Landesbibliothek Dessau
Universität Halle

Geschichte
Herrn
Carl Grandison.

In Briefen entworfen
von dem Verfasser der Pamela und der Clarissa.

Zweyte verbesserte und mit Kupfern versehene Auflage.

Aus dem Englischen übersetzet.

VI Band.

425/1951

Mit allergnädigsten Freyheiten.

Leipzig,
In der Weidmannischen Handlung.
1759.

Geschichte Hrn. Carl Grandisons, Baronet.

I Brief.

Sir Carl Grandison an den Doctor Bartlett.

Mannsfieldhausen, Donnerstages, den 14ten Sept.

Sie werden so gütig seyn, liebster Freund, und meinen Nachbarn, besonders denen Herrn, deren Sie erwähnen, zu wissen thun, die einzige Ursache, warum ich Ihnen mein Compliment nicht abstatte, da ich doch so nahe bin, sey, weil ich ihrer Gesellschaft noch nicht mit derjenigen Freyheit und Ruhe genießen kann, womit ich es in kurzer Zeit zu

thun hoffe. Melden Sie ihnen, daß ich gesonnen sey, wenn nur erst einige besondere Angelegenheiten zu Ende gebracht worden, die mich noch eine kurze Zeit lang beschäfftigen werden, meine meiste Zeit meinem Geburtsorte zu widmen; und daß ich mich alsdann bemühen wolle, ein so guter Nachbar und so gesellschaftlicher Freund zu werden, als sie mich nur immer wünschen mögen.

Den Sonntag hatte ich einen Besuch von den beyden Hartleyen. Sie gaben mir sehr hinlängliche Beweise von demjenigen, was sie zur Unterstützung der Gerechtsamen der Mansfielde auf diejenigen Güter thun könnten und wollten, deren sie waren beraubet worden; und zeigeten mir ein Papier von der äußersten Wichtigkeit in dieser Sache, wovon niemand geglaubet hatte, daß es wirklich vorhanden wäre.

Den Montag gieng ich zu Sir Johann Lambton, wie ich bestellet war. Er hatte zween Sachwalter von den Keelingen bey sich. Sie brachten ihre Forderungen vor. Ich hatte meine in Bereitschaft: allein, ihre waren so übermäßig, daß ich meine nicht vorbringen wollte; sondern ich nahm den Sir Johann bey Seite und sagete zu ihm: ich mag nicht gern Leute von irgend einer Kunst beschimpfen, aber ich bin überzeuget, daß wir niemals zu einem rechten Vernehmen kommen werden, wenn wir uns als Sachwalter und Clienten ansehen. Ich bin kein Rechtsgelehrter, aber ich kenne die Stärke der Sache meiner Freunde, und ich will auf die Gerechtigkeit derselben mein halbes Vermögen setzen. Die Mansfielde werden mir ihre Sache auftragen, wenn die Keelinge ihre Ihnen anvertrauen wollen; und

wir

wir können vielleicht etwas thun: wo nicht, so mag das Recht seinen Lauf haben. Ich werde nunmehr in England bleiben. Ich werde nichts eher für mich thun, als bis ich dasjenige gethan habe, was gethan werden kann, alle meine Freunde ruhig zu machen.

Sir Johann gestund, er glaubete, den Mansfielden wäre zu viel geschehen. Herr Keeling, der ältere, sagete er, hätte von dem Papiere in den Händen der Hartleye gehöret. Er lobete seine Redlichkeit und meldete mir im Vertrauen, es hätte sich solcher heraus gelassen, er würde den Rechtshandel, den er so sehr getrieben hätte, nicht fortgesetzet haben, wenn ein solches Papier bey Zeiten hätte können vorgebracht werden. Der jüngere Keeling aber, sagete Herr Johann, wäre ein hitziger junger Mensch, und wollte sich einem Vergleiche unter denen Bedingungen widersetzen, wovon die Mansfielde vermuthlich erwarteten, daß man sie eingehen sollte. Aber, was sind Ihre Vorschläge, Sir?

Diese, Sir Johann: Die Gerichte nehmen viel Geld hin; man kann darauf sinnen, wie man die Sache auf die lange Bank schieben will; es können Appellationen eingebracht werden, wenn wir die Sache gewinnen — Was ich nun denke, das es uns kosten würde, der beleidigten Partey zu ihrem Rechte zu verhelfen, welches gewiß keine kleine Summe seyn wird, das sollen die Mansfielde, auf mein Zureden, den Keelingen geben. Ich will Ihnen, auf Ihre Ehre, unsere Beweise anvertrauen; und wenn Sie und Ihre Freunde damit zufrieden sind, und einwilligen wollen, daß wir unser Recht nur bloß in

in der Gestalt einer neuen Untersuchung fest setzen: alsdann mögen wir mit einander eins werden; anders nicht. Ich verlasse Sie, damit Sie solches mit ihnen überlegen können. Sie werden mir in zween oder dreyen Tagen Nachricht davon geben. Herr Johann versprach mir, ich sollte sie bekommen: er hoffete aber, vorher erst mit den Hartleyen zu reden, mit denen er so wohl, als mit mir, wie ein ehrlicher Mann umgehen wollte.

Mittewochs Abends.

Gestern Abend schickete Sir Johann zu mir und ließ mich ersuchen, heute zu Mittage mit ihm und dem ältern Herrn Keeling zu speisen, und die beyden Herren Hartleye nebst den gedachten Beweisen mitzubringen.

Diese Herren waren so verbindlich und giengen mit mir. Sie nahmen die wichtige Urkunde mit sich, die bey ihrem Großvater, als einem gemeinschaftlichen Freunde, war niedergeleget worden, und worinnen man das Recht der Mansfielde auf die streitigen Güter, durch einen gütlichen Ausspruch längst verstorbener Personen, erkannte. Die Mansfielde hatten ehemals eine beglaubigte Abschrift davon besessen, wie man aus einer zu Handen gekommenen Nachricht ersah: man konnte sie aber nicht wieder finden. Der jüngere Keeling sollte eigentlich nicht mit da seyn: er drang sich uns aber selbst auf. Er bezeugete sich sehr grob. Ich hätte mich selbst bald einmal vergessen. Diese Zusammenkunft richtete nichts aus. Weil der Vater aber ein vernünftiger Mann ist; weil wir erhalten haben, daß die Sache wieder in Verhör kommen soll, und weil Sir Johann Lambton viel über ihn vermag, welcher

über-

überzeuget zu seyn scheint, und dessen Redlichkeit ich einen kurzen Begriff von unsern Beweisen überlassen habe: so hoffe ich, daß wir uns werden vergleichen können.

Ich habe Boltons Vorschläge vor mir. Das erste Kind ist todt, das andere kann nicht lange mehr leben. Er zittert über die Beweise, die wir, wie er weis, von seiner Schelmerey haben. Er erbiethet sich, er wolle uns nach dem Tode dieses zweyten Kindes, den Besitz von dem Gute einräumen und eine große Summe Geldes geben, wiewohl es nicht die Hälfte von dem ist, was der bejahrte Calvert hinterlassen hat, wenn wir ihn wegen nichts weiter in Anspruch nehmen wollen. Der Bösewicht ist, wie wir glauben, mit Calverts hinterlassener Weibesperson nicht getrauet.

Ich möchte ihn nicht gern, dünkt mich, der Gerechtigkeit entgehen lassen, welche seine Verbrechen erfordern. Allein, es giebt bey dem Rechte so viele Verzögerungen und Ränke, als Sachwalter gefunden werden, welche wissen, wie sie einen ehrlichen Kläger verwickeln sollen; und weil wir doch zu geringen und schlechten Leuten unsere Zuflucht nehmen müssen, unsere Beweise fest zu stellen: so mag der nichtswürdige Kerl die gesuchete Beute mit sich nehmen. Es wird doch nicht viel mehr seyn, als die Gerichtskosten von dem Gute hinnehmen würden, wenn wir darum einen Rechtsstreit führen wollten.

Was unsern armen Eberhard betrifft: so befürchte ich, es werde für ihn mit denen Leuten nichts zu thun seyn, welche sich von seinem Raube lustig machen. Ich habe einen von ihnen gesprochen. Der

unglückselige Mensch hat eine besiegelte Handschrift zu seinem eigenen Verderben ausgestellet. Er bedauret, daß ein Theil von denen Gütern, die so lange bey der Familie und dem Namen gewesen, davon wegkommen sollen. Was für ein leerer Stolz ist es doch, sich auf den Namen etwas einzubilden! Sein Leben überhaupt machete demselben keine Ehre; wiewohl er solches nicht eher empfand, als bis er das Elend empfand. Das Unglück ist nun wirklich über ihn gekommen. Weis nicht alle Welt seinen Verlust und der Gewinner Triumph? Und wenn es die Welt nicht wüßte, kann er vor sich selbst die Laster verhehlen, deren Folgen ihn so weit gebracht haben, daß er das ist, was er ist? Aber vielleicht setzet der unglückselige Mensch, aus Höflichkeit gegen mich, einen Werth auf den Namen.

Erwähnen Sie dessen, was ich schreibe, nicht gegen ihn. Der arme Mann empfindet seine Thorheit genug, daß man Mitleiden mit ihm haben muß. Ob es aus einer rechten Empfindung geschieht, oder nicht, daß muß seinem eigenen Herzen überlassen werden.

Was kann ich, bey dem Anspruche der Weibesperson, mit Ehren wider ein Versprechen thun, welches ihm, seinem Geständnisse nach, kann bewiesen werden? Er machete nicht die Bedingungen mit ihr, daß sie ein unbeflecktes Frauenzimmer seyn sollte. Wenn er dafür gehalten, daß sie solches sey, als er sie ersuchet, sich seinen Begierden zu überlassen: so ist er um so viel weniger zu entschuldigen. Er hatte sich vorgesetzet, sie so lüderlich zu machen, als es heraus gekommen, daß sie gewesen, wenn er sie nicht schon so gefunden hätte. Er hat ihr die Ehe

ver-

versprochen: hat er nur ein Versprechen gemeynet? Sie ist dadurch gestrafet, daß sie das ist, was sie ist. Seine Strafe kann nicht anders, als wohlverdient seyn, wenn er genöthiget wird, sein Versprechen zu halten. Doch ich kann nicht daran denken, daß mein Vetter Grandison auf Lebenslang von einer glücklich ausgeschlagenen und vorher überlegten Schelmerey soll seyn hintergangen worden; und das um so viel weniger, weil aller Vermuthung nach der lüderliche Lord B. fortfahren würde, bey dem bösen Weibesstücke, wenn es unsers armen Eberhards Frau werden sollte, in Gunst zu stehen, indem er das Verdienst um sie hätte, daß er ihren Anspruch durchgesetzet.

Aber gewiß, dieser Anspruch muß wohl nur bloß in der Absicht getrieben werden, Geld von meinem Vetter zu erpressen; denn sie wissen, daß er von einer Familie ist, welche über ihre Ehre hält. Ich denke, man müsse mit ihr deswegen handeln, damit sie von ihrem Anspruche nachlasse. Ich könnte es nicht ausstehen, in einer Sache, als diese, vor offenem Gerichte zu erscheinen, um meinen Vetter wider ein Versprechen, das er gethan hat, zu unterstützen. Er ist mündig, und wird für einen Menschen gehalten, der in der Weltlebensart kein Neuling ist. Ich müßte mich in dem Geiste des Herrn Grandisons sehr irren, wofern ihn solcher nicht Anleitung gäbe, sich für sehr scharf gestrafet zu halten, wenn er auch gleich keine andere Strafe für diese Laster haben sollte, als daß sie mir Unkosten machen müßten.

Wenn ich aber vermögend seyn sollte, den unglücklichen Menschen aus dieser Schwierigkeit her-

aus zu helfen; was kann darnach weiter für ihn gethan werden? Die armseligen Ueberbleibsel seines Vermögens werden nicht zureichen, einen Menschen zu erhalten, welcher stets mehr, als edelmännisch, gelebet hat. Denken Sie wohl, daß er den Gedanken, in einer beständigen Abhängigkeit zu leben, werde ertragen können, wie sehr ich mich auch bemühen möchte, ihm diesen Zustand leicht und anmuthig zu machen? Einen verunglückten Kaufmann zu versorgen, lassen sich viele Mittel finden, in öffentlichen Aemtern zum Beyspiele: Für einen Mann aber, welcher sich einen Edelmann nennet, und es auch ist; welcher als ein Edelmann erwarten wird, mit dem, der ihm den Dienst giebt, gleichen Rang zu haben; welcher nichts vom Rechnen oder einigem Geschäffte versteht; welcher im Müssiggange erzogen worden und kaum weis, was das Wort Fleiß sagen will; und welcher sich niemals konnte binden lassen; was kann für einen solchen Menschen gethan werden, ihn bey öffentlichen Aemtern oder bey einem Dienste anzubringen, welche eine pünctliche Abwartung erfordern?

Aber ich will diese Materie verlassen und auf eine angenehmere kommen.

Ich habe schon seit einigen Zeiten in Gedanken gehabt, Sie zu befragen, liebster Freund, ob Ihr Neffe nach Ihrem und seinem eigenen Sinne, versorget ist? Wo nicht, und er es in meine Macht stellen wollte, ihm zu dienen, wenn er mir dienete: so würde ich Ihnen für Ihre Erlaubniß dazu, und ihm für seine Einwilligung verbunden seyn. Ich wollte ihn eben nicht gern durch Anbiethung einer Besoldung beschimpfen. Er soll aber so beschenket werden,

den, als es sich für die Dienste gehöret, die er mir leistet — zuweilen als mein Amanuensis; zuweilen als ein Abschreiber, und einer, der die Schriften und Briefe gehörig abfasset; zuweilen dadurch, daß er die Bedientenrechnungen in Ordnung bringt und zurechte machet, damit ich sie nachsehen könne. Sie dürfen nicht befürchten, daß ich aus Achtung gegen mich selbst bey meiner Erkenntlichkeit gegen ihn zu viel thun werde, welches Ihre ganze Furcht seyn wird, wie ich weis. Denn ich habe Verschwendung und Sparsamkeit stets als zwo äußerste Sachen angesehen, die auf gleiche Art zu vermeiden sind. Sie, mein liebster Herr D. Bartlett, haben meinem Gemüthe diese Lehre oftmals eingepräget. Kann sie denn wohl jemals vergessen werden von

Ihrem

ergebensten Freunde und Diener,

Carl Grandison?

II Brief.

Signor Jeronymo della Porretta an Sir Carl Grandison.

Bologna, Montages, den 15 Sept. N. St.

Dero gütiges Schreiben aus Lyon, theuerster Freund, erfreuet uns alle überaus sehr. Clementina verlangete sehnlich, etwas von Ihnen zu hören. Wie ist es Ihnen möglich gewesen, mit so vieler brünstigen Zuneigung gegen sie, und doch auch mit so vieler zärtlichen Behutsamkeit zu schreiben,

ben, daß ein Nebenbuhler selbst nichts dawider sagen könnte?

Sie schreibt an Sie. Es schicket sich nicht für mich; es schicket sich auch für keinen von uns, dünkt mich, zu dem Hauptinhalte ihres Briefes ein Wort zu sagen. Sie hat ihn bloß mir und ihrer Mutter gewiesen.

Die liebe Clementina! Könnte sie nur vermocht werden! — Aber wie kann man von Ihnen verlangen, die Wünsche der Familie zu unterstützen? Doch ich weis, Sie werden es thun, wenn Sie solche für gerecht halten. Sie kennen kein Selbst, wenn Gerechtigkeit und Ihren Freunden einen Dienst zu erzeigen, demselben entgegen stehen. Ich befürchte nur, daß wir in Ansehung des Kopfes des lieben Kindes gar zu sehr eilen werden.

Wollte Gott, Sie hätten mein Bruder seyn können! Das war das vornehmste Verlangen meines Herzens! — Aber Sie werden aus ihrem Briefe, den sie am wenigsten flüchtig in langer Zeit geschrieben hat, sehen, daß sie keine Gedanken darauf hat; und sie erkläret sich gegen uns, sie wünschete, daß Sie mit einem engländischen Frauenzimmer glücklich möchten verheirathet seyn. Wollte der Himmel, daß wir ihr Dero Beyspiel vorstellen könnten!

Ich werde Ihnen gewiß in England aufwarten. — Wenn sich etwas, das wir alle wünschen, ereignen könnte! so würden Sie, so viel ich weis, die ganze Familie bey sich haben. Wir denken, wir reden sonst von niemanden, als von Ihnen. Wir sehen uns nach Engländern um, denselben Ihrentwegen Ehre zu erweisen.

Die

Die Frau Beaumont ist bey uns. Sie ist gewiß Ihre nahe Verwandte. Sie räth uns zur Behutsamkeit: sie hält aber dafür, daß unsere gegenwärtigen Maaßregeln nicht schlimm sind, weil wir dem Wünschen meiner Schwester, die Welt zu verlassen, doch niemals nachgeben können. Liebster Grandison! lieben Sie die Frau Beaumont, wegen ihrer Meynung zu unserm Besten, nicht weniger.

Herr Lowther schreibt an Sie Ich will daher von diesem rechtschaffenen Manne nichts sagen.

Man hat gewünschet, daß ich wegen einer gewissen wichtigen Sache dringender an Sie schreiben möchte: ich habe aber gesaget: ich kann nicht, darf nicht, und will nicht.

Liebster Grandison, haben Sie Ihren Jeronymo nur stets lieb! Ihre Freundschaft machet das Leben noch meines Wunsches würdig. Sie ist ein Trost für mich gewesen, da sonst aller anderer fehlete und alles um mich herum Finsterniß und Schatten des Todes war. Sie werden oftmals mit Briefen von mir beunruhiget werden. Mein geliebter, mein theuerester Freund, mein Grandison, leben Sie wohl!

Jeronymo della Porretta.

III Brief.

Die Gräfinn Clementina an Sir Carl Grandison.

Bologna, Montages, den 15 Sept. N. St.

Wie willkommen war mir doch Ihr Schreiben von Lyon! Mein lieber Chevalier Grandison, mein Herz danket Ihnen dafür. Doch es war möglich, daß dieses Herz noch dankbarer hätte seyn können, wenn ich in Ihrem Briefe nicht ein tiefsinniges Wesen beobachtet hätte, ob Sie sich gleich Mühe gegeben, solches zu verhehlen. Wie schmerzlich würde es mir fallen, wenn ich wüßte, daß Sie meinetwegen litten! — Aber nicht weiter in diesem Tone. Ein Beklagen muß hier Platz nehmen.

O Chevalier, ich werde verfolget! Und von wem? Von meinen theuersten, meinen nächsten Freunden. Ich habe es befürchtet, daß es so kommen würde. Warum, warum haben Sie mir doch Ihren Beystand versagen wollen, da ich so ungestüm um solchen bey Ihnen anhielt? Warum wollten Sie nicht so lange bey uns bleiben, bis Sie mich Profeß thun gesehen? Alsdann wäre ich glücklich gewesen. — Mit der Zeit hätte ich glücklich seyn müssen! — Nunmehr werde ich mit Ansuchen, mit Bitten von denjenigen bestürmet, welche befehlen sollten; — doch unrechtmäßig, wenn sie es thäten; ich unterstehe michs wenigstens, so zu denken; weil Aeltern zwar bey der Veränderung des Standes, was die Person betrifft, sollten zu Rathe gezogen werden,

aber

aber doch gewiß nicht ein Kind nöthigen sollten, zu heirathen, welches lieber lebenslang ledig bleiben wollte. Es kann noch eine dringendere Ursache vorgebracht werden, und ich führe sie auch gegen meine Verwandten als Katholiken an, daß ich nämlich nichts so sehr wünsche, als den Schleyer anzunehmen. — Aber Sie sind ein Protestant. Sie halten nicht viel davon, daß man sich Gotte weihet, und wollten nicht für mich reden. Sie haben gegentheils vielmehr ihre Gründe gestärket! — O Chevalier! wie konnten Sie das thun und mich jemals lieben! Wußten Sie nicht, daß nur ein Mittel vorhanden war, den schmerzlichen Folgen des ungestümen Anhaltens derjenigen zu entgehen, welche mit Recht einen Anspruch auf meinen Gehorsam machen? — Und sie fordern auch solchen.

Und auf was für eine gewaltige Art fordern sie ihn! — Soll ich es Ihnen melden? Wohlan denn. Mein Vater ersuchet mich mit Thränen in den Augen; meine Mutter erinnert mich liebreich, wie viel sie in meiner Krankheit gelitten habe; und saget, es stünde in meiner Macht, ihre übrigen Tage glücklich zu machen: sie würde auch meine eigene Gemüthsruhe nicht eher für gesichert halten, als bis ich ihr willfahrete! — O Chevalier, was für Vorstellungen sind das von einem Vater, dessen Augen stärker reden als Worte; und von einer Mutter, deren heitere Tage ich mit einer Wolke überziehe! — Der Bischof treibt die Sache; wie kann ein katholischer Bischof die Sache treiben und nicht für mich? Der General saget, er habe niemals seine geliebte Gemahlinn mit größerm Eifer um ihr Jawort gebethen, als er mich um meine Einwilligung bitte, sie alle zu ver-

verbinden. Ja, Jeronymo! Schäme dich, schwesterliche Liebe! es zu sagen — Jeronymo, Ihr Freund Jeronymo ist von eben der Partey — Selbst der P. Marescotti wird durch des Bischofes Beyspiel mit fortgerissen — Die Frau Beaumont redet zu deren Besten mit mir — Und Camilla, die sonst immer von ihrem Lobe voll war, liegt mir beständig in den Ohren.

Sie nennen den Mann nicht. Sie wollen mir es frey lassen, mir in der ganzen Welt einen auszusuchen. Sie führen an, daß, so eifrig sie auch in dem katholischen Glauben wären, sie doch so ernstlich gewollt hätten, ich sollte mich vermählen, daß sie auch begierig gewesen, mich viellieber als die Gemahlinn eines Protestanten zu sehen, denn daß ich ledig bleiben sollte. Und sie erinnern mich, es sey nur bloß meinem Gewissenszweifel zuzuschreiben gewesen, daß solches nicht ins Werk gerichtet worden. — Aber warum, warum wollen sie meinen Gewissenszweifel vielmehr schwächen, als stärken? Hätte ich nur drey Puncte überwinden können — Die Empfindung meiner eigenen Unwürdigkeit, nachdem mein Verstand gestört gewesen; die unüberwindliche Furcht, daß, wenn ich von Ihrer Liebe wäre fortgezogen worden, ich vermuthlich meiner eigenen Seele einen Fallstrick würde geleget haben; und daß ich beständig die Gewißheit des Verlustes seiner Seele hätte beklagen müssen, die ich als meine eigene zu lieben schuldig gewesen wäre: — so würde es ihres ungestümen Anhaltens schwerlich gebrauchet haben.

Sagen Sie mir, rathen Sie mir, mein lieber Chevalier, mein vierter Bruder, (Sie sind nunmehr in dem Handel nicht mit begriffen) ob ich nicht recht:

rechtmäßig widerstehen darf? Sagen Sie mir, weil ich weis, daß ich ihren Absichten nicht gemäß handeln kann, außer wenn ich heirathe, und ich doch nicht einwilligen kann zu heirathen: ob ich mich nicht eben so gut von der Welt absondern und darauf bestehen darf, daß ich solches thun wolle?

Was, was kann ich thun? — Ich bin bekümmert. — O rathe du mir, mein Bruder, mein Freund, den mein Herz stets lieb und werth halten muß! An Sie wolle ich mich wenden, habe ich ihnen gesaget. Sie sind so gütig und haben versprochen, sie wollen ihr Anhalten aussetzen, wenn ich meine Gedanken nach dem Schleyer so lange wollte ausgesetzet seyn lassen, bis ich Dero Gutachten hätte — Aber geben Sie es nicht wider mich. — Wenn Sie jemals Clementinen etwas geachtet haben:

Geben Sie es nicht wider sie!

IV Brief.

Sir Carl Grandison an die Gräfinn Clementina.

London, Montages, den 18/29sten Sept.

Höchstvortreffliches Frauenzimmer,

Was kann ich zu dem Inhalte desjenigen Briefes sagen, womit Sie mich beehret haben? Was für eine Arbeit haben Sie mir aufgeleget! Sie tragen große, und da ich Ihre Gesinnungen verehre, so will ich auch sagen, gütige Sorge, mich wissen

zu lassen, daß ich an der Entscheidung der Sache, die Sie mir vortragen, keinen Antheil haben kann. Ich wiederhole, daß ich mir es gehorsamst gefallen lasse: ich muß aber wiederum gestehen, daß es mir fast unmöglich gewesen seyn würde, wenn Sie nicht einen Gewissenspunct aus Ihren Zweifeln gemacht hätten.

Allein, was wird mein Gutachten, dem Ansehen nach, bey einer jungen Dame gelten, welche bey dem Schlusse ihres Briefes zu wiederholten malen verlanget, ich solle es nicht für ihre Aeltern geben.

Ich bin bey dieser Sache ganz und gar nicht ohne Vorurtheil, gnädige Gräfinn. Denn kann der Mann, welcher selbst einmal die Ehre zu haben hoffete, Dero Hand zu erhalten, Ihnen rathen, sich nicht zu vermählen? — Haben nicht Dero Aeltern eine großmüthige Nachsicht, daß sie Ihnen keine besondere Person nennen? Ich billige so wohl ihre Weisheit, als Güte bey dieser Gelegenheit. Vermuthlich errathen Sie den Mann, den sie Ihrer Wahl empfehlen würden. Und ich bin versichert, die Gräfinn Clementina würde ihre Empfehlung nicht verwerfen, bloß weil es eben ihre Empfehlung wäre. Sie würde es auch in der That aus keiner geringern Ursache thun, als aus einem unüberwindlichen Widerwillen, oder weil sie einen andern Katholiken vorzöge. Ein Protestant kann es nicht seyn, wie es scheint.

Aber, meine Schwester, meine Freundinn erlaube mir, zu fragen: was für eine Antwort kann ich einer Dame geben, die schon in einem Beyspiele gewiesen, daß sie keinen unübersteiglichen Widerwillen gegen das Heirathen hat; und die sich doch, da sie aus Gewissensursachen einen Mann ausgeschlagen

und

und keinem besonders gewogen gewesen, ein Bedenken machen kann, einen Vater zu verbinden, (gehorchen ist nicht das Wort, dessen sie sich bedienen) „der sie mit Thränen in den Augen ersuchet; eine „Mutter, die sie liebreich erinnert, wie viel sie ihrentwegen gelitten habe; die ihr saget, es stünde „in ihrer Macht, ihre übrigen Tage glücklich zu „machen; und die noch einen stärkern Grund anführet, der auf sie beyde und die ganze Familie „geht, ihre geliebte Tochter aufmerksam darauf zu „machen? — O gnädige Gräfinn, was für Vorstellungen sind das, (erlauben Sie mir, daß ich mich „Ihrer eigenen pathetischen Worte bediene) von einem Vater, dessen Augen stärker reden, als Worte; und „von einer Mutter, deren heitere Tage Sie, wiewohl „nicht mit Willen, mit einer Wolke überzogen haben? — Ihr Herr Bruder, der Bischof, ein „frommer Mann; Ihr Beichtvater, ein Mann von „gleicher Frömmigkeit; Ihre beyden andern Herren Brüder; Ihre uneigennützige Freundinn, die „Frau Beaumont; Ihre getreue Camilla: „ alle lauter uneigennützige Personen — Was für eine Menge wider Sie — Da mir verbothen ist, wider Sie mein Gutachten zu geben; was kann ich sagen? Theureste Gräfinn Clementina, kann ich es, Ihrer eigenen Vorstellung nach, für Sie geben?

Sie wissen, gnädige Gräfinn, was für ein Opfer ich dem Vorwande Ihres, nicht meines eigenen, Gewissens gebracht habe. Ich zweifele nicht, daß so gütige Aeltern, als die Ihrigen sind, Dero Gründen nachgeben werden; wenn Sie Ihr Gewissen gegen die Beobachtung der kindlichen Pflicht vorwenden können; welche um so vielmehr zur Pflicht

wird, weil man sie so liebreich verlanget; ja kaum anders verlanget, als mit Thränen und Wünschen, welche die Augen und nicht die Lippen ausdrücken; und wofür sich Dero Aeltern, wenn Sie solche Pflicht thun wollen, ihrem Kinde noch verbunden zu seyn erachten werden.

Die Gräfinn Clementina ist eine von den großmüthigsten Frauenzimmern. Aber erwägen Sie, gnädige Gräfinn, ob bey diesem Beyspiele, da Sie Ihren eigenen Willen dem Willen der höchstgütigsten Aeltern vorziehen, nicht eine scheinbare Eigenliebe ist, die mit Ihrem allgemeinen Character nicht bestehen kann, wenn Sie auch gleich so glücklich in einem Kloster seyn sollten, als Sie es sich vorstellen. Wollten Sie nicht in dem Falle sich selbst leben und Ihren Aeltern und Ihrer Familie als Theilen von der Welt, entsagen, welche Sie zu verachten angeloben wollten? — Theureste Gräfinn! Ich fragete Sie vorher einesmales: Ist bey einem Sacramente etwas sündliches? Alle gute Katholiken halten die Ehe dafür. Und soll ich Sie fragen: ob, da doch in Ihrer Kirche die Selbstverleugnung für verdienstlich gehalten wird, es nicht ein Verdienst sey, daß Sie sich, in dem gegenwärtigen Falle, selbst verleugnen, wenn Sie durch Beobachtung Ihrer kindlichen Pflicht Dero ganze Familie verbinden können?

Erlauben Sie mir, zu sagen, daß ich kein Feind von solchen Stiftungen überhaupt bin, ob ich gleich ein Protestant bin. Ich möchte wohl wünschen, daß wir, unter gehörigen Einschränkungen, Nonnenklöster bey uns hätten. Ich wollte in der That nicht, daß die Nonnen verbunden wären, beständig

dar-

darinnen zu bleiben. Sie möchten die Freyheit haben, zu Ende aller zwey oder drey Jahre, ihre Gelübde zu erneuern, oder sich sonst mit Einwilligung ihrer Freunde zu versorgen. Der eheloſe Stand bey der Geistlichkeit ist ein unumstößliches Gesetz bey Ihrer Kirche: und doch ist einem Cardinale erlaubet worden, den Purpur niederzulegen und sich zu vermählen. Sie wissen, gnädige Gräfinn, daß ich Ferdinanden von Medicis meynen muß. Familienursachen hatten in diesem Falle so wohl zu Rom, als Florenz, das Uebergewicht.

Unter allen Frauenzimmern, die ich kenne, sollte die Gräfinn Clementina della Porretta die letzte seyn, welche ernstlich darauf denken sollte, den Schleyer anzunehmen. Außer ihr kann es nur zwo Personen in der Welt geben, welche über ihre Wahl nicht bekümmert seyn würden. Deren Gründe wissen wir. Der Wille Ihrer Großväter, die nunmehr bey Gott sind, ist wider Sie; und Ihre noch lebenden Aeltern und eine jede andere Person in Ihrer Familie, diese beyden nur ausgenommen, würden unglücklich gemacht werden, wenn Sie sich von der Welt und von ihnen absonderte. Clementina besitzt christliche Liebe. Sie sagete einesmales: Sie wünschete, an Lauranen eine große Rache auszuüben. Laurana hat etwas zu bereuen. Sie mag den Schleyer annehmen. Die Liebe, die sie zu der Welt hat, eine Liebe, welche machen konnte, daß sie alle Bande der Anverwandtschaft und Menschlichkeit zerriß, erfordert eine Einschränkung. Allein, sind wohl einige Personen in den Klöstern frömmer, exemplarisch frömmer, als Clementina außer demselben?

Ich könnte auf dieser Seite der Frage noch viel mehr vorbringen. Was ich aber vorgebracht habe, das ist eine auferlegete Arbeit gewesen; eine Arbeit, die ich nicht würde haben verrichten können, wenn ich nicht Ihre und Ihrer Familie Glückseligkeit meiner eigenen vorgezogen hätte.

Möchte doch so wohl irdischer, als himmlischer Segen Ihre Entschließung begleiten, sie falle auch aus, wie sie wolle. Dieses wünschet, theureste Gräfinn, Dero

stets getreuer Freund, ergebenster Bruder
und gehorsamster Diener,
Carl Grandison.

V Brief.

Sir Carl Grandison an Signor Jeronymo della Porretta.

London, Montages, den 18/29sten Sept.

Ich habe, geliebtester Freund, an die Gräfinn Clementina geschrieben und will eine Abschrift von meinem Briefe beyschließen.

Ich gestehe es, daß ich so lange, bis ich ihren Brief erhalten, gedacht habe, es sey noch eine Möglichkeit, wenn gleich keine Wahrscheinlichkeit, daß sie ihren Sinn, mir zum Besten, ändern könnte. Ich sah es voraus, daß Sie sich insgesammt aus Familienursachen vereinigen würden, ihr zuzusetzen, daß sie sich vermählen möchte. Und wenn sie findet,

dachte

dachte ich, daß man ihr sehr ernstlich anliegt: so ist es möglich, daß sie ihre Gewissenszweifel vergessen, und wenn sie für sich einige Bedingungen gemacht hat, denjenigen Mann mit ihrer Hand beehren wird, den sie, ihrem eigenen Geständnisse nach, lieber, als einen andern mit einer Stelle in ihrem Herzen beehret hat. Die Krankheit, womit sie heimgesuchet worden, läßt oftmals auf einige Zeitlang eine Unbeständigkeit in dem Gemüthe. Meine Abwesenheit, da ich Vorhabens bin, mich in meinem Vaterlande zu setzen und vielleicht niemals nach Wälschland wieder zurück zu kehren; die hohen Begriffe, die sie von der Verbindlichkeit und Dankbarkeit hat; ihr offenbar gestandenes Vertrauen auf meine Ehre und Zuneigung; wenn alles dieses zusammen wirket: so kann sie vielleicht, dachte ich, ihren Sinn ändern; und wenn sie es thut, so kann ich an der Gewogenheit ihrer Freunde nicht zweifeln. Es war keine Vermessenheit, mein Jeronymo, zu hoffen. Es war nur Gerechtigkeit gegen Clementinen, zu sehen, wie es noch auslaufen würde, und auf den versprochenen Brief zu warten. Nunmehr aber, da ich sehe, daß Sie alle eines Sinnes sind, und daß die theure Gräfinn, ob ihr gleich von allen ihren Freunden heftig zugesetzet wird, einen andern Mann zu heirathen, sich auf mich bloß als ihren vierten Bruder, und als auf einen Mann berufen kann, der nicht in dem Handel mit begriffen ist — so lasse ich alle meine Hoffnung fahren.

Ich habe demnach an Ihre theure Clementina geschrieben: aber es war nicht zu erwarten, daß ich der Vorstellung allen Nachdruck geben sollte, welcher ihr könnte gegeben werden. Jedoch, da ich der

Meynung bin, daß sie ihrer Pflicht nach verbunden sey, dem Anhalten ihrer Freunde nachzugeben: so bin ich aufrichtig gewesen. Aber gewiß, es ist wohl noch kein Mensch in so beschwerliche Umstände verwickelt gewesen, als Ihr Grandison; welcher jedoch weder durch kühnes Unternehmen, noch durch Unbesonnenheit von dem ebenen Wege in so ungewöhnliche Schwierigkeiten geleitet worden.

Sie wünschen, liebster Freund, daß ich Ihrer vortrefflichen Schwester ein Beyspiel geben möchte. Ich will mein Herz vor Ihnen ausschütten.

Es findet sich ein Frauenzimmer, ein engländisches Frauenzimmer, so schön als ein Engel, deren Schönheit aber so wohl in meinen, als in ihren eigenen Augen ihre kleinste Vollkommenheit ist. Hätte ich Clementinen niemals gekannt: so würde ich sie, und sie allein, unter allen Frauenzimmern haben lieben können, die ich jemals gesehen. Es würde ihr keine Gerechtigkeit wiederfahren, wenn ich nicht sagen könnte, ich liebete sie: aber mit einer so reinen Liebe, als sich Clementinens Herz oder ihr eigenes Herz rühmen kann. Clementinens gestöhreter Verstand rührete mich. Ich schrieb ihr Leiden ihrer Hochachtung gegen mich zu. Sie zeigete nach dem ihr versageten Abschiedsbesuche, dachte ich, eine so feste Zuneigung gegen mich, da sie zugleich, wie ich wahrhaftig sagen kann, meine erste Liebe war, daß ich dafür hielt, obgleich die mir vorkommenden Schwierigkeiten unübersteiglich zu seyn schienen, es geziemete mir, der Ehre wegen und aus Dankbarkeit, mich in Zweifel zu erhalten, und um kein anderes Frauenzimmer zu bewerben, bis das Schicksal der theuern Clementina entschieden wäre.

Man

Man würde es mir als eine Eitelkeit auslegen können, wenn ich meinem Jeronymo erzählen wollte, wie viel Anträge mir durch parteyische Freunde von Frauenzimmern gethan worden, die höher am Range und Verdiensten gewesen, als ich, welche ich aber, selbst der Ehre dieser Frauenzimmer wegen, abzulehnen mich verbunden geachtet habe. Niemals aber hat mein Herz wegen der Ungewißheit, worinnen ich war, ob es mir jemals bey Ihrer geliebten Schwester glücken würde, einige Unruhe empfunden, außer in Ansehung dieses Frauenzimmers. Gleichwohl unterstehe ich mich nicht, zu sagen, daß es mir hätte gelingen können, wenn ich mich frey zu seyn geglaubet hätte, meine Anwerbung bey ihr zu machen. Jedoch, da ich mich selbst wegen meiner Ungewißheit bey Ihrer Clementina in Zweifel erhielt: so hatte ich Hoffnung, weil meine beyden Schwestern etwas bey ihr galten, und ihre Zuneigung noch frey war, daß es mir wohl glücken möchte, wenn ich frey gewesen wäre, meine Anwerbung bey ihr zu machen.

Soll ich Ihnen die Wahrheit gestehen, mein Jeronymo? Die beyden höchstedelstgesinnten Frauenzimmer in der Welt hatten an meinem Herzen, als ich auf des Herrn Bischofes Einladung nach Wälschlang hinüber gieng, fast gleichen Antheil; und ich war daher billig und mit größerer Herrschaft über mich selbst im Stande, der Frau Markgräfinn und dem Herrn Generale, als ich zuletzt hinüber kam, die Erklärung zu thun: ich hielte mich in Ansehung ihrer für gebunden: Ihre Gräfinn Schwester und sie alle aber wären frey. Als aber die theure Clementina anfing, Zeichen einer Genesung blicken zu

lassen, und die Hoffnung zu bestätigen schien, die ich von ihrer Parteylichkeit gegen mich hatte; und als meine Dankbarkeit und Ergebenheit von Wichtigkeit zu ihrer völligen Wiederherstellung zu seyn schienen: da wünschete ich nur, mein Jeronymo, dem engländischen Frauenzimmer einen andern Gemahl, welcher ihrer würdiger wäre, als mich mein verwirrter Zustand hätte machen können. Und da ich ferner die nachgebende Gütigkeit Ihrer ganzen Familie erfuhr, die sich ganz zu meinem Vortheile vereiniget hatte: so hatte ich keinen andern Wunsch, als für Ihre Clementina.

Welch ein Unfall, mein Jeronymo, da sie mich verwarf! — indem ich dabey noch verbunden war, die edelmüthige Gräfinn wegen ihrer Bewegungsgründe, mich zu verwerfen, desto mehr zu bewundern.

Und was ist nunmehr Ihr Wunsch, theuerster Freund? — Daß ich Ihrer Gräfinn Schwester ein Beyspiel geben soll? Wie kann ich? Steht das Heirathen in meiner Gewalt? Es findet sich nur ein einziges Frauenzimmer in der Welt, nachdem ihre theure Clementina mich abgewiesen hat, das ich für würdig halten kann, ihr in meiner Zuneigung zu folgen, ob sich gleich ihrer tausend finden, deren ich nicht würdig bin. Und muß das Frauenzimmer einen Mann annehmen, dessen Herz einer andern gehöret hat, da diese andere noch lebet, und ledig ist und ihn noch mit so vieler Achtung beehret, als für hinlänglich kann gehalten werden, ein dankbares Herz anzuziehen und eine getheilete Liebe zu verursachen? Clementina selbst hat nicht mehr wahre zärtliche Empfindung für die Ehre, als dieses Frauenzimmer. In der That, Jeronymo, wenn ich meinen

nen Zustand betrachte: so bin ich bereit, gesetzt, daß ich meine Anwerbung bey ihr thun wollte, mich als einen Mann anzugeben, der unter allen, die ich kenne, ihrer Gunst am unwürdigsten ist; und sie hat bey nahe einen jeden Menschen, der sie sieht, zu ihrem Bewunderer — So gar Olivia bewundert sie. Kann ich beyder Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und doch nicht das Ansehen haben, durch eine gedoppelte Liebe getheilet zu seyn? — Denn ich will aller Welt meine Zuneigung zu Clementinen gestehen; und da solche ehemals durch ihre ganze Familie aufgemuntert worden, stolz darauf seyn.

Sie sehen, mein Jeronymo, in welcher Verfassung ich bin. Ich befürchte, das Beyspiel muß aus Wälschland, nicht aus England, kommen. Doch sage ich dieses nicht aus einer spitzfündigen Zärtlichkeit für die Ehre. Es steht nicht so in meiner Macht, das Beyspiel zu geben, als es in Ihrer Clementinen Gewalt steht. Es würde eine gar zu große Einbildung von mir seyn, wenn ich solches vermuthete. Clementina hat keinen Widerwillen vor dem Ehestande. Sie kann auch gegen den Mann keinen hegen, den Sie in Gedanken haben, weil die vorher gefassete Gewogenheit gegen einen andern vorbey ist. — Das ist ein harter Schlag für mich. Ich nehme mir es nicht heraus, zu sagen, was Clementina thun wird, was sie thun kann. Aber sie ist von Natur das gehorsamste Kind, und hat einen hohen Begriff von den mehr als gemeinen Verbindlichkeiten, die sie denen Aeltern, denen Brüdern schuldig ist, denen sie eben so unglückseliger Weise, als ohne ihren Willen, großen Kummer verursachet hat.

hat. Der Unterschied in der Religion, der Bewegungsgrund, warum sie mich verworfen hat, kömmt hier nicht mit vor. Die kindliche Pflicht ist ein Religionspunct.

Ich gebe mir die Ehre, an die Frau Markgräfinn, den Herrn General, den P. Marescotti und den Herrn Lowther zu schreiben. Möchte doch der Allmächtige Ihre Genesung vollkommen machen, mein Jeronymo; und die theure Clementina bey ihrer Gesundheit und Munterkeit erhalten! — und möchten doch alle andere löbliche Wünsche der Herzen einer so wahrhaftig vortrefflichen Familie ihnen gewähret werden! — Dieses wünschet, mein theurester Jeronymo, der Freund, welcher Sie in England zu sehen erwartet; der Freund, welcher Sie, als sein eigenes Herz, liebet, und alle Ihres Namens auf gleiche Weise ehret, und ehren wird, so lange er ist

Carl Grandison.

VI Brief.

Frau Reeves an das Fräulein Byron.

Dienstages, den 5ten Sept.

O meine liebe Base! Ich bin nunmehr versichert; Sie werden die glücklichste Frauensperson werden! Sir Carl Grandison hat uns eben diesen Tag besuchet — Wie freueten wir uns doch, Herr Reeves und ich, ihn zu sehen! Wir waren nur kurz vorher durch ein Paar Zeilen von der Lady G. aufgefor-

gefordert worden, uns mit ihr über ihres Bruders glückliche Ankunft zu erfreuen. Er sagete, er wäre verbunden, außerordentlicher Vorfälle wegen, nach Windsor und Hampshire zu gehen: er hätte aber nicht eher abreisen können, als bis er uns seine Ehrerbiethung bezeuget, um sich so wohl nach unserer, als nach Ihrer Gesundheit zu erkundigen. Er sagete, er hätte einige unangenehme Nachrichten Ihrentwegen bekommen. Wir meldeten ihm, Sie befänden sich nicht wohl: wir hoffeten aber, daß es nicht so gefährlich wäre. Er sagete so viel gutes, so viel zärtliches und doch auch ehrerbiethiges von Ihnen — O meine Henriette! ich bin versichert, und auch Herr Reeves, daß er Sie höchlichst liebet. Doch wunderten wir uns beyde, daß er nicht sagete, er wollte Sie besuchen. Allein, er mag wohl große Sachen unter den Händen haben. — Aber was für Sachen können so groß seyn, die nicht zurück gesetzet werden sollten, wenn er Sie liebet? — und das thut er gewiß. Ich würde nicht gewußt haben, wie ich meine Freude vor ihm hätte in den Schranken halten sollen, wenn er sich für Ihren Liebhaber erkläret hätte.

Er verlangete gütigst, meinen kleinen Jungen zu sehen — War das nicht recht gütig von ihm? Er würde durch diese Gütigkeit mein Herz gewonnen haben, wenn er nicht schon vorher einen großen Antheil davon — Ihrentwegen, meine liebe Base, gehabt hätte. Sie wissen, ich kann nichts anders meynen. Und Sie wissen, daß außer dem Herrn Reeves und meinem kleinen Jungen, ich meine Henriette mehr als jemanden in der Welt liebe. Ich

bin

bin versichert, es wird niemand in Northamptonshire etwas dawider einwenden.

Ich hielt dafür, ich müßte Ihnen von diesem gütigen Besuche schreiben. Seyn Sie nunmehr gesund, mein Kind. Es wird alles, ich bin es versichert, gut gehen. Gott gebe es! — Ich getraue mir, zu sagen, er werde Sie in Northamptonshire besuchen. Und wenn er es thut; was kann wohl sein Bewegungsgrund dazu seyn? Nicht bloße Freundschaft. Sir Carl Grandison hält sich nicht bey Kleinigkeiten auf.

Ich weis, es wird Ihnen leid seyn, zu vernehmen, daß Lady Elisabeth Williams in großer Trübsal stecket. Das Fräulein Williams ist mit einem Fähndriche davon gegangen, welcher nicht einen Groschen hat. Er stecket vielmehr, bis über die Ohren, wie man saget, in Schulden. Solch ein bloßes Kind! — Aber was sollen wir sagen?

Das Fräulein Cantillon hat eben einen so thörichten Schritt gethan. Gott steh mir bey! Ich denke, die Mägdchen sind heutiges Tages behexet. Es ist auch nur ein Titularhauptmann! Ihre Mutter schwöret, sie sollen beyde Hungers sterben für sie. Und sie haben doch sonst nichts zu ihrer Erhaltung. Sie kann ohne ihre Vergnügungen nicht leben; und er nicht ohne die seinigen. Ein Ranelaghsgeck *)! Die armen elenden Leute! Was wird aus ihnen werden? Denn in Ansehung des Vermögens

*) Ranelagh ist ein Ort in London, wo junge Leute beyderley Geschlechtes, welche galant, artig, und vornehm sind, oder es doch seyn wollen, hin zu laufen pflegen, um allerhand Seltsamkeiten, Gauklern und Possenspielern zuzusehen, und sich selbst sehen zu lassen.

gens hat ihre Mutter alles in ihrer Gewalt — Das Fräulein Allestree ist ihr begegnet; und sie hat recht scheu, recht einfältig, recht schlottericht ausgesehen. Das unglückliche buhlerische Ding!

Wohl, aber Gott segne Sie, mein Kind! — Meine Kinderstube ruft mich. Die liebe kleine Seele hat mich recht lieb! Leben Sie wohl. Meinen Gruß an einen jeden, den ich zu lieben so viele Ursache habe. Herrn Reeves seinen auch. Noch einmal, leben Sie wohl.

Elisabeth Reeves.

VII Brief.

Das Fräulein Byron an die Frau Reeves.

Selbyhausen, Freytages den 8ten Sept.

Ihr gütiges Schreiben, meine liebe Frau Muhme, hat mir zu gleicher Zeit Vergnügen und Schmerzen verursachet. Ich freue mich über die offenbar bezeugete Hochachtung eines der besten Männer; und ich ehre ihn wegen der freundschaftlichen Liebe, die er Ihnen und meinem Herrn Vetter durch den Besuch bezeuget hat, den er bey Ihnen abgestattet. Aber es thut mir weh, daß Sie mich, (aus Mitleiden gegen meine Schwachheit, soll ich es so nennen? eine so übel verhehlete Schwachheit,) auffordern, mich zu erfreuen, daß der vortreffliche Mann, wenn er alle seine wichtigen Angelegenheiten zu Stande gebracht, und sonst nichts mehr zu thun hat, mich wohl, denn gewiß können Sie es nicht sagen, in Northamptonshire besuchen möchte — O Frau Muhme!

Muhme! Und denken Sie denn wohl, daß seine Abwesenheit und die Furcht, er möchte eines andern Frauenzimmers Gemahl werden, die Veranlassung zu meiner Krankheit gewesen seyn sollte, daß man mir nunmehr, da die andere Sache auf eine so unerwartete Art entschieden zu seyn scheint, auf einmal befehlen muß, gesund zu seyn?

Sir Carl Grandison, meine liebe Frau Muhme, mag uns mit dem vorher verkündigten Besuche beehren oder nicht, wie es ihm beliebet. Allein, sollte er sich auch für meinen Liebhaber erklären: so würde mein Herz doch nicht so freudig seyn, als Sie es zu erwarten scheinen, wenn die Gräfinn Clementina unglücklich seyn muß. Wie? Ob sie gleich die Heirath ausschlug; war denn nicht eben dieses das größte Opfer, das jemals ein Frauenzimmer ihrer höhern Pflicht gebracht hat? Gesteht sie nicht noch ihre Liebe gegen ihn? Und muß er nicht, sollte er nicht sie beständig lieben? Und hier kömmt mein Stolz ein und fordert einige Aufmerksamkeit. Soll Ihre Henriette sich niedersetzen und sich bey einer zweyten Liebe für glücklich halten? Doch muß ich Ihnen gestehen, Frau Muhme, daß Sir Carl Grandison mir lieber ist, als alles, was ich sonst in der Welt am liebsten habe. Und wenn Clementina nur nicht unglücklich seyn kann, [denn daß sie ohne ihn glücklich seyn könnte, kann ich mir nicht vorstellen] und er sich für meinen Liebhaber erklären sollte: weg, gezwungenes Wesen! so würde ich sagen: ich will es meinem eigenen Herzen und meiner künftigen Aufführung anvertrauen, daß sie mir seine Gewogenheit erwerben, welche meine Zufriedenheit vermehren würde, oder mit andern Worten, welche mich mehr als zufrieden machen würde. Aber

Aber die Zeit wird mein Schicksal bald bestimmen. Ich will deren Bestimmung geduldig abwarten. Ich zweifele nicht, er hat hinlängliche Ursachen zu allem, was er thut.

Ich bin eben so vergnügt darüber, als Sie immer haben seyn können, daß er sich nach Ihrem lieben Kinde erkundiget hat. Der Tapfere muß auch menschlich seyn. Und was für ein größer Beyspiel der Menschlichkeit kann gewiesen werden, als wenn erwachsene Personen auf denjenigen Zustand mit Zärtlichkeit und Mitleiden hinab sehen, worinnen sie ehemals selbst gewesen sind?

Ich bin über die Ursache zu der Lady Elisabeth Trübsale sehr betrübt. Es ist zu bedauern! die gute Lady bekümmerte sich nicht — Allein, ich will nicht strenge seyn, nachdem ich gesaget habe, daß die Fehler der Kinder nicht stets ursprünglich ihre eigenen sind.

Das arme Fräulein Cantillon! — Aber sie hatte schon ihre Jahre; und weil sie sich ihre Strafe selbst erwählet — es ist mir gleichwohl leid um beyde. Ich hoffe, es werde, wenn sie ihre Strafe empfunden haben, etwas für die armen elenden Leute gethan werden. Gute Aeltern werden versöhnlich seyn: schlimme aber, oder solche, die kein gutes Exempel gegeben, müssen es seyn.

Gott erhalte Ihnen beyden, meine liebsten Anverwandten, noch ferner Ihren gegenwärtigen Trost, und vermehre Ihr Vergnügen! Denn alle Ihre Vergnügen sind unschuldig; dieß wünschet

Dero stets verbundene und ergebene
Henriette Byron.

VIII Brief.

Das Fräulein Byron an die Lady G.

Selbyhausen, Mittewochs, den 14 Sept.

Meine theureste Lady G.

Wissen Sie, wo Ihr Herr Bruder hingekommen? Meine Großmama Shirley hat sein Gespenst gesehen, und mit ihm fast eine Stunde gesprochen; und darauf ist es verschwunden. Erschrecken Sie nicht, mein liebes Kind. Ich bin noch in Erstaunen über die Nachricht, die meine Großmama von seiner Erscheinung, seinem Reden und Verschwinden gegeben hat! Es hat auch der lieben Mama nicht geträumet. Es ereignete sich des Nachmittages mitten am hellen lichten Tage. So erzählet sie es:

„Ich saß gestern, sagete sie, zu Hause, in meinem „Putzzimmer, als Jacob, dem es zuerst erschien, her„ein kam und mir meldete, es wäre ein Herr da, „welcher verlangete, vor mich gelassen zu werden. „Ich las eben im Scherlock vom Tode mit der„jenigen Freudigkeit, womit ich dieser Sache stets „nachsinne. Ich befahl, ihn herein zu lassen; und „dem Scheine nach, kam eine von den schönsten „Mannspersonen, die ich jemals gesehen habe, in „einem Reitkleide herein. Es war ein höfliches „Gespenst. Es grüßete mich, oder wenigstens dach„te ich, es grüßete mich. Denn es kam der Be„schreibung gleich, die du mir, meine Henriette, von

„dem

XVI.

G. Eichler del. Aug. Find. Bernigeroth sc. Lips. 1759.

„dem liebenswürdigen Manne gegeben hast; wor„über ich erschrack. Aber es redete, wider die Art „der Gespenster, zuerst — Ehrwürdige Dame, „nannte es mich; und sagete: sein Name wäre „Grandison, mit einer Stimme — die derjenigen „so gleich kam, was ich dich von seiner habe sagen „hören, daß ich nicht zweifelte, es wäre Sir Carl „Grandison selbst; und war bereit, nieder zu fallen „und ihn zu bewillkommen.

„Es setzete sich neben mir. Sie werden verzei„hen, gnädige Frau, sagete es, daß ich mich so ein„dringe; und es brachte noch verschiedene feine „Sachen mit einem recht bescheidenen, recht männ„lichen Wesen vor — Es redete fast ganz allein. „Ich konnte mich nur bücken, und vergnügt seyn; „denn ich dachte noch immer, es wäre körperlich „und in der That Sir Carl Grandison. Es sagete, „es könnte sich nicht lange aufhalten; es müßte den „Abend noch, ich weis nicht nach was für einem „Orte hin. — Was? sagete ich, wollen Sie nicht „nach Selbyhausen gehen? Wollen Sie nicht meine „Tochter Byron sprechen? Wollen Sie nicht ihre „Tante Selby sprechen? Nein; es bath, man möchte „es entschuldigen. Es sagete, es wollte ein Pa„cket zurück lassen; und schien ein Bündel versie„gelter Briefe aus der Tasche heraus zu ziehen. Es „brach das Siegel auf und legete das Bündel vor „mir auf den Tisch. Es schlug alle Erfrischung aus. „Es bath auf eine höfliche Art um eine Antwort auf „dasjenige, wovon es geredet hatte — machete „eine tiefe Verbeugung — und — verschwand.„

Und nunmehr, meine liebste Lady G. wieder-

hole ich meine Frage: Wo ist Ihr Herr Bruder hingekommen?

Verzeihen Sie mir diese leichtsinnige, diese kurzweilige Art. Meine Großmama redet von diesem so plötzlichen und kurzen Besuche, da ihn niemand, als sie, gesehen hat, als von einer Erscheinung. Dieses hat denn meiner Feder eine Art von einer kurzweiligen Leichtsinnigkeit gegeben, und ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, Sie eben so zu erschrecken, als er uns insgesammt erschrecket hat. Wie konnte er eine solche Reise thun, niemand, als meine Großmama, sprechen, und aus dem Lande fliehen? That er solches, um unser oder um seiner zu schonen?

Die rechte Wahrheit ist: Meine Großmama saß, wie oben gedacht, zu Hause: Jacob meldete ihr obgedachtermaßen, es verlangete ein Herr bey ihr vorgelassen zu werden. Er wurde vorgelassen. Er nannte sich mit Namen; nahm ihre Hand, küssete sie: — Ihr Charakter, gnädige Frau, und der meinige sind einander so wohl bekannt, daß, ob ich gleich vorher niemals die Ehre gehabt habe, mich Ihnen zu nähern, ich mir dennoch Ihre Verzeihung wegen dieses Eindringens versprechen darf.

Er ließ sich darauf in Lobsprüche auf Ihre glückliche Freundinn heraus. Mit was für Vergnügen wiederholete die theure, die gütige Mama sie doch aus seinem Munde! Ich hoffe, sie habe ihre eigene Parteylichkeit nicht mit darunter gemenget, ich mag sie nun verdienen oder nicht. Denn das Lob von denen ist angenehm, von welchen wir wünschen, daß sie uns lieben. Und darauf sagete er: Sie sehen einen Mann vor sich, gnädige Frau, welcher sich mit

seiner

seiner Zuneigung gegen eine der vortrefflichsten Personen Ihres Geschlechtes, ein italienisches Frauenzimmer, den Stolz von Wälschland, viel weis, die ihn aus Bewegungsgründen, denen man nicht widerstehen kann, zu eben der Zeit verworfen hat, da er mit Einwilligung aller ihrer Freunde, und nachdem unzählige Schwierigkeiten überwunden worden, erwartete, daß sie ihm ihre Hand, wie er es wünschete, geben würde — und dieß wünschete er wirklich. Man kennet meine Freundschaft gegen das theure Fräulein Byron sehr wohl. (Sie und das Fräulein müssen mich erst berechtigen, es mit einem noch theurern Namen zu benennen, ehe ich es wage.) Auch darauf bin ich stolz gewesen. Ich weis gar wohl, was der weiblichen zärtlichen Empfindung für die Ehre überhaupt und des Fräulein Byrons ihrer insbesondere gehöret; als daß ich mich, wegen der Sache, die Ihnen diese Unruhe verursachet, erst an dasselbe habe wenden wollen. Ich bin nicht gewohnt, Betheurungen vorzubringen, auch selbst gegen Frauenzimmer nicht — Kann es mit Ihren Begriffen von der zärtlichen Empfindung für die Ehre, gnädige Frau; wird es mit des Herrn und der Frau Selby ihren bestehen, für einen Mann das Wort zu reden, der in solchen Umständen ist? Für einen verworfenen Mann! für einen Mann, der sich waget, es zu gestehen, daß die Verwerfung eine fehlgeschlagene Absicht bey ihm gewesen; und daß er die schöne Person zärtlich liebete, die ihn verworfen hat. Wenn das ist, und das Fräulein Byron die Anbiethung eines Herzens annehmen kann, welches getheilet gewesen, und zwar auf eine ungewöhnliche Art, (die Umstände sind Ihnen ver-

muthlich bekannt) alsdann werden Sie, alsdann wird das Fräulein mich auf eine solche Art verbinden, daß ich mich nur bemühen kann, es durch die äußerste Dankbarkeit und Zuneigung zu erwiedern. — Wofern es aber nicht ist: so werde ich die zärtliche Empfindung für die Ehre der zweyten Person, die mich abweist, bewundern, so wie ich die Gottesfurcht der erstern bewundere; und wenigstens alle Gedanken von einer Veränderung des Standes aufschieben.

Edelmüthigster Mann, sagete meine Großmama und wollte in hohen aber sehr aufrichtigen Lobsprüchen fortfahren, als er sie unterbrach, und oberwähntes Packet aus seiner Tasche hervorzog. Ich bilde mir ein, gnädige Frau, sagete er, daß ich Gewogenheit und Güte gegen mich in Ihrem huldreichen Gesichte wahrnehme. Aber ich verlange auch so gar nicht einmal Gewogenheit, als bis Sie völlige Kenntniß von der ganzen Sache haben, so weit sie in meiner Macht steht. Ich will viel lieber die zärtliche Empfindung des Fräulein Byrons erhalten, als sie niederschlagen, wenn ich gleich darunter leiden sollte. Sie werden so gütig seyn, und diese Briefe Ihrer Tochter Byron, Ihrer Lucia, dem Herrn und der Frau Selby und wen Sie sonst zu der Berathschlagung zu ziehen für rathsam erachten, vorlesen. Vermuthlich werden es diejenigen seyn, die schon etwas von der Geschichte der vortrefflichen Clementina wissen. Wenn ich nach Durchlesung derselben kann zugelassen werden, dem Fräulein Byron meine Aufwartung zu machen, und solches, wie ich zu verstehen gegeben, mit derselben und Ihrem Begriffe von der zärtlichen Empfindung

dung für die Ehre bestehen kann, wodurch sie stets gelenket worden; und wenn ich zugleich mit eben der edeln Freymüthigkeit kann aufgenommen werden, welche sie in meinen Augen von allen andern Frauenzimmer, außer einem, unterschieden (verzeihen Sie mir, gnädige Frau, ich muß diese schwesterlichen Seelen stets in gleichen Rang der Vortrefflichkeit setzen): so werde ich glücklicher seyn als der glücklichste. Ihre schriftliche Antwort, gnädige Frau, wird mich höchlich verbinden; und das um so vielmehr, je geschwinder ich damit kann beehret werden; weil ich gern, da ich von meinen auswärtigen Freunden ersuchet worden, ihrer geliebten Clementina ein Beyspiel zu geben, wie Sie aus mehr denn einem dieser Briefe sehen werden, alle Umschweife vermeiden und ihnen bekannt machen möchte, daß ich mich dem Fräulein Byron angetragen habe, und durch keine gänzlich abschlägige Antwort gekränket worden; wofern ich so glücklich seyn kann, daß mir erlaubet wird, so zu schreiben.

Auf diese Art beugete dieser höchstgroßmüthige Mann, da er sich auf diese Briefe bezog, dem Herzen meiner Großmama vor, welches sich zu ihren Lippen ergoß. Er sagete, er müßte so gleich seine Reise nach London fortsetzen; und war so eilfertig, hinweg zu gehen, als er das gesaget hatte, was er zu sagen gehabt, daß es die Lebensgeister meiner Großmama ein wenig übereilete. Die Freude aber, womit sie bey dieser Gelegenheit erfüllet war, war so groß, daß sie sich nur bekümmerte, als er hinweg war, sie hätte etwas unterlassen, was sie doch hätte sagen und thun sollen, ihn zu verbinden.

Die Briefe, die er auf dem Tische liegen ließ, waren Abschriften von denen, die er aus Lyon an den Markgrafen und die Markgräfinn, den Bischof, den General und P. Marescotti, wie auch an die Gräfinn Clementina und ihren Bruder, den rechtschafenen Jeronymo, geschrieben hatte *). Der an die Gräfinn kann wegen der darinnen ausgedruckten Zärtlichkeit und doch auch Beruhigung bey ihrem Willen, nicht genug bewundert werden. Gewiß, sie sind für einander gebohren gewesen, ob es sich wohl ereignet, daß sie wahrscheinlicher Weise nicht zusammen kommen werden.

Hiernächst will ich eines Briefes vom Signor Jeronymo gedenken, welcher eine Antwort auf seinen aus Lyon ist. In diesem wird gewünschet, Sir Carl möchte doch sein vermuthliches Ansehen bey der Gräfinn Clementina anwenden, welch ein harter Auftrag für ihn! sie von den Gedanken, in ein Kloster zu gehen, abzurathen, und zum Heirathen zu bereden **).

Auf diesen kömmt ein Brief von Clementinen an Sir Carl, welche sich zärtlich über Verfolgung von ihren Freunden beklaget, die in sie dringen, sich zu vermählen, da sie verlanget, man solle ihr vergönnen, den Schleyer anzunehmen; und sich an Sir Carl wendet, daß er zu ihrem Besten reden soll.

Der folgende ist Sir Carls Antwort an die Gräfinn Clementina.

Darauf folget ein Brief von Sir Carl an Signor Jeronymo. Ich habe diese drey letzten abge-

*) Diese Briefe sind in dieser Sammlung ausgelassen worden.

**) Man sehe den II Brief.

abgeschrieben und sie im Vertrauen beygeschlossen *).

Aus diesen werden Sie sehen, mein Schatz, daß die Sache zwischen diesem vortrefflichen Manne und Frauenzimmer von beyden ganz aufgegeben ist; und auch aus seiner Antwort an Signor Jeronymo, daß Ihre Henriette als die von ihm nächst zu erwählende Person angegeben wird. Und wie kann ich ihn jemals hoch genug dafür schätzen, daß er mir die Würde gegeben und es, wie es scheinen sollte, in meine Macht gestellet hat, ihn zu verbinden; daß er an meiner Statt selbst meine Bedenklichkeiten machet; und zuletzt, daß er den Weg ergriffen, sich an meine Großmama, statt meiner, zu wenden, und alles unserer Entschließung überlassen hat. Aber so sollten die Mannspersonen, auch selbst ihrentwegen, denen Frauenzimmern, die sie die ihrigen zu werden wünschen, eine Würde geben. Gäbe es mehr Sir Carl Grandisone; würde nicht da selbst die weibliche Welt noch gebessert werden, die doch schon, wie ich hoffe, viel besser ist, als die männliche?

Meine Großmama schickete den Augenblick, da Sir Carl weg war, zu uns, sie hätte uns eine unvermuthete sehr angenehme Zeitung zu hinterbringen, und verlangete daher, daß unsere ganze Familie, ihre Byron besonders, künftigen Morgen zum Frühstücke zu ihr kommen sollte. Wir sahen bey dieser Bothschaft einander an, und verwunderten uns. Ich befand mich nicht wohl, und wollte mich entschuldigen lassen: meine Tante aber bestund darauf, ich müßte mit kommen. Ich oder sonst jemand dachte wenig daran, daß Ihr Herr Bruder

*) Der III, IV, und V Brief.

meine Großmama persönlich besuchet hätte. Als sie uns aber berichtete, daß er da gewesen wäre: so braucheten meine geschwächten Lebensgeister unterstützet zu werden. Ich war genöthiget, mich mit Lucien hinweg zu begeben.

Ich dachte, ich könnte es nicht ausstehen, als ich mich selbst wieder erholet hatte, daß er so nahe seyn und nicht einmal einsprechen und sich nach der Gesundheit der Person erkundigen sollen, für die er eine so große Hochachtung und so gar Zuneigung bezeugete. Allein, da meine Großmama bey meiner Zurückkunft zur Gesellschafft erzählete, was zwischen ihnen vorgegangen war, und die Briefe gelesen wurden: so fehlete es mir wieder an Kräften, und ich war nicht vermögend, mich zu erhalten. Sie kucketen mich alle an, so wohl da die Briefe gelesen wurden, als auch da meine Großmama erzählete, was er gesaget hatte; und mit was für einem edlen und männlichen Wesen er sich angetragen hätte. — Sie sahen mich mit Freuden und stillschweigenden Glückwünschen an; unterdessen, daß ich so mannichfaltige Regungen in meinem Herzen fühlete, als ich vorher noch niemals gefühlet hatte: Regungen, die mit Verwunderung vermischet waren; und ich wollte zuweilen gar zweifeln, ob ich nicht im Traume wäre; ob ich mich wirklich in dieser oder einer andern Welt befände; ob ich Henriette Byron wäre. — Ich weis nicht, wie ich das beschreiben soll, was ich in meinem bald flatternden, bald freudigen, bald niedergeschlagenen Herzen fühlete —

Niedergeschlagen? — Ja, meine theure Lady G. Die Niedergeschlagenheit ließ sich sehr unter meinen

Re-

Regungen mit spühren. Ich weis nicht warum. Doch kann es nicht eine Fülle der Freude geben, welche Unzufriedenheit mit sich vermengen wird? Wenn es eine geben kann; werden Sie mich da wegen meiner Ernsthaftigkeit entschuldigen, wenn ich daraus den Schluß ziehe, daß die menschliche Seele durch die weltlichen Vergnügungen nicht völlig zufrieden gestellet wird, und daß daher die Erfüllung ihrer Glückseligkeit in einem andern weit vollkommenern Zustande seyn muß? Sie, Lady G. sind ein sehr rechtschaffenes, wiewohl lebhaftes, Frauenzimmer; und ich werde Sie nicht entschuldigen, wenn Sie bey einer Gelegenheit, die mich vorwärts auf einen sehr ernsthaften Ausgang hinaus sehen heißt, mir meine Ernsthaftigkeit nicht verzeihen werden — Die mich vorwärts hinaus sehen heißt, ich wiederhole es; denn Sir Carl Grandison kann seinen Sinn nicht ändern. Die Welt hat nichts, womit sie ihn versuchet, solchen zu ändern, nachdem er einen solchen Schritt gethan hat; ausgenommen wenn ich mich übel aufführe.

Nun wohl, mein Schatz, und was war der Schluß von unserer Berathschlagung? — Meine Großmama, meine Tante, und Lucia waren der Meynung, ich müßte nicht mehr an die Begriffe einer getheilten und zum zweytenmale angebrachten Liebe gedenken; ein jeder Punct der weiblichen zarten Empfindung wäre beantwortet; es müßte ihm nicht allein stets vergönnet werden, die Gräfinn Clementina zu lieben, sondern ich und alle ihres Geschlechtes sollten sie verehren; meine Großmama sollte, weil sie doch die Person wäre, an die man sich gewandt hätte, für mich, für uns alle und in ihren eigenen Worten antworten.

Ich

Ich schwieg stille. Was denkest du, mein Kind? sagete meine Tante mit ihrer gewohnten Zärtlichkeit.

Denken! sagete mein Oheim nach seiner gewöhnlichen spaßhaften Art. Denket ihr, daß Henriette stille schweigen würde, wenn sie etwas einzuwenden hätte? — Ich will stracks zu Sir Carln schicken. Er mag den ersten Tag in der künftigen Woche kommen, und sie mögen vor dem Ausgange derselben vermählet seyn.

Nicht gleich so eilig, Herr Selby, sagete meine Großmama lächelnd: Wir wollen zum Herrn Deane schicken. Seine Liebe gegen mein Kind und seine Achtung für uns alle, verdienet die dankbarste Erkenntlichkeit.

Was der Daus! und man will eine Antwort an Sir Carln verschieben, der eine so großmüthige Ursache wegen der ausländischen Gräfinn und ihrer Familie, (und ich hoffe, er denket auch ein wenig auf sich selbst) anführet, eine eilige Antwort zu wünschen? —

Nein, Herr Selby. Das Schreiben soll gar nicht verschoben werden. Wir wissen von des Herrn Deanes Sinne bereits genug. Allein, ich meines Theiles weis nicht, was für Vorschläge, was für Bedingungen, was für Zulagen zu meines Kindes Vermögen zu machen sind —

Zulagen! Madame — Nun, ja; es muß einige Zulage geschehen, das ist gewiß — Und wir sind vermögend, und eben so willig, als vermögend, muß ich Ihnen sagen, sie zu machen —

Ich ersuche Sie, Sir, sagete ich — Ich bitte Sie, gnädige Großmama, — nichts mehr davon — Gewiß,

— Gewiß, es ist noch Zeit genug, von diesen Sachen zu reden.

Das ist es auch, Nichte. Herr Deane ist ein Rechtsgelehrter. Gott stehe mir bey! Ich bin niemals zu etwas anderm erzogen, als von dem Fette des Landes zu leben, wie das Sprichwort heißt: Herr Deane und Sir Carl sollen für sich von dieser Materie sprechen. Wir wollen, wie Sie sagen, zum Herrn Deane schicken. — Aber ich will selbst der Bothe von dieser freudenvollen Zeitung seyn.

Mein Oheim ließ darauf, nach seiner lustigen Art, eine Zeile aus einem alten Liede ertönen, und sagete darnach: Ich will zum Herrn Deane gehen: ich will noch diesen Tag abreisen. — Reißet die Wand nieder, wie einer von unsern Königen saget; die Thüre ist zu weit entfernet — Ich will den Herrn Deane morgen mit mir herbringen, oder es soll mir einen Fall kosten.

Sie kennen meinen Oheim, mein Schatz. Auf diese Art drückete er seine Freude aus.

Meine Großmutter begab sich in ihr Cabinett, und schrieb das folgende an Sir Carln. Ein jeder ist vergnügt, wenn sie die Feder ergreift. Niemand hatte wider ein einziges Wort etwas einzuwenden.

Hochgeehrtester Herr,

Es würde unserer Seits, ob wir gleich Frauenzimmer sind, nicht zu verzeihen seyn, wenn wir gegen einen Mann zurückhalten wollten, welcher über alle Zurückhaltung weg ist, und dessen Anerbiethungen der Schluß von einer Ueberlegung und einer Gewogenheit sind, die nicht kann in Zweifel gezogen werden,

den, da sie sich auf die Verdienste unsers lieben Kindes gründet. Wir nehmen es insgesammt als eine Ehre an, daß Sie uns die Anerbietung zu einer Verbindung thun, welche den Familien vom ersten Range eine Ehre machen würde. Man wird es Ihnen vielleicht eines Tages gestehen, daß die Frau Selby und ich nichts mehr gewünschet haben, als daß der Mann, welcher das liebe Kind von der Beschimpfung und Angst befreyet hat, in Freyheit seyn möchte, sich zu ihrer dankbaren Liebe zu berechtigen.

Die edle Art, womit Sie sich über eine Materie erkläret haben, welche Sie sehr verlegen gemacht, hat der Frau Selby, Lucia und mir überflüßig Genügen geleistet. Wir können aus zärtlicher Empfindung für die Ehre keine Bedenken machen. Ich befürchte auch von der Ihrigen wegen meiner Freymüthigkeit keine. Aber, was unsere Henriette anbetrifft — so möchten Sie vielleicht keine Verstellung, darüber ist sie hinaus, sondern einige Schwierigkeit bey ihr antreffen, wenn Sie erwarten, daß ihr ganzes Herz das Ihrige seyn soll. Sie weis aus der Erfahrung, Sir, wie einer gedoppelten, einer getheileten Liebe etwas nachzusehen sey — Doctor Bartlett hätte ihr vielleicht die Gemüthsart eines Frauenzimmers nicht bekannt machen sollen, welches sie sich selbst vorzieht; und die Frau Selby und ich haben zuweilen, wenn wir ihre traurige Geschichte gelesen, gedacht, daß sie es nicht mit Unrecht thue. Wenn sie kann bewogen werden, den Mann, den sie sich erwählet, eben so sehr zu lieben, zu ehren und zu bewundern, als sie die Gräfinn Clementina liebet, ehret und bewundert: so wird der glückliche Mann Ursache haben, zufrieden zu seyn. Sie

sehen,

sehen, Sir, daß wir vermögend sind, eben dieser Gräfinn einen Vorzug wider uns selbst, (Henriette Byron ist eine von uns selbst) zu geben und daher kein Bedenken darüber haben können, daß Sie solchen eben dem unvergleichlichen Frauenzimmer ertheilen. Möchte doch diese Gräfinn glücklich seyn! Wenn sie es nicht seyn sollte; und ihre Unglückseligkeit wäre unserer Glückseligkeit zuzuschreiben: so würde solches, werthgeschätzter Herr, alles seyn, was dem Herzen eines jeden von uns bey einer mir so sehr angenehmen Gelegenheit Schmerzen machen würde. Ich bin

Dero

aufrichtige Freundinn und Dienerinn,

Henriette Shirley.

Aber, meine werthe Lady G. hat Ihr Herr Bruder Ihnen und der Lady L. nichts von seinen Gesinnungen gesaget? Wie, wenn er es gethan hat, warum haben Sie — Aber, ich kann nicht zweifeln. Ist nicht der Mann Sir Carl Grandison? Und doch dünkt mich, möchte ich gern wissen, was der Inhalt seiner nächsten Briefe aus Wälschland seyn werde.

Sie werden sich kein Bedenken machen, meine liebe Lady G. meinen ganzen Brief der Lady L. und wenn es Ihnen beliebt, meiner Aemilia zu weisen. — Aber gegen die Herren erwähnen Sie des Inhaltes nur nach Ihrer eigenen Art. Ich bitte Sie, zeigen Sie doch solchen der Frau Reeves. Sie wird sich über ihre Vorherverkündigung erfreuen. Bedienen Sie sich dieses Wortes gegen sie; sie wird Sie schon verstehen. Ihr Herr Bruder muß nunmehr

mehr weniger, als jemals, sehen, was ich schreibe. Ich verlasse mich auf Ihre Verschwiegenheit, meine liebe Lady G.

Henriette Byron.

IX Brief.

Lady G. an das Fräulein Byron.

Mittewochs, den 23 Sept.

Die vortreffliche Frau Shirley! Die unvergleichliche Frau! Wie ich sie liebe! Wenn ich eine so vortreffliche Alte wäre: so wollte ich mir eben so wenig wünschen, jung zu seyn, als sie es thut, wie sie uns so oftmals gesaget hat. Was mein Bruder einsmals sagete, und Sie einsmals an Ihre Lucia schrieben, ist, wenigstens in ihrem Falle, wahr; daß nämlich bey einem Frauenzimmer die Matronenjahre und die hochangewachsene Zeit des Lebens ganz und gar nicht dasjenige Stück seyn, welches man am wenigsten zu erwählen habe; vornehmlich will ich hinzusetzen, wenn Gesundheit und gutes Gewissen solche begleiten. Mit was für Geiste schreibt sie nicht noch in ihren Jahren! — Aber ihr Herz ist bey ihrer Materie — Ich hoffe, ich darf das sagen, Henriette, ohne Sie zu beleidigen.

Nicht ein Wort hat mein Bruder von seiner Gesinnung gesaget, bis er das Schreiben erhalten. Darauf bath er die Lady L. und mich und unsere beyden ehrlichen Männer, den Nachmittag zum Thee zu sich — [O! aber ich habe noch mit Ihnen wegen

Ihres

Ihres naseweisen Ausputzers in Ihrem letzten vom 7ten abzurechnen; ich bin Ihnen eine Bosheit dafür schuldig; und verlassen Sie sich darauf, Henriette, ich werde Sie bezahlen. — Was wollte ich doch schreiben? — Ich besinne michs —] Als nun der Thee vorbey war: so sagete er uns, ohne einmal roth zu werden, ohne die Augen niederzuschlagen, wie ein Mägdchen in dieser Verfassung thun würde — [Aber warum das, Henriette? Muß ein Frauenzimmer bey diesen Gelegenheiten eine Rolle spielen, als ob es selbst voraussetzete, daß es bey dem Heirathen am meisten gewönne, und sich daher über die Einwilligung, eine anständige Anerbiethung anzunehmen, schämen müßte? Oder mit andern Worten, als ob es vielmehr eine Gefälligkeit erhielte, als eine erwiese? Mein Gott, wie handeln wir schwärmköpfichten Geschöpfe doch wider uns selbst!] er sagete uns mit einer guten Art, daß er gesonnen wäre, sich zu verheirathen; daß er bey der Frau Shirley erschienen; daß er plötzlich wieder verschwunden wäre; und alles das — Und darauf brachte er das Schreiben der Frau Shirley vor, welches er nur erst erhalten hatte.

Denken Sie nicht, daß wir übermäßig erfreuet waren? — In der That, wir waren es. Wir wünscheten ihm Glück; wir wünscheten einander Glück; Lord L. sah nicht anders aus, als damals, da ihm Caroline seinen glücklichen Tag machete. Lord G. konnte nicht auf seinem Sitze bleiben. Der arme Mann! er war von seiner Freude halb berauschet. Tante Lore putzete sich heraus, strich ihre ausgezackten und gelben Bänder, und kicherte und schmunzelte vor Freuden, daß ihr Neffe endlich nicht

aus dem alten England nach einer Frau gehen wollte. Sie war auch mächtiglich vergnügt über den Brief der Frau Shirley. Es war recht so einer, als sie selbst bey der Gelegenheit würde geschrieben haben.

Ich reisete nachher geschwind zur Frau Reeves, um ihr Ihren Brief zu zeigen, wie Sie verlanget hatten. Als wir ihn nun gelesen hatten: so hieß es, liebste Madame, und liebster Sir; und itzt dieß, und itzt das; und Gott sey Dank! — dreymal in einem Athem; und wir waren Muhmen und Vettern und Muhmen und Muhmen; und, o beglückt! und, o Freude! und, o Glück zu dem Tage! — und, Gott gebe, daß er bald komme! — und, wie wird Henriette auf die Frage antworten? Wird nicht ihre Freymüthigkeit geprüfet werden? Er verachtet das gezwungene Wesen. Das thut sie auch, denket er! — Gütiger Sir! und, o Kinder! — Wie sind die Sachen doch noch gekommen! — O meine Henriette, Sie haben solch Glückwünschen niemals zwischen drey Gevatterinnen gehöret noch gesehen, als zwischen unsern beyden Verwandten Reeves und mir war. Und die gute Frau wußte sich nicht wenig mit ihren Vorherverkündigungen; denn sie erklärete mir die Sache.

Doctor Bartlett ist mit unserm unglücklichen Vetter zu Grandisonhall. Wie wird sich der rechtschaffene Mann freuen!

Nun werden Sie fragen: wie gieng es mit Aemilien? —

Im Vorbeygehen, wissen Sie, daß die Frau O-Hara eine Methodistinn geworden ist? So wahr, als Sie leben. Sie arbeitet auch stark an der Bekehrung

kehrung ihres Mannes. Gott sey Dank, daß sie etwas ernsthaftes ist! Diese Leute haben in ihrer Bekehrung wirklich große Verdienste bey mir. — Es ist mir leid, daß unsere eigene Geistlichkeit nicht im Ernste so eifrig ist, als sie. Sie haben wirklich, mein Schatz, wenn wir der Tante Eleonora glauben dürfen, den unterirdischen Steinkohlengräbern, den Arbeitern in den Zinngruben, und den lüderlichsten Leuten, welche vorher schwerlich jemals weder das Wort Religion, noch von der Sache selbst etwas gehöret hatten, einen Begriff davon gegeben. Aber ich werde keine Methodistinn werden, Henriette. Nein, Sie werden mich auch nicht deswegen im Verdachte haben.

Nun Aemilia, die sich itzt bey mir aufhält, hatte ehe mein Bruder uns eingeladen, um Erlaubniß gebethen, ihre Mutter zu besuchen, die sich nicht wohl befindet; sie war auch in Begleitung meiner Hannchen hingegangen. Mein Bruder hatte sich versprochen, den Abend außer dem Hause zu speisen; mit einem von den Danbyen, wie ich glaube. Ich ließ daher den Lord und die Lady L. den Herrn Vetter und die Frau Muhme Reeves und meine Tante Grandison den Abend mit mir speisen.

Aemilia war vor mir nach Hause gekommen — Ach! die arme Aemilia! — Ich will Ihnen erzählen, was zwischen uns vorgefallen ist —

Mein liebenswürdiges Mägdchen, meine liebe Aemilia, sagete ich, ich habe Ihnen gute Zeitungen von dem Fräulein Byron zu entdecken —

O Gott sey Dank! — Befindet sie sich wohl? Ich bitte, gnädige Frau, sagen Sie mir, sagen Sie mir.

Mich verlanget, gute Zeitungen von meinem lieben Fräulein Byron zu hören.

Nun, sie wird in kurzem verheirathet werden, Aemilia! —

Verheirathet, gnädige Frau! —

Ja, meine Liebe! — Und mit Ihrem Vormunde, Kind! —

Mit meinem Vormunde, gnädige Frau! — Wohl, aber ich hoffe das —

Ich gab ihr darauf einige wenige nähere Nachrichten.

Das liebe Mägdchen wollte gern fröhlich seyn, und brach in Thränen aus!

Warum weinet mein Mägdchen? — Pfui! schämen Sie sich. Ist es Ihnen leid, daß das Fräulein Byron Ihren Vormund bekommen wird? Ich dachte, Sie hätten das Fräulein Byron lieb.

Das habe ich auch, gnädige Frau, so wie mich selbst, und mehr als mich selbst, wenn es möglich wäre — Aber das Erstaunen, gnädige Frau — In der That, ich bin froh! Was machet mich doch zu einer solchen Närrinn? — In der That, ich bin froh! — Was fehlet mir, daß ich heule: ich wundere mich! das habe ich ja gewünschet; darum habe ich ja Tag und Nacht gebethet. Liebste gnädige Frau, sagen Sie es ja keinem Menschen. Ich schäme mich vor mir selbst.

Das holdselige Aprilgesichtchen lächelte darauf unter seinen Thränen hervor.

Ich war entzückt über ihre unschuldige Regung; und wenn Sie es nicht auch sind, so werde ich nicht mehr so viel von Ihnen halten, als ich bisher noch gethan habe.

Liebste

Liebste Frau Gräfinn, sagete sie, erlauben Sie mir, daß ich mich einige Augenblicke hinwegbegebe. Ich muß ausheulen — Und alsdann werde ich lauter Freude und Fröhlichkeit seyn.

Sie trippelte hinweg; und in einer halben Stunde kam sie mit einem ganz andern Gesichte herunter.

Die Lady L. war damals bey mir. Ich hatte ihr die Gemüthsbewegung des Mägdchens erzählet. Wir lieben Sie beyde gleich stark, mein Kind, sagete ich; Sie dürfen sich vor der Lady L. nicht fürchten.

Haben Sie es denn gesaget, gnädige Frau? — Gut, aber ich bin keine Heuchlerinn. Was für eine seltsame Sache! Ich habe stets, des Fräulein Byrons halber, von einem andern Frauenzimmer so viel befürchtet, und muß doch so wunderlich gerühret werden, als ob ich betrübt wäre! — In der That, es freuet mich — Aber wenn Sie es dem Fräulein Byron erzählen: so wird es mich nicht lieb haben. Sie wird mich nicht bey sich und meinem Vormunde wohnen lassen, wenn sie glücklich ist, und ihn glücklich gemacht hat. Und was soll ich alsdann anfangen? Denn ich habe mein Herz darauf gesetzet.

Das Fräulein Byron, mein Kind, liebet Sie so sehr, daß es nicht vermögend seyn wird, Ihnen etwas zu versagen, worauf Sie Ihr Herz gesetzet haben, wenn es in ihrer Macht steht, Ihnen solches zu gewähren.

Gott segne das Fräulein Byron so, wie ich es liebe, und es wird das glücklichste Frauenzimmer seyn! — Aber was hieß es denn mit mir? —

Doch ich glaube, ich weis es — Meine arme Mutter hat über ihr vergangenes unglückliches Leben traurige Wehklagen gegen mich geführet. Sie küssete mich, wie sie sagete, meines Vaters wegen: Sie wäre die ärgste Frau bey dem besten Manne gewesen.

Das gute Mägdchen weinete bey der Erinnerung der Gewissensbisse ihrer Mutter wieder — Meines Vor — meines Vormundes Gütigkeit, sagete meine Mutter, hätte sie erwecket, daß sie ihre Ruchlosigkeit empfände. Meine arme Mutter verschonete sich selbst nicht: Und ich war durchaus betrübt; denn was konnte ich ihr bey einer solchen Sache sagen? — Und den ganzen Weg über, da ich in der Kutsche nach Hause fuhr, that ich nichts anders, als daß ich heulete. Ich hatte nur eben meine Augen abgetrocknet, und gab mir Mühe, freudig auszusehen, als Sie nach Hause kamen. Da Sie mir nun die gute Zeitung erzähleten: so rührete mich ganz auf einmal etwas; es rührete mir recht das Herz; und ich kann keine Rechenschaft davon geben. Ich weis nicht, was ich damit vergleichen soll — Und wäre ich nicht in Thränen ausgebrochen: so glaube ich, es würde ärger mit mir geworden seyn. Aber nun bin ich bey mir selbst; und wenn meine arme Mutter nur ihr Gewissen beruhigen könnte: so würde ich eine glückliche Creatur seyn — weil das Fräulein Byron glücklich ist. Sie sehen einander an, gnädige Frauen. Aber wenn Sie denken, ich würde es nicht seyn: so heißen Sie mich als ein falsches Mägdchen Ihnen aus den Augen gehen, und niemals wieder vors Gesicht kommen.

Nun,

Nun, Henriette, diese Bewegung von Aemilien kömmt mir als eine Art von einer außerordentlichen Erscheinung vor. Führen Sie eine Ursache davon an, wie Sie wollen: so bin ich doch versichert Aemilia ist keine Heuchlerinn. Sie hat keine List' Sie glaubet, was sie saget; daß ihr plötzlicher Ausbruch von Zähren daher gekommen, weil ihr Herz von der Zerknirschung ihrer Mutter gerühret gewesen. Und ich bin auch versichert, daß sie Sie über alle Frauenspersonen in der Welt liebet. Doch es ist möglich, daß der listige Dieb, der vertrackte Liebesgott, sich sehr nahe an ihr Herz gemacht, und gleich in dem Augenblicke einen Pfeil in einen Winkel desselben geschossen, welcher das etwas gewesen, das sie ganz auf einmal gerühret, wie sie sagete, und gemacht hat, daß sie die Thränen als eine Erleichterung fand. Das weis ich, mein Schatz, daß wir von einerley Erfolge auf sehr unterschiedene Art mögen gerühret werden, wenn wir ihn in der Ferne und in der Nähe betrachten. Wofern Sie nicht schon die Wahrheit dieser Beobachtung bey der grossen Sache vor Ihnen erfahren haben, oder sie nicht bald erfahren werden: so müßte ich mich sehr irren.

Aber Sie sehen, Henriette, was für Freude diese glückliche Erklärung meines Bruders, und die gütige Aufnahme derselben zu Northamptonshire uns allen gemacht hat. Wir wollen Ihr Geheimniß, sorgen Sie nicht, bey uns behalten, bis alles vorbey ist; und wenn es vorbey ist, so sollen Sie meinen Bruder aus denen Briefen, die wir zu sehen die Ehre gehabt haben, eben so viel wissen lassen, als wir wissen. So lange er das nicht weis, so wird er,

für so vortrefflich er Sie auch hält, doch nicht die eine Hälfte von Ihren Vortrefflichkeiten, noch was für Verdienste um ihn Ihre Liebe und Ihre Zweifel Ihnen gegeben haben, wissen.

Aber, mich verlanget mit Ihnen nach der Ankunft der nächsten Briefe aus Italien. Gott gebe, daß die Gräfinn Clementina bey ihrem Entschlusse nunmehr bleibe, da sie sieht, daß es ihr beynahe unmöglich ist, das Heirathen zu vermeiden. Wenn sie es bereuen sollte; was würden die Folgen bey meinem Bruder, bey ihr selbst und bey Ihnen davon seyn! Und wie würden wir insgesammt, seine und Ihre Freunde, gerühret werden! Sie denken, die Gräfinn sey aus Pflicht gegen ihre Aeltern verbunden, sich zu verheirathen. Lady L. und ich sind entschlossen, weise zu seyn, und unsere Meynung nicht eher zu sagen, als bis die Begebenheiten, die noch in dem Busen des Schicksales liegen, sich entwickeln, und uns keine Möglichkeit mehr lassen, sehr zu irren. Und doch denken wir, in Ansehung dessen, was die kindliche Pflicht von ihr erfordert, sie müsse heirathen. Mittlerweile wiederhole ich: "Gott gebe, daß die Grä„finn Clementina nunmehr bey ihrem Sinne „bleibe!„

* * *

Die Lady L. ließ sich anmelden. Das sind Ceremonien bey ihr, gewiß. Ich werde sie dafür schelten. Aber hier kömmt sie — Ich schreibe gern, Henriette, bis auf den Augenblick; das ist eine Gewohnheit, die ich von Ihnen und meinem Bruder angenommen habe; und seyn Sie versichert, bey jeder Gelegenheit fortsetzen werde. Ohne dieselbe ist nichts pathetisch.

Gehor-

Gehorsame Dienerinn, Lady L.

Ebenfalls gehorsame Dienerinn, Lady G. —

Du schreibst? An wen?

An unsere Henriette.

Ich will deinen Brief lesen — Soll ich?

Nimm ihn hin; aber lies ihn laut, damit ich wissen möge, was ich geschrieben habe.

Nunmehr gieb mir ihn wieder. Ich will noch hinschreiben, was du dazu sagest, Lady L.

Lady L. Ich sage, du bist eine grillenfängerische Creatur. Aber mir gefällt das nicht, was du zuletzt geschrieben hast.

Charlotte. Geschrieben hast — Ich habe es — Aber warum denn nicht, Lady L.?

Lady L. Wie kannst du doch unsere geliebte Byron mit deinen muthmaßlichen Uebeln so quälen?

Charl. Habe ich etwas unmögliches vermuthet? — Aber, es steht — so quälen.

Lady L. Wenn du denn so grillenhaft bist: so schreib. — "Mein liebes Fräulein Byron„ —

Charl. Mein liebes Fräulein Byron — Ich habe es.

Lady L. (die mir über die Schultern kuckete) „Lassen Sie sich das, was die seltsame Charlotte „hier geschrieben hat, nicht bekümmern:

Charlotte. Sehr wohl, Caroline! — nicht bekümmern.

Lady L. "Es ist genug, daß ein jeder Tag seine „eigene Plage habe„.

Charl. Wohl beobachtet. — Gar aus der Bibel, glaube ich — Wohl — Plage habe. —

Lady L. Gewiß, es hat niemals eine solche Creatur gegeben, als du bist, Charlotte —

Charl. Ich habe es auch —

Lady. L. Hast du es? (lachend) — Das solltest du nicht geschrieben haben — Doch es ist wahr —

Charl. Es ist wahr — Weiter!

Lady. L. Pisch!

Charl. Pisch —

Lady. L. Gut, nun an Henrietten. — "Clemen„tina kann ihren Entschluß nicht ändern; da ihr „Einwurf noch immer besteht. Ihre Liebe zu meinem „Bruder„ —

Charl. Halt, Lady L. Das ist zu viel auf einmal — Liebe zu meinem Bruder —

Lady. L. "worauf sich ihre Furcht, daß sie nicht „vermögend seyn werde, wenn sie seine Frau ist„ —

Charl. Nicht zu viel auf einmal, sage ich dir. Es ist zu viel für meinen schwindlichten Kopf, solches zu behalten — seine Frau ist —

Lady. L. — "bey ihrer eigenen Religion zu bleiben, gründet„ —

Charl. — Gründet.

Lady L. "ist ein sicherer Bürge, daß sie von dem „Entschlusse nicht abgehen werde, der ihr so rühm„lich ist„.

Charl. Wohl gesaget, Lady L. — Es geschehe! sage und bethe ich. — Noch mehr, Lady L.?

Lady L. "Daher„ —

Charl. Daher —

Lady L. "kehren Sie sich an die verwirrt ma„chende Charlotte nicht„ —

Charl. Ich danke dir, Caroline — Charlotte nicht —

Lady L. "Solches räth Dero stets ergebenste „Schwester, Freundinn, und Dienerinn, —

Charl.

Charl. So! — und Dienerinn —

Lady L. Gieb mir die Feder —

Charl. Nimm eine andere. Sie that es — und unterschrieb ihren Namen: "C. L.„

Von ganzem Herzen, Henriette. Und hier, nach dem ich meine herzlichen Wünsche wiederholet habe daß sich nichts von demjenigen ereignen möge, was ich so weislich befürchtet (denn ich verlange eben nicht so sehr, auf meine und auf Ihre Unkosten, zur Wahrsagerinn gemacht zu werden), will ich mich auch unterschreiben

Dero

nicht weniger ergebenste Schwester,

Freundinn und Dienerinn,

Charlotte G.

Mein Bruder saget, er habe einen Brief an Sie, und einen an Ihre Großmama geschickt — Beyde sind voller dankbaren Regungen, daran zweifele ich gar nicht — aber mit keinen phantastischen Einfällen oder Göttinnenschaffender Ungereimtheit angefüllet, wie ich mir zu sagen getraue. Sie werden uns Abschriften davon geben, wenn Sie noch so verbindlich sind, als Sie zu seyn pflegeten.

X Brief.

Das Fräulein Byron an die Lady G.

Montages, den 25sten Sept.

Was habe ich meiner Charlotte gethan? Ist nicht etwas kaltsinniges und besonderes in Ihrer Schreibart, vornehmlich in demjenigen Stücke Ihres Briefes, welcher vor der Ankunft meiner guten Lady L. hergeht? Und in Ihrer Nachschrift — Sie werden uns Abschriften davon geben, wenn Sie noch so verbindlich sind, als Sie zu seyn pflegeten. — Warum sollte ich, da ich Ihnen noch mehr verbunden zu seyn scheine, als jemals, weniger verbindlich seyn, als zuvor? Dieses kann ich von der Lady G. nicht ausstehen. Wollen Sie mir einen Beweis von der Wahrheit Ihrer eigenen Beobachtung geben: „daß wir von einerley Erfolge auf „sehr unterschiedene Art mögen gerühret werden, „wenn wir ihn in der Ferne und in der Nähe be„trachten„? — Ich würde mich nicht fassen können, wenn Sir Carl Grandisons Schwester mich wegen der Achtung, die mir ihr Bruder bezeuget, weniger liebete.

Und was wäre es, mein Schatz, wenn die Gräfinn Clementina es bereuen sollte, wie Sie sich ausdrücken? — Meine Freunde könnten nunmehro wohl betrübt darüber werden — Wohl, und ich könnte auch mehr dadurch gerühret werden, als wenn der Besuch bey meiner Großmama nicht geschehen wäre. Ich gestehe es — Aber die hohe

Vereh-

Verehrung, die ich wahrhaftig gegen die Gräfinn Clementina zu hegen bekenne, würde nur ein Großthun und ein Vorgeben seyn, wenn ich mich nicht entschlossen hätte, ich wollte in dem Falle wenigstens versuchen, mich zu beruhigen, und ihrem erstern und würdigern Anspruche zu weichen, es möchte auch aus Ihrer Henriette werden, was da wollte. Und ich würde bedenken müssen, daß ihre Bemühung, ob sie ihr gleich nicht gelungen wäre, ihr zu meiner größten Hochachtung ein Recht gegeben. Wir müssen uns demjenigen unterwerfen, was wir wissen, das Recht ist. Je schwerer es ist, desto verdienstlicher ist es; und in diesem Falle wollte Ihre Henriette siegen oder sterben. Siegete sie: dann würde sie in diesem Umstande größer seyn, als selbst Clementina. O mein Kind, wir wissen nicht, bis wir geprüfet werden, wozu die Nacheiferung ein hitziges und redliches Gemüth geschickt machen wird.

Ich will Ihnen die von Lucien gemachten Abschriften von beyden Briefen *) hier eingeschlossen schicken. Ich bin sehr stolz auf beyde; vielleicht gar zu stolz; und es kann nöthig seyn, daß ich muß niedergedrücket werden; wiewohl ich es von meiner Charlotte nicht erwarte. Anstatt daß es von seiner mitleidigen Achtung gegen eine Person herrühret, die so lange in Ungewißheit gesiecket, und darauf verzweifelte, daß ihr Hoffen könnte erfüllet werden: "so schreibt er ihr aus Höflichkeit, auf eine edle und „aufrichtige Art, wie Sie sehen werden, die Macht „zu, ihn zu verbinden„. Dieß ist genug, zu gleicher

*) Diese Briefe kommen nicht vor; den Inhalt kann man aus dem ersehen, was hier davon gesaget wird.

cher Zeit ihrer Eitelkeit zu schmeicheln, und der allerzärtlichsten Empfindung ein Genügen zu leisten.

Sie werden sehen, "wie dankbar er die Anzeige „von meiner Großmama annimmt, daß ich aus der „Erfahrung wisse, wie einer gedoppelten, einer getheileten Liebe, wie sie es zu nennen beliebete, etwas nachzusehen sey — und daß meine Tante „und sie selbst, und ich dem Anspruche der Gräfinn „Clementina den Vorzug gegeben haben„. Sie, mein Schatz, kennen unsere Aufrichtigkeit in diesem Stücke. Es ist einiges Verdienst, die Wahrheit zu gestehen, wenn solche wider uns ist. Mich dünkt, man machet sich selbst wenigstens ein zweytes Verdienst, wenn man in eines andern Sache wider sich selbst Gerechtigkeit erweist. "Er bittet mich um „Erlaubniß, mir zu Selbyhausen aufzuwarten„. Ich würde mich freuen, ihn zu sehen — Aber mich dünkt, ich möchte wohl wünschen, daß er erst Briefe von draußen erhalten hätte. Allein, wie kann ich ihm meinen Wunsch zu verstehen geben, ohne zugleich entweder Zweifel oder Zurückhaltung blicken zu lassen? — Zurückhaltung würde sich in dem Aufschube seines Besuches zeigen; und Zweifel, als ob er nicht in Freyheit wäre, seine Gesinnungen fortzusetzen. Solchen zu zeigen, würde mir nicht anstehen, weil ihm dieses auf die Gedanken bringen könnte, ich wollte gern Betheurungen und Versicherungen von ihm haben, um ihn mir zu verbinden; da ich doch, wofern die Umstände so wären, daß sie ihn verpflichteten, nur noch in Gedanken nicht recht gewiß zu seyn, und ich es wissen könnte, viel eher sterben, als seine Hand annehmen wollte. Er hat durch den Vorzug, den er mir gegeben, meinen

nen Stolz, (und ich habe stets einigen gehabt,) so zu sagen, bekräftiget und bestätiget. Doch ich würde mich selbst verachten, wenn ich fände, daß mir solches entweder Hochmuth oder ein gezwungenes Wesen gäbe. "Er ist so bedachtsam, daß er mich „von der Beantwortung seines Briefes frey spricht.„ Denn es beliebete ihm zu sagen: "wofern ich es „ihm nicht durch meine Tante Selby oder durch „meine Großmama verböthe, hinunter zu kommen: „so wollte er solches als meine Erlaubniß annehmen.„

Mein Oheim ist nach Peterborough abgereiset, um den Herrn Deane mit sich nach Selbyhausen zu bringen. Der arme Herr Deane hat vorige Woche sein Zimmer gehütet; jedoch uns nicht wissen lassen, daß ihm nicht wohl sey. Es war ihm verbothen, in zweenen Tagen noch nicht auszugehen: allein, er war über das, was ihm mein Oheim eröffnete, so voller Freuden, daß er sagete, er fühlete nicht, daß ihm etwas fehlete; und er würde den folgenden Tag mit meinem Oheime gekommen seyn; es wollte ihm aber solches weder derselbe, noch der Doctor erlauben. Allein, den Dienstag kam er. — Was für Freude! — Der liebe brave Mann! — Was für Glückwünsche! Wie beträchtlich machen sie doch insgesammt die Glückseligkeit ihrer nur gar zu gar zu sehr verbundenen Henriette zu ihrer eigenen Glückseligkeit!

Sie sind oftmals zusammen in Berathschlagung gewesen: sie haben mich aber von einer jeden besondern ausgeschlossen. Ich muthmaße, worüber sie geschieht; und ich bitte von ihnen, sie möchten mich ihnen nicht gar zu sehr verbinden. In was für bedenkli-

denklichen Umständen bin ich doch gewesen! Wenn werden sie ein Ende nehmen?

Herr Deane hat an Sir Carln geschrieben. Ich soll den Inhalt seines Briefes nicht wissen. Wenn man uns Frauenspersonen zusetzet, einer heimlichen und ungleichen Bewerbung Statt zu geben, oder wenn wir geneigt sind, einer solchen Freyerey Vorschub zu thun: so sind unsere Herzen fähig, und werden auch angetrieben, sich wider die Begriffe vom Kaufe und Verkaufe zu empören. Sie Londoner heißen es einen Smithfieldshandel. Aber der Haß ist unbillig, wenn bey allen Verträgen von dieser Art nöthig ist, daß vorläufig etwas ausgemacht wird. Und gewiß, es sind solche vorgängige Vergleiche unter uns veränderlichen Sterblichen unumgänglich, wie schön und viel versprechend auch der Sonnenschein seyn mag, wenn wir diese Reise des Lebens antreten; eine Reise, die sich auch nur mit dem Leben eines von den Reisenden endigen wird.

Wenn ich jemals die Versuchung haben sollte, mir ein großes Vermögen zu wünschen: so würde es Sir Carl Grandisons wegen seyn; damit ich ein Mittel seyn möchte, seine Macht zu erweitern. Denn ich bin überzeuget, daß den Bedürfnissen einer jeden würdigen Person in dem großen Kreise seiner Bekanntschaft, nach seiner Fähigkeit, würde abgeholfen werden.

Meine liebe Aemilia! — Ach Lady G.! War es Ihnen möglich, die Gedanken zu hegen, daß mein Mitleiden gegen das liebenswürdige unschuldige Kind nicht meine Liebe gegen solches vermehren würde! Ich will Ihnen in der That Erlaubniß

geben,

geben, mich zu verachten, wofern Sie jemals in meinem Betragen gegen Aemilien, ich mag in Umstände kommen, in was für welche ich will, etwas finden, welches anzeigen sollte, daß ich von der zärtlichen Zuneigung etwas nachgelassen, die stets mein Herz zu ihrem Besten erhitzen muß. Wenn ich mir nur erst selbst etwas versprechen kann: alsdann soll Aemilia an meiner Glückseligkeit so Theil nehmen, wie es ihr Herz nur selbst verlanget. Ich hoffe ihres eigenen Bestens wegen, daß das liebe Mägdchen die Sache recht nimmt, wenn sie ihren plötzlichen Ausbruch von Thränen der Schwachheit ihrer Lebensgeister zuschreibt, welche durch die Reue ihrer Mutter veranlasset worden. Aber ich muß eines sagen. Es würde mir eben so nahe gehen, als es Sir Carln in des Grafen von Belvedere Falle gieng, wenn ich jemandes Glückseligkeit im Wege stehen sollte. Es ist, wie Sie sehen, nicht Ihres Herrn Bruders Schuld, daß er nicht der Gräfinn Clementina Gemahl geworden. Sie wünschet, daß er ein engländisches Frauenzimmer heirathen möchte — Auch der Gräfinn Olivia Hoffnung wird durch mich nicht hintertrieben. Sie wissen, ich habe sie stets bedauret; und das noch vorher, ehe ich aus Sir Carls Briefe an den Signor Jeronymo wußte, daß sie gütig von mir dachte — Lady Anna S.; denken Sie, mein Schatz, daß dieses würdige Frauenzimmer einige Hoffnung haben könnte, wenn ich nicht wäre? — Und könnte meine Aemilia einige haben, wenn ich aus der Welt wäre? — Gewiß nicht. Eben die Vormundschaft, die er, mit so vieler huldreichen Gütigkeit gegen sie, führet, würde alle solche Hoffnung ausschließen, wenn gleich seine

Güter ansehnlich genug sind, sich zu einem noch grösseren Vermögen zu schicken, als selbst Aemiliens ihres ist. Wäre das Ihrige nicht halb so groß, als es ist: so würde es vielleicht wahrscheinlicher seyn, als itzt, daß sein großmüthiges Herz nach einigen Jahren zu ihrem Besten möchte gelenket werden.

Dem ungeachtet muß ich Ihnen melden, daß ein wahrhaftes schwesterliches Mitleiden mein Herz überwältigte, als ich zuerst das Stück in Ihrem Briefe las, welches ihr zärtliches Weh so pathetisch beschreibt. Die Veranlassung mag nun ihre Pflicht oder ihre Liebe seyn, oder von einer Vermischung von beyden herrühren: so bin ich doch von ihrer schönen Einfalt ganz eingenommen. Ich weinete über das Stück aus Ihrem Briefe wohl eine halbe Stunde: denn ich war für mich allein; und ich sah mich mehr als einmal rund herum, indem ich wünschete, daß das liebe Geschöpf nahe bey mir seyn möchte, und ich es gern an meine Brust drücken wollte.

Lieben Sie mich stets, und das so, wie Sie immer gethan haben, meine theure Lady G. oder es wird mir ein großes Theil der Glückseligkeit fehlen, in welchen Umständen ich auch seyn mag. Ich habe an meine liebe Lady L. geschrieben, ihr für ihre Gütigkeit gegen mich zu danken, daß sie Ihnen etwas an mich in die Feder gesaget; und ich danke auch Ihnen, mein Schatz, daß Sie sich solches haben in die Feder sagen lassen. Ich kann nicht wohlauf seyn. Senden Sie mir nur eine einzige Zeile; erleichtern Sie mein gar zu stark beschwertes Herz von einer seiner Aengsten, und melden mir, es sey

nichts

nichs von Kleinheit bey mir vorgegangen, welches Ihre Liebe vermindert hätte gegen

Dero
stets dankbare, stets ergebenste
Henriette Byron.

XI Brief.

Lady G. an das Fräulein Byron.

Grosvenorplatz, Mittw. den 27. Sept.

Fleuch, Schrift, von einer einzigen Zeile; auf den Flügeln des Windes, fleuch hin, meiner Henriette zu berichten, daß ich Sie über alle Frauenzimmer liebe — und auch über alle Mannspersonen, meinen Bruder ausgenommen. Melde ihr, daß ich sie nunmehr mit einer vermehreten Liebe liebe; weil ich sie so wohl seinet- als auch ihrentwegen liebe.

Verzeihen Sie mir, mein Schatz, alle die Sorglosigkeiten meiner Feder, wie Sie es schon mit den lustigen Possen derselben gethan haben. Die glückliche Aussicht, daß uns alle unsere Wünsche von Statten gehen würden, hat ihr eine Leichtsinnigkeit, eine Frechheit gegeben. Die gottlose Feder! — Aber ich habe das ganze Bund verbrannt, woraus ich sie genommen habe! — Doch ich sollte mich sebst züchtigen; denn ich weis nicht, ob ich nicht Vorhabens gewesen, ein wenig zu quälen; ich weis nicht, ob mein Mitleiden gegen Aemilien mich nicht alberner gemacht hat. Wenn das wäre (denn ich

ließ wirklich zu eben der Zeit meine Feder ihren Lauf nehmen: daher ich sie auch verbrannt habe): so weis ich, Sie werden mir desto eher verzeihen.

Kleinheit, Henriette! Sie sind alles, was an einem Frauenzimmer groß und gut ist. Die Kleinheit anderer vermehret Ihre Größe. Haben nicht meine Schwachheiten dieses stets bewiesen? — Nein, mein Schatz! Sie sind so groß, als — Clementina selbst; und ich liebe Sie mehr, wenn es möglich ist, als mich selbst.

Noch ein Paar Zeilen von andern Sachen; denn ich kann an meine Henriette keinen kurzen Brief schreiben —

Die Gräfinn von D. hat meinen Bruder besuchet. Es traf sich, daß ich eben in seinem Hause war. Sie waren fast eine Stunde allein beysammen. Als sie weggieng: so begleitete er sie bis an ihren Wagen. Sie nahm mich bey der Hand und sagete: alle, alle meine Hoffnung ist vorbey: aber ich werde das Fräulein Byron deswegen doch lieben. Sie sollen mir auch, Sir Carl, in den Tagen ihrer Herrschaft meine Correspondentinn nicht versagen; noch Sie, gnädige Frau, und Lady L. eine Freundschaft mit Sir Carl Grandisons beyden Schwestern.

Lady W. und meine Schwester und ich wechseln Briefe mit einander. Ich wollte, daß Sie sie kenneten, damit Sie sie eben so sehr liebeten, als wir. Liebesheirathen, mein Schatz, sind Narrheiten. Ich weis nicht, wie Sie es nach einiger Zeit finden werden. Es giebt aber doch keine allgemeine Regel ohne Ausnahme, wie Sie wissen. Heftige Liebe auf der einen Seite ist, auf mein Gewissen, genug,

wenn

wenn der andere Theil nur kein Narr, oder nicht undankbar ist. Der Liebhaber und die Geliebte machen gemeiniglich das glücklichste Paar aus. Eine sanfte stille Bequemlichkeit ist besser, als eine ganz rasende Leidenschaft. Die an den Wänden hinauf klettern, über Hecken und Gräben setzen, durch Flüsse waden, zum Fenster hinausspringen, werden stets Ursache finden, so zu denken. Wer hat jemals von Pfeilen, Flammen, Cupido, Venus, Adonis und dergleichen Unsinne, im Ehestande gehöret? — Die Leidenschaft geht überhin. Klugheit aber, die niemals überkochet, giebt dauerhafte Glückseligkeit. Zum Beyspiele sehen Sie den Lord und die Lady W. den Lord G. und seine wackere Frau an.

O mein närrischer Kopf! Und warum denken Sie wohl, daß ich meines Briefwechsels mit der Lady W. erwähnet habe? — Bloß Ihnen zu melden, und doch hätte ich es bald vergessen, daß sie mir in ihrem letzten wegen der Anscheinung einer glücklichen Vermehrung unserer Familie Glück wünschet; weil mein Bruder ihnen eröffnet, daß er gesonnen sey, um jemand anzuhalten — Ich wette, Sie errathen, um wen.

Lady Anna S. — Die arme Lady Anna S.! — Ich darf es meinem Bruder nicht sagen, wie sehr sie ihn liebet. Ich bin versichert, es würde ihn unruhig machen.

Beauchamp verlanget, ich solle Ihnen seine Empfehlung machen. Er ist in großer Betrübniß. Dem armen Sir Heinrich ist, wie man dafür hält, nicht mehr zu helfen. Verschiedene Aerzte haben ihn ihre Schulen durchgehen lassen. Die neuen aber fragen nur, was die alten gethan haben, damit sie auf

etwas rathen können, was noch zu versuchen sey. Wenn ein Kranker Geld hat: so ist es einem Arzte schwer, ehrlich zu seyn, und eher, als bis es auf das Alleräußerste gekommen, zu sagen, daß ihn der Pfarrer und Küster hinnehmen mögen.

Leben Sie wohl, meine Liebe! — Leben Sie wohl, alle meine Großmamaen, meine Tanten, meine Muhmen und Vetters Vettern in Northamptonshire — Leben Sie wohl!

Charlotte G.

XII Brief.

Das Fräulein Byron an die Lady G.

Dienstages den 3ten Oct.

Seyn Sie tausendmal bedanket, meine theure Lady G. für Ihre letzte gütige Zuschrift. Sie haben mir dadurch wieder Muth gemacht. Ich denke, ich würde selbst bey Sir Carl Grandisons Gewogenheit nicht haben glücklich seyn können, wenn ich in der Liebe seiner beyden Schwestern einen Abbruch hätte finden sollen. Wer Sie beyde kennet, und mit Ihrer Freundschaft beehret worden; wie hätte der mit der geringsten Verminderung derselben zufrieden seyn können?

Ich habe ein Schreiben von der Gräfinn von D. erhalten *). Sie ist ein höchstgroßmüthiges Frauenzimmer. "Sie wünschet mir so gar, Ihres Herrn „Bruders wegen, aus der Unterredung Glück, die „zwischen

*) Diesen Brief findet man nicht.

„zwischen ihm und ihr vorgefallen ist. Sie theilet „mir den Inhalt derselben umständlich mit. Er ist „für meine Eitelkeit überaus schmeichelhaft„. Ich muß glücklich seyn, mein Kind, wenn Sie fortfahren, mich zu lieben; und wenn ich erfahren kann, daß die Gräfinn Clementina nicht unglücklich ist. Dieses letztere ist mir, ich wollte es wohl sagen, zu meiner Gemüthsruhe nothwendig zu wissen. Denn kann Ihr Herr Bruder glücklich seyn, wenn es diese Dame nicht ist, deren betrübte Krankheit sein großmüthiges Herz in Zweifel halten konnte, da er zu der Zeit noch keine Anscheinungen hatte, sie jemals die Seinige zu nennen?

Ich bedaure die Lady Anna S. von Herzen. Was für eine erschreckliche Sache ist doch eine hoffnungslose Liebe, wenn der Gegenstand so hochachtungswürdig ist, daß eines jeden Mund von dessen Preise voll ist! Wie vielen Frauenzimmern wird Ihr Herr Bruder, wenn er eine vorzieht, sie sey welche sie wolle, nicht ihre erste Liebe fehlschlagen lassen! Doch wie wenige giebt es nicht unter hundert Frauenzimmern, die aus einer oder der andern Ursache den Mann bekommen, den sie sich erwählet haben!

Ich erinnere michs, Sie sageten einesmales: es wäre gut, daß die Liebe keine ganz und gar unüberwindliche Leidenschaft sey: Gleichwohl aber bin ich mit Ihren Begriffen von allen Liebesheirathen nicht einig, mein Schatz. Eine bloß persönliche Liebe, die Art von Liebe, welche sich zwischen dem funfzehnten und zwanzigsten Jahre anfängt, und wenn die außerordentlichen Verdienste des Gegenstandes nicht der Grund davon sind, kann wohl, glaube ich,

und muß auch vielleicht gemeiniglich überwunden werden. Wenn sich aber die Liebe auf Verdienste gründet, die jedermann zugesteht — so weis ich nicht, was man von der Ueberwindlichkeit einer solchen Liebe sagen soll. Ich für mein Theil halte es für unmöglich, daß ich jemals die Frau irgend eines Mannes auf der Welt, außer einem, hätte werden, und ihm meine Zuneigung auf eine so völlige Art geben können, daß sie mein eigenes Herz, wenn ich nachgedacht, würde zufrieden gestellet haben; ob ich wohl hoffe, daß ich es an meinen allgemeinen Pflichten nicht würde haben ermangeln lassen. — Und warum unmöglich? weil ich mir bewußt seyn mußte, daß ein anderer Mann vorhanden wäre, den ich ihm würde vorgezogen haben. Ich will noch hinzusetzen, daß ich, als meine Absichten in Ansehung meiner Wünsche dunkel waren, meiner Großmama und Tante versprach, mich zu beruhigen, wenigstens mich darum zu bemühen, wenn sie mir niemals den Grafen von D. oder sonst jemand vorschlagen wollten. Sie versprachen es mir.

Die Gräfinn von D. ist in ihrem Briefe so gütig, und verlanget die Fortsetzung meines Briefwechsels. Ich müßte höchst undankbar seyn, und zugleich mich selbst verleugnen, wenn ich meinen Antheil daran ablehnen wollte.

Ich habe einen Brief von Sir Rowland Meredith erhalten *). Da Sie seine vorigen Briefe an mich gesehen haben: so brauchen Sie diesen nicht zu sehen. Es erscheint in ihnen allen einerley redliches Herz, einerley gütige Versicherungen einer väterlichen Liebe. Sie lieben den Sir Rowland; und es

*) Dieser Brief kömmt nicht vor.

es wird Ihnen angenehm seyn, zu hören, daß sein würdiger Neffe seine Gesundheit wieder zu erlangen scheint. Dem ungeachtet kann ich nicht froh darüber seyn, daß sie entschlossen sind, mich bald noch einmal zu besuchen. Aber Sie werden sehen, daß Herr Fowler denket, wenn ihm nur könnte vergönnet seyn, mich noch einmal zu besuchen, so würde er, wiewohl er von dem Besuche nichts hoffet, doch auf seine übrige Lebenszeit ruhiger seyn. Eine seltsame Art zu denken! wenn man voraussetzet, daß Liebe seine Unpäßlichkeit ist: Nicht wahr?

Ich habe auch einen Brief von dem Herrn Fenwick. Er ist auf seinem Sitze bey Daventry angekommen. Er hat eine sehr kurze Reise außerhalb Landes gethan. Er meldet mir in seinem Briefe, daß er Willens sey, mich wegen einer besondern Angelegenheit zu besuchen. Wenn es geschieht, wie ich vermuthe, meine Fürsprache für ihn bey meiner Lucia auszuwirken: so soll er sie nicht bekommen. Er ist ihrer nicht werth.

Die Freundschaft und Gewogenheit der Lady W. ist eine von denen größten Glückseligkeiten, die sich darzubiethen scheinen, mein künftiges Schicksal zu beseligen.

Herr Greville ist so wohl der beharrlichste als allerkühnste Mensch. Da andere Mannspersonen sich bemühen, eines Frauenzimmers Gewogenheit durch Höflichkeiten zu gewinnen: so machet er Stolz, Unart und Ungestüm zu Beweisen seiner Liebe, und hält dafür, vornehmlich seit dem großen Zuwachse seines Vermögens, man begegne ihm übel, daß man sie nicht dafür annimmt. Er hat den Herrn Deane genöthiget, seinen Antrag anzuhören, und sich ein-

gebildet, daß er sich auf seine Gewogenheit Hoffnung machen könnte. Herr Deane hat ihm frey herausgesaget, daß seine Absichten ganz anders wohin giengen. Darauf drohete er höchstübermüthiger Weise, den Mann aufzureiben, er sey wer er wolle, der ihm im Wege stehen solle. Er zweifelt nicht, saget er, daß nicht Sir Carl Grandison der ausersehene Mann sey. Aber, wenn ein so kalter Liebhaber wider einen so hitzigen, als er selbst ist, Hoffnung bekommen sollte: so müßte er sich in allen seinen Begriffen von der Aufführung der Frauenzimmer und ihren Urtheilen in Liebessachen geirret haben. Ein bescheidener Liebhaber, saget er, ist ein unnatürlicher Charakter. Die Frauenspersonen, sagete der verhaßte Bösewicht, wollen gern aufgefressen seyn. (Ist er nicht ein verhaßter Bösewicht?); und wenn das Fräulein Byron sich mit demjenigen begnügen kann, was eine andere übriggelassen hat; denn er sey, wie er saget, von der ganzen Sache sehr wohl unterrichtet: so wisse er, was er von ihrem Geiste denken solle. Und darauf stieß er, wie gewöhnlich, einige Anmerkungen wider unser Geschlecht aus, welche boshaft waren.

Dieses Mannes Drohungen beunruhigen mich. Gott gebe, daß ihr Herr Bruder keine Verdrießlichkeiten mehr von unverschämten Leuten meinetwegen antreffen möge!

Wenn diese Leute, dieser Greville besonders, mich in Ruhe lassen wollten: so glaube ich, würde es mit meiner Gesundheit besser werden. Aber Lady Frampton ist seine Fürsprecherinn in Briefen. Er giebt auf alle meine Schritte und Tritte Achtung, und kömmt mir bey allen Besuchen, die ich abstatte, in

den

den Weg. Des Sonntages ist er stets mit seiner dienstfertigen Hand bereit, wenn ich aussteige, in die Kirche zu gehen; und mich wieder nach meines Oheimes Kutsche zu führen. Mein Oheim kann ihm nicht schimpflich begegnen, weil er von ihm nicht will schimpflich begegnet seyn. Er treibt über alles, was ihm meine Tante saget, seinen Spaß, mit einer solchen Unerschrockenheit, die niemals übertroffen worden. Ich weise ihn überall, außer an einem so öffentlichen und heiligen Orte, zornig zurück. Er störet mich mit seinen starrsichtigen Augen, die stets auf unsern Kirchenstuhl geheftet sind, und aller andern ihre nach sich ziehen, in meiner Andacht. Er hat die Dreustigkeit, wenn er sich in meine Gesellschaft dringt, über meinen Unwillen zu lachen; und saget zu mir, das habe er eben lange gewünschet, und er sey desselben nunmehr schon so gewohnet, daß er bey meiner finstern Stirne leben, ohne dieselbe aber das Leben nicht ausstehen könne. Er saget mir gerade heraus, daß des Herrn Fenwicks, und auch einer andern gewissen Person Ankunft aus fremden Ländern die Veranlassung zu seiner wieder vorgenommenen ämsigen Bedienung sind.

Kurz, jedermann um uns herum ist entweder für oder wider ihn. Er machet, daß ich scheu oder lächerlich aussehe. Er — Aber nichts mehr von diesem kühnen Menschen. Wollte der Himmel, daß irgend eine von denen, welcher ein solcher Mensch gefällt, mich von ihm erlöfete!

Besuch und die Post nöthigen mich, eher zu schliessen, als es sonst thun würde, meine theure Lady G.

Ihre stets ergebene
Henriette Byron.

XIII Brief.

Herr Deane an Sir Carl Grandison.

Selbyhausen Dienstages, den 3 Oct.

Eine annehmlichere Verbindung, und wenn sie auch mit einem Prinzen wäre, könnte wohl nicht vorgeschlagen werden, als diejenige, welche Sir Carl Grandison, auf eine ihm so anständige Art mit einer Familie vorgeschlagen, welche sich ihm seit der Zeit stets verbunden zu seyn erachtet hat, da er den Liebling derselben von den gesetzlosen Angriffen eines wilden Freygeistes befreyet hat. Ich weis, an wen ich schreibe; und will es gestehen, daß es ganz insbesondere mein Wunsch gewesen.

Was den noch lebenden Theil der Familie betrifft, außer dem Fräulein Byron (denn ihrer Aeltern will ich gleich gedenken) so ist solcher in allen seinen Zweigen hochachtungswürdig. In der That, Sir, Dero Wunsch, sich mit ihnen zu befreunden, ist Ihrem hohen Charakter keine Unehre. Was das junge Frauenzimmer anbetrifft — so sage ich nichts davon — Doch wie kann ich es unterlassen — O Sir, glauben Sie mir! sie wird Ihrer Wahl Ehre machen. Ihre Pflicht und ihre Zuneigung sind in ihrem ganzen Leben noch niemals getheilet gewesen.

Entschuldigen Sie mich, Sir — Kein Vater hat jemals sein rechtes Kind mehr geliebet, als ich diese meine angenommene Tochter von ihrer Kindheit an geliebet habe. Daher habe ich es denn, als ich

bey

bey dieser Gelegenheit zu Rathe gezogen worden, wie es auch meine Zuneigung gegen die ganze Familie verdienet, über mich genommen, Ihnen, ehe noch weiter ein Schritt gethan wird, zu berichten, was unseres lieben Kindes Vermögen seyn werde. Denn es ist stets meine Meynung gewesen, daß man einen jungen Mann in solchem Falle, den Augenblick, da er sich anbeut, wenn seine Vorschläge annehmlich sind, der Unartigkeit überheben solle, nach dem Vermögen zu fragen. Wir wissen, Sir, das Ihrige ist groß. Weil Sie aber einen fürstlichen Geist haben: so müssen Sie auch mit einer Frau etwas bekommen, welches Ihres eigenen Vermögens würdig ist. Aber ach! hier wird es uns fehlen, besorge ich; wenigstens vor der Hand.

Herr Byron war einer von den besten Männern; seine Gemahlinn eine ganz vortreffliche Frau. Niemals hat man ein glücklicheres Paar gesehen. Beyde hatten Ursache, sich ihrer Ahnen zu rühmen. Seine Güter brachten über vier tausend Pfund Sterlings jährlich. Allein, sie waren nur Mannslehen, und mußten in Ermangelung männlicher Erben auf eine zweyte Linie von der Familie kommen, die sich derselben um so viel unwürdiger gemacht, weil sie sich in einem fremden Lande gesetzet, und ihrem eigenen, so zu sagen, entsaget hatte. Herr Byron starb jung, und hinterließ seine Gemahlinn gesegneten Leibes. Der Gram über seinen Verlust aber verursachete zuerst ihre unzeitige Niederkunft, und darauf ihren Tod: die Güter aber blieben bey dem Namen. Belieben Sie daher zu vernehmen, daß des Fräulein Byrons eigenthümliches Vermögen nicht mehr, als zwischen dreyzehn bis vierzehntausend Pf. ist. Es be-

steht

steht hauptsächlich aus liegenden Gründen. Man saget, es wäre funfzehntausend Pfund, aber es ist nicht mehr, als dreyzehn. Ihrer Großmutter Witthum ist vier bis fünfhundert Pfund jährlich. Keiner von uns wünschet, meine Pathinn in dem Besitze desselben zu sehen; sie selbst am wenigsten unter allen. Die Frau Shirley wird von einem jeden, der sie kennet, oder von ihr redet, die Zierde des Alters genannt. Ihr Gemahl, ein vortrefflicher Mann, verlangete, sie sollte in dem Wohnsitze und bey der gastfreyen Lebensart bleiben, die er stets geführet hatte, wenn dasjenige, was er ihr hinterließe, sie darinnen erhalten könnte. Sie ist auf das Gebeth ihrer Freunde und der Armen länger der Welt gelassen worden, als man es hoffen durfte; denn sie ist von schwächlicher Gesundheit. Sie kann daher zur Vermehrung des Vermögens ihres Kindes nur wenig thun. Aber Shirleymanor ist ein feiner alter Sitz, Sir — Und auf dem Gute ist Bauholz, welches nur noch zehn Jahre wachsen darf, und wenn es gefället wird, viel eintragen kann. Herr Selby ist in guten Umständen. Er will, zum Zeichen seiner Liebe, noch 3000 Pfund vor der Hand zu dem Vermögen seiner Nichte hinzuthun, und vermöge seines letzten Willens soll sie noch etwas sehr ansehnliches nach seiner Gemahlinn Tode ferner zu erwarten haben; welche gleichfalls, da sie des Fräulein Byrons Tante von Vatersseite ist, gesonnen ist, ihr in ihrem letzten Willen etwas schönes zu vermachen. — Im Vorbeygehen, wertheſter Sir, seyn Sie versichert, daß das Fräulein Byron von dem, was ich schreibe, ganz und gar nichts weis.

Es findet sich noch ein Mann, welcher das Fräulein so liebet, als sich selbst. Dieser Mann hat alle Jahre, um ihr eine bessere Heirath zu verschaffen, eine gewisse Summe Geldes hingeleget, und mit ihrem fünften Jahre angefangen, da man gesehen, was für ein hoffnungsvolles Kind es sey. Dieses ist mit seinen stets gehäuften Zinsen auf Zinsen ausgethan worden, und beläuft sich in den sechzehn Jahren, oder so ungefehr, fast auf achttausend Pfund. Dieser Mann, Sir, will aus den achttausenden zehntausend machen; die an dem Hochzeittage sollen ausgezahlet werden. Und ohne zu versprechen, was dieser Mann noch ferner bey seinem Tode thun will, hoffe ich, Sie werden diese fünf oder sechs und zwanzigtausend Pfund als das am freudigsten gegebene und am besten angelegete Geld annehmen, welches jemals ausgezahlet worden.

Lassen Sie sich diese Nachrichten nicht kränken, Sir. Sie sollten es nicht thun. Die Sache ist nöthig. Sie, der Sie der Vergrösserung der Macht Raum geben müssen, deren Sie sich so edel bedienen, müssen durch diese Erwähnung einmal für allemal nicht gekränket werden. Fürsten, Sir, sind nicht so hoch erhaben, daß sie nicht bey der Vermählung ihrer Kinder von ihren Unterthanen Geld als ein freywilliges Geschenk fordern. Derjenige, welcher größer, als ein Fürst seyn wollte, kann, ehe er es gewahr wird, geringer als ein Edelmann seyn. Von diesen zehntausend Pfunden kommen achte dem Fräulein Byron schuldigermaßen zu, weil sie wohl mit unserer aller Einwilligung so glücklich seyn wird; sonst würden sie ihr nicht gehören. Denn diese Bedingung hatte sich der Mann vorbehalten; und die

Sum-

Summe, oder wozu solche bestimmet war, wußte auch er nur bis auf diesen Tag ganz allein.

Was das Gegenvermächtniß anbetrifft: so würde ich bey Ihnen, Sir, den Rechtsgelehrten, aber den ehrlichen Rechtsgelehrten abgegeben, und Forderungen von Ihnen gethan haben. Allein, der Herr und die Frau Selby und die Frau Shirley erklärten sich einmüthig, es sollte Ihnen in diesem Falle nichts vorgeschrieben werden. Sie frageten: ob Sie nicht Sir Carl Grandison wären? Ich war aus eben der Ursache dawider, daß man Ihnen solches überlassen sollte. Man wird dadurch, sagete ich, einen solchen Mann, als Sir Carl ist, nur reizen, zu viel zu thun. Die meisten andern Mannspersonen müssen angespornet, dieser aber zurück gehalten werden. Gleichwohl aber ließ ich es gut seyn, und um so viel leichter, weil ich vermuthe, daß die Verträge durch meine Hände gehen werden; und ich will schon Sorge tragen, daß Sie nicht, um einen Beweis Ihrer Liebe zu geben, wo es nicht brauchet, eine ungleiche Großmuth äußern sollen.

Ich habe dafür gehalten, es sey unumgänglich nöthig, Sie von diesen Sachen zu verständigen. Sie werden die Gütigkeit haben, und einige Unvollkommenheiten in meiner Art zu schreiben entschuldigen. In meinem Herzen ist keine, wenn ich Sie versichere, daß kein Mensch auf der Welt Sie mehr verehren kann, als Sir,

Dero

getreuester und gehorsamster

Diener,

Thomas Deane.

XIV Brief.

XIV Brief.

Sir Carl Grandison an Thom. Deane Esq.

Donnerstages, den 5 Oct.

Sie wissen nicht, mein wertheſter Herr Deane, bey was für einem undankbaren Menſchen Sie Ihre Gewogenheit anwenden wollen. Ich verlange nicht, darüber hinweg zu seyn, mich nach den löblichen Gewohnheiten der Welt zu richten. Fürſten sind sich selbſt ein Beyspiel. Ich bin in gleichgültigen Dingen stets geneigt gewesen, die Welt zu nehmen, wie ich sie finde und mich nach ihr zu richten.

Daß das Fräulein Byron an sich ein Schatz sey, das würde ein jeder Menſch sagen, welcher die Ehre hat, sie zu kennen. Doch ich wollte nicht gern aus eitler Pralerey, weil doch Mann und Frau nur einerley Beſtes haben, meiner Zuneigung dadurch ein Compliment machen, daß ich ihrem eigentlichen Vermögen entsagete, oder es von ihr weggäbe; vornehmlich, da niemand in ihrer Familie iſt, welcher durch solches Geſchenk oder Verzichtthun eine Wohlthat zu empfangen brauchet. Aber ich will auch alsdann nicht verſtatten, daß einer von ihren Freunden etwas weggeben soll, was sein iſt, um einen — und was denn? vermuthlichen Mangel in ihrem Vermögen abzuhelfen. Und von wem wird denn, nach Ihrem Andeuten, ein Mangel vermuthet? — Von mir; und es wird mir überlaſſen,

diese Beymessung durch meine Annehmung der so großmüthig, der Absicht nach, angebothenen Zulage zu bestätigen. Hätte ich Schulden auf meinen Gütern, welche das Frauenzimmer, das ich liebete, in Schwierigkeiten verwickeln würden, wenn sie nicht abgetragen wären: so weis ich nicht, was ich Ihrentwegen zu thun möchte versuchet werden. Der Geiz allein aber kann einen Mann, der es nicht brauchet, verleiten, Gutthaten von seiner Frauen Freunden, vornehmlich bey ihren Lebzeiten, anzunehmen — wenn diese Freunde weder Vater noch Mutter sind, und einer von ihnen nicht einmal ein Blutsverwandter, ob gleich durch ein näheres Band, nämlich durch das Band der Liebe, ihr Freund ist: Und ist denn nicht das Vermögen, welches das Fräulein eigenthümlich besitzt, groß genug?

Ich bin so reich, als ich es zu seyn wünsche, mein werthester Herr Deane. Wären meine Einkünfte geringer: so würde ich damit auskommen; wären sie mehr, so würden sie meine Pflichten vergrößern. Erlauben Sie mir, mein lieber Sir, daß ich fragen darf: hat der Mann, wie Sie ihn nennen, und er scheint mir in der That ein Mann zu seyn, welcher gesonnen ist, einer fremden Person ein so edles Geschenk zu machen, keine Verwandten, keine Freunde, welche Ursache haben würden, zu denken, ihnen wäre ungütig begegnet worden, wenn er ein so grosses Theil seines Vermögens weggäbe?

Ich möchte nicht gern für romanenhaft gehalten werden; so gehe ich auch nicht auf Pralerey. Es würde mir eben so lieb seyn, einem guten Beyspiele zu folgen, als eins zu geben. Kann ich wohl, wenn mich das Fräulein Byron mit seiner Hand beeh-

beehret, ein edler Beyspiel haben, als mir das Fräulein in diesem Falle geben wird, da es mich dem Grafen von D. einem hochachtungswürdigen Manne, mit einem weit ansehnlichern Vermögen, als das meinige ist, vorzieht? Glauben Sie mir, mein werther Herr Deane, ich würde bey einer so glücklichen Begebenheit meine eigene Freude vor ihren Freunden, die so gütig zur Vergrößerung ihres Vermögens etwas beytragen, nur zurückhalten, damit sie sich nicht einbilden sollten, daß ihre Großmuth bey dieser Gelegenheit einer von den Bewegungsgründen meiner Dankbarkeit gegen sie für ihre Gütigkeit gegen mich wäre.

Sie melden mir, das Fräulein Byron wisse nichts von ihren Vorschlägen. Ich ersuche Sie, lassen Sie dasselbe auch nichts davon wissen. Erniedrigen Sie in ihren Augen den Mann, der sich von ihrer Gewogenheit die Glückseligkeit seines übrigen Lebens verspricht, nicht so sehr, daß Sie vermuthen, er könnte sie wegen eines solchen Zusatzes zu ihrem Vermögen höher schätzen; denn Ihre Vermuthung, Sir, möchte einen Nachdruck bey ihr haben. Nein, Sir; lassen Sie das Fräulein Byron mit dem Bewußtseyn eines Werthes, welchen alle Welt zugesteht, vergnügt seyn. Lassen Sie sie bey einer von den feyerlichsten Begebenheiten ihres Lebens, sich unter ihren glückwünschenden Freunden mit demjenigen bescheidenen Vertrauen umher sehen, welches die Empfindung, daß man einen geliebten Gegenstand sehr verbindet, einem sich nicht recht trauenden Verdienste giebt. Die Annehmung einer Gewogenheit von allen ihren Freunden, als ob dadurch ein vermeyntlich abgehender Werth zu ersetzen wäre, würde sol-

ches entweder niederschlagen müssen, oder wenn es das nicht thut, doch machen, daß sie von dem eigennützigen Manne geringer dächte, welcher sich unterwerfen konnte, solche Verbindlichkeiten anzunehmen.

Wenn diese freundschaftlichen Beschwerden wider die Anerbiethung Ihres großmüthigen Freundes den Ausspruch thun: so thun sie es auch gleichfalls wider des Herrn Selby seine. Wären dieser Herr und seine Gemahlinn die Aeltern des Fräulein Byrons: so würde es ein anderer Fall seyn. Das Fräulein Byron aber hat schon ein ausgemachtes Vermögen; und Herr Selby hat Verwandten, die in gleichem Grade der Blutsfreundschaft mit ihm stehen, und insgesammt durch ihre Würdigkeit zu seiner Gewogenheit berechtiget sind. Nichtsdestoweniger bin ich ihm meine größte Ehrerbiethung und meinen stärksten Dank schuldig; und ich bitte, Sie wollen meine Erkenntlichkeit so wohl Ihrem würdigen Freunde, als dem Herrn Selby, bezeugen.

Ich nehme mir die Freyheit, Ihnen das Verzeichniß der Einkünfte von meinen engländischen Gütern zuzuschicken. Bestimmen Sie für mich, wie es Ihnen beliebt, mein werther Herr Deane: Nur merken Sie sich dieß einzige dabey — Beschimpfen Sie mich nicht zum zweytenmale; sondern lassen Sie das Leibgedinge so beschaffen seyn, daß es meinem Vermögen vollkommen gemäß seyn kann, wenn es gleich, nach der gemeinen Art zu rechnen, des theuren Fräuleins seines übersteigen möchte. Damit sie desto besser davon urtheilen können: so werden Sie noch eine kurze besondere Nachricht von meinen irländischen Gütern, dem Verzeichnisse beygefüget finden.

Ich

Ich war gesonnen, als ich Dero Schreiben erhielt, mir selbst die Ehre zu geben und einen Besuch in Selbyhausen abzustatten. Ich bin voller Ungeduld, mich zu den Füßen meines theuren Fräulein Byrons zu werfen, und mich der Gewogenheit des Herrn und der Frau Selby und eines jeden von der Familie zu empfehlen, die ich so wohl wegen ihres Charakters, als wegen ihrer Verwandtschaft mit dem Fräulein Byron, zu verehren und zu lieben bereit bin. Weil Sie aber, wie es scheint, lieber wollen, daß die erforderlichen vorläufigen Puncte erst schriftlich möchten in Ordnung gebracht werden: so unterwerfe ich mich, wiewohl ungern, diesem gewöhnlichen Laufe; jedoch geschieht es mit etwas minderer Widerstrebung, weil ich unterdessen Briefe von draußen erhalten mag, welche zwar nunmehr keine Aenderung der so glücklich angefangenen Sache machen können, aber mir doch eine bequeme Gelegenheit geben mögen, dem Fräulein Byron den ganzen Zustand meiner Angelegenheiten vorzulegen, wodurch es im Stande seyn wird, ein Urtheil von solchen und dem Herzen desjenigen zu fällen, welcher verharret,

werthgeschätzter Sir,

Ihr und Dero

ergebenster, verbundester Diener

Carl Grandison.

XV Brief.

Das Fräulein Byron an die Lady G.

[mit den beyden vorhergehenden Briefen.]

Selbyhausen, Sonnab. den 7 Oct.

Sie haben ganz recht angemerket, mein Schatz, daß wir von einerley Erfolge auf sehr unterschiedene Art mögen gerühret werden, wenn wir ihn in der Ferne und in der Nähe betrachten. Darf ich in der gegenwärtigen Verfassung wohl so vermessen seyn, und in der Nähe sagen? Herr Deane hat Sir Carln wegen meines Vermögens Nachricht gegeben. Man hat mir den Brief vorher, ehe er weggeschicket worden, nicht gewiesen; und man hat mir auch nicht erlaubet, die Abschift davon zu sehen, als bis Ihres Herrn Bruders Antwort gekommen, da man sie mir denn beyde gezeiget hat.

O mein werther Herr Deane! mein allezeit gütiger Oheim und meine liebe Tante Selby! war ihnen nicht ihre Henriette Byron schon vorher zu viel verbunden? — Was Ihren Herrn Bruder betrifft, was soll ich, meine Liebe, mit meinem Stolze anfangen? Ich habe es nicht gewußt, daß ich von dieser schlimmen Eigenschaft so viel besäße. Meine Armuth, mein Schatz, hat meinen Stolz noch vermehret. Wäre mein Vermögen größer, als Ihres Herrn Bruders seines: so weis ich gewiß, ich würde nicht so stolz seyn, als ich es itzt bey dieser Gelegenheit finde, daß ich es bin. Wie großmüthig lehnet er es doch ab, die Gütigkeit anzunehmen, welche

welche ihm angebothen wurde, um mir mehr Achtung bey ihm zu geben; wie sie die gütige Absicht hatten! Was kann ich zu ihm sagen, als daß sein Herz, welches noch stolzer ist, als meines, und noch viel großmüthiger, als irgend eines andern lebenden Menschen seines, mir nicht erlauben will, jemanden anders, als ihm selbst, ungemeine Verbindlichkeiten schuldig zu seyn?

Er wünschet, ich möchte nichts von dieser Unterhandlung erfahren. Sie glaubeten aber, es würde mir ein Vergnügen machen, wenn sie mir solche eröffneten. Gleichwohl wünschen sie, ich solle es mich gegen ihn nicht merken lassen, wenn er nach Selbyhausen kömmt, daß sie mir etwas davon gesaget hätten. Wenn ich es thäte: so würde ich mich für verbunden achten, eine Dankbarkeit zu zeigen, die mich in meinem gegenwärtigen Zustande verlegen machen, und die Freyheit meines Willens zu fesseln scheinen würde. Millionen Verbindlichkeiten sollten mich nicht bestechen, auch nur einen Winkel meines Herzens einem Manne zu übergeben, dem ich es nicht ganz geben könnte. Ihr Herr Bruder, mein Kind, hat es ganz im Besitze.

Sie wissen, ich hasse das gezwungene Wesen. Aber muß ich nicht, wegen der Gräfinn Clementina, bey den Aussichten meiner Glückseligkeit viele Verminderung leiden? Und muß sie nicht noch stets größer seyn, sollte sie auch gleich unglücklich seyn, sollte sie auch gleich der Entschluß gereuen, den sie so edelmüthig gefasset hat; weil er saget: der Inhalt seiner nächsten Briefe aus Wälschland möge auch seyn, wie er wolle, so könne er doch keine Aenderung in Ansehung der mit uns angefangenen Sache machen?

— Theure, theure Clementina! höchstvortreffliches Frauenzimmer! Kann ich es ertragen, daß ich Ihrer Glückseligkeit im Wege stehen soll? — Ich kann es nicht — Mein Leben mag wohl eben so wenig, als Ihres, lange währen; und ich will die Weiße desselben (verzeihen Sie mir meine Eitelkeit; ich erkühne michs, so zu nennen, wenn ich auf dasselbe zurück sehe, und nur bloß meine Absichten wahrnehme) nicht dadurch besudeln, daß ich einer ungerechten Handlung Raum gebe, ob ich gleich dadurch das ganze Herz eines Mannes, den ich liebe, für mich erhalten sollte.

Doch denken Sie, mein Schatz, daß ich nicht gekränket bin? "Wie kann ich mich, bey einer von „den feyerlichsten Begebenheiten meines Lebens, un„ter meinen glückwünschenden Freunden mit demje„nigen bescheidenen Vertrauen umher sehen, wel„ches die Empfindung, daß man einen geliebten „Gegenstand sehr verbindet (Sie wissen, in wessen „großmüthigen Worten ich mich ausdrücke) einem „sich nicht recht trauenden Verdienste giebt„? O meine Charlotte, ich fürchte mich vor Ihrem Bruder! Wie soll ich ihn ansehen, wenn ich ihn nächstens sehen werde? — Aber ich will diesem neuen Gaste, meinem Stolze, Raum geben. Was habe ich sonst für einen andern Weg? Werden Sie es mir verzeihen, wenn ich mir Mühe gebe, Ihres Herrn Bruders Großmuth gegen mich und meine Freunde, da er ihre Anbiethungen auf eine so große Art abgelehnet hat, als eine Bestechung anzusehen, womit er mich hat bewegen wollen, daß ich mich mit einem halben, ja nicht einmal mit einem halben Herzen zufrieden niedersetzen möchte? — Und werden

Sie

Sie nunmehr nicht sagen, daß ich in der That stolz bin? Allein, er hat das zärteste menschliche Herz. Und soll nicht das Frauenzimmer auch auf einige zarte Empfindung Anspruch machen, welches zu ihm hinauf gesehen hat?

Ich gedachte nur ein Paar Zeilen in den Umschlag um die beyden Briefe zu schreiben. Ich hoffe, ich werde hier niemandes Misvergnügen auf mich laden, wenn man auch wissen sollte, daß ich sie Ihnen zum Durchlesen schickete. Aber lassen Sie solche nur den Lord G. ihr anderes Ich, und den Lord und die Lady L. lesen, und schicken Sie sie mit der nächsten Post wieder zurück. Ich weis, Sie viere werden das arme und stolze Mägdchen bedauern, welches fast einem jeden, den es kennet, so unaussprechlich verbunden ist; welches aber doch, so stolz es auch ist, sich niemals schämen wird, glauben Sie ihm nur, ihre Verbindlichkeiten gegen Sie und gegen die Lady L. zu gestehen. Dieß bezeuget

Henriette Byron.

XVI Brief.

Lady G. an das Fräulein Byron.

Grosvenorstraße, Dienstages, den 10 Oct.

Ich schicke Ihnen Ihre zween Briefe wieder zurück. Beyde sind sehr gut. Sie gefallen mir. Der Lord L. und Lord G. danken Ihnen für die Vergünstigung, solche zu lesen. Wir wollen von der Sache nichts wissen.

Mein Bruder wird bald bey Ihnen seyn, glaube ich. Ich wünsche, daß Doctor Bartlett in der Stadt seyn möchte. Alsdann würde einer doch noch von den Bewegungen meines Bruders etwas erfahren — Er hält zwar eben nicht hinter dem Berge. Allein, er hat so viel zu thun, daß ich wohl viermal nach dem St. Johannisplatze gehe, und ihn doch vielleicht nicht einmal antreffe. Mein Herr hatte die Dreustigkeit, nur erst gestern zu sagen, ich wäre daselbst mehr, als zu Hause. Er ist sehr unbesonnen. Ich glaube, er hat meine Unverschämtheit aufgenommen. Ich legete sie weg, und dachte, ich wollte sie bey Gelegenheit wiedernehmen. Als ich aber darnach sah, siehe! da war sie fort! — Aber ich hoffe, sie ist nur verleget, wenn er sie nicht hat. Wofern sie mir nicht bald wieder zu Handen kömmt: so bin ich gesonnen, das Verlohrene mit einer Belohnung für den, der es gefunden hat, öffentlich ausrufen zu lassen. Es könnte einer unvorsichtigen Frauensperson, wenn es eine solche gefunden hätte, und sich dessen zu bedienen suchete, zum Verderben gereichen.

Tante Eleonora [ich erinnere michs itzo; nicht mehr Tante Lore!] ist eben so voller Freuden, wenn sie daran denket, daß sich ihr Neffe bald verheirathen werde, und zwar mit einem engländischen Frauenzimmer, als ob sie selbst sollte vermählet werden. Wenn nur alle Jahre einmal eine Hochzeit in der Familie oder unter ihren Bekannten vorfallen sollte: in was für Zurüstung, in was für feyerlicher Begehung würde sie doch, die gute Seele! immer leben! Schelten Sie nur wieder, Henriette, ich frage nichts darnach. Doch bey Ihrem letzten

Schel-

Schelten waren sie überaus ernsthaft. Allein, ich verzeihe es Ihnen. Seyn Sie gut, und schreiben Sie mir alles, was und wie es vorgeht; und schreiben Sie bis auf den Augenblick. Sie können nicht zu umständlich seyn.

Ich möchte gern, daß Sie die Geschenke der Gräfinn Olivia sähen. Sie sind fürstlich. Ich möchte gern den Brief sehen, den sie an meinen Bruder geschrieben hat. Er erwähnet desselben, als etwas außerordentliches. Wenn Sie die Seinige sind: so müssen Sie mir alles weisen, was er schreibt, wenn es Ihnen erlaubet seyn wird, solches so lange in in Ihrer Gewalt zu haben, daß Sie es abschreiben können. Er und sie wechseln Briefe mit einander. Gefällt Ihnen das, Henriette? — Lady L. schreibt; Aemilia schreibt. Ich habe also nichts weiter zu sagen, als ich bin

Dero

gehorsame Dienerinn und so weiter

Ch. G.

XVII Brief.

Das Fräulein Byron an die Lady G.

Selbyhausen, Donnerstages, den 12 Oct.

Meine werthe Lady G.

Ich erwarte Ihren Herrn Bruder alle Stunden. Ich hoffe, er kömmt zu Folge der Briefe aus Italien! — Möchte es doch seyn! und hätte er doch

doch solche erhalten, die seinem Willkommen nichts entziehen dürften!

Wir höreten seine Annäherung zufälliger Weise von einem Pachter meines Oheimes, welcher einen feinen Herrn, der eine sehr schöne Bedienung bey sich hatte, zu Stratford, als er von da weggieng, in eben dem Wirthshause absteigen sah, wo wir auf unserer Rückreise von London einkehreten. Weil eine Mahlzeit für ihn bestellet wurde: so wird er vielleicht, mein Schatz, in eben dem Zimmer speisen, wo wir damals speiseten. Der Pachter war so neugierig und fragete, wer er wäre: und die höflichsten Diener dieses Herrn, die er jemals gesprochen, antworteten ihm, sie hätten die Ehre, dem Sir Carl Grandison zu dienen. Weil nun der Pachter gesaget hatte, daß er von Northampton wäre: so fragete ihn einer von ihnen, wie weit Selbyhausen von dem Orte läge? Der Pachter war genöthiget, seiner eigenen Geschäffte wegen nach Hause zu eilen; und da er meinen Oheim mit dem Herrn Deane und meinem Vetter Jacob Selby, welche spatzieren ritten, antraf, so meldete er ihnen, was für einen Besuch sie vermuthlich bekommen würden. Mein Oheim schickete so gleich seinen Diener mit dieser Zeitung zu uns, und ließ melden, er wolle ihm entgegen reiten, in der Hoffnung, ihn hieher zu bringen.

Diese Nachricht setzete mich in so große Bewegung, daß mir meine Tante, da mir schon vorher nicht wohl war, rieth, ich möchte mich in mein Cabinet begeben, und mich bemühen, meine Geister zu beruhigen.

Hier bin ich nun, meine werthe Lady G.; und da an diesem Orte das Schreibzeug stets bey der

Hand

Hand ist: so ergriff ich die Feder. Es ist mir nicht möglich, itzo an jemand anders, als an Sie, und von etwas anderm, als von dieser Sache, zu schreiben. Es ist gut für eine geschäfftige Seele, daß sie etwas zu thun hat; und ich denke, mein Herz ist itzo, da ich mir auf dem Papiere etwas zu thun mache, ein wenig lenkbarer, als es gewesen.

Es ist mir lieb, daß wir von seiner Ankunft etwas gehöret, ehe wir ihn gesehen haben. Aber gewiß, Sir Carl Grandison hätte es sich nicht vornehmen sollen, uns zu überrumpeln. Nicht wahr, mein Schatz? Sieht das nicht aus, wie der Stolz eines Mannes, der versichert ist, daß er mit Freuden willkommen seyn werde? Ich habe von Fürsten gelesen, die, weil sie ihre Gemahlinnen nur aus dem Gemälde gekannt, und sich mit ihnen durch Vollmacht vermählet haben, unbekannterweise bis an ihre Gränzen gegangen sind, und in verstellter Kleidung beflissen gewesen, die arme furchtsame Braut zu überraschen. — Aber hier sind nicht nur die Umstände unterschieden, weil noch keine Verlobung geschehen ist; sondern ich würde auch, wenn er gleich von einem fürstlichen Range wäre, eine zärtlichere Begegnung von ihm erwartet habe. —

* * *

Wie wird doch ein stolzes und mit kleinen Spitzfündigkeiten sich beschäfftigendes Gemüth, wenn es sich seines geringern Werthes und seiner Verbindlichkeit bewußt ist, allen Gelegenheiten nachjagen, seine eigensinnigen Grillen zu rechtfertigen! — Es ist eben ein Diener von Sir Carln mit einem Briefchen an meinen Oheim Selby angekommen. Meine Tante brach es auf. Es ist von Stratford geschrieben.

Der

Der Inhalt ist, nach den höflichen Erkundigungen, wie wir uns befänden, meinem Oheime zu melden, daß er diesen Abend zu Northampton im Georgen abtreten werde, und hoffe, die Erlaubniß zu erhalten, uns morgen früh bey dem Frühstücke sein Compliment zu machen. Er ist also nicht gesonnen gewesen, sich für so wichtig zu halten, als es mein eigensinniges Herz besorget hat. Doch ist dieses, dachte ich, gleich als ob ich entschlossen wäre, Fehler zu finden, für seine natürliche Freyheit nicht ein wenig gar zu viel Umstände gemacht? Oder denket er, wir würden nicht vermögend seyn, unser freudenvolles Erschrecken zu überleben, wenn er uns nicht vorher, ehe wir ihn gesehen, von seiner Ankunft in diesen Gegenden Nachricht gegeben? — O Clementina! — Göttinn! Engel! Zu was für einer bloßen Sterblichen, zu was für einer Frauensperson machest du doch die arme Henriette Byron in ihren eigenen Augen! Wie fürchtet sie sich, nach dir zu kommen. Die Empfindung, die ich von meiner eigenen Kleine habe, wird mich in der That klein machen!

Gut, aber ich vermuthe, wenn mein Oheim und Herr Deane ihn antreffen, so werden sie ihn bereden, diesen Abend noch hieher zu kommen. Doch ich denke, man müsse ihm darauf vergönnen, daß er nach dem vorgeschlagenen Gasthofe gehe. — Aber hier ist er gekommen! — In der That, er ist gekommen! — Mein Oheim mit ihm in dem Wagen! Mein Vetter und Herr Deane, saget mir Sara, sind eben abgestiegen. Sara verehret Sir Carl Grandison sehr hoch — Geh, Sara. Deine Gemüthsbewe-

bewegungen, albernes Mensch, vermehren deines Fräuleins ihre! —

* * *

Damit ich den Schein eines gezwungenen Wesens vermeiden möchte, so wollte ich eben hinunter gehen, als ich meinen Oheim auf der Treppe antraf. Nichte Byron, sagete er, ihr habet Sir Carl Grandisonen nicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ich dachte, euer Liebesieches Herz [was für Worte waren das, mein Schatz! und auch noch in dem Augenblicke!] hätte parteyisch gegen ihn seyn müssen. Er beredete mich, daß ich zu ihm in den Wagen steigen mußte. Ihr möget euch für sehr glücklich schätzen. Die ganzen funfzehn Meilen über redete er von niemanden, als von euch. Ich muß mit euch hinunter gehen; ich muß euch ihm darstellen.

Ich hatte zuvor meine Lebensgeister ersuchet, mir nur auf eine halbe Stunde beyzustehen. Gewiß, nichts ist so unangenehm, als ein unzeitiger Scherz. Mich ihm darstellen! Liebesieches Herz! O mein Oheim, dachte ich! Ich war nicht vermögend, weiter zu gehen. Ich eilete zurück in mein Cabinett, eben so bestürzt, als ein Kind nur seyn konnte, welches sich erst Mühe gegeben, seine Lection auswendig zu lernen, hernach aber durch einen scheltenden Blick geschrecket worden, und eine jede Sylbe von demjenigen vergißt, was es aufzusagen kam. Sie wissen, mein Schatz, daß mir einige Zeit her nicht wohl gewesen. Meine Lebensgeister waren schwach, und die Freude war mir fast eben so schmerzlich, als mir die Betrübniß hätte seyn können.

Meine

Meine Tante kam herauf. — Warum kömmst du nicht herunter, meine Liebe! fragete Sie? — Was giebt es nun? Warum in Thränen? — Du wirst dem feinsten Manne, den ich jemals in meinem Leben gesehen habe, sehr sonderbar vorkommen! — Herr Deane ist ganz verliebt in ihn. Dein Vetter Jacob —

Liebste Frau Tante, antwortete ich: ich bin durch seine Vortrefflichkeiten, wenn ich Vergleichungen zwischen ihm und mir anstelle, schon gedemüthiget genug. Ich war gesonnen, allen Schein zu vermeiden, als ob ich etwas besonders suchete; aber mein Oheim hat mich ganz bestürzt gemacht — Doch er meynet es stets gut: ich darf mich nicht beklagen. Ich will Ihnen folgen, Frau Tante.

Können Sie mir, Lady G. meinen Stolz, meinen Uebermuth verzeihen?

Meine Tante gieng vor mir hinunter. Sir Carl eilete den Augenblick, da ich erschien, mit einem Gesichte voll ehrerbiethiger Liebe auf mich zu.

Er nahm mich bey der Hand, und sagete, indem er sich auf solche bückete: Ich freue mich, mein werthes Fräulein Byron zu sehen; und es so wohl zu sehen. Wie viele müssen nicht zugleich mit leiden, wenn Sie leiden!

Ich hieß ihn willkommen seyn in England. Ich hoffe, er habe mich gehöret: ich konnte mir nicht helfen, ich mußte leise reden. Er mußte meine Bestürzung beobachten. Er führete mich zu einem Stuhle, und setzete sich neben mir, wobey er noch immer meine Hand hielt. Ich zog sie nicht gleich weg, damit er mich nicht für sonderlich halten möchte. Weil aber so viele Personen gegenwärtig waren:

ren: so dachte ich, es wäre von Sir Carl Grandison etwas frey. Doch vielleicht konnte er sie nicht wohl verlassen, weil ich sie nicht wegzog; so daß die Schuld mehr daran lag, daß ich es litt, als daß er zu dreuste war.

Gleichwohl fragete ich meine Tante nachher, ob seine Blicke nicht so ausgesehen, als eines Mannes seine, der eines glücklichen Erfolges versichert wäre; wie er es auch aus meiner Großmutter Briefe und meinem Stillschweigen auf seinen in der That seyn konnte. Sie sagete, er hätte eine männliche Freyheit in seiner Anrede an mich bezeuget: es wäre aber eine solche Zärtlichkeit darunter gemischet gewesen, daß in ihren Augen die Freyheit niemals so wohlanständig geschienen. Weil er durch seine Verfassung, setzete sie hinzu, eingeschränket war: so ist es kein Wunder, daß er dir nur bloß mit Ehrerbiethung, als ein Freund begegnete: nunmehr aber, da er sich in Freyheit befindet, sich um dich zu bewerben, so hat seine Aufführung, als eines Liebhabers, gerade so seyn müssen, wie sie gewesen.

Sir Carl brachte mich zum Reden, indem er Ihrer und der Lady L., Ihrer beyden Gemahle und meiner Aemilia erwähnete.

Mein Oheim und meine Tante giengen hinaus, und hatten, wie es schien, einen kleinen Wortwechsel mit einander, [alle ihre Wortwechsel aber sind bewährter Geliebten ihre] ob es sich füglich schickete, daß mein Oheim Sir Carln eingeladen, seinen Aufenthalt, so lange er in diesen Gegenden wäre, zu Selbyhausen zu nehmen. Mein Oheim hatte, als sie angekommen, Sir Carls Bedienten Anweisung geben, ihre Pferde einzuziehen. Weil sie aber

nicht ihres Herrn Befehl dazu gehabt, so hielten sie sich bereit, ihn zu erwarten; weil sie wußten, daß Sir Carl seinem Kammerdiener, Richard Saunders, welcher meinem Oheime das Briefchen gebracht hatte, befohlen, nach Northampton zurück zu gehen, und für ihn im Georgen daselbst Zimmer zu bestellen.

Meine Tante, die vollkommen wohl beurtheilen kann, was zum Wohlstande gehöret, wie Sie wissen, stellete meinem Oheime vor, es wäre unter unsern auserlesenen Freunden, durch Grevillens Vermittelung, nur gar zu wohl bekannt, daß Sir Carl vorher noch niemals um mich angehalten hätte. Ob man ihm nun gleich als einem Manne begegnen müßte, dessen Verbindung als eine Ehre für uns angesehen wird: so wären daher dennoch einige Maaßregeln, was das Ansehen der Sache beträfe, in Acht zu nehmen; damit die Welt nicht schließen möchte, ich wäre so gleich gewonnen worden, so bald er sich nur hätte blicken lassen; und dieses um so viel mehr, weil des Herrn Greville Heftigkeit so wohl, als dessen giftige Zunge, bekannt wäre.

Mein Oheim wurde übermüthig. Ich, sagete er, habe allezeit Unrecht; ihr Weibespersonen niemals. Er ließ sich mit allen denen ihm eigenen besondern Wörtern heraus, womit Sie ihn so oft aufgezogen haben — Sein Verschoren, seine Weiberscrupelositäten, sein Was der Daus; sein Haß gegen den Schnickschnack und das Kikelkakel und unsere übrigen weiblichen Unsinne, wie er es nennet, kamen hervor. Er hoffete, seine Nichte innerhalb vierzehn Tagen, als Lady Grandison zu begrüßen. Was der Henker wäre es doch, daß es

nicht

nicht so seyn könnte, da beyderseits nunmehr eines Sinnes wären? — Er warnete meine Tante wider das gezierte Wesen, und sagete zu ihr, sie sollte mich davor warnen, da die Entscheidung der Sache itzt vor der Hand wäre. Sir Carl, sagete er, würde geringschätzig von uns denken, wenn wir albern wären. Und darauf kam ein anderes von seinen wunderlichen Wörtern hervor. Sir Carl, sagete er, ist schon so viel geaprillet worden, daß er mit uns keine Geduld mehr haben wird; und daher und aller dieser Ursachen wegen, wie er es heißt, verlanget er, daß man nicht zugeben könnte, daß Sir Carl aus dem Hause, und in einen Gasthof gienge; und das so wohl, weil sich solches nicht füglich schickete, als auch, weil er ihn einmal eingeladen hätte, und nun ehrenhalber darauf bestehen müßte.

Meine Tante erwiederte: Sir Carl würde selbst einige zärtliche Behutsamkeit von uns erwarten. Es wäre augenscheinlich, daß er, ohne Zweifel der Augen der Welt wegen, nicht erwartete, bey seinem ersten Besuche sich mit mir in einem Hause aufzuhalten, weil er seinem Diener, der uns das Briefchen gebracht, befohlen hätte für ihn zu Northampton Zimmer zu nehmen; und er auch nicht einmal Willens gewesen, uns den Abend zu besuchen, wenn ihm nicht Herr Deane und er entgegen gegangen wären, und ihn beredet hätten, mitzukommen. Kurz, mein Schatz, sagete meine Tante, ich bin eben so sehr um Sir Carls eigene Meynung von unserer Aufführung bekümmert, als was die Welt davon denken wird. Doch Sie wissen, daß jede adliche Familie um uns herum Beyspiele von uns und unserer Henriette erwartet. Wenn Sir Carl nicht bey uns ist, so wird

es, je öfterer er uns besuchet, desto ehrerbiethiger lassen. Ich hoffe, er werde den ganzen Tag, und alle Tage bey uns seyn. Aber in der That, es muß nur als ein Besuch seyn, und nicht, daß er sich bey uns im Hause aufhält.

Nun so helfet mir denn einiger maßen wieder heraus, damit ich nur nicht der unbesonnene Mensch zu seyn scheine, wozu Ihr mich stets durch Eure Unterweisungen machet. — Wollet Ihr das thun?

Als mein Oheim und meine Tante herein kamen: so fanden sie Sir Carln und den Herrn Deane und mich im Gespräche. Es betraf die Glückseligkeit des Lords und der Lady W. und der ganzen mansfieldischen Familie, mit welcher Herr Deane, der das Gespräch anfing, wohl bekannt ist. Sir Carl stund bey ihrem Eintritte auf. Die Nacht bricht herein, sagete er, — Ich will mir die Ehre nehmen, gnädige Frau, Ihnen und dieser glücklichen Familie morgen bey dem Thee aufzuwarten — Mein lieber Herr Selby, ich hatte einen Anschlag auf Sie und den Herrn Deane und auf Sie, mein lieber Junker, (zu meinem Vetter Jacob) wie ich Ihnen unterwegens gesaget habe: aber es ist nunmehr zu spät. Leben Sie wohl bis morgen. — Er bückete sich gegen einen jeden, gegen mich sehr tief, indem er meine Hand küssete, und gieng nach seinem Wagen.

Mein Oheim zischelte meiner Tante zu, als wir ihn insgesammt bis an die Thüre des Saales begleiteten, die in den Hof geht, sie sollte ihn einladen, daß er bleiben möchte. Daß du doch gehangen würdest, zu genau gesucheter Wohlstand! sagete er.

Meine

Meine Tante wollte gern mit Sir Carln sprechen: doch sie gestund, sie wüßte nicht, was sie sagen sollte. Wir führeten uns beyde in der That etwas ungeschickt auf, und waren es uns bewußt, welches uns denn unruhig machete. Wir dachten, es wäre alles nicht recht, und wußten doch nicht, daß wir unrecht hatten. Als aber Sir Carls Wagen mit ihm hinweg fuhr, und wir uns setzeten und von dem Abendessen gesprochen wurde: so zeigeten wir alle, daß wir unzufrieden waren. Mein Oheim war ganz ungehalten. Er wollte, sagete er, von ganzem Herzen tausend Pfund darum geben, wenn er morgen sähe, daß Sir Carl, anstatt, daß er hieher zum Frühstücke käme, seine Rückreise wieder nach London genommen hätte.

Ich für mein Theil, Lady G. konnte diese Vorwürfe nicht ausstehen. Ich bath, man möchte mich entschuldigen, daß ich nicht bey dem Abendessen bliebe. Mir war nicht wohl; und diese wunderliche Verfassung vermehrete meine Unpäßlichkeit noch mit Unruhe; eine Unzufriedenheit, die sich, wie ich finde, mit unsern höchsten Vergnügungen vermischen wird. Es war auch die geliebte Gesellschaft, die ich verließ, nicht glücklicher. Sie stritten über die Sache mit so vielem gutgearteten Ernste, daß das Abendessen sehr spät wieder abgenommen wurde, so wie es war aufgetragen worden.

Was hätten wir, meine werthe Lady G. nach Ihrer Meynung, thun sollen? Hatten wir Recht oder Unrecht? Uebertriebene Zärtlichkeit ist, wie ich beobachten gehöret, weniger als Zärtlichkeit. Sie, mein Schatz, Ihr Herr Gemahl, unsere Aemilia und der Doctor Bartlett, die alle in einem so wohlbe-

kannten Grade der Verbindung mit Sir Carl Grandison stunden, waren unsere höchstwillkommenen Gäste. Und mußte nicht der Bruder mit einer gleichen eifrigen Ehrerbiethung aufgenommen werden? — O nein! Gewohnheit, wie es scheint, tyrannische Gewohnheit, und die gefürchtete Meynung der Welt verbanden uns, (vornehmlich, da ein solches Getümmel von so kühnen, so ungestümen Mannspersonen um mich gemacht worden,) ihm zu zeigen — Ihm zu zeigen, was denn? — In der That, daß wir Erwartungen von ihm hätten, die wir von seinem Bruder und seiner Schwester nicht haben konnten; und daher mußten wir ihn, weil wir hofeten, er würde uns näher seyn, in einer größern Entfernung halten! — Was für ein Geständniß zu seinem Besten war doch dieses unter der Hand, wenn er noch Anlaß zu zweifeln hätte, welches gleichwohl hier nicht seyn konnte! Was wollte ich doch darum geben, sagete meine Tante diesen Augenblick zu mir, wenn ich seine Gedanken von dieser Sache wüßte!

Lucia und Aennchen werden zu Mittage hier speisen; wie auch meine Großmama. Sie hat mir mit ihrer gewöhnlichen Nachfrage nach meiner Gesundheit durch diese versiegelten Zeilen Glück gewünschet.

"Ich sehne mich, mein liebstes Kind, dich bey der „freudigen Gelegenheit zu umarmen. Ich brauche „nichts mehr zu sagen, als daß ich mich selbst bey „diesem Umstande für eine der glücklichsten Personen „halte. Ich werde heute mit dir speisen. Lebe „wohl bis dahin, Freude meines Herzens, meine ei„gene Henriette!„

Lucia

Lucia hat in einem eben itzt gebrachten Briefchen, welches sie in ihrem und Aennchens Namen geschrieben, weil man ihr von Sir Carls Ankunft Nachricht gegeben, sich so ausgedrücket.

"Unsere Freude ist ungemein! Gesegnet sey der „Mann! Der Segen begleite auch unsere Henriet„te! das muß geschehen. Sir Carl Grandison „bringt ihn mit sich. Nunmehr wird die Gesund„heit zu unserm liebenswürdigen Mühmchen wie„der zurückkehren. Uns verlanget, den Mann zu „sehen, von dem wir so viel gehöret haben. Wir „werden zu Mittage bey Ihnen speisen. Melden „Sie Sir Carln, ehe wir kommen, daß Sie uns „herzlich lieben. Das wird machen, daß wir un„sere Bemühungen verdoppeln werden, Ihre Liebe „zu verdienen. Ihre erklärte Freundschaft und „Liebe gegen uns, wird uns einiges Ansehen „geben."

Lucia } Selby.
Anna }

Wir stehen nunmehr in lauter Erwartung. — Meine Tante und ich sind zeitig aufgestanden, und haben geeilet, alle Dinge, die doch niemals in einiger Unordnung sind, in eine noch bessere Ordnung zu bringen. Wir sind uns beyde einigermaßen bewußt, daß etwas mangelt; wo wir doch keine Ursache dazu finden können. Wenn wir es fänden: so würden wir ihm abhelfen. Doch wir sind sorgfältig darauf bedacht, daß jede Sache ein natürliches, aber kein außerordentliches Ansehen hat. — Bequemlichkeit mit Sauberkeit soll unser Ziel seyn. Meine Tante saget, sie wäre versichert, wenn uns auch der König besuchen sollte, so könnte sie kein

größeres Verlangen haben, ihm zu gefallen. — Ich will hinunter gehen, damit ich den Schein vermeide, als ob ich viel Umstände machen und zurückhalten wollte, wenn er kömmt.

* * *

Ihre arme Henriette ist hier nunmehr wieder in ihrem Cabinette. Gewiß, der fest beschlossene ledige Stand ist das glücklichste Leben für junge Frauenspersonen, welche die Größe der Seelen haben, daß sie darüber weg sind, die Bewunderung und Schmeicheley des andern Geschlechtes hoch zu achten. Was für Unruhen, was für wider einander laufende Leidenschaften stöhren die Ruhe eines Frauenzimmers, welches sein Herz der Liebe ergiebt! — Es ist kein Sir Carl Grandison da, mein Schatz! — Doch ist es schon zehn Uhr! — Er ist ein sehr kluger Mann! — Keine Erwartungen reißen ihn eilig fort, oder bringen ihn aus seiner Fassung! Reizende Standhaftigkeit der Seele! Sie ist eine schöne Sache für ihn selbst: aber ganz anders für das Frauenzimmer, wenn ein Mann sicher ist! Er wird mich vermuthlich fragen, und meine leidende Hand wieder in Gegenwart eines halben Dutzend meiner Freunde halten, ob ich wegen seines Außenbleibens sehr unruhig gewesen?

Allein, ich will doch versuchen, ihn zu entschuldigen. Kann er sein Versprechen nicht vergessen haben? Kann er die Zeit nicht verschlafen haben? — Ein angenehmer Traum von der bolognesischen Familie — Ich bin böse auf ihn — Hat er dieses geruhige Wesen in Wälschland gelernet? — O nein, nein, Lady G.!

Ich

Ich kann mir nicht helfen, ich muß nunmehr nach andern Fehlern an ihm, in Ansehung meiner, zurück sehen. Mein Gedächtniß ist gleichwohl nicht so boshaft, als ich es haben wollte. Denken Sie aber wohl, daß jedermann in dergleichen Verfassung zu Stratford würde geblieben seyn, um für sich allein daselbst zu speisen? — Niemand, als Ihr Herr Bruder, kann in seiner eigenen Gesellschaft sehr glücklich seyn. Wenn er es nicht kann; wer kann es denn? Allein, was das anbetrifft, so mögen seine Pferde wohl nöthig haben, auszuruhen, und gefüttert zu werden. Man weis nicht, in wie kurzer Zeit er seine so weite Reise mag gethan haben. Er, der nicht leiden will, daß die edelsten unter allen Thieren eines Zierrathes beraubet werden, wird auch wohl in größern Dingen barmherzig gegen sie seyn. Er saget, er könnte keine Unanständigkeit von Höhern ertragen. Wir auch nicht; in dem Lichte, worinnen er uns erscheint. Warum das aber? — Mein Herz, Lady G. fängt an, aufzuschwellen; ich versichere Sie, es ist zweymal so dick, als es die vorige Nacht war.

Mein Oheim saß, bevor ich herauf gieng, von halb zehn Uhr, bis fast um zehne, mit seiner Uhr in der Hand, und zählete die Minuten, wie sie fortkrochen. Herr Deane sah mich und meine Tante oftmals an, als ob er sehen wollte, wie wir solches ertrügen. Ich wurde roth, sah albern aus, als ob Ihres Bruders Fehler der meinige gewesen wäre — Wieder ein vierzehn Tage! rief mein Oheim aus: bey meiner Seele, ich glaube, es werde ein halb Jahr hingehen, ehe wir auf die Frage kommen werden. Aber Sir Carl ist gewiß beleidi-

get. Eure verzweifelten weiblichen Spitzfündigkeiten!

Mein Herz stieg mir auf — Mag er doch, wenn er sichs getrauet, dachte die stolze Henriette.

Gott gebe, setzete mein Oheim hinzu, daß er wieder nach der Stadt gegangen seyn möchte!

Vielleicht ist er aus Irrthume, sagete Herr Deane, zu der Frau Shirley gegangen.

Wir bemüheten uns darauf, uns auf die Worte wieder zu besinnen, womit er sich hieher eingeladen hatte. Mein Vetter Jacob schlug vor, er wollte ein Pferd nehmen, und nach Northampton reiten, sich zu erkundigen, was die Ursache wäre, daß er nicht käme. Es könnte vielleicht ein Unglück geschehen seyn.

Hat er keine Diener, fragete meine Tante, wovon er einen hätte schicken können? — Soll mein Vetter Jacob gleichwohl hinreiten, Henriette? sagete sie.

Nein, in der That nicht, antwortete ich, mit einem zornigen Wesen. Mein quälender Oheim brach in einem lauten Gelächter aus, welches gleichwohl mehr Unlust, als Lustigkeit, an sich hatte. — Er ist gewiß nach London gegangen, Henriette! Eben so, wie ich es gesaget habe, Dame Selby. — Gewiß, er wird wieder auf der Landstraße seyn. Selbst seine Pferde nehmen für ihren Herrn eure Scrupelositäten übel. Ihr werdet nächstens aus London von ihm hören; ich setze mein Leben darauf, Nichte. — Hah, hah, hah! Was wird eure Großmama den Augenblick sagen? Lucia, Aennchen, wie werden die stutzen! Das gestrige Abendessen, und das heutige Mittagsessen werden zugleich aufgetragen, und wieder weggenommen werden.

Ich

Ich konnte alles dieses nicht ausstehen. Ich stund von meinem Stuhle auf. Sind Sie nicht ungütig, Sir? sagete ich zu meinem Oheime, wobey ich ihm gleichwohl eine Verbeugung machete. Ich bath ihn und den Herrn Deane, mich zu entschuldigen, und verließ das Zimmer, wo wir frühstücken wollten. Sie sind ein rechter Quäler, sagete meine Tante zu ihm. Herr Deane tadelte ihn ebenfalls, aber sanftmüthig; denn jedermann erkennet sein gutes Herz und seine natürliche gute Gemüthsart.

Meine Tante folgete mir bis an die Thüre, und sagete leise, indem sie mich bey der Hand nahm: Sir Carl Grandison selbst soll dich nicht die seinige nennen, wenn er vermögend ist, dir mit der geringsten Gleichgültigkeit zu begegnen. Ich verstehe dieß nicht, setzete sie hinzu. Er kann gewiß nicht beleidiget seyn. — Ich hoffe, es werde sich alles aufklären, ehe deine Großmama kömmt. Sie wird auf die Ehre ihres Mägdchens sehr eifersüchtig seyn.

Ich antwortete nicht; ich konnte nicht antworten, sondern eilete nach meinem Zufluchtsorte; und nachdem ich einige wenige Thränen einer wirklichen Unlust von meinen Backen gewischet hatte, so ergriff ich meine Feder. Sie wollen gern meine Gedanken wissen, wie solche die Gelegenheiten geben. Sie heißen mich bis auf den Augenblick selbst zu schreiben fortfahren. — Hier kömmt meine Tante.

* * *

Meine Tante kam mit einem Zettel in der Hand hinein — Komm herunter zum Frühstücke, mein Kind. Sir Carl kömmt nicht eher, als zur Tischzeit. Lies dieses. Es hat es einer von seinen Bedienten

dienten gebracht. Er gab es Andresen. Der Schöps ließ ihn gehen. Ich möchte ihn gern hunderterley gefraget haben.

An die Frau Selby.

Gnädige Frau.

Es ist mir ein höchstungelegener Besuch über den Hals gekommen. Zu dieser Zeit hätte es der theureste Freund seyn müssen, den ich in der Welt habe. Sie werden so gütig seyn und mich entschuldigen, daß ich Ihnen nicht eher aufwarten kann, als zur Tischzeit. Denn die beyden vorigen Stunden habe ich alle Augenblicke gedacht, mich loszumachen; sonst würde ich eher geschickt haben.

Dero ꝛc ꝛc.

Was für ein Besuch, sagete ich, kann einen Menschen wider seinen Willen aufhalten? Wer kann einen ungelegenen Besuch mit Höflichkeit los werden, wenn es Sir Carl nicht kann, nachdem er sich schon vorher wohin versprochen? — Aber kommen Sie, Frau Tante, ich folge Ihnen — Wir giengen hinunter.

Mein Oheim hatte die Geduld verloren. Ich war bekümmert darüber. Ich versuchete, es zum Besten zu kehren: jedoch, um ihn nur zu befriedigen, hätte ich vielleicht Trutz genug haben sollen, es auf das Aergste auszulegen. — Ja, ja, von Herzen gern, sagete er zur Antwort auf meine Entschuldigungen, wir wollen hören, was Sir Carl für sich zu sagen hat. Allein, so alt als ich bin, sollte meine Dame Selby mir noch ein anderes Glück geben, so sollte kein Mensch auf der Welt, das kann ich euch versichern, mich abhalten, wenn ich mich vorher bey meiner

Liebsten

Liebsten versprochen hätte. Es ist eine Gütigkeit von euch, Henriette, daß Ihr ihn gleichwohl entschuldiget. Die Liebe verbirgt eine Menge Fehler.

Meine Tante sagete nicht eine Sylbe zu Sir Carls Behufe. Sie ist verdrüßlich, und ihre Hoffnung ihr fehlgeschlagen.

Wir frühstücketen nur sehr kurz; und sahen einander an, als Leute, die einander helfen wollten, wenn sie nur könnten. Herr Deane wollte gleichwohl wetten, sagete er, daß wir mit Sir Carls Entschuldigungen würden zufrieden seyn, wenn wir sie hören würden.

Allein, mein Schatz; dieser Mensch, dieser Besuch, wer er auch seyn mag, muß entsetzlich wichtig seyn, daß er ihn von einem Versprechen abhalten kann, welches, wie ich gehoffet hatte, für ein erstes Versprechen hätte können gehalten werden: — doch man gesteht, daß er ungelegen sey. Und muß nicht der Zufall ungewöhnlich seyn, der einen solchen Menschen, da Sir Carl fremd ist, ihm in den Weg bringen sollte? Doch, das kann sich sehr wohl, wie mein Oheim anmerket, in einem Gasthofe zutragen, wohin wir ihn zu schicken, für dienlich erachtet haben.

Itzt denke ich daran, ich wurde vorige Nacht in meinem unvollkommenen Schlummer auf eine seltsame Weise beunruhiget. Mich dünkte, es ereignete sich etwas, welches mich verhinderte, jemals die Seinige zu werden. Doch hinweg, Wiedererinnerung! Ich jage dich von mir. Allein, wenn Wirklichkeiten beunruhigen: so werden sich der geschäfftigen Einbildungskraft Schatten als Wirklichkeiten dienstfertig aufdringen.

Freyta-

Freytages um 12 Uhr.

Meine Großmama ist gekommen — Lucia, Aennchen, sind gekommen — O wie verdrüßlich über unsere fehlgeschlagene Hoffnung, und wie bekümmert sind meine beyden Muhmen. Meine Großmama aber vereiniget sich mit dem Herrn Deane, das Beste zu denken. Ich habe mich weggestohlen. Aber hier, er ist gekommen! Wie soll ich es machen, daß ich meinen Zorn nicht merken lasse? Er soll mich unten finden. Ich will sehen, wie er aussieht, wenn er zu uns hinein tritt. — Wenn er sorglos ist — Wenn er schlechte Entschuldigungen machet —

XVIII Brief.

Das Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Freytages um zwey Uhr.

Ich habe mich wieder herauf gestohlen, Ihnen zu melden, wie die Sache ist. Ich will niemals wieder trotzig seyn. — Theurer Sir, verzeihen Sie mir! Wie boshaft sind wir alle, außer meiner Großmama und dem Herrn Deane, einen Mann zu tadeln, der niemals eines vorsetzlichen Fehlers schuldig seyn kann! Der Fehler ist bloß meiner Tante, und mein Fehler — Hat meine Tante jemals vorher einen Fehler gemacht?

Wir waren alle zusammen, als er herein trat. Er redete uns mit der edeln Art an, die jedermann bey dem ersten Anblicke für ihn einnimmt. Wie viel,

sagete

sagete er, indem er sich gegen einen jeden bückete, habe ich doch ausgestanden, daß ich von einem unglücklichen Menschen gehindert worden, mir die Ehre zu geben, Ihnen früher aufzuwarten.

Sie sehen, mein Schatz, er machete mir keine Entschuldigungen, als wenn er vorausgesetzet hätte, daß ich durch sein Ausbleiben in meiner Hoffnung hintergangen worden. Ich befürchtete, er würde es thun. Ich weis, daß ich sehr ernsthaft ausgesehen.

Er wandte sich darauf zu einem jeden besonders; zu mir zuerst; darauf zu meiner Großmama. Er nahm eine von ihren Händen zwischen seine beyden, bückete sich auf solche, und sagete: Ich bin erfreuet, Sie zu sehen, gnädige Frau. Ihrer letzten Gewogenheit werde ich mich stets mit Dankbarkeit erinnern. Ich hoffe, daß ich Sie gesund sehe. Ihr Fräulein Byron wird sich wohl befinden, wenn Sie gesund sind; und unsere Freude, wobey er sich rund herum sah, wird alsdann vollständig seyn.

Sie beugete ihr Haupt, und war vergnügt über sein Compliment. Das waren auch meine Tante, Lucia und Aennchen. Ich war noch immer ein wenig mürrisch; sonst würde es mich auch vergnügt haben, daß er meine Gesundheit von meiner Großmama ihrer abhängen ließ.

Gnädige Frau, sagete er, indem er sich zu meiner Tante kehrete, ich befürchte, daß ich Sie bey dem Frühstücke auf mich habe warten lassen. Ein höchst ungelegener Besuch! Er brachte mich ganz aus meiner Fassung. Ich darf Ihnen und den Ihrigen, (wobey er mich ansah) nicht sehen lassen, wie sehr ich aus meiner Fassung kommen kann. Ich bin von Natur hitzig. Die Hitze aber ist so etwas gar-

stiges,

stiges, so etwas häßliches, daß ich mich niemals, wofern ich es ändern kann, von denen, die ich liebe, darinnen werde sehen lassen.

Es ist mir Leid, Sir, sagete meine Tante, daß Ihnen etwas begegnet ist, welches Sie beunruhiget hat.

Mein Oheim hatte sich noch nicht wieder gefasset. Er war auch zum Behufe der spitzfündigen Zärtlichkeit für die Ehre des Mägdchens unlustig, die er mit seiner eifersüchtigen Liebe beehret. Wie, wie ist das, Sir Carl? sagete er.

Meine Tante stellete ihm Lucien und Aennchen vor. Ehe sie aber eine jede nennen konnte, sagete er: — Gewiß, das Fräulein Selby, des Fräulein Byrons eigene Lucia. Das Fräulein Anna Selby! — Ich kenne Ihre Charactere, meine Fräulein, wobey er eine jede küßend begrüßete. Ich weis, was für Theil Sie an dem Fräulein Byron nehmen. — Beehren Sie mich mit Ihrem Beyfalle, und das wird mir Hoffnung machen, auch ihren zu erhalten.

Er wandte sich darauf zu meinem Oheime und dem Herrn Deane, und nahm jeden bey der Hand. — Mein lieber Herr Deane, sagete er, lächelt mich an: — aber Herr Selby sieht ernsthaft aus.

Nur aufmerksam, Sir Carl, auf die Ursache, die Sie aus Ihrer Fassung gebracht hat; das ist alles —

Die Ursache, Herr Selby! — So wissen Sie denn. Ich bin mit einem Manne in meinem Wirthshause zusammen gekommen, der sich mir zunöthigen wollte. Wissen Sie, daß ich ein zänkischer Mann bin? Er war so kühn und sagete, er hätte

Ansprüche

Ansprüche auf ein Frauenzimmer in dieser Gesellschaft, welche er zu behaupten entschlossen wäre.

O! der Greville! sagete meine Tante.

Ich wollte fast vom Stuhle sinken. Gottlose Henriette! dachte ich in dem Augenblicke. Soll ich denn immer die Gelegenheit seyn, diesen vortrefflichen Mann in Händel zu verwickeln?

Meine Großmama, Herr Deane, mein Oheim, mein Vetter Jacob, alle redeten auf einmal. — Liebster, liebster Sir Carl, sagete der eine, sagete der andere — Wie, wie war das?

Wir sind beyde gesund, beyde unbeschädigt! erwiederte er. Nichts weiter itzo von diesem vermessenen Menschen. Er ist zu bedauern. Er liebet das Fräulein Byron bis zum Unsinnig werden.

Das kömmt von euerm feinen Wohlstande! zischelte mein Oheim meiner Tante zu; die närrische Behutsamkeit. — Einen solchen Mann, als dieser ist, nach dem Gasthofe gehen zu lassen! — Unwirthbare niederträchtige Bedenklichkeiten! Darauf wandte er sich zu Sir Carln — Werther Sir, verzeihen Sie mir! Ich war ein wenig ernsthaft; das muß ich gestehen [ich zupfete meinen Oheim bey dem Aermel, aus Furcht, er möchte, um seine Ernsthaftigkeit wieder gut zu machen, zu viel sagen.] Ich, ich, ich, war ein wenig ernsthaft, ich muß es gestehen. — Ich, ich, ich war besorget, es möchte etwas — brach er ab von dem, was er sagen wollte. — Er würde es zu freymüthig, soll ich es sagen? — schwerlich! — gethan haben, wenn er gesaget hätte, was er wollte. Doch die angewohnte spitzfündige Besorgung für die Ehre machete, daß ich meinen Oheim fast wider meinen Willen bey

dem Aermel zupfete; denn mein Herz würde meine Lippen regieret haben, die gütigsten Dinge zu sagen: allein, meine Bekümmerniß war zu groß, als daß sie ihnen verstattet hätte, ihm zu gehorchen.

Ich muß hinunter gehen, Lady G. — Man fraget nach mir; es ist eben Tischzeit — Ich will nur noch hinzusetzen, daß Sir Carl nicht weiter von der Sache zwischen ihm und dem bösen Menschen redete, so lange ich da war. — Vielleicht haben sie solche von ihm heraus gebracht, nachdem ich weggegangen.

* * *

Ich werde recht stolz werden, mein Schatz! — Er hat tausenderley schöne Dinge von Ihrer Henriette in Ihrer kleinen Abwesenheit gesaget! — Lucia, Aennchen nennen ihn den besten Mann. Und ein jeder sieht auf ihn, als wenn sonst keine Seele in der Gesellschaft wäre, als er, und sie. Meine Großmama beklaget sich, daß ihre Augen schwach sind, um ihre freudige Bewegung zu beschönigen. Aber Gott sey Dank! ihre Augen sind nicht schwach. Und er ist so ehrerbiethig zärtlich gegen sie, daß, wenn er mein Herz nicht schon zuvor gehabt hätte, er solches itzt würde gewonnen haben.

Er hat die Erzählung von dem Anfalle, den er gehabt, wiederum abgelehnet. Er vermuthet, Herr Greville werde es schon erzählen. Er will aus dessen Berichte davon gern sehen, ob dieser Edelmann ein Edelmann ist. Gott sey Dank! saget er, ich habe einen Mann nicht beschädiget, der sich seiner Leidenschaft gegen das Fräulein Byron und seiner Nachbarschaft mit dieser Familie rühmet!

Unsere

* * *

Unsere Stellen am Tische wurden uns angewiesen. Sir Carl saß dicht neben mir. Sagen Sie, kann ich mich nicht zu sehr mit Kleinigkeiten aufhalten? — Er war so ungezwungen, so frey, so höflich; und sagete bey Gelegenheit recht glücklich einer jeden Person bey der Tafel etwas. — O mein Schatz! ich werde überflüßig beym Ansehen erhalten; denn ein jeder lobet ihn, so wohl als ich. Sie haben beliebt, unserer Bedienten sehr gütig zu gedenken. — Sie sind gut und empfindlich. Was für Ehrerbiethung gegen ihn, und was für Freude, ihrer jungen Herrschaft wegen, erschien nicht in ihren Blicken, indem sie aufwarteten!

Mein Vetter, Jacob, der niemals außerhalb England gewesen, war sehr neugierig, von den Sitten, Gebräuchen, Lustbarkeiten der Leute in fremden Landen — besonders in Wälschland — unterrichtet zu werden. — Ach die theure Clementina! Wie niedergeschlagen wurde ich bey der Wiedererinnerung! Ich erinnere michs, er saget in einem seiner Briefe an den Doctor Bartlett: "In dem höchsten „Grade unserer Vergnügungen wird uns das seufzende Herz an unsere Unvollkommenheiten erinnern.„ Und er setzet hinzu: "Es ist gut, daß es „so seyn sollen.„ Und bey was für Gelegenheit schrieb er dieß? — O meine Charlotte, ich war die Gelegenheit dazu. Es geschah, da er sich meiner gütig erinnerte. Er hätte zu der Zeit nicht so schreiben können, wenn er auch selbst damals gegen Ihre Henriette gleichgültig gewesen wäre.

Ich stehe wegen meines Oheims Nachanmerkungen dergestalt in Sorgen, daß ich mich halb fürchte,

Sir Carln anzusehen. Und er muß bald wieder nach dem verwünschten Gasthofe zurückkehren. — Sie wundern sich, daß ich so oft weg bin. Es geschieht Ihnen zu gefallen, Lady G., und in der That auch mir. Es findet sich ein großes Vergnügen dabey, wenn man seine Vergnügungen einer Freundinn mittheilet, die so, wie Sie thun, an demjenigen Antheil nimmt, was einen am nächsten angeht.

* * *

Sie kennen und bewundern meiner Großmama freudige Gefälligkeit bey den unschuldigen Ergötzungen der Jugend. Sie ließ Lucien uns etwas auf dem Flügel vorspielen, in der Absicht, wie ich sah, mich dazu zu ziehen. Wir gehorcheten beyde.

Ich kam einmal bey einer italienischen Arie ein wenig heraus. Auf was für eine angenehme Art brachte er mich wieder hinein! da er selbst ein oder ein Paar Minuten das Clavier rührete. Ein jeder wünschete, er möchte fortfahren: er übergab es mir aber auf eine so höfliche Art, daß wir insgesammt mit seinen Entschuldigungen zufrieden waren.

Mein armer Vetter Jacöbchen hat sich auf einmal recht ernstlich vorgenommen, außerhalb Landes zu gehen, als wenn das Reisen ihn zu einem Sir Carl Grandison machen würde! der einfältige Junker der!

Ich habe Ihren Herrn Bruder eben gefraget: ob zwischen Grevillen und ihm alles vorbey sey? Er saget: er hoffe und glaube es. Gott gebe es doch! oder ich werde den Greville hassen.

Mein

* * *

Mein Oheim, Herr Deane und mein Vetter Jacob, waren zu sehr von Sir Carln eingenommen, als daß sie gedacht hätten, sich hinwegzubegeben, wie man es von ihnen wohl hätte erwarten können. Nach einiger allgemeinen Unterredung, die auf unser Spielen folgete, setzete sich Sir Carl zwischen meine Großmama und Tante, und sagete, indem er meine Großmama bey der Hand nahm, leise zu ihr: Kann ich nicht Erlaubniß haben, gnädige Frauen, in ihrer Gegenwart ein Vierthelstündchen mit dem Fräulein Byron zu sprechen. Wir haben zwar in der That nur lauter Freunde und Verwandte um uns: es wird aber doch, glaube ich, dem theuren Fräulein angenehmer seyn, wenn dasjenige, was ich ihr und Ihnen zu sagen habe, den Herren lieber erzählet, als von ihnen mit angehöret wird.

Sehr gern, Sir Carl, sagete meine Großmama. Darauf zischelte sie meiner Tante zu: Es denket doch kein Mensch in dieser Gesellschaft, als Sir Carl. Entschuldigen Sie mich, mein Kind.

Den Augenblick, da sich Sir Carl auf diese besondere Art zu ihnen wandte, war mein Herz, ohne zu hören, was er sagete, auf meiner Zunge. Ich stund auf, und gieng mit Lucien und Aennchen in die Cederstube. Die Herren schienen sich zu besinnen, und giengen gleichfalls weg in eine andere Stube. Meine Tante kam zu mir. — Liebe! — Aber ach! mein Kind, wie zitterst du! — Du mußt mit mir kommen. Und darauf erzählete sie mir, was er zu meiner Großmama und ihr gesaget hätte.

Ich habe kein Herz — Ganz und gar keines, sagete ich. Wenn Besorgung, wenn Furchtsamkeit

Zeichen der Liebe sind: so habe ich sie alle, Sir Carl Grandison hat gar keine.

Nein, mein Kind, bürde ihm keinen Mangel der Ehrerbiethung auf, ich bitte dich. — Ehrerbiethung, meine liebe Lucia! Was für ein armseliges Wort! — Hätte ich nur Ehrerbiethung für ihn, wir würden in näherer Gleichheit mit einander seyn — Hat er nichts von der Gräfinn Clementina gesaget?

Sey nicht albern, Henriette, sagete meine Tante. Du pflegtest sonst —

Pflegtest sonst! — Ach Frau Tante! Sir Carls Herz ist aufs beste ein getheiletes Herz. Ich habe es nie eher gespühret, als itzt.

Ich melde Ihnen alle meine Schwachheiten, Lady G.

Meine Tante führete mich zu Sir Carln und zu meiner Großmama hinein. Er kam mir bey meinem Eintritte in die Stube entgegen, und führete mich auf die verbindlichste Art, da meine Tante ihren Sitz genommen hatte, zu einem Stuhle, der ungefähr zwischen ihr und meiner Großmama ledig war. Er that, als wenn er meine Bewegung nicht merkete, und ich erholete mich desto eher wieder; und das um so viel geschwinder, weil er selbst in einiger kleinen Verwirrung zu seyn schien. Gleichwohl setzete er sich nieder, und ließ sich mit einem männlichen, jedoch ehrerbiethigen Wesen, wobey seine Stimme, indem er fort fuhr, mehr Stärke gewann, folgendergestalt heraus.

Niemals ist ein Mensch in besonderern Umständen gewesen, als der hier vor Ihnen. Sie wissen meine Geschichte; Sie wissen, was für Schwierigkeiten

ehemals

ehemals meine Verfassung bey einer Familie gehabt, die ich ewig verehren muß; bey einem Frauenzimmer, das ich ewig hochschätzen muß; Und Sie, gnädige Frau, (zu meiner Großmama,) haben die Gütigkeit gehabt, mir auf eine höchstverbindliche Art anzuzeigen, daß das Fräulein Byron denen unzähligen Beyspielen, die es mir von der wahrhaften Größe seiner Seele gegeben hat, noch eine gütige, ja selbst eine freundschaftliche Bekümmerniß wegen eines Frauenzimmers beygefüget hat, welches das Fräulein Byron in Wälschland ist. Ich bitte um keine Entschuldigung wegen dieser Vergleichung. Das Herz des Mannes vor Ihnen, gnädiges Fräulein, (sagete er zu mir) eifert dem ihrigen an Aufrichtigkeit nach.

Sie bedürfen keine Entschuldigung, Sir, sagete meine Großmama — Wir insgesammt verehren die Gräfinn Clementina; wir bewundern sie.

Er bückete sich gegen eine jede von uns, weil meine Tante und ich, glaube ich, durch unsere Blicke demjenigen Beyfall gaben, was meine Großmama sagete. Er fuhr fort.

— Doch obgleich dasjenige, was ich in einer so besondern Verfassung zu sagen habe, aus demjenigen, vermuthe ich, was Sie von meiner Geschichte wissen, kann genommen werden; und obgleich meine demüthige Ansuchung bey dem Fräulein Byron um ihre Gewogenheit und bey Ihnen, gnädige Frauen, um Ihre Fürsprache bey demselben, nicht abgewiesen worden: so kann es doch nöthig seyn, daß ich, wegen dieses theuren Fräuleins und wegen Ihrer Zärtlichkeit, bey diesem Gehöre von dem Zustande meines Herzens etwas sage. Ich will mich mit aller

der Wahrheit und Aufrichtigkeit herauslassen, welche meinem Bedünken nach, bey Verträgen von dieser Art eben sowohl erfordert werden, als bey denen, die man zwischen Völkern und Völkern errichtet.

Ich bin für die Schönheit nicht unempfindlich. Die Schönheit der Personen aber hat niemals über etwas mehr, als meine Augen, einige Macht, denen es ein solches Vergnügen giebt, als es von den Bluhmen eines schönen Bettes empfängt. Hätte mein Herz von den persönlichen Reizungen können erreichet werden, wenn ich so sagen darf; und wäre ich mein eigener Herr gewesen: so würde mir das Fräulein Byron gleich in der erstern Stunde, da ich es sah, (denn ihre Schönheit litt durch ihr Unglück nicht,) keine andere Wahl gelassen haben. Allein, als ich die Ehre hatte, mit ihr umzugehen: so beobachtete ich in ihrem Gemüthe und in ihrer Aufführung diejenige wahre Würde, Zärtlichkeit und edle Freymüthigkeit, die ich stets für Kennzeichen bey dem schönen Geschlechte angesehen, aber niemals in gleichem Grade, außer bey einem einzigen Frauenzimmer, angetroffen habe. Ich fand bald, daß mich meine Bewunderung ihrer schönen Eigenschaften wohl in eine sanftere, aber weniger zu widerstehende Leidenschaft führen würde. Denn was das Frauenzimmer außerhalb Landes betraf, so konnte ich damals keine vernünftige, wenigstens keine wahrscheinliche Hoffnung von ihm haben: doch waren zwischen diesem Frauenzimmer und mir einige Umstände, welche mich der strengsten Gerechtigkeit nach, wie ich dachte, verbanden, den Ausgang gewisser Begebenheiten zu erwarten.

Ich

Ich zog mich daher selbst zur Rechenschaft, und war beunruhiget, als ich fand, daß sich des Fräulein Byrons Annehmlichkeiten so unvermerkt in mein Herz geschlichen, daß sie bereits einen für meine Gemüthsruhe zu tiefen Eindruck darinnen gemacht hatten. Ich entschloß mich daher, aus Ehre und Gerechtigkeit gegen beyde Frauenzimmer, mich zu bemühen, eine so neue Leidenschaft, die doch so hitzig zu seyn schien, im Zaume zu halten.

Ich wurde nach der Stadt gerufen, unterdessen daß das Fräulein Byron bey meiner Schwester auf dem Lande war. Weil ich mich selbst in ihrer Gegenwart nicht recht trauete: so folgete ich diesen Abrufungen um so viel williger, und richtete einige Sachen persönlich aus, die ich vielleicht eben so gut durch andere hätte können verrichten lassen. Ich fand, das Mitleiden für das eine Frauenzimmer, wegen seines Unglückes, würde zu der Zeit der Liebe gegen das andere haben Raum geben können, da diese Widerwärtigkeiten noch hätten können überwunden werden. Es war mir auch nicht schwer, wahrzunehmen, daß meine Schwestern und Lady L. die nichts von meiner Verfassung wußten, das junge gegenwärtige Frauenzimmer vor einem jeden andern zu einer Schwester würden erwählet haben.

Zuweilen, ich will es Ihnen gestehen, war ich nach derjenigen Selbstparteylichkeit und Eitelkeit, welche Männern gar zu natürlich ist, die lebhaft sind und starke Hoffnung haben, bereitwillig, mir zu schmeicheln, daß ich mich durch meiner Schwestern Ansehen bey einem Frauenzimmer nicht unannehmlich könnte gemacht haben, welches in seinen Neigungen gänzlich frey zu seyn schien. Ich wollte

mir aber nicht erlauben, solcher Hoffnung nachzuhängen. Einen jeden gefälligen Blick, ein jedes Lächeln, welches über das liebenswürdige Antlitz zu stralen pflegete, schrieb ich ihrer natürlichen Güte und Freymüthigkeit des Herzens und demjenigen dankbaren Geiste zu, welcher sie einen gemeinen Dienst, den ich ihr zu erweisen so glücklich gewesen war, über die Gebühr schätzen ließ. Wäre ich auch frey gewesen: so würde ich doch Sorge getragen haben, mich nicht des erquickenden Sonnenscheines durch eine gar zu zeitige Erklärung zu berauben. Denn ich wußte aus anderer Mannspersonen Erfahruug gar wohl, daß das Fräulein Byron zu der Zeit, da seine natürliche Höflichkeit und holdselige Sitten, jedes Herz einnahmen, gleichwohl nicht leicht zu gewinnen war.

Ungeachtet aller meiner Bemühungen aber, einer Mitbewerbung vorzubeugen, die in mir so fest eingewurzelt war, fand ich stets, daß meine Unruhe mit meiner Neigung für das Fräulein Byron zunahm. Es war mir also nur ein einziges Mittel übrig gelassen. — Dieses bestund darinnen, daß ich mein Herz in Clementinens Sache durch den Beystand des Fräulein Byrons stärkete; kurz, daß ich dem Fräulein Byron meine Verfassung meldete, dessen Großmuth für Clementinen erregete, und mich dadurch der Aufmunterung beraubete, die mein verliebtes Herz hätte hoffen können, wenn ich meinen Wünschen, ihre Gewogenheit zu erhalten, nachgehangen hätte. Mein Endzweck wurde, was das letzte betrifft, erreichet. Des Fräulein Byrons Großmuth für die Gräfinn wurde erreget; war es aber wohl möglich, daß meine Verbindlichkeit gegen das Fräulein

lein für diese Großmuth meine Bewunderung gegen dasselbe nicht vermehren sollte?

Zu der Zeit legete ich ihr meine Verfassung vor. Es geschah in des Lord L. Studierstube zu Colnebrook. Sie sah meine Bewegung. Ich konnte sie nicht verhehlen. Mein plötzlicher Aufbruch von ihr mußte sie überzeugen, daß mein Herz bey dieser Verfassung zu sehr gerühret war. *) Ich bath den Doctor Bartlett, er möchte mit mir ausfahren, in Hoffnung, ich würde durch seinen Rath meine unordentlichen Lebensgeister beruhigen **) Er kannte den Zustand meines Herzens. Er wußte, in Ansehung der Vorschläge, die ich vordem der Familie zu Bologna wegen der Religion und des Aufenthaltes gethan hatte, (wie ich es auch den Brüdern der Gräfinn gesaget hatte,) daß keine weltliche Hoheit mich jemals würde vermocht haben, bey dem Anfange einer Bewerbung die Bedingungen zuzugestehen, die ich als Vorschläge zu einem Vergleiche, dieser Gräfinn zugestehen wollte ***) Denn ich hatte die Unbequemlichkeiten wohl erwogen, welche eine solche Verbindung begleiten mußten. Da die Gräfinn in ihrer Religion eifrig, der Beichtvater, den man ihr zugestehen wollte, ebenfalls eifrig, die Neigung, Glaubensgenossen zu machen, so stark war, und in der römischen Kirche für so verdienstlich gehalten wird, und ich es selbst nicht weniger ernstlich mit meiner Religion meynete: so trug ich kein Bedenken, wie ich es dem rechtschaffenen Doctor im Vertrauen sagete, den Ausspruch zu thun, "daß ich mit dem

*) Siehe den III Band a. d. 275 S.
**) Ebendas. a. d. 277 S.
***) Ebendas. a. d. 412 S. und V Band a. d. 402 S.

„dem Fräulein von Selbyhausen, wenn es könnte „bewogen werden, mich mit seiner Hand zu beehren, „weit glücklicher im Ehestande seyn würde, als ich „möglicher Weise mit der Gräfinn Clementina seyn „könnte, wenn sie auch die Bedingungen eingehen „sollte, die ich vorgeschlagen hätte: so wie ich denn „auch nicht zweifelte, daß es diese Gräfinn eben„falls mit einem Gemahle aus ihrem Lande und „von ihrer Religion seyn würde.„ Außerdem gestund ich ihm auch, "daß ich keine Hoffnung haben „könnte, den Widerstand zu überwinden, den mir „Clementinens Freunde thäten; und daß ich zu Zei„ten kaum an die Unanständigkeiten denken könnte, „die mir einige von ihnen erwiesen hätten.„

Ich wußte, daß der Doctor zu gleicher Zeit, da er die übele Begegnung bedauerte, die Clementina von ihren irrigen Freunden erhielt, und ihre unglückliche Krankheit beklagete, und sie wegen ihrer mannigfaltigen Vortrefflichkeiten bewunderte, auch das Fräulein Byron verehrete. Und er gab diesem gemäß seine Stimme. "Aber hier, mein lieber Herr „Doctor, sagete ich, ist der Fall. — Clementina ist „ein Frauenzimmer, mit dem ich die Ehre hatte, „eher bekannt zu seyn, als mit dem Fräulein „Byron. Clementina hat unendliche Verdienste, „Sie selbst hat mich nicht ausgeschlagen. Sie hat „eingewilliget, die Bedingungen anzunehmen, die „ich angebothen. Sie hat auch ihre Freunde er„sucht, sie möchten solche eingehen. Sie hat eine „gute Meynung von meiner Ehre und meiner Zärt„lichkeit gegen sie. Ehe ich das Glück hatte, das „Fräulein Byron zu kennen, war ich fest entschlos„sen, entweder auf ihre Genesung oder auf ihre Auf„lösung

„lösung zu warten; und wird mir das Fräulein „Byron, wenn es das weis, die Veränderung eines „Entschlusses verzeihen, dessen Clementina so wür„dig war, da sich die Umstände nicht verändert ha„ben? Die Begegnung, die man dieser armen Grä„finn meinetwegen, wie sie ehemals geschrieben, „wiewohl die jungfräuliche Bescheidenheit sie bewo„gen, diese Worte wieder auszustreichen, erwiesen „hat, hat ihre Unordnung verstärket. Sie wün„schet noch bis diesen Augenblick, mich zu sehen. Da „es nun noch eine Möglichkeit, wiewohl keine Wahr„scheinlichkeit ist, daß ich zu einem geringen Werk„zeuge gemacht werde, ein vortreffliches Frauen„zimmer wieder herzustellen, welches an sich alle „Achtung der Zärtlichkeit von mir verdienet; muß „ich da wünschen, das Herz des auf gleiche Art „vortrefflichen Fräulein Byrons zu verbinden, wenn „ich auch vermögend wäre, in meinen Wünschen „einen guten Fortgang zu haben? — Könnte ich „in meinem Gemüthe ruhig seyn, wenn ich es ver„suchete, und es mir glücken sollte? Und wenn es „nicht gelänge; müßte ich nicht eben so undankbar „gegen sie, als ungroßmüthig gegen das andere „Frauenzimmer, seyn? — Des Fräulein Byrons „Glückseligkeit kann nicht auf mich ankommen. Es „muß in derjenigen Glückseligkeit glücklich seyn, die „es dem Manne geben wird, den es erwählet hat, „wer auch der Mann seyn soll!„

Wir schwiegen alle stille. Meine Großmama und Tante schienen es sich vorgenommen zu haben; und ich konnte nicht reden. Er fuhr fort.

Sie wissen nicht, liebstes Fräulein Byron, und ich wünsche auch nicht, daß Sie es wissen, was für

einen

einen Kampf mein Gemüth ausgestanden, als ich bey meiner Abreise mich von Ihnen trennete. Mein Schicksal war in Zweifel und in Ungewißheit verhüllet. Ich wurde eingeladen, hinüber zu kommen. Signor Jeronymo wurde aufgegeben. Er wünschete, mich zu sehen, und verlangete nur zu leben, um mich zu sehen. Meine Gegenwart wurde als die letzte Bemühung, seiner edlen Schwester zu helfen, erfordert. Sie selbst, gnädiges Fräulein, lobeten meinen Entschluß, zu gehen. Damit man aber nicht denken möchte, als ob ich wünschete, Sie zu meinem Besten zu verbinden, welches in denen Umständen, worinnen ich war, gegen beyde Frauenzimmer unwürdiglich würde gehandelt gewesen seyn, wofern ich es gethan hätte: so gab ich zu verstehen, wie wenig ich hoffete, näher mit Ihnen verbunden zu seyn, als ich war.

Ich war nicht vermögend, einen förmlichen Abschied von Ihnen zu nehmen. Ich gieng hinüber. Die gütige, die gefällige Begegnung, welche Clementina von ihren Freunden erhielt, hatte einen glücklichen Erfolg. Solchen hatten auch die Mittel, die man zur Wiederherstellung des edlen Jeronymo anwandte. Es wurden wiederum Vorschläge gethan. Clementina schien, bey ihrer Wiedergenesung, auf uns alle so gar mit einem hellern Glanze, als sie vor ihrer Unordnung gethan hatte. Alle ihre Freunde waren einig, mit der Hand ihrer geliebten Tochter den Mann zu beehren, dem sie nächst Gott das Gute zuschrieben, worüber sie sich erfreueten. Ich gestehe es Ihnen, gnädige Frauen, was zuvor Ehre und Mitleiden war, wurde nunmehr Bewunderung; und ich würde gegen die

Verdien-

Verdienste eines so vortrefflichen Frauenzimmers ungerecht gewesen seyn, wenn ich nicht sagen könnte, Liebe. Ich hielt mich schon selbst für Clementinens Gemahl: doch würde es seltsam gewesen seyn, wenn die Wohlfahrt und Glückseligkeit des Fräulein Byrons nicht der nächste Wunsch meines Herzens gewesen wäre. Ich freuete mich, daß ich mehr nicht, als ihre Freundschaft, gesuchet hatte, da ich an einem solchen Ausgange verzweifelt hatte, ehe ich hinüber gieng, weil die Religion und der Aufenthalt im Wege stunden; und ich widmete mich Clementinen gänzlich. — Ich gestehe es, gnädige Frauen. — Und hätte ich gedacht, da sie als ein Engel bey der Prüfung herauskam, daß ich ihr nicht hätte mein Herz geben können: so würde ich auf gleiche Art ungerecht und undankbar gewesen seyn. Denn wenn Eure Gnaden ihre ganze Geschichte wissen, so müssen Sie auch wissen, daß die Gelegenheit sie berufen, glorreich zu handeln; und daß sie auf eine glorreiche Art dem Berufe gemäß gehandelt hat.

Er hielt ein. Wir schwiegen noch immer stille. Meine Großmama und Tante sahen einander wechselsweise an. Ihre Augen aber zeigeten so wohl, als meine, bey verschiedenen Theilen in seiner Rede, ihre Empfindlichkeit. Er fuhr fort, und zuerst mit einem wenigen Stocken, wobey er auf eine angenehme Art zur Erde sah.

Ich empfinde es gar wohl, es geschieht mit einer sehr unangenehmen Art, daß ich, als ein von Clementinen, wiewohl aus den edelsten Bewegungsgründen, abgewiesener Mensch, wie ich mich mit Rechte nennen muß, herkomme, mich, und das so

bald nach meiner Abweisung von ihr, einem Frauenzimmer von des Fräulein Byrons Zärtlichkeit anzutragen. Ich würde gewiß löblicher gehandelt haben, wenn ich, auch nur in Ansehung meines eigenen Charakters, wenigstens die gewöhnliche Zeit eines verwitweten Liebhabers beobachtet hätte. Große Seelen aber, solche als des Fräulein Byrons und Eurer Gnaden ihre, sind über die gemeinen Förmlichkeiten hinweg, bey denen der Wohlstand nicht verabsäumet wird. Was thue ich meines Theiles anders, als daß ich eine Liebe erkläre, die, wofern ein Hinderniß nicht gewesen wäre, welches nunmehr aus dem Wege geräumt ist, so brünstig gewesen seyn würde, als man jemals eine gekannt hat? Doctor Bartlett hat mir gemeldet, gnädigstes Fräulein, sagete er zu mir, daß Sie und meine Schwestern die Briefe gesehen haben, die ich aus Wälschland an ihn geschrieben habe. Aus dem Inhalte einiger derselben und aus denen Briefen, die ich Ihnen, gnädige Frau, (zu meiner Großmama) da gelassen, haben Sie gesehen, daß Clementina beständig bey dem Vorhaben bleibt, das sie auf eine so große Art gefasset hat. Aus diesem Briefe, den ich nur erst vorigen Mittewochen erhalten habe, [wobey er solchen aus seinem Busen hervor zog] da man meine letzten Briefe an sie noch nicht kann empfangen haben, werden Sie sehen, daß mir ihre ganze Familie anliegt, ich möchte mich, um ihr ein Beyspiel zu geben, doch um ein Frauenzimmer aus meinem Lande bewerben. Dieses, kann ich wohl sagen, treibt mich an, die gehorsamste Anbiethung meiner Hand bey Ihnen, gnädiges Fräulein, zu beschleunigen. Für so eilig man aber auch den Schritt in meiner

Ver-

Verfassung halten mag; würde man mir nicht eine nicht zu entschuldigende Nachläßigkeit oder eine scheinbare Gleichgültigkeit, als ob ich wegen der Person noch bey mir anstünde, beymessen können, wenn ich der schläfrigen und kaltsinnigen Förmlichkeit wegen, vermögend gewesen wäre, die Erklärung meiner Zuneigung zu dem Fräulein Byron auszusetzen? Können Sie nun, gnädiges Fräulein, so weit über gemeine Gewohnheiten hinweg seyn, die vielleicht, wenn man sie recht betrachtet, nur als eine gar zu übertriebene kleine Wohlanständigkeit werden gefunden werden; und können Sie Ihr Herz nebst Ihrer Hand einem Manne geben, welcher durch das, was einige, so besonders es auch klingt, eine doppelte Liebe nennen würden, verwirret gewesen, welche Verwirrung er gleichwohl nicht selbst gesuchet, oder hat vermeiden können: so werden Sie ihm eine solche Verbindlichkeit für Ihre Güte, für Ihre Großmuth will ich es nennen, auflegen, daß mich alle ergebenste Zärtlichkeit meines künftigen Lebens niemals fähig machen wird, solche abzutragen.

Er gab mir darauf den Brief, mit einer eingeschlossenen Uebersetzung desselben, in die Hand. Ich habe ihn schon beantwortet, gnädiges Fräulein, sagete er, und meinen Freunden berichtet, daß ich mich wirklich einem Frauenzimmer zur Annehmung angebothen, welches einer schwesterlichen Verwandtschaft mit ihrer Clementina würdig ist; und daß ich nicht sey verworfen worden. Ihre Güte muß mich in den Stand setzen, und ich hoffe ergebenst, sie werde es thun, ihnen noch stärkere Versicherungen von Dero Gewogenheit zu geben. Sie

haben die Großmuth, einen Theil ihrer eigenen Glückseligkeit auf die meinige zu bauen.

Da mir schon vorher nicht wohl war: so befürchtete ich mehr als einmal, ich würde unter seinem Reden in Ohnmacht sinken; so angenehm auch sein Reden, und so einnehmend sein Wesen waren. Meine Großmama und meine Tante sahen, daß ich meine Farbe veränderte, da er sich in dem letzten Theile seiner Rede besonders an mich wandte. Sie legeten eine jede ihre gütige Hand auf eine von den meinigen, und hielten solche, indem meine andere Hand mein Schnupftuch bald vor meine Augen, bald als eine Verbergung meiner selbst gefühleten Veränderung meiner Wangen, hielt.

In dem Augenblicke, da er zu reden aufhörete, nahm er unsere dreyfach vereinigten Hände in seine beyden, und drückete jede auf die ehrerbiethigste, aber annehmlichste, Art mit seinen Lippen; die meinige zweymal. Sein Brief lag auf meinem Schooße. Ich konnte nicht reden. Meine Großmama und Tante waren vergnügt, doch stunden ihnen die Thränen in den Augen. Sie sahen einander und mich an; als ob eine jede erwartete, die andere würde reden. Ich habe vielleicht, sagete er mit einiger Bewegung, des Fräulein Byrons Aufmerksamkeit bey dieser meiner ersten persönlichen Erklärung zu viel angegriffen; ich will nunmehr zu der Gesellschaft unten zurückkehren. Morgen will ich mir die Ehre nehmen, zu Mittage mit Ihnen zu speisen. Diesen Abend wollen wir die wichtige Sache bey Seite setzen. Ich vermuthe, es werde solches dem Fräulein Byron am gefälligsten seyn. Morgen werden

den Sie mich mit dem Entschlusse Ihrer Berathschlagungen beehren. Mittlerzeit wünsche ich, an einem jeden, den ich heute zu sehen das Vergnügen gehabt, einen Freund anzutreffen, der mir das Wort redet. Ich muß mir mit der Ehre des ganzen Herzens des Fräulein Byrons, wie auch mit dem Beyfalle eines jeden von allen ihren Freunden schmeicheln. Gegenwärtig kann ich nicht dafür angesehen werden, daß ich solches verdiene: ich werde mich aber Lebenslang darum bemühen.

Er begab sich mit einer Anmuth hinweg, welche ganz die seinige war.

Den Augenblick, da er von uns gegangen, schlug meine Großmama ihre Arme um ihre Henriette, darauf um meine Tante, und sie wünscheten mir und sich einander Glück.

Wir wurden alle herzlich betrübt, als wir den Brief lasen. Er ist vom Signor Jeronymo, welcher Ihrem Herrn Bruder anliegt, seiner Schwester das Beyspiel zu geben, welchem zu folgen, sie von ihr so gern verlangen. Ich schicke Ihnen die Uebersetzung. Ich bitte, senden Sie solche wieder zurück. Die arme Gräfinn Clementina: Sie scheint, ohne die letzten Briefe gesehen zu haben, die er an sie geschrieben, aus Verdrusse einzuwilligen. Ich will nicht die Hälfte von dem sagen, was ich bey dieser Gelegenheit denke, weil Sie den Brief vor sich haben werden. Seine zuletzt geschriebenen Briefe werden ihren Wünschen nicht geneigt seyn. Die arme Gräfinn! Kann ich mich enthalten, sie zu bedauern? Und sie ist um so viel mehr zu bedauern,

als Ihres Herrn Bruders Vortrefflichkeiten sich bey uns erheben.

Ich ersuchete meine Tante, mich bey der Gesellschaft zu entschuldigen.

Sir Carl kam zu seinen Freunden [und sie sind in der That alle seine Freunde] mit einer Lebhaftigkeit in seinem Gesichte und Wesen, welche jedermann einnahm; unterdessen daß das alberne Herz Ihrer Henriette ihr nicht vergönnete, den ganzen Abend in die Gesellschaft zu kommen. Es fehlete ihm in der That die Anreizung seiner Gegenwart. Denn er lehnete es zur Betrübniß eines jeden ab, bey dem Abendessen zu bleiben. Doch mein Oheim nöthigte ihn dazu — Was, Sir, wollen Sie lieber in Ihrem Gasthofe zu Abend essen? Mein Oheim behauptet, Sir Carl habe in seinem Gesichte eine Antwort voller Misvergnügen gezeiget, daß man ihn ganz und gar wieder nach seinem Gasthofe gehen ließe. Mein Oheim ist ein gutartiger Mann. Er wird zuweilen zugeben, wenn er gleich nicht überzeuget ist; und wir sind versichert, daß wir es bey jeder Anscheinung hören, die für seine Meynung ist.

Ich werde Morgen früh [es ist schon Morgen, möchte ich wohl sagen] eine bequeme Gelegenheit haben, diesen langen Brief durch einen Nachbar abzuschicken, welcher in seinen eigenen Angelegenheiten nach der Stadt reiten muß.

Hätte ich nicht diese angenehme Beschäfftigung gehabt: so würde ich, das bin ich versichert, keine Ruhe gefunden haben. Ihr Herr Bruder, hoffe ich, hat solche gefunden. Erinnern Sie sich, daß ich stets meine liebe Lady L. in diesem Briefwechsel mit

einzuschließen denke; und auch noch sonst jemand, aber mit einer gewissen klugen Einschränkung. Meine lieben Ladies beyde, leben Sie wohl.

Henriette Byron.

XIX Brief.

Signor Jeronymo della Porretta an Sir Carl Grandison.

Bologna, Sonntages { den 24 Sept. / den 5 Oct.

Endlich, mein Grandison, haben wir einige Hoffnung, daß unsere liebe Clementina unsern Wünschen nachgeben wird.

Der General hat uns mit seiner Gemahlinn von Neapel besuchet, in der Absicht, die entscheidende Bemühung anzuwenden, wie er es nennet; und er schwöret, er wolle nicht ehr wieder zurück kehren, als bis er sie in der Gesinnung lasse, uns zu verbinden. Der Bischof brachte einmal den Patriarchen dahin, daß er sich mit ihr unterredete; der ihr denn meldete, sie dürfte an den Schleyer nicht denken; wofern ihr Vater und ihre Mutter in ihre Annehmung desselben nicht willigten.

Die Frau Beaumont wurde vermocht, uns mit ihrer Gesellschaft zu beehren. Sie erklärete sich für uns. Und vergangenen Donnerstag wurde Clementinen noch härter zugesetzet. Ihr Vater, ihre Mutter, der General, und seine Gemahlinn, der Bischof, alle kamen in mein Zimmer, und schicketen nach ihr;

Sie kam. Darauf bathen wir sie alle, sie möchte uns doch den Gefallen erweisen. Der General drang zuerst zärtlich in sie. Der Bischof ersuchete sie. Die junge Markgräfinn setzete ihr zu. Ihre Mutter nahm ihre Hand zwischen ihre beyden, und konnte nur in schweigenden Thränen über sie seufzen. Und zuletzt fiel mein Vater auf ein Knie vor ihr nieder, und sagete: Meine Tochter, mein Kind, thue mir den Gefallen! Ihr Jeronymo konnte sich der Thränen nicht enthalten.

Sie fiel auf ihre Knie nieder — O mein Vater, sagete sie, stehen Sie auf, oder ich werde zu Ihren Füßen sterben! — Stehen Sie auf, mein Vater!

Nicht eher, mein Kind, als bis du einwilligest, mir den Gefallen zu thun.

Gewähren Sie mir nur eine kleine Frist, lieber Papa, mein theurer, mein gütiger Vater.

Der General glaubete, eine Biegsamkeit an ihr zu sehen, die wir vorher bey dieser Materie noch nicht an ihr gesehen hatten, und ermahnete sie zu ihrer augenblicklichen Entschließung. Soll ein Vater vergebens knien? sagete er. Soll eine Mutter mit stillem Weinen vergebens bitten? — Itzt, Schwester, willfahren Sie — oder — Hier hielt er mit einem finstern Gesichte ein.

Haben Sie nur so lange Geduld mit mir, bis des Chevaliers nächste Briefe einlaufen. Sie erwarten sie bald. Lassen Sie mich seine nächsten Briefe erhalten. Und indem sie ihre Hand auf ihre Stirne legete, — Stehen Sie auf, liebster Papa, oder ich sterbe zu Ihren Füßen.

Ich glaubete, der General triebe es zu stark. Ich bath, man möchte die nächsten Briefe erwarten.

Es mag seyn, sagete mein Vater, indem er aufstund, und sie ebenfalls aufhob. Allein, der Inhalt mag auch seyn, wie er wolle: so erinnere dichs, mein liebstes Kind, daß ich dein Vater, dein gütiger Vater bin, und thue mir den Gefallen.

Wird nicht diese väterliche Güte meine liebe Clementina, sagete der General, etwas bey Ihnen vermögen? Ihr Vater, Ihre Mutter, Ihre Brüder, alle sind bereit, vor Ihnen zu knien. Jedoch müssen wir alle verachtet werden? Und muß ein Fremder, ein Engländer, ein Ketzer, (so groß und edel auch der Mann ist, ein Mann, den Sie so rühmlich ausgeschlagen haben,) muß der uns allen vorgezogen werden? Wer kann den Gedanken von einem solchen Vorzuge ertragen?

Erinnern Sie sich, Schwester, sagete der Bischof, daß Sie seine Meynung bereits wissen. Sie haben sein Gutachten schon in denen Briefen, die er in dem monatlichen Briefwechsel an Sie geschrieben, der zwischen ihnen unterhalten wurde, ehe er Italien verließ. Denken Sie, daß der Chevalier Grandison von einer ernstlich erkläreten Meynung abgehen kann, wenn sich die Umstände nicht verändert haben?

Mir ist nicht wohl gewesen. Es ist gottlos, wenn ich mich meinem Vater, meiner Mutter widersetze. Ich kann mit meinen Brüdern nicht rechten. Mir ist nicht wohl gewesen. Schonen Sie meiner, schonen Sie meiner, meine Herren, zu dem Bischofe und

zu dem Generale. Mein Vater giebt mir Zeit: versagen Sie mir solche nicht.

Meine Mutter, welche befürchtete, ihre Unordnung möchte wieder kommen, sagete: Begieb dich hinweg, mein Kind, wenn du solches lieber thun willst, und beruhige dich. Die Absicht ist nicht, dich zu zwingen, sondern nur zu überreden.

O gnädige Mama, sagete sie, Ueberredung, die so stark von meinen Anverwandten getrieben wird, ist mehr, als Zwang. — Ich bediene mich der Freyheit, die Sie mir geben.

Sie eilete zu der Frau Beaumont, schlug ihre Arme um sie, und sagete: O Madame, ich bin unterdrückt worden! durch Ueberredungen unterdrückt! Von einem knienden Vater! Von einer weinenden Mutter! Von bittenden Brüdern! — und das ist nur Ueberredung! — Grausame Ueberredung!

Frau Beaumont ließ sich darauf mit ihr in Untersuchung ein. Sie stellete ihr des Generals Unbiegsamkeit, ihres Vaters und ihrer Mutter gütige Nachsicht, die Wünsche ihrer beyden andern Brüder vor. Sie führete Ihre Meynung an, die Sie als ein unparteyischer Mann, und nicht bloß als ein Protestant, gegeben hätten. Sie erzählete ihr von einem vortrefflichen jungen Frauenzimmer in Ihrem Vaterlande, welches geschickt wäre, Sie glücklich zu machen, und von dem sie verschiedene Ihrer Landesleute mit großer Hochachtung hätte reden hören. Diese letzte Vorstellung zog ihre Aufmerksamkeit auf sich, weil die vertraute Freundschaft zwischen Ihnen und der Frau Beaumont so wohl bekannt ist. Sie wollte, sagete sie, um aller Welt willen den Chevalier Grandison nicht im Wege stehen.

Sie

Sie wünschete, daß Sie glücklich seyn möchten, es möchte aus ihr werden, was da wollte. Der Pater Marescotti verstärkete diesen Punct sehr, und rieth ihr, zu einem Entschlusse zu kommen, ehe Ihre nächsten Briefe anlangeten, weil doch nicht zu zweifeln stünde, der Inhalt derselben würde Ihre vorige Meynung unterstützen. Des Patriarchen Gründe wurden mit vermehrter Stärke wieder vorgebracht. Es wurde ein Tag angesetzet, wo sie wieder vor ihre versammelten Freunde kommen sollte. Die Frau Beaumont lobete sie wegen der Großmuth, die sie bereits erwiesen hätte, da sie ihrer ersten Pflicht gegen den Himmel genug gethan; und ermahnete sie, sich auf gleiche Weise in der kindlichen Pflicht hervor zu thun.

Clementina nahm sich Zeit, dieses und andere Gründe zu erwägen; und nachdem sie drey Stunden in ihrem Cabinette zugebracht, so gab sie der Frau Beaumont folgendes geschriebene Papier, welches sie verhoffentlich, wie sie sagete, wenn man es gelesen hätte, entschuldigen würde, ihren Freunden bey der vorgesetzeten Zusammenkunft aufzuwarten.

„Ich bin, meine liebe Frau Beaumont, von Ihren „gütig gemeynten ungestümen Vorstellungen „ganz ermüdet.

„Ich bin es auch von dem ungestümen Anhalten, „Bitten und Ansuchen meiner Brüder.

„O meine Mama, wiewohl verdienen Sie doch „einen blinden Gehorsam von einer Tochter, welche „Ihre glücklichen Tage umwölket hat! Sie haben „von Traurigkeit nichts gewußt, bis Ihnen Ihre „unglückliche Clementina solche verursachet hat! Die

„Aufopferung meines Lebens würde nur eine arm„selige Genugthuung für dasjenige seyn, was ich „Sie habe leiden lassen.

„Wer kann aber einen knienden Vater ausstehen? „In der That, mein allezeit gütiger, allezeit gelin„der Papa, ich fürchte mich, Sie zu sehen. Lassen „Sie mich Sie niemals so wieder sehen, als am „vorigen Donnerstage.

„Ich habe mir selbst, und das aus solchen Be„wegungsgründen, die ich nicht bereuen muß, und „auch nicht bereue, den Mann versaget, den ich „hochschätze. Ich kann niemals die seinige werden.

„Der P. Marescotti, ob er itzt gleich den Mann „liebet, giebt doch zu verstehen, daß meine neuliche „Unpäßlichkeit wohl möchte ein Strafgericht des„wegen gewesen seyn, daß ich mein Herz von einem „Ketzer hätte einnehmen lassen.

„Mir ist durchaus untersaget, daran zu denken, „wie ich meinen Fehler durch das einzige Mittel „aussöhnen möge, welches meiner Meynung nach, „solches allein hätte thun können.

„Sie sagen mir, Frau Beaumont, und alle meine „Freunde stimmen Ihnen bey, daß mich Ehre, Groß„muth, und die Hochachtung, die ich für den Cheva„lier Grandison, als meinen Freund, meinen vierten „Bruder, zu hegen bekenne, daß mich alles zusam„men verbinde, die Glückseligkeit eines Mannes „zu befördern, den ich selbst um seine Hoffnung ge„bracht habe. Und Sie sind der Meynung, daß „sich in seinem Vaterlande ein besonderes Frauen„zimmer findet, welches vermögend ist, ihn glück„lich zu machen. — Allein, sagen Sie, daß ich das „Beyspiel geben muß? — Unmöglich! Die Ehre

„und

„und der Wohlstand eines Frauenzimmers werden „mir nicht erlauben, das zu thun! —

„Da mir aber so zugesetzet wird; da mir so ge„drohet wird, wiederum einen knienden Vater, „eine weinende Mutter zu sehen; und da ich Ursa„che habe, zu denken, daß ich nicht lange leben wer„de, daß ein Rückfall in meine vorige Krankheit, „nebst der Furcht, womit mich der Pater Marescotti „schrecket, die Strafe meines Ungehorsames seyn „könne, (grausamer Pater Marescotti, daß Sie mich „so mit einer Trübsal schrecken, wovor ich mich so „sehr fürchte!) und daß es in meinen Abschiedsstun„den mir ein Trost seyn werde, wenn ich daran „denke, daß ich meinen Anverwandten in einem „Puncte gehorchet habe, worauf sie ihr Herz so un„beweglich gerichtet hatten; und da ich ferner ver„sichert bin, daß sie meine Ergebung als eine Ver„geltung für alle die Unruhen ansehen werden, die „ich ihnen viele, viele Monate lang vorher gemacht „habe: — so bethe ich: Gott mache mich fähig, daß „ich mich ihrem Willen ergeben kann. Wenn ich „aber nicht kann, soll man mich da noch ersuchen, „noch bereden? — Ich hoffe nicht. — Ich will „alle meine Mühe anwenden, mich zu vermögen, „daß ich gehorche. — Der Ausgang von meinem „Selbstkampfe mag aber seyn, wie er wolle, so muß „doch Grandison das Beyspiel geben.„

Wie wünscheten wir einander Glück, mein Grandison, als wir dieses Papier lasen, so schwach auch die Hoffnung war, die uns darinnen gegeben wurde.

Unsere ganze Bemühung nunmehr ist, daß wir ihr mit zärtlicher Achtsamkeit begegnen, damit sie nicht

denken

denken möge, wieder zurück zu gehen. Wir wollen auch nicht von ihr verlangen, daß sie die Person sehen möge, von der sie weis, daß wir ihr wohl wollen, bis wir sie versichern können, daß Sie ihr das Beyspiel geben wollen. Und wenn sich ein Frauenzimmer findet, mit dem Sie glücklich leben zu können denken; kann solches nicht als ein Bewegungsgrund von Ihnen, mein lieber Grandison, bey ihr vorgebracht werden?

Der Graf von Belvedere hat uns Vorschläge gethan, die zu groß sind, als daß wir sie annehmen können, wenn diese Verbindung Statt haben könnte. Es ist uns, aber nicht von ihm selbst, erzählet worden, was für Gefahr ihm seine Verzweifelung bey mehr als einem Besuche unterworfen, den er Ihnen zu Bologna abgestattet, wenn Sie nicht seine Unbesonnenheit ertragen hätten. Sie wissen, daß er ein redlicher, gottesfürchtiger Mann ist. Er ist ein eifriger Katholik; und Sie müssen gestehen, daß ein Religionseifer alle gesellschaftliche Pflichten stärket und bestätiget. Er ist gelehrt; und ob er gleich ein guter Hauswirth ist, so bewundert er doch, wider die italienische Gewohnheit, an einem Frauenzimmer diejenigen Verbesserungen der Seelenkräfte, welche eine Frauensperson zu einer geschickten Gesellschafterinn ihres Mannes machen. Sie wissen, wie sehr die Markgräfinn fast alle Frauenzimmer vom Stande in Italien am Geschmacke an der schönen Gelehrsamkeit übertrifft. Sie wissen, sie hat ihrer Tochter eben den Geschmack beygebracht; und der Graf betrachtet sie als das einzige Frauenzimmer in Italien, mit dem er glücklich seyn kann.

Da Sie, mein Grandison, nunmehr mein Bruder durch eine Vermählung nicht werden können: so ist der Graf von Belvedere der einzige Mann in der Welt, den ich mir dazu wünschen kann. Er ist aus Italien. Meine Schwester, die uns stets so lieb ist, und er, werden allezeit bey uns seyn, oder wir bey ihnen. Er weis, in was für einem Unglücke sie gewesen ist, und er machete solches gar nicht zu einem Hindernisse, sondern würde sich vielmehr, da ihre Krankheit auf das Höchste gekommen war, für den glücklichsten Menschen gehalten haben, wenn er mit ihrer Hand hätte können beehret werden; indem er von den Aerzten aufgemuntert wurde, zu hoffen, daß ihre Genesung die wahrscheinliche Folge davon seyn würde. Er weis Ihre Liebe gegen sie. Er bethet sie wegen ihres Bewegungsgrundes, Sie auszuschlagen, an. Er liebet Sie, und ist von beyder unverbrüchlichen Ehre überzeuget. Wessen Verbindung kann in allen diesen Betrachtungen uns so angenehm seyn, als die mit dem Grafen von Belvedere?

Gewiß, theuerster Freund, es muß in Ihrer Macht stehen, das Beyspiel zu geben; in Ihrer Macht, der Sie eine ganze Familie eifriger Katholiken bezwingen und Ihre eigene Religion behalten konnten; und der Sie das jungfräuliche Herz eines von den zärtesten Frauenzimmern in der Welt einzunehmen vermochten. Welches Frauenzimmer, das ein Herz zu verschenken hat; welche Familie, die eine Tochter oder Schwester zu vergeben hat, kann Ihnen widerstehen, da beyde von einerley Religion und aus einerley Lande sind?

Machen Sie uns daher Hoffnung, mein lieber Grandison, daß Sie sich die Mühe geben wollen. Versichern Sie uns, daß Sie kein Bedenken tragen wollen, wenn es Ihnen glücken kann, das Beyspiel zu geben; und auf diese Versicherung wollen wir von Clementinen die Wirkung der Hoffnung fordern, die sie uns gemacht hat. Und wenn wir es dahin bringen können: so wollen wir nach England kommen, und Ihnen für die unzähligen Gewogenheiten danken, die Sie uns erwiesen haben.

So ernstlich ersuche ich, Ihr Jeronymo, Ihr Bruder, Ihr Freund, Sie so wohl aus eigener Neigung, als aus Willfährigkeit gegen das dringende Anhalten einer Familie, die Ihnen, wie ich hoffe, noch schätzbar ist, und es stets seyn wird. Die Frau Beaumont stimmet mit uns überein. Sie heißt mich Ihnen melden, daß sie sich kein Bedenken mache, den Ausspruch zu thun, daß Sie und Clementina, da Ihrer beyder Länder so entfernet, und Ihre Religionen so unterschieden sind, und zwar Clementina mit dem Grafen von Belvedere, und Sie, mein lieber Grandison, mit einem engländischen Frauenzimmer, weit glücklicher seyn werden, als Sie beyde mit einander hätten seyn können. Die Frau Beaumont hat es mir ingeheim gestanden, daß Sie oftmals im Gespräche mit ihr, auch selbst da Sie noch Hoffnung hatten, Clementinen die Ihrige zu nennen, so wohl Ihrent- als Clementinens wegen, die unglückliche Verfassung beklaget hätten, worinnen Sie beyde in Ansehung der Religion stünden; und daß Sie sich mehr als einmal gegen Sie erkläret hätten, wie Sie es denn auch in der That einmal gegen uns gethan haben, daß Sie bey dem

Anfange

Anfange einer Bewerbung solche Vorschläge auch so gar keiner Prinzeßinn würden gethan haben. Können wir nicht von Ihrer Großmuth, mein Grandison, alles erwarten? Wir hoffen, es stehe in Ihrer Macht, und wir zweifeln nicht an Ihrem Willen, zu unserer Glückseligkeit etwas beyzutragen. Der Ausgang sey aber, wie er wolle: so ersuche ich Sie, mein theurer Freund, lieben Sie noch ferner

Ihren

Jeronymo.

XX Brief.

Lady G. an das Fräulein Byron.

Großvenorplatz, Sonntages, den 15 Oct.

Kann ich Ihnen Ihren Stolz, Ihren Uebermuth verzeihen? — Nein, Henriette; wirklich nein! Ich schreibe, um Sie auszumachen; und da ich meinem Herrn befohlen, außer dem Hause zu speisen, so werde ich Sie vielleicht durch einen langen Brief verbinden. Wir ehrlichen Leute, die wir keinen Ueberfluß von Liebesnarredeyen auf dem Halse haben, halten uns bey einem guten Theile ruhiger Muße für glücklich, und ich mag euch weisen Leute gern ausscheuren und bessern. — Ich fange denn also an. —

Lächerlich viel Umstände unter euch! Ich tadele euch alle zusammen. Hätte er nicht der Frau Shirley Gast seyn können, wenn ihm ja nicht mußte erlaubet werden, mit seiner unumschränkten Beherrscherinn

scherinn und Meisterinn unter einem Dache zu ruhen? Mußtet Ihr ihn aber nach einem Gasthofe gehen lassen? — Wozu? Nun, um der Welt zu zeigen, daß er gegenwärtig nur noch mit Ihren andern ergebenen Dienern auf einerley Fuße stünde; und damit er von dem unverschämten Greville auch für nichts mehr gehalten und als ein Mensch beleidiget würde, der in seine Gerechtsame einen Eingriff thäte. Unser Geschlecht ist ein närrisches Geschlecht: zu wenig oder zu viel Umstände. Doch Gott steh uns bey! wenn es das nicht wäre, daß wir befürchten müßten, wir möchten dem Manne selbst gar zu überbereitwillig vorkommen, so würden wir die Meynung der Welt mit Verachtung ansehen.

Und doch, bey dem allen, so sind Sie, theils durch die Gräfinn Clementina, theils durch die Welt, theils durch unsere eigene zu weit gesuchete Wohlanständigkeit und klopfende Herzen und so weiter, und durch alles das, und durch mehr als alles das, ich gestehe es in ziemlich kützlichen Umständen. Aber, ich setze mein Leben darauf, Sie werden sich, bey Gelegenheit seiner nächsten Anrede an Sie, wie ein einfältiges Schaf aufführen. Und warum? Haben Sie jemals gesehen, daß es Leute nicht gethan haben, die voller Furcht gewesen, die sich bestrebeten, recht zärtlich zu seyn, die sorgfältig waren, ihre Maaßregeln von dem Urtheile derjenigen, die außer ihnen sind, zu nehmen; pragmatische Seelen vielleicht, welche ihre Begriffe entweder nach demjenigen bilden, was sie gelesen haben, oder nach dem Anreden an sie von ihren eigenen albernen Kerlen, die dumm und nichts bedeutend und auf keine Art und Weise an Aufrichtigkeit, am Verstande,

stande, und an Höflichkeit mit meinem Bruder zu vergleichen sind? Erwägen Sie, Kind, daß, da er in verschiedenen Ländern vielleicht wohl hundert Frauenspersonen gesehen, die mit der gegenwärtigen Meisterinn seines Schicksales gleich scheinbar gewesen, wenn die Gestalt und äußerliche Anmuth das Anziehende seyn können, er daher geschickter ist, ein Beyspiel zu geben, als zu nehmen.

Allein, Henriette, ich schreibe, um Ihnen aufzulegen, daß Sie Ihre eigenen Schwierigkeiten nicht durch gar zu viel Umständemachen vermehren. Ihre Freymüthigkeit des Herzens kömmt am ersten bey ihm mit in Betrachtung. Er erwartet, bey seiner Anrede an Sie, nicht das Mägdchen, sondern das verständige Frauenzimmer anzutreffen. Er jaget einem löblichen Endzwecke nach — Quälen Sie ihn nicht mit kleinen Meerkatzenstreichen — „Was würden Sie gethan haben, theure Lady G.„! — Was heißt es, mich itzt fragen? Haben Sie nicht Ihre Köpfe zusammen gestecket? und die weisesten, die jemals auf Weiberschultern gesessen haben? In der That aber, so habe ich niemals gesehen, daß aus den Berathschlagungen, sie mögen seyn, von welcher Art sie wollen, etwas herausgekommen ist. Es sind bloß ein Pack Leute, die zusammen treten, Zweifel vorzubringen, einander verwirren, und so endigen, wie sie angefangen haben, wo nicht ärger. Die Gelehrten sind nicht einerley Meynung. So viele Köpfe, so viele Sinne.

Und o! wie klopfete doch unser übermüthiges Herz vor Unwillen, weil er nicht kam, mit ihnen zu frühstücken! Was für Vortheil hat ein gesitteter Mann vor einem ungesitteten, wenn man dem letz-

tern seine Grobheit zu Gute hält (O das ist seine Art so!) dem andern aber es nicht verziehen wird, wenn man etwas von ihm erwartet, und er solches nicht auf das Pünctchen erfüllet! — Er ist ein kluger Mann! Er mag es wohl verschlafen haben! — Ihm konnte von Clementinen träumen. Darauf war es ein Fehler an ihm, daß er nicht unterwegens stille gehalten, zu füttern. — Seine Pferde mochten wohl nöthig haben, auszuruhen, ganz gewiß! — Auf mein Wort, Henriette; eine verliebte Frauensperson ist — eine verliebte Frauensperson. Wir mögen vorher weise oder närrisch seyn, alsdann sind wir alle gleich närrisch; eben dieselben verdrießlichen, muthwilligen mürrischen Kinderchen! — Ich schwöre es, wir sind sehr alberne Geschöpfe, wir alle zusammen, in diesen Umständen; und machete nicht die Liebe die Mannspersonen zu eben so großen Thoren, als wir selbst sind, so würden sie uns schwerlich so viel werth halten, daß sie sich um uns bemüheten. Doch ich bin der Freymäurerey selbst so getreu, daß ich dafür halten würde, die Mannsperson müßte nicht mit ihrem Leben davon kommen, die sich unterstehen wollte, nur halb so viel von unserm Puppenwesen zu sagen, als ich geschrieben habe.

Meine Schwester und ich sind wegen des Greville unruhig. Berichten Sie uns den Augenblick, wenn Sie können, die besondern Umstände, die zwischen meinem Bruder und ihm vorgefallen sind: seyn Sie so gut. Uns verlanget auch, den Brief aus Bologna zu sehen, den er Ihnen in die Hand gegeben hat. Wir hoffen, er ist auf dem Wege.

Carolina

Carolina und ich sind wegen Ihrer Ehre, wegen Ihrer gar zu genauen Besorgung für dieselbe, eben so sehr bekümmert, als Sie, oder einer von Ihnen seyn kann. Nach der Nachricht aber, die Sie von meines Bruders Anrede an Sie in Gegenwart Ihrer Großmutter und Tante geben, als auch nach der Kenntniß, die wir von seiner Höflichkeit haben, brauchen weder Sie, noch wir, uns die Köpfe deswegen verwirrt zu machen. Man kann ihm alles überlassen. Er weis es so gut, was dem Charakter desjenigen Frauenzimmers ansteht, welches er seine Gemahlinn zu nennen hoffet, daß Sie der Erhaltung Ihrer Würde gewiß seyn können, wenn Sie ein Vertrauen auf ihn setzen. Dennoch aber ist keine Mannsperson so sehr über die bloßen förmlichen Achtsamkeiten hinweg, als er. Ich will Ihnen aus Ihrem Briefe vor mir die Beweise davon herzählen.

Zum ersten kömmt, daß er selbst nicht gesonnen gewesen, Sie durch seinen Besuch zu überraschen, wie sie es wohl befürchteten, daß er es thun würde, welches denn würde gemacht haben, daß er als ein Mann von einer selbst eingebildeten Wichtigkeit bey Ihnen ausgesehen hätte; — daß er selbst für sein Quartier in einem Gasthofe gesorget, und der Einladung, selbst von ihrem schlauen Oheime, Selby, [ich muß ihn aufziehen; schonet er mich wohl?] keinen Raum gelassen; — daß er Sie den Freytag von Ihren Freunden, den Mannspersonen, ausgesondert, jedoch Ihnen Gelegenheit gegeben, Ihrer Großmutter und Tante Gesellschaft zu haben, da er persönlich bey Ihnen um Ihre Gunst anhalten wollen; — daß er Ihre andern Freunde ersuchet, ihr

Wort für ihn bey Ihnen einzulegen, als ob er sich wegen Ihrer vorigen Bekanntschaft nichts vermuthete, und dieses, nachdem er sich schon an Ihre Freunde und an Sie gewandt hatte, und nicht abgeschrecket worden.

Was seine Gleichmüthigkeit bey seiner ersten Anrede an Sie, und daß er Ihre Hand, ey, nun ja doch! so vor allen Ihren Freunden, gehalten, und so fortan, betrifft; so finden Sie mir nur keinen Fehler dabey, Henriette. [Sie machen auch selbst in der That eine Entschuldigung wegen eben der Freyheit, die Sie tadeln — Recht Liebhabermäßig!] — Er ist der rechte Mann, von welchem ein junges Frauenzimmer, daß sich seiner Liebe gegen ihn bewußt ist, wie Sie es sind, wünschen sollte, angeredet zu werden. So viel Herzhaftigkeit; doch auch so viel wahre Bescheidenheit — Was? ich wette, Sie hätten gern einen Mann für sich wollen gemahlet haben, welcher von Ferne hätte stehen, sich bücken, ausscharren, und zittern sollen, unterdessen, daß Sie weiter nichts zu thun gehabt, als daß sie sich gebrüstet, und ihm mit Ihren Händen vor sich steife Knickse gemacht hätten. — Von seinen Zweifeln und von Ihrem eigenen Mistrauen geplaget, würde er itzt, und itzt, und itzt ein Wörtchen von der Frage furchtsam haben laufen lassen, welche er zu thun nicht das Herz gehabt; und so würden sie lächelnd, sich quälend und fürchtend, wie zwo Parallellinien, Seite an Seite, fortgelaufen und niemals zusammen gekommen seyn, bis endlich ein dazwischen kommender Freund, aus Mitleiden gegen Sie beyde, des einen Kopf gegen den andern gerichtet, und indem er eines jeden Schultern gestreichelt und geklopfet, sie

mit

mit einander gepaaret hätte, so wie man es mit dem andern zahmen Federviehe machen muß.

Sie gestehen, er habe gethan, als ob er Ihre Bewegung nicht gemerket, da er sich zuerst an Sie gewandt, und habe Ihnen also eine bequeme Gelegenheit gegeben, die Augen aufzuschlagen, welches Sie sonst nicht würden haben thun können. Denken Sie itzt wohl nicht, Sie kenneten ein oder ein Paar Mannsgeschöpfe, welche bey solcher Gelegenheit Sie ganz aus Ihrer Fassung würden gelachet und mit ihrem Bedauren, daß sie so sittsam wären, würden gehöhnet haben? — Allein, Sie gestehen, daß er auch in Bewegung gewesen, als er zuerst seine Gedanken gegen Sie eröffnet hat. — Was der Kuckuck wollte das Mägdchen? — Orme und Fowler stecken Ihnen in dem Kopfe, ohne Zweifel! Das Zittern abgewiesener Mannspersonen und die Phantasien romanhafter Frauenspersonen, vermuthe ich, sollten gewiß die Regel für meinen Bruder bey Ihrer Theatermajestät seyn! — Ach, Henriette! Habe ich nicht gesaget, daß wir Frauenspersonen sehr alberne Geschöpfe sind? — Aber mein Bruder ist ein rechtschaffener Mann. — Wir müssen also etwas haben, das wir fehlerhaft an ihm finden. — Hah, hah, hah, hah? — Worüber lachen Sie, Charlotte? — Worüber ich lache, Henriette? — Wie? über die Vorstellung von einem Paar Liebchen, wovon jedes einen heftigen Anfall von Fieber bekömmt, da sie sich zum erstenmale einander nähern — Die Hände zittern — die Knie beben — die Lippen schaudern — die Zunge stottert — die Zähne klappern — Ich hätte große Lust, Sie mit einem Fiebergespräche zwischen einem solchen zitternden Paare

zu beschenken — Ich, ich, ich, ich, saget der Liebhaber — Sie, Sie, Sie, Sie, saget das Mägdchen, wenn sie überhaupt noch im Stande sind, zu reden. Sie sollen aber, auf Verlangen, das ganze Gespräch haben, Henriette. Seyn Sie toll und böse auf mich, wenn Sie wollen. Die Liebe, wie es von Knaben und Mägdchen genennet wird, soll mir doch stets eine Materie zum Lachen seyn. Verleitet sie uns Dirnen nicht zu allen Arten von Ungereimtheiten, Unbequemlichkeiten, Widerwärtigkeiten? — Schelmische Lustbegierde! — Sie thut es.

Ich will ernsthaft seyn. — Mein Bruder redet Sie auch nicht mit solchen Redensarten an, die entweder seinen oder Ihren Verstand anklagen. — Ein anderer Fehler, Henriette, nicht wahr? — Aber gewiß, Sie sind kein so rechtes Mägdchen!

Die Gerechtigkeit, die er der Gräfinn Clementina und ihrer Familie erweist [Ich muß sehr ernsthaft seyn, wenn ich von Clementinen rede] ist ein rühmlicher Beweis, so wohl von seiner Größe der Seele, als von seiner Aufrichtigkeit. Er hat nicht nöthig, das eine Frauenzimmer zu verringern, damit er vermögend sey, das andere zu erheben, oder ich sollte vielmehr sagen, ihm Gerechtigkeit zu erweisen. Indem er dasselbe preist: so machet er Ihnen auf eine edle Art eine Liebkosung, indem er setzet, daß Sie eins von den großmüthigsten Frauenzimmern sind, wie Sie es denn auch wirklich sind. Wie groß ist das Compliment gegen beyde, wenn er Clementinen das Fräulein Byron von Italien nennet! Wer hat jemals, mein Schatz, ein Frauenzimmer so geliebkoset, als mein Bruder Sie liebkoset? In der

That,

That, es kann auch nur wenig Männer geben, die ein solches Frauenzimmer zu liebkosen haben.

Er läßt Sie nach keiner Nachricht von dem Zustande seines Herzens, von der Zeit an, da er Sie zuerst gekannt hat, bis itzo, fragen. Er giebt sie Ihnen ungefraget. Und wie rühmlich ist doch diese Nachricht so wohl Ihnen, als ihm!

Wir wollen auf seine Aufführung zurücksehen, da er zuletzt in Wälschland gewesen; und da jeder Schritt ihn dahin zu führen schien, daß er der Gemahl von einem andern Frauenzimmer werden sollte.

Die Wiederherstellung der Clementine und ihres edlen Bruders scheint die Folge von seiner freundschaftlichen Güte zu seyn. Die dankbare Familie vereiniget sich insgesammt, ihn mit ihres Lieblinges Hand zu belohnen, da man vermuthet, daß ihr Herz schon sein ist. Er hält sich, wie er denn ein redlicher Mann ist, durch seine vorigen Anerbiethungen gebunden. Sie nehmen ihn auf diese Bedingungen an. Der Gräfinn Verdienste scheinen mit einem überschwenglichen Glanze einem jeden, und so gar uns, seinen Schwestern, und Ihnen, Henriette, und Ihren besten Freunden, in die Augen. Mußten sie nicht auch ihm in die Augen scheinen, bey dem das Verdienst allezeit die erste, Schönheit aber die zweyte Reizung war? Er war mit keinem Frauenzimmer auf der Welt verbunden. Er hatte nur bloß mit der Neigung seines eigenen Herzens in Ansehung des Fräulein Byrons zu kämpfen. Muß er nicht mit demselben zu kämpfen gehabt haben? Er that es; und siegete in so weit, daß er geschickt gemacht wurde, gegen die Gräfinn gerecht zu seyn, deren

große Eigenschaften, und die Zusammenstimmung ihrer Freunde zu seinem Besten, das Mitleiden gegen sie in Liebe verwandelt hat. Und wer kann sichs enthalten, sie zu lieben, der nur ihre Geschichte höret? Aber mit was für Zärtlichkeit, mit was für Höflichkeit drücket er sich nicht in seinem Briefe an seinen erwählten Correspondenten, von dem Fräulein Byron aus! Er erklärete sich, daß, wenn sie nicht glücklich seyn sollte, solches eine große Verminderung seiner eigenen Glückseligkeit seyn würde. Sie erinnern sich gleichwohl, wie höflich er seine Furcht, daß sie seinetwegen nicht ganz so glücklich seyn möchten, als er es wohl wünschete, für die Eingebungen seiner eigenen hohen Einbildung von sich angiebt, und sich selbst deswegen tadelt, daß er so bloß vorausgesetzet, er habe bey Ihnen in Ansehen genug gestanden, Ihnen Schmerzen zu verursachen.

Wie viele Ursachen giebt er nicht, zu Ihrer Ehre, von Ihrem Lächeln, von Ihrer Freymüthigkeit des Herzens in seiner Gesellschaft an, ehe er hinüber gegangen. Er wollte nicht darauf bauen; er konnte auch in der That den Zustand Ihres Herzens nicht so wissen, als wir. Er hatte nicht die Gelegenheit dazu. Wie einfältig war Ihre zu spitzfündige Zärtlichkeit für Ihre Ehre, die Ihnen zuweilen in den Kopf setzete, es geschähe aus bloßem Mitleiden, daß er Ihnen die Beschaffenheit seiner Verbindung ausserhalb Landes offenbarete! Sie sehen, er meldet Ihnen, daß solches seine Meynung von der Größe Ihrer Seele gewesen, daß er dafür gehalten, er habe keinen andern Weg, als es in Ihre Macht zu stellen, ihn zurück zu halten, wenn seine Liebe gegen Sie ihn zu einiger Nachläßigkeit gegen die Gräfinn

anreizen

anreizen sollte, der er verbunden zu seyn glaubete, weil sie ihn nicht ausgeschlagen, und damals nicht im Stande war, weder einen Anspruch auf ihn zu machen, noch ihn frey zu lassen. Verehren Sie ihn nicht wegen seiner Ehre gegen sie, in Betrachtung der Natur ihrer Krankheit? — Was muß er doch bey diesem Kampfe gelitten haben!

Nunmehr aber, da sich die Sache bey der Gräfinn auf eine seltsame, aber für sie rühmliche Art, wie er anmerket, geändert hat, nachdem die Hinderniße gehoben gewesen, ersuchet er das Fräulein Byron um seine Gewogenheit. Wie wohl sieht er dasjenige ein, was die zärtliche Empfindung für die Ehre von Ihnen erfordert! Was für billige Ursachen giebt er doch, aus Achtung für seine Liebe gegen Sie, an, daß er der kalten und schläfrigen Förmlichkeit wegen, wie er sich mit Rechte ausdrücket, seine Anwerbung um Sie nicht ausgesetzet hat! Wie sehr unterstützet ihn doch der Brief, den er Ihnen überreichet hat! Ach die arme Clementina! Wie grausam sind ihre Anverwandten, sie zu überreden! Ich hasse und bedaure sie alle in einem Athem. Niemals ist Haß und Mitleiden zuvor in einer und eben derselben Brust zusammen gekommen, wie in meiner, bey dieser Gelegenheit. Seine Schwierigkeiten, mein Schatz, und die ungewöhnliche Verfassung, worinnen er ist, als ob er Ihnen nur eine getheilete Liebe anböthe, steigern Ihren Ruhm. Sie werden wieder auf die höchste Stufe des weiblichen Thrones gesetzet, wovon Sie ehemals herunter gestiegen zu seyn, befürchteten. Ihnen wird ein Mann angebothen, dessen Verwirrungen von keinen Verwickelungen in Liebeshändeln, keiner Unbestän-

digkeit und Treulosigkeit, sondern von seiner eigenen mitleidigen Natur herrühren. Und können Sie es in der Welt wohl auf irgend eine andere Art und Weise, als durch diese vermeyntliche getheilte Liebe, in Ihrer Gewalt gehabt haben, ihm durch Annehmung seiner gehorsamst angebothenen Hand solche Verbindlichkeiten gegen Sie aufzulegen, die er abzutragen, seinen Gedanken nach, niemals im Stande seyn wird? Ihm auflegen — Wem? — Sir Carl Grandison — Um den so viele Jungferherzen vergebens geseufzet haben! — Und was für ein Triumph ist dieß für unser Geschlecht so wohl, als für meine Henriette!

Und nun, Henriette, muß ich Ihnen sagen, daß wir, meine Schwester und ich, Ihren nächsten Brief begierig erwarten. Er wird, er muß eher geschrieben seyn, als Sie diesen bekommen. Mein Bruder ist mehr als ein Mann. Sie haben nur bloß zu zeigen, daß Sie über die Formalitäten der Frauenspersonen erhaben sind. Wenn Sie den Narren mit ihm spielen, itzt, da Sie die Macht haben, welche Sie und wir Ihnen so lange gewünschet haben — Wenn Sie seinem aufrichtigen und daher edlen Herzen durch irgend den geringsten Schatten eines weiblichen gezwungenen Wesens Schmerzen verursachen: so werden Sie, die Sie sich bisher durch eine so liebenswürdige Freymüthigkeit hervorgethan haben; Sie, die Sie seine Ehre nicht in Zweifel ziehen können — die Ehre eines Mannes, welche um Ihre Gewogenheit selbst auf eine so große Art ansuchet, auf eine Art, worinnen kein Mensch vor ihm sich um ein Frauenzimmer beworben hat; weil wenig Mannspersonen vor ihm in so besondern Umständen jemals

gewesen;

gewesen; auf eine Art, die Ihnen eine bequeme Gelegenheit giebt, wenn Sie ihn annehmen, selbst die edle Clementina bey ihrer abschlägigen Antwort zu übertreffen; weil ein übertriebener Religionseifer zum Theile ihr Bewegungsgrund gewesen seyn muß: — wenn Sie, sage ich, itzt thöricht, itzt schwach handeln — sehen Sie darauf: — so werden Sie Ihren Ruhm vermindern, wo nicht gar hinweg werfen. Erinnern Sie sichs, Sie haben mit einem Manne zu thun, welcher aus unserer, seiner Schwestern, Aufführung gegen die Frau Oldham, bey seiner erstern Zurückkunft nach England, Maaßregeln von unsern Gemüthern nahm, und, ohne uns deswegen weniger zu lieben, mit Mitleiden auf uns herab sah; und welcher machete, daß wir uns seitdem stets in einem vermindernden Lichte und als Schwestern ansahen, welche größere Ursachen hatten, sich ihres Bruders, als er sich seiner Schwestern, zu rühmen. Wollten Sie nicht vielmehr, Sie, die in einer noch nähern Verwandtschaft mit ihm stehen sollen, lieber seine Bewunderung, als sein Mitleiden, erregen?

Bis vergangenen Freytag Abend haben Sie es erzählet. Was der Sonnabend hervorgebracht hat, werden wir bald rathen.

Weder der Lord L. noch der Lord G. noch Aemilia, noch Tante Eleonora sehen oder hören itzt das lesen, was Sie schreiben, außer hier oder da eine Stelle, worüber Sie sich selbst kein Bedenken machen würden, Sie ihnen vorlesen zu hören. Sind sie nicht unsere dritte Schwester? Bey einer jeden von uns die nächste nach uns selbst; Und was Ihnen

nen noch mehr Würde giebt, die erwählte Gemahlinn unsers Bruders!

Leben Sie wohl, meine Liebe! Mit verlangender Erwartung nach Ihrem nächsten Briefe unterschreiben wir uns

Dero

ergebenste
Carolina L.
Charlotte G.

XXI Brief.

Das Fräulein Byron an die Lady G.

Sonnabends, den 14 Oct.

Herr Fenwick hat uns, aus der Nachricht, die ihm der Greville, der niederträchtige Mensch! gegeben hat, itzo eben erzählet, wie die Sache zwischen ihm und Sir Carl Grandison gewesen. Vernehmen Sie solche folgender gestalt kürzlich.

Um acht Uhr gestern früh gieng der kühne Böswicht nach dem Georgen in Northampton; und nachdem er sich erkundiget hatte, verlangete er, mit Sir Carl Grandison zu sprechen. Sir Carl war fast angekleidet, und hatte befohlen, seinen Wagen fertig zu halten, in der Absicht, uns zeitig zu besuchen.

Er nahm des Herrn Greville Besuch an. Herr Greville gesteht, daß seine eigene Aufführung frey gewesen; (vermuthlich ist das sein Wort für unverschämt.) Ich höre, Sir, sagete er, Sie sind in

diese

diese Grafschaft herunter gekommen, das reichste Kleinod derselben von uns wegzuführen. — Ich brauche eben nicht zu sagen, wem. Mein Name ist Greville. Ich habe mich lange um das Fräulein beworben, und habe ein Gelübde gethan, daß, wenn auch ein Fürst mein Mitwerber wäre, ich ihm sein Recht auf dasselbe streitig machen wollte.

Sie scheinen ein fürstlicher Mann zu seyn, Sir, sagete Sir Carl, der ohne Zweifel durch seine Worte und durch sein Wesen war beleidiget worden. Sie hätten nicht nöthig gehabt, Herr Greville, mir Ihren Namen zu sagen. Ich habe von Ihnen gehöret. Was Ihre Ansprüche sind, weis ich nicht. Ihr Gelübde geht mich nichts an. Ich bin Herr über meine Handlungen; und werde weder Ihnen, noch irgend einem Menschen in der Welt, Rechenschaft davon geben.

Ich vermuthe, Sir, Sie sind in der angezeigten Absicht herunter gekommen? Ich bitte mir nur Ihre Antwort darauf aus. Ich bitte Sie mir als eine Gnade aus, als ein Edelmann von einem Edelmanne.

Die Art, Sir, womit Sie mich angehen, ist nicht von der Beschaffenheit, daß sie Ihnen ein Recht zu einer Antwort, selbst Ihrentwegen, geben kann. Gleichwohl aber will ich Ihnen melden, daß ich herabgekommen bin, dem Fräulein Byron meine Schuldigkeit zu bezeugen. Ich hoffe, sie werde sie annehmen; und ich weis nicht, daß ich der Anforderung irgend eines Menschen auf der Welt nachzusehen habe.

Sir Carl Grandison, ich kenne Ihren Charakter; ich kenne Ihre Tapferkeit. Aus dieser Kenntniß

rühret

rühret es her, daß ich Sie als den rechten Mann für mich ansehe, mit dem ich reden kann. Ich bin kein Sir Hargrave Pollexfen, Sir.

Ich bekümmere mich nicht darum, wer oder was Sie sind, Herr Greville. Ihr Besuch ist mir itzo, zu dieser Zeit, nicht willkommen. Ich will eben hingehen, mit dem Fräulein Byron zu frühstücken. Ich werde auf den Abend wieder hier seyn, und alsdann Zeit haben, alles anzuhören, was Sie von dieser oder einer andern Sache zu sagen, sich berechtiget halten werden.

Man möchte uns hier zuhören, Sir — Darf ich Sie bitten, daß Sie mit mir hinunter in den Garten kommen? Sie wollen hingehen, sagen Sie, mit dem Fräulein Byron zu frühstücken? Lieber Sir Carl Grandison, haben Sie die Gnade und geben mir nur allein fünf Minuten auf dem Hinterhofe oder in dem Garten Gehör.

Auf den Abend, Herr Greville, haben Sie zu befehlen, wo ich hinkommen soll. Aber itzo halten Sie mich nicht auf.

Ich werde Ihnen nicht eher die Freyheit lassen, Sir Carl, Ihren Besuch da abzustatten, wo Sie hingehen wollen, als bis Sie mir mit einer Unterredung mit Ihnen nur von fünf Minuten unten gewillfahret haben.

Entschuldigen Sie mich denn, Herr Greville, daß ich Befehl gebe, als wenn Sie nicht hier wären. Sir Carl klingelte. Es kam einer von seinen Bedienten herauf. — Ist der Wagen fertig? — Er ist gleich fertig, war die Antwort. — Machet fort. Saunders kann seine Freunde hier in der Nachbarschaft besuchen. Er kann bis den Montag bey

ihnen

ihnen bleiben. Friedrich und ihr sollen mich begleiten.

Er zog einen Brief heraus und las darinnen, indem er mit großer Gelassenheit in dem Zimmer herum gieng, als ob Herr Greville nicht da wäre, der in einem von den Fenstern stund, und zerbersten mögen, wie er selbst sagete, bis der Diener weggieng; und darauf redete er Sir Carln mit solchen Worten an, die ihm diese verächtliche Begegnung verwiesen. — Herr Greville, sagete Sir Carl, Sie können es dem Himmel danken, daß Sie in meinem Zimmer sind. Diese Eindringung ist nicht sehr edelmännisch.

Sir Carl war böse, und bezeugete eine Ungeduld, fortzugehen. Herr Greville gestund, daß er nicht gewußt hätte, wie er an sich halten sollen, da er seinen Mitbuhler, mit so vielen Vortheilen in seiner Person und in seinem Wesen, offenbarlich angekleidet gesehen, dem Frauenzimmer aufzuwarten, welches er, Greville, so lange — soll ich sagen, beunruhiget hatte? Denn ich bin versichert, er hat niemals den Schatten einer Vergünstigung von mir dazu gehabt.

Ich wiederhole mein Begehren, Sir Carl, eine Unterredung von fünf Minuten mit Ihnen unten zu halten.

Sie haben kein Recht, etwas von mir zu begehren, Herr Greville. Wenn Sie es aber ja denken: so wird es den Abend noch Zeit genug seyn. Allein, Sie müssen sich auch alsdann mehr wie ein Edelmann aufführen, als Sie es bisher gethan haben, wenn Sie berechtiget seyn wollen, mit mir gleichsam auf einerley Fuß angesehen zu werden.

Nicht

Nicht auf einerley Fuß mit Ihnen, Sir! — Er legete dabey seine Hand an den Degen. Ein Edelmann, Sir, ist in einem Puncte, der die Ehre betrifft, mit einem Fürsten auf einerley Fuß.

Gehen Sie denn hin und suchen sich Ihren Fürsten, Herr Greville. Ich bin kein Fürst. Sie haben auch eben so viel Ursache, sich an einen Mann zu machen, den Sie niemals gesehen, als an mich.

Sein Diener ließ sich gleich darauf sehen, und begab sich wieder weg. Herr Greville, setzete er hinzu, ich lasse Sie in dem Besitze dieses Zimmers. Ihr Diener, Sir. Auf den Abend werde ich zu Ihrem Befehle seyn.

Ein Wort noch, Sir Carl — Ein Wort —

Was verlangen Sie, Herr Greville? indem er sich umkehrete.

Haben Sie einen Antrag gethan? Ist Ihr Antrag angenommen worden?

Ich wiederhole es, Herr Greville, Sie hätten sich anders aufführen müssen, wenn Sie zu einer Antwort auf diese Frage hätten berechtiget seyn wollen.

Antworten Sie mir gleichwohl, Sir: Ich bitte es mir zur Gnade aus.

Sir Carl zog seine Uhr heraus. — Schon nach Neune. Sie werden auf mich warten. Ich antworte Ihnen also: Ich habe einen Antrag gethan, und hoffe, wie ich Ihnen vorher gesaget habe, er werde angenommen werden.

Wären Sie irgend ein anderer Mann in der Welt, Sir: so würde der Mann vor Ihnen Ihren glücklichen Erfolg bey einem Frauenzimmer, dessen Schwierigkeiten durch den Gehorsam ihrer Anbether vermeh-

vermehret werden, in Zweifel ziehen. Ein solcher Mann aber, als Sie sind, würde nicht so aufs ungewisse herunter gekommen seyn. Ich liebe das Fräulein Byron bis zur Verzweifelung. Ich könnte mich in der Grafschaft nicht sehen lassen, wenn ich irgend einen Menschen eine solche Beute aus derselben wegführen ließe.

Aus der Grafschaft, Herr Greville! Wie enge ist das! Aber ich bedaure Sie wegen Ihrer Liebe gegen das Fräulein Byron. Und —

Sie bedauren mich, Sir! unterbrach er ihn. — Solche hochmüthige Zeichen einer Hoheit über mir leide ich nicht. Geben Sie entweder Ihre Ansprüche auf das Fräulein Byron auf, oder zeigen Sie mir solche nach Art eines Edelmannes.

Ihr Diener, Herr Greville. — Und er gieng hinunter.

Der elende Mensch folgete ihm; und als sie an den Hof kamen und Sir Carl in seinen Wagen steigen wollte, so nahm er ihn in Gegenwart vieler Personen bey der Hand. — Wir werden hier beobachtet, Sir Carl, sagete er leise zu ihm, kommen Sie einige Augenblicke mit mir weg. Bey dem großen Gott im Himmel, Sie müssen mirs nicht abschlagen. Ich kann es nicht erdulden, daß Sie so siegreich zu dem Geschäffte gehen sollten, zu dem Sie gehen wollen.

Sir Carl ließ sich von dem bösen Menschen wegführen. Und als sie auf einen abgelegenen Fleck kamen, so zog Herr Greville den Degen, und begehrete von Sir Carln, er sollte ein gleiches thun, wobey er sich in eine Stellung zur Vertheidigung setzete.

Sir Carl legete seine Hand an den Degen, zog ihn aber nicht. Herr Greville, sagete er, sehen Sie auf Ihre eigene Sicherheit. Er wollte darauf von ihm gehen: der Böswicht aber schwur, er wollte nichts anders annehmen, als Sir Carl sollte sich schlagen, oder seine Ansprüche auf das Fräulein Byron aufgeben

Seine Wuth, wie es Herr Fenwick aus seinem eigenen Munde beschreibt, machete ihn gefährlich, und Sir Carl zog also seinen Degen. — Ich vertheidige mich nur, sagete er; — Greville, Sie halten sich nicht auf Ihrer Hut — Er parirete seinen Stoß mit seinem Degen aus, und ohne einen Stoß zu thun, gieng er ihm dicht auf den Leib, wand ihm seinen Degen aus der Hand und setzete ihm seinen eigenen auf die Brust. Sie sehen meine Macht, Sir, sagete er. — Nehmen Sie Ihr Leben und Ihren Degen hin. — Wenn Sie aber entweder weise sind, oder für einen ehrliebenden Mann wollen gehalten werden: so versuchen Sie Ihr Schicksal nicht wieder.

Und bin ich wieder Meister von meinem Degen und unbeschädiget? Das ist großmüthig. — Auf den Abend, sagen Sie?

Ich sage es noch, ich will auf den Abend zu Ihren Diensten seyn, entweder in Ihrem eigenen Hause oder in meinem Gasthofe: aber nicht als ein Duellant, Sir. Sie kennen meine Grundsätze.

Wie kam doch das? Dabey schwur er — Wie ist das zugegangen? Machen Sie mich zu Selbyhausen nicht lächerlich. — Wie der Teufel konnte das zugehen? — Ich erwarte Sie hier auf den Abend.

Er

Er gieng hinten hinaus. Sir Carl setzete sich nicht gleich in seinen Wagen, sondern gieng hinauf in sein Zimmer und schrieb ein Briefchen an meine Tante, sich zu entschuldigen; da er sah, daß es völlig zu spät war, bey rechter Zeit hieher zu kommen und er in seinem Gemüthe etwas bewegt war, wie er es uns gestund. Darauf fuhr er in seinem Wagen spatzieren, bis er hieher zu Tische kam.

Wie würden wir aber beunruhiget gewesen seyn, wenn wir gewußt hätten, daß Sir Carl es nur deswegen abgelehnet, allhier den Abend zu essen, damit er den gewaltthätigen Menschen wieder in seinem Gasthofe antreffen möchte! Und wie tadelten wir uns wiederum, daß wir seine Weigerung, mit uns zu speisen, übel genommen hatten!

Herr Fenwick saget, Herr Greville habe ihn beredet, daß er ihn nach dem Georgen begleiten möchte.

Sir Carl entschuldigte sich mit großer Höflichkeit bey dem Herrn Greville, daß er ihn auf sich habe warten lassen. Wäre Herr Greville auch zum Unheile geneigt gewesen: so konnte er doch seinen rechten Arm nicht brauchen. Er war ihm verrenket worden, da ihm Sir Carl den Degen aus der Hand gewunden, und er trug ihn in einer Binde.

Sir Carl führete sich gegen beyde überaus höflich auf; und Herr Greville gestund, er habe edelmüthig mit ihm verfahren, daß er ihm seinen Degen wieder gegeben, ehe sich noch selbst seine Hitze geleget hätte, und daß er sich des seinigen nicht bedienet. Es ist aber, wie es scheint, einige Zeit hingegangen, ehe er in diese Gelassenheit gekommen. Es hat sehr viel dazu beygetragen, daß ihm Sir Carl

gemeldet, er habe weder zu Selbyhausen noch sonst irgend einem Menschen von dem Gefechte zwischen ihnen einige besondere Nachricht gegeben; sondern wolle es ihm überlassen, daß er solche ertheilen möchte, wie er es für gut befinden würde. Diese Unterlassung lobete er sehr, und dankete so gar dafür. Fenwick soll im Vertrauen, sagete er, diese Sache zu Ihrer Ehre und meiner eigenen Kränkung, wie es die Wahrheit erfordert, zu Selbyhausen erzählen. Machen Sie nur nicht, daß mich das Fräulein Byron deswegen hasset. Meine Hitze gereichete mir zu meinem Nachtheile. Ich will versuchen, Sie zu ehren, Sir Carl: aber ich muß Sie hassen, wenn es Ihnen gelingt. Gleichwohl will ich eine Bedingung machen: Sie sollen mich mit Selbys und dem Fräulein Byron wieder aussöhnen; und wenn es scheint, daß es Ihnen gelingen wird, so lassen Sie mich das Ansehen haben, und erzählen, daß es mit meiner Einwilligung geschieht.

Sie schieden mit Höflichkeit aus einander, aber nur erst sehr spät, wie es scheint. Sir Carl ist, wie Herr Beauchamp und Doctor Bartlett uns erzählet haben, stets sehr glücklich gewesen, durch seine Gleichmüthigkeit, Großmuth und Verzeihung, aus verhärteten Feinden beständige Freunde zu machen. Gott sey Dank, daß der Ausgang nicht unglücklich gewesen!

Herr Fenwick saget, man muthmaße oder spreche von der Schlägerey wenig; [Gott sey Dank, auch dafür!] und gegen die wenigen, die den Herrn Greville oder den Herrn Fenwick darum befraget, habe man es geleugnet; und Greville erkläret sich nunmehr, wie Herr Fenwick schon zuvor gethan

than hat, er wolle aussprengen, daß er alle seine Hoffnung auf das Fräulein Byron aufgebe: er saget aber, Sir Carl Grandison, von dessen Anwerbung bereits jedermann redet, sey der einzige Mensch in England, dem er seine Ansprüche abtreten könne.

Er besteht darauf, Sir Carl solle morgen mit ihm speisen. Herr Fenwick auch. Sir Carl ist so begierig, daß die Nachbarschaft schließen möchte, er und diese Herren stünden in einem guten Vernehmen mit einander, daß er, eines jeden wegen, nicht das geringste Bedenken machete, seine Einladung anzunehmen.

Ich danke dem Himmel recht, recht sehr, meine werthe Lady G. daß das beständige Gesause dieses gewaltsamen Menschen so viele vorige Monate her, so glücklich verwehet ist.

Herr Fenwick that, wie ich es gemuthmaßet, meiner Tante und mir Vorschläge wegen meiner Lucia. Lucia hat ein feines Vermögen. Wenn sie das aber auch nicht hätte, so sollte er sie doch nicht bekommen! In der That, er ist Luciens Gemüthes nicht werth. Er sagete, er müßte mit mir verwandt werden: ich antwortete ihm aber: es sollte kein Mann Lucien Selby die seinige nennen, welcher einen andern Bewegungsgrund zu seinen Wünschen haben könnte, als ihre Verdienste.

Wir erwarten Ihren Herrn Bruder stündlich. Die neue Gefahr, worinnen er meinetwegen gewesen ist, machet ihn uns allen noch schätzbarer. Wie, wie werdet ihr euch enthalten können, saget mein Oheim, euch auf einmal in seine Arme zu werfen, wenn er den Schluß unserer Berathschlagungen zu wissen verlanget? Wenn ich Herrn Deanens Rathe

folge: so muß ich ihm auf das erste Wort meine Hand geben. Folge ich Luciens und Aennchens ihren, so muß er mich nicht zweymal fragen. Nehme ich meiner Großmama und meiner Tante ihren an [Sie sind stets gütig]: so muß ich so handeln, wie es die Gelegenheit erfordert, und wie es mir meine eigene Klugheit, auf die man sich verläßt, zu der Zeit eingeben wird, doch aber dahin sehen, daß ich keines gezwungenen Wesens schuldig werde. Allein, meine theuren Ladies, es stecket mir noch immer etwas, in Ansehung der edelmüthigen Clementina, im Herzen! Und sollte es denn auch wohl nicht?

XXII Brief.

Das Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Sonnabends Abend, den 14 Oct.

Nunmehr, meine theuren Ladies L. und G. will ich Ihnen alles, was zwischen dem besten Manne und Ihrer Henriette vorgegangen ist, eben so, wie es sich begeben hat, zu Ihrer Billigung oder zu Ihrem Tadel vorlegen. Glücklich werde ich seyn, wenn ich von seinen Schwestern kann losgesprochen werden.

Meine Großmama begab sich gestern Abend heim: sie war aber noch vor Sir Carln wieder hier: doch kam er ein wenig nach eilfen. Wir waren insgesammt in dem großen Saale, als er kam. Er redete uns mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit auf unterschiedene Art an, und meine Großmutter beson-

ders

ders mit einem solchen ehrerbiethigen Wesen, welches ihm selbst, wegen ihrer Jahre und Weisheit, Ehre machete.

Wir wünscheten ihm insgesammt wegen desjenigen Glück, was wir von dem Herrn Fenwick gehöret hatten.

Herr Greville und ich, sagete er, stehen sehr gut mit einander. Wenn ich nur erst die Vermuthung habe, daß ich mich selbst für einen angenehmen Gast halten darf: so soll ich ihn als meinen Freund hier einführen. Obgleich Herr Greville so lange ihr Nachbar gewesen: so zweifelt er doch aus Bescheidenheit, daß er für sich willkommen seyn werde.

Das mag er wohl thun, sagete meine Tante Selby, nachdem — Kein Nachdem, gnädige Frau, antwortete Sir Carl, wenn Sie etwas damit meynen, was zwischen ihm und mir vorgegangen ist.

Er wandte sich darauf wieder zu mir. Ich freue mich, Sir, sagete ich, daß Sie so glücklich einen Menschen beruhiget haben, von dem man stets geglaubet hat, daß er sich nicht widersprechen ließe.

Sie müssen es mir melden, gnädiges Fräulein, erwiederte er, wenn mir vergönnet seyn wird, den Herrn Greville bey Ihnen einzuführen?

Soll ich für meine Base antworten? fragete Lucia. — Ich habe Sie für keinen solchen Practikenmacher gehalten, Sir Carl. — Sie wissen, Sie wollten den Herrn Greville nicht eher einführen, als bis Sie versichert wären, daß Sie selbst bey meiner Base ein sehr angenehmer Gast seyn würden.

Ich gestehe meinen heimlichen Anschlag, erwiederte er. Ich hatte die Absicht, das Fräulein Byron

ron unversehens zu einer Gewogenheit gegen mich zu verleiten.

Sie haben es nicht nöthig, Sir Carl, dachte ich, ein solches Mittel zu ergreifen.

Als er sich auf eine gütige Art nach meinem Vetter Jacob erkundigte: so sagete mein Oheim, dessen Freude, wenn sie überfließt, den theuren Mann selten dasjenige beobachten läßt, was sich recht schicket: Wissen Sie wohl, Sir Carl, daß der Bursche schon in Ihre Aemilia verliebt ist? — Der Junker ward roth. —

Ich bin einem jeden verbunden, antwortete Sir Carl, der meine Aemilia liebet. Sie ist des Fräulein Byrons Liebling? — Muß sie da nicht ein gutes Mägdchen seyn?

Sie ist in der That mein Liebling, sagete ich, und zwar so ein großer Liebling, daß ich nicht weis, wer sie verdienen kann.

Ich sagete solches, damit Sir Carl nicht denken möchte, wenn er ja vermuthete, daß mein Oheim etwas damit meynete, als ob mein Vetter von mir unterstützet würde.

Sir Carl wandte sich darauf an meine Großmama und Tante, und sagete leise zu ihnen: — Ich hoffe, gnädige Frauen, es werde mir erlaubet werden, in Ihrer Gegenwart die gestrige Unterredung mit dem Fräulein Byron wieder vorzunehmen?

Nein, Sir Carl, antwortete meine Großmama, die dabey ein ernsthaftes Gesicht annahm, das muß nicht seyn.

Das muß nicht seyn, gnädige Frau! versetzete Sir Carl, und schien darüber erstaunt und auch gerühret zu seyn. Meine Tante wurde ein wenig

stutzig;

stutzig; aber doch nicht so sehr, als sie es gewesen seyn würde, wenn sie nicht den lebhaften Schwung gekannt hätte, welchen diese vortreffliche Matrone zuweilen den Materien in der Unterredung giebt.

Das muß nicht seyn, Sir Carl, ich wiederhole es. Ich will Sie aber nicht länger in Zweifel lassen. Wir haben uns stets, wenn dergleichen Vorschläge gethan worden, auf unsere Henriette bezogen. Sie besitzt Klugheit; sie besitzt Dankbarkeit. Wir wollen Sie mit ihr allein bey einander lassen, wenn sie geneigt ist, Sie von dieser wichtigen Sache anzuhören. Ich weis, ich thue recht. Henriette ist über die Verstellung hinweg. Sie wird verbunden seyn, für sich selbst zu reden, wenn sie weder ihre Tante, noch mich hat, auf die sie sich beziehen kann. Sie, Sir Carl, und meine Tochter sind nicht erst seit gestern mit einander bekannt. Ich getraue mirs, zu sagen, Sir, Sie werden über diese bequeme Gelegenheit nicht ungehalten seyn —

Weder das Fräulein Byron, noch ich, konnten die Entfernung zwoer so mütterlicher Anverwandtinnen wünschen. Ich will aber so kühn seyn, und es zu einer hoffnungsvollen Vorbedeutung machen, daß Sie mich an das Fräulein Byron verweisen. Kann ich itzt, durch Ihre Vermittelung, gnädige Frau, (zu meiner Tante) auf die bequeme Gelegenheit hoffen, mit dem Fräulein Byron zu sprechen?

Meine Tante nahm mich an das Fenster, und erzählete mir, was vorgegangen wäre. Ich war ein wenig bestürzt darüber, daß meine Großmama ihn an mich allein gewiesen. Ich stritt mit meiner Tante. Es ist klar, gnädige Frau Tante, daß Sir Carl dieses Compliment nicht erwartet hat.

Der Vorschlag deiner Großmama erschreckete mich ein wenig, mein Kind. Er rührete von ihrer großen Freude her. Sie wollte euch beyden einen Gefallen dadurch erzeigen. Man kann nunmehr nicht wieder zurück. Wir wollen zusammen weggehen.

Wie, gnädige Frau Tante, auf seinen Antrag? Als ob ich erwartete, daß er folgen sollte? — Sehen Sie nur, wie mich mein Oheim ankucket. Eines jeden Augen sind auf mich gerichtet! — Auf den Nachmittag, wenn es ja seyn muß, — als ob es von ungefähr käme. Ich sähe aber lieber, daß Sie und meine Großmama dabey wären. Ich will mich keines gezwungenen Wesens gegen ihn schuldig machen. Ich kenne mein eigenes Herz, und will es nicht verhehlen. Ich werde es nöthig haben, mich auf Sie zu beziehen. Ich werde albern seyn. Ich darf mir selbst nicht trauen.

Ich wünschete, das Compliment wäre nicht gemacht worden, erwiederte meine Tante. Aber, mein Schatz, komm mit mir.

Sie gieng hinaus. Ich folgete ihr, jedoch ein wenig mit Widerwillen; und Lucia saget mir, ich habe so albern ausgesehen, daß es an sich selbst genug gewesen, einen jeden zu belehren, in welcher Absicht ich weggegangen, und daß ich erwartet hätte, Sir Carl würde mir folgen.

Sie war sehr grausam, und würde in meinem Falle, wie ich es ihr auch sagete, eben so albern ausgesehen haben, als ich, da ich hingegen sie würde bedauret haben.

Ich gieng nach meinem Cabinette. Meine Tante hieß mich daselbst niedersetzen und wollte von mir

gehen.

gehen. — Nun, gnädige Frau Tante, so soll ich denn hier vermuthlich so lange geruhig warten, bis Sir Carl geruhet, zu kommen? Würde Clementina das gethan haben?

Gieb ihm von Clementinen auf diese Art nichts zu verstehen. Ich befehle es dir. Es würde undankbar und kindisch aussehen. Ich will ihn zu dir hinein führen —

Und auch bey mir bleiben, gnädige Frau Tante, wie ich hoffe, wenn Sie ihn herein geführet haben. — Ich melde Ihnen, Lady G., alle meine Schwachheiten.

Meine Tante gieng weg. Sie kam aber bald wieder, und mit ihr die Mannsperson aller Mannspersonen.

Sie drehete sich nur herum und sah ihn meine Hand nehmen, welches er mit einem Complimente that, das mich zu einer andern Zeit würde stolz gemacht haben. Sie ließ uns bey einander.

Ich war darauf entschlossen, meine Herzhaftigkeit zusammen zu nehmen, und wenn es möglich wäre, bey mir selbst gegenwärtig zu seyn. Er war es bey sich; jedoch hatte er in seinem Bezeugen eine Sittsamkeit und Höflichkeit, welche die Würde seiner Anrede mäßigte.

Einige Mannspersonen würden, wie ich mir einbilde, damit angefangen haben, daß sie die Stücke von meiner Arbeit, die Sie daselbst haben hangen gesehen, bewundert hätten, oder würden doch vorgegeben haben, daß sie solche bewunderten. Er that es aber nicht. Er machete mir, vermuthlich um mir wieder Muth zu machen, noch ein Compliment wegen meiner wieder hergestellten Gesundheit.

heit [Ich fühlete wirklich meine Backen glühen;] und er fing darauf gleich von seiner Materie an.

Ich habe nicht nöthig, sagete er, wie ich es versichert bin, meinem theuren Fräulein Byron dasjenige zu wiederholen, was ich gestern von denen kützlichen Umständen gesaget habe, worinnen ich mich in Ansehung dessen befinde, was einige für eine getheilte oder doppelte Liebe achten würden. Ich brauche Ihnen nicht zu wiederholen, was für große Hochachtung ich für die auswärtige Gräfinn habe und stets haben werde. Ihre Verdienste und Dero Größe der Seele machen eine Schutzrede für eine so billige Hochachtung unnöthig. Es wird aber nöthig seyn, zu sagen, was ich mit Wahrheit sagen kann, daß ich meine eigene Seele nicht besser liebe, als ich das Fräulein Byron liebe. Sie sehen, gnädiges Fräulein, ich bin in Ansehung der Gräfinn völlig frey — ihrer eigenen Wahl, ihrem eigenen Willen nach frey. — Sie sehen, die ganze Familie bauet einen Theil ihrer Glückseligkeit auf den glücklichen Erfolg meiner Anwerbung um ein Frauenzimmer aus meinem Vaterlande. Clementina hat stets gewünschet, ich möchte mich verheirathen, und nur bloß dafür sorgen, daß meine Wahl die Achtung nicht verminderte, die sie gegen mich zu bekennen beliebete. Sollte Clementina das Vergnügen haben, das theure Fräulein vor mir, wofern es seyn mag, unter dem Namen Grandison zu kennen: so wird sie gestehen, meine Wahl habe derjenigen Gewogenheit, womit sie mich beehret hat, das größeste Ansehen gegeben.

Werden Sie nicht, meine theure Lady G. gleich fragen wollen: Konnte es Sir Carl Grandisons rech-

rechter Ernst seyn, daß er sich auf eine so demüthige Art, als ob er an meiner Gewogenheit gezweifelt hätte, um ein Mägdchen bewarb, dessen gesammte Wünsche seines Herzens ihm ergeben waren? Hat er sich nicht vielmehr seinetwegen, um diesem Mägdchen das Ansehen zu geben, welches seine Frau haben muß, entschlossen, das arme Mägdchen zu erhöhen, welches so lange durch grausame Ungewißheit gekränket worden, und so oft verzweifelt hat, mit dem Herrn ihres Herzens jemals beglücket zu werden? O nein, mein Schatz! Ihr Herr Bruder sah wie der demüthige, der bescheidene Liebhaber, jedoch auch wie der vernünftige, der ansehnliche verliebte Mann aus. Ich mußte, ungeachtet alles dessen, was vorgegangen war, seiner Zuneigung versichert seyn. Und was ist wohl vorgegangen, das er wahrscheinlicher Weise hätte ändern können? — Seine den Tag vorher vorgebrachten Gründe, der Inhalt von Signor Jeronymoes Schreiben, waren alle in meinem Gedächtnisse.

Er schien meine Antwort zu erwarten. Er nur allein, dessen großmüthig zweifelnde Augen die meinigen niedergeschlagen hielten, kann sagen, wie ich ausgesehen, wie ich mich aufgeführet habe. — Mit Stocken, mit zitternder Stimme so wohl, als bebenden Knien, indem ich saß, antwortete ich, so viel ich mich dessen erinnere, dieses mit gebrochenen Worten, wobey ich meine Hand nicht wegzog, ob er sie wohl unter meinen Reden mehr als einmal mit seinen Lippen drückete: — Die Ehre Sir Carl Grandisons — Sir Carl Grandisons Ehre — hat noch keiner jemals — oder kann einer in Zweifel ziehen.

Ich

— Ich muß gestehen — Ich muß bekennen — Damit hielt ich ein.

Was gesteht mein theures Fräulein Byron? — Was bekennet es? — Seyn Sie, gnädiges Fräulein, meiner Ehre, meiner Dankbarkeit versichert. — Sollten Sie einige Zweifel haben, sagen Sie sie. Ich verlange Ihre Gewogenheit nur so, wie ich Ihre Zweifel aufkläre. Ich wollte sie an Ihrer Statt vorbringen — Ich habe sie an Ihrer Statt vorgebracht. Ich gestehe es Ihnen, gnädiges Fräulein, es kann in Ihren Zweifeln Stärke seyn, welche zu überwinden, nichts als Ihre Großmuth und Ihr Vertrauen auf die Ehre des Mannes vor Ihnen Sie antreiben kann. Und in so weit will ich es wider mich selbst gestehen, daß, wäre das Frauenzimmer, an dessen Herz ich Theil zu haben hoffete, in solchen Umständen gewesen, wie ich, so würde meine eigene zärtliche Empfindung für die Ehre seyn betroffen worden; welches ich auch in der That dem hohen Begriffe zugestehen muß, den ich von der wahren weiblichen Zärtlichkeit für die Ehre habe. — Nun sagen Sie, nun gestehen Sie, nun bekennen Sie, mein theures Fräulein Byron — was Sie bekennen wollten.

Dieses, Sir, ist mein Bekenntniß, — und es ist das Bekenntniß eines Herzens, welches so aufrichtig ist, wie ich hoffe, als Ihres — daß ich von den erhabenern Verdiensten des Frauenzimmers verblendet, soll ich sagen, beschämet? werde, welches Sie noch hoch zu achten sich auf eine edele, auf eine Ihnen so gleiche Art rühmen, wie es denn auch hochgeachtet zu werden, wohl verdienet.

Die Freude schien ihm aus den Augen zu blitzen. — Er beugete sich auf meine Hand, und drückete sie mit seinen Lippen: er schwieg aber entweder mit Fleiße stille, oder konnte auch nicht reden.

Ich fuhr fort, wiewohl mit einer stockenden Stimme, glühenden Backen, und niedergeschlagenen Augen. — Ich stehe eben so wenig, Sir, wegen Ihrer Ehre, Ihrer Gerechtigkeit und Ihrer gütigen Zärtlichkeit in Furcht, als sie es gethan hat. — Ihr Charakter, Ihre Grundsätze, Sir, geben dem Frauenzimmer völlige Sicherheit, welches sich bemühen wird, diese Nachsicht von Ihnen zu verdienen. — Allein, ich denke mit solchem Rechte so hoch von der Gräfinn Clementina und ihrer Aufführung, daß ich befürchte, — ach, Sir, ich befürchte, — es sey unmöglich —

Ich hielt ein — Ich weis gewiß, es war mein Ernst, und ich muß auch so ausgesehen haben, oder mein Gesicht und mein Herz sind nicht einig gewesen.

Was unmöglich! — Was befürchten mein theures Fräulein Byron, es sey unmöglich?

Warum, da ich so gütig angetrieben werde, und dazu von einem Manne, dessen Ehre unstreitig ist, warum soll ich nicht alles heraussagen, was in meinen Gedanken ist? Die arme Henriette Byron befürchtet, sie befürchtet billig, wenn sie die Hoheit der Seele dieser erhabenen Gräfinn betrachtet, daß sie mit aller ihrer Sorge, mit aller ihrer Mühe, niemals fähig seyn wird, in ihren eigenen Augen diejenige Figur zu machen, welche zu ihrer Ruhe nöthig ist, wenn Sie sich gleich großmüthiger Weise bemühen möchten, ihr zweifelndes Gemüth zu versichern. Dieses,

ses, Sir, ist mein Zweifel — Und — aller mein Zweifel.

Großmüthiges, gütiges, edelgesinntes Fräulein Byron! [in einem freudig entzückten Tone] — Und ist dieses aller Ihr Zweifel? So muß der Mann vor Ihnen ein glücklicher Mann seyn. Denn er zweifelt nicht, wenn er das Leben behält, Sie zu einer der glücklichsten Frauenzimmer zu machen. Clementina hat rühmlich darinnen gehandelt, daß sie ihre Religion und ihr Vaterland allen andern Betrachtungen vorgezogen hat. Ich kann dieses zu ihrem Besten wider mich selbst zugestehen. Und werde ich aus Dankbarkeit nicht ihrer Schwester an Vortrefflichkeit doppelt verbunden seyn müssen, welche nicht diese Prüfungen, jedoch das zärteste menschliche Gemüth hat, und mir zum Besten eine Freymüthigkeit des Herzens zeiget, welche sie über die kleinen Formalitäten und das gezwungene Wesen erhebt, zugleich aber auch eine Großmuth in Ansehung der Verdienste eines andern Frauenzimmers weist, welche wenig Beyspiele hat?

Darauf ließ er sich auf ein Knie nieder, nahm meine leidende Hand zwischen seine beyden, und küssete sie ein, zwey, dreymal. — Wiederholen Sie, theures und stets theures Fräulein Byron, daß dieses aller Ihr Zweifel ist. [Ich beugete mich beyfallsmäßig; reden konnte ich nicht] — Ich habe eine glückliche, eine leichte Arbeit. Seyn Sie versichert, theurestes Fräulein, ich werde eine jede Handlung meines Lebens, einen jeden Gedanken meines Herzens, ein jedes Wort meines Mundes misbilligen, welches nicht dahin abzielet, diesen Zweifel zu heben.

Ich

Ich zog mein Schnupftuch heraus. —

Mein theures Fräulein Byron, fuhr er fort mit einer Heftigkeit, die sein Herz darlegete, Sie sind die Güte selbst. Ich näherte mich Ihnen mit Mistrauen, mit mehr als Mistrauen, mit Furcht, weil ich Ihre zärtliche Empfindung für die Ehre kannte; die sich bey dieser Gelegenheit, wie ich befürchtete, zu gar zu spitzfündigen kleinen Bedenklichkeiten herab lassen würde. — Möchte doch der Segen mein künftiges Leben begleiten, so wie mein dankbares Herz diese Güte erkennen wird! —

Er küssete meine Hand wieder und erhob sich mit Anständigkeit. Ich hätte seine Gelübde auf meinen Knien annehmen können: aber ich war ohne Bewegung, jedoch freuete ich mich, daß ich im Stande war, ihm Freude zu machen. — Freude Ihrem Herrn Bruder! dem Sir Carl Grandison!

Er sah mich sehr gerühret, und meine Gemüthsbewegung nahm in der That beym Nachdenken zu. Er sagete mit gutem Vorbedachte, ich will Sie verlassen, mein theures Fräulein Byron, um mich zu den Glückwünschen aller unserer Freunde unten zu berechtigen. Von diesem Augenblicke an, nachdem tausenderley ungesuchete Ungewißheiten und seltsame Zufälle mein voriges Leben bezeichnet haben, rechne ich meine Glückseligkeit.

Er verließ mich höchstehrerbiethig.

Es war mir lieb, daß er es that. Doch meine Augen folgeten ihm nach. So gar sein Schatten war mir angenehm, als er die Treppe hinunter gieng. Es scheint, daß er sich daselbst Glück gewünschet, und einen jeden, der gegenwärtig gewesen, auf eine so edle Art zum Glückwunsche aufgefordert,

daß ihnen allen vor Freuden die Augen übergegangen.

Habe ich nicht recht gehabt, sagete meine Großmama zu meiner Tante, daß ich Sir Carln und meine Henriette bey einander gelassen. Sie tadelten mich halb deswegen, mein Schatz. Henriette ist über die Verstellung stets weggewesen. Sir Carl möchte ihr Herz wohl gemuthmaßet haben: er würde es aber aus ihrem Munde nicht erkannt haben; wenn sie mich und Sie gehabt hätte, auf die sie sich beziehen können.

Was Sie nur immer thun, gnädige Frau, muß recht seyn, antwortete meine Tante.

Meine Tante kam zu mir herauf. Sie fand mich in einem sehr tiefen Nachdenken. Ich beschuldigte mich zuweilen selbst, daß ich zu voreilig gewesen, und zuweilen sprach ich mich auch davon los, oder bemühete mich, solches zu thun: — jedoch vermischete ich, wiewohl noch so frühzeitig, mit meinen Beschuldigungen und Lossprechungen hunderterley vergnügliche Umstände, die mein künftiges Schicksal zu beglücken schienen. Als zum Exempel, daß seine Anverwandten und Freunde die meinigen, und meine die seinigen seyn würden. Aber meine Aemilia, meine liebe Aemilia! sah ich so wohl für mein Mündel, als für seines an. In diesen Gedanken fand mich meine Tante. Sie umarmete mich, lobete mich, und klärete alle meine mir selbstgemachten Bedenken, ob ich nicht zu viel gethan hätte, auf. Sie meldete mir, wie sie unten einander gegenseitig Glück gewünschet hätten, und wie glücklich ich sie insgesammt gemacht hätte! — Und weil sie mich ver-

versicherte, mein Oheim wollte mich nicht aufziehen, sondern loben: so gieng ich mit mehrerer Munterkeit hinunter, als ich herauf gieng.

Sir Carl und meine Großmama saßen neben einander und sprachen zusammen, als ich in die Stube kam. Die ganze Gesellschaft stund bey meinem Eintritte auf. — O mein Schatz! zu was für einer Prinzessinn wird mich die offenbare Liebe eines solchen Mannes in eines jeden Auge machen! Wie wird alles das Ansehen, das ich vorher unter meinen parteyischen Freunden und Wohlwollern hatte, noch vermehret werden.

Mein Oheim sagete, indem er neben mir herwatschelte und gütig gesonnen war, mich nicht zu beschämen: Mein liebes Fünkchen! [mit diesem Namen pflegte er mich zu nennen, ehe mich Sir Carl Grandison eine Lehre gelehret, die mich nachdenkend machete] Ihr seyd nun wieder mein Vergnügen und meine Freude. Ich danke Euch, daß Ihr — keine Närrinn — seyd; das ist es alles. Mein! Ich stund wegen Eurer Weiblichkeit in Sorgen, als Ihr von Angesichte zu Angesichte kamet.

Sir Carl kam zu mir, nahm mit dem Bezeugen der ehrerbiethigsten Liebe meine Hand, führete mich zu einem Stuhle zwischen ihm und meiner Großmama.

Meine allezeitliebe Henriette, sagete sie, und ließ sich so gütig herunter, daß sie meine Hand zu ihren Lippen hob, ich will dich nicht schamroth machen; ich muß aber billig sagen, du hast es so gemacht, als ich wünschete, daß du es thun möchtest. Ich weis, ich konnte einem Herzen trauen, welches allezeit über das gezwungene Wesen oder die Verstellung weg gewesen.

Sir Carl Grandison, gnädige Großmama, sagete ich, hat die Großmuth, ein zweifelndes Gemüth zu unterscheiden und aufzumuntern.

Unendlich verbindliches Fräulein Byron, erwiederte er, und drückete eine von meinen Händen zwischen seine beyden, weil meine Großmama die andere hielt; Ihre Herablassung zieht so wohl meine Liebe, als Ehrerbiethung, nach sich. Erlauben Sie mir, zu sagen, daß, hätte nicht der Himmel ein Fräulein Byron zum Gegenstande meiner Hoffnung gegeben, ich wohl schwerlich jemals nach demjenigen, was mir auswärtig begegnet ist, weiter auf eine eheliche Liebe würde hinaus gesehen haben.

Ich habe mir eine Gewogenheit von Ihnen auszubitten, Sir, nahm meine Großmama das Wort. Die besteht darinnen, daß Sie sich niemals des Wortes auswärtig bedienen, oder Personen durch ihr Vaterland bezeichnen wollen, kurz, daß Sie niemals mit Zurückhaltung sprechen wollen, wenn Sie die vortreffliche Clementina in Gedanken haben. Erwähnen Sie, mein lieber Sir Carl, ihres Namens frey bey meinem Kinde, bey mir, und bey meiner Tochter Selby — Sie können es sicher thun. — Wir haben sie stets geliebet und verehret. Das thun wir noch. Sie hat ihrem ganzen Geschlechte ein Beyspiel von einer gehörig überwundenen Leidenschaft gegeben — wie man zeitliche Betrachtungen gegen die ewigen fahren lassen soll.

Sir, sagete ich, wobey ich mich neigete, indem ich saß, ich trete dieser Bitte bey.

Seine Augen stunden vor dankbarer Freude voll Wasser. Er beugete sich tief gegen eine jede, sagete aber nichts.

Mein

Meine Taute kam zu uns und setzete sich bey Sir Carln nieder, da sie seinen Stuhl nicht annehmen wollte, weil er dicht neben mir stund. Lassen Sie mich an ihrer Unterredung mit Theil nehmen, sagete sie. Ich habe etwas von dem Inhalte derselben gehöret, und pflichte solchem von Herzen bey. Lady G. kann ein Zeugniß für uns alle dreye ablegen, daß wir nicht so niederträchtig seyn können, und Ihnen damit nur ein Compliment machen wollen, Sir.

Ich kann auch nicht so niederträchtig seyn, gnädige Frau, und mir es nur einbilden. Sie erheben sich selbst mehr, als Clementinen. Ich werde meinem Jeronymo einige von denen Umständen zu wissen thun, die meinem Herzen Freude erwecket haben. Sie werden ihn vergnügt machen; und die vortreffliche Clementina, ich will mich nicht enthalten, sie zu nennen, wird sich über die glücklichen Aussichten vor mir erfreuen. Sie wollte nur noch gern versichert seyn, daß der Freund, den sie mit ihrer Achtung so sehr beehret, weder in den Eigenschaften des Gemüthes des Frauenzimmers noch in ihren Familienverbindungen, durch ihre Ablehnung seiner Anwerbung, etwas leiden würde.

Möchte sich itzt nur nichts ereignen, meine theure Lady G., die Anscheinung zu umwölken. — Allein, ich will nicht besorget seyn. Ich will des gegenwärtigen Augenblickes dankbarlich genießen und das Künftige dem allweisen Regierer aller Begebenheiten überlassen. Wenn Sir Carl Grandison mein ist, und durch seine Gütigkeit meine Liebe belohnet; was kann mir da begegnen, das ich nicht mit Ergebung in den göttlichen Willen ertragen muß?

Allein, meine theuren Ladies, ich muß hier eine oder ein Paar Fragen an Sie thun.

Sagen Sie mir, habe ich jemals, wenn Sie sich erinnern, durch Ungewißheit, durch irgend etwas gelitten? — Ist jemals wirklich ein solcher Mensch in der Welt gewesen, als Sir Hargrave Pollexfen? — Habe ich Ihnen nicht bloß meine Träume erzählet, wenn ich Ihnen gemeldet, was ich von seinen verfolgenden Anfällen ausgestanden habe? Es ist gut, daß ich, um die Tugend der Demuth bey mir zu erhalten, und der Warnung wegen (denn alle meine Tage, die vor diesem Anfalle vorhergegangen, sind glücklich gewesen,) zu der Zeit eine Nachricht von diesen Leiden, von diesen Ungewißheiten niedergeschrieben; denn ich möchte es itzt leicht vergessen können, daß ich jemals unglücklich gewesen.

Und ich bitte, erlauben Sie mir, Ladies, Sie zu fragen, können Sie rathen, was aus meiner Unpäßlichkeit geworden ist? Sie wissen, ich war sehr schlecht, als Sie, Lady G. uns die Ehre thaten und uns besucheten, so schlecht, daß ich es nicht vor Ihnen und meinen andern lieben Freunden verbergen konnte, so gern ich auch wollte. Ich dachte nicht, daß es eine solche Krankheit wäre, deren Cur auf ein ruhiges Herz ankam. Ich war von den Verdiensten der Gräfinn Clementina so sehr überzeuget, und daß kein anderes Frauenzimmer in der Welt Lady Grandison werden müßte, daß ich dafür hielt, ich hätte mein Herz bey der Erwartung ziemlich leidlich beruhiget. Ich hoffe, ich rühme mich nicht zu zeitig. Allein, mein Schatz, ich fühle es itzt so ruhig, so leicht, so glücklich — daß ich kaum weis, wie es mit mir ist. — Ich hoffe aber, es werde niemand die Krankheit

heit finden, die ich verloren habe. Möchte doch kein in seiner Hoffnung hintergangenes Herz davon angefallen werden! Sie reise ja nicht nach Italien. Die theure Gräfinn daselbst hat von einer ärgern Krankheit genug gelitten! Sie komme auch nicht, wenn sie in England bleibt, dem seufzenden Herzen meiner Aemilia nahe! Das liebe Mägdchen soll glücklich seyn, wenn es in meiner Macht steht, es glücklich zu machen. Seyn Sie so gütig, und sagen Sie es ihm. — Nein, thun Sie es nur nicht. Ich will es ihr mit der nächsten Post selbst melden. Sie greife auch nicht, ich bitte Gott darum, die Lady Anna S. oder sonst eins von den halbdutzend Frauenzimmern an, wovon ich einesmales so ungern etwas hören wollte.

* * *

Unser Gespräch bey Tische war von unterschiedener Art. Mein Vetter Jacob fragete wieder sehr stark nach den vornehmsten Höfen und angesehensten Oertern in Wälschland.

Was für Vergnügen hoffe ich eines Tages von dem Durchlesen des gelehrten Tagebuches Sir Carl Grandisons zu erhalten, dessen er in einigen seiner Briefe aus Wälschland an den D. Bartlett erwähnet, wenn er mir solches zu zeigen die Güte haben wird. Denn ich vermuthe, es enthält eine Beschreibung von den Palläsien, Städten, Naturalien und andern Cabinetten, Lustbarkeiten, Zeitvertreiben und Gebräuchen verschiedener Nationen. Wie aufmerksam waren wir insgesammt auf die Antworten, die er auf meines Vetters Jacobs Fragen gab! Mein Gedächtniß hat nur einige wenige allgemeine Nachrichten behalten, und damit will ich Ihnen nicht beschwerlich fallen. Sir Carl sagete zu meinem Vetter, wenn er

entschlossen wäre, eine Reise außerhalb Landes zu thun, so wollte er ihm Empfehlungsschreiben mitgeben.

Herr Greville und sein Angriff waren eine von unsern Materien nach der Tafel, als die Diener weggegangen waren. Lucia bezeugete ihre Verwunderung darüber, daß er so bald mit Sir Carln versöhnet worden, nachdem er in den vorigen Jahren solche Drohungen wider einen jeden Menschen ausgestoßen hätte, dem es bey mir dem Ansehen nach glücken würde.

Mein Oheim merkete an, daß Herr Greville schon eine lange Zeit keine Hoffnung gehabt, daß er stets besorgt gewesen, es würde Sir Carln gelingen, wenn er um mich anhielte; es wäre seine und Fenwicks Gewohnheit gewesen, sich Mühe zu geben, ihre Mitwerber zu vertreiben *). Er mochte vermuthlich wohl hoffen, setzete mein Oheim hinzu, Sir Carln in Furcht zu jagen, oder wenigstens, weil er dessen Grundsätze kannte, vermuthen, daß er bey dem Anfalle keine Gefahr laufen würde.

Herr Deane sagete, Herr Greville hätte ihm gesaget, er wollte den Augenblick, da er erführe, daß sich das Fräulein Byron ihren Gemahl erwählet hätte, seine Ansprüche fahren lassen: so lange sie aber ledig bliebe, wäre er entschlossen, sie zu verfolgen, wie er es selbst nannte. Er hätte erfahren, Beharrlichkeit thäte alles, wenn ein bewundertes Frauenzimmer nur erst seinen Kreis von demüthigen Dienern durchlaufen und vielleicht sich in seiner eigenen Wahl hintergangen gesehen hätte; und er für sein Theil hätte eben

*) Man sehe I Band, II Brief a. d. 16 S.

eben keine Lust zu dem ehelichen Leben, außer nur mit ihr; und er fragete nichts darnach, wer es auch wüßte.

Sir Carl redete von Herr Grevillen aufrichtig. Er hielt ihn für einen Mann, der ungeschliffene Sitten hätte, aber nicht übel geartet wäre. Er zwänge sich, scherzhaft zu seyn, und könnte daher oftmals für einen ärgern Menschen gehalten werden, als er wirklich wäre. Er glaubete, daß er um seinen guten Namen wenig besorget wäre, und hielt ihn für einen Menschen, welcher zu denken schien, er wäre witzig und brav, wenn er freye und ungewöhnliche Dinge vorbrächte, und sich kühner Unternehmungen rühmete. Ich für mein Theil, fuhr er fort, würde schwerlich seine Bekanntschaft zu unterhalten gesuchet, noch vielweniger morgen mit ihm gespeiset haben, wenn er nicht darauf gedrungen hätte, und es als ein Zeichen ansehen wollte, daß ich ihm eine Aufführung vergäbe, welche wirklich so beschaffen wäre, daß ein Edelmann sie sich selbst nicht verzeihen sollte. Ich sah ihn, sagete Sir Carl ferner, als einen Nachbar dieser Familie an, mit welchem sie in gutem Vernehmen gelebet, und vielleicht auch gern leben wollen. Schlimme Nachbaren sind schädlich, vornehmlich, wenn es Leute sind, die Vermögen besitzen. Es steht in solcher Leute Macht, für ihre eigene Person sehr beschwerlich zu seyn; und sie werden noch oftmals ihre Bediente loslassen, denjenigen, denen sie nicht gut sind, zu trotzen, sie zu reizen, ihnen zu nahe zu treten und Schaden zu thun. Ich hielt dafür, setzete er hinzu, Herr Greville verdienete wegen seiner Liebe gegen das Fräulein Byron mehr Nachsicht. Er ist ein stolzer Mann, und es muß ihm wehe genug thun,

daß man durchgängig erkannt, das Fräulein habe sein Ansuchen beständig verworfen.

Nun, das ist wahr, sagete mein Oheim. Sir Carl, Sie haben auch auf jedermann Acht. Ich hoffe aber, es ist zwischen ihnen alles vorbey —

Ich zweifle nicht daran, Herr Selby. Herr Greville scheint weiter nach nichts zu trachten, als wie er mit so weniger Erniedrigung seines Stolzes davon kommen möge, als es nur möglich ist. Er denket, wenn er vor der Welt nur für einen Menschen kann gehalten werden, welcher, da er selbst keine Hoffnung hat, doch gern die Sache seines Freundes, wofür er mich erkennen will, zu befördern wünschet: so werde ihm solches in den Augen der Welt einiges Ansehen geben, und eine gelinde Art seyn, seinen Stolz leicht herunter zu lassen.

Sehr wohl, sagete mein Oheim, und eine recht gute Erfindung für einen stolzen Mann, denke ich.

Es ist ein Anschlag von seinem Freunde Fenwick, erwiederte Sir Carl, und Herr Greville ist nicht wenig darein verliebt. Und was werden Sie, meine Herren und Damen, sagen, wenn Sie mich morgen mit ihm sehen in die Kirche kommen, in einem Stuhle sitzen und mit ihm in seiner Kutsche zu Tische fahren. Er hat mich darum ersuchet. Er denkt, dieses werde dem heimlichen Gerede ein Ende machen, welches aller seiner Vorsicht ungeachtet, von einem Gefechte zwischen ihm und mir herum gegangen. Denn er hat vorgegeben, er habe sich durch einen Fall vom Pferde den Arm verrenket. Sagen Sie mir, gnädige Frauen, soll ich ihm in dieser Bitte willfahren oder nicht? Er will den Abend zu mir kommen, und eine Antwort hohlen.

Meine

Meine Großmama sagete, Herr Greville wäre stets ein sehr seltsamer, ein sehr besonderer Mensch gewesen. Sie hielt Sir Carln für sehr gütig gegen uns, daß er so willig gewesen, sich mit ihm zu versöhnen. Mein Oheim ließ sich heraus, daß er sehr gern mit allen seinen Nachbarn, besonders mit dem Herrn Greville, in gutem Vernehmen leben möchte; denn ein Theil von dessen Gütern läge mit unter seinen; und es könnte in dessen Gewalt stehen, wenigstens seinen Pachtern allerhand Verdruß zu machen. Herr Deane hielt den Vergleich für sehr glücklich, und setzete voraus, daß solcher Sir Carls großmüthigen Wünschen, das gute Verständniß unter Nachbarn zu befördern, und dem Mitleiden, welches er von Natur gern einem unglücklichen Mitbuhler erwiese, sehr angenehm seyn würde.

Sir Carl wandte sich darauf zu Lucien und sagete: Denken Sie wohl, Fräulein Selby, daß ich, ohne ein gar zu großer Practikenmacher zu seyn, das Fräulein Byron, in der Einbildung, daß sie einige Gütigkeit gegen mich habe, um Erlaubniß bitten kann, den Herrn Greville herzubringen, morgen Nachmittag Thee mit ihr zu trinken?

Ihre Dienerinn, Sir Carl, antwortete Lucia, lächelnd. Aber was sagen Sie zu der Frage, Fräulein Byron?

Dieß Haus ist nicht mein, erwiederte ich. Ich getraue mir aber, zu sagen, man werde mir die Freyheit verstatten, in dem Namen meines Oheimes und meiner Tante zu antworten, es werde ein jeder zu Selbyhausen willkommen seyn, den Sir Carl mit zu bringen für dienlich erachten wird.

Herr

Herr Greville, sagete Sir Carl, bekennet, daß er nicht fähig sey, einen von Ihnen, das Fräulein Byron insbesondere, zu sprechen, wenn ihn nicht jemand einführet. Er machet mir ein großes Compliment damit, daß er mich für die rechte Person dazu ansieht. Wenn Sie mir die Erlaubniß geben, wobey er sich gegen meinen Oheim und meine Tante bückete: so will ich ihm in seinen Wünschen willfahren; und ich hoffe, wenn er kömmt, es werde alles mit Stillschweigen übergangen werden, was zwischen ihm und mir vorgegangen ist.

Es fielen zwey oder drey lebhafte Dinge zwischen Lucien und Sir Carln wegen seiner Wiederholung ihres Wortes Practikenmacher vor. Sie fing mit gutem Vortheile an, hielt aber nicht aus: doch gab er ihr bey dem kleinen Wortwechsel, auf seine eigenen Unkosten, ein Ansehen, wie er es auch gesonnen zu seyn schien.

Meine Großmama will in ihre Kirche gehen, aber zu Mittage zu Tische und den übrigen Tag hier seyn. Ich habe noch tausenderley, lauter angenehme Dinge mehr zu sagen. Allein, es ist nunmehr spät, und es kömmt mir der Schlaf in die Augen. Er soll mir willkommen seyn. Leben Sie wohl, leben Sie wohl, meine theuren Ladies! Wünschen Sie Glück, ich bin versichert, Sie werden es thun,

Ihrer

stets verbundenen,
stets ergebensten
Henriette Byron.

XXIII Brief.

XXIII Brief.

Das Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Sonntages, zu Mittage, den 15 Oct.

Man sagete uns, die Kirche würde diesen Morgen voll seyn, weil man erwartete, man würde den neuen demüthigen Diener des Fräulein Byrons sie dahin begleiten sehen. Denn es ist allenthalben bekannt, daß Sir Carl Grandison herunter gekommen ist, um das junge Geschöpf anzuhalten, welches in eines jeden Liebe und guten Wünschen glücklich ist; und itzt wird gesaget, es sey zwischen ihm und uns alles durch seine edle Schwester und den Lord G. und den D. Bartlett, als sie bey uns gewesen ausgemacht worden. [Sie sehen, was für Ehre Sie uns durch Ihren gütigen Besuch gemacht haben, mein Schatz] — Und wir werden verheirathet seyn — O meine liebe Lady G.! Sie können es sich nicht einbilden, wie bald.

Viele aus der Nachbarschaft schienen in ihrer Hoffnung hintergangen zu seyn, als sie mich von meinem Oheime hineingeführet sahen, da Herr Deane meine Tante führete, und Aennchen und Lucia allein von ihren Brüdern begleitet wurden. Allein, es daurete nicht lange, als Herr Greville, Herr Fenwick und Sir Carl kamen und in des erstern Stuhl giengen, welcher unserm gegen über ist. Herr Greville und Herr Fenwick bückten sich den Augenblick, da sie in den Stuhl traten, zu unterschiedenen malen tief gegen uns und gegen einige andere von Adel.

Sir

Sir Carl hatte erst andere Pflichten abzustatten. Er ist, wie Sie gesaget haben, über die falsche Schamhaftigkeit stets weg gewesen. Ich war über das Beyspiel vergnügt, das er gab. Er stattete uns sein zweytes Compliment mit einer ihm besonders eigenen Annehmlichkeit ab. Ich fühlete, daß mir das Gesicht bey dem Zischeln glühete, welches rund herum gieng. Ich dachte, ich läse in eines jeden Auge, auch selbst durch die Stäbe der Fächer einiger Frauenzimmer, die Bewunderung seiner.

Was für ein Unterschied war da zwischen den beyden Herren und ihm, in ihrer Aufführung den ganzen Gottesdienst und die Predigt hindurch! Doch wer hat jemals die beyden von den dreyen so wohlanständig, so aufmerksam, so ehrerbiethig mag ich wohl sagen, vorher gesehen? Wären alle, die sich Edelleute nennen, dachte ich mehr als einmal, wie dieser, die Welt würde noch eine gute Welt seyn.

Herr Greville trug seinen Arm in einer Binde. Er schien über seinen Gast sehr vergnügt zu seyn; wie auch Herr Fenwick. Als die Predigt vorbey war: so hielt Herr Greville den Kirchenstuhl gleich offen, um auf unsere Bewegungen Acht zu haben; und als wir gehen wollten, so nahm er dienstfertig Sir Carls Hand, und lenkete sich zu uns. Sir Carl kam uns an unserer Stuhlthüre entgegen. Er näherte sich uns mit derjenigen leichten Annehmlichkeit, die ihm besonders eigen ist, und both mir mit einer tiefen Ehrerbiethung seine Hand an.

Dieses war so viel, als eine öffentliche Erklärung. Er zog jedermanns Achtsamkeit auf sich. Er schämet

sich

sich nicht, dasjenige öffentlich zu bekennen, was er ingeheim zu gestehen für gut hält.

Ich war dadurch, daß es jedermann bemerkete, mehr gedemüthiget, als erhöhet. Herr Greville, der kühne, jedoch niederträchtige Mensch! machete eine Bewegung, als ob er die Hand gab, die Sir Carl nahm. Herr Fenwick both seine Hand Lucien an. Herr Greville führete meine Tante; und sagete, da er nicht sachte redete, (so listig ist er, wie eine Schlange!) Mein verdammtes Pferd, wobey er auf seine Binde sah, kennet seinen Herrn nicht. Ich bitte mich selbst auf den Nachmittag zum Thee zu Ihnen, gnädige Frau. Ich hoffe, Sie werden sich bey meinem lahmen Arme selbst helfen.

Man kann doch in einer Landstadt jemandes Bewegungen nicht geheim halten, wenn man gleich wollte. Einer von unsern Bedienten erzählete den allgemeinen Beyfall. Gewiß, meine theuren Ladies, es ist ein Vergnügen, wenn ein Mann um uns wirbt, den jedermann billiget. Was für eine armselige Figur muß diejenige machen, welche die verliebte Aufwartung eines Mannes zuläßt, welcher durchgängig ihrer unwürdig geachtet wird! Ein solches Frauenzimmer gesteht in der That gemeiniglich die Thorheit unter der Hand dadurch, daß es den Handel heimlich führet.

Sonntages Abends.

O mein Schatz! Ich bin durch den Herrn Greville auf eine seltsame Art bestürzt gemacht worden. Er ist ein seltsamer Mann. Allein, ich will es ordentlich hinter einander erzählen.

Wir giengen den Nachmittag alle wieder in die Kirche. Jedermann, wer den Herrn Greville kann-

te,

te, nahm es für ein großes Stück der Höflichkeit von ihm gegen seinen Gast an, daß er an einem Tage zweymal in die Kirche kam. Sir Carl erbauete jedermann durch seine freudige Gottesfurcht. Sind Sie nicht der Meynung, meine liebe Lady G., daß die Gottlosigkeit stets von einem Menschen kann beschämet werden, der einen festgesetzten Charakter von Frömmigkeit hat, und der sich nicht schämet, seine Pflicht vor den Augen der Welt zu thun? Mich dünkt, ich wollte wohl wünschen, daß alle lüderliche Leute in dem Kirchspiele ihre Stühle rund um den Mann herum hätten, welcher Tapferkeit genug besitzt, sich zu unterfangen, gut zu seyn. Der Text schickete sich recht glücklich zu dieser Absicht. Es waren die Worte unsers Heilandes: "Wer sich aber „mein und meiner Worte schämet unter diesem ehe„brecherischen und sündigen Geschlechte, deß wird sich „auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kom„men wird, in der Herrlichkeit seines Vaters mit „den heiligen Engeln.„

Sir Carl führete meine Tante nach ihrer Kutsche, und mich Herr Greville auf eine dienstfertige, aber seinen Absichten gemäße Art. Wir fanden den Herrn Fenwick zu Selbyhausen mit meiner Großmama von der neuen Sache sprechen. Sie speisete mit uns zu Mittage. Weil ihr aber nicht recht wohl war, so wollte sie ihre Andacht lieber in meinem Cabinette halten, weil wir zur Kirche giengen; den Morgen aber war sie in ihrer gewesen.

Wir empfingen den Herrn Greville insgesammt höflich. Sie wissen, er zwingt sich für einen witzigen Kopf und großen Spaßmacher gehalten zu werden. Einige Leute können nicht zu ihrem Vortheile erschei-

le erscheinen, wenn sie nicht ihren Freund zu einem Ziele machen, wornach sie schießen. Fenwick und er versucheten, einander herum zu nehmen, wie gewöhnlich. Sir Carl lächelte einem jeden zu; und was er auch von ihnen denken mochte, so zeigete er doch keine Verachtung gegen ihren großen Jungens Schnippschnapp. Endlich aber vermochten meine Großmama und meine Tante Sir Carln zu einem Gespräche. Dieses machete die Herren so still, und so aufmerksam, daß man sie für ein wenig vernünftig hätte halten können, wenn sie nicht vorher auf einander geblitzet hätten.

Niemand ließ sich das Geringste von demjenigen merken, was zwischen dem Herrn Greville und Sir Carln vorgegangen war, bis Herr Greville die Sache gegen mich berührete. Er verlangete ein Gehör von mir auf zehn Minuten, wie er sagete; und weil er sich erklärete, daß es das letzte wäre, welches er jemals von mir wegen der Sache verlangen wollte; und weil meine Großmama sagete: gewähre es Herr Grevillen, mein Kind: so erlaubete ich ihm, mich nach dem Fenster zu ziehen.

Seine Anrede war fast in folgenden Worten. Er sprach nicht so sachte, daß ihn nicht ein jeder hören konnte, ob er wohl laut sagete, es müßte es niemand hören, als ich.

Ich muß mich, gnädiges Fräulein, für sehr unglücklich halten, daß ich niemals vermögend gewesen, Sie zu bewegen, mir Gewogenheit zu erzeigen. Sie mögen mich für eitel halten. Ich glaube es, ich bin es. Allein, ich kann mich selbst der Vortheile und Eigenschaften annehmen, die mir jedermann zugesteht. Ich habe Güter, die meine Anwerbun-

gen um ein Frauenzimmer vom ersten Range gutheissen können; und sie sind frey und mit keinen Schulden beschweret. Ich bin kein übelgearteter Mensch. Ich liebe meinen Spaß, das ist wahr: aber, ich liebe auch meinen Freund. Sie guten Frauenzimmer sind gemeiniglich einem Manne nicht weniger gut, weil sie etwas an ihm zu verbessern haben. Ich könnte zu meinem Behufe noch vielerley anführen: allein, der Sir Carl Grandison da, wobey er ihn ansah, verdunkelt mich ganz. Der Teufel zerreiße mich, wenn ich sagen kann, wie ich mich in seiner Gegenwart für etwas halten mag. Ich habe mich stets vor ihm gefürchtet. Als ich aber hörete, daß er zu Folge einer vormaligen Liebe außerhalb Landes gegangen: so dachte ich, mir stünde ein anderes Glück deswegen vor.

Jedoch ich war wegen des Lord D. halb in Furcht. Seine Mutter würde einen Machiavel überlisten. Er hat große Güter, einen Titel, gute Eigenschaften für einen Grafen. Als ich aber fand, daß Sie ihn eben so standhaft ausschlagen konnten, als mich: so dachte ich, es muß ein Mann da seyn, welcher Herr von ihrem Herzen ist. Fenwick ist ein so elender Hund, als ich; er kann es nicht seyn. Orme, die arme Seele! eine solche Milchsuppe, wie der ist, die wird sie nicht haben wollen, nein, niemals —

Herr Orme, Sir, unterbrach ich, und wollte denselben loben — Er sagete aber: Lassen Sie mich itzt ausreden: dieß sind meine Sterbensworte. Ich will mir nicht drein reden lassen.

Nun wohl, Sir, sagete ich lächelnd, so kommen Sie denn auf Ihre letzten Worte, so bald Sie können.

Ich

Ich habe Ihnen vor diesem gesaget, Fräulein Byron, ich wolle Ihr Lächeln nicht leiden. Aber nunmehr mögen Sie lächeln, oder sauer sehen, ich frage nichts darnach. Ich habe keine Hoffnung mehr; und ich bin entschlossen, Sie zu mishandeln, ehe ich von hinnen gehe.

Mich mishandeln! — Das hoffe ich nicht, Sir.

Hoffe ich nicht! Was heißt Ihre Hoffnung, da Sie mir niemals einige gemacht haben? Aber hören Sie mich aus. Ich muß etwas sagen, das Ihnen misfallen wird; aber noch mehr von einer andern Art. — Ich fuhr fort, zu rathen, wer doch der glückliche Mensch seyn könnte. Herr Fowler, Orme der zweyte, kann es nicht seyn, dachte ich. Ist es der neuangekommene Beauchamp? Das Kerlchen ist artig genug. [Ich ließ auf alle Ihre Schritte und Tritte Achtung geben, wie ich es Ihnen gesaget hatte, daß ich es thun wollte.] Nein, antwortete ich mir selbst, sie schlug den Lord D. und einen ganzen Schwarm von uns aus, ehe Beauchamp nach England kam. — Wer der Teufel kann es denn seyn? — Als ich aber hörete, daß der gefährliche Mann, von welchem ich ehemals gedache, daß er zu seinem ehelichen Verhängnisse außerhalb Landes gegangen, unverheirathet wieder zurückgekommen: als ich hörete, daß er wirklich nordwärts kam: so fing ich an, seinetwegen wiederum in Furcht zu stehen.

Vergangenen Donnerstag Abend erhielt ich Nachricht, man hätte ihn zu Dunstable des Morgens, auf seiner Reise hieher, gesehen. Darauf fiel mir das Herz. Ich hatte meine Kundschafter um Selbyhausen; ich gestehe es. Was werden nicht Liebe und Eifersucht einen Menschen thun lassen? Ich vernahm,

daß Ihr Oheim und Herr Deane und ein Schwarm von Dienern zum Gefolge abgegangen wären, ihm entgegen zu gehen. Wie tobete ich! wie fluchete ich! wie schwur ich! — Sie werden doch gewiß nicht, dachte ich, meinem Nebenbuhler bey seinem ersten Besuche vergönnen, daß er seine Residenz unter eben dem Dache mit dieser bezaubernden Hexe nimmt!

Hexe! Herr Greville —

Hexe! Ja, Hexe! — Ich gab Ihnen in meiner Wuth hunderttausenderley Namen, die alle so schlimm waren, als der. Hier Hans, Wilhelm, Thomas, Jürge, ein jeder hohle sich gleich ein Dutzend Feuerbränder! Ich will Selbyhausen anzünden und ein Feuerwerk daraus machen, die Ankunft desjenigen zu bewillkommen, der mir so in mein Gut einfällt. Und Mistgabeln und Heugabeln sollen in Bereitschaft seyn, eine jede Seele von der Familie wieder in die Flammen zu treiben, damit nicht eine einzige meiner Rache entgehen möge. —

Abscheulicher Mann! Ich will nichts weiter hören.

Sie müssen! Sie sollen! Es sind meine Sterbensworte, sage ich Ihnen —

Ein sterbender Mensch sollte bußfertig seyn.

Wozu? — Ich kann keine Hoffnung haben. Was kann man für einen verzweifelnden Menschen oder von ihm erwarten? — Darauf aber wurde mir Nachricht gebracht, daß meinem Nebenbuhler nicht zugelassen würde, seine Wohnung bey Ihnen zu nehmen. Dieß rettete Selbyhausen. Alle meine Bosheit gieng darauf wider den Georgen zu Northampton. Der Gastwirth darinnen, sagete ich zu mir

selbst

selbst, ist mir hunderttausenderley Verbindlichkeiten schuldig; und doch giebt er meinem ärgsten Todfeinde einen Aufenthalt! — Aber es ist männlicher, dachte ich, diesen Menschen, der mir so in mein Gut fällt, persönlich zur Rede zu stellen, wenn er vorgiebt, daß er von Selbyhausen etwas haben wolle; und ihn zu zwingen, daß er seine Ansprüche auf die Königinn daselbst fahren läßt; wie ich es vorher schon gegen mehr als einen wackern Kerl mit Ungestüme gethan habe.

Ich schlief die ganze Nacht durch nicht. Den Morgen stattete ich meinen Besuch in dem Gasthofe ab. Ich behaupte, daß ich eben so gut, als irgend ein Mensch, weis, was zur Höflichkeit und zu den guten Sitten gehöret: allein, ich kannte den Charakter des Mannes, mit dem ich zu thun hatte. Ich wußte, daß er kalt, aber herzhaft war. Meine Wuth wollte mich nicht höflich seyn lassen; und wenn sie es auch thun wollte, so wußte ich, ich mußte grob seyn, damit ich ihn reizete. Ich war grob. Ich war frey und wollte durchaus die Sache ausgemacht wissen.

Niemals hat man eine so kaltsinnige, eine so phlegmatische Verachtung gegen einen Menschen bezeuget, als er gegen mich bezeugete. Ich kam auf einen Punct mit ihm. Ich hörete, er wollte sich nicht schlagen; ich war entschlossen, er sollte es thun. Ich folgete ihm bis an seinen Wagen. Ich brachte ihn auf einen einsamen Platz: aber ich hatte mit dem Teufel und mit keinem Menschen zu thun. Er warnete mich, verspottungsweise, wie ich es annahm, ich möchte auf meiner Huth seyn. Ich nahm seinen Wink an. Mir ward dadurch nicht gebessert; denn

er verstund alle Kunstgriffe mit dem Gewehre. Er war mir in einem Augenblicke auf dem Leibe. Ich hatte keinen Degen mehr, und mein Leben stund in seiner Willkühr. Er gab mir meinen Degen wieder — Er rieth mir, ich möchte auf meine Sicherheit sehen, — steckete seinen Degen ein, gieng fort. — Ich fühlete, daß mir eine verdammte Ader über gesprungen war. Ich konnte meinen rechten Arm nicht brauchen. Ich schlich weg, wie ein Dieb. Er bestieg seinen Triumphwagen und setzete seinen Lauf nach Selbyhausen fort. Ich gieng nach Hause, fluchete, schwur, fiel nieder und biß in die Erde.

Mein Oheim sah ungeduldig aus. Sir Carl schien in Ungewißheit, aber aufmerksam zu seyn. Herr Greville fuhr fort.

Ich gewann Fenwicken, daß er mit mir gehen mußte, ihm den Abend aufzuwarten, wie es verabredet war. So ein Krüppel ich auch war, so wollte ich ihn doch aufbringen. Er wollte sich nicht aufbringen lassen. Und da ich fand, daß er mich zu Selbyhausen nicht lächerlich gemacht hatte; da ich mich erinnerte, daß ich meinen Degen und mein Leben seiner Mäßigung zu danken hatte; da ich mich wieder auf seinen Charakter besann, was er bey Sir Hargrave Pollexfen gethan hatte, was Bagenhall mir von ihm erzählet hatte: so dachte ich: Was, die Pestilenz! soll ich, da ich doch keine Hoffnung habe, bey meiner reizenden Byron glücklich zu seyn, er mag leben oder sterben, mein Gesicht wider einen solchen Mann stellen? Er ist weder zur Verhöhnung, noch zum Hochmuthe fähig. Ich will ihn (Fenwick gab einen Anschlag an) Ich will ihn zu meinem Freunde machen,

machen, um meinen Stolz zu retten, und der Teufel hole das Uebrige, Henriette Byron und alles —

Gottloser Mensch! — Sie starben schon vor tausend Worten. — Ich bin Ihrer überdrüßig.

Sie haben meine Sterbensworte noch nicht halb gehöret, gnädiges Fräulein: — aber ich wollte Sie nicht erschrecken. — Sind Sie erschrocken? —

Allerdings bin ich erschrocken.

Sir Carl machete eine Bewegung, als wenn er sich uns nähern wollte: er behielt aber seinen Platz, weil meine Großmama sagete: Lassen Sie uns seine Grillen aushören. Herr Greville ist stets ein besonderer Mensch gewesen.

Erschrocken, gnädiges Fräulein! Was heißt Ihr Erschrecken gegen die schlaflosen Nächte, gegen die marternden Tage, die Sie mir verursachet haben? Ich verfluchete die Finsterniß, ich verfluchete das Licht, und am meisten mich! — O gnädiges Fräulein, wobey er die Zähne zusammen biß, was für eine Marter aller Marter sind Sie mir gewesen! — Wohl, nunmehr aber will ich, aus Barmherzigkeit gegen Sie, zum Schlusse eilen, wiewohl Sie mir niemals einige erwiesen haben —

Ich bin niemals grausam gewesen, Herr Greville. —

Ja, Sie sind es gewesen; und zwar höchst grausam, wenn Sie am sanftmüthigsten waren. Der lächelnden Verbindlichkeit habe ich mein Verderben zu danken! Die gab mir Hoffnung, das glänzende Antlitz und das frostige Herz! — O Sie sind eine werthe Betrügerinn! — Aber ich eile, meine sterbende Rede zu beschließen — Geben Sie mir Ihre Hand! — Ich will Sie haben — Ich werde sie

nicht auffressen, wie ich es einesmales bald gethan hätte — Und nunmehr, gnädiges Fräulein, hören Sie meine letzten Worte: — "Sie werden „die Ehre haben, dem besten Manne die beste Frau „zu geben. Lassen Sie es nicht lange anstehen, ehe „Sie es thun; um vieler willen, die noch bis dahin hoffen werden. Als ihren Liebhaber muß ich „ihn hassen; als Ihren Ehemann werde ich ihn „lieben. Er wird, er muß gütig, ergeben, dankbar „gegen Sie seyn; und Sie werden alle seine Zärtlichkeit verdienen. Leben Sie beyde, da Sie wirklich die Zierden der menschlichen Natur sind, so „lange, daß Sie Ihre Kindeskinder sehen, die insgesammt Hoffnung geben, eben so gut, so hochachtungswürdig, so glücklich zu seyn, als Sie selbst! „und möchten Sie doch, nur erst satt an Jahren und „Ehre, in einer einzigen Stunde in den Himmel „versetzet werden, wo nur allein Sie glücklicher „seyn können, als Sie seyn werden, wenn Sie beyde so glücklich sind, als ich es Ihnen wünsche „und hoffe."

Die Thränen fielen mir bey diesem unerwarteten Segen auf die Backen, der des gottlosen alten Propheten seinem so gleich war, welcher auch segnete, wo man erwartete, daß er fluchen würde *).

Er hielt noch immer meine Hand. — Ich will nicht, ohne Ihre Erlaubniß, gnädiges Fräulein — Darf ich, ehe ich sie von mir lasse? — Er sah mich an, als ob er um Erlaubniß bäthe, meine Hand zu küssen, und beugete sein Haupt auf dieselbe.

Mein Herz war eröffnet. Gott segne Sie, Herr Greville! sagete ich, wie Sie mich gesegnet haben.

— Seyn

*) Bileam, im 4 B. Mos. XXII. u. f. C.

— Seyn Sie ein rechtschaffener Mann, und er wird es thun. — Ich zog meine Hand nicht weg.

Er kniete auf ein Knie nieder; und küssete meine Hand begierig mehr als einmal. Die Thränen stunden ihm in den Augen. Er stund auf, schleppete mich zu Sir Carln und hielt ihm meine durch Erstaunen nunmehr halb weggezogene Hand dar, — Lassen Sie mich den Stolz, die Ehre haben, Sir Carl Grandison, diese theure Hand der ihrigen zu überlassen. Der ihrigen allein wollte ich sie überlassen. —

Glücklichs, glücklichs, glücklichs Paar! —
Niemand, als wer tapfer war,
Ist der Schönen würdig. —

Sir Carl nahm meine Hand. — Lassen Sie dieses kostbare Geschenk, sagete er und küssete meine Hand, mit dem offenbaren Beyfalle eines jeden allhier, mein seyn; und brachte mich dazu, zu meiner Großmama und Tante. Ich war durch die Uebereilung des seltsamen Menschen erschrecket, worein er mich gesetzet hatte. —

Möchte ich doch nur so lange leben, daß ich sie als die Ihrige sehen könnte, Sir, sagete meine Großmama in einer Art von Entzückung.

Den Augenblick, da Herr Greville meine Hand in Sir Carls seine gegeben, lief er zur Stube hinaus mit der allergrößten Eilfertigkeit. Er war fort, ganz fort gegangen, als nach ihm gefraget wurde; und jedermann war seinetwegen unruhig, bis uns einer von den Bedienten meldete, er hätte in der Stube draußen seinen Hut und Degen aus dem Fenster genommen; und ein anderer sagete, er wäre ihm mit seinen Bedienten hinter sich begegnet,

da er hinweg geeilet, und so gar auf seiner Flucht geschluchset hätte — Hat man wohl jemals einen so seltsamen Menschen gesehen?

Bedauren Sie Herr Grevillen nicht, mein Schatz?

Sir Carl war auf eine großmüthige Art seinetwegen unruhig.

Herr Greville, sagete Lucia, welche stets viel christliche Liebe für ihn gehabt, hat uns vielmals mit seinem besondern Wesen in Erstaunen gesetzet. Aus dem letzten Theile seiner Aufführung aber hoffe ich, daß er nicht der freydenkerische Mensch ist, wofür er oftmals gehalten zu werden sich befleißiget. Ich schmeichele mir, daß Sir Carl einen richtigern Begriff von ihm hat, als wir, nach demjenigen, was er gestern von ihm gesaget.

Sir Carl begleitete meine Großmama nach Hause. Wir hatten ihn also nicht beym Abendessen. Morgen sollen wir alle zu Mittage bey ihr speisen. Sie können leicht erachten, daß Ihr Herr Bruder ein Hauptgast seyn werde.

Montages, Morgens, den 16 Oct.

Ich habe einen Brief von meiner Aemilia erhalten, woraus ich ersehe, daß sie bey Ihnen ist; wiewohl sie solchen nicht datiret hat. Sie sind recht gütig gewesen, daß Sie dem lieben Mägdchen gezeiget haben, wie mein Herz aus Gewogenheit gegen sie überfließt. Sie ist lauter dankbare Liebe und Güte. Ich werde bald an sie schreiben, meine Versicherungen zu wiederholen, daß ich stets alle meine Macht anwenden will, ihr Vergnügen zu machen. Sie müssen ihr aber, als wenn Sie es für sich thäten, melden, sie müßte Geduld haben. Ich kann

ihrem

ihrem Vormunde keine solche Frage vorlegen, als sie wegen ihres Aufenthaltes bey mir thut, bis es das Ansehen hat, daß ich guten Erfolg haben werde Wollte das liebe Mägdchen wohl, daß ich eine Bitte an ihn ergehen ließe, welche ihm zeigen würde, ich hielte mich schon für die seinige, ehe ich es noch wäre? Wir sind auf unserer Reise bey einigen Stationen noch nicht so weit gekommen. Und doch finde ich aus demjenigen, was er gestern Abend, da er meine Großmama nach Shirleymanor begleitete, zu verstehen gab, daß seine Erwartungen weiter gehen, als mir möglich seyn wird, ins Werk zurichten. Und ich muß ohne Absicht auf das geringste gezwungene Wesen, des gemeinen Wohlstandes halber, die Einrichtung dieses Punctes selbst übernehmen. Denn hier ist ein jeder von uns, mein Schatz, so verliebt in ihn, daß den Augenblick, da er seine Wünsche erklären sollte, sie auch bereitwillig seyn würden, mich anzutreiben, ich möchte ihn doch durch deren Gewährung verbinden, und sollte er mir auch nur zwey oder drey Tage Frist lassen; als ob sie befürchteten, er würde seine Bitte nicht wiederholen.

Ich habe einen Brief von dem Herrn Beauchamp erhalten. Er schreibt, man habe keine Hoffnung mehr zu Sir Heinrichs Genesung. Das geht mir sehr nahe. Herr Beauchamp erweist mir viel Ehre, daß er an mich schreibt, ich möchte ihn doch trösten. Es ist ein allerliebster Brief, — so voller kindlichen Ehrfurcht! — Der vortreffliche junge Mensch! Er zeiget darinnen den wahrhaften Geist seines Freundes.

Sir

Sir Carl und sein Beauchamp und D. Bartlett wechseln Briefe mit einander, wie gewöhnlich, vermuthe ich. Was wollte ich darum geben, wenn ich alles zu sehen bekäme, was Sir Carl schreibt und uns angeht!

Herr Fenwick meldet mir eben itzt, Herr Greville befinde sich nicht wohl und hüte das Zimmer. Ich wünsche ihm von Herzen Gesundheit. Sein letztes Betragen gegen mich scheint mir von einem solchen Manne immer seltsamer, je mehr ich daran denke. Daß er mit solchen großmüthigen Wünschen schließen würde, erwartete ich nicht. Aennchen, die ihm nicht gut ist, saget, es wäre eine solche gar zu starke Ausspannung der Großmuth von ihm gewesen, daß sie ihn wohl hätte umwerfen können. Hätten Sie es wohl gedacht, daß unser sanftmüthiges Aennchen so etwas strenges sagen könnte? Allein, beleidigte Sanftmuth (wie sie einesmales von ihm beleidigt worden) hat ein vortreffliches Gedächtniß und kann bitter seyn.

Wir schicken uns an, nach Shirleymanor zu fahren. Unsere Muhmen Marthchen und Käthchen Holles werden zu Tische da seyn. Sie sind in den vergangenen Wochen bey ihrer Tante, nicht weit von Daventry, gewesen. Sie sind voller Ungeduld, Sir Carln zu sehen. Leben Sie wohl, meine liebsten Ladies! Lieben Sie noch ferner

Dero

Henriette Byron.

XXIV Brief.

Das Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Montages Abends, den 16 Oct.

Wir sind diesen Tag bey meiner Großmama recht vergnügt gewesen. Ihr Herr Bruder machet sich bey allen meinen Freunden mehr und mehr beliebt; welche jedoch sagen, sie hätten gedacht, sie könnten ihn nicht mehr geliebt haben, als sie ihn vorher liebeten. Meine Muhmen Holles sagen, sie hätten ihm ihre Herzen eher eröffnen können, als irgend einem Menschen, den sie gesehen: jedoch ihre Freyheit würde niemals machen, daß sie ihre Ehrerbiethung aus dem Gesichte verlören.

Er meldete mir, er hätte mit dem Herrn Greville gefrühstücket. Wie versöhnet er sich doch eines jeden Gemüth! Er sagete viel gütiges und mitleidiges von dem Herrn Greville; und das so ganz ungezwungen! — Ich war vergnügt über ihn. Denn so viel Achtung er auf seine eigene Ehre wenden würde und auch wendet; so wird doch, das getraue ich mir zu sagen, keine niederträchtige, keine kleingesinnte Eifersucht einen Eingang in sein Herz haben. Die Liebe eifert nicht! Von was für einem schönen Texte ist das doch ein Stück *)! — Was kömmt ihm in den Schriften der Philosophen irgend gleich?

Mein liebes Fräulein Byron, sagete er zu mir, Herr Greville liebet Sie mehr, als Sie sichs wohl ein-

*) 1 Cor. XIII, 5.

einbilden können. Da er verzweifelt, bey Ihnen glücklich zu seyn: so hat er das Ansehen der Tapferkeit angenommen. Ihr Name aber ist mit großen Buchstaben in sein Herz geschrieben. Er machete mich, fuhr Sir Carl fort, von der Wichtigkeit, daß er mich um meine Erlaubniß bath, Sie noch immer zu lieben. — Was habe ich darauf antworten sollen?

Was haben Sie darauf geantwortet, Sir?

Daß, so fern als ich solche geben könnte, ich sie gäbe. Hätte ich die Ehre, setzete ich hinzu, das Fräulein Byron mein zu nennen: so würde ich Ihnen nicht bloß verstatten, sie zu lieben, sondern ich würde es auch verlangen. — Habe ich Sie nicht versichert, Herr Greville, daß ich Sie als meinen Freund ansehe?

Sie werden den Herrn Greville noch ganz überwältigen, Sir, sagete ich. Sie werden durch die großmüthige Art, wie Sie ihm begegnen, mehr thun, als sonst irgend ein Mensch hat thun können. — Sie werden ihn zu einem wackern Manne machen.

Herr Greville, gnädiges Fräulein, erwiederte er, verdienet aus mehr als einer Ursache Mitleiden. Eine solche Gemahlinn, als die, wornach ihn sein guter Engel wünschen ließ, würde seine Grundsätze fest gesetzet haben. Er brauchet Stetigkeit. Er ist aber, wie ich hoffe, kein böser Mensch. Ich war wegen seiner cavaliermäßigen Begegnung gegen Sie gestern nur bloß Ihrentwegen bekümmert, es möchte Ihnen sein rauhes Wesen einige Schmerzen verursachen. Seine Wünsche zuletzt, und daß er seinen Mitbuhler sich selbst vorzog, nebst der Art, wie er weggieng, da

er

er seine eigenen Gemüthsbewegungen nicht ausstehen konnte, und die Wirkung, die solches über seine Lebensgeister hat, daß er deswegen das Zimmer hüten muß, haben etwas großes an sich. — Und ich werde ihn deswegen hochschätzen, so lange er es mir erlauben wird.

Sir Carl und meine Großmama hatten viel mit einander zu reden. Sie mag ihn sehr gern allein aussondern. Was für ein artiges Gemälde würden sie machen, wenn sie so abgezeichnet werden könnten, daß sie einem ruchlosen Spaßvogel keine Ursache gäben, in einen Irrthum zu gerathen, als ob es eine alte Frau wäre, die gegen einen schönen jungen Menschen verliebt thäte.

Ich will den Grundriß davon entwerfen. — Sehen Sie denn, die theure Lady, mit einem Gesichte voller Gütigkeit, auf deren Stirne die Jahre mehr durch Ehrwürdigkeit, als Runzeln, geschrieben stehen. Würde und Vertraulichkeit sind in ihrem Wesen; eine Hand liegt auf seiner, indem sie mit ihm spricht. Sein feines Antlitz scheint mit Sittsamkeit und Ehrerbiethung, indem er vergnügt nieder sieht, als ob er ihre Weisheit bewundert, und nicht ein wenig Acht darauf hat, daß ihr Finger [das mag aus Furcht vor einem Irrthume so seyn,] halb auf ein Mägdchen weist, welches jung genug ist, ihre Enkelinn zu seyn, das aber, um nicht zu viel Empfindlichkeit zeigen zu wollen, scheinen soll, mit zwey andern jungen Frauenzimmern [Aennchen und Lucien meyne ich] zu sprechen; um aber dieses junge Mägdchen zu unterscheiden, so mag es mit einer erröthenden Wange ein schlaues Auge auf die Großmama

und

und den jungen Herrn werfen, da indessen die andern beyden sich nicht fürchten sollen, freyer und unbesorgter auszusehen.

Sehen Sie, mein Schatz, wie phantasiereich ich bin! Allein, ich hatte eine Lust, Ihnen auf eine neue Art zu melden, wie meine Großmama und Sir Carl einander zu bewundern scheinen.

Herr Deane und er hatten auch ein Gespräch mit einander. Mein Oheim gesellete sich zu ihnen. Und ich erröthete im Ernste über die Materie, die ich doch nur aus folgenden Worten des Herrn Deane rieth, da Sir Carl aufstund und von ihnen zu meiner Tante und mir kam, die wir beyde in dem Bogenfenster saßen. Mein lieber Sir Carl Grandison, sagete Herr Deane, Sie machen gern ein Vergnügen. Ich bin niemals in meinem Leben so glücklich gewesen, als ich es bey der Aussicht dieses langerwünschten Erfolges bin. Sie müssen mich verbinden. Ich bestehe darauf.

Meine Tante nahm es eben so, als ich. — Ein großmüthiger Streit! sagete sie. O mein Kind, wir werden insgesammt viel zu glücklich seyn. Gott gebe, daß sich nichts ereignen möge, was uns beunruhiget! Wenn das geschehen sollte, wie viel gebrochene Herzen —

Das glücklichste, unterbrach ich sie, gnädige Frau Tante, würde am ersten gebrochen werden. Ich würde in dem Falle den Vorzug vor einem jeden haben.

Theure Liebe! Du bist zu ernsthaft. [Die Thränen traten mir in die Augen.] Sir Carls unstreitige Ehre ist unsere Sicherheit! Wenn Clementina standhaft ist, wenn dir und ihm Leben und Gesundheit gefristet werden — Wenn —

Liebste

Liebste, liebste gnädige Frau Tante, keine Wenn mehr! Es darf nur ein Wenn kommen, und zwar wegen der Gräfinn Clementina Wiederannehmung. In dem Falle will ich mich unterwerfen; und Gott allein soll auf meine übrige Lebenszeit mein Vertrauen seyn, wie er solches denn auch in der That stets seyn muß.

Lucia, Aennchen und meine beyden Muhmen Hvlles kamen und breiteten sich zwo und zwo auf den andern Sitzen in dem Bogenfenster (es sind ihrer nur drey) mit ihren großen Fischbeinröcken aus, ohne Zweifel, weil sie Sir Carln auf uns zukommen sahen. Es ist doch schwer, zischelte ich meiner Tante übermüthig genug zu, ihn einen Augenblick für sich zu haben. Mein Vetter Jacob, (der alberne Junker! dachte ich) hielt ihn auf seinem Wege zu uns auf: allein, Sir Carl wollte nicht lange aufgehalten seyn. Er führete den Stöhrer nach uns zu; und da kein Sitz mehr da war, unterdessen daß die jungen Fräulein ein Geräusch macheten, ihm zwischen sich einen Platz zu verschaffen, indem sie ihre Reifröcke auf der einen Seite über ihre Schultern hinauf stießen; und mein Vetter Jacob fortlief, ihm einen Stuhl zu bringen, warf er sich zu meiner Tante und meinen Füßen, und machete den Boden zu seinem Sitze.

Ich weis nicht, wie es war: ich dachte aber, ich hätte ihn niemals zu seinem mehrern Vortheile gesehen. Seine Stellung und Aufführung hatten ein solches liebhaberähnliches Ansehen — Sehen Sie ihn nicht, mein Schatz? — Sein liebenswürdiges Antlitz war so ungekünstelt, jedoch so verbindlich gegen meine Tante und mich in die Höhe gerichtet. Seine schönen Augen begegneten den unserigen, vor-

nehmlich meinen, auf ihrem eigenen Wege; denn ich konnte mich nicht enthalten, mit einer Art von stolzer Schamhaftigkeit hinab zu sehen, wie es Lucia mir nachher erzählete. Wie gezwungen müßte ich ausgesehen haben, wenn ich entweder meinen Kopf weggedrehet, oder steif vor mich hingesehen hätte, seine Blicke zu vermeiden.

Ich glaube, mein Schatz, wir Frauenspersonen sehen es bey den verliebten Bedienungen nicht gern, daß Mannspersonen, wenn sie auch noch so weise sind, die Würde der Weisheit gegen uns aufrecht erhalten sollten, noch vielweniger, daß sie feyerlich, förmlich und ernsthaft seyn sollten. — Jedoch lieben wir auch Ehrerbiethung und Hochachtung. — Wie ist das? — Sir Carl Grandison kann es sagen. — Haben Sie wohl an Ihren Bruder gedacht, Lady G., als Sie einsmals sageten, der Mensch, welcher sich bey uns jungen Frauenspersonen allgemeine Gunst erwerben wollte, müßte ein feines Weltkind in seinen Reden und seinem Bezeugen und ein Heiliger in seinem Herzen seyn? Jedoch konnten Sie nicht ein besser Wort, als Weltkind, genommen haben? Giebt es nicht mehr tölpische und närrische Weltkinder, als feine und gesittete, außer wenn wir uns so sehr irren können, und der Unverschämtheit den Namen einer angenehmen Freyheit geben?

Sir Carl gerieth so gleich in das ungezwungenste, freundschaftlichste, (soll ich sagen das galanteste?) das angenehmste Gespräch, als ob er mit seiner freyen Stellung ganz von einem Stücke seyn müßte; und er mischete unter sein Gespräch zwo oder drey sehr artige lustige Histörchen; so daß kein Mensch daran

dachte,

J. Eichler del. Aug. Vind. Bernigeroth sc. Lips. 1759.

dachte, ihm einen Stuhl zu bringen, oder wünschete, ihn auf solchem zu sehen.

Wie vertraut machete doch dieser kleine Zufall den liebenswürdigen Mann, als einen noch weit liebenswürdigern Mann, als zuvor, mit meinem Herzen! In einer von diesen kleinen Erzählungen, die von einem spanischen Edelmanne handelte, welcher seiner Liebsten eine Abendmusik brachte, frageten wir ihn, ob er sich nicht auf ein Sonnett besinnen könnte, wovon er gesaget hätte, daß es sehr artig wäre? Ohne darauf zu antworten, sang er es auf eine sehr angenehme Art; und erklärete es uns, auf Luciens Ersuchen, in unserer Sprache.

Es ist ein recht artiges Sonnett. Ich will ihn um eine Abschrift davon bitten und es Ihnen schicken; weil Sie die Sprache verstehen.

Meine Großmama winkete, als Sir Carl sang, meinen Vetter Jacob, welcher zu ihr trat, da sie ihm denn etwas ins Ohr sagete. Er gieng hinaus, und kam so gleich mit einer Violine zurück. Indem er herein trat, spielete er eine Menuet auf. Henriette, meine Liebe! rief meine Großmama. In dem Augenblicke war der allerangenehmste Mann, ohne weitere Anzeigung, auf seinen Füßen, nahm seinen Hut, und zog mich zum Tanze auf.

Wie wurden wir gelobet! Wie vergnügt war meine Großmama! Die Worte: allerliebstes Paar, wurden rund herum gezischelt, aber laut genug, daß man sie hören konnte. Und als wir fertig waren, so führete er mich zu meinem Sitze mit einem solchen Anstande, welcher ganz den wirklich feinen Herrn zeigete. Er setzete sich aber nicht wieder so hin, wie zuvor. —

Ich möchte gern wissen, ob die Gräfinn Clementina iemals mit ihm getanzet hat.

Meine Tante schlug, auf Luciens zischelndes Ersuchen, einen Tanz zwischen Sir Carln und ihr vor. Sie, Lady G., haben mehr als einmal beobachtet, daß Lucia hübsch tanzet. Da beschimpfen Sie einen nur! sagete ich sachte zu ihr, als sie fertig war; Sie kennen Ihre Vorzüge vor mir! — Henriette, erwiederte sie, was verdienen gute Mägdchen, wenn sie wider ihr Gewissen reden?

Meine Großmama rief mich darauf, ich sollte ein Stückchen auf dem Flügel spielen, und sie macheten, daß ich singen mußte.

Bey dem Thee folgete ein vortreffliches Gespräch, worinnen meine Großmutter, meine Tante, meine Lucia und Sir Carl die vornehmsten Rollen hatten; ein jeder anderer Mensch hatte ein Vergnügen, still zu seyn.

Hatten wir nicht, Lady G. einen allerliebsten Tag?

In meinem folgenden werde ich vielleicht Gelegenheit haben, Ihnen zu melden, was für eine Art von Reisegefährten Sir Carl ist. Denn belieben Sie zu vernehmen, daß mir schon vor einiger Zeit, von einem der ehrlichsten Aerzte in England eine Veränderung der Luft und eine kleine Reise von einem Orte zum andern, zur Wiederherstellung meiner Gesundheit, vorgeschrieben worden. Den Tag vorher, ehe Sir Carl in diese Gegend kam, wurde festgesetzet, daß wir morgen diese Lustfahrt antreten wollten. Bey seiner Ankunft hatten wir die Gedanken, wir wollten sie aussetzen. Als er aber unser Vorhaben vernommen: so bestund er auf dessen Vollziehung; und da er sich anboth,

both, so war die Gewogenheit nicht abzulehnen, so zeitig es gleichwohl noch ist, wie Sie wissen. Und obgleich iedermann auswärts von der Veranlassung seines Besuches bey uns spricht: so hat er doch seinen Bedienten ganz und gar keine Anweisung gegeben, ein Geheimniß daraus zu machen, sondern vielmehr seinem Saunders befohlen, einem jeden neugierigen Forscher zu antworeen: Sir Carl und ich wären schon länger mit einander bekannt, als seit gestern. Aber ist dieses nicht eine dringende Anzeige, mein Schatz, daß Sir Carl einige Umstände, einigen Aufschub für nöthig hält? Doch wissen denn er und wir nicht, wie ein klein Weilchen es erst ist, da er seine erste Erklärung gethan hat? Was würde daraus folgen, mein Schatz, sollte er es suchen, daß der Tag zeitig angesetzet würde? Mein Oheim ist auch so eilig, daß ich mich vor ihm fürchte.

Morgen früh sollen wir abfahren. Peterborough soll auf der einen Reise unser erster Ruheplatz seyn. Herr Deane besteht darauf, wir sollen zween oder drey Tage bey ihm zubringen. Sie sind alle insgesammt, außer meiner Großmama, mit von der Partey.

* * *

O meine theure Lady G. was für ein Brief wird mir eben von derjenigen Hand gebracht, welche meinen den Sonnabend mitnahm. Hilf Gott! was für eine Antwort! — Aber ich habe nicht Zeit, mich in ein so weites Feld einzulassen. Ich will nur sagen, daß ich Ihnen und der Lady L. für einige Stücke herzlich danke, für andere nicht; und ich bilde mir ein, Lady L. würde ihren geliebten Namen nicht unterschrieben haben, wenn sie alles gelesen hätte. Was

für allerliebsten Geist haben Sie, meine theure, theure Lady G.! — Allein, leben Sie wohl, meine stets liebenswürdigen Ladies, beyde!

Henriette Byron.

XXV Brief.

Das Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Thrapston, Dienstages Abends, den 17 Oct.

Wir haben einige Stunden zu Boughton *) zugebracht, und sind den Nachmittag hier angekommen. Herr Deane hat darauf gedrungen, wir sollten bey einem von seinen Neffen in der Nachbarschaft dieser Stadt abtreten. Der junge Herr kam uns zu Oundle entgegen, und führete uns nach seinem Hause. Ich habe eine solche Gewohnheit zum Schmieren bekommen, daß ich mich nicht enthalten kann, bey aller Gelegenheit zu meiner Feder zu greifen. Das ist weniger zu bewundern, wenn ich Ihren Herrn Bruder zu meinem Inhalte haben; und an die beyden geliebten Schwestern dieses Bruders schreiben muß.

Es würde beynahe ungereimt seyn, wenn ich einen Mann wegen seines Reitens preisen wollte, welcher in seiner Jugend das Lob hatte, daß er alle seine Uebungen so vortrefflich machete, daß auch sein Vater und der General W. bedacht waren, ihn unter die Soldaten zu thun. Leichtigkeit und ungezwungenes Wesen unterscheiden ihn in allen seinen Vollkom-

*) Der Sitz des verstorbenen Herzogs von Montagu.

kommenheiten. Mein Gott! gnädige Frau! sagete Lucia zu meiner Tante bey mehr als einer Gelegenheit, dieser Mann ist auch alles!

Soll ich es gestehen, daß ich mich gleich itzo aus einem sehr bösen Bewegungsgrunde zu meiner Feder begeben habe? Es ist Zorn. Ich bin in meinem Herzen so gar über alle meine Freunde verdrüßlich, weil sie so um Sir Carln herum kleben, daß er schwerlich einen Augenblick, den er doch auch zu suchen scheint, erhalten kann, mit mir allein zu sprechen. Mein Oheim [Er ist ganz verliebt in ihn] steht ihm stets unbedachtsamer Weise im Wege; und kann ich zu einem Manne, der so sehr geneigt ist, einen aufzuziehen, wohl sagen, er solle mir mehr und sich weniger von Sir Carls Umgange verstatten. Ich wundere mich, daß ihm meine Tante keinen Wink giebt. Allein, sie liebet Sir Carls Gesellschaft eben so sehr, als mein Oheim.

Dieses ist gleichwohl noch nichts gegen die Angst, die mir mein Oheim heute zu Mittage beym Essen machete. Sir Carl merkete bey der Einrichtung des einen Stückes von dem Garten zu Boughton an, daß die Kunst nur die Dienstmagd der Natur seyn müßte. — Ich habe gehöret, Sir Carl, sagete mein Oheim, Sie hätten sich das zu Grandisonhall zur Regel gemacht. Mit was für Vergnügen würde ich Sie und meine Nichte daselbst besuchen. —

Er hielt ein. Er hatte es nicht nöthig. Er hätte noch etwas nach diesen Worten sagen können. Sir Carl sah so aus, als ob er meinetwegen bekümmert wäre: doch sagete er: es würde ihm dieses viel Freude seyn. Meine Tante war meinethalben

sehr verlegen. Lucia gab meinem Oheime einen solchen Blick! —

Mein Oheim entschuldigte sich nachher in der That bey mir — Bey meiner Seele, ich glaube, ich war ein wenig unbesonnen. Aber was der Daus brauchen denn da alle Worte so auf die Goldwage geleget zu werden, wenn Ihr sicher seyd? — Es ist mir gleichwohl leid — Aber es wollte heraus. — Jedoch machtet Ihr es ärger, Henriette, daß Ihr so einfältig dabey aussahet.

* * *

Was kann ich doch, Lady G. mit diesem lieben Manne machen? Meinen Oheim meyne ich. Er hat mir nur eben itzt einen Vorschlag gethan, wie er es nennet, und mit solchen ehrlichen Blicken von Vorbedacht und Weisheit — Sehet nur, Henriette — Ich werde stets wegen eurer Scrupelositäten unvorsichtig handeln. Ich komme, euch einen Vorschlag zu thun, der mir die Macht benehmen wird, mich zu vergehen. — Ich bitte euch und eure Tante, verstattet mir, daß ich mich mit Sir Carln in eine gewisse Sache einlasse, und das nicht um eurentwegen — Ich weis, Ihr würdet es mir nicht verstatten; — sondern um Sir Carls eigenes Herz zu beruhigen. Dankbarkeit ist mein Bewegungsgrund und muß auch eurer seyn. Ich bin versichert, er liebet so gar den Boden, worauf Ihr tretet.

Ich ersuchete ihn um alles, was ihm lieb wäre, er möchte sich in die Sache nicht mengen; sondern meiner Tante und mir solche überlassen. — Bedenken Sie, Sir, sagete ich, bedenken Sie, wie so kurz vorher nur die erste persönliche Erklärung geschehen.

Ich

Ich habe es bedacht, ich will alles bedenken — Aber es kann leicht etwas dazwischen kommen.

Liebster Sir! wobey ich die Hände und Augen aufhob, war alles, was ich antworten konnte. Er gieng hurtig von mir, und murmelte aus gutem Herzen wider die Weiblichkeiten.

Deanesgrove, Mittewochs den 18 Oct.

Des Herrn Deane artiges Landhäuschen haben Sie gesehen. Sir Carln gefällt es. Wir sprachen zu Fotheringaycastle *), Milton **) u. s. w. ein. Herr Carl Deane, ein sehr verbindlicher und vernünftiger junger Mensch, begleitete seinen Oheim den ganzen Weg.

Was für allerliebste Beschreibungen von schönen Häusern und Merkwürdigkeiten außerhalb Landes machete uns doch Sir Carl, wenn wir wo still hielten, zu füttern, oder die Gemälde, das Geräthe, die Gärten in denen Häusern zu besichtigen, die wir sahen!

An einem jeden Orte, bey einer jeden Gelegenheit, auf dem Wege, oder wenn wir abstiegen, oder aufsaßen, wies er sich gegen einen jeden, der sich ihm näherte, so bedächtig, so höflich, und auch recht mildthätig! — jedoch nicht ohne Unterschied gegen jedermann, der ihn nur ansprach. Er war aber in der That, auf die Vorstellung von dem Elende zwoer Familien, gutthätig. Gebohrene Bettler, oder diejenigen, die aus dem Betteln ein Handwerk machen, wenn sie gesund und nicht lahm oder blind sind, haben selten, wie es scheint, einigen Antheil an seiner

*) Der Königinn Maria von Schottland Gefängniß.
**) Der Sitz des Grafen Fitzwilliams.

Freygebigkeit. Leute aber, die von ihren guten Umständen herunter gekommen, und solche, die mit einer instehenden Noth ringen, oder eine große Familie haben, die sie zu erhalten nicht vermögend sind; diese und dergleichen Leute sind die Gegenstände seiner Güte. Richard Saunders, der zuweilen sein Almosenpfleger ist, erzählete meiner Sara, er gienge niemals aus, daß nicht jemanden dadurch mit geholfen würde; und seine Art, seine Mildthätigkeit zu erweisen, ist so beschaffen, daß sie nebst dem Segen und dem Gebethe der armen Leute für ihn, Thränen aus seinen Augen locket.

* * *

Ich habe ein Gespräch mit angehöret, welches nur eben itzt zwischen meinem Oheime und meiner Tante vorgefallen ist. Es war nur eine dünne Scheidewand zwischen der Stube, worinnen sie waren, und meinem Zimmer. Er redete laut, und meine Tante nicht leise; jedoch nur ernstlich, nicht zornig. Er hatte eben den Vorschlag gethan, den er mir gethan hatte, er wollte sich in eine gewisse Sache aus Mitleiden gegen Sir Carln einlassen; gegen seine arme Nichte hat er keines. Ohne Zweifel aber dachte er, er thäte mir einen Gefallen; und meine Einwendung wäre bloß meiner Weiblichkeit zuzuschreiben, wie er es nennet; ein Wort, das mir nicht gefällt. Ich habe es niemals von Sir Carln gehöret.

Meiner Tante gefiel sein Vorschlag ganz und gar nicht. Sie wünschete, so wie ich, er möchte sich doch nicht in diese zärtlichen Materien mengen. Er fand sich durch die Ausschließung beleidiget, besonders wegen des Wortes zärtlich. Sie sagete, er wäre auch guten Theils gar zu eilig. Sie zweifelte nicht, Sir

Carl

Carl würde mir zeitig genug seine Erwartungen zu wissen thun.

Sie redete auf eine mehr entscheidende Weise, als sie zu thun pfleget. Er kann ihre Verweise nicht ausstehen, wenn sie auch noch so sanft sind. Ich brauch Ihnen nicht zu sagen, daß er sie liebet und ehret: aber, als einer von den Herren der Schöpfung, auch vermögend ist, auf seine Vorrechte eifersüchtig zu seyn. Sie pflegeten sich mit seinem ehrlichen besondern Wesen eine Lust zu machen.

Was für ein Ignoramus machet ihr Weiber und Mägdchen doch aus mir, Dame Selby! sagete er. Ich weis nichts von der Welt, nichts von Männern und Weibern, das ist gewiß. Ich muß stets von euch und euren Trüllchen überdocumentiret werden. Aber daß dich doch der Daus mit euren Zärtlichkeiten! Ihr armen Seelen ihr, ihr unterscheidet die Mannspersonen nicht, und könnet sie nicht unterscheiden. Ihr müsset alle zusammen bey eurem Schlendrian bleiben, auf einem gebahnten Wege fortgehen. Wer der Daus würde es wohl für nöthig gehalten haben, da das Mägdchen und wir alle nach diesem Manne wünscheten, daß uns das Herz hätte bersten mögen, als er nicht in seiner eigenen Gewalt war; wer würde es denken, daß ihr nun mit eurem Gehocke und Gestocke und allen den Circumherumschweifen des weiblichen Unsinnes kommen würdet, den Punct abzuwehren, worauf doch eure Herzen und Seelen gerichtet sind? Ich erinnere michs noch, Dame Selby, ob es gleich so lange vorbey ist, wie Ihr eurem künftigen Herrn und Meister begegnetet, da ihr euch, als Frauenzimmer und Liebste damit ziertet. Ihr martertet mich recht in

der

der Seele, das kann ich euch sagen! Und oftmals und aber oftmals, wenn ich euch verließ, schwur ich bitterlich, daß ich niemals als ein Liebhaber wiederkommen wollte — wiewohl ich ein armer meineidiger Schelm war — Gott verzeihe mirs!

Mein lieber Herr Selby, Sie sollten sich vergangener Dinge nicht erinnern. Sie hatten sehr wunderliche Arten — Ich stund eine gute Weile in Furcht, ob ich es mit Ihnen ganz und gar wagen sollte. —

Nunmehr, Dame Selby, habet Ihr euch verpufft, oder auch niemals; wiewohl im Vorbeygehen anzumerken, eure unebenen Arten meine wunderlichen Arten vermehreten. — Allein, was für wunderliche Arten hat denn Sir Carl Grandison an sich? Wenn er nicht eben ist, so sind weder Ihr, noch ich, jemals wunderlich gewesen. Was für Ursache hat man denn, ihn durch die weiblichen Spießruthen zu jagen? Ich bedaure den armen Mann, wenn ich mich erinnere, wie ich vormals selbst gemartert worden. — Ich hasse dieß Quickelquackel Narrenwerk; diesen wissen-Sie wohl und nicht wissen-Sie-wohl Unsinn. Da ich hoffe, das Leben zu haben und gesund zu bleiben: so will ich, so will ich, so will ich euch alle ohne Schießpulver oder Habergrütze in die Luft sprengen, wenn ein ehrlicher Herr so am Narrenseile soll herum gezogen werden; und auch nach einem solchen Briefe von seinem Freunde Jeronymo im Namen der ganzen Familie. Lady G. die steht mir an! [Ach, dachte ich, Lady G. giebt bessern Rath, als sie selbst wünschet zu wissen, wie man ihn annehmen solle.] Mir gefällt ihr Gleichniß von den Parallellinien. — Sir Carl Grandison ist keiner von euren Kökelmännerchen oder Irrwischen, bey

denen

denen Ihr nicht wisset, wie ihr sie kriegen sollet. Ich sage es euch aber, Dame Selby, daß weder Ihr, noch eure Nichte wissen, wie ihr mit euren feinen Seelen und eurer feinen Vernunft aus dem gemeinen Weiblichkeitspfade herausgehen sollet, wenn ihr eine Mannsperson in eure Schlinge bekommet, so erhaben solche auch über die gemeinen Verwickeleyen und niedrigen Chicanerien und schläfrigen und kalten Förmlichkeiten ist, wie Sir Carl sie recht eigentlich in seiner Anrede an das kleine Meerkatzengesichtchen nennet. [Ich liebe sie doch bey allen ihren artigen Affenstreichen. Denn was seyd ihr alle zusammen sonst, als rechte oder unrechte Affen von einander?] Und denket ihr wohl bey aller eurer Weisheit, er sehe euch nicht durch und durch? Er thut es; und als ein weiser Mann muß er euch alle mit euren Weiblichkeiten und Ey ja dochs verachten.

Man geht hier mit keiner Weiblichkeit um, Herr Selby — Nein.

Ich bin ganz ungeduldig, Dame Selby, Licht meiner Augen und Schatz meines Herzens und meiner Seele. Ich will hierinnen meinem Kopfe folgen. Ich habe nicht Lust, daß die beyden Geschöpfe, die mir am liebsten in der Welt sind, sich in den Augen eines Mannes verächtlich machen sollen, bey dem sie gern in großer Hochachtung stehen möchten. Und wenn ich mich dessen hier mit annehme, und nur ein verkehrt Wort sage, — so muß ich gleich zur Rechenschaft gezogen werden —

Mein Schatz, haben Sie nicht von der Materie angefangen? sagete meine Tante.

Ich

Ich muß ins Cabinet gerufen, und documentiret werden, fuhr er fort. — Kein Wort mehr von euren Documentirungen, Dame Selby. Ich bin itzt nicht bey der Laune, solche zu ertragen. Ich will meinem eigenen Kopfe folgen, — und das ist genug.

Und darauf setzete er, wie ich vermuthe, seine Hände in die Seite, wie er es machet, wenn er in guter Laune zornig ist; und alsdann läßt meine Tante die Sache fahren bis zu gelegenerer Zeit, da sie denn stets ihren Punct ausführet; (Und warum? Weil sie stets vernünftig ist) weswegen er sie denn ein Partherweib nennet.

Ich hörete sie nur sagen, als er mit einem königlichen Wesen hinausschritt und es wiederholete, daß er seinem eigenen Kopfe folgen wollte: Ich sage nichts mehr, Herr Selby — Bedenken Sie nur —

Ja doch! und Henriette mag auch bedenken, und bedenket Ihr auch, Dame Selby: Sir Carl Grandison ist kein gemeiner Mensch.

Ich habe es meine Tante nicht wissen lassen, daß ich dieses Gespräch meines Oheimes mit angehöret. Sie sagete nur zu mir, als sie mich sah: Ich habe einen kleinen Wortwechsel mit deinem Oheime gehabt. Wir müssen es mit ihm so gut machen, als wir können, mein Kind. Er meynet es gut.

Donnerstages Morgens, den 19 Oct.

Nach dem Frühstücke gieng erst der eine, darnach der andere hinweg, und ließ Sir Carln und mich allein bey einander. Lucia war die letzte, die weggieng; und den Augenblick, da sie hinaus war, und ich darauf dachte, mich auch zu entziehen, und mich anzukleiden,

so

so kam er zu mir. Halten Sie mich nicht, mein theurestes Fräulein Byron, sagete er, für einen Menschen, der nicht viel Wesens machet, daß ich beynahe die einzige Gelegenheit ergreife, die sich dargebothen, von einer Sache mit Ihnen zu reden, die mir nahe am Herzen liegt.

Ich fühlete, daß mir das Gesicht glühete. Ich schwieg still.

Sie haben mir Hoffnung gemacht, gnädiges Fräulein. Alle Ihre Freunde muntern diese Hoffnung auf. Ich liebe, ich verehre Ihre Freunde. Was ich nunmehro zu bitten habe, ist eine Bestätigung der Hoffnung, die ich mir zu machen erkühne. Können Sie, gnädiges Fräulein, (die zärtliche Empfindung der Frauenzimmer für die Ehre ist weit zärter, als der Mannspersonen ihre seyn kann) können Sie, in so ungleichen Umständen Sie sich auch mit einem Menschen zu seyn halten mögen, welcher gesteht, daß er sich ehemals einem andern Frauenzimmer hätte widmen können; können Sie sagen, daß der Mensch hier vor Ihnen derjenige Mann ist, den Sie allen andern vorziehen können, und auch wirklich vorziehen?

Er hielt ein, und wartete auf meine Antwort.

Nach einigem Stocken sagete ich: Diejenigen Freunde, Sir, welche Sie so wohl verdientermaßen schätzen, haben mich angewöhnet, nichts als die bloße Wahrheit zu reden. In einem so wichtigen Artikel würde ich nicht zu entschuldigen seyn, wenn —

Ich hielt ein. Seine Augen waren auf mein Gesicht gerichtet. Ich konnte nicht reden, wenn es mir auch das Leben gekostet hätte; doch wünschete ich, daß ich vermögend seyn möchte, zu reden —

Wenn

Wenn — Wenn was, gnädiges Fräulein? Er nahm dabey meine Hand, beugete sich mit seinem Gesichte darauf, hielt es daselbst, und sah nicht hinauf zu meinem. Ich konnte darauf reden — Wenn ich nicht, — da ich so getrieben werde, und zwar von Sir Carl Grandison, — meine Herzensmeynung sagete — Ich antworte — Sir — ich kann es — ich thue es.

Mich dünkte, ich hätte hierbey gleich immer mögen in die Erde sinken.

Er küssete meine Hand inbrünstig, senkete sich auf ein Knie, küssete sie wieder. — Sie haben mich, gnädiges Fräulein, sich auf ewig verbindlich gemacht. Und wollen Sie mir erlauben, ehe ich aufstehe, liebenswürdigstes Fräulein, wollen Sie mir erlauben, daß ich um einen zeitigen Tag bitten darf? — Ich habe vielerley Geschäffte unter Händen; ich habe noch mehrere in Gedanken vor mir, da ich mich nunmehr, wie ich hoffe, in meinem Vaterlande auf meine übrige Lebenszeit festsetzen werde. Meine vornehmste Ehre werde ich darinnen suchen, daß ich mich in einem Privatleben rühmlich aufführe. Ich wünsche nicht, zu öffentlichen Geschäfften gebrauchet zu werden; und es müßte ein sehr besonderer Ruf seyn, der mich zum Dienste meines Königes und Vaterlandes zugleich in die öffentliche Welt ziehen sollte. Machen Sie mich, gnädiges Fräulein, bald zu dem glücklichen Ehemanne, der ich zu werden hoffe. Ich schreibe Ihnen die Zeit nicht vor. Sie sind aber über die leeren Förmlichkeiten hinweg. Darf ich mich erkühnen, zu hoffen, daß es vor Ausgange des künftigen Monates geschehen werde?

Er

Er hatte sich vergessen. Er sagete, er wollte mir nicht vorschreiben.

Nach einigem Stocken wider Willen, sagete ich. — Ich stehe eben itzt vor nichts mehr in Furcht, Sir, als daß ich einem Manne von Ihrer Ehre und Einsicht gezwungen vorkommen möchte. Stehen Sie auf, Sir, ich ersuche Sie,! Ich kann es nicht ausstehen —

Ich werde es thun, gnädiges Fräulein, und so wohl aufstehen, als knien, Ihnen zu danken, wenn Sie mir eine zu meiner Glückseligkeit so wichtige Frage beantwortet haben.

Bevor ich etwas wieder darauf vorbringen konnte, sagete er: Glauben Sie mir nur, gnädiges Fräulein, mein dringendes Anhalten ist nicht das unverschämte dringende Anhalten eines Menschen, der sich einbildet, ein Frauenzimmer werde seine Ungeduld als ein Compliment annehmen. Und wenn Sie kein Bedenken haben, welches Sie von großer Wichtigkeit halten: so ersuche ich Sie, setzen Sie zu der Verbindlichkeit, die Sie mir gegen ihre willfährige Güte auferleget haben [und setzen Sie mit derjenigen Freymüthigkeit des Herzens, welche Sie in meinen Augen vor allen andern Frauenzimmern unterschieden hat,] noch eine sehr hohe hinzu, nämlich einen zeitigen Tag.

Ich sah nieder — Ich konnte nicht in die Höhe sehen — Ich stund in Furcht, ich möchte für gezwungen gehalten werden. — Doch wie konnte ich so bald daran denken, ihn zu verbinden?

Er fuhr fort. — Sie schweigen still, gnädiges Fräulein! — Wenn doch ihr Stillschweigen gütig für mich wäre. Vergönnen Sie mir, daß ich Ihre

Frau Tante um Ihre gütige, um Ihre willfährige Genehmhaltung befragen darf. Ich will itzt nicht weiter in Sie dringen; ich will lauter Hoffnung seyn.

Erlauben Sie mir, Sir, Ihnen zu sagen, ich muß nicht übereilet werden. Das sind sehr zeitige Tage.

Ich hatte in meinen Gedanken noch weit mehr zu sagen: aber ich stockete — Ich konnte nicht reden. Gewiß, meine lieben Ladies, es war ein gar zu zeitiges Anfordern. Und kann ein Frauenzimmer die Gewohnheit und die Gesetze ihres Geschlechtes wohl gänzlich unbeobachtet lassen? — Man muß sich etwas nach der Mode in seiner Kleidung richten, so ungereimt auch diese Kleidung in den vorigen Zeiten möchte geschienen haben, [wie uns die ihrige,] oder auch in den künftigen Zeiten scheinen mag. Und sollen nicht die Gewohnheiten, welche ihren Grund in der Sittsamkeit haben, und Kennzeichen des sanftern Geschlechtes sind, ein Recht zur Entschuldigung und zu mehr als Entschuldigung haben?

Er sah meine Verwirrung. Werden Sie nicht darüber bekümmert, mein theurestes Leben, sagete er. So schön als Ihre Bewegung auch ist, so kann sie mir doch nicht angenehm seyn, wenn sie Ihnen Schmerzen verursachet. Jedoch ist mir die Frage so wichtig; es liegt mir die geneigte Antwort, die ich von Ihrer Güte hoffe, so sehr am Herzen, daß ich diese bequeme Gelegenheit nicht entwischen lassen muß, wofern Sie nicht belieben, daß ich Ihre Entschließung aus dem Munde der Frau Selby erwarte. — Jedoch, das möchte ich nicht gern; weil

ich

ich mir mehr Gewogenheit aus ihrem eigenen Munde verspreche, als Sie bey kalter Ueberlegung Ihrer Frau Tante vergönnen werden, mir zu erweisen. Die Liebe wird in einer einzelnen Brust ihrem getreuen Diener das Wort reden, wenn die Berathschlagung über die Frage, ob es sich schicket oder nicht schicket, Verzug hervor bringen will, indem der Gegenstand abwesend ist. Ich will mich aber auf ein Paar Augenblicke entfernen. Sie sollen unterdessen meine Gefangene seyn. Es soll keine Seele hinein kommen, uns zu stöhren, wofern Sie nicht jemand rufen. Ich will wieder kommen und Ihren Entschluß anhören; und wie wird es mich freuen, wenn solcher meinen glücklichen Tag fest setzet!

Unterdessen daß ich so mit mir selbst stritt, ob ich böse oder vergnügt seyn sollte: so kam er wieder zurück, und fand mich in der Stube herum gehen. — Seele meiner Hoffnung, sagete er, indem er mich ehrerbiethigst bey der Hand nahm: ich vermuthe nunmehr, daß Sie mich verbinden können, daß Sie es auch thun wollen.

Sie haben mir nicht Zeit gelassen, Sir. Aber ich muß Sie ersuchen, daß Sie keine Antwort wegen des baldigen Tages, den Sie so zeitig verlangen, eher erwarten wollen, als bis Sie Ihre nächsten Briefe aus Wälschland erhalten haben. Sie sehen, wie der vortrefflichen Gräfinn zugesetzet wird; mit was für Widerstrebung sie ihnen nur entfernete Hoffnung gemacht, ihren Wünschen zu willfahren. Es würde mir lieb seyn, die nächsten Briefe abzuwarten, diejenigen wenigstens, welche eine Antwort auf Ihre sind, worinnen Sie melden, daß sich

ein Frauenzimmer fände, mit welchem Sie glücklich seyn zu können glaubeten. Diese Bitte ist mein rechter Ernst, Sir. Denken Sie nicht, daß solche dem gezwungenen Wesen zuzuschreiben sey.

Ich lasse es dabey bewenden, gnädiges Fräulein. Die Antwort auf diese Briefe wird bald hier seyn. Es wird in der That einige Zeit dauren, ehe ich eine Antwort auf denjenigen erhalten kann, den ich auf Jeronymoes letzten Brief zur Antwort ergehen lassen. Ich schreibe meinem theuren Fräulein Byron kein gezwungenes Wesen zu. Ich kann Ihren Bewegungsgrund leicht einsehen. Er ist großmüthig. Allein, es geziemet mir, zu sagen, daß die nächsten Briefe aus Wälschland, ihr Inhalt mag auch seyn, wie er wolle, nunmehr keine Aenderung meiner Seits machen können. Habe ich mich nicht gegen Dero Freunde, gegen Sie und gegen die Welt erkläret?

In der That, Sir, Sie können an meiner Seite, eine Aenderung machen, so hoch ich auch die Ehre schätze, die mir Sir Carl Grandison durch seine gute Meynung erweist. Denn verzeihen Sie mir, sollte das höchst vortreffliche Frauenzimmer wiederum einen Platz in Ihrem Herzen einzunehmen denken —

Ih muß Ihnen ins Wort fallen, gnädiges Fräulein. — Das kann nicht seyn, daß die Gräfinn Clementina, welche aus gottseligen Bewegungsgründen so eifrig in ihrer Religion fortfährt, als sie gethan hat, und da alle ihre Anverwandten nunmehr ernstlich zum Besten eines andern Mannes reden, ihr Gemüth ändern kann. Ich würde nicht gerecht, nicht dankbar gegen sie gehandelt haben, wenn ich

ihre

ihre Standhaftigkeit nicht auf alle Art geprüfet hätte, die ich nur hätte ersinnen können. Ich würde auch nicht gegen beyde Frauenzimmer gerecht gewesen seyn, wenn ich mir es zu Gute halten wollte, mich um Dero Gunst zu bewerben, ehe ich ihren Entschluß unter ihrer eigenen Hand bestätiget, nach meiner Ankunft in England gehabt hätte. Allein, wäre es itzo noch möglich, daß sie sich ändern sollte, und wollten Sie, gnädiges Fräulein, Ihre Entschließung zu meinem Besten noch aufhalten: so würde dieses die Folge davon seyn, daß ich, so lange solches währete, niemals der Ehemann von irgend einem Frauenzimmer in der Welt seyn würde.

Ich hoffe, Sir, Sie werden nicht misvergnügt seyn. Ich habe nicht gedacht, daß Sie so bald so sehr ernstlich darauf dringen würden. Ich sage aber das, Sir: lassen Sie mich Ursache haben, zu denken, daß meine Glückseligkeit nicht das Unglück eines vortrefflichen Frauenzimmers seyn wird; und ich werde mich bemühen, den Mann glücklich zu machen, der allein mich glücklich machen kann.

Er schloß mich mit einem Eifer in seine Arme, — der mir nicht misfiel — als ich es bedachte — Damals aber machete er mich stutzig. Er dankete mir darauf wieder auf einem Knie. Ich streckete die Hand, die er nicht in seiner hielt, aus, in der Absicht, ihn aufzuheben; denn ich konnte nicht reden. Er nahm sie als ein Zeichen der Gewogenheit an; küssete sie eifrig: stund auf, drückete meine Backen wieder mit seinen Lippen. Ich war zu sehr überrascher, als daß ich ihn mit Unwillen hätte abweisen können. Aber war er nicht zu frey? Bin ich eine

Prüde, mein Schatz? In dem verhaßten Verstande dieses gemisbrauchten Wortes. Ich bin versichert, das bin ich nicht: allein, in dem besten Verstande, wie es von Prudens klug, herkömmt, und einem Worte entgegen gesetzet wird, welches einen schlimmen Charakter anzeiget, gestehe ich selbst, daß ich eine von denjenigen bin, welche wünschen wollten, daß man solches der Tugend wegen wieder zu ihrer natürlichen ehrwürdigen Bedeutung brächte, welche, wie Sir Carl selbst einesmales zu verstehen gab *), in Gefahr ist, durch den Misbrauch desselben zu leiden, wie die Religion ehemals durch das Wort Puritaner gelitten hat.

Als ich mich nach der Thüre machete, die zur Treppe geht: so begab sich Sir Carl mit einer solchen Anmuth hinweg, welche zeigete, daß er vermögend war, sich zu fassen.

Ich frage wiederum: Ist er nicht zu frey gewesen? Ich will Ihnen melden, wie ich urtheile, daß er es gewesen. Als ich meine Erzählung beschloß, die ich meiner Tante und Lucien von allem machete, was zwischen ihm und mir vorgegangen war: so schämete ich mich, und konnte ihnen nicht sagen, wie frey er gewesen. Jedoch sehen Sie, meine lieben Ladies, daß ich es Ihnen beyden schreiben kann.

Sir Carl, mein Oheim und Herr Deane thaten einen kleinen Spaziergang, und kamen gleich wieder, als das Mittagsmahl fertig war. Mein Oheim nahm mich bey Seite, und sagete leise zu mir: Ich freue mich von ganzem Herzen und von Grunde der Seelen, das Eis ist gebrochen. Der Mann hat doch wahrhaftig Geist. — Bey meiner Seele, Henriette,

*) Im IV Bande a. d. 206 S.

riette, Ihr werdet in vierzehn Tagen aufs längste, wie ich hoffe, Lady Grandison seyn. Ihr habet eine allerliebste Zusammensprache mit einander gehabt, ich zweifele nicht daran. Ich kann es aus Sir Carls Reden schließen; er saget, er finde immer mehr und mehr Vergnügen an Euch — Heysa, Henriette! — Lustig und guter Dinge! — wobey er mich anlächelte.

Eines jeden Augen waren auf mich gerichtet. Ich glaube, Sir Carl wurde gewahr, daß ich nicht anders aussah, als ob ich mich fürchtete, von meinem Oheime aufgezogen zu werden. Er kam heran zu mir. Mein liebes Fräulein Byron, sagete er, daß es mein Oheim hörete, ich habe es dem Herrn Selby gesaget, was ich für eine Bitte an Sie zu thun mich unterfangen habe. Ich befürchte, er so wohl, als Sie, werden mich für zu kühn und zu voreilig halten. Wenn Sie es thun, gnädiges Fräulein: so bitte ich Sie um Verzeihung. Meine Hoffnung soll sich stets nach Ihrem Belieben richten.

Dieses machete meinen Oheim höflich gegen mich. Ich bekam wieder Muth. Es vergnügete mich, daß ich zu so rechter Zeit wieder herausgeholfen wurde.

Freytages Morgens, den 20 Oct.

Sie müssen, meine theuren Ladies, nicht erwarten, daß ich recht sehr umständlich alles schreiben soll. Wenn ich es thäte; müßte ich da nicht hunderterley reizende Unterredungen verlieren? Eine will ich Ihnen doch gleichwohl ein wenig umständlich berichten.

Ihr Herr Bruder bath sich die Erlaubniß aus, mir in meinem Putzzimmer aufzuwarten. — Aber wie

kann ich es nur unternehmen, sein Wesen, sein Bezeugen zu beschreiben, oder die tausenderley angenehmen Dinge wiederholen, die er sagete? Er kam unvermerkt auf diejenigen Anschläge zu sprechen, die er künftig auszuführen vorhätte; und das auf eine solche Art, daß selbst die spitzfündigste Zärtlichkeit in Ansehung des Wohlstandes nicht darüber misvergnügt seyn konnte.

Er hatte mir gesaget, es hätte unser lieber Herr Deane, welcher von seiner letzten Unpäßlichkeit gerühret worden, meinen Oheim, meine Tante und ihn gebethen, sie möchten ihm erlauben, daß er ihnen vorlegete, wie seine Sachen stünden, und was für Gutes er seinen eigenen Anverwandten zu thun gesonnen wäre; welche sich gleichwohl insgesammt in guten Umständen befänden. Nach diesem bestund er darauf, Sir Carl möchte der einzige Besorger seines Testamentes seyn, worüber sich solcher ein Bedenken machete, und verlangete, es möchte noch eine andere Person mit dazu genommen werden. Allein, da Herr Deane in diesem Stücke sehr ernstlich darauf drang: so sagete Sir Carl, ich hoffe, ich kenne mein eigenes Herz. Mein lieber Herr Deane, Sie müssen thun, wie es Ihnen gefällt.

Nach einigen andern Reden sagete ich: Ich vermuthe, der liebe Mann werde uns doch nicht eher, als im Anfange der künftigen Woche, von sich lassen.

Wenn eher Sie ihn auch nur verlassen, antwortete er, so wird es ihm Kummer machen: es kann daher eben so wohl bald geschehen. Es geht mir aber nahe, dünkt mich, daß er so sehr allein seyn soll, als er hier ist, da er doch Eigenschaften hat, die

ihn

ihn bey einem jeden beliebt machen. Ich habe, wenn ich so glücklich seyn und mich nur selbst erst für einen Mann ansehen kann, der sich gesetzet hat, eine große Begierde, in meine Nachbarschaft Freunde zu ziehen, welche derselben ein Ansehen geben werden. Herr Deane wird uns, wie ich hoffe, oftmals auf dem Schlosse besuchen. Die Liebe, die er gegen seine liebe Pathe trägt, wird ihn dazu vermögen, und da die Luft und der Boden trockener und gesunder sind, als die hier so nahe an den Sümpfen: so kann solches ein Mittel seyn, sein schätzbares Leben zu verlängern.

Doctor Bartlett, fuhr er fort, hat bereits einige Entwürfe ausgeführet, welche meine armen Nachbarn und die untere Classe meiner Pächter betreffen. Wie verehret doch der liebe Mann das Fräulein Byron! — Mein Beauchamp, nebst unsern beyden Schwestern und ihren Herren werden oftmals bey uns seyn. Ihre würdigen Anverwandten Reeves, Lord W. und seine verdienstvolle Gemahlinn werden uns auch vielmals besuchen und wir sie wieder. Die mansfieldische Familie ist bereits nur einige wenige Meilen von uns. Und unsere northamptonischen Freunde! — die werden uns besuchen und von uns besuchet werden. — Was für Glückseligkeit stelle ich doch mir und der Geliebte meines Herzens vor! — Und wenn, wie Sie großmüthiger Weise gewünschet haben, die theure Clementina glücklich, wenigstens nicht unglücklich seyn kann, und ihr Bruder Jeronymo wieder zurechte wird; was kann uns in dieser Welt fehlen, unsere Glückseligkeit zu krönen?

Freudenthränen irreten von meinen Wangen herab, und ich merkete sie nicht eher, als bis sie ihm auf die Hand fielen, worinnen er meine hatte. Er küssete sie hinweg. Ich schämete mich. Wenn mir mein theures Fräulein Byron erlaubet, fortzufahren: so muß ich Sie um Ihren Rath fragen — Ich gab meine Einwilligung durch eine Beugung. Mein Herz klopfete vor schmerzhafter Freude. Ich konnte nicht reden.

Wird es nicht zu frühzeitig seyn, gnädiges Fräulein, daß ich Sie wegen einiger häuslichen Angelegenheiten befrage? Die Miethe von dem Hause auf dem St. Jamesplatze ist aus. Es werden einige Schwierigkeiten gemacht, solche zu erneuern, wofern ich nicht Bedingungen eingehe, die ich für unbillig halte. Ich lasse mich nicht leichtlich übersetzen. Steht Ihnen etwas in der Lage dieses Hauses besonders an?

Die Häuser, Sir, ja, die Länder werden mir in der Gesellschaft derjenigen, die ich hochschätze, gleich seyn.

Sie sind lauter Güte, gnädiges Fräulein. Ich will es meinen Schwestern überlassen, daß sie sich nach einem andern Hause erkundigen. Ich hoffe, Sie werden ihnen vergönnen, daß sie Sie zu Rathe ziehen, wenn sich eines findet. Ich will an den Eigenthümer meines itzigen Hauses schreiben, welcher gern meine Entschließung wissen möchte, und saget, er habe schon einen Miethmann in Bereitschaft, wenn ich es verließe; und ihm melden, es stünde in dreyen Monaten zu seinem Befehle. Wenn mich mein theures Fräulein Byron mit ihrer Hand beglücken, und unsere northamptonshirischen Freun-

de

de sich von ihr trennen werden: so wollen wir, wenn es ihr beliebt, gerade nach dem Schlosse gehen.

Ich bückete mich, und war gesonnen, so auszusehen, als eine Person, die sich selbst für verbunden hält.

Halten Sie mich zurück, gnädiges Fräulein, tadeln Sie mich, wenn ich Ihre Güte zu misbrauchen scheine. Wie soll ich mich aber des Wunsches enthalten, daß Sie doch den Tag beschleunigen möchten, der Sie gänzlich mein eigen machen wird? — Sie werden mir um so viel eher zugestehen, solches zu wünschen, weil Sie alsdann mehr, als jemals, ihr eigen seyn werden, ob Sie gleich stets großmüthiger Weise einer Klugheit überlassen gewesen, welcher man niemals mit mehrerem Rechte getrauet hat. Ihr Wille, gnädiges Fräulein, wird meinen stets in sich begreifen.

Sie lassen mir nur Raum, Sir, so viel zu sagen, daß, wenn mir die Dankbarkeit ein Verdienst bey Ihnen machen kann, welche mit der erstern Kenntniß angefangen, die ich von Ihnen gehabt habe; und welche seitdem beständig zugenommen — so hoffe ich, niemals undankbar zu seyn.

Mir fielen wiederum Thränen die Wangen herab. Warum weinete ich?

Zärtliche Empfindlichkeit! sagete er. Er schlug seine Arme um mich. — Den Augenblick aber zog er sie wieder zurück, als ob er sich besönne. — Verzeihen Sie mir, gnädiges Fräulein! Es wird sich zuweilen Bewunderung mit Ehrerbiethung vermischen. Ich muß meine Dankbarkeit als ein Mann ausdrücken — Möchte doch mein glücklicher Tag

nicht

nicht weit mehr seyn, damit ich in meiner Freude nicht eingeschränket wäre! — Er nahm meine Hand und drückete sie wieder mit seinen Lippen. Mein Herz, gnädiges Fräulein, sagete er, ist in Ihrer Hand. Sie können ihm nicht anders, als gnädig, begegnen.

Gleich hier kam mein Aennchen herein. [Warum kam sie herein?] und sagete, daß sie alle mit dem Frühstücke auf uns warteten! — Frühstück! — Was, dachte ich, ist Frühstück! — Die Welt, meine Charlotte — Aber still! — Hinweg von meiner Feder, verliebtes Herz! Kann der theureste Freund mir das Geständniß so brünstiger Triebe zu Gute halten, deren Offenbarung, da ich so zu sagen bis den Augenblick schreibe, auch nur der Augenblick allein rechtfertigen kann?

Er führete mich die Treppe hinunter und zu meinem Sitze mit einem recht edeln, jedoch recht zärtlichen Wesen. — Meine Tante, meine Lucia, jedermann — sah mich an. Meine Augen verriethen meine kaum bezwungene Bewegung.

Sir Carls Blicke und Aufführung waren so ehrerbiethig, daß mich ein jeder als eine noch wichtiger gewordene Person anredete. Denken Sie, Lady G., daß des Lord G. und des Lord L. ehrerbiethige Aufführung gegen ihre Gemahlinnen ihrem eigenen Herzen nicht eben so viel Ehre mache, als ihren Gemahlinnen? Wie glücklich sind Sie, daß Sie sich wieder besonnen haben, und andere nunmehr nicht durch Ihr Beyspiel anfrischen, aus der Liebe eines Ehemannes einen Scherz zu machen! — Werden Sie mir diese Wiedererinnerung wegen der Freude verzeihen, die ich über die Verbesserung habe?

Ich

* * *

Ich habe diesen Brief eben itzt meiner Tante und meiner Lucia ganz vorgelesen, nur diese letzte naseweise Erinnerung an Sie ausgenommen. Sie schlossen mich jede in ihre Arme, und sageten: sie bewunderten ihn und wären vergnügt mit mir. Unterrichten Sie mich, meine theuren Ladies, wie man sich auf eine solche Art aufführen soll, die meine Dankbarkeit, beynahe hätte ich gesagt, meine Liebe, zeigen kann, jedoch nicht so weit gehe, daß ich den Tag, die Stunde, und alles seiner Bestimmung überlasse.

Als ich aber meiner Tante und Lucien vorlas, was ich geschrieben hatte: so schämete ich mich, da ich fand, daß, als er die Freunde her erzählete, die er um und neben sich zu haben hoffete, ich vergessen hatte, ihn an meine Aemilia zu erinnern. Undankbare Henriette! — Aber sagen Sie ihr nur nicht, daß ich so in mich selbst vertieft und die Unterredung so angelegentlich gewesen, daß mein Herz mehr eine leidende als ein wirkende Maschine zu der Zeit vorgestellet. Ich will bald eine Gelegenheit finden, oder eine machen, für sie zu bitten. Sie dachten einesmales, Aemilia sollte, selbst ihrentwegen, nicht bey uns wohnen. Allein, sie hat ihr Herz darauf gerichtet. Das liebe Geschöpf! Ich liebe sie! Ich will sie liebkosen! Ich will sie an meinen Busen drücken! — Ich will durch mein schwesterliches Mitleiden mir ein Recht zu allem ihren Vertrauen verschaffen. Sie soll alle mein Vertrauen haben. Ihr Vormund soll sie auch nicht in Verdachte halten. — Ich will ihr Geheimniß so getreulich verwahren, als Sie und Lady L. das meinige. Ich

erinnere michs dankbarlichst! Denken Sie nicht, mein Schatz, daß, wenn die Gräfinn Clementina [Ich bücke mich stets vor ihren Verdiensten, wenn ich sie nur für mich nenne] eine solche liebkosende Freundinn gehabt hätte, der sie das Geheimniß hätte offenbaren können, welches ihr edles Herz unterdrückete, da ihre Leidenschaft noch jung war, solches mit keiner solchen Beraubung ihrer Vernunft würde begleitet gewesen seyn, die alle diejenigen unglücklich machete, welche die Ehre hatten, ihr anverwandt zu seyn.

* * *

O meine theure Lady G.! Ich bin verloren! Aemilia ist verloren! Wir sind alle verloren — Ich befürchte es. — Meine unerträgliche Sorglosigkeit! — Ich will nur von ihm weglaufen! Ich kann ihm nicht ins Gesicht sehen! — Ich bin aber am meisten, am meisten unter allen, wegen meiner Aemilia bekümmert!

Als ich mit Lucien in dem Garten spazieren gieng: so verlor ich das Blatt von diesem Briefe, welches mit 6 bezeichnet ist *)

Ich vermisste es nicht eher, als bis meine Tante diesen Augenblick mir erzählete, als Sir Carl durch den Gang gegangen, den ich nur erst verlassen gehabt, so wäre er stille gestanden, und hätte ein Papier aufgehoben. Den Augenblick schoß mir das Herz. Ich zog meinen Brief heraus. Ich dachte, ich hätte ihn ganz. — Allein, das unglückliche, unglückliche sechste Blatt fehlete. Das muß es seyn, warum er stille gestanden, und was er aufgenommen hat. Was soll ich thun? — Allerliebste Aemilia! nunmehr wird er Ihnen niemals erlauben,

*) Welches anfängt: Warum weinete ich? a. d. 235 S.

lauben, bey sich zu wohnen. Auch mein eigenes ganzes Herz liegt offenbaret! Solch Geschwätz! — Ich kann ihm nicht ins Gesicht sehen! — Wie soll ich es machen, daß ich nach Shirleymanor komme, mich in den Busen meiner gütigen Großmama zu verbergen? — Was für gezwungenes Wesen wird es nach diesem nicht seyn, wenn ich ihm seinen Tag versagen will! — Allein, er verlanget Gehör bey mir. Hätte sich wohl etwas begeben können (o die arme Aemilia!) welches mehr kränkete

Ihre

Henriette Byron?

XXVI Brief.

Das Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Freytages, Nachmittages, den 20 Oct.

Ich war lauter Verwirrung, da er mit einem Gesichte, als ob er nichts wüßte, wie er gewöhnlich pfleget, in mein Putzzimmer trat. Ich wandte mein Gesicht von ihm weg. Er schien über mein Bekümmerniß erstaunt zu seyn. Das Fräulein Byron ist hoffentlich doch wohl. Hat Sie etwas beunruhiget, gnädiges Fräulein?

Mein Papier, mein Papier! Sie haben es aufgehoben — Um aller Welt willen wollte ich nicht — Die arme Aemilia! — geben Sie mirs, geben Sie mirs; und ich brach in Thränen aus. —

Hat man wohl jemals eine solche Närrinn gehabt? Was trieb mich doch, Aemilien zu nennen?

Er

Er zog es aus seinem Taschenbuche heraus. Ich bin hergekommen, es Ihnen zu geben, wobey er es mir überreichete. Ich sah, es war Ihre Hand, gnädiges Fräulein. Ich legete es so gleich zusammen. Seitdem ist es nicht wieder von einander gemacht worden. Ich habe mir nicht gestattet, nur eine einzige Zeile zu lesen.

Ist das gewiß Sir, haben Sie es nicht gelesen? nicht ein Stückchen davon? —

Bey meiner Ehre, ich habe es nicht gelesen.

Mein Gesicht klärete sich auf einmal auf. Das ist eine gesegnete Belohnung dafür, dachte ich, daß ich meiner eigenen Neugier nicht nachgehangen, als meine Charlotte in mich drang, einen Brief zu lesen, den sie heimlich weggenommen hatte.

Ich sage Ihnen tausendmal, tausendmal Dank, Sir, daß Sie Ihrer Neugier nicht Raum gegeben. Ich würde vielleicht auf einige Monate lang elend gewesen seyn, wenn Sie das Blatt gelesen hätten.

Sie erregen itzo in der That meine Neugier, gnädiges Fräulein. Vielleicht wird Ihre Großmuth Ihnen erlauben, solcher zu willfahren, ob ich es mir wohl nicht würde verziehen haben, wenn ich mich eines solchen Zufalles zu Nutze gemacht hätte.

Ich will Ihnen den Inhalt von einigen Stücken darinnen erzählen, Sir.

Diejenigen, welche meine Aemilia angehen, gnädiges Fräulein, wenn Sie belieben. Die arme Aemilia, sageten Sie. — Sie haben mich beunruhiget. Vielleicht bin ich nicht ganz glücklich! — Was ist es mit der armen Aemilia! Ist das Mägdchen unvorsichtig gewesen? — Hat es bereits — Was giebt es mit der armen Aemilia?

Sein

Sein Gesicht glühete dabey vor Ungeduld.

Kein Unglück, Sir, bey Aemilien! — Bloß eine Bitte des lieben Mägdchens! [Wozu hätte ich meine Furcht wohl besser brauchen können, Lady G.?] Aber ich wollte um aller Welt willen nicht, daß Sie es gesehen hätten, auf was für eine Art ich derselben erwähnete.

Kein Unglück, sagen Sie! — Ich stund wegen Ihrer Bekümmerniß um sie in Furcht. — Können Sie aber dieselbe noch eben so lieben, als jemals? — Wenn Sie es können, so muß Aemilia noch stets gut seyn.

Ich kann es thun; ich thue es auch.

Was giebt es denn, gnädiges Fräulein, mit der armen Aemilia? Warum die arme Aemilia! —

Ich will es Ihnen sagen. Das liebe Mägdchen thut die Bitte an mich, ich möchte ihr doch eine Gewogenheit von Ihnen auswirken. Ihr Herz ist darauf gerichtet.

Wenn Aemilia fortfährt, gut zu seyn: so darf sie nur anzeigen, was sie wünschet, und ich werde es ihr gewähren. Wenn ich gleich nicht ihr Vater bin; ist sie denn nicht vaterlos?

Vergönnen Sie mir, Sir, daß ich Sie liebreich, gütig, leutselig nenne!

Was mir an diesen Eigenschaften abgeht, wird mich das Fräulein Byron durch ihr Beyspiel lehren. — Was wollte aber meine Aemilia?

Sie wollte bey ihrem Vormunde wohnen, Sir —

Bey mir, gnädiges Fräulein? — Und auch bey Ihnen, gnädiges Fräulein? — Sagen Sie mir, gestehen Sie mir, gnädiges Fräulein, Und auch bey Ihnen?

Das ist ihr Wunsch.

Und hält mein geliebtes Fräulein Byron es für recht, daß er ihr gewähret werde? Will Sie die unterrichtende Freundinn, die exemplarische Schwester nunmehr in derjenigen Zeit des Lebens des lieben Mägdchens seyn, wo das Auge gewöhnlicher Weise viel eher, als der Verstand, die Zuneigungen eines jungen Frauenzimmers lenket?

Ich bin dem lieben unschuldigen Mägdchen gut. Ich wollte ihr wünschen, daß sie stets bey mir wäre.

Verbindliche Gütigkeit! Nunmehr ist eine von meinen Sorgen vorbey. Ein junges Frauenzimmer von vierzehn bis zwanzig Jahren ist einem freundschaftlichen Herzen oftmals eine beschwerliche Last. Ich habe diese Gewogenheit von Ihnen nicht verlangen können. Sie erfreuen mich, daß Sie derselben gedenken. Soll ich in Ihrem Namen einen Brief an Aemilien schreiben?

Da ist Tinte, Feder und Papier, Sir.

In Ihrem Namen gnädiges Fräulein?

Ich gab meine Einwilligung durch eine Verbeugung; und ich hatte kein Mistrauen.

Er schrieb; und da er das Papier zusammen geschlagen, wies er mir nur folgende Worte: — „Mein liebes Fräulein Jervois, Ich habe die ver„langte Gewogenheit für Sie erhalten. — Wol„len Sie nicht fortfahren, so gut zu seyn, als Sie „bisher gewesen sind? — Das ist es alles, was „von meiner Aemilia verlanget, Ihre stets erge„benste —

Ich schrieb so gleich darunter Henriette Byron. — Allein, Sir, was haben Sie da umgeschlagen?

Reizende

Reizende Zuversicht! — Was müßte das für ein Mensch seyn, welcher sich unterfangen könnte, solche zu misbrauchen? — Lesen Sie, gnädiges Fräulein, was Sie unterzeichnet haben.

Ich that es. Wie schlug mir das Herz. — Und konnte Sir Carl Grandison so den Vorsatz haben, zu hintergehen? Konnte Sir Carl Grandison mit solchen heimlichen Anschlägen umgehen? Gott sey Dank, daß Sie kein böser Mensch sind!

Nach den Worten: Ich habe die verlangte Gewogenheit für Sie erhalten, folgeten diese:

„Sie müssen recht gut seyn. Sie müssen sich „entschließen, mir nichts als Freude zu machen; „Freude, welche der Liebe gleich ist, die ich gegen „Sie trage, wie auch dem Opfer, welches ich ge„bracht habe, um Sie zu verbinden. Gehen Sie „hinab, meine Liebe, so bald Sie können, nach Gran„disonhall. Ich werde alsdann eine von meinen „herzlich geliebten Schwestern daselbst haben, mich „zu empfangen. Wenn Sie in weniger als vier„zehn Tagen da sind: so werde ich mich bemühen, „in vierzehn Tagen nachher bey Ihnen zu seyn. „Ich opfere wenigstens noch andere vierzehn Tage „gar zu genau gesuchten Bedenklichkeiten auf, um „Sie zu verbinden. Und wollen Sie nicht fortfah„ren, so gut zu seyn, als Sie bisher gewesen sind? „Das ist es alles, was von meiner Aemilia ver„langet ꝛc. „

Geben Sie mir das Papier, Sir; wobey ich meine Hand darnach ausstreckete.

Habe ich meinen Charakter bey Ihnen verloren, gnädiges Fräulein? — indem er es mit einer ehrerbiethigen Lustigkeit auf den Rücken hielt.

Ich muß es überlegen, Sir, ehe ich Ihnen eine Antwort gebe.

Wenn ich es gethan habe; warum sollte ich es nicht wegschicken? und da das Fräulein Byron seine Hand nicht leugnen kann; warum sollte ich nicht hoffen, den Nutzen von dem vermeynten Betruge zu erhalten; vornehmlich, weil er so vielen guten Absichten gemäß seyn wird? Zum Exempel, ihren eigenen Wünschen zu Aemiliens Besten; weil er Ihre eigene Macht zu verbinden vermehren, und ein Mittel seyn wird, die Glückseligkeit eines Mannes zu beschleunigen, dessen vornehmste Freude darinnen bestehen wird, daß er Sie glücklich machet.

War es nicht ein artig Stückchen Betrug, Lady G.? Soll ich es gestehen, daß mein Herz geneigter war, ihn dafür zu belohnen, als zu bestrafen? Und ich dachte wirklich auf einen Augenblick an die Unmöglichkeit, das Ansuchen zu gewähren, als ich dasselbe ernstlich überlegete; und es war mir leid, daß es sich nicht thun ließ. Ich soll von meinem lieben Herrn Deane wegreisen, dachte ich, der nicht eilfertig seyn wird, uns von sich zu lassen; ich muß einiges weibliches Getümmel bey unserer Rückkunft nach Selbyhausen ausstehen; der erneuerte Antrag, und ein wenig Umstände dabey machen; [Warum haben Sie mir doch gesaget, Lady G. daß unser Geschlecht ein närrisches Geschlecht ist?] die Zurüstung; die Ceremonie; die schreckliche Ceremonie! der Abschied von den theuresten und gütigsten Freunden, womit jemals ein junges Mägdchen beseliget worden; und zu Grandisonhall zu seyn; und das alles in einem Monate! —

Hat

Hat es wohl jemals ein Mensch so höchsteilig getrieben?

Ich glaube in Wahrheit, daß ich ihm so vorkam, als ob ich alles das erwöge. Denn er machete sich meines Stillschweigens zu Nutze, und lag mir an, ich möchte ihm erlauben, das, was er geschrieben hätte, an Aemilien zu schicken; und erboth sich, Ursache anzugeben, warum er es so triebe. Da es, sagete er, von mir geschrieben und von Ihnen unterzeichnet ist; wie wird sich das liebe Mägdchen über beyder Einwilligung unter unserer eigenen Hand erfreuen! Und wird Aemilia die Erinnerung, die ihr darinnen von mir gegeben wird, nicht eben so gütig aufnehmen, als Ihre Vermittelung zu ihrem Besten?

Gewiß, Sir, sagete ich, Sie erwarten keine ernsthafte Antwort! — Bey seiner Ehre, er erwartete sie — Wie, Sir! Müßten Sie mir nicht vielmehr danken, wenn ich Ihnen verziehe, daß Sie michs sehen lassen, daß Sir Carl Grandison einer solcher List fähig ist, wenn es gleich nur im Scherze geschehen; und daß er eine solche Anmerkung wider mich, und vielleicht dadurch wider unser ganzes Geschlecht gemachet; als ob der Wohlstand nur gar zu genau gesuchete Bedenklichkeiten wäre? Ich bitte meine Lucia um Verzeihung, setzete ich hinzu, daß ich halb böse auf sie gewesen, als sie Sie einen Practikenmacher genannt.

Mein liebstes Fräulein, sagete er, ich bin ein Practikenmacher. Wer wollte es nicht unschuldiger Weise seyn, um eine Glückseligkeit zu beschleunigen, an welcher die Glückseligkeit seines ganzen Lebens hängt? Ich bin in diesem Stücke eigennützig.

Aber ich rühme mich meiner Eigennützigkeit, weil ich entschlossen bin, wenn mir die Gewalt dazu verliehen wird, es dahin zu bringen, daß ein jeder von allen in dem ganzen Kreise unserer Bekanntschaft Ursache haben soll, Ihnen als einer der glückseligsten Frauen Glück zu wünschen.

Ehe mir diese List zeigete, Sir, was Sie thun könnten, wofern Sie nicht ein Mann wären, der die strengeste Ehre genau beobachtete, hatte ich nichts, als Vertrauen auf Sie. Geben Sie mir das Papier, Sir, und ich will es, um Ihrentwillen selbst, zernichten, damit es mir zu keinem Beweise diene, daß nicht eine einzige Mannsperson in der Welt sey, welcher ein Frauenzimmer blindlings trauen könne.

Da nehmen Sie es hin, gnädiges Fräulein, wobey er es mir mit seiner gewöhnlichen Anmuth überreichete. Zerreißen Sie es gleichwohl nicht eher, als bis Sie mich, wie es eine solche Verletzung des auf einen gesetzten Vertrauens verdienet, bey Ihrer Tante, bey Lucien — bey Ihrem Oheime Selby und bey dem Herrn Deane, wenn es Ihnen beliebt, zu Schanden gemacht haben.

Ach, Sir, Sie kennen Ihre Vortheile! Ich will mich in diesem Falle nicht auf sie beziehen. Ich könnte mich viel eher, so sehr sie auch ihre Henriette lieben, auf Sir Carl Grandisons Gerechtigkeit, als auf ihre Gewogenheit, bey einem Streite verlassen, der sich zwischen ihm und mir ereignen sollte.

Es wird niemals nöthig seyn, gnädiges Fräulein, sich auf andere zu beziehen, als in dem gegenwärtigen Falle. Ihre Klugheit und meine Dankbarkeit müssen uns beyde dafür sichern. Selbst itzo,

so

so ungeduldig ich auch bin, Sie die meinige zu nennen, daher ich denn gern eine jede Gelegenheit willig ergreife, Ihnen um einen baldigen Tag anzuliegen, werde ich mich doch bemühen, die Ungeduld zu überwinden, und sie Ihrem Willen zu unterwerfen. Jedoch muß ich sagen, daß, wenn ich Ihr Herz nicht für eines von denen, die höchstlobenswürdiger Weise nicht zurückhalten, jedoch wahrhaftig zärtlich für die Ehre sind, dessen sich jemals ein Frauenzimmer gerühmet hat, und Ihre Klugheit nicht für eben so groß hielte, Sie mich nicht als einen so leicht zu beruhigenden Liebhaber würden gefunden haben; so frühzeitig ihnen auch mein dringendes Anhalten um den glücklichen Tag vorkömmt.

Und ist es nicht frühzeitig, Sir? Kann Sir Carl Grandison denken, daß ich zu viel Bedenklichkeiten mache? — Aber Sie werden mir erlauben, daß ich selbst an das Fräulein Jervois schreibe; und ihr berichte, ihr Wunsch sey zugestanden worden, wenn —

Wenn! kein Wenn, gnädiges Fräulein — Was Sie nur in diesem Falle zu thun für recht halten, das thun Sie. Aemilia wird insbesondere mehr Ihre Mündel, als meine seyn, wenn Sie so geneigt seyn, und das Anvertraute übernehmen wollen.

Sie werden so gütig seyn, wertheste Lady G. und Aemilien die Gewährung ihres Wunsches berichten. Sie wird sich freuen. Gott gebe dem lieben Geschöpfe Ursache zur Freude! und dann werde ich ein doppeltes Vergnügen haben, daß ich etwas beygetragen, daß sie solches erhalten hat. Allein, da ich es wieder bedenke, so will ich nur selbst an Sie schreiben; denn ich kann nicht zugeben, daß sie al-

les, was ich an Sie schreibe, sehen oder lesen hören soll.

Soll ich es Ihnen gestehen, daß meine Großmama, und meine Tante und Lucia Ihrer Meynung sind? Sie alle dreye wünschen — Aber wer kann dem lieben unschuldigen Mägdchen die Gewährung einer Bitte versagen, worauf es so lange sein Herz gerichtet hat. Und würde es nicht zu bedauren seyn, mich dünkt, ich höre es die Welt nach einiger Zeit sagen, vornehmlich, wenn einiges Unglück (Gott verhüte es!) Aemilien befallen sollte, daß Sir Carl Grandison, der allerrühmlichste Mann, sich so habe verheirathen müssen, daß ein unschuldiges und verdienstvolles Frauenzimmer, das ein großes Vermögen hat, welches, wie man hätte voraussehen können, kühne Leute zu Unternehmungen aufmuntern würde, nicht bey seiner Frau hätte leben können? — Das arme Kind! — alsdann würde die Welt ihren weisen Kopf geschüttelt haben (vergönnen Sie mir diesen Ausdruck;) und es wäre noch gut für mich, wenn sie so gelinde von mir geurtheilet hätte.

Unser lieber Herr Deane hat, wiewohl ungern, eingewilliget, daß wir ihn künftigen Montag verlassen sollen. Wir werden gerade nach Selbyhausen abgehen, wo wir noch eben den Abend zu seyn denken. Meine Tante und ich haben ihm zugesetzet, er möchte mit uns zurück gehen: er ist aber nicht zu bewegen und will entschuldiget seyn.

Eben itzt meldet mir Lucia, Herr Deane habe sich gegen meinen Oheim, meine Tante und sie erkläret, er wolle uns zu Selbyhausen nicht eher besuchen, als bis wir nach ihm und den Eheverträgen zugleich schicke-

schicketen, die er innerhalb einer Woche fertig haben wolle. — Seltsame Hurtigkeit! Sie fürchten sich gewiß, Ihr Herr Bruder werde seinen Sinn ändern, und wollen dem armen Manne gern die Macht benehmen, wieder zurückzugehen! Lucia lächelt mich an, und ist versichert, saget sie, daß sie mir alle diese Sachen im Vertrauen offenbaren könne, ohne mein Leben in Gefahr zu setzen. Mein nächster Brief wird von Selbyhausen seyn.

So lange ich das Leben behalte, meine theuresten Ladies, so halten Sie mich stets mit der größten Versicherung für

Dero

Henriette Byron.

****

XXVII Brief.

Lady G. an das Fräulein Byron.

Montages, den 23 Oct.

Weiter, weiter mit Ihren Erzählungen, mein Schatz. Bis hieher wissen Caroline und ich nicht, wie wir Sie entweder sehr tadeln oder gänzlich von dem vielen Umstände machen lossprechen können, wenn wir den Mann und seine Verfassung, und den Zustand Ihres Herzens so viele vergangene Monate her, in Erwägung ziehen; da ein jeder von Ihren Freunden — soll ich sagen? einwilliget — mehr als einwilliget — höchstbegierig ist, mit ihm verwandt zu werden. Horchen Sie, Henriette, ich muß es Ihnen ins Ohr sagen. — Mein Bruder, er mag nun ehrlicher Weise zu seiner Erkenntniß gekommen

seyn oder nicht, denket, ich getraue mirs zu behaupten, nicht so hoch von dem freymäurerischen Theile des Ehestandes, als Sie thun! — Sie stutzen. O Charlotte! schreyen Sie. — Und, o Henriette! schreye ich auch — Aber, mein liebes Kind, lassen Sie meinen Bruder sehen, daß Sie denken [und wenn Sie es nicht thun, so thut es kein Frauenzimmer in der Welt], die wahre Sittsamkeit bestehe, wenn die Herzen vereiniget sind, darinnen, daß man wenig an das Umständemachen, aber desto mehr an die gesellschaftliche Glückseligkeit denke, welche zwey würdige Gemüther erwarten, die durch Liebe und einförmige Gedanken verbunden sind. — Nach dem allen, so sind wir alberne Geschöpfe, Henriette. Wir fürchten uns vor weisen Männern. Kein Wunder, daß wir sie selten wählen, wenn sich ein Thor anbeut. Gleichwohl wünsche ich, daß ich den Mann kennen möchte, der sich unterstünde, dieses zu sagen, daß ich es hörete.

Ihre Großmutter Shirley ist mehr, als ein Frauenzimmer. Mein Bruder bewundert sie auf eine ungeheure Weise. Ich denke, Sie können ihrem Urtheile wohl trauen, wenn Sie meynen, daß er gar zu übereilend ist. Ihre Tante ist eine vortreffliche Frau. Aber ich habe noch niemals eine Frau, oder einen Mann gekannt, die sich mit der zärtlichen Empfindung für die Ehre etwas gewußt, und, wenn sie sich deswegen zu Rathe gezogen gesehen, nicht vermögend gewesen wären, der Sache zu viel zu thun. Ist nicht die Frau Selby ein wenig, ein klein wenig in diesem Falle? Thun Sie ihr zu wissen, ich hieße Sie ihr diese Frage selbst vorlegen. Sie muß versichert seyn, daß ich sie auf gleiche Art ehre und liebe; so wird sie nicht böse werden.

Ihr

Ihr Oheim ist eine wunderliche, aber eine sehr ehrliche Dunstabler-Seele! Sagen Sie ihm, ich sagete es: aber bey dem allen sollte er die Frauenspersonen als Frauenspersonen in diesen Dingen handeln lassen. Was der Daus, was der Kuckuk wollte er wohl Vollkommenheit von ihnen erwarten? Er, dessen Beweise stets zu ihrer Verkleinerung abzielen? Wenn er es thun wollte, so fragen Sie ihn: wo sie solche haben sollten, da sie, wie sie verbunden sind, zu thun, mit Mannspersonen umgehen? Mannspersonen zu ihren Vätern, zu ihren Brüdern, zu ihren Oheimen haben. — Sie müssen ein wenig albern seyn; hätten sie auch gleich keinen Hauptstamm von Albernheit in sich selbst. — Ich wollte aber nicht gern, daß sie in solchen Materien am meisten aus derselben wären, wo sie am meisten drinnen seyn sollten.

Ich denke gleichwohl, wie auch Lady L. daß, so weit als Sie noch fortgegangen, Sie leidlich sind; wiewohl nicht halb so hübsch, als er, in Ansehung der Verfassungen. Auf mein Wort, Henriette, keine von Sir Carl Grandisons Schwestern hat sichs versehen, daß ihr Bruder einen so brünstigen, so höflichen Liebhaber würde vorgestellet haben. Er ist ein so kluger Mann; und das wäre einsmals bald einer von Ihren, ja, eben von Ihren Einwürfen gewesen: — jedoch auch auf eine edle Art recht aufrichtig, — recht männlich. O daß doch mein Affe — Aber kommen Sie, Henriette; wie die Männer in diesem Meerkatzen- und Geckenjahrhunderte nun sind, so ist Lord G. (Trotz Ihnen allen) nicht zu verachten. Ich will, wie es eine gute Frau thun muß, seine

Partey

Partey wider einen jeden nehmen, der verächtlich von ihm redet, er sey auch wer er wolle.

Ich habe Aemilien die gute Zeitung gemeldet. Ich konnte mir nicht helfen; ob Sie gleich versprochen haben, an sie zu schreiben.

Das arme Ding! Sie ist lauter Entzückung! Sie ist nicht die einzige, die dasjenige als ihr größtes Gut suchet, was doch ihr größtes Unglück werden kann. Allein, Aemiliens halber, Henriettens halber, und meines Bruders halber, hoffe ich, es werde unter Ihrem leitenden Auge und durch kluge Lenkung, da die Flamme noch so jung ist, mit einem wenig kalten Wasser gethan seyn; und wenn sie lodern will, so kann sie nach Beauchamps Hause gerichtet werden.

Ich muß Ihnen wiederum etwas ins Ohr sagen, Henriette. — Junge Mägdchen, die sich mit neuer Macht und einer Reihe neuer Neigungen bekleidet finden, richten ihre starren Augen außer sich; und bilden sich ein, sie müßten den ersten Mann, den sie sehen, wenn er ledig ist, und sie nur anlächelt, als einen Liebhaber annehmen. Alsdann vergelten sie das Liebäugeln mit Niederschlagung der Augen, damit er ohne Aufhören liebäugeln möge. Sie werden bald dahin gebracht, daß sie Antworten auf Briefe schreiben, welche Flammen bekennen, die des Schreibers Herz nicht fühlet. Das Mägdchen zweifelt an ihren eigenen Gaben, an ihrer eigenen Wichtigkeit nicht. Sie wundert sich, daß ihr Vater, ihre Mutter, und ihre andern Freunde ihr niemals von diesen neugefundenen Vortrefflichkeiten etwas vorgesaget haben. Sie wird in ihren eigenen Augen immer schöner und schöner, so wie er ihr immer mehr und mehr schmeichelt.

chelt. Wenn ihre Aeltern abgeneigt sind: so ist sie verkehrt, und das um so vielmehr, je weniger Klugheit bey ihrer Leidenschaft ist. Sie nimmt das Wort Beständigkeit an; sie schreyt wider Verfolgung; sie nennet ihre eitle Flamme Liebe; eine Lustbegierde, die nur bloß etwas war, wovon sie nicht wußte, was sie damit machen sollte; — und sie würde, gleich einer schwärmenden Biene, wenn sie sich nicht auf diese Bluhme gesetzet hätte, es auf der nächsten gethan haben, sie möchte nun bitter oder süß gewesen seyn.

Und dieses ist gemeiniglich bey den Gedankenlosen der Anfang und Fortgang des fürchterlichen Feindes, der ihr Herz anfällt, und mit Unrecht Liebe genannt wird; ein Wort, welches recht glücklich bey der Hand ist, schwindlichen Geschöpfen zu helfen, mit einem Manne zu reden, und ihn ohne Verwirrung des Gesichtes anzusehen, welcher ihnen tausenderley Lügen vorsaget, und hoffet, vielleicht durch nicht löbliche Mittel, einen Endzweck zu erreichen, der an sich selbst löblich ist, wenn Pflicht und Klugheit, die eine Führerinn, die andere die sanfte Einschränkung, sind.

Was aber Aemilien anbetrifft — so verlasse ich mich auf ihre Grundsätze so wohl, als auf Dero geneigte Klugheit, ihre Einbildungskraft einzuschränken, wenn es Ihnen belieben wird, meinem Bruder zu erlauben, unter Ihnen wirklich der Ihrige zu seyn. Es hat niemals ein redlicher Herz in dem Busen eines Frauenzimmers geschlagen, als bey Aemilien. Das arme Ding! Es ist nur noch ein Kind! Und wo ist die Frauensperson oder das Kind, welches meinen Bruder ohne Liebe und Ehrerbiethung ansieht.

Sie

Sie sehen, Sie müssen Aemiliens wegen nicht zu viel von ihres Oheimes Circumherumschweifen haben. Er machet uns zu lachen. Ich sehe ihn gern auf seine Dame Selby böse. Liebste Henriette, wenn Ihr Herz gänzlich in Ruhe ist: so erzählen Sie uns die Liebesbewerbung dieser wunderlichen Seele bey dem Lichte seiner Augen, sein wunderliches Wesen, und ihre zärtliche Empfindung für die Ehre! Eine allerliebste Gegeneinanderstellung! Sie haben uns schon, wie Sie wissen, zu etwas wenigem davon einsmals verholfen *). Ihre Verheirathung hat auf des Frauenzimmers Seite keine Liebesheirath seyn können. Wer ist aber so glücklich, als sie? Ich bin überzeuget, Henriette, daß Liebe auf der einen Seite, und Klugheit auf der andern wahrhaftig genug, und kurz, viel besser sey, als Liebe auf beyden Seiten. Denn was für Platz kann in dem letzen Falle zur Klugheit da seyn? Sie wissen, der Mensch ist ein Irrgläubiger in der Liebe, der klug ist, oder nur in dem Verdachte steht, daß er es ist! — Ach Henriette, Henriette, ich sage es noch einmal, wir Frauenspersonen sind närrische Geschöpfe in unsern Liebenshändeln, und wissen nicht, was am besten für uns ist. — Nach Ihrer Schreibart — "Denken sie das nicht, Lucia?„ — Doch ich bewundere Lucien. — Sie hat eine unrecht angewandte Liebe überwunden; und nunmehr, da ihr Anstoß von Narrheit vorbey ist [Wir haben alle ein wenig oder viel davon; das sich so anfängt, wie ich es Ihnen erzählet habe]: so ist sie recht kalt, recht ruhig, recht gelassen — Jedoch würde sie einsmals, ich zweifele nicht daran, wenn sie auf ihre gegenwär-

*) Man sehe den XXV Brief a. d. 214 u. f. S.

genwärtige glückliche Ruhe vor sich hinausgesehen, solche für einen abgeschmackten Zustand gehalten haben. Wir lieben doch gar zu sehr das Gelärme; und, wieder etwas ins Ohr, einige von uns wollen gern ein Lärmen machen. — Allein, Sie nicht! Sie sind eine Ausnahme. Ja, seyn Sie es versichert! — Aber ich glaube, Sie werden denken, ich sey närrisch.

Uns gefällt meines Bruders kleiner listiger Streich, den er Ihnen bey dem Handbriefchen gespielet, das er geschrieben, und Sie, an Aemilien unterzeichnet haben. Sie sehen, wie sehr es sein Ernst ist, mein Schatz. Mich verlanget nach seinen nächsten Briefen aus Wälschland. Ich denke, das sey Ihnen, zum guten Glücke, schon Vorwand genug, wenn Sie vermeynen, daß es nöthig sey, Umstände zu machen.

Wir haben Eberharden wieder unter uns bekommen. Der leidige Kerl! — O Henriette, Sie hätten ihn nur, mit seinem Hute auf seinen beyden Daumen, sich bücken, sich schmiegen und biegen, roth werden und sich schämen sehen sollen, als er zuerst in meine königliche Gegenwart kam. — Aber ich neigete von meinem Throne den goldenen Zepter gegen ihn, weil ich wußte, daß ich meinem Bruder dadurch gefallen würde. Er setzete sich nieder, als ich es ihm hieß, drehete seine Lippen, zog sein Kinn zusammen, hustete ein wenig, warf verstohlener Weise einen ehrerbiethigen Blick auf mich, sah nieder auf die Erde, als seine Augen den meinigen begegneten; meine waren so kühn, als die Unschuld, seine so scheu, als die Schuld, die kein gutes Gewissen hat; er hustete wieder, drehete seinen Hut herum; darauf nahm er ihn mit einer von seinen noch nicht ganz vergessenen

Geber-

Geberden der Lebhaftigkeit unter den Arm, schüttelte seine Ohren, versuchete, in die Höhe zu sehen, darauf sank sein Auge wieder unter meinem breitern Auge. — O mein Schatz, was für ein elendes Geschöpf ist ein vom Laster angefressener Mensch, der seine entdeckete Thorheit und seine Verbindlichkeit fühlet.

Sir Carl hat noch einmal einen Mann aus ihm gemacht. Seine Kleidung ist eben so munter, als sonst; und ich darf wohl sagen, er strotzet darinnen eben so sehr, als sonst, in Gesellschaft, wo man nicht weis, wie er dazu gekommen ist. Er soll gebessert seyn! — Uebele Gewohnheiten sind wie die jerusalemische Artischocken-Art; wenn man sie einmal gepflanzet hat, so kann man sie schwerlich wieder aus der Erde bringen.

Unser rechtschaffener D. Bartlett ist gegenwärtig auch bey uns. Er hoffet, meinen Bruder in der Stadt zu sehen. — "In der Stadt„ Henriette! — Und die große Sache noch nicht feyerlich vollzogen! — Wehe Ihnen, wenn — Aber laß sehen, wie Sie sich aufführen, wenn Sie sich selbst überlassen sind. Leute, die in anderer Sachen klug sind, sind nicht stets in ihren eigenen klug; vornehmlich in ihren Liebeshändeln. Ein wenig gar zu viel spitzfündige Sorgfalt bey dem Anfange ihrer Reise wird Sie auf einen Weg führen, auf den Sie zu wandeln niemals gesonnen gewesen; und alsdann sind Sie zuweilen genöthiget, sich zu den nicht so klugen zu wenden, damit solche sie wieder auf den Pfad bringen, von dem sie abgegangen sind. Erinnern Sie sichs, mein Schatz, ich bin bey der Hand, wenn Sie sich verirren.

Doctor Bartlett erzählet uns, mein Bruder habe das arme Geschöpf aus seiner Verplemperung mit seiner

seiner Weibesperson, durch seine bloß schriftliche Vermittelung, herausgeholfen. Ich vermuthe, auch durch etwas Geld. Der Doctor will von den Mitteln nichts sagen: er giebt aber gleichwohl zu verstehen, Eberhard werde bald in nicht unglücklichen Umständen seyn.

* * *

Ich habe den Doctor gewonnen, daß er sich darüber erkläret hat. Ein jeder Tag bringt einige Beyspiele von Weiberthorheiten hervor. Was würden arme zermalmete Weltkinder und jüngere Brüder anfangen, wenn es mit ihnen auf die Neige gienge, wofern es keine gutartige Witwen, — ja, und zuweilen auch keine voreilige Mägdchen gäbe? Dieser Bösewicht, wie es scheint, hat sich bey Abtragung der hundert Pfund, die er seines Weinhändlers hinterlassenen Frau schuldig gewesen, so schön aufgeführet, und die Frau ist so voller Erkenntlichkeit und Verbindlichkeit gewesen, und zwar alles deswegen, weil ihr nur bezahlet worden, was ihr gehörete, daß er es gewaget hat, um sie zu freyen, wie es heißt; und daß er auch wohl aufgenommen worden ist. Ich vermuthe, er zeiget sich mit mehrerem Geiste vor ihr, als vor mir.

Die Witwe hat einen aufrichtigen, fleißigen, ehrlichen Mann vorher gehabt. Fürwahr, sie besitzt, was man Geschmack nennet, oder glaubet es doch. Sie hält den Herrn Grandison für einen feinern Cavalier, als den, der sie in einem Zustande verlassen, worinnen sie für würdig geachtet wurde, daß sich ein munterer Herr um sie bewürbe. Sie bildet sich, wie es scheint, auf die Verwandtschaft mit einem Manne von Sir Carl Grandisons Charakter viel ein, welche

ihr ihre Verheirathung verschaffen wird. Noch viel schlimmere Ursachen werden einen Nachdruck haben, wenn sich ein Frauenzimmer geneigt findet, ihren Zustand zu verändern. Eberhard aber will in allem Ernste, mein Bruder solle nichts eher von der Sache wissen, als bis alles vorbey ist. Sie haben also dieß Stück Neues (so wohl als ich) nur im Vertrauen. Der Lady L. ist nichts davon erzählet worden. Sein Vetter, welcher ihm, wie er saget, seine Fürsprache bey dem Fräulein Mannsfield, der Lady W. Schwester, abgeschlagen, weil er in Ansehung seiner angelobten guten Entschließungen noch eine längere Prüfungszeit für nöthig hielt, würde vielleicht, der Witwe wegen, wenn man ihm etwas sagete, eine Speiche in sein Rad schlagen.

Eberhard (ich kann es schwerlich über mein Herz bringen, daß ich ihn Grandison nenne) gesteht, er habe eine heftige Neigung gegen die Witwe. Sie ist reich. — Wenn sie zusammen im Geschmacke, wie sie es heißt, verbunden sind, der Handel oder das Gewerbe, ihr erstes Aufkommen, gänzlich vergessen ist; was für einen lustigen, was für einen fröhlichen Tanz werden sie und ihr neuer Ehemann in einer kleinen Weile auf dem Grabe ihres armen ehrlichen verachteten Mannes halten!

Es ist gut, es ist gut, meine liebe Henriette, daß ich selbst eine Menge Fehler habe [Zeuge davon, um nicht erst weiter zurück zu gehen, ist dieser Brief;] sonst würde ich neun Theile der Welt von zehnen verachten.

Ich finde, daß Sir Carl, und Beauchamp und der Doctor Bartlett Briefe mit einander wechseln. Das Licht ist kaum wirksamer, als mein Bruder, noch der

Blitz

Blitz geschwinder, wenn er etwas auszuführen hat, was geschehen soll oder muß. Ich glaube, ich habe Ihnen zeitig gesaget, daß dieses ein Stück von seiner Gemüthsart sey. Sie müssen sich denn also nicht wundern, oder beleidiget dadurch werden, [Soll ich das Wort beleidiget werden brauchen, mein Schatz?] daß Sie nunmehr, da er sich in Freyheit befunden, sich um Sie zu bewerben, auch Ihrer Seits durch seine Geschicklichkeit und Lebhaftigkeit bey Ihren Weiblichkeiten, wie Oheim Selby es nennet, sollen gerühret werden. Mich dünkt, es sey bequem genug geschehen, ob ich gleich nicht gern sehe, daß die Mannspersonen so unverschämt seyn sollen, uns entweder zu erforschen oder zu mishandeln. Sie können nicht stets, wenn Sie ihn für zu übereilend halten wollten, unangenehme Eigenschaften von guten an einer und eben derselben Person absondern; weil vielleicht die einen die eigentliche und natürliche Gelegenheit zu den andern sind. Könnte er, zum Exempel, wohl ein halb so nützlicher Freund seyn, als er ist, wenn er bey einem Liebeshandel träumen sollte, wie Sie ihn doch haben zu wollen scheinen; oder mit andern Worten, sollte er seine reife Frucht angaffen, bis sie ihm in sein auf-auf-aufgesperrtes Maul fiele? Er wird Sie, Henriette, innerhalb seiner vorgesetzeten Zeit oder bald darnach gewiß kriegen. Sehen Sie sich vor; er wird Sie haben, ehe Sie wissen, wo Sie sind. Mit Gewalt, wie das Sprichwort heißt, wird er Sie zu sich ziehen, Sie mögen sich sträuben, wie Sie wollen (er hat Sie bereits schon gut gefasset,) oder mit Gutem, da er Sie, wie ein sanfter Schäfer, gegen eine eben so sanfte Nymphe, durch

seine Großmuth dazu einladet, ja antreibt. Thun Sie daher, was Sie thun, mit einer solchen Anmuth, die Ihnen noch den Schein erhalten kann, als ob Sie es in Ihrer Macht hätten, ihn zu verbinden. Seine beyden Schwestern sind der Meynung, daß er Sie mehr wegen Ihrer edeln Ausdehnung des Herzens und nicht unwissenden, sondern großmüthigen Freymüthigkeit in Ihrem Bezeugen, das jedoch mit Anständigkeit vermischet ist, hochschätzet, als wohl — selbst wegen — Ihrer Schönheit, Henriette — Sie mögen nun, da Sie in einem so völligen Besitze aller persönlichen Annehmlichkeiten sind, als ein Frauenzimmer etwas darnach fragen, solches zu hören oder nicht. Erinnern Sie sich seines lustigen Gleichnisses von einem Bluhmenbette, mein Schatz. Ich glaube es steif und fest, daß diejenigen die größten Bewunderer schöner Bluhmen sind, welche sie gern in ihrem Lande stehen sehen, und den unverwelkenden riechenden Schmuck am seltensten abpflücken. Die andern Nichtswürdigen pflücken Rosen, Nelken oder was es sonst für Bluhmen seyn mögen, ab, stecken sie an ihren Busen, und in einer oder einem Paar Stunden, wenn sie noch einmal zu guter letzt daran gerochen haben, werfen sie sie weg.

Er ist sehr geschäfftig, wo er nur immer ist. In seinem Gasthofe, wie ich vermuthe, am meisten. Aber er pralet mit dem, was er thut, nicht gegen Sie oder sonst jemand.

Er schreibt dann und wann einen Brief an Tante Loren, und sie ist recht stolz auf diese Gewogenheit. — Sehen Sie hier, Frau Nichte; Sehen Sie hier! — Aber ich werde Ihnen nicht alles

zeigen

zeigen, was er schreibt. — Die Brille wird aufgesetzet; — denn sie will um aller Welt willen den Brief nicht aus ihren Händen lassen. — Sie liest einen Satz, einen Spruch, darauf einen andern. — Die Brille wird aufgesetzt und abgenommen, unterdessen daß sie muthmaßet, erkläret, anmerket und lobet; und so geht es fort, bis sie keine Zeile ungelesen gelassen. Darauf falzet sie ihn sorgfältig wieder zusammen, stecket ihn in seinen Umschlag und leget ihn in ihr Brief- oder Bandkästchen, wie soll ichs nennen? Denn da sie nur wenig Briefe hinein zu legen hat: so ist das Kästchen voller Stückchen und Endchen Band, Muster, Pröbchen und dergleichen von allerhand Farben, verschossenen und frischen, mit untermengten Goldschlägerhäutchen, Pflastern für einen zerschnittenen Finger, für eine aufgesprungene Lippe, für ein erfrorenes Glied, vielleicht auch für Hühneraugen; welche sie bey Gelegenheit sehr gütig austheilet, und sich selbst viel deswegen weis, daß sie in ihrem Geschlechte nicht unnützlich ist, wie wir zu solchen Zeiten aus einem dreyfach gemachten doppelten Kinne sehen. Schelten Sie mich, wenn Sie wollen; die Laune hat mich angefallen; Ich will mich hängen lassen, wenn ich was darnach frage. Sie sind doch nur noch bloß Henriette Byron. Verändern Sie Ihren Namen, und geben Sie sich mehr Ansehen.

Ich habe bereits einen langen Brief geschrieben, und zu was Ende? Bloß, um mich lächerlich zu machen, sagen Sie? Wahr genug. Aber nunmehr will ich, um Sie zu bestechen, Henriette, daß Sie ein milderes Urtheil fällen, Ihnen alles erzählen, was ich aus dem Doctor von meines Bruders Sachen

herausklauben kann. Soll ich dieß eine Bestechung oder einen Dank für Ihre freyen Eröffnungen nennen?

Die Sachen zwischen den Mansfielden und Keelingen sind weit gekommen. An den Galgen mit den kleinen Umständen! Niemandes Angelegenheiten liegen mir näher am Herzen, als Ihre. Die beyden Familien haben schon angefangen, einander zu besuchen. Wenn mein Bruder zurück kömmt: so soll der ganze Adel in der Nachbarschaft eingeladen werden, sich mit den Parteyen bey der Gelegenheit zu erfreuen.

Seyn Sie so gütig, mein Schatz, und entlassen den wackern Mann, so bald es Ihre spitzfündige Besorgung wegen des Wohlstandes zulassen will. Wir sind es zufrieden, daß, weil er sich so viel zum Dienste anderer zu thun machet, er auch etwas für sich thun mag. Sie, mein Schatz, sehen wir als eine große Belohnung für seine vielen großen und guten Handlungen an. Allein, weil er ein Mann ist, der es gar zu wohl erkennet, wenn man ihm Gewogenheiten erweist, und ein Gut, wenn es doch soll von ihm erreichet werden, deswegen nicht höher schätzet, weil es theurer ist, wie es die leidigen Kerl insgemein zu machen pflegen: so wollte ich wohl, daß sie solches in Erwägung zögen. — Das ists alles.

Der Doctor erzählet mir auch, daß des gottlosen Bolions unmündiges Kind todt ist, und daß alles, zu Sir Carls Vergnügen, mit ihm geschlossen worden; und daß die Mansfielde, da sie in alle ihre Gerechtsamen wieder eingesetzet worden, noch einmal eine glückliche Familie sind.

Sir

Sir Hargrave ist in einem kläglichen Zustande. Doctor Bartlett hat großes Mitleiden mit ihm. Wollten Sie wohl, Henriette, daß ich ihn bedauren soll? — Sie wollten es, sagen Sie. — Nun gut, ich will es versuchen. Weil es doch durch ihn geschehen ist, daß Sie und wir und mein Bruder, zusammen bekannt geworden: so denke ich, ich könne es schon thun. Er soll nach der Stadt gebracht werden.

Der arme Sir Heinrich Beauchamp! Mit seiner Genesung ist es aus. Hätten ihn die Aerzte aufgegeben, da sie ihn zuerst übernommen, so hätte es wohl noch, sagen sie, anders mit ihm werden können.

Ich habe Ihnen schon gemeldet, daß Aemiliens Mutter eine Methodistinn geworden. Sie hat ihren Mann bekehret. Eine seltsame Veränderung! Aber es ist bey solcher Art von Leuten natürlich, daß sie von dem einen äußersten Ende auf das andere fallen. Aemilia besuchet sie beyde dann und wann. Sie sind bereitwillig, sie wegen ihrer Pflicht und Güte anzubethen. Sie ist ein liebenswürdiges Mägdchen. Sie wird alle Tage so wohl an ihrer Person, als an ihrem Gemüthe schöner. Sie ist zuweilen bey mir, zuweilen bey der Lady L.; zuweilen bey der Tante Eleonora; zuweilen bey Ihrer Frau Reeves. — Wir möchten uns fast um sie schlagen. Aber Sie werden sie bald uns allen rauben. Sie rüstet sich zu ihrer Reise zu Ihnen. Das arme Mägdchen! Ich bedaure sie. Solch ein Kampf in ihrem Gemüthe zwischen ihrer Liebe gegen Sie, und ihrer Zärtlichkeit gegen ihren Vormund! Ihre Anna hat es mir gebeichtet, daß sie die halbe

Nacht weinet: doch zwingt sie sich, in Gesellschaft lebhaft zu seyn. — Nach dem Beyspiele des Fräulein Byrons, wie sie saget, als sie Sie zu Selbyhausen besuchete. Ich hoffe, mein Schatz, es werde alles gut gehen. Aber bey einem geliebten Gegenstande leben wollen — Das verstehe ich nicht. Sie, Henriette, mögen es wohl verstehen. Ich bin niemals verliebt gewesen, Gott steh mir bey!

Ich befürchte, das liebe Mägdchen thut zu viel für ihre Mutter. Weil sie ein so schönes Jahrgeld von 400 Pf. jährlich haben, welches weit mehr ist, als sie erwarten: so denke ich, sie sollte ihnen, ohne Vorwissen ihres Vormundes, nichts ansehnliches geben, noch sie es von ihr annehmen. Sie wendet ein Haufen Geld auf neue Kleider, um Ihnen und ihrem Vormunde — bey Ihrer Hochzeit — Ehre zu machen. Das arme Ding! Sie saget es, mit Thränen in ihren Augen; — ob aber aus Freude, oder aus Empfindlichkeit, das ist schwer zu entscheiden: aber ich glaube, aus beyden Ursachen.

Was mich auf die Gedanken bringt, daß sie mehr thut, als sie soll, ist, daß sie vor acht Tagen funfzig Guineen von mir borgete; und nur erst gestern kam sie zu mir, und sagete: — Ich würde sehr unrecht handeln, wobey sie über und über bis an die Ohren roth wurde, wenn ich die Lady L. bitten wollte, daß sie mir eine Summe Geldes liehe, bis mein nächstes Viertheljahr gefällig ist, nachdem ich mich erst so kürzlich zu Ihrer Schuldnerinn gemacht habe. Wenn Sie mir aber noch dreyßig bis vierzig Guineen leihen könnten: so würden Sie mir eine große Gewogenheit erzeigen.

Mein

Mein Kind! sagete ich, und sah sie starr an.

Fragen Sie mich nur nicht, schelten Sie mich nur nicht, dieß eine mal. Ich will niemals wieder Schulden machen. Ich bin nicht gern in Schulden. Aber Sie haben mir befohlen, ich solle Ihnen alles sagen, was mir fehlet.

Ich will kein Wort mehr sagen, meine Liebe. Ich will Ihnen noch funfzig Guineen hohlen.

Noch, meine theure Lady G.! Das ist ein artiger Stich. Aber ich will mich aufs künftige stets in meinen Schranken halten: Und lassen Sie es nur nicht meinen Vormund wissen. — Er würde mich, durch seine Großmuth, umbringen; jedoch sich vielleicht in seinem Herzen wundern, was ich mit meinem Gelde machete. Wenn er übel von mir dächte, oder daß ich ausschweifend wäre: so würde es mir das Herz brechen.

Erinnern Sie sich nur, mein Kind, sagete ich, der vierhundert Pfund jährlich — Der Frau O'Hara kann itzt nichts abgehen, daß man noch etwas für sie thun dürfe.

Nennen Sie sie nicht Frau O'Hara! Sie ist recht gut. Nennen Sie sie meine Mutter.

Ich küssete das allerliebste Mägdchen, und hohlete ihr die andern funfzig Guineen.

Ich habe es nicht für undienlich gehalten, Ihnen diese Nachricht zu geben, mein Schatz, ehe sie zu Ihnen hinab reiset. Aber halten Sie es bey dem allen für gut, daß sie sich bey meinem Bruder und bey Ihnen aufhält?

Lady L. hält sich inne — Sie fastet, sie kreißt, sie bethet, sie ist in sehr großer Furcht. Sie ma-

chet mich ihrent- und meinetwegen unruhig. Die häßlichen Männer, die! Ich glaube, ich werde sie noch alle mit einander hassen. Nähmen sie nur noch Theil — Aber sie sind nicht halb so dankbar, als die Amseln. Sie sehen vielmehr dick aus vor Hochmuth, als daß sie sich in die Nähe setzeten, und ein Liedchen sängen, die armen Seelen zu trösten, die sie so schrecklich gekränket haben. Andere Vögel, wie ich beobachtet habe, (die Sperlinge besonders) sitzen, er und sie, wechselsweise eine Stunde um die andere; und ich habe gesehen, daß die Sie, wenn ihr Bube zu lange ausgeblieben ist, ihn ausgescholten hat, unterdessen, daß er mit schwebenden Flügeln und ausgestreckten Federn, da sein Kopf und seine Brust, von mancherley Farben brünstig schienen, um sie herum gekräuselt, piep, piep, piep, welches so viel sagen will: Ich bitte um Verzeihung, Liebchen — Ich war genöthiget, sehr weit nach meinem Mittagsmahle zu gehen. — Schurrke, habe ich gedacht, sagete sie mit einem Tone, der keine Verzeihung anzeigete. — Thu itzt deine Pflicht — Setze dich — Piep, piep, piep — Ich will, ich will, ich will. — Damit strich sie leise hinweg und kam wieder, ihn abzulösen — wenn sie es für bequem hielt.

Lachen Sie uns nicht aus, Henriette, in unserm gekränkten Zustande [Gehen Sie, Bösewicht — Was habe ich gethan, Madame? ganz bestürzt! Was Sie gethan haben! — Mein leidiger Kerl kam eben liebkosend und schmeichelnd herein, als ich zwo sanftmüthige Schwestern bedaurete: war es nicht genug, eine zu plagen?] Lachen Sie uns nicht

aus,

aus, sage ich — Wenn Sie es thun! — Möchte uns doch mein Bruder, alles zu rechter Zeit, an Ihnen rächen! dieses bittet aus Bosheit

Charlotte G.

XXVIII Brief.

Das Fräulein Byron an die Lady G.

Dienstages, Abends den 25 Oct.

Pfui, schämen Sie sich, Lady G.! Was für einen Brief haben Sie geschrieben! Es läßt sich das Gute von den Bösen darinnen nicht absondern. Mit was für gefährlichen Gaben sind Sie doch ausgerüstet; und wozu brauchen Sie sie! Ich habe zween lange Briefe geschrieben, welche die Erzählung von unserm Verfahren enthalten: aber ich muß Sie wegen des vor mir liegenden Briefes erst ernstlich vornehmen, und dieser und jene sollen mit einander gehen.

Gottloser Witz! Was für ein Feind der wohlanständigen Lustigkeit bist du! — In eines Frauenzimmers Hand solche Waffen! Was könnten wir nicht davon erwarten, wenn sie in eines Mannes Hand wären? Wie rechtfertigen Sie doch eben die Creaturen dieses Geschlechtes, die Sie zu verachten das Ansehen haben wollen!

Aber Sie sagen, Sie wollten einem Manne die Freyheiten nicht verstatten, die Sie sich gegen Ihr Geschlecht herausnehmen. Wie können Sie, mein Schatz, so parteyisch gegen Ihre Fehler seyn, und doch gestehen, daß es Fehler sind? Wollen Sie sich

mit

mit den ärgsten Sündern in eine Reihe stellen? Sie machen es gerade eben so.

Ich mag wohl eine Närrinn seyn; ich mag wohl mit mir selbst nicht recht einig seyn; ich mag wohl nicht wissen, wie ich meinen eigenen Wünschen mit einer Anmuth Kraft geben soll. Ich mag wohl fähig seyn, besser zu rathen, als zu handeln. — Die meisten Geschöpfe, die sich in anderer Leute Sachen mengen, denken, sie können in eines andern Falle Rathgeber seyn, unterdessen daß es in ihren eigenen Angelegenheiten, wie mein Oheim sagen würde, aus dem Hundertsten ins Tausendste geht. Allein, wie weit entschuldiget dieses Ihre Freyheiten gegen Ihr ganzes Geschlecht — gegen die Unschuldigen desselben noch ganz besonders?

Ich muß Ihnen sagen, mein Schatz, daß Sie sich verhaßte, ja, verhaßte Freyheiten nehmen; ich wollte das Wort nicht wiederrufen; Freyheiten, die ich, wiewohl zu Ihrer Beschämung, nicht wiederhohlen kann. Pfui, schämen Sie sich, Charlotte!

Und dennoch sagen Sie, daß weder Sie, noch Lady L. wüßten, wie ich sehr zu schelten wäre, ob Sie mich gleich, wenn Sie den Mann erwägen, nicht gänzlich von dem Umständemachen lossprechen wollen; und an einem andern Orte sagen Sie, so weit wir bis hieher gegangen wären, hätten wir uns noch ganz leidlich betragen. Warum sind Sie denn nun so ausgelassen — ja, ganz ausgelassen, Charlotte, wider uns und unser Geschlecht? Warum anders, als bloß damit Sie ausgelassen seyn mögen?

"Die Laune hat Sie angefallen!„ — Die Laune ist, mit einem Zeugen, über Sie gekommen! Sie wollen sich hängen lassen, wenn Sie etwas darnach fragen!

fragen! — Allein, mein Schatz, es würde Ihnen mehr zur Ehre gereichen, wenn Sie etwas darnach frageten, und wenn Sie die gottlose Laune zurückhielten. — Denken Sie, es habe sonst niemand, als Sie, diese Gaben? Ich möchte Sie gern erniedrigen, weil Sie, wie es augenscheinlich erhellet, auf Ihre Frechheit stolz thun. — Verzeihen Sie mir, mein Schatz. Denken Sie, es gebe nicht viele Leute, die eben so beißend, eben so überfallend seyn könnten, als Sie, wenn Sie einem Triebe zu dem nachhängen wollten, was Sie eine Laune nennen? Denken Sie, Ihr Herr Bruder sey keiner davon? Würde er nicht mit Ihren eigenen Waffen zu stark für Sie seyn? Hat er Sie nicht überzeuget, daß er es thun könne? Aber er, als ein Mann, kann die überfliessende Freyheit zurück halten.

Wenn ich aber mit Ihrem Herrn Bruder auf den unrechten Weg gekommen: so will ich mich bemühen, meinen Pfad wieder zu erreichen. Sie verbinden mich sehr mit Ihrer leitenden Hand. Was hatten Sie es aber nöthig, daß Sie mich durch Hecken und Dornen führeten, und mich in zwo oder drey schlammichte Pfützen taucheten, um mich auf den rechten Fußsteig zu bringen, wenn solcher in gerader Linie vor Ihnen liegt, ohne wie ein Bogenschuß zu gehen?

Seyn Sie gleichwohl so gütig, und erwägen so wohl auf meiner, als Ihres Herrn Bruders Seite, die Verfassung: ich möchte wegen meiner Ungeschicklichkeit doch noch wohl vielleicht ein wenig zu entschuldigen seyn; wenn man erwöge, daß mir die Vorstellung von einer gedoppelten oder getheileten Liebe an des Mannes Seiten oftmals in den

Kopf

Kopf gekommen. In der That konnte sie nicht lange daraus bleiben, da die Gräfinn so überaus sehr vortrefflich, seine Zuneigung gegen sie eben so zulässig als offenbarlich stark ist! War es möglich, eine kleine Eifersucht, einen kleinen Uebermuth zu vermeiden, wenn man sich eine Verachtung einbilden konnte? Und das um so viel mehr, wegen der Vortrefflichkeit des Mannes, wegen meiner vorigen Unpäßlichkeit von so vielen Monaten! Ich begehre nicht, meine allerliebste Charlotte, über die Natur hinweg zu seyn. Ich weis, ich bin ein schwaches albernes Mägdchen. Ich bin in der Empfindung, die ich von seinen und Clementinens erhabenen Verdiensten besitze, gedemüthiget. Wahre Liebe wird stets machen, daß eine Person nach eben dem Maaße geringschätzig von sich denket, nach dem sie von dem Gegenstande hochschätzbar denket. Der Stolz wird zuweilen aufstehen. Aber da man auf beyden Seiten, zwischen ihm und der Demüthigung, hin und wieder gezogen wird: so wird ein zerrissenes Kleid die Folge davon seyn. Und muß alsdann nicht der Lumpensack [was für eine neue Sprache wird mich doch mein Oheim noch lehren!] einfältig aussehen!

Sie befehlen mir, meine Tante zu fragen — Sie befehlen mir, meinem Oheime zu melden — Boshafte Charlotte! Ich werde sie nichts fragen; ich werde ihm nichts melden. Schreiben Sie mir doch künftig einen Brief, den ich ihnen lesen kann. Diese Stelle überhüpfete ich. — Jene las ich — hum — hum — hum — Darauf überhüpfete ich wieder eine — Heyda! Was kömmt dem Mägdchen an? rief mein Oheim. Kann Lady G. etwas

schreiben,

schreiben, was Henriette nicht lesen kann? [Das war ein Verweis für Sie, Charlotte!] Um Gottes willen, lasset es mich lesen! Er machete ein großes Geräusch, lachete, zog die Achseln, rieb die Hände bey dem, was er sich einbildete. — Einige artige Schalkheiten, ich will wetten. Ich habe die Lady G. recht lieb. Wenn Ihr mich lieb habet, Henriette, so lasset es mich lesen; — und er erwischete auch einmal eins von den Blättern. Ich rang kühnlich mit ihm darum. — Schämen Sie sich, Herr Selby, sagete meine Tante. Mein Kind, sagete meine Großmutter, wenn dein Oheim so ungestüm ist: so mußt du ihm von deinen Briefen nichts mehr weisen.

Darauf ließ er es fahren. — Bedenken Sie, Charlotte, was für ein schön Stückchen Arbeit wir mit meinem Oheime würden gehabt haben, wenn er es durchgelesen hätte.

Aber, lassen Sie mich sehen — Welches sind die Stücke in diesem leichtfertigen Briefe, für die ich Ihnen aufrichtig danken kann? — O mein Schatz, ich kann sie nicht, ich kann sie nicht, ohne meine Finger zu beschmutzen, heraus klauben. — Gleichwohl sind unter denselben Ihre Nachrichten, die ich für Gewogenheiten annehme.

Die arme Aemilia! Die ist eine Materie, die mich vergnügt, jedoch auch betrübt — Wir sind löblicherweise in ausnehmende Verdienste verliebt. Ihres Herrn Bruders seine aber sind recht blendend. — Ein jedes Frauenzimmer wird eines seine Nebenbuhlerinn. Aber nichts mehr von meiner Aemilia. Das liebe Geschöpf! Die Materie schmerzet mich! — Doch ich kann sie nicht verlassen. — Sie fragen, ob ich es bey dem allen für recht halte, daß

sie

sie bey mir wohnen solle? — Was kann ich sagen? Ihrentwegen wird es vielleicht nicht seyn. Jedoch, wie ist ihr Herz darauf gerichtet! Meinetwegen könnte ich mir es wohl gefallen lassen, weil doch keine vollkommene Glückseligkeit in diesem Leben zu erwarten ist, ein wenig Schmerzen zu ertragen, wenn dem lieben Mägdchen dadurch nur ein Nutzen zuwüchse, oder ein Vergnügen entstünde. In der That, ich liebe sie von ganzem Herzen — Und was noch mehr ist, — ich liebe mich selbst, daß ich sie so aufrichtig liebe.

Was schreiben Sie doch in dem gottlosen Theile Ihres Briefes von Ihrer Tante Eleonora — Aber ich habe keine Geduld mehr mit Ihnen, als einer Sünderinn, die wider besser Wissen und Gewissen handelt! Sie spotten der Schwachheiten, nicht der alten Jungfern, sondern des hohen Alters! — Hoffen Sie nicht selbst lange zu leben? Das hochachtungswürdige Fräulein trägt nicht deswegen Brillen, Charlotte, weil es niemals so glücklich gewesen, verheirathet zu werden. Gottlose Charlotte! Müssen Sie gestehen, daß Sie der Großmuth des rechtschaffenen Lord G. so verbunden sind, daß er sich Ihrer beyzeiten erbarmet hat [Waren Sie vier oder fünf und zwanzig Jahre alt, als er Sie mit seiner Hand in St. Georgenskirche beehrete?] und können ihm dennoch so begegnen, als Sie an mehr als einem Orte in eben diesem Briefe thun?

Aber ich will Ihnen melden, was ich mit diesem seltsamen Briefe anfangen will. — Ich will alles das Gute darinnen abschreiben. Es findet sich vieles, welches ergötzet und unterrichtet: und an einem Morgen, ehe ich mich auf den Tag ankleide, will

ich

ich [eine traurige Arbeit, Charlotte! doch es soll zur Büßung für einige meiner Fehler und Thorheiten seyn!] die unleidlichen Stellen abschreiben; und also zween Briefe daraus machen. Den einen will ich behalten, und meinen Freunden weisen, um, wenn es möglich ist, ihre Bewunderung für meine Charlotte zu vermehren. Den schlimmen will ich Ihnen schenken. Ich weis, ich werde ihn in einer gewaltigen Eile abschreiben — Es ist nicht viel daran gelegen, ob er leserlich ist, oder nicht — Das Stocken, welches er im Lesen verursachen wird, wird machen, daß er Ihnen ärger vorkommen wird, als wenn Sie ihn so flüchtig weg lesen könnten, wie Sie schreiben. Wenn die Hälfte davon gleich unleserlich ist: so wird doch noch genug übrig bleiben, das Sie wegen des Ganzen roth machen kann; und Sie werden sich wundern, was das für eine Feder gewesen, die jemand wider Ihr Wissen in Ihr Dintenfaß gestecket hat.

Bey dem allen schonen Sie meiner nicht, meine stets liebe, stets reizende Freundinn! schonen Sie nur Ihrer selbst. Lassen Sie Charlotten von beyden G*n nicht weglaufen. Sie werden alsdann meiner Bewunderung und Liebe stets versichert seyn. Denn ich liebe Sie bey allen Ihren Fehlern sehr; so sehr, daß wenn ich Ihre Fehler an sich betrachte, ich bereitwillig bin, mein Herz vor Gericht zu ziehen, und zu denken, es finde sich mehr von der Schelmerey meiner Charlotten darinnen, als ich zugeben will.

Eine Strafe hab ich Ihnen doch zugedacht, mein Schatz. In allen meinen künftigen Briefen will ich schreiben, als ob ich diesen Ihren boshaften Brief

niemals gesehen hätte. Ich bin in der That auf einer Art vom Wege, er mag nun fehlerhaft seyn oder nicht, aus dem ich nicht ganz auf einmal herauskommen kann. So bald aber, als ich kann, will ich es thun, damit ich mein Misvergnügen über einige Theile Ihres Briefes durch die Achtsamkeit, die ich andern erweise, desto besser rechtfertigen möge. Das ist ein holdseliger Ausspruch von meiner Charlotte: "Verändern Sie Ihren Namen, „und geben Sie sich mehr Ansehen.„ Ueberlegen Sie, mein Kind. — Wie boshaft müssen Sie gewesen seyn, daß eine solche reizende Probe von Güte Sie nicht bewegen können, zu schonen

Ihre

stets ergebene und dankbare

Henriette Byron.

XXIX Brief.

Das Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Selbyhausen, Dienstages Morgens, den 24 Oct.

Herr Deane wollte nicht mit uns zurück reisen. Er band mir es beym Abschiede ernstlich ein, ich möchte keine gar zu spitzfündige Bedenklichkeiten machen.

Ich thue es auch nicht, meine liebe Lady G. Denken Sie wohl, daß ich es thue? Die Mannspersonen sind sich selbst feind, wenn sie wünschen, daß wir offenherzig und gufrichtig seyn möchten, und

und nicht selbst so sind. Sie mögen uns in den Stand setzen, daß wir uns auf ihre Aufrichtigkeit so sehr verlassen können, als auf Sir Carl Grandisons seine, und die Frauenspersonen werden nicht zu entschuldigen seyn, welche entweder die Prüde oder die Coquette bey ihnen spielen wollen. Sie werden sagen, ich sey doch sehr listig, daß ich zu gleicher Zeit eine Regel von meiner eigenen Aufführung gegen diesen vortrefflichen Mann, und auch eine Entschuldigung für solche mache. Es sey aber damit, wie ihm wolle, es ist die Wahrheit.

Wir ließen gestern Abend unsere Empfehlung nach Shirleymanor machen, und erwarten alle Augenblicke die liebe Großmama bey uns.

Sie ist gekommen. Ich will hinunter gehen; und wenn ich sie allein antreffe oder auch nur mit meiner Tante und Lucien, so will ich ihr tausenderley, tausenderley angenehme Dinge erzählen, welche seitdem vorgefallen sind, da ich zum letzten male ihren zärtlichen Segen erhielt.

* * *

Wir haben den Greville und den Fenwick hier gehabt. Ich hätte ihrer wohl können überhoben seyn. Das Fräulein Orme kam auch ungebethen zu uns zum Frühstücke; welche Gewogenheit sie uns oftmals erzeiget. Ich wußte zuerst nicht, wie ich mich in ihrer Gegenwart gegen Sir Carln aufführen sollte. Sie sah recht eifersüchtig über ihn, recht kaltsinnig aus! Unter ihren gekrümmten Augenbramen sah sie ihn an. Ja und Nein waren alle ihre Antworten mit einem recht steifen Wesen! — Allein, diese Zurückhaltung daurete nicht über eine Viertelstunde. Sir Carl redete mich mit so

vieler Ehrerbiethung, und sie mit einer so gesitteten Freyheit an, daß sie ihr scheues Wesen nicht lange behalten konnte.

Ihre Stirne klärete sich auf; ihre Augen sahen größer und freyer aus. Ihr artig aufgeschlossener Mund eröffnete sich zu einem Lächeln. Sie beantwortete, sie that Fragen, gab ihre verlangete Meynung von mehr als einer Sache, und war wiederum ganz das Fräulein Orme.

Jedermann hatte auf Sir Carls feines Bezeugen gegen sie sehr Acht, und war vergnügt über ihn; denn wir schätzen den Herrn Orme insgesammt hoch, und lieben seine Schwester. Wie angenehm war es doch, den Sonnenschein in ihrem liebenswürdigen Gesichte ausbrechen, und das trübe Wesen nach und nach verschwinden zu sehen!

Sie nahm mich, und gieng mit mir in die kleine Stube. — Was für ein seltsames veränderliches Geschöpf bin ich doch! sagete sie. Wie ich diesen Sir Carl Grandison hassete, ehe ich ihn sah! Es verdroß mich, daß ich bey dem ersten Anblicke fand, daß er demjenigen gemäß kam, was ich von ihm gehöret hatte. Denn ich war entschlossen, ihn zu verachten, wenn er auch ein Engel gewesen! Aber, ach, mein armer Bruder! — Ich befürchte, ich werde bald selbst bereitwillig seyn, seine Sache aufzugeben! — Kein Wunder, mein liebstes Fräulein Byron, daß sonst niemand etwas ausrichten konnte, nachdem Sie diesen Mann gesehen hatten! — Ich muß Sie aber doch noch für meinen Bruder um Mitleiden ansprechen! — Wollte der Himmel, Sie wären nicht nach London gegangen! — Wozu reiseten Sie doch dahin?

Sir

Sir Carl erkundigte sich gütig bey ihr nach des Herrn Orme Gesundheit, pries ihn wegen seines Charakters, wünschete seine Genesung, und daß ihm möchte vergönnet werden, mit einem so hochachtungswürdigen Manne eine Freundschaft zu unterhalten. Und alles dieses that er mit einem recht aufrichtigen Wesen — Aber rechtschaffene Leute müssen einander lieben.

* * *

Sir Carl hat sich eben itzt gegen meine Tante herausgelassen, er gedenke nach der Stadt oder nach Grandisonhall zu gehen. Ich habe es vergessen, ob sie mir gesaget haben, welchen Tag, morgen oder übermorgen. Vielleicht weis er es noch selbst nicht, welchen. Ich war bestürzt. Vielleicht ist er unser überdrüßig. Ich muß umdenken — Den Donnerstag waren es acht Tage. Nun gewiß, er ist zwölf Tage unten bey uns gewesen! — nicht weniger!

Allein, er hat von uns keinen Zweifel, keine Ungewißheit, die Liebe munter zu erhalten. Sein Pfad ist gerade und eben vor ihm. Er hat seinen Tag verlanget. Wir denken, wir können ihm solchen nicht sogleich unmittelbar, da er sich nur erst so kurze Zeit vorher erkläret hat, ansetzen. — Und warum sollte er seine kostbare Zeit unter uns verlieren? Ich vermuthe, er werde so gut seyn, und sich bereit halten, unsern Aufforderungen zu gehorchen — Vielleicht erwartet er eine Aufforderung von uns! —

O meine liebe Lady G.! bin ich nicht verkehrt? Ich glaube es. Doch wo man Anlaß hat, aus den vergangenen Umständen eine Verachtung zu befürch-

ten, wenn gleich an keine gedacht wird; und so wahrhaftig ich auch die Gräfinn Clementina verehre und hochachte: so ist mein Gemüth doch nicht stets groß genug, (vielleicht, weil ich mir keiner Verdienste bewußt bin), daß es sich über die Furcht und den Uebermuth erheben kann, so edel auch der Mann ist.

Mein Oheim ist ein wenig still davon; und warum? Weil ihm meine Großmama gewißlich gesaget hat, es sey wirklich noch zu früh, den Tag anzusetzen; und er verehret ihr Urtheil, wie es jedermann thut.

Allein, fraget er, warum kann man nicht Zurüstungen machen? Warum darf man nicht sehen, daß etwas weiter vor sich geht!

Was? ehe der Tag benannt ist? fraget meine Tante — Weil Henriette verlanget hat, seine nächsten Briefe sollen erst ankommen, bevor sie seine Frage gerade zu beantwortet: so konnte sie nicht zurück gehen.

Er gieng von ihnen beyden sehr unzufrieden hinweg; und redete dawider, daß die Weiber doch so gern die Gewalt haben wollten, und nicht wüßten, wie sie sich derselben recht bedienen sollten.

Sir Carl schicket. Er verlanget, mir aufzuwarten. Ich glaube, ich werde ein wenig albern seyn. Ich kenne mein Herz. Es ist ganz seyn; und ich mag ungern ihm nicht willfahren. — Allein, er hatte weit, weit mehr Achtsamkeit auf der Gräfinn Clementina Begehren. Denken Sie das nicht, Lady G.? Aber sie war lauter Vortrefflichkeit — Gut — Aber still! — Ich sage nichts mehr!

Ich

* * *

Ich will Ihnen einen Bericht von unserer Unterredung ertheilen. Ich glaube gewiß, hätte er die arme Schnecke nicht mit einem gar zu hurtigen Finger angerühret, wodurch sie wieder in ihre Schaale gekrochen, so hätte ich können dahin gebracht werden, daß ich die Woche, wenn gleich nicht den Tag, genennet hätte.

Aber ich will nichts im Voraus wegnehmen.

Er trat mit einem sehr höflichen und freundlichen Wesen herein. Er erkundigte sich nach meiner Gesundheit, und sagete: ich sähe nicht wohl aus — Nur verdrüßlich, dachte ich.

Es ist unmöglich, glaube ich, in Gegenwart eines geliebten Gegenstandes misvergnügt zu bleiben, über den wir nicht tödtlich entrüstet sind. Mein liebstes Fräulein Byron, sagete er, wobey er meine leidende Hand nahm; ich bin gekommen, Sie wohl wegen zwanzigerley Sachen um Ihr Gutachten zu befragen. Zuerst haben Sie hier einen Brief von der Lady G., die mir ein Haus nahe bey ihrem anpreist. [Er gab mir den Brief; ich las ihn.] Sollte Ihnen, gnädiges Fräulein, der Grosvenorplatz anstehen?

Ich schwieg still. Sie werden aus dem, was er zu mir sagete, leicht muthmaßen, wie ihm meine Thorheit vorgekommen, die alles gleich auffängt. Er nahm mich ehrerbiethigst bey der Hand. — Warum so ernsthaft, liebstes Fräulein? Warum so still? Hat Sie etwas beunruhiget? Es scheint ein kleines Misvergnügen in dem sonst offenen Gesichte zu hangen. Ich will nicht hoffen, daß es über mich ist.

Ja, es ist über Sie, dachte ich. Aber ich habe nicht gewollt, daß Sie es sehen sollten. — Ich klärete mein Gesicht auf, und sagete, ohne seine Frage zu beantworten: Es ist in der Lady L. Nachbarschaft, wie ich hoffe?

Ich danke Ihnen für diese Hoffnung, gnädiges Fräulein. — Es ist da. Nicht weit von Ihrem Herrn Vetter Reeves.

Ich habe nichts dawider, Sir.

Ich will es, wenn es Ihnen beliebt, in dieser Sache auf meine Schwestern und den Lord G. ankommen lassen. Er weis sich mit seinem Geschmacke etwas, daß er sich gut auf Häuser und deren Auszierung versteht; und wird ein Vergnügen darüber haben, daß er nebst meinen Schwestern bey dieser Gelegenheit gebrauchet wird. Oder soll ich so lange warten, bis der glückliche Tag vorbey ist, und Ihnen selbst die ganze Wahl überlassen?

Der Lady G., Sir, scheint das Haus zu gefallen. Sie schreibt, es stehe noch sonst jemand darnach. Vielleicht kann es alsdann nicht mehr zu bekommen seyn.

Soll ich es ihr denn auftragen, daß sie solches nur so gleich nehme?

Wie es Ihnen beliebt, Sir.

Er bückete sich gegen mich, und sagete: diese Sache hat denn also ihre Richtigkeit. Und nunmehr, gnädiges Fräulein, muß ich Ihnen alle meine Kunstgriffe gestehen. Sie würden Sie doch einsehen, wenn ich es gleich nicht thäte. Sie sehen, daß mir die Hauptfrage niemals aus den Augen kömmt — Ich muß hoffen und glauben, daß Sie darüber weg sind, nur bloß auf die gar zu spitzfündigen

digen Bedenklichkeiten zu sehen. — Haben Sie, mein theurestes Fräulein Byron, an eine baldige Woche gedacht, können Sie daran denken, in welcher mein glücklicher Tag soll festgesetzet werden? — Ich muthmaße, auf Ihrer Seite werde einige Zubereitung für nöthig erachtet werden. Meiner Seits würde ich, wenn Sie mich mit Ihrer Hand auf kommende Woche beglückseligen wollten, damit schon in diesem Stücke voraus seyn.

Ich schwieg still. Ich überlegete, wie ich einiges Mittel finden möchte, damit es nicht unhöflich oder gezwungen aussähe, wenn ich nicht willfahrete.

Er sah mich mit Liebe und Zärtlichkeit in seinen Blicken an. Weil er aber keine Antwort erhielt: so fuhr er fort.

Ihr Herr Oheim, gnädiges Fräulein, und Herr Deane werden Ihnen berichten, daß die Verträge so beschaffen sind, daß man sie nicht misbilligen kann. Ich erwarte alle Tage einige schlechte Zeichen meiner Gewogenheit gegen mein theures Fräulein Byron, die nur erst von der liebenswürdigen Person, die sie trägt, einen Schmuck erhalten werden. Ich bin darinnen nicht so ausschweifend gewesen, daß sie denken sollte, ich bauete auf Spielwerke, ihren Beyfall zu erhalten. Sie wird mir verstatten, ihr meine Gedanken hiervon zu sagen. Ich denke, was den persönlichen Aufzug betrifft, so sollte so wohl der Stand, als das Vermögen, zu Rathe gezogen werden. Unser Stand, unser Vermögen, gnädiges Fräulein, ist nicht geringe. Allein, ich, der ich stets wünsche, daß die Kleiderordnungen wieder erneuret würden, ich habe nicht gesuchet, in diesem Puncte Fürsten nach-

zueifern. In meiner eigenen Kleidung richte ich mich überhaupt nach der Mode. Sonderbar darinnen seyn wollen, zeiget gemeiniglich an, daß in dem Verstande etwas nicht gar zu recht ist. Ich kleide mich vielmehr, ob ich gleich noch ein junger Mensch bin, für einen, der nichts auf den äußerlichen Schein bauet, vielleicht gar zu prächtig. Allein, mein Vater gieng schön gekleidet. In Dingen, welche nicht die Sitten betreffen, suche ich mich seinen Freunden und Pachtern so zu zeigen, daß ich seinem Pracht liebenden Geiste keine Unehre mache *). Ich kann es nicht für anständig halten, wie vielleicht diejenigen thun, welche die Aufsicht über die königliche Münze haben, mein Gesicht gerade nach der andern Seite zu richten, als meines Vorfahren seines gewesen. Mit einem Worte, wo ich in meines Vaters Fußtapfen treten konnte, da that ich es; und ich habe lieber auf seinem Grunde fortbauen, als solchen niederreißen wollen. — Wohin verleitet mich aber meine Eitelkeit! Ich besitze Eitelkeit, gnädiges Fräulein. Ich habe Stolz und einige daher entstehende Gebrechen, welche ich nicht stets ablegen kann. Aber da ich mich stets um Ihren Beyfall bemühen werde: so soll Ihnen mein ganzes Herz offen stehen; und jeder Bewegungsgrund, jede Triebfeder meiner Handlung soll Ihnen bekannt gemacht werden. Glücklicher Tag, da ich mit dem Doctor Bartlett bekannt geworden! Er wird Ihnen sagen, gnädiges Fräulein,

*) Das Fräulein Byron beobachtet, im XXXVI Briefe des I Bandes a. d. 384 S. Sir Carls Kleidung und Equipage wären vielmehr köstlich, als schlecht. Sie dachte damals wohl nicht daran, daß er eine solche Ursache davon anzugeben hatte, als er hier beybringt.

lein, daß ich mich bessern lasse. Sie müssen durch ihren süßen Umgang, der mit keiner Furcht gepaaret ist, dasjenige vollkommen machen, was Doctor Bartlett glücklich angefangen hat; und alsdann werde ich Ihrer würdiger seyn, als ich itzo bin.

O Sir, Sie thun mir zu viel Ehre! Sie müssen mein Erinnerer seyn. Was den Schmuck anbetrifft, wovon Sie sagen: so hoffe ich, ich werde stets in Einfalt der Sitten eine dankbare Erkenntlichkeit gegen den Mann, welchen ich zu ehren, angeloben werde, und eine anständige Aufführung gegen alle, die um mich sind, als meinen vornehmsten Schmuck ansehen.

Seine Augen stunden voller Wasser. Er bückete sein Gesicht auf meine Hand, seine Bewegung, wie ich dachte, zu verbergen. Vortreffliches Fräulein Byron! sagete er. Darauf fuhr er, nach einer kleinen Pause fort: nunmehr muß ich sagen, daß ich das Glück habe und finde, daß meine demüthige Anwerbung um Sie einem jeden von ihren Freunden angenehm ist. Das einzige Frauenzimmer auf der Welt, welches ich außer Ihnen jemals hätte wünschen können, das meinige zu seyn, und ihre ganze stets zu verehrende Familie, welche ihre eigene Sache treibt, vermischen ihre Wünsche für mich, und würden, wenn Sie es verlangeten, ich bin es versichert, Ihnen eben so viel unter ihrer eigenen Hand anzeigen. Ich weis nicht, ob ich meine eigenen Bedenklichkeiten zum Besten Ihrer zärtlichen Empfindung für die Ehre [indem ich mich, wie Personen allezeit thun müssen, die auf eine Gewogenheit hoffen, in die Stelle derjenigen Person gesetzet, die solche gewähren] so weit hätte überwinden können, daß ich Sie

so

so bald, als ich gethan habe, gebethen hätte, wofern es nicht auf das ernstliche Bitten einer Familie und eines Frauenzimmers wegen geschehen wäre, welches ich beständig werthschätzen muß. Die Leute um Sie herum erwarten eine baldige Vollziehung. Ich bin nicht verdrossen gewesen, ich gestehe es, diese Erwartung zu unterstützen. Es ist unmöglich gewesen, den Bewegungsgrund vor ihnen zu verhehlen, warum ich herunter gekommen bin, weil ich mich in einem Wirthshause aufgehalten habe. Ich bin mit einer Equipage gekommen, weil mein Stolz [wie groß ist mein Stolz doch!] mir nicht erlaubete, zu gestehen, daß ich zweifelte. Haben Sie, gnädiges Fräulein, einen wesentlichen Einwurf wider einen zeitigen Tag? Seyn Sie so gütig und berichten es mir, wenn Sie ihn haben. Ich wünsche, einen jeden Schatten des Zweifels von Ihrem Herzen zu entfernen.

Ich schwieg still. Er fuhr fort.

Ich will Ihnen keine Pein verursachen, gnädiges Fräulein! — wobey er meine Hand zu seinen Lippen aufhob. — Ich wollte Ihnen keine Pein verursachen, um aller Welt willen. Sie haben die unglückliche Olivia gesehen! Sie haben vielleicht ihre Geschichte von ihr selbst gehöret. Was muß das für eine Sache seyn, welcher die Selbstparteylichkeit keinen Anstrich geben kann? Weil ich nicht wußte, wie ich ein Frauenzimmer abweisen sollte; es war meiner Natur zuwider: so nahm sie mein Mitleiden für eine Aufmunterung an. Mitleiden von einem Frauenzimmer gegen eine Mannsperson ist edel. Die Erklärung des Mitleidens von einer Mannsperson gegen ein Frauenzimmer kann für eine Eitelkeit gehalten werden, die der Verhöhnung nahe kömmt

kömmt. Von solcher Art ist meine nicht — Sie hat einige edle Eigenschaften. — Ich bedaure Olivien von Herzen, ihres Charakters wegen, und vielmehr noch ihrer heftigen Gemüthsart wegen, welche sie im Zaume zu halten, niemals gelernet hat. Wenn Sie, gnädiges Fräulein, ihrentwegen einige Bedenken haben: so gestehen sie solche. Ich will sie aus dem Wege räumen; denn ich kann es mit Ehren thun.

O Sir! Keine! Keine! — Nicht das geringste, dieser unglücklichen Gräfinn halber —

Ich muß Ihnen sagen, fuhr er fort, daß Olivia Sie verehret, und Ihnen wünschet, die meinige zu seyn. Ich hoffe auch, sie thue es von Herzen; denn sie ist noch immer wegen Ihrer Schwester an Vortrefflichkeit in Furcht. Erlauben Sie mir, mich zu rühmen [ich rühme michs], daß ich zwar von einzelnen Personen Ihres Geschlechtes Pein erlitten habe, jedoch auf mein voriges Leben zurück sehen und Gott danken kann, daß ich niemals, von Kindheit an bis zur Mannheit, mit Willen weder dem mütterlichen noch dem schwesterlichen Herzen *), noch von der Mannheit an bis auf itzige Stunde irgend einem andern Frauenzimmer Pein verursachet habe.

O Sir! Sir! — Was nennen Sie Pein, wenn dasjenige, was mich Ihre Güte in diesem Augenblicke fühlen läßt, (und ich sagete es mit Thränen) keine ist? — Die theure, die vortreffliche Clementina! Wie verkehrt ist doch ihr Schicksal! Sie und sie allein hätte Sie verdienen können.

Er

*) Man sehe seiner Mutter schriftliches Geständniß deswegen im II Bande a. d. 303 S.

Er beugete seine Knie gegen die höchlich geehrte Henriette. — Ich erkenne mit Entzückung, sagete er, die Freude, die Sie mir durch Ihre Großmuth machen; durch eine solche mehr als schwesterliche Großmuth gegen Clementinen. Auf was für eine edle Art berechtigen Sie meine Achtung für sie! In Ihnen, gnädiges Fräulein, werde ich alle ihre Vortrefflichkeiten antreffen, ohne die Verminderungen, die man in Ansehung des Landes und der Religion hätte zugeben müssen, wenn sie die meinige gewesen wäre. Glauben Sie mir, gnädiges Fräulein, daß meine Liebe gegen sie, wofern ich mein Herz kenne, von solcher Art ist, welche niemals den Eifer vermindern kann, den ich ihnen gelobe. Bey Ihnen beyden war meine vornehmste Ergebenheit auf die Seele gerichtet. Doch muß ich sagen, daß die persönliche Vereinigung, nach welcher zu streben Sie mich nicht abschrecken und die Pflichten dieser höchst vertraulichsten Verbindung unter allen, Ihnen den gehörigen Vorzug erhalten werden, so wie es, vergönnen Sie mir, es zu sagen, bey ihr geschehen seyn würde, wenn sie meine Gelübde angenommen hätte.

O Sir, glauben Sie, daß ich zur Verstellung, zum Uebermuthe, zum gezwungenen Wesen untüchtig bin! Mein Herz (warum sollte ich es gegen Sir Carl Grandison nicht frey heraus sagen?) ist völlig das Ihrige — Es kennet keinen andern Herrn! Ich will mir schmeicheln, Sie würden niemals ein getheiltes Herz gehabt haben, wenn Sie niemals eine Gräfinn Clementina gekannt hätten, und sie nicht ihre erste Liebe gewesen wäre — Was für Pein müssen Sie bey dem Kampfe gehabt haben! Meine Achtung gegen Sie heißt mich meine eigene Eitelkeit aus Mitleiden gegen Sie erkennen!

Ich

Ich brach in Thränen aus — Sie müssen mich verlassen, Sir — ich kann die Hoheit nicht ertragen, die Sie mir gegeben haben!

Ich wandte mein Gesicht weg; ich dachte, ich hätte sollen in Ohnmacht sinken.

Er drückete mich an seine Brust, legete seine Backe auf meine; und keiner von uns konnte auf einen Augenblick ein Wort sagen.

Er brach das kurze Stillschweigen. Ich fürchte, die Pein, die ich, oder vielmehr Ihre eigene Größe der Seele Ihnen machet, werde Ihre zärtliche Gesundheit angreifen. Geliebte meines Herzens! wobey er meine Backen küssete, die den Augenblick von beyder Thränen naß waren, verzeihen Sie mir! — Und seyn Sie versichert, daß Ehrerbiethung stets meine Liebe begleiten werde. Wird es, gleich eben itzt, zu viel seyn, wenn ich es wieder um den Tag treibe, welche den Wünschen der Gräfinn Clementina, ihres edlen Bruders, aller unserer eigenen Freunde gemäß seyn, und Sie gänzlich zu der meinigen machen soll?

Sein Wesen war so edel, seine Augen zeigeten so viel Ehrfurcht, jedoch so viele männliche Würde, daß mein Herz seinem natürlichen Triebe Raum gab. — Warum, Sir, sollte ich mich nicht erklären, daß ich mich auf Ihre Redlichkeit verließe? Meine Ehre, in den Augen der Welt, vertraue ich Ihnen an. Aber heißen Sie mich nicht etwas unfügliches thun, damit meine Begierde, Sie zu verbinden, mich nicht meiner selbst vergessen lasse.

War dieß nicht eine großmüthige Ergebung? Verdienete Sie nicht eine großmüthige Vergeltung? Aber er, Sir Carl Grandison selbst, bemühete sich, sich derse-

derselben zu Nutze zu machen. Noch sind keine Briefe aus Wälschland da! als wenn er meine Beziehung auf solche ebenfalls für eine übertriebene Spitzfündigkeit bey der Ehre hielte.

Was für ein Gut vertrauen Sie mir an! — Ihre Ehre, gnädiges Fräulein, ist in sicherer Hand. Kann übertriebene Spitzfündigkeit Ehre seyn? — Es ist nur der Schatten davon. Was steht Ihrer Gewährung eines baldigen Tages sonst entgegen, als diese? — Denken Sie nicht, daß ich durch meine Ungeduld, Sie die meinige zu nennen, verleitet werde, mich Ihrer Gefälligkeit auf ungebührliche Art zu Nutze zu machen. Wünsche ich nicht, beyder Glückseligkeiten zu bestätigen? Und soll ich leiden, daß falsche zärtliche Empfindung für die Ehre, falsche Dankbarkeit die Stelle der wahren annimmt? — Verstatten Sie mir, gnädiges Fräulein. — Allein, Sie scheinen unruhig zu seyn. — Ich will die Zeit verlängern, um welche ich Sie zu bitten Willens war, daß Sie mir erlauben möchten, Sie darinnen einzuschränken. Lassen Sie mich Sie um die Erwählung eines glücklichen Tages ersuchen, ehe die nächsten vierzehn Tage verflossen sind —

Bedenken Sie, Sir —

Wenn sich in meinem Betragen nichts ereignet, gnädiges Fräulein, welches verursachen kann, daß Sie dasjenige wiederrufen, was Sie mir so großmüthig anvertrauet haben: Von auswärts kann sich nichts ereignen.

Er schien es mit seinem Suchen recht im Ernste zu meynen. War es nicht beynahe eine ungroßmüthige Vergeltung für meine Zuversicht auf ihn? Zwölf Tage nur waren seit seiner persönlichen Erklärung verlaufen;

fen; und die Briefe aus Wälschland noch nicht da, auf welche zu warten, er mir vergönnet hatte. Die Gräfinn D., eine von denen Frauenzimmern, die für die Ehre am zärtlichsten gesinnet sind, kennet meine vorzügliche Achtung gegen Ihren Herrn Bruder: Und muß deswegen nicht die Eile das ärgste Ansehen haben? Noch ist an keine Zubereitung gedacht worden. Meine Tante hält sein ferneres Anliegen, so sehr sie ihn auch ehret, vielmehr für gar zu übereilend. Nennen Sie mich kein albernes Mägdchen, liebste Lady G. Ich bemühete mich zu reden: in dem Augenblicke aber konnte ich nichts deutlich hervorbringen.

Es ist mir leid, gnädiges Fräulein, daß dasjenige, was ich gesaget habe, Sie so beunruhiget hat. Nicht wahr, Sie bestimmen einen Tag in den vierzehn Tagen —

In der That, in der That, Sir, unterbrach ich ihn, Sie haben mich überrascher. Ich habe nicht gedacht, daß Sie hätten wünschen können, mich so einzuschränken. — Ich habe es nicht erwartet —

Wie, liebenswürdigstes Frauenzimmer! Wollen Sie mir verstatten, zu erwarten? Der Tag steht noch immer in Ihrer Wahl. Wiederrufen Sie gleichwohl die großmüthige Bewilligung nicht, bis die Frau Shirley, Frau Selby und unsere Lucia zu Rathe gezogen worden. Wollen Sie es, gnädiges Fräulein, durch sie ausmachen lassen?

Sagen Sie es keiner von ihnen, Sir, nach einem solchen Beyspiele meines Vertrauens auf Sie; — um Ihrer gewöhnlichen Großmuth und Ehre willen sagen Sie es nicht, — daß sie mich so einschränken konnten; und ich will mich bemühen, es zu vergessen.

Erwägen Sie, mein theurestes Fräulein Byron. — Ich glaube, meine Großmama ist gekommen, sagete ich —

Sie sind alle lauter Güte. Sie werden mirs nachsehen. Ich will Ihnen sagen, gnädiges Fräulein, wobey er mich bey der Hand nahm und mich niedersetzete, was ich Willens bin, wofern Sie es billigen. Das ganze Land umher meynet, daß meine Bewerbung um Dero Gewogenheit unterstützet werde. Sie erwarten, wie ich Ihnen gemeldet habe, eine eilige Vollziehung. Ich habe meine Wohnung nicht weit von Ihnen in einem öffentlichen Gasthofe genommen, vielleicht (verzeihen Sie mirs, gnädiges Fräulein, wegen meiner Aufrichtigkeit) in einiger Absicht, daß die allgemeine Rede [Sehen Sie, Lady G.! es ist gut, daß er ein rechtschaffener Mann ist!] meinen glücklichen Tag würde beschleunigen helfen. Allein, gnädiges Fräulein, wenn ich meine täglichen Besuche von da fortsetze, da meine Glückseligkeit für nahe gehalten wird: so wird solches nicht so gut aussehen. [Es scheint, wir müssen uns auf das Aussehen befleißigen] — In der That, ich wollte nicht gern, daß man dafür hielte, ich verachtete die Meynung der Welt. Die Welt, wenn sie Geduld haben wird, so lange zu warten, bis sie Thaten in ihrer Gewalt hat, hat nicht allezeit unrecht. Sie kann von andern besser urtheilen, als sie selbst handeln kann. — Die Veränderung meiner Wohnung mit einer andern in diesem Hause oder in Shirleymanor wird mir vielleicht nicht vergönnet werden, bis ich mit der Hand der theuresten Anverwandtinn von beyden beglückseliget worden. Ich denke daher, ich wolle nach der Stadt gehen, um zu unserer Vermählung offenbarlich

(und

(und warum nicht?) Anstalt zu machen; und wolle gegen die Zeit wieder kommen, die zur glücklichen Feyer derselben beliebet worden. Alsdann wird es vielleicht verstattet werden, daß entweder dieses Haus oder Shirleymanor den glücklichsten Mann aufnimmt.

Er hielt ein: ich schwieg still. Er fuhr fort, und sah mir zärtlich, jedoch lächelnd in das Gesicht, welches ich niedergeschlagen hatte, wobey er noch immer meine Hand hielt: — Und nunmehr, mein allerliebstes Leben, muß ich Sie fragen: — Können Sie dafür halten, ich bemächtigte mich Ihrer gefälligen Güte auf eine nicht zu verzeihende Art, daß ich die Zeit meiner Zurückkunft zu meinem Fräulein Byron nicht gar zu langweilig mache? — Vierzehn Tage würden, wenn Sie bis zum Ausgange derselben warten wollten, hundert Jahre für mich seyn, der ich so viele vergangene Tage her der glücklichste Mensch gewesen bin, der eine Person in der Erwartung nur seyn kann. Ich versichere Sie, gnädiges Fräulein, daß ich nicht die Vermessenheit gehabt, und vermuthet habe, ich thäte Ihnen eine Bitte, wovon viel eher zu erwarten stünde, daß man sie verzeihen, als zugestehen würde. Ich hielte mich nicht für ungroßmüthig gegen das auf mich gesetzete Vertrauen, daß ich Ihnen so viel Zeit gab. Ich dachte auf eine Woche, und fing an, solches zu vertheidigen, damit sie solche Zeit nicht für zu kurz halten möchten. Als ich aber sah, daß Sie beunruhiget wurden: so schloß ich mit der Erwähnung von vierzehn Tagen. Mein liebstes Kind, halten Sie mich in meinen Erwartungen Ihrer Willfährigkeit nicht für unbillig.

Wie, Sir Carl! in vierzehn Tagen? —

Was die Zubereitungen betrifft, gnädiges Fräulein, so wissen Sie, was für ein Vergnügen meine Schwestern haben werden, wenn Sie die Güte haben wollen, ihnen bey einer so freudigen Gelegenheit etwas aufzutragen. Charlotte hatte so viel Zeit zur Zubereitung nicht. Allein, wäre auch gleich nicht alles auf den auserwählten Tag fertig: so wird doch zu allen Ihren Wünschen noch Zeit genug seyn, ehe Sie vielleicht gern Gesellschaft sehen möchten. — Erwägen Sie, mein liebstes Leben, daß, wenn Sie nur bloß auf übertriebene Bedenklichkeiten in Ansehung des Wohlstandes sehen, solches kein bestimmtes Ende hat. Eine Bedenklichkeit zeuget die andere. Sie können sich auch nach einem halben Jahre noch einbilden, es sey noch nicht Zeit genug, zu willfahren. Ich sage es wiederum: erwägen Sie, gnädiges Fräulein. Lassen Sie mich bey den vierzehn Tagen bestehen bleiben, und krönen Sie innerhalb derselben die Hoffnung, die Sie mir machen.

Innerhalb derselben, Sir! — Ich habe es nicht erwartet —

Sie melden mir, mein geliebtestes Fräulein Byron, unterbrach er, was Sie nicht erwartet haben. — Melden Sie mir, ich bitte Sie, da Sie eins von den edelsten weiblichen Herzen besitzen, was Sie erwartet haben, als Sie so gütig waren und mir das Compliment macheten, welches mich zu der äußersten Dankbarkeit vermögen würde, wenn es sollte ins Werk gerichtet werden.

Ich hatte an keine eigentliche Zeit besonders gedacht. Ich würde Ihnen aber das Compliment nicht haben machen können, wenn ich an einen so sehr zeitigen Tag gedacht hätte.

Sie

Sie haben die Wahl, gnädiges Fräulein, Sie müssen sie haben. Doch gestehe ich es, Ihr erklärtes großmüthiges Vertrauen auf mich hat mir Muth gemacht. Die Versuchung war zu groß für mich, als daß ich nicht hätte wünschen sollen, mich der Gewalt zu bedienen, die Sie, wie ich dachte, mir in die Hand gegeben. Und erlauben Sie mir, zu sagen, daß ich meine Hoffnung nicht aufgeben kann, bis Ihre Großmama und Tante den Ausspruch gethan, ich müsse.

Wie, Sir! — Und können Sie also darauf bestehen? — Allein, ich will zulassen, daß Sie sich auf die Personen beziehen —

Und wollen Sie sich nach deren Gutachten entschließen, gnädiges Fräulein?

Aber ich werde Ihnen die Führung Ihrer eigenen Sache nicht anvertrauen.

Sind Sie nicht eigenmächtig, gnädiges Fräulein?

Wenn ich es in diesem Puncte bin; muß ich es nicht seyn?

Ja, wenn Sie eine Macht wieder annehmen wollen, der Sie sich so großmüthig begeben haben.

Darf ich nicht, Sir, wenn ich dafür halte, daß sie in den Händen derjenigen Person gar zu sehr angestrenget wird, welcher man sie in besserer Hoffnung anvertrauet hat?

Das ist der Punct, liebstes Fräulein, welcher muß untersuchet werden. Sie gehen es ein, daß man solchen vor Ihre Großmama und Tante zur Prüfung bringt?

Wenn ich es eingehe, Sir, so müssen Sie mich nicht eigenmächtig nennen.

Es ist gnädig von meiner unumschränkten Beherrscherinn, (wobey er sich bückete,) daß Sie Ihren

freyen Willen und Ihr Belieben Schiedesrichtern unterwirft.

Sehr wohl, Sir! — Aber wollen Sie sich nicht meinem eigenen Ausspruche unterwerfen?

Sagen Sie mir, liebstes Fräulein Byron, sagen Sie mir, wenn ich es thue; wie großmüthig wollen Sie seyn?

Ich war gar nicht gesonnen —

War, gnädiges Fräulein? — Ich hoffe, ich kann bey dem Worte stehen bleiben und meine Frage wiederholen?

Bin, Sir. Ich bin gar nicht gesonnen —

Nichts mehr, gnädiges Fräulein. Ich berufe mich auf ein anderes Gericht.

Gut, Sir, ich will mich bemühen, daß ich mich des Inhaltes dieses Gespräches wieder erinnere, und es denen Richterinnen schriftlich vorlegen, die Sie genannt haben. Lucia soll die dritte Richterinn seyn.

Sie werden mir erlauben, gnädiges Fräulein, daß ich Ihren Aufsatz oder Bericht von dieser Sache sehe, ehe Sie solchen den Richterinnen vorlegen?

Nein, Sir. Es muß ihn niemand, als sie sehen, bis er ein Stück von einem Briefe an die Lady G. ausmachet, die ihn nur der Lady L. zeigen soll.

Es ist um so viel härter, auf die Art sachfällig erkläret zu werden, mein liebes Fräulein Byron, weil —

Was, Sir, an meinem Tage? —

Das wollte ich eben vorbringen, weil meiner niemals kommen wird. Ein jeder Tag bis an das Ende meines Lebens, wird der Ihrige seyn. [Der liebe Mann!] — Bloß, Sir, nachdem ich Ihre Gütigkeit verdiene. Ich wünsche sie unter keinen andern Bedingun-

dingungen. Und Sie sollen der einzige Richter von dem seyn, was ich verdiene. Ich will mich auf keinen andern Richterstuhl berufen.

Er bückete sich auf eine angenehme Art. Ich denke, sagete er lächelnd, ich muß meine vorhabende Appellation zurücknehmen. Ich fürchte mich vor meinen Richterinnen; und vielleicht muß ich mich gänzlich auf Ihre Güte verlassen.

Nein, nein, Sir! Ihr Vorsatz ist so gut, als die That. In diesem Verstande haben Sie sich auf den Kaiser berufen, dahin sollen Sie *).

Ich bin vorher niemals in die despotische Regierungsart verliebt gewesen. Sie gedenken, daß Sie an meine Schwestern schreiben. Vermuthlich wechseln Sie auf die Art Briefe mit solchen, wie vormals mit unserer Lucia. Ich muß Ihnen sagen, gnädiges Fräulein, Sie würden nicht vierzehn Tage nach der Zeit, da ich die Gewogenheit diese Briefe durchzusehen erhalten, noch Fräulein Byron geblieben seyn, wenn ich in Freyheit gewesen wäre, Ihnen mein Herz anzubiethen, und Sie hätte bereden können, solches anzunehmen. Ihre Bekümmerniß, Ihre Freymüthigkeit des Herzens —

Und erlauben Sie mir, Sir, als ein Beyspiel von der Freymüthigkeit, die Sie zu unterstützen belieben, Ihnen zu gestehen, daß die Dankbarkeit für die Befreyung, die Sie mir auf eine so edle Art verschaffeten, eben so viel Gewalt über mein Herz hatte, als meine Offenherzigkeit und Bekümmerniß über das Ihrige haben können.

*) Sie zielet auf des Festus Antwort an Paulum. Apost. Gesch. XXV, 12.

Allerliebste Vortrefflichkeit! — Machen Sie doch Ihre großmüthige Güte gegen ein dankbares Herz vollständig; es ist wirklich ein dankbares Herz; und verkürzen Sie die Tage Ihrer einzelnen Macht, um solche zu erweitern!

Lucia erschien. Da sie uns aber im Gespräche begriffen sah: so wollte sie sich entfernen. Er trat aber zu ihr, und nahm sie bey ihren beyden Händen. — Unsere Lucia, sagete er auf eine verbindliche Art; Sie müssen herein kommen. — Sie sollen eine von den drey Richterinnen in einer gewissen Sache seyn, die vor sie kommen wird, und ich hoffe —

Nicht die Gemüther vorher eingenommen, Sir Carl, sagete ich — Sie sollen ganz und gar nichts vorbringen —

Doch ist mir an dem Ausgange überaus viel gelegen, Fräulein Selby, sagete er.

Ein schlimmes Zeichen, Fräulein Base! sagete Lucia. Ich fange schon an, an der Gerechtigkeit Ihrer Sache zu zweifeln.

Wenn Sie sie hören, Lucia, so machen Sie sich nur, wie sie gewöhnlicher Weise thun, die goldene Regel zu eigen; und ich habe nichts zu fürchten.

Ich melde Ihnen vor der Hand, ich bin geneigt, Sir Carln wohl zu wollen. Es können nicht drey Richter gefunden werden, die nicht von seinem Charakter schließen werden, er könne nicht Unrecht haben.

Aber von meinem, ich möge wohl Unrecht haben! — O meine Lucia! Das hätte ich von meiner Base nicht erwartet. Sie müssen, denke ich, keine von meinen Richterinnen seyn.

* * *

Bis hieher habe ich es meinen dreyen Richterinnen gezeiget. Folgendes ist ihr Bescheid, welcher von der lieben Präsidentinn, meiner Großmama, aufgesetzet worden.

Sir Carl Grandison wider Henriette Byron und diese wider ihn.

Wir unterschriebene finden in dem uns von besagter Henriette vorgelegten Falle, daß sie sich in der ganzen Unterredung zwischen besagtem Sir Carl und ihr mit der wahren jungfräulichen zärtlichen Empfindung für die Ehre, jedoch mit der löblichen Freymüthigkeit betragen habe, die man von ihrem Charakter und seinen Verdiensten erwarten kann. Wir halten dafür, daß der Herr in denen wegen eines frühzeitigen Tages beygebrachten Gründen den Vortheil vor dem Frauenzimmer hat; und wenn es sich durch kleine Kunstgriffe und Vorstellungen vertheidiget hätte: so würden wir kein Bedenken getragen haben, wider sie den Ausspruch zu thun. Weil sie aber die ganze Unterredung hindurch edle Beweise von der Großmuth, von einem auf ihn gesetzten Vertrauen und einer so gar gestandenen Zuneigung gezeiget hat: so empfehlen wir beyden einen Vergleich.

Wir verstatten daher Sir Carl Grandisonen, seinen Vorsatz, nach der Stadt zu gehen, zu vollführen, um zu dem glücklichen Tage offenbarlich Anstalt zu machen; und empfehlen es Henrieten in Betrachtung der Verdienste des Ansuchenden, (welcher sein ganzes Herz frey vor ihr auf eine viel zu großmüthige Art ausgeleget, als daß er nicht eine gleiche Vergeltung

antreffen sollte) einen so zeitigen Tag anzusetzen, als Sie es der Klugheit nach thun kann.

Uebrigens schütte der Allmächtige seinen Segen über beyde! Alle Ihre Streitigkeiten seyn, wie diese, Liebe und wahre zärtliche Empfindung. Möchten sie doch viele, sehr viele Jahre glücklich mit einander leben, als ein Beyspiel der ehelichen Glückseligkeit! Und ihre exemplarischen Tugenden eine ewige Belohnung antreffen! Dieses bittet, dieses unterschreibt

Henriette Shirley.
Mariana Selby.
Lucia Selby.

Morgen, wenn Sir Carl Grandison zum Frühstücke zu uns kömmt, wird ihm dieses Papier von meiner Großmama überreichet werden.

Ich möchte wohl wissen, ob Sir Carl eine Nachricht von dem, was hier vorgeht, an den Doctor Bartlett schreibt. Wenn er es thut, was wollte ich darum geben, wenn ich seine Briefe sehen könnte, und vornehmlich, was er von den kleinen Verzögerungen denket, die er antrifft! Aber, wertheste Lady G., sprechen Sie mich von dem gezwungenen Wesen und Umständemachen los. In der That, das ist es nicht. Ich hoffe, er selbst spricht mich davon frey und tadelt sich; denn auf mein Wort, er ist sehr ungebührlich eilig.

Ich konnte mich nicht enthalten, ein wenig Neugier wegen seiner Anzeige von der Gräfinn Olivia guten Meynung von mir zu bezeugen; wiewohl nicht zu der Zeit; und er war so gütig, und zeigete so wohl mir, als meiner Großmama und Tante, einen sehr außerordentlichen Charakter, den sie mir in einem

langen

langen Briefe *) gegeben. Ich sah, es war ein langer Brief. Ich war sehr Eva-isch, mein Kind. Lucia sagete nachher, ich hätte recht darauf gelupet; ein garstig Wort, welches Arglist mit anzeiget; und nachdem ich auf mich selbst böse darüber gewesen, daß ich ihr Anlaß gegeben, solches anzuwenden, so schalt ich sie, daß sie solches gebrauchet hätte.

Lady Olivia schreibt solche hohe Dinge, mein Schatz! daß ich ganz roth darüber werde. — Ich habe sie nicht verdienet; ich kann sie nicht verdienen. Sie wissen, ich habe sie stets bedauret. Aber itzt können Sie sich nicht einbilden, wie viel stärker ich sie noch bedaure, als jemals. Lieben wir alle insgesammt denn, in der That, wie die Mannspersonen sagen, die Schmeicheley? — Ich habe es nicht gedacht, daß ich es thäte. — Ich werde alle die Krümmen meines Herzens bey Zeiten ausfindig machen. Ich wurde einmals für ein so gutes Geschöpf gehalten, — als ob kein anderes nur halb so gut wäre! Ach meine parteyischen Freunde! Sie lerneten ihre Henriette nur im Dunkeln kennen: hier kömmt aber die Sonne, und leuchtet in alle die krummen und dunkeln Winkel meines Herzens, und ich fahre vor seinem blendenden Auge zusammen; und komme mir selbst in Vergleichung gegen ihn, (und gegen Clementinen, muß ich hinzusetzen) als ein solches Nichts vor —

Ja, ich habe ein- oder zweymal die Kränkung gehabt, mich für geringer, als Olivien selbst, zu halten, auf welche ich doch nur erst kürzlich, da ich mich für versichert hielt, daß mein Gemüth höher war, als ihres, mit einer Art von stolzem Mitleiden hinab sah.

Und

*) Man sehe den V Band auf der 404 u. f. S.

Und woher kömmt diese Erhöhung der Olivia und meine Selbstdemüthigung? — Daher, daß sie die arme Henriette über die Maaßen preist, und ihre eigene Hoffnung aufgiebt, indem sie ihm anliegt, sich um mich zu bewerben; und dieses mit einer solchen rühmlichen Unterscheidung, als ob meine Annehmung seiner unstreitig und eine Gefälligkeit wäre.

Ich wünsche, ich könnte Ihnen eine Abschrift von demjenigen verschaffen, was mir Ihr Herr Bruder vorlas — Ach! mein Schatz, es ist sehr angenehm für meinen Stolz! — Aber worauf gründet sich dieser Stolz? Ist es nicht mein Ehrgeiz, daß ich des besten Mannes würdig gehalten werde? Und reizet mich nicht das Lob an, Lob zu verdienen? Ich will mich bemühen, es zu verdienen. Aber, mein Schatz, diese Olivia, die selbst eine schöne Person ist, und der Abschreckung zu Trotze liebet, kann dem Gegenstande ihrer Liebe die Person, und noch mehr, das Gemüth ihrer Nebenbuhlerinn anpreisen! — Ist das nicht groß von Olivien? Könnte ich wohl so groß seyn, wenn ich mich vor ihr in Gefahr zu seyn dächte?

XXX Brief.

Das Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Selbyhausen, Dienstages, den 25 Oct.

Sir Carl kam diesen Morgen nicht eher, als bis wir schon alle zum Frühstücke beysammen waren. Ich hatte angefangen, zu denken, ob ich, wenn ich Sir Carl und er das Fräulein Byron wäre, nicht eine Stunde vorher würde hier gewesen seyn, da ich die

die Entscheidung der Richterinnen erwartete, welchen eine gewisse Sache vorgeleget worden. O meine theure Lady G.! wie kleinmüthig bin ich doch bey allem meinem ehemaligen Heldenmuthe! Die Kenntniß von seinen vorigen Verbindungen mit der vortrefflichen Clementina, und von seinen ernstlichen Wünschen damals, der Ihrige zu seyn, machet mich bey einer jeden Gelegenheit, die nur auf den Schein einer Verachtung oder Kaltsinnigkeit kann gedrehet werden, recht albern! — In der That, ich schäme mich vor mir selbst. Aller mein Uebermuth aber wurde den Augenblick vertrieben, da er bey uns erschien.

Nun, meine gnädigen Frauen, sagete er so gleich, als er Platz nahm, leise zu meiner Großmama, welche zwischen meiner Tante und Lucien saß, ist das Urtheil gefället?

Ja, Sir Carl. — Er nahm mich bey der Hand, quer über meines Aennchens Schooß, weil sie zwischen ihm und mir saß. — Ich habe Hoffnung, mein liebes Fräulein Byron, [vermuthlich von dem thörichten Wesen in meinen Blicken,] daß Sie verloren haben.

Haben Sie Geduld, Sir, sagete ich. — Es ist gut, daß die Besten unter uns nicht stets ihre eigenen Meister seyn sollen.

Lucia sagete mir nachher, er habe mit Augen voller Liebe auf mich, und voller Furcht auf seine Richterinnen gesehen. Das Gespräch kam darauf auf gleichgültige Materien.

Ich begab mich hinweg, so bald das Frühstück vorbey war; und er verlangete sein Urtheil.

Mein Oheim wurde, wie er es nennet, aus dem Hause gejaget, ehe meine Großmama Ihrem Herrn Bruder das Papier gab.

Sir Carl las es. — Sie sind nicht ernsthaft darüber, Sir Carl? sagete meine Großmama. — Ich bin Ihnen unendlich verbunden, gnädige Frauen, versetzete er. Ich mag gern mit meinem lieben Fräulein Byron rechten. Ich muß Ihr den Augenblick aufwarten.

Er schickete Saren vorher hinauf, und kam gleich hinter drein. Ich war in meinem Cabinette, und machete kein Bedenken, ihn vorzulassen.

Von nun an, mein allerliebstes liebes Fräulein Byron, sagete er den Augenblick, da er sich mir näherte, weil ich aufstund, ihn zu empfangen, umarme ich Sie als unstreitig mein — Und er umarmete mich hitzig — Ich wußte nicht, wo ich hinsehen sollte. — Ein so höflicher Liebhaber, wofür ich ihn hielt! — Jedoch war niemand auf eine so angenehme Art frey! — Es ist nunmehr noch übrig, gnädiges Fräulein, fuhr er fort, wobey er noch immer meine Hand hielt, Ihre Güte gegen mich bey der Hauptfrage auf die Probe zu stellen, (das haben Sie bereits gethan, dachte ich), nach welcher ich mich auf die künftige Woche, oder auf zehn Tage richten soll.

Woche oder zehn Tage, dachte ich! Gewiß, Sir, Sie maßen sich viel an.

Sie sehen, Sir, sagete ich, als ich mich ein wenig wieder gefasset hatte, was die Richterinnen, welche in solchen Puncten, als dieser ist, nicht irren können, ausgesprochen haben.

Ja,

Ja, sie können irren, unterbrach er. Als Frauenzimmer sind sie Partey mit. — Allein, ich unterwerfe mich. Ihr Urtheil muß mir ein Gesetz seyn. — Ich will nach der Stadt gehen, wie sie rathen. Ich kann aber gleichwohl nicht lange abwesend von Ihnen seyn. Wenn ich zurück komme: so will ich in keinem öffentlichen Hause einkehren. Entweder Ihr Oheim oder Ihre Großmutter müssen mir vergönnen, ihr Gast zu seyn. Dieses wird Sie, hoffe ich, verbinden, selbst der lieben Bedenklichkeit wegen, mich bald nach meiner Zurückkunft mit Ihrer Hand zu beehren.

Er hielt ein. Ich schwieg still. Seine erste Anrede hatte mich aus meiner Fassung gebracht. Erinnern Sie sich, gnädiges Fräulein, sage ich, fing er wiederum an, daß ich nicht lange abwesend seyn kann. Sie sind darüber hinweg, sich von bloßen spitzfündigen Bedenklichkeiten regieren zu lassen. Vermehren Sie die Verbindlichkeiten noch, denen mich Ihre großmüthige Annehmung meiner Person unterworfen hat. — Warum seufzet mein Engel? [Es war ein Seufzer wider meinen Willen, meine liebe Lady G.] — Ich wollte Ihnen um aller Welt willen keine empfindliche oder dauerhafte Pein verursachen. Wenn aber eben die Umstände Ihnen auch noch nach einiger Zeit die Ernennung eines Tages eben so schmerzlich machen sollten, als itzt: so beehren Sie mich mit einem so zeitigen Tage, als Sie mir nur geben können, um mich mit den Worten meiner Richterinnen auszudrücken.

Dieses, Sir, sagete ich, aber stockend und mit niedergeschlagenen Augen ist einer von den feyerlichsten Puncten, welcher vor einem von den feyerlichsten

sten Umständen meines Lebens vorhergeht. Sie scheinen ernstlicher auf einen frühzeitigen Tag zu dringen, als ich es habe vermuthen können. Da ich mich erkläret habe, daß kein gezwungenes Wesen an der entferntern Willfahrung Theil hat: so mag mir wohl von der bedächtlichsten Person meines Geschlechtes verstattet werden, gegen einen so großmüthigen, obgleich so eiligen Mann mein ganzes Herz offenbar zu zeigen. In der That, Sir, es ist ganz das Ihrige. — Das Blut stieg mir, wie ich fühlete, ins Gesicht, und ich wandte den Kopf weg. Es war eine freye Erklärung. Ich war aber entschlossen, alles gezwungene Wesen zu verbannen. Er bückete sich tief auf meine Hand, und küssete sie. Die Dankbarkeit sah ihm aus den Augen, und zeigete sich in seinem anmuthigen Wesen, wiewohl er aufmerksam still schwieg.

Sie sind mein Befreyer gewesen, fuhr ich fort. Eine auf Dankbarkeit gegründete Hochachtung, da der Gegenstand so viel Verdienste hat, muß mich über die bloßen Förmlichkeiten erheben. — Unsere Richterinnen sagen, Sie hätten den Vortheil in den Beweisgründen. —

Ich will auf diesen Theil ihres Urtheiles zu meinem Besten nicht dringen, gnädiges Fräulein. Ich beziehe mich gänzlich auf Ihre Güte, und auf die so edelmüthig gestandene Hochachtung.

Ich denke selbst, fuhr ich fort, daß Sie den Vortheil in den Beweisgründen haben. — Alles, was in meiner Macht steht, wollte ich wünschen zu thun, um Sie zu verbinden —

Gefällige Gütigkeit! — Und er bückete sich wieder auf meine Hand.

Denken

Denken Sie, Sir —

Warum stocket mein liebes Kind?

Denken Sie, daß sechs Wochen —

Sechs Jahrhunderte, mein allerliebstes, liebstes Herz? — Sechs Wochen! Ums Himmels willen, gnädiges Fräulein — Er sah ganz ungeduldig aus, er redete auch so.

Was kann ein Frauenzimmer sagen, welches zugestanden hat, daß Sie ein Recht haben, zu erwarten, man wolle Sie verbinden? Lassen Sie mich wenigstens (und ich stockete dabey ungezwungener Weise) einen Monat verlangen, Sir, — von diesem Tage an — Und daß Sie selbst gestehen wollen, Ihnen sey nicht auf eine verkehrte oder schwache Art begegnet worden.

Er ließ sich auf ein Knie nieder, und küssete meine Hand ein, zwey, dreymal mit Entzücken. Innerhalb des Monates denn, hoffe ich — Einen Monat kann ich nicht von Ihnen leben — Vergönnen Sie mir in den ersten vierzehn Tagen des Monates zurück zu kommen —

O Sir! Und Ihre Wohnung, bey Ihrer Zurückkunft, bey uns zu nehmen?

Unstreitig, gnädiges Fräulein; und verbannen Sie mich nicht so lange von sich.

Mein Herz, dünkete mich, hätte ihn sehr gern verbinden mögen. Allein, wenn ich ihm verstattete, so bald zurück zu kommen, da er seinen Aufenthalt bey uns nehmen wollte; was war das anders, als daß ich ihm in seinem ersten Vorschlage willfahrete?

Erlauben Sie mir, Sir, daß ich weggehe. Sie treiben es in der That gar zu sehr.

Er bath mich um Verzeihung; erklärete sich aber, er wollte sein demüthiges Ansuchen (demüthig nannte er es) nicht fahren lassen, wofern ihn meine Großmama und Tante nicht sageten, er müßte.

Als er mich verließ, um wieder zu der Gesellschaft unten zurück zu kehren: so beschenkete er mich mit vier kleinen Schächtelchen. Nehmen Sie, mein geliebtes Fräulein Byron, diese Kleinigkeiten an, sagete er. Ich habe sie nur erst diesen Morgen erhalten. Weil ich den Tag von Ihnen zu hoffen hatte: so wollte mein Herz nicht zugeben, daß ich sie überreichete, damit Sie mich nicht in dem Verdachte hielten, ich sey klein genug, mir einzubilden, daß sie einen Einfluß haben könnten. Ich verbinde mich selbst durch die Ueberreichung und ich richte mich nach der Gewohnheit, welches ich sehr gern thue, wenn ich es unschuldiger Weise thun kann. Ich weis aber, mein liebstes Fräulein Byron, daß Sie das Herz tausendmal mehr schätzen, als den Werth dieser Dinge. — Meins ist das Ihrige, gnädiges Fräulein, und wird das Ihrige bleiben, bis an das Ende meines Lebens.

Was konnte ich sagen? — Mein Herz verweist mir, wenn ich wieder daran denke, meine unmanierliche Annehmung. Ich machete eine Verbeugung. Ich war albern. Sir Carl Grandison allein kann bey jeder Gelegenheit gegenwärtig seyn.

Er sah so aus, als wenn das, daß ich sie nicht ausschlug, eine Gewogenheit wäre, welche den Werth der Geschenke überreichlich vergölte. Mein theurestes Leben, sagete er, indem er sie auf meinen Nachttisch setzete, wie sehr verbinden Sie mich! — Soll ich Sie zu unsern Freunden hinunter führen?

Wollen

Wollen Sie Ihrer Großmama und Frau Tante unsern Wortwechsel und meine kühne Erwartung melden.

Ich stund still. Er nahm meine Hand, drückete sie mit seinen Lippen, und begab sich mit einer mehr als gewöhnlichen Ehrerbiethung hinweg, als wenn er, an statt eine Gewogenheit erwiesen zu haben, eine erhalten hätte. Niemals ist ein Geschenk so anmuthig gemacht worden! Ich kann die Anmuth nicht beschreiben, womit er es gemacht hat.

Es scheint, mein Oheim hat ihn so gleich, als er hinunter gekommen, gefraget: wie wir die große Sache ausgemacht hätten? Meine Großmama und Tante frageten ihn, als er ihnen das Compliment machete, in einem Athem, ob ihre Henriette gut gewesen? — oder so gut, als er sie erwartet hätte?

Das Fräulein Byron, sagete er, hat mehr Zeit genommen, als ich es hätte wünschen können. Sie redet von einem Monate.

Hat sie so weit nachgegeben? sagete meine Großmama. Das ist mir lieb. Ich befürchtete, sie würde auf einer längeren Zeit bestanden seyn —

Das befürchtete ich auch, sagete meine Tante. Wer kann aber Sir Carl Grandisonen widerstehen? Hat das liebe Mägdchen Ihnen den eigentlichen Tag bestimmet, Sir?

Nein, gnädige Frau. Wenn sie es gethan hätte, so würde ich gehoffet haben, daß es zeitig innerhalb des Monates geschehen seyn möchte; wie ich noch hoffe, daß es geschehen wird.

Ja, Sir Carl, wenn Sie mit einem Monate nicht vergnügt sind. — Still, gnädige Frauen! — Hier kömmt mein Engel. — Kein Wort von dieser Sa-

che, ich ersuche Sie — Sie wird denken, wenn Sie sie loben, sie habe in eine gar zu kurze Zeit eingewilliget — Sie müssen sie nicht über sich selbst unruhig machen.

Läßt dieß nicht, als wenn er sich einbildete, ich hätte Ursache dazu? — Ich wünsche es fast. — Ich weis nicht, was ich wünsche; außer, daß ich nur halb so gut von mir denken könnte, als ich von ihm denke. Alsdann würde ich mit wenigerer Pein in meine Freude hinaus sehen, als sich itzt nur gar zu oft damit vermenget.

Ihr Herr Bruder entschuldigte sich, zu Mittage bey uns zu speisen. Der Greville hat ihn zu Gaste genöthiget. Warum hat er sich doch von demselben zu Gaste nöthigen lassen? Greville kann ihn nicht lieben; er kann ihn nur bewundern; und das thut ein jeder, der nur einmal mit ihm in Gesellschaft gewesen ist. Das Fräulein Orme, so gar das Fräulein Orme ist verliebt in ihn. Ich erhielt einen Zettel von ihr, während der Zeit, da ihr Herr Bruder bey uns war. Dieses ist der Inhalt desselben.

Liebstes Fräulein Byron,

Ich bin in Ihren jungen Baronet verliebt. Es ist gut, daß Ihre Schönheit und Verdienste Sie sicher machen, und allen andern Frauenzimmern die Hoffnung benehmen. Das Fräulein Byron zu sehen und zu kennen, ist die halbe Cur, wenn nicht ein Frauenzimmer gar zu sehr von sich selbst eingenommen ist. O mein armer Bruder! — Aber wollen Sie mich morgen Ihrer und so vieler von der wertheften Familie, als Sie mitbringen können, zum Frühstücke erwarten lassen? — Sir Carl Grandi-

son

son auch, das versteht sich. Zeigen Sie zu gleicher Zeit Ihre Gefälligkeit gegen mich und Ihre Macht über ihn. Ihre Basen Holles werden bey mir seyn, und noch drey andere berühmte schöne Schwestern aus York, außer dem Fräulein Clarkson, von deren Schönheit und Anmuth Sie mich haben reden hören. Sie verlangen sehr, Sie zu sehen. Sie mögen nur ja kommen. Die armen Dinger! wie werden sie gekränket werden! Wenn irgend eine von ihnen zugeben kann, daß sie nicht so liebenswürdig sey, als die andern: so wird sie von Ihrem weit größern Vorzuge weniger gerühret werden. Ich muß Ihnen aber sagen, hätte das Fräulein Clarkson den Geist in ihren Augen, den sonst jemand hat, und die Würde mit der Ungezwungenheit, sie würde ein eben so reizendes junges Frauenzimmer seyn. Wir sind aber alle bereit, ich, Ihren Herrn zu lieben, sie, ihn zu bewundern. Ich bitte, ich bitte, mein Herz, bringen Sie ihn mit; oder die fehlgeschlagene Hoffnung tödtet

Ihre

Christiana Orme.

Lucia berichtete Sir Carln die Einladung und fragete ihn, ob er dem Fräulein Orme den Gefallen thun wollte. Er sagete, er wäre zu unserm Befehle. — Wir werden also morgen im Park frühstücken.

Aber ich bin verdrießlich darüber, daß er heute nicht bey uns gespeiset. So wenige Zeit bey uns zu bleiben! Ich wünsche zwar, daß er gegen den Herrn Greville höflich sey: allein, brauchete er denn so sehr verbindlich zu seyn? Man hat es überall in der ganzen Grafschaft angestellet, ihn in Gesellschaft zu haben. Wir haben Nachricht, es soll eine zahl-

reiche Versammlung von lauter Herren bey Grevillen seyn. Herr Greville saget auf eine lustige Art, er hasse eines Frauenzimmers wegen alle andere.

* * *

Wir haben die Schächtelchen eben aufgemacht. O meine liebe Lady G.! Ihr Herr Bruder ist entweder sehr stolz oder sein Vermögen sehr groß! Hat er nicht gesaget, daß er in Dingen, die den äußerlichen Aufzug betreffen, stets so wohl das Vermögen, als den Stand zu Rathe ziehe? Ich bin versichert, bey diesen Geschenken hat er weder das Vermögen noch den Stand Ihrer Henriette zu Rathe gezogen — Ihrer glücklichen Henriette, hätte ich bald geschrieben. Allein, das Wort glücklich würde an diesem Orte ausgesehen haben, als ob ich diese Juweelen für einen Zusatz zu meiner Glückseligkeit hielte. Wie höhnet mich seine Gütigkeit doch wegen meines geringen Vermögens! — Geringen, wofern er sich nicht bequemet, den angebothenen Beytrag von meinen lieben Freunden anzunehmen — Beytrag! — Stolze Henriette, wie bist du doch, selbst in deiner Erhebung, gedemüthiget! — Kleinigkeiten nennete er sie. Wenn man sich mit solchen Spielwerken herausputzet, das mag wohl in seinen Augen für Kleinigkeiten gehalten werden, wiewohl er nicht darüber weg ist, sich in gleichgültigen Dingen nach der Mode zu richten. Allein, wenn man die Kosten und die Schönheit dieser Juweelen in Betrachtung zieht: so sind es keine Kleinigkeiten. Gleichwohl ist sein Herz das Kleinod aller Kleinodien! Wie würde die edelmüthige Clementina — Hah, Feder! Herz, vielmehr, warum, warum eben itzt dieser Einhalt von Clementinen? — Ich weis, warum — Nicht,

als

als wenn ich sie nicht bewunderte, sondern, wenn ich meinem Herzen verstatte, sich zu eröffnen, alsdann — rühret mich etwas hier in meinem innersten Busen, [Ist es das Gewissen?] als wenn es sagete: Ach Henriette! — Triumphire nicht! Freue dich nicht! Halte dein überfließendes dankbares Herz zurück! — Thust du nicht einen Eingriff in eines andern Rechte?

XXXI Brief.

Das Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Donnerstages Morgens, den 26 Oct.

Ich will geschwind noch ein Paar Zeilen hinschreiben. Ich bin doch stets eher fertig, als diese tändelnden Mägdchen, Lucia und Aennchen meyne ich. Nichts wird mir langweiliger, als das Ankleiden! Sie werden sich besser herausputzen, als es sich für einen Morgen-Anzug schicket. Ich möchte sie wohl ausklopfen. Sie sind ja mit der Nettigkeit recht wohl bekannt; und kennen die Schönheit einer zierlichen Nachläßigkeit. Fürchtete ich mich vor Luciens Gegenantwort nur nicht, und daß sie sagen würde, ich wollte nur gern ein Compliment haben: so wollte ich ihnen sagen, sie hätten Lust, zu versuchen, ob sie das Fräulein Clarkson und die yorkshirischen Frauenzimmer verdunkeln könnten. Ihr Herr Bruder speisete den Abend so wohl, als zu Mittage, bey Grevillen. Er sollte sich schämen! Ich habe nicht gedacht, daß er so wenig Herr über sich wäre! — Eitele Henriette! Vielleicht wollte er, der Neuigkeit wegen, lie-

ber dort, als hier seyn. Ich werde bald bald unverschämt werden. Er ist unten mit meiner Tante stark im Gespräche begriffen — Vermuthlich von mir. Ja doch, ganz gewiß! dünkt mich, sagen Eure Gnaden. Er kann sonst von niemanden reden! — Gut, und wie sehr würde nicht eine wünschen, daß er es nicht könnte! [Was mögen doch diese Mägdchen machen?] Nicht weniger, als ein und zwanzig Herren, außer dem Fürsten von allen, sind bey Grevillen gewesen. Sie waren insgesammt bereitwillig, ihn zu verehren. Fenwick hat eben itzt bey uns eingesprochen und es uns erzählet. Er saget, Ihr Herr Bruder sey der lebhafteste Mann in der Gesellschaft gewesen. Er habe die Lust angegeben, saget er, und sich augenscheinlich mehr hervor gethan, da er gefunden, daß das Gespräch wohl auf das hinaus laufen würde, was man von einer solchen Gesellschaft lauter Mannspersonen erwarten konnte. Die Bösewichter! Können zwanzig von ihnen, wenn sie beysammen sind, wohl leidliche Geschöpfe seyn, da sie keine Frauenzimmer unter sich haben, ihre Sitten sanft zu machen, und ihrem Umgange Höflichkeit zu geben? — Fenwick saget, sie hätten ihn einmal auf ein Gespräch von fremden Ländern, Gewohnheiten und Gebräuchen gebracht. Er hätte von allen Dingen gewußt. Ein halb Dutzend Mäuler wären auf einmal aufgesperret gewesen, wenn er geredet hätte, als wenn sie mit Knebeln aufgerissen worden, war sein Ausdruck; und eines jeden Augen waren grösser, als man sie jemals vorher gesehen hatte. Fenwick kann einen Spaß machen; ein wenig; nicht viel; bloß zufälliger Weise. Er ist zu Zeiten sich so ungleich, daß man ihn für einen ganz andern Menschen halten

halten sollte. Weil er Grevillen nachäffet: so vermehret solches sein ungleiches Wesen noch. — Wie ich schwärme! Sie werden denken, ich äffete meiner lieben Lady G. nach. Spotten stecket an! — [O die Mägdchen, die!] — Ich halte die Zeit für verloren, wenn ich nicht an Sie schreibe. Sie können sich nicht einbilden, was für eine Diebinn ich bey meiner Gesellschaft bin. Ich stehle mich weg, und gehe wieder hinunter, ehe ich vermisset werde, ein halb Dutzendmal in einem Paar Stunden. Sir Carl sang den Bösewichtern etwas vor. Sie sangen alle. Sie forderten ihn ohne Gnade und Barmherzigkeit noch einmal auf zum Singen — Er redet davon, er wolle den Sonnabend früh nach der Stadt abreisen. Gott sey mir gnädig! was soll ich thun, wenn er weg ist? — Denken Sie, ich sagete das? Wenn ich es auch thäte, so dürfte ich mich deswegen nicht schämen: es saget es jedermann so wohl, als ich. — Aber ach! Lady G.! Er hat alle die Herren, die gesammten ein und zwanzig, und meinen Vetter Jacob und meinen Oheim eingeladen, morgen zu Mittage in seinem Gasthofe mit ihm zu speisen! — Gasthof! der garstige Gasthof! warum liessen wir ihn dahin gehen? — Ich befürchte, er ist ein Schmausbruder. Kann er wohl ein so recht guter Mensch seyn? O ja, ja, ja, gottlose Henriette! Was hast du in deinem Herzen, daran zu zweifeln? Eine schöne Anmerkung wider unsere Zeiten, als wenn nicht ein einziger guter Mensch darinnen seyn könnte! und als wenn ein rechtschaffener Mann nicht auch ein munterer und lebhafter Mann seyn könnte! Von wem kann man sonst Munterkeit, Lustigkeit, Fröhlichkeit erwarten, wenn man sie nicht von einem rechtschaf-

schaffenen Manne erwarten kann? — Ich will doch aus der Menge, die ich geschrieben habe, den Mägdchen zeigen, wie lange sie mich haben warten lassen. Sie plaudern vermuthlich mit meiner Sara von Sir Carln. Sie können sonst von niemanden reden. —

Wir sind fertig! Ja, ihr lieben Kinderchen, das hättet ihr schon vorher seyn sollen, ehe ich noch anderthalb Blätter geschrieben! — Leben Sie wohl, Lady G. bis zu unserer Zurückkunft von dem Fräulein Orme.

Donnerstages Nachmittages.

Eben kommen wir von dem Fräulein Orme zurück. Sir Carl und meine Großmama sind in ein ernsthaftes Gespräch gerathen. Daß ich der Inhalt desselben bin, weis ich daraus, weil mich die liebe Großmama oftmals lächelnd ansah, da ich ein Eckchen davon saß, und daß er seine Augen, die der Anweisung der ihrigen gleichsam folgeten, eben so oft nach mir wandte. Ich schlich mich also hinauf zu meiner Feder.

Wir wurden von dem Fräulein Orme sehr artig bewirthet. Das Fräulein Clarkson ist ein reizendes junges Fräulein. Die drey yorkshirischen Schwestern sind liebenswürdige Frauenzimmer. Sir Carl hat uns gesaget, die bloße Schönheit ziehe seine Augen nur allein so an, als es schöne Bluhmen in einem bunten Bluhmenbette thäten. Ich weis das nicht, mein Schatz. Das ist die philosophische Beschreibung von ihm. Eben dieselben Mannspersonen und Frauenspersonen sind nicht stets eben dieselben Leute. Die Frauenzimmer insgesammt sageten, als er nur den Rücken gewandt hatte, er wäre

der

der galanteste Mann, mit dem sie jemals in Gesellschaft gewesen. Er sagete die artigsten, die höflichsten Sachen, die sie jemals hätten sagen hören. — Sie sind niemals vorher mit ihm in Gesellschaft gewesen: sie möchten sonst schon eben so was schönes haben sagen hören. Sie beobachteten, wie es denn jedermann thut, so was anständiges, jedoch auch so viel ungezwungenes, so wohl in allem, was er sagete, als in seiner ganzen Aufführung — Er ist zu öffentlichen Bedienungen gebohren, wenn ihm sein Stolz erlauben wollte, darnach zu trachten! — Gleichwohl bringt er nicht eine Sylbe vor, was nicht einem jeden nach der strengsten Wahrheit könnte gesaget werden. Sir Carl Grandison redet mit Frauenzimmern [dieß ist Luciens Anmerkung so wohl, als meine,] als Frauenzimmern und nicht als Göttinnen: jedoch erweist er den Personen und dem Geschlechte Ehre. Andere Mannspersonen, die nichts bessers zu sagen wissen, machen ganz auf einmal Engel aus ihnen. Die größten Dinge werden stets von Mannspersonen gesaget, die den kleinsten Verstand haben; und wenn ihre Bolzen einmal verschossen sind, so können die armen Seelen nicht weiter fort. So einfältig! — Haben nicht Eure Gnaden einige von denen vor Augen, welche das Uebrige dadurch voll machen, daß sie uns ins Gesicht lachen, um uns von ihrer Aufrichtigkeit zu überführen? Complimentenmacher erwägen nicht, daß, wenn die Frauenzimmer, denen sie so trefflich schmeicheln, das wären, wofür sie dieselben zu halten, ihnen weis machen wollen, sie nicht in solcher Gesellschaft würden gesehen werden.

Aber was denken Sie, was die älteste von den dreyen Schwestern von Ihrem Herrn Bruder sagete? — Sie war versichert, die Augen und die Lebhaftigkeit und Höflichkeit wären ihm nicht umsonst gegeben. Ihm nicht umsonst gegeben! Was für eine Redensart ist das! Kurz, sie sagete, die Praxis hätte seine natürlichen Vortheile verbessert. Ich habe große Lust, dieses von ihr zu sagen — Entweder sie besitzt keine christliche Liebe, oder ihr Herz hat dafür bezahlet, daß dessen Besitzerinn fähig geworden, eine solche Beobachtung zu machen. Praxis! Was versteht sie unter dem Worte? — In der That, Ihr Herr Bruder war, wie mich dünkte, nicht ganz so auf eine philosophische Art unachtsam auf die Schönheit des Fräuleins Clarkson, daß er einer tadelsüchtigen Person nicht einen kleinen Schatten vom Grunde zur Beobachtung hätte geben können.

Ich denke zuweilen, daß, weil seine Augen so frey und offen sind, sein Charakter darunter leiden könnte, wenn einer von seinem Herzen darnach urtheilen wollte. Ich erinnere michs, Lord L. sagete einesmales, die ausländischen Damen hätten ihn den Augenblick, da sie ihn gesehen, als ihren eigenen Mann anzusehen pflegen. — Unschuldiger Weise, ohne Zweifel und in ihren gesellschaftlichen Zusammenkünften. Ich vermuthe, die arme Gräfinn Olivia ist so gefangen worden! in einem unglücklichen Augenblicke vielleicht, da ihre Vorsichtigkeit halb eingeschlafen gewesen, und sie solche nicht gern gar zu ungestüm wollte aufgewecket haben. Allein, muß ich, Ihre Henriette, davon reden? Wo war meine Vorsichtigkeit, als ich mich überraschen ließ? —

O aber

O aber meine Dankbarkeit war meine Entschuldigung. Wer weis, was Olivia konnte vorzuwenden haben? — Sie wissen, wir haben ihre Geschichte nicht ganz. Die arme Gräfinn, ich bedaure sie! Ueber die See zu gehen, wie sie gethan hat! — Und vergebens!

Aber können Sie dieses Federkielsgeplaudere ausstehen; die Wirkungen eines ruhigern Gemüthes, als es jemals zu seyn erwartete?

Ich will hinunter gehen. Kann ich so lange entbehret werden? Ich denke eben, wenn ich eine von denen Geschöpfen wäre, die man Coquetten nennet, so würde es das beste Mittel seyn, die Aufmerksamkeit an sich zu ziehen, wenn sie matt wird, wenn ich das thäte, was ich aus Eifer, an Sie zu schreiben, thue — Indem ich stets hinausgehe und wieder komme, und nicht lange genug an einem Orte bleibe, daß man meiner Gesellschaft überdrüßig würde, oder ich zugäbe, daß sie ihre Augen auf sonst jemand richten. Haben Sie jemals einen Versuch angestellet, Charlotte? Aber man kann Ihrer Gesellschaft niemals überdrüßig werden. Doch dünkt mich, Sie haben etwas von diesem Charakter in ihrem. Denken Sie das nicht selbst? — Aber gestehen Sie es nur nicht, wenn Sie es denken — Heyda! Wie ist es mit mir! Ich glaube aus meinen Possen, ich werde wieder ganz gesund, und eben so naseweis, als ich sonst gewesen. — Die arme Gräfinn Clementina! Ich wünschete, sie wäre glücklich. Alsdann würde ich es auch seyn.

* * *

Meine liebste Lady G. wir haben heute eine allerliebste Unterredung gehabt. Meine Großmama

und

und Ihr Herr Bruder waren die vornehmsten Personen dabey. Sie fing mit der Kleidung und der Mode und dergleichen Kleinigkeiten an; endigte sich aber auf die edelste Art. Sie kennen meiner Großmama freudige Gottesfurcht. Sir Carl schien anfänglich bloß Vorhabens zu seyn, ihrer Weisheit Gehör zu geben: allein, sie zog ihn weiter. O mein Schatz! er scheint ein eben so frommer Mann zu seyn, ohne es zu wissen, als sie ein frommes Frauenzimmer ist! Doch sind sie so unterschieden an Jahren! Allein, strenges, unfreundliches und ungütiges Wesen auf der einen Seite, Großthun, gezwungenes Wesen auf der andern, das sind Eigenschaften, die keinen Platz in seinem Herzen haben können. Eine solche rühmliche Wohlgewogenheit! Solche erweiterte Regungen! Was für ein glückliches Frauenzimmer, dachte ich zu verschiedenen malen, muß doch diejenige seyn, die als eine Theilnehmerinn an seiner Güte wird angesehen werden! Die nicht allein durch ihn, sondern auch für ihn wird gesegnet seyn, und in alle Ewigkeit die seinige, wie er der ihrige, seyn wird!

Meine Tante sagete bey dem Beschlusse dieser Unterredung: wie glücklich würde es seyn, wenn er gewisse Herren in dieser Nachbarschaft bessern könnte! Und da sie ihn so gern bey sich in Gesellschaft hätten: so hoffete sie, er würde es versuchen.

Beyspiele, antwortete er, und zwar stillschweigende, werden bey solchen Leuten mehr ausrichten, als Gebothe. Sie haben Mosen und die Propheten. Sie wissen es, wenn sie unrecht thun, und was recht ist. Sie würden sich vor einem Manne, der sie unterrichten wollte, scheuen, und

ungehal-

ungehalten auf ihn werden. Wohlanständigkeit ist alles, was man von solchen Leuten erwarten kann. Wir leben zu einer solchen Zeit, setzete er hinzu, daß ich glaube, es könne durch den Schein, als wenn man ein wenig nachgäbe, mehr Gutes geschehen, als durch eine strenge Aufführung. Jedoch bewundere ich diejenigen, welche, aus einer völligen Ueberzeugung von ihren Pflichten, nichts nachgeben; und um so vielmehr, wenn sie dabey nicht murrisch, sauertöpfisch und unfreundlich sind.

Nach Tische sprach Herr Milbourne, ein sehr rechtschaffener Mann, und Prediger bey einer von unsern Glauben abgehenden Gemeine in unserer Nachbarschaft, in Begleitung des D. Curtis, bey uns ein. Sie sind gute Freunde und es durch Vermittelung meiner Großmama vor einigen Jahren geworden, da sie sich nicht so gut mit einander verstunden. Doctor Curtis ist, seitdem uns Sir Carl besuchet hat, mehr als einmal bey uns gewesen. Er bewundert ihn sehr; daran dürfen sie nicht zweifeln. Es war angenehm, nachdem die Complimenten zwischen Sir Carln und den Herren vorbey waren, in ihres Herrn Bruders Betragen den bescheidenen Mann hervor scheinen zu sehen. Er war zwar frey und ungezwungen, aber aufmerksam, als wenn er Vergnügen und Unterricht von ihnen erwartete; und einem jeden von ihnen Anleitung gäbe, ihm solche nach seiner Art zu ertheilen.

Sie hielten sich nicht lange auf; und als sie weg waren, so sagete Sir Carl, er brauchete keinen andern Beweis, daß sie rechtschaffene Männer wären, als den sie ihm durch ihre Liebe und Freundschaft gegen einander gäben. Mein Oheim, welcher ein

Eiferer

Eiferer für die Kirche ist, wie Sie wissen, redete ein wenig scharf wider die Leute, die er Schismatiker nennete. O Herr Selby! sagete Sir Carl zu ihm, wir wollen uns hüten, zarten Gewissen etwas vorzuschreiben. Sie und ich, die wir in fremden Ländern gewesen, wo sie uns noch für ärger, als Schismatiker halten, würden verdrießlich gewesen seyn, wenn man uns hätte vorschreiben, oder in solchen Puncten wozu nöthigen wollen, wofür wir allein unserer aller gemeinschaftlichem Vater Rede und Antwort geben müssen!

Ich glaube auf mein Gewissen, Sir Carl, erwiederte mein Oheim, wenn die rechte Wahrheit heraus käme, so würden Sie der Meynung desjenigen Königes von Aegypten seyn, welcher sagete: er sähe die verschiedenen Religionen in seinem Königreiche mit eben so vielem Vergnügen an, als die Mannichfaltigkeit der Bluhmen in seinem Garten.

Ich erinnere mich des Namens dieses Königes von Aegypten nicht, Herr Selby: aber ich bin nicht seiner Meynung. Ich würde, wenn ich König wäre, an einer solchen Mannichfaltigkeit kein Vergnügen haben. Weil aber die Beyspiele der Könige von großem Nachdrucke sind: so wollte ich mein eigenes so frey von Fehlern machen, als ich nur könnte, und meinem Volke dadurch die Vortrefflichkeit meines Glaubens und meine einförmige praktische Ergebenheit gegen solchen zeigen, anstatt daß ich die Irrigen durch eine nicht zu rechtfertigende Strenge niederschlagen wollte. Der Religionseifer ist gemeiniglich hitzig. Ich wollte mit einem Menschen eben so leicht, wegen seines Gesichtes, als wegen seiner Religion, zanken. Ein rechtschaffener Mann,

wenn

wenn er nicht durch seinen Eifer gar zu sehr erhitzet wird, wird ein rechtschaffener Mann seyn, er glaube, was er wolle; und sollte stets zu unserer Hochachtung berechtiget seyn, so wie er es als ein Nebengeschöpf zu unsern guten Diensten ist.

Die Methodisten, Sir Carl; was denken Sie von den Methodisten? Sagen Sie, Sie lieben sie; und, und, und, ich schwöre es Ihnen, Sie sollen mein Neffe nicht werden.

Sie machen itzo, mein lieber Herr Selby, daß ich mich vor Ihnen fürchte. Sie stoßen eine Drohung aus, welche die einzige ist, von der Sie vielleicht denken konnten, daß sie mich bewegen würde, den Mantel nach dem Winde zu hängen.

Sie brauchen sich nicht, Sie brauchen sich nicht zu fürchten, Sir Carl, sagete mein Oheim lachend! Was saget Ihr dazu, Henriette? brauchet er sich wohl zu fürchten? He? wobey er mir in mein niedergeschlagenes Gesicht sah. Warum redet Ihr nicht, liebenswürdige Liebe? Brauchet Sir Carl, wenn er mich böse gemacht hat, sich wohl zu fürchten? — He?

Liebster Sir! Sie haben lange Zeit nicht so —

So, was denn, Henriette? So, was denn, Kindchen? — wobey er mich ganz nieder kuckete.

Schämen Sie sich, Herr Selby, sagete meine Großmama.

Sir Carl trat zu mir, und nahm mich auf eine sehr galante Art bey der Hand. — O Herr Selby, sagete er, Sie sind nicht gütig. Vergönnen Sie mir aber, daß ich mich Ihrer Ungütigkeit zu Nutze mache. Mein liebstes Fräulein Byron, Sie und ich wollen weggehen; aus Mitleiden gegen den

Herrn Selby wollen wir weggehen. Wir wollen ihn nicht ausschelten hören, weil ich sehe, daß das Frauenzimmer dafür hält, er müsse ausgescholten werden.

Er führete mich hurtig fort. Die Ueberraschung machete, daß ich widerspänstiger aussah, als ich es im Herzen war.

Einem jeden gefiel sein Wesen und Bezeugen; und dadurch befreyete er sich selbst von einem Gespräche, woran er kein Vergnügen zu finden schien, und erhielt eine bequeme Gelegenheit, mich für sich selbst zu bekommen.

Hätte er es hier gut seyn lassen: so würde es mir angenehm gewesen seyn. Allein, er eilete mit mir in die Cederstube. Ich bin eifersüchtig, meine Liebe, sagete er, und schlug seinen Arm um mich. Sie schienen sich ungern mit mir hinweg zu begeben. Verzeihen Sie mir: aber so bestrafe ich Sie, wenn Sie mir Ursache geben. Und liebste Lady G. er küssete mich gerade zu — auf die Lippen; und nicht auf meinen Backen — und das auf eine so inbrünstige Art — Ich erzähle Ihnen alles, meine Charlotte, — daß ich hätte böse seyn können, — wenn ich nur gewußt hätte, wie? vor Erstaunen. Ehe ich mich wieder erholen konnte, zog er seinen Arm weg, und nahm sein gewöhnlies ehrerbiethiges Wesen wiederum an, welches mir gerühret vorgekommen seyn würde, wenn ich es damals bemerket hätte. Allein, ich erinnere mich keines Beyspieles einer solchen bey Clementinen gebrauchten Freyheit.

Meine liebenswürdige Liebe, sagete er, um mich Ihres Oheimes Ausdruckes zu bedienen, welches die Sprache meines Herzens ist, sagen Sie mir, können

Sie

Sie Mitleiden gegen einen armen Menschen haben, wenn er elend ist, der bey einer gewissen Gelegenheit Ihnen keines erwiesen hat? Sehen Sie, was für einen Brief Sir Hargrave Pollexfen an den Doctor Bartlett geschrieben hat, welcher mich um Rath fraget, ob er zu ihm gehen solle.

Ich erhielt die Erlaubniß, Ihnen, meine liebe Lady L. und Lady G. solchen mitzutheilen. Seyn Sie so gütig, und schicken ihn mir wieder. Ich vermuthe, Sie werden ihn hier lesen.

Werthgeschätzter Herr Doctor Bartlett.

Kann Ihre Gesellschaft von dem allerbesten Manne auf einen, zweene oder drey Tage entbehret werden? — Ich habe seitdem, da ich Sie und Sir Carl Grandison in meinem Hause im Walde gesehen, keine glückliche Stunde gehabt. Alles ist Dunkel und Schrecken in meiner Seele. Meine Niedergeschlagenheit muß von der abscheulichsten Art seyn. Sie ist abscheulicher, als Gewissensangst. Sie ist lauter Verdruß und Leid: aber keine Reue: Ich kann, ich kann keine Reue haben. Gott, Herr des Himmels und der Erden, was für ein elender Mensch bin ich! bey einem solchen Vermögen, bey so viel Gütern! ich bin reicher, als Crösus, jedoch weit elender, als der armselige, der sein Brodt vor den Thüren bettelt, und öfter abgewiesen wird, als er etwas bekömmt. Was für eine rühmliche Wahl hat doch Ihr Patron getroffen! Seine Jugend ist unversehret; das Gewissen sein Freund; er kann keinen Feind kennen. O daß ich so, wie Ihr Patron, gelebet hätte! Ich kann keinen Menschen sehen, der ihn nicht erhebet. Mein Weinhändler heißt Danby.

— Gütiger Gott! Was für Historien erzählet er von ihm! Herr Jesus! Was für ein Herz muß er haben, das ihm erlaubet, solche Dinge zu thun, als Danby von ihm aus eigener Erfahrung erzählet! da ich — der ich ein eben so junger Mann bin, als er, so viel ich weis — mit einer eben so großen, vielleicht noch größern Macht, Gutes zu thun, als seine. — Mein Gott! mein Gott! wozu habe ich sie die letzten drey oder vier Jahre meines Lebens angewandt? Ich hätte wohl siebenzig Jahre mit Vergnügen erreichen können, da ich nun hingegen im acht und zwanzigsten selbst am Rande des Grabes bin. Es kömmt mir vor, daß es bereits gegraben sey. Es sperret seinen Rachen nach mir auf. Ich bin weder geschickt, zu sterben, noch zu leben. Meine Tage sind voller Furcht; meine Nächte noch ärger. Mein Bette ist ein Bette von Nesseln und nicht von Pflaumenfedern. Kein einziger tröstlicher Gedanke, keine einzige gute That fällt mir ein, welchen weiter nachzuhängen, ich nicht einen geringen Trost haben würde! — Elender Bösewicht! Es ist mir mit Rache zu Hause gekommen.

Sie betheten bey mir: Sie betheten für mich. Ich bin seitdem nicht so glücklich gewesen. — Kommen Sie, und machen Sie mich ruhig; — glücklich kann ich niemals seyn in dieser Welt. — Um der Barmherzigkeit, um der christlichen Liebe willen kommen Sie und lehren Sie mich, mein Leben ertragen oder wie ich mich zu dessen Ende bereiten soll. Und wenn Sir Carl Grandison mich noch einmal besuchen, sich persönlich mit mir und mit Ihnen im Gebethe vereinigen wollte: so würde noch einmal ein Stral des Trostes in mein Herz schießen.

Versuchen Sie Ihr Ansehen bey ihm, werthgeschätzter Sir, zu meinem Besten, und kommen Sie mit einander. Wo ist er? — Der große Gott des Himmels und der Erde beglücke ihm alle seine Wünsche, er sey, wo er wolle, und sie, welche sie wollen. Jedermann wird seine Rechnung bey seinem Wohlergehen finden. Aber ich! — wozu habe ich das Wohlergehen gebrauchet, das mir ertheilet worden? — Merceda ist zu seiner Rechenschaft gegangen. Bagenhall ist zu Grunde gerichtet. Jordan scheuet mich! Der kleingesinnte Jordan! Er hat sich gebessert: er ist aber nicht vermögend, den Mann von dem Verbrechen abzusondern: er denket, er könne es nicht ernstlich meynen, als wenn er beyde hasset. Gott stehe mir bey! Ich kann ihm nunmehro nicht, wenn ich auch gleich wollte, ein böses Beyspiel geben! Er brauchet sich nicht zu fürchten, daß ich ihn in seinem guten Vorsatze irre machen werde.

Eine einzige Gewogenheit verschaffen Sie mir, um Gottes willen — nämlich, daß der Mann, dem ich ehemals nach dem Leben gestanden, und wozu ich mich durch die Herausforderung gerechtfertiget hielt, welcher nachher das meinige gerettet, und es auf eine Zeitlang gerettet, da ich zur Pein und zum Leiden an Seele und Körper aufbehalten war, welche ärger als der Tod sind — daß dieser Mann der Besorger meines letzten Willens seyn möge. Ich habe keinen Freund mehr. Meine Anverwandten sind hungerig, und wachsam auf meinen Tod, wie die Raubvögel auf einem Schlachtfelde. Meine nächsten Erben sind meine ärgsten Feinde, und werden von mir am meisten gehasset. Liebster Sir Carl Grandison, mein Befreyer, mein Erhalter, von de-

nen blutgierigen Franzosen, wenn Sie der rechtschaffene Mann sind, wofür ich Sie halte, so machen Sie Ihre Güte gegen denjenigen vollständig, den Sie erhalten haben, und sagen, Sie wollen seinen letzten Willen besorgen. Ich will, weil ich muß, den Ansprüchen derjenigen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die sich über meine Verlassenschaft erfreuen werden; und ich will Ihnen eine willkührliche Macht in solchen Puncten überlassen, von denen Sie denken möchten, daß ich meinen Haß gezeiget hätte. Seyn Sie denn, um der Gerechtigkeit willen, der Besorger meines letzten Willens. Und bringen Sie mich, rechtschaffener Herr Doctor Bartlett, auf den Weg der Reue: alsdann werde ich glücklich seyn. Setzen Sie mir ein Gebeth auf, werthgeschätzter Sir, welches eine Beichte enthält. Sie können mich für keinen zu bösen Menschen in christlichem Verstande ansehen. Gott sey Dank, daß ich im Glauben ein Christ bin, ob ich wohl ein Teufel in der Ausübung gewesen. Sie sind ein himmlischgesinnter Mann; geben Sie mir Worte, die mir zu Herzen gehen können, und lehren Sie mich, was ich zu Gotte sagen soll.

Melden Sie Sir Carl Grandisonen, er sey mir den Dienst schuldig, um den ich ihn ersuche. Denn hätte er sich nicht zu Hounslowheath so höllischer Weise dazwischen geleget: so würde ich in zwoen Stunden der Gemahl des Fräulein Byrons geworden seyn; und sie würde es für ihre Pflicht gehalten haben, mich zu bessern. Und ich schwöre es bey dem großen Gotte im Himmel, mein Vorsatz ist gewesen, mich zu bessern, und mich gegen Sie als der beste Gemahl zu betragen, wenn ich nur ihre

Höflich-

Höflichkeit, wo ja nicht ihre Liebe, hätte erhalten können. Herr Gott des Himmels und der Erden! was für ein glücklicher Mann würde ich da gewesen seyn! Dann würde ich die verdammte Reise nach Frankreich nicht unternommen haben, die ich seitdem stets bereuet habe. Thun Sie Ihrem Gönner zu wissen, wie viel ich ihm mein Unglück zu danken habe; und er wird mir, der Gerechtigkeit nach, kein billiges, kein redliches Ansuchen versagen, das ich an ihn werde ergehen lassen.

Gott steh mir bey! Was für ein langer Brief ist das! Meine Seele beklaget sich auf dem Papiere. Ich thue nichts, als daß ich klage. Wenn Ihr Patron und Sie mich besuchen, für mich bethen, und mit mir Mitleiden tragen wollen: so wird solches eine Linderung seyn für

den allerelendesten Menschen,

Hargrave Pollexfen.

Ihres Herrn Bruders Augen folgeten den meinigen, indem ich las. Ich weinete oft. Er schlug auf eine liebreiche, zärtliche und ehrerbiethige Art seinen Arm um mich, nahm mein Schnupftuch ohne Widerstand und wischete die Thränen ab, die mir auf die Backen fielen. Als sich mein Busen bey der schrecklichen Beschreibung des Elendes und der Verzweifelung des armen Mannes hob: so waren dieses seine liebreichen Worte: Süße Leutseligkeit! — Reizende Empfindlichkeit! — Halten Sie den gütigen Ausbruch der Thränen nicht zurück! — Thautropfen des Himmels! indem er meine Thränen abwischete und das Schnupftuch küssete — Thautropfen des Himmels von einem Gemüthe,

welches, wie der Himmel, sanft und gnädig ist! — Der arme Sir Hargrave! — Ich will zu ihm gehen.

Sie wollen, Sir! Das ist recht gut von Ihnen! Der arme Mann! Wozu hat er doch sein Leben, und seine Güter aufgewandt! wie er saget.

Aufgewandt, in der That, wiederholete Sir Carl, und ihm stunden seine gütigen Augen voll Wasser.

Und wollen Sie der Besorger seines letzten Willens seyn, Sir? — Sie werden es thun, hoffe ich?

Ich werde alles thun, was mein theures Fräulein Byron wünschet, daß ich es thun möchte; alles, was den armen Mann trösten kann, wenn er in der That niemanden hat, auf den er trauen muß, er mag es nun entweder wollen, oder nicht. Ich will mich bemühen, ihn mit seinen Verwandten zu versöhnen. Vielleicht hasset er sie nur deswegen, weil sie wahrscheinlicher Weise seine Erben seyn werden. Ich habe Leute gekannt, welche zu so kleinen Gedanken vermögend gewesen.

Als wir an die Stelle kamen, wo der unglückliche Mann gedenket, daß ich in zwo Stunden wohl möchte die Seinige gewesen seyn: so kam meinem Herzen ein kalter Frost an. Mich schauderte. Ach, Sir, sagete ich, wie dankbar muß ich gegen meinen Befreyer seyn!

Allezeit liebreiche Güte! erwiederte er, wie sehr bin ich doch belohnet worden! wie sehr werde ich noch belohnet werden! — Mit zärtlicher Ehrfurcht küssete er meine Backen — Verzeihen Sie mir, Engel von einem Frauenzimmer! Ein Mann kann seine Liebe nur als ein Mann zeigen. Ihr Herz ist

das

das Herz, welches ich es zu seyn wünsche! Liebe, Leutseligkeit, Gefälligkeit, Wohlgewogenheit, Verzeihung, alle die liebenswürdigen Eigenschaften, welche eine Frauenzimmerseele schmücken können, sind die ihrigen! Möchte doch Ihre Schwester an Vortrefflichkeit glücklich seyn! Gott gebe es! und ich werde der glücklichste Mensch auf der Welt seyn. Sie, gnädiges Fräulein, die Sie Ihren Beleidiger bedauren können, wenn er im Elende ist, können meine dankbare Erinnerung dieses vortrefflichen Frauenzimmers zugeben.

Ihre zärtliche Erinnerung der Gräfinn Clementina, Sir, wird mir stets angenehm seyn. — Gott, der Allmächtige, mache sie glücklich! — um Ihrentwegen, um Ihres lieben Jeronymo wegen, und auch um meinetwegen!

Hier, sagete er, reden das Fräulein Byron und die Gräfinn Clementina beyde aus einem Munde! Gewiß, Sie beyde sind nur von einerley Geiste unterrichtet! Was heißt die Entfernung der Länder! Was für Hindernisse kann solche seyn, so gepaarete Seelen zu trennen.

Allein, Sir — Muß Clementina genöthiget werden, sich zu vermählen? Muß das Frauenzimmer, welches Sir Carl Grandisonen geliebet hat, welches noch seine Liebe gesteht, und nur bloß ihren Gott ihm vorzieht, verbunden seyn, ihre Hand einem andern Manne zu geben?

Wollte der Himmel, daß ihre Freunde, die stets so zärtlich und gütig gegen sie gewesen, es nicht zu sehr treiben möchten! Aber wie kann ich unter allen Menschen in der Welt ihnen, in diesem Falle, Vorstellung thun, wenn sie denken, daß nichts mehr

fehle, ihre Einwilligung zu erhalten, als daß sie nur wisse, sie könne niemals die meinige werden?

O Sir, Sie sollen sie noch immer die Ihrige nennen, wenn die theure Gräfinn ihren Entschluß ändert und es zu seyn wünschet — Müssen Sie nicht?

Und könnte das Fräulein Byron —

Es könnte, es wollte, unterbrach ich. — Jedoch schäme ich mich nicht, es zu gestehen, es würde mir die Abtretung nunmehr sehr theuer zu stehen kommen.

Erhabene Liebenswürdigkeit!

Ich kann niemals, als nur durch eine solche Prüfung, so groß seyn, als Clementina! — Alsdann könnte ich mich, wie sie thut, mit der Kürze des menschlichen Lebens trösten. Niemals, niemals würde ich die Frau eines andern Mannes werden. Und soll die edelmüthigere Clementina dazu genöthiget werden?

Gütiger Gott! sagete er mit Aufhebung seiner Hände und Augen, mit was für edlen Seelen hast du doch diese beyden Frauenzimmer vor andern begabet! — Geschieht es dieserwegen, gnädiges Fräulein, daß Sie die nächsten Briefe aus Wälschland erst zu erwarten wünschen? Ich habe vorher gestanden, daß ich mich nicht erkühnet, mich gegen Sie zu erklären, bis ich gewiß wäre, daß Clementina bey einem Entschlusse bleiben würde, den sie auf eine so edle Art gefasset hat. Gleichwohl wollen wir die nächsten Briefe erwarten. Meine Verfassung ist nicht glücklich gewesen. Nichts, als daß ich mir meiner eigenen Aufrichtigkeit bewußt bin, (entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, die scheinbare Praley)

rey) und ein festes Vertrauen auf die göttliche Vorsehung haben mich zu gewissen Zeiten unterstützen können.

Mein Gemüth, meine Charlotte, schien zu hoch angestrengt zu seyn. Da er mich sehr beunruhiget sah: so nahm er den Inhalt von Sir Hargravens Briefe wiederum vor, als etwas, das nicht so sehr rührete. Sie sehen, mein liebstes Fräulein Byron, sagete er, eine Art von Nothwendigkeit, daß ich hinweg eile. Er beut sich noch eine andere betrübte Gelegenheit dar. Der arme Sir Heinrich Beauchamp verlanget, mich noch einmal vor seinem Ende zu sprechen. — Wie vermischt ist doch dieses Leben! — Ich habe kurz zuvor, ehe ich hieher gekommen, Sir Hargravens Schreiben an den Doctor Bartlett, und diese Anzeige von meinem Beauchamp, durch einen eigenen Bothen, erhalten. Ich bedaure die Zeit, die ich morgen verlieren muß. Allein, wir müssen der guten Nachbarschaft und Höflichkeit etwas aufopfern. Der arme Greville hatte, da er alle seine Nachbaren und mich eingeladen, die Absicht, sich mit einer guten Art in einem gewissen Falle herab zu lassen. Er machete sich ein Verdienst aus seiner Abtretung an mich, vor der ganzen Gesellschaft, wovon ein jeder mein Fräulein Byron bewunderte. Da ich von einem jeden damals gegenwärtigen Herrn so wohl aufgenommen worden: so konnte ich nicht umhin, sie auch meiner Seits einzuladen. Ich will mich aber bemühen, die Zeit wieder einzubringen. Halten Sie es für gut, gnädiges Fräulein, daß ich den Sonnabend Morgen früh abreise? Ich besorge, daß ich einige Stunden von dem Sonntage mit zu

meiner

meiner Reise nehmen muß. Kranken besuchen ist aber ein Liebeswerk.

Er sagete, er hätte bereits zur Bewirthung seiner Gäste Befehl gegeben, und aus Furcht, man möchte es nicht recht verstanden haben, wollte er ihn noch den Abend verstärken: er wollte sich aber noch das Vergnügen machen, den Morgen mit uns zu frühstücken. — Liebste Gräfinn Clementina, verzeihen Sie mir! — Ich befürchte, ich werde nicht wissen, wie ich mich von ihm, wiewohl nur auf wenige Wochen, trennen soll. — Wie konnten Sie ihn doch von sich reisen lassen? Sie wußten nicht, ob es nicht auf ewig seyn würde. — Allein, Sie sind ein Wunder von einem Frauenzimmer! — Ich bin, wenigstens itzt, da ich dieses schreibe, ein armes Geschöpf in Vergleichung mit Ihnen!

Ich bath ihn um Erlaubniß daß ich meiner Großmama und Tante, und meiner Lucia, wie auch seinen zwoen Schwestern, Sir Hargravens Brief zeigen dürfte. Er wünschete, daß sie allein ihn nur sehen möchten.

Die Durchlesung desselben kostete den drey itztgenannten lieben Freundinnen einige Thränen. Meine Großmama machete, wie mir Lucia erzählet hat, (denn ich schrieb an Sie, als sie ihn lasen,) einige feine Anmerkungen über die Verfassung, worinnen sich die beyden Herren zu dieser Zeit befinden. Ich selbst mußte mich der muntern flatternden Figur erinnern, welche der arme Sir Hargrave bey der Lady Elisabeth Williams machete, wo er beständig lachete; und sie mit der finstern Vorstellung vergleichen, die er in seinem Briefe vor mir entwirft; welches alles in so kurzer Zeit gewirket worden.

Man

Man saget mir, es solle noch ärgere Leute geben, als dieser. Wenn diejenigen, die nur halb so schlimm sind, die Umstände von Sir Hargravens Geschichte so gut wüßten, als wir; würden sie nicht seinem Schicksale nachdenken, und darüber zittern, wenn auch gleich nicht das Schicksal des Merceda, (dessen Abtritt lauter Schrecken und Verzweifelung gewesen seyn soll) und des unglücklichen Bagenhals seines in die anstößige Rechnung gebracht würden?

Dieser letzte Bösewicht ist, da er beydes am Leibe und Gemüthe schwach gewesen, fortgegangen, niemand weis, wohin, und ist für seine Person noch einer Vollziehung eines Urtheils entronnen, welches wider seine Person und Güter ergangen war. Der letztern hat man sich insgesammt bemächtiget. Seine Frau und ein ungesundes Kind (und sie geht noch mit einem andern schwanger) sind aus dem Hause gejaget; und in dem Besitze seiner Güter ist derjenige, welcher die Hypothek darauf hat. Die arme Frau wünschet, nur so viel Mittel zu haben, daß sie sich und ihr Kind zu ihren schlechten Freunden nach Abbeville begeben könnte. Man hat dieserwegen in ihrer Nachbarschaft etwas für sie zusammen bringen wollen: es ist aber nichts daraus geworden; denn der arme Mann ist weder geliebet, noch bedauret worden.

Diese Umstände hat Ihres Herrn Bruders getreuer Richard Saunders meiner Sara erzählet; und ihr auch im Vertrauen gemeldet, daß Ihr Herr Bruder kurz zuvor, ehe er herunter gekommen, da er ihren dürftigen Zustand erfahren, ihr durch ihn zwanzig Guineen geschickt habe. Saunders saget,

er

er habe niemals eine größere Vorstellung des Elendes gesehen.

Die arme Frau nahm die Wohlthat auf ihren Knien an, segnete den Geber, gestund, sie wäre bis auf den letzten Schilling herabgekommen, und dächte, sich an das Kirchspiel zu wenden, daß es ihr Handreichung thun möchte, damit sie hinüber gehen könnte.

Sir Carl blieb nicht zum Abendessen. Meine Großmama, welche gern von ihrem Lieblinge den Morgen Abschied nehmen wollte, ließ sich bereden, die Nacht hier zu schlafen.

Ich muß Ihnen, meine Charlotte, alle meine Furcht, alle meine Empfindungen, meine Thorheiten erzählen. Sie sind itzo, wie Sie wissen, meine Lucia. Es entsteht etwas in meinem Herzen, welches mich unruhig machet. Ich kann mich in die große und plötzliche Veränderung der Aufführung des Herrn Greville nicht finden. Seine bis zur Zärtlichkeit getriebenen außerordentlichen Höflichkeiten gegen Ihren Herrn Bruder! Können die mit seiner brausenden Gemüthsart und den beständigen Drohungen wider einen jeden, dem es bey mir dem Ansehen nach gelingen würde, wohl bestehen? Eine so plötzliche Umkehrung in der Aufführung! Sir Carl und er sind in gewisser Art Fremde der Gemüthsart nach — Und hat er nicht seine Drohungen so weit getrieben, daß er versuchet, der gottlose Mensch! was Ungestüm und ein gezogener Degen thun würden, und deswegen gelitten? Muß ihn nicht der Unfall erhitzen? — Mein Oheim saget, er könne kein wahrer herzhafter Mann seyn; ein Zeugniß davon ist sein Vergleich mit Fenwicken nach einer Schlägerey,

rey, welche mich, da sie meinetwegen geschehen seyn sollte, damals beynahe um das Leben gebracht hätte. Und wenn er kein wahrer herzhafter Mann ist; kann er da nicht verrätherisch seyn? Gott bewahre ihren Herrn Bruder so wohl vor allen heimlichen, als offenbaren Angriffen! Und verzeihen Sie, meine liebsten Ladies, der zärtlichen Thorheit

Ihrer

Henriette Byron.

XXXII Brief.

Das Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Freytages, Morgens um acht Uhr, den 27 Oct.

Die Furcht, womit ich Sie in dem Beschlusse meines letzten Briefes zu unterhalten, die Schwachheit gehabt habe, lag mir so fest im Sinne, daß, weil ich gleich von meinem Schreiben zu Bette gieng, mein Schlaf durch fürchterliche, widerwärtige und umherschweifende Träume unterbrochen und gestöhret wurde. Das Schrecken, das sie mir verursacheten, weckete mich zu verschiedenen malen auf: so bald ich aber meine Augen schloß, fiel ich wiederum hinein. Woher rühren doch diese idealischen Ausschweifungen, mein Schatz, welche uns zu der Zeit, nach ihrer oder vielmehr unserer Beschaffenheit und Fassung, wirkliche Pein oder Vergnügen machen?

Allein, von solchen widersprechenden Ausschweifungen habe ich in meinem Schlafe niemals

etwas

etwas gewußt. Es hängt nichts an einander. — Zum Beyspiele — Ich wurde mit dem besten Manne vermählet: ich wurde nicht mit ihm vermählet: ich wurde als eine gar zu eingebildete Creatur mit Verachtung verworfen. Ich suchete mich in Löchern und Winkeln zu verbergen. Ich wurde aus einer unterirdischen Höhle herausgezogen, welche das Merr gemacht hatte, da es einesmales ausgetreten war, und welche die Wohnung heulender und kämpfender Winde zu seyn schien; und als ich die Strafe für meine Kühnheit und für meinen Unwillen über mein Loos erwartete, so wurde ich in einen Engel des Lichts verwandelt. Diamantene Sterne umgaben mein Haupt, wie der Glanz eines Heiligen. Ein liebes kleines Kindchen wurde mir in den Arm gegeben. Einmal war es Lucien ihres, zu einer andern Zeit der Gräfinn Clementina ihres! — Ich liebete es über die maßen, daß ich es nicht sagen kann.

Mir träumete wiederum, ich würde vermählet. Sir Carl war wiederum der Mann. Er liebete mich nicht. Meine Großmama und Tante ersucheten ihn auf ihren Knien und mit Thränen, ihr Kind zu lieben; und führeten ihm meine langgedaurete Liebe gegen ihn zu Gemüthe, welche mit Dankbarkeit angefangen, und daß er die einzige Mannsperson wäre, die ich jemals geliebet hätte. O wie weinete ich in meinem Traume! Mein Gesicht und mein Busen waren naß von meinen wirklichen Thränen.

Meine Seufzer und mein und ihr Kummer wecketen mich auf: ich schlief aber wieder ein und fiel in eben den Traum. Er warf mir vor, ich wäre Ursache, daß er die Gräfinn Clementina nicht hätte.

Er

Er sagete, und das mit einem so sauern Gesichte! Ich bin versichert, er kann nicht so sauer aussehen: er hätte mich für eine weit bessere Creatur gehalten, als ich es bewiese. Jedoch dünkete mich in meinem eigenen Herzen, ich hätte mich nicht verändert. Ich fiel ihm zun Füßen. Ich nannte es mein Unglück, daß er mich nicht lieben könnte: ich wollte nicht sagen, es wäre sein Fehler. Es konnte vielleicht auch sein Unglück seyn! — Und darauf sagete ich: Liebe und Haß stehen nicht stets in eines Menschen Gewalt. Wenn Sie die arme Creatur, die vor Ihnen kniet, nicht lieben können: so soll dieses eine hinlängliche Ursache bey mir zu einer Ehescheidung seyn: Ich will mich nicht an den Mann fesseln, der mich nicht lieben kann. Lassen Sie mich von Ihnen geschieden werden, Sir — Es soll Ihnen frey stehen, was für eine Ursache Sie wollen, zur Scheidung anzuführen, wenn es nur kein Verbrechen ist. Ich will mich verbinden, niemals, niemals wieder zu heirathen: Sie sollen aber frey seyn. — Und Gott segne Sie und diejenige, die Sie besser lieben können, als Ihre arme Henriette. — Ich Närrinn! Ich weine, da ich es schreibe! — Was für ein schwaches Geschöpf bin ich doch, seitdem mir nicht wohl gewesen!

In einem andern Theile meiner Träumerey liebete er mich sehr. Wenn er sich mir aber näherte, oder ich mich ihm: so wurde er stets ein Geist und flog von mir. Der Schauplatz veränderte sich einmal von England in Wälschland, und von Wälschland in England. Mich dünkete, Wälschland wäre ein erschrecklich wildes mit Schnee bedecktes und vom Froste beklemmtes Land: England hingegen wäre eine den Augen liebliche, von einem nicht zu heißen Sonnen-

scheine vergüldete Gegend; die Luft wäre mit lieblichem Geruche angefüllet, welcher von dem höchstbalsamischen Zephyren von Orangebäumen, Citronen, Myrthen und Jesminen gewehet würden. In Wälschland waren zu der einen Zeit, Jeronymoes Wunden geheilet; zu der andern brachen sie von neuem wiederum auf. Herr Lowther war genöthiget, aus dem Lande zu fliehen; warum, das erhellete nicht. Es war noch ein vierter Bruder da, dünkete mich; und weil er mit der grausamen Laurana Partey machete, so wurde er von dem Generale getödtet. Der Pater Marescotti war zu der einen Zeit ein Märtyrer für seine Religion, und zu der andern ein Cardinal, und redete vom Pabst werden.

Aber das Aergste, und was mich dergestalt erschreckete, daß ich in der größten Angst aufwachete, welche allen meinen Träumereyen ein Ende machete, (denn ich schlief die Nacht nicht mehr;) war, daß mich dünkete, Sir Carl wäre von Grevillen ermordet worden. Greville floh deswegen aus dem Lande, und wurde flüchtig und unstät; ein Cain, der Gotte und Menschen, dünkete mich, ein Fluch war. — Ich, Ihre arme Henriette, war eine Witwe; in den unglücklichsten Umständen verlassen, worinnen nur ein Frauenzimmer seyn kann — Gütiger Himmel! — Allein, packe dich, Wiedererinnerung! — Schmerzliche, höchst schmerzliche Wiedererinnerung so erschrecklicher Vorstellungen! Es dringe sich keine von euch ein. —

Weiter will ich Sie mit diesen abscheulichen, abscheulichen Ungereimtheiten nicht beunruhigen! Wie sind sie doch mit mir fortgeeilet! Ich bin itzt kaum

vor

vor dem Zittern und Beben zu mir selbst gekommen, worein sie mich gestürzet hatten.

Was ist doch die Ursache, mein Schatz, daß, ob wir gleich wissen, daß diese Träume, diese verfliegenden Schatten der Nacht, weiter nichts als Träume, Blendwerke der wirkenden Seele sind, wenn sie von denen Werkzeugen gefesselt und niedergedrücket ist, wodurch sie ihre eingeschränkten Kräfte der groben Materie, dem Leibe, zuführet, der alsdann unwirksam, als in dem Schatten des Todes, schläft; daß wir dennoch nicht hindern können, einen starken Eindruck von denselben anzunehmen, und auf Auslegungen der herumfliegenden Dünste zu sinnen, wenn die Vernunft völlig erwachet ist, und uns saget, es sey Schwachheit, daß man sich darüber beunruhige? — Allein, ich glaube, der Aberglaube ist in einer jeden Seele, mehr oder weniger, ein natürlicher Fehler. Glücklich ist diejenige Seele, welche in solchem Gleichgewichte steht, daß sie auf der einen Seite viel zu stark ist, als daß sie von der sclavischen Furcht könne gerühret werden, welche sie mit sich bringt; und auf der andern nicht auf das gegenseitige äußerste Ende, den Zweifel an allem, ausschlägt, welcher der Vater des Unglaubens ist!

Sie können sich nicht einbilden, mein Schatz, was für Vergnügen ich hatte, und das um so vielmehr wegen meiner verschiedenen Träume, als Ihr Herr Bruder, so liebenswürdig heiter in seinem männlichen Gesichte, worinnen Liebe, Gefälligkeit, Gesprächsamkeit erschienen, wie ich es durch mein Fenster sah, abstieg. Zu eben der Zeit wurde ich auch zum Frühstücke gerufen. — Liebster Sir, hätte ich sagen können, sind Sie nicht durch grausame, verwirrende,

widersprechende Gesichter beunruhiget worden? Die Seelen können nahe beysammen seyn, wenn die Körper entfernet sind. Sind wir aber nicht eine einzige Seele? Konnte die Ihrige ungerühret seyn, da meine so sehr beunruhiget war? — Aber, Gott sey Dank, daß Sie gekommen sind, daß Sie unbeschädiget und mit Liebe gegen mich kommen! Meine verliebten Arme, wäre nur die Trauung vorbey, sollten Sie Ihrer Henriette willkommen heißen. Ich wollte Ihnen alle meine Unruhen wegen der abgeschmackten Blendwerke der vergangenen Nacht erzählen, und mein Gemüth sollte von dem Geständnisse seiner Schwachheiten Stärke sammeln.

Er redete davon, daß er morgen früh zeitig abreisen wollte. Sein erster Besuch, sagete er, sollte bey Sir Heinrich Beauchampen seyn; sein folgender bey Sir Hargrave Pollexfen. Der arme Sir Heinrich! sagete er, und seufzete um ihn.

Der weichherzige Mann! wie Clementina Ihren Herrn Bruder oftmals genannt hat. Er bedaurete die Lady Beauchamp. Seinen armen Beauchamp! — Der Verlust eines Vaters, sagete er, wenn ein großes Vermögen auf den Sohn kommen sollte, wäre die Prüfung eines edlen Herzens. Er könnte für die Aufrichtigkeit der Betrübniß seines Beauchamps, bey dieser prüfenden Gelegenheit, stehen. Was für Freude wurde mir, sagete er, indem er zwischen zweyen der besten Frauenzimmer, die auf gleiche Art verliebt in ihn sind, saß, und leise redete; was für Freude meinem Vater entzogen! Er hatte mir verstattet, an meine Rückkehr zu den Armen seiner väterlichen Liebe zu denken. Ich zweifele nicht, er würde, so bald er nur auf seine Sachen gesehen, da sein Sohn vielleicht

sein

sein Verwalter gewesen, dasjenige für seine Töchter gethan haben, was ich für meine Schwestern gethan. Wir würden beyde ein neues Leben anzufangen und fortzusetzen gehabt haben; es hätte wegen meiner Pflicht und seiner Nachsicht ein glückliches Leben seyn müssen. Ich hatte es entworfen. Ich würde es ihm in aller Demuth, nach und nach, vorgeleget haben, zuerst ein Stück, darauf ein anderes, nachdem es mir seine Gefälligkeit würde zugelassen haben.

Geringschätzige, geringschätzige Träumereyen! — Muß nicht dieser junge Mann die besondere Sorgfalt des Himmels seyn? Wie konnte mich doch meine beunruhigte Einbildungskraft nur in einem Traume erschrecken, daß es den heimlichen Anschlägen der allerschwärzesten Seele, (wie dessen seine seyn muß, [ein so böser Mensch aber ist Greville nicht] der wider eine so heiligbewachte Tugend auf Gewaltthätigkeit sinnen könnte) erlaubt seyn könnte, etwas wider sein Leben zu unternehmen!

Meine Großmama legete einsmals mit Thränen in ihren Augen, als er vom Abschiednehmen redete, ihre Hand auf seine, und zog sie sogleich wieder zurück, als ob sie dieses für zu frey hielt. Er nahm ihre Hand und hob sie mit seinen beyden Händen zu seinen Lippen. — Ehrwürdige Güte! nannte er Sie. Sie sah recht stolz und recht zufrieden aus! und ein jeder recht vergnügt! — Es ist was allerliebstes, wenn man blühende Jugend in ein abnehmendes Alter verliebt sieht.

Sie tröpfelten, so zu sagen, einer nach dem andern hinweg, und ich fand mich bey ihm allein gelassen. Angenehm zärtlich war seine Anrede an mich. — Wie soll ich mich von meiner Henriette trennen? sagete er.

Meine Augen wollten mir immer übergehen. Ich gedachte, durch eine blinzelnde Bewegung, die selbstgefühlte gar zu bereitwillige Thräne über das ganze Auge zu zerstreuen. Meine Oberlippe bewegete sich klopfend, so wie ein zitternder Pulsschlag. — Ich furchte mich zu reden, aus Furcht, ich möchte in einen Anstoß von Zärtlichkeit ausbrechen: jedoch war ich mir bewußt, daß selbst mein Stillschweigen mehr Zärtlichkeit ausdrückete, als das Reden hätte thun können. Mit was für Vergnügen erwog sein brünstiges Auge mein niedergeschlagenes Angesicht und stillschweigendes Bekümmerniß, wie mein dann und wann aufwärts blickendes Auge entdeckete! Jedoch seine zärtliche Empfindung für die Ehre war so groß, daß er sich mit Worten nichts davon merken ließ, welches nur, wenn er es gethan hätte, meine Verwirrung würde vermehret haben. Es war ihm genug, daß er es sah. Weil er zufrieden war, die sichtbare Bewegung stillschweigend zu genießen: so verdrießt es mich nicht, daß er sie gesehen hat. Er verdienet so gar offenbare und nicht zurückgehaltene Versicherungen der Liebe. Ich fassete mich aber, wegen seiner zärtlichen Nichtbeobachtung, desto eher wieder. In solchen Umständen, als wir waren, konnte ich nicht sagen, daß ich seine baldige Zurückkunft wünschete. Jedoch waren meine reinesten Wünsche, mein Schatz, daß er nicht lange abwesend seyn möchte. Meine Großmama machet sich ein Vergnügen daraus, den lieben Mann bey seiner Zurückkunft bey sich im Hause zu haben. Es ist daher wegen des Geredes der Leute nicht nöthig, meinen Monat zu verkürzen: jedoch, müssen wir uns scheuen, daß wir nicht einen Mann etwas schließen lassen, welcher aus zärtlicher Empfindung

dung für die Ehre sich fürchtet, uns sehen zu lassen, daß er aus unserer sprachlosen Zärtlichkeit gegen ihn etwas schließt? — Er brachte mich durch eine Veränderung der Materie wieder zum Reden. —

Ich werde zwo traurige Pflichten, sagete er, zu verrichten haben, ehe ich die Ehre habe, meinem liebsten Fräulein Byron wieder aufzuwarten. Wie muß das Herz beschaffen seyn, welches bey eines andern Wehe nicht schmilzt! — Von Sir Hargraven befürchte ich nicht, daß er seinem Ende nahe ist; wie der arme Sir Heinrich. Sir Hargrave leidet von dem Angriffe, den er in Frankreich erfahren, und von einer vielleicht durch Schwelgerey verderbten Leibesbeschaffenheit körperliche Schmerzen; und da er sich aus den Betrachtungen über sein voriges Leben, wie wir aus seinem Briefe sehen, keinen Trost zu geben hat: so ist seine Furcht zu stark für seine Hoffnung. Soll ich ihm aber sagen, wenn ich finde, daß es ihm Trost geben wird, Sie wünscheten seine Genesung, und seine Unpäßlichkeit gienge Ihnen nahe? Kleine Spalten lassen zuweilen ein Licht auf eine mit Nacht umgebene Einbildungskraft fallen. Er muß seinen Anfall auf Ihren freyen Willen, wenn er Ihnen gleich nicht nach Ihrer Ehre getrachtet hat, als eine von den größten Abscheulichkeiten seines vorigen Lebens ansehen.

Ich ward von diesem Beyspiele seiner großmüthigen Güte überwältiget. Lehren Sie mich, Sir, gütig seyn, großmüthig seyn, verzeihen — wie Sie! — Heißen Sie mich thun, was Sie denken, das sich für mich schicket zu thun — Sagen Sie dem armen Manne, dessen Anfälle auf Sie bey seiner Ausforderung mich damals erschrecketen (O wie sehr erschre-

eketen sie mich!) in meinem Namen, sagen Sie ihm alles, was Sie denken, das ihm zu einem Troste gereichen kann.

Holdselige Vortrefflichkeit! Habe ich wohl jemals gehoffet, eine so große Seele bey einem Frauenzimmer anzutreffen! — Clementina allein kann, unter allen denen Frauenzimmern, die ich jemals gekannt habe, mit Ihnen in Vergleichung gestellet werden. Und wäre sie mir gewähret worden, so hätte die Vereinigung der Gemüther unter uns, wegen des Unterschiedes in der Religion, so vollkommen nicht seyn können, als Ihre und meine seyn muß.

So sehr vergnügt ich auch über dieses Compliment war: so that es mir doch weh, dünkete mich, daß es mir auf Unkosten meines Geschlechtes gemacht wurde. Seine Worte: "Habe ich wohl jemals ge„hoffet, eine so große Seele bey einem Frauenzimmer „anzutreffen„! ärgerten mich ein wenig. Sind nicht Frauenspersonen, dachte ich, eben so vermögend zu großen Gedanken, als Mannspersonen?

Der Abschied, den er von mir nahm, war überaus zärtlich. Ich bemühete mich, meine Empfindung zurück zu halten. Er gieng mit den Glückwünschen der ganzen Familie so wohl, als meinen, hinweg. Ich war gezwungen, in mein Cabinett hinauf zu gehen. Ich kam nicht eher, als gegen Tischzeit, wieder hinunter. Ich konnte nicht: und doch begleitete mein Oheim meinen Vetter Jacob nach Northampton; so daß ich von seinen Spöttereyen nichts zu befürchten hatte. Man brauchet zuweilen Prüfungen, glaube ich, damit man sich mit einigem Grade einer äußerlichen Tapferkeit wenigstens erhalten könne. Wäre mein Oheim zu Hause gewesen, ich würde mich

nicht

nicht getrauet haben, meinem Kummer so viel Raum zu geben. Aber Liebkosung und Nachsicht, glaube ich, vermehren zuweilen unsere Schwäche des Gemüthes, anstatt daß sie unsere Vernunft stärken sollten.

* * *

Es war fast eilf Uhr des Nachts, ehe mein Oheim mit meinem Vetter Jacob zurück kam. Kein einziger von der Gesellschaft schien, als er sie verließ, Lust zu haben, wegzugehen. Er lobete die feine Bewirthung und Sir Carls ungezwungenes und bis zur Lustigkeit munteres Wesen! Wie konnte er doch so lustig seyn! — Wie viele Mittel haben doch die Mannspersonen, sich zu vergnügen, wenn etwas beschwerliches sie angreift! — da wir armen Frauenspersonen! — Aber Ihre Stadtlustbarkeiten — Ihre Ranelaghe, Vauxhalle — heißen diejenigen von uns sich auch hübsch vergnügen, die sich aus sich selbst setzen können! — Doch müssen wir für dieses Privilegium wahrscheinlicher Weise theuer bezahlen; dieweil wir unser Geschlecht in den Augen der Mannspersonen wohlfeil machen, unsere Stirnen verhärten, und in Gefahr stehen, diejenige Sittsamkeit, wenigstens in der äußerlichen Aufführung, zu verlieren, welche das Kennzeichen der Frauenspersonen ist!

Sonnabends Morgens.

Er ist fort; wirklich fort! Er ist diesen Morgen zeitlich abgegangen. Aller Mund war vorigen Abend, wie es scheint, voll von seinem Lobe. Die Mannspersonen bewundern ihn so sehr, als die Frauenspersonen. Ich bin froh darüber, dünkt mich, weil solches ein heimliches Bekenntniß ist, daß wenige unter ihnen ihm gleich sind. So viel Vorzug vor unserm

Geschlechte giebt es daher bey dem andern, überhaupt eben nicht, mit seinen großen Seelen. Haben wir nicht eine Clementina, eine Frau Shirley, und ein langes u. s. w.? — Ich lobe Sie nicht, meine liebe Lady L. und Lady G. vor Ihren Augen: ich lasse also das u. s. w. unübersetzet.

Wir sehen hier einander recht an! Wir sind recht unzufrieden mit uns selbst! Wir sind nicht halb so gute Gesellschaft, als wir waren, ehe Sir Carl unter uns kam. Wie geht das zu? Aber meine Großmama hat uns auch verlassen! — Das ist einerley. Sie hat sich nach Shirleymanor begeben, sich nach einem so reichen Gastmahle zu kasteyen. Dieses waren ihre Worte.

Ich hoffe, Ihr Herr Bruder werde an uns schreiben. Sollte ich ihn nicht gefraget haben? Gewiß, er wird es thun; außer wenn seine nächsten Briefe aus Wälschland sollten — Aber er wird ohne Zweifel an uns schreiben. Herr Greville schwört meinem Oheime zu, er wolle mir nicht nahe kommen. Er saget, er könne es immer weniger und weniger ausstehen, an meine Verheirathung zu denken, wiewohl er alles thue, was er könne, sich damit zu trösten, daß er die außerordentlichen Verdienste des Mannes überleget, welcher allein, wie er saget, mich verdienen kann. Er wünschet, daß der Tag vorbey wäre; und er setzet hinzu, es müßte doch der T—l in ihm sitzen, wofern er nicht geheilet würde, wenn die Sache nicht mehr zu ändern wäre. Herr Fenwick hat gestern seine endliche Antwort von Lucien erhalten; und er wird den Montag nach Carlisle abreisen. Er saget, er wolle nicht ohne Frau wieder zurückkommen. Dem Himmel

mel sey Dank! sein Herz ist also noch ganz, ungeachtet es ihm zweymal fehlgeschlagen.

* * *

Mein Herz aber verlanget, zu hören, wie die vortreffliche Clementina die Zeitung von Ihres Herrn Bruders wirklicher Anwerbung und der Wahrscheinlichkeit, daß es ihm glücken werde, aufgenommen. Ich würde es gar nicht für erstaunlich halten, wenn sie, da man ihr so zusetzet, einen ihr gleichgültigen Menschen zu nehmen, da der Herr ihres Herzens noch unverheirathet ist, wiederrufen sollte. — O meine Charlotte! — Was für mancherley seltsame, seltsame, wie soll ich es nennen? würden aus einem solchen Wiederrufe und erneuerten Anspruche entstehen! Ich habe mich niemals für abergläubisch gehalten: aber die Glückseligkeit vor mir ist so weit über mein Verdienst, daß ich mir zu Zeiten schwerlich schmeicheln kann, daß sie Statt haben werde.

* * *

Was denken Sie, mein Schatz, das mich so voller Furcht schreiben läßt? — Meine Tante hat mir eben itzt einen Brief gewiesen, den sie an Sie geschrieben — worinnen sie von Ihnen verlangt — Ihre Einbildungskraft, Ihre Urtheilungskraft für uns anzuwenden. Ich habe wegen dieser Sache kein gezwungenes Wesen an mir. — Ich habe das gezwungene Wesen schon lange vorher in den Wind gegeben — Allein so eilig! — So ungezweifelt! — Giebt es nicht mancherley Möglichkeiten und einige Wahrscheinlichkeiten wider uns? — Es ist doch etwas hochmüthiges! — Gott sey mir gnädig, mein Schatz, sollte sich etwas ereignen — Die Juweelen sind gekaufet und bereits geschenket — Die Kleidung wird angeschaffet

schaffet — Wie schwer würden alle diese Zurüstungen fallen! — Meine Tante saget, es soll ihm ein Gefallen geschehen. Lucia, Aennchen, die Fräulein Holles schlagen sich zu ihr. Sie sehnen sich, ihre Einbildungskraft an denen Mustern und Proben zu üben, welche Eure Gnaden und Lady L. wie sie vermuthen, herabschicken werden. Mein Oheim treibt meine Tante an. So wie etwas weiter vor sich geht, saget er, werde er ruhig seyn. Einer so starken Fluth ist nicht zu widerstehen. Sie mag ihren Lauf nehmen. Sie sind alle in der größten Eile, mein Schatz, als Anverwandten von Ihrer Familie angesehen zu werden, und alle die Ihrigen als Anverwandte von uns anzusehen. Glücklich, glücklich sey das Band, welches beyde Familien zusammen binden wird!

Henriette Byron.

****

XXXIII Brief.

Sir Carl Grandison an das Fräulein Byron.

London, Montages Abends, den 30 Oct.

Ihre Menschlichkeit, mein theures und stets theures Fräulein Byron, war von dem traurigen Briefe des Sir Hargrave an den D. Bartlett, den ich Ihnen mittheilete und von der Bekümmerniß meines Beauchamps über den verzweifelten Zustand der Gesundheit seines Vaters so sehr eingenommen, daß ich weis, es werde Ihnen ein Vergnügen seyn, zu vernehmen, daß ich im Stande gewesen, beyden einigen Trost zu ertheilen.

Sie

Sir Heinrich, welcher in der Stadt ist, wollte mir gern wegen einiger Angelegenheiten, die ihn überaus unruhig macheten, und die er sonst niemanden, wie er sagete, offenbaren könnte, sein Herz eröffnen. Er zeigete einigen Widerwillen, meiner Brust die Geheimnisse anzuvertrauen. Da sollen sie ewig bleiben. Er hat sich seitdem ruhiger befunden. Er bezeugete seine Freude gegen mich über das gute Vernehmen, welches zwischen seiner Gemahlinn und seinem Sohne bestünde, und vermuthlich bestehen würde. Er bath mich, ich möchte es ihm vergeben, daß er mich, ohne mich dazu um Erlaubniß zu bitten, bey denen Verordnungen, die er in seinem letzten Willen gemacht hätte, ihnen zugesellet hätte: Und bey dieser Gelegenheit ließ er seine Gemahlinn rufen, legete ihre Hand in meine und empfahl sie und ihr Bestes, als der verbindlichsten Frauen ihres, meiner Sorgfalt.

Sir Hargraven fand ich in seinem Hause in der Cavendishstraße. Er ist überaus kleinmüthig. Doctor Bartlett hat ihn zu Windsor einigemale besuchet. Der Doctor hat ihn beredet, daß er einen würdigen Geistlichen als Caplan zu sich nehmen möchte.

Der arme Mann fragete nach Ihnen, gnädiges Fräulein. Er sagete, er hätte gehöret, daß ich vermuthlich bald der glücklichste Mann werden würde; und fragete: ob es an dem wäre? Er weinete bey meiner Antwort, klagete über den unglückseligen Gebrauch, wozu er solche glückselige Umstände, womit er gesegnet wäre, in seiner ersten Jugend angewandt; und wünschete, daß er seine Tage wieder zurück und seine Gesellschaft zu wählen hätte. Der unglückliche Mann! Er wollte gern die Last von sich abwälzen, die auf ihm lag. Ohne Zweifel war dieses auch die

Zuflucht

Zuflucht seiner Gefährten in ihren äußersten Nöthen. Er segnete mein theurestes Fräulein Byron, als ich ihm meldete, es bedaurete ihn. Er schalt sich mit harten und allezeit anstößigen Namen, daß er vermögend gewesen, so viel Güte zu beleidigen.

Was für Materien sind das, meinen Engel damit zu unterhalten! — Allein, ob wir sie gleich nicht suchen sollten: so dürfen wir sie doch auch vielleicht nicht fliehen, wenn sie sich, so zu sagen natürlicher Weise, unserer Kenntniß darbiethen.

Allein, noch eine andere Materie verlanget die Aufmerksamkeit meines theuresten, liebenswürdigsten Fräuleins; eine Materie, die einen stärkern Anspruch darauf machen wird, als eine von denen ernsthaften Sachen, die ich berühret habe. Ich schließe den Brief bey, der solche enthält. Sie werden so gütig seyn, und ihn denen von unsern Freunden, die kein Italienisch verstehen, in ihrer Sprache vorlesen.

Dieser Brief ist der Frau Beaumont überlassen worden, daß sie ihn mir überschicken möchte; daher kömmt es, daß er wider Wünschen etwas spät eingelaufen. Denn sie hielt ihn zurück, um zugleich ein eben so verbindliches Schreiben von ihr selbst mitzuschicken. Der Inhalt dieses willkommenen Briefes, mein liebstes Fräulein Byron, wird es unnöthig machen, auf eine Antwort auf meinen letzten Brief an Signor Jeronymo zu warten, worinnen ich ihm meine wirkliche Anwerbung, und die Hoffnung, womit ich mir zu schmeicheln, das Herz habe, berichte. Ich hoffe demüthigst, Sie werden eben so denken.

Ich

Ich befürchte nicht, daß eins von den großmüthigsten Frauenzimmern über die Stelle werde gerühret werden, worinnen Signor Jeronymo sein Mitleiden gegen sie ausdrücket, weil ich stets, wie er saget, eine Neigung gegen seine edelmüthige Schwester behalten muß. Er saget die Wahrheit. Und es ist mein Glück, daß Sie, der bewundernswürdigen Clementina Schwester an Vortrefflichkeit, mir verstatten wollen, auf meine Dankbarkeit gegen sie stolz zu seyn. Sie werden mir mit desto größerer Bereitwilligkeit verstatten, solches zu thun, wenn Sie diesen Brief gelesen haben. Soll nicht der Mensch, welcher hoffet, zu der höchsten Liebe tüchtig gemacht zu werden, wovon die reineste irdische Liebe nur ein Vorbild ist, und welcher nach einer allgemeinen Wohlgewogenheit trachtet, fähig seyn, in Clementinens Gemüthe eben die großen Eigenschaften zu bewundern, die mit solchem Glanze in des Fräulein Byrons ihrem hervorscheinen?

Mit was für Stolze sehe ich doch vor mir auf den Besuch hinaus, den einige von dieser edlen Familie bey uns abzustatten gesonnen sind, weil ich unstreitige Versicherung habe, sie werden sich über meine Glückseligkeit erfreuen, und den Engel bewundern, dem vergönnet ist, in meiner Zuneigung gegen denjenigen Engel Platz zu nehmen, welcher sich kein Bedenken würde gemacht haben, meine Gelübde anzunehmen, wenn nicht, wie er sich selbst ausdrücket, unüberwindliche Hindernisse dazwischen gekommen wären!

Die Frau Beaumont meldet mir in ihrem Briefe die besondern Umstände von der Unterredung zwischen ihr und Clementinen fast mit eben den Worten, als

Jero-

Jeronymo, in dem beygeschlossenen Briefe. Sie zweifelt nicht, daß die Gräfinn Clementina mit der Zeit dem Anhalten ihrer Freunde für einen Mann nachgeben werde, wider den sie nicht das geringste einzuwenden haben kann, wenn sie nur kann vermocht worden, daß sie ihren Wunsch, den Schleyer anzunehmen, fahren läßt. Sie werden aus dem eingeschlossenen Briefe sehen, gnädiges Fräulein, was sie in Wälschland von uns hoffen; was Clementina, was Jeronymo, was eine ganze vortreffliche Familie hoffet. Sie wissen, wie inbrünstig meine eigene Familie wünschet, daß Sie den glücklichen Tag beschleunigen möchten. Die Ihrige läßt es gänzlich auf Sie ankommen. — Verzeihen Sie mir, mein liebstes Fräulein Byron, ich will Ihnen melden, was ich hoffe. — Ich hoffe, daß, wenn mir wird erlaubet werden, wieder nach Northamptonshire zukommen, der glückliche Tag nicht über drey Tage werde hinausgesetzet werden.

Und nunmehr, liebenswürdigstes und theuerstes Fräulein, vergönnen Sie mir, die Ehre zu erwarten, daß Sie mir nur durch eine Zeile zu wissen thun, wie viel Sie von dem verdrießlichen langwierigen Monate, vom vergangenen Donnerstage an, abzuziehen, die Güte haben wollen. Erlauben Sie mir, zu sagen, daß ich nichts mehr haben kann, welches mich, nach künftigem Freytage, von der Geliebten meines Herzens zurück zu halten vermag.

Wenn Sie, gnädiges Fräulein, auf den ganzen Monat bestehen bleiben: so bitte ich, mir zu wissen zu thun, aus welchem Theile unseres ehelichen Lebens, dem letzten oder dem ersten, welches, wie ich hoffe, glücklich seyn wird, Sie die Woche oder

die

die vierzehn Tage abziehen wollen, welche durch den Verzug in den leeren Raum der Freyerey gesetzet werden? Ich hoffe, mein liebstes Fräulein Byron, daß ich im Stande seyn werde, Ihnen nach vielen Jahren, die wir vereiniget gewesen, zu melden, daß sich keine Stunde von denen vergangenen finde oder auch von den künftigen finden werde, die ich abziehen oder in diesen leeren Raum zu werfen wünschen wollte. Erlauben Sie mir, daß ich es so nennen darf. Die Freyerstage können unsere glücklichsten nicht seyn. Welches Paar feyert wohl den Tag seiner ersten Bekanntschaft, ob es sich gleich desselben mit Vergnügen erinnern mag? — Rechnet nicht das glückliche Paar seine Glückseligkeit von dem Tage seiner Verheirathung an? Wie billig werde denn doch diejenigen, welche vor solchem hergegangen sind, für einen leeren Raum geachtet, wenn die Herzen einander gewiß sind, wenn sich die Gemüther nicht verändern können!

Bey allem dem wünsche ich doch nichts mehr, als Ihre freudige Gewährung meiner Wünsche. Was Ihnen nur belieben wird, darnach muß ich mich richten. Sie werden mich zu der äußersten Dankbarkeit durch die willfährige Gütigkeit verbinden, wenn eher Sie auch nur den Tag des Jahres von andern unterscheiden wollen, und er wird bis an das Ende meines Lebens von andern unterschieden seyn, welcher mir die größte Glückseligkeit desselben verleihen und es bestätigen wird, daß ich auf ewig sey

Dero

allezeit getreuer

Carl Grandison.

XXXIV Brief.

Signor Jeronymo della Porretta an Sir Carl Grandison.

[Einschluß des vorhergehenden]

Bologna, den 18 Oct. N. St.

Ich habe Ihnen, mein werther Grandison, in meinem Briefe vom 5ten dieses die Abschrift von einem Aufsatze mitgetheilet, den meine Schwester geschrieben, und welcher uns viele Hoffnung gemacht, daß sie in die Wünsche ihrer ganzen Familie willigen werde. Sie nahm sich Bedenkzeit; die ward ihr gegeben. Sie bestund aber immer darauf, sie wollte erst Ihre nächsten Briefe erhalten, ehe sie zu einigem Entschlusse käme. Die Frau Beaumont selbst war der Meynung, daß das liebe Mägdchen nur auf Aufschub dächte. Dieses war auch unsere. Was kann sie, sageten wir unter uns, von den erwarteten Briefen hoffen, da sie so unüberwindlich entschlossen ist, bey dem Entschlusse zu beharren, den sie auf eine so große Art gefasset hat? Denn sie hat sich selbst gegen meinen Bruder Giacomo so erkläret, welcher sie wirklich versicherte, daß wir alle in eine Verbindung mit Ihnen einwilligten, wenn ihr Entschluß sie gereuete.

Diese ganze Zeit über ließen wir uns nicht einkommen, den Grafen von Belvedere bey ihr einzuführen, oder auch nur ihr zu nennen. Wir waren durch ihr voriges Unglück und durch eine ausschweifende

fende Einbildungskraft, die sich zuweilen in ihren Worten und in ihrem Betragen zeigete, geschrecket, und vermieden, etwas zu sagen oder zu thun, welches sie vermuthlich beunruhigen könnte. Giacomo selbst, ob er gleich gern wieder nach Neapel wollte, hatte Geduld mit ihren artigen Possen, wider unser Vermuthen. Endlich kam Ihr Schreiben vom 29sten September *) welches eine Abschrift von Ihrem Briefe an sie von eben dem Tage **) gütigst mit eingeschlossen hielt. Wir zweifeln nicht, daß Ihre Antwort auf meinen Brief vom 5ten dieses unterwegens sey, oder daß der Inhalt so seyn werde, als wir ihn, in Erwägung unserer und Ihrer eigenen Glückseligkeit, hoffen. Wir dachten aber, es würden diese schon dem verlangten Endzwecke gemäß seyn, ohne daß wir auf solche warten dürfen. Ich will Ihnen melden, was ein jeder bey Durchlesung beyder Briefe gesaget hat.

Ist das der Mann, sagete der General, dem ich zuweilen so rauh begegnet? Ich freue mich, daß wir uns versöhnet haben, ehe er uns verlassen hat. Ich hatte mir einen Begriff zu seinem Nachtheile von ihm gemacht, daß er zur List fähig wäre, und hoffete, seinen Platz in meiner Schwester Zuneigung zu erhalten, in der Absicht, sie möchte sich noch wohl zu seinem Besten wieder umkehren. Allein, er ist der aufrichtigste Mann. Diese beyden Briefe werden unsere Gründe stärken. Clementina, welche sich mehr, als einmal, erkläret hat, sie wünschete, daß er mit einem engländischen Frauenzimmer verheirathet wäre, kann nunmehr nicht wün-

*) Man sehe den V Brief dieses Bandes a. d. 22 S.
**) Man sehe den IV Brief a. d. 17 S.

schen, ihm im Wege zu stehen, wenn sie sehen wird, daß sich ein Frauenzimmer findet, mit dem er, glücklich seyn zu können denket. Dieses wird uns Mittel an die Hand geben, sie in ihrer stärksten Festung, bey ihrer Großmuth, bey ihrer zärtlichen Empfindung für die Ehre anzugreifen; und wird ihre Wahrhaftigkeit auf die Probe bringen. Der Inhalt dieser Briefe wird ihre vorher halbgefassete Entschließung in ihrem Papiere *), uns zu verbinden, bestätigen. Laurana mag den Schleyer annehmen, wie der Chevalier saget **). Clementina wird sich vermählen, oder sie ist ein falsches Mägdchen; und dem sforzischen Frauenzimmer wird seine Hoffnung fehlschlagen.

Meine Mutter lobete Sie, und freuete sich, zu vernehmen, daß sich ein Frauenzimmer von Ihrer eigenen Nation fände, welches vermögend wäre, Sie glücklicher zu machen, als es ihre Tochter thun könnte.

Was für Schwierigkeiten muß ihn eine so kützliche Verfassung, sagete die junge Markgräfinn, welche stets Ihre Freundinn ist, unterworfen haben! Ein so leutseliger Mann! Und was für fernere Schwierigkeiten muß er zu übersteigen haben, da er einem Frauenzimmer, welches so gar Olivia bewundert, wie er saget, eine Hand anbeut, die von einer andern Person ausgeschlagen worden? Möchte doch dieses bewunderte Frauenzimmer seinem Suchen geneigt seyn!

Es muß, es muß, sagete der Bischof. Wenn es noch ein freyes Herz hat: so kann es einen so vollkomme-

*) Man sehe die 137 S. dieses Bandes.
**) Ebend. a. d. 21. S.

kommenen Mann nicht ausschlagen. Machen Sie, Jeronymo, daß Sie gesund werden. Wenn das Fräulein ihm gütig willfahret: so wollen wir insgesammt hinüber gehen, und ihnen beyden Glück wünschen.

Ich für mein Theil, sagete ich, wollte einige Jahre von meinem Leben dahin geben, wenn ich meinen Freund so glücklich vermählet sehen könnte, als er es verdienet.

Wir müssen Clementinen melden, sagete mein Vater, wie unser Giacomo zu verstehen gegeben, es werde ihrer Großmuth nicht geziemen, der Glückseligkeit des Chevaliers im Wege zu stehen.

Wir schicketen Ihren Brief an unsere Schwester durch Camillen hinauf. Sie war beschäfftiget, da Frau Beaumont bey ihr saß und nähete, das Verhältniß zu verbessern, welches Sie einesmales an einer Figur in ihrem Stücke von dem Anfange der Sündfluth und dem Kasten Noäh fehlerhaft fanden. — Ein Brief, gnädige Gräfinn, von dem Chevalier — An mich! sagete sie, und stieß in der Eile, solchen zu nehmen, den Tisch um, worauf ihre Materialien lagen.

Als wir dachten, sie hätte Zeit genug gehabt, den Inhalt desselben zu erwägen: so schicketen wir hinauf, und ließen uns die Gewogenheit ausbitten, mit der Frau Beaumont etwas zu reden. Wir gestunden ihr, daß wir eine Abschrift von Ihrem Briefe an Clementinen hätten, und frageten, was das liebe Kind zu dem Inhalte desselben sagete?

Sie hat ihn, antwortete die Frau Beaumont, in ihrem eigenen Cabinette gelesen. Mich dünkte, sie bliebe zu lange für sich allein. Ich gieng zu ihr.

Sie war in Thränen. O Frau Beaumont! rief sie, so bald sie mich sah, und hielt den Brief dar — Sehen Sie hier! — Der Chevalier ist wider mich! — Grausamer, ich könnte fast sagen, grausamer Grandison! — Er kehret meine eigenen Worte gegen mich. Ich habe ihn mit Gründen wider mich selbst versehen. — Was soll ich thun? — Ich habe es schon viele Tage her bereuet, daß ich meinen Freunden, unter meiner eigenen Hand, Ursache gegeben, meine Willfahrung zu erwarten. Ich kann nicht, ich kann nicht die Hoffnung bestätigen, die ich ihnen gemacht habe! — Was soll ich thun?

Ich nahm den Brief, fuhr die Frau Beaumont fort, ich las ihn und sagete zu ihr, auf des Chevaliers Gründe ließe sich nichts antworten. Ich hielt mich bey einigen derselben etwas auf. Sie weinete und schwieg still.

Wir wiesen darauf, mein lieber Grandison, der Frau Beaumont Ihren Brief an uns. Sie las ihn — Wie verlegen, sagete sie, muß dieser vortreffliche junge Mann nicht gewesen seyn! Ich kenne von einigen meiner Landesleute den Charakter des Fräuleins, dessen er erwähnet; es ist ein vortreffliches Frauenzimmer! — Darf ich den Brief mit hinauf nehmen, und ihn der Gräfinn Clementina vorlesen?

Ganz gern, antwortete der General; und unterstützen Sie, Madame, beyder Inhalt, mit Ihrem Ansehen. Es wird nunmehr aus einem verkehrten Wesen herrühren, wenn sie uns widersteht. Heißen Sie sie sich erinnern, daß sie einesmales einen knienden Vater zu ihren Füßen gehabt! Heißen Sie sie an die Hoffnung gedenken, die sie uns schriftlich gemacht hat.

Die

Die Frau Beaumont gieng damit hinauf. Ich will Ihnen eine Nachricht von demjenigen geben, was meine Schwester sagete, als sie ihn las. O Grandison, lesen Sie es nur flüchtig durch. Sie werden Clementinen mehr und mehr bewundern und lieben, welche vor ihrer Krankheit stets als eine von den vornehmsten Frauenzimmern und als der Ruhm unseres Hauses angesehen worden.

Sie verlangete, den Brief selbst in ihren Händen zu haben. Die Frau Beaumont, deren Feder wir die Nachricht zu danken haben, kuckete ihr über die Schulter und folgete ihrem Auge, da sie las *).

"Und hat er noch gehoffet, sagete sie, nachdem „er nach England gekommen, daß ich meinen Sinn „ändern könnte? — Der Himmel weis — Sie hielt ein, seufzete und las weiter.

„Er sah es voraus, daß meine Freunde mir zu„setzen würden, mich zu vermählen!„ — Ich sah es auch voraus! Man hat mir in der That zugesetzet, heftig zugesetzet! —

„Lieber, als einen andern„ — Ach Chevalier! — Warum, warum waren doch die Hindernisse Religion und Vaterland? — Keine geringere sollten — Sie hielt ein — Darauf las sie für sich und fuhr fort.

„Es war keine Vermessenheit, zu hoffen„ — Nein, Grandison, Vermessenheit konnte es nicht seyn.

„Es war nur Gerechtigkeit gegen Clementinen, „zu sehen, wie es noch auslaufen würde, und auf „den versprochenen Brief zu warten.„ Gütiger, bedachtsamer Grandison! — Sie sind lauter Geduld, lauter Güte gewesen! — O daß —

*) Siehe den V Brief dieses Bandes.

Damit hielt sie ein. Darauf fuhr sie fort.

„Vierten Bruder! der nicht in dem Handel mit „begriffen ist „ — In der That, ich habe so geschrieben —

„So lasse er alle seine Hoffnung fahren „! — Lieber Grandison!

„Es war nicht zu erwarten, daß er der Vorstel„lung allen Nachdruck geben sollte, welcher ihr „könnte gegeben werden. „ — Er hat ihr nur gar zu viel gegeben!

„Daß sie ihrer Pflicht nach verbunden sey, dem „Anhalten ihrer Freunde nachzugeben.„ Ach Grandison!

„Beschwerliche Umstände „! — In der That beschwerlich! Und hier bin ich, die ich mehr als irgend eine andere Person in der Welt, seine Beschwerlichkeiten vermehret habe! — Unglückliche Clementina! — Darauf las sie weiter —

Gütiger Gott! Frau Beaumont! „Es findet sich „ein engländisches Frauenzimmer, in welches er „wirklich — Zeiget er das nicht an? — verliebt „war „? — Ja, da — Nehmen Sie ihn, nehmen Sie ihn hin, Frau Beaumont! — Ich kann nicht weiter lesen. — Mitleiden allein, vermuthe ich, hat ihn zu mir herüber gebracht! — Das kann ich nicht ausstehen! — Jedoch riß sie ihr den Brief wieder weg und las fort.

„Schönheit ihre kleinste Vollkommenheit „ — [Glückliches engländisches Frauenzimmer!] „so „wohl in meinen, als in ihren eigenen Augen„ — Habe ich ihm nicht ein solches Frauenzimmer gewünschet? — „Hätte ich Clementinen niemals ge„kannt!„ — Wie konnte ich doch so gleich auffahren!

„Ich

„Ich liebete sie, aber mit einer so reinen Liebe, „als sich Clementinens Herz „ — Ich danke Ihnen, Chevalier! In der That, ich habe keine Unreinigkeit in meiner Liebe. — Meinen Gott allein habe ich Ihnen vorgezogen; und ich preise Gott, daß er mich fähig machet, ihm einen so schuldigen Vorzug zu geben! — „oder ihr eigenes Herz rühmen kann„. — Gerade eine solche Gemahlinn habe ich ihm gewünschet; und soll ich mich nicht freuen, wenn eine solche Person ihre Hand ausstrecken wird, ihn glücklich zu machen?

Sie seufzete oftmals beym Lesen, sagete aber nichts bis sie an die Worte kam: "da sie zugleich, wie ich „wahrhaftig sagen kann, meine erste Liebe war„. Seine erste Liebe! wiederholete sie: er war in der That meine! Erlauben Sie mir, zu sagen, meine werthen Freunde, meine erste und einzige Liebe.

„Es geziemet ihm, saget er, der Ehre wegen „und aus Dankbarkeit, obgleich die ihm vorkommen„den Schwierigkeiten unübersteiglich zu seyn schie„nen, [Und so müssen sie auch scheinen] sich in „Zweifel zu erhalten und um kein anderes Frauen„zimmer zu bewerben.„ — Großmüthiger, edelgesinnter Grandison! — Er liebete mich. — So abgeschrecket er auch wurde; ja, von einigen unter uns beleidiget wurde: [Giacomo höret mich nicht, wobey sie um sich herum sah:] so liebete er, der großmüthige Grandison, mich doch. Sie wischete sich ihre Augen.

Sie fassete sich wieder, und las weiter — Sehen Sie hier, Frau Beaumont — „Er hielt sich, „meiner und anderer Frauenzimmer Ehre wegen, „für verbunden, vortheilhafte Vorschläge abzuleh-

„nen.„ — Gewiß, er muß mich für ein undankbares Geschöpf halten.

Aber, (indem sie weiter las,) schwebete er auch in seinem Gemüthe zwischen diesem Frauenzimmer und mir in Zweifel? — Allerdings. Allein es geschah wegen seiner Ungewißheit bey mir.

Sie las für sich fort bis zu den Worten, „fast „gleichen Antheil.„ Was heißt das? sagete sie, indem sie die Worte wiederholete. — O, es ist deutlich — „Als aber seine theure Clementina [Lese ich Ihnen auch zu geschwind, Frau Beaumont?] „anfing, Zeichen einer Genesung blicken zu lassen [Sie „seufzete] und die Hoffnung zu bestätigen schien, „die er von meiner Parteylichkeit gegen ihn hatte„ [der bescheidene gütige Mann!] „da wünschete ich nur, saget er, [Sehen Sie, Frau Beaumont] „dem engländischen Frauenzimmer einen andern „Gemahl, welcher ihrer würdiger wäre, als mich „mein unglücklicher Zustand hätte machen können.„ — Vortreffliches engländisches Frauenzimmer! Wenn es in meiner Macht stünde: so wollte ich es Ihnen wieder gut machen, daß ich mit Ihnen, wie es scheint, Antheil an einem Herzen gehabt habe, welches in Betrachtung meiner Umstände und Ihrer Verdienste ganz Ihr eigen hätte seyn müssen!

„Welch ein Unfall, da ich ihn verwarf„! — Sehen Sie, das sind seine eigenen Worte. — Und auch diese; „daß er mich gleichwohl wegen mei„ner Bewegungsgründe bewundere.„

„Das Heirathen, saget er, steht nicht in seiner „Gewalt; denn es findet sich nur ein einziges Frau„enzimmer in der Welt, nachdem ich ihn abgewie„sen habe, das er für würdig halten kann, mir zu „folgen.

„folgen.„ — Wie viel Ehre erweist er mir doch! Gott sey Dank, daß sie ein engländisches Frauenzimmer ist! O wenn ich doch etwas bey ihr vermöchte! Allerliebstes Fräulein, liebenswürdiges engländisches Frauenzimmer, lassen Sie sich, durch keine übertriebene Bedenklichkeiten wegen der Ehre, eines solchen Mannes berauben, als dieser ist! — Zeigen Sie ihr diesen Brief, mein gütiger Grandison! Lassen Sie mich vielmehr, glückliches engländisches Frauenzimmer, für Sie zum Durchlesen gewisse Stellen daraus abschreiben, die so voller Zärtlichkeit für die Ehre, die seiner und Ihrer so würdig sind.

„Es finden sich ihrer tausend, deren er nicht würdig ist,„ saget er. Wie, wie kann er das sagen?

„Sie hat einen jeden, der sie kennet, zu ihrem Bewunderer„ — Sie soll auch mich zu ihrer Bewundererinn haben, Frau Beaumont, wenn sie meinen vierten Bruder annehmen will. Sie wird ihn annehmen, wenn sie den Charakter verdienet, den er ihr giebt: Ich muß Ihnen sagen, Fräulein, daß Ihr Herz enger, als Clementinen ihres, ist, wenn Sie es für eine Verminderung Ihrer Ehre halten, daß er diese Clementina geliebet hat. Warum können Sie und ich nicht Schwestern seyn? Meine Liebe soll nur eine schwesterliche Liebe seyn. Sie können sich auf des Chevalier Grandisons Ehre verlassen. Er wird in einem jeden Stande des Lebens seine Pflicht thun. Was können Sie für Zweifel haben?

„So gar Olivia, saget er, bewundert Sie!„ — Und wird sich ein solches Frauenzimmer bey gar zu kleinen übertriebenen Beobachtungen aufhalten, wie Frauenzimmer von gemeiner Art, die mit Männern von gemeinem Schlage zu thun haben? — O wenn

ich

ich doch diese Dame kennete! Ich wollte sie überzeugen, daß er ihren größern und meinen geringern „Verdiensten kann Gerechtigkeit wiederfahren „lassen, und doch nicht das Ansehen haben, daß er „durch eine gedoppelte Liebe getheilet sey; wenn er „gleich, wie er saget, daß er es thun wollte, aller „Welt seine Zuneigung zu Clementinen gestehen, und „stolz darauf seyn sollte!„ Sehen, sehen Sie, Frau Beaumont, das sind seine eigenen Worte.

O Frau Beaumont, wie liebet doch meine Seele seine Seele! wobey sie ihre Hand an ihre Stirne, und darauf auf ihr Herz legete; und wenn nur nicht ein einziges Hinderniß gewesen wäre, welches meinen Glauben würde erschüttert und meine Seligkeit in Gefahr gesetzet haben, (wenn ich solches überwunden hätte) so würde seine Seele einzig und allein der Gegenstand meiner Liebe gewesen seyn.

Lassen Sie mich nur ledig bleiben, meine lieben Freunde; sehen Sie mir in diesem Wunsche nach, der mir so lange am Herzen gelegen, und machen Sie sich der Hoffnung nicht zu Nutze, die ich Ihnen schriftlich gegeben habe; und ich werde glücklich durch dieses kurze Leben hindurch gehen; ein Leben, welches so viel Wesens nicht verdienet, als wir deswegen machen. Verlangen Sie weder, daß ich das Beyspiel geben, noch daß ich demjenigen folgen solle, das Sie mir vorstellen. Ich kann, ich kann keines von beyden thun. Ungütiger Chevalier, warum, warum wollten Sie doch ihre Gründe stärken und meine schwächen — Jedoch wenn es Ihrer Gerechtigkeit geziemete, was hatte ich sonst, als Gerechtigkeit, von einem gerechten Manne zu erwarten, welcher auf eine so ausnehmende Art alle seine Pflich-

ten

ten und besonders die kindliche, gethan hat, die er hier einen Religionspunct nennet.

Als sie zu dem Beschlusse dieses Briefes und auf Dero Wünsche wegen ihrer vollkommenen Genesung, Gesundheit und Wohlfahrt, und unserer aller Glückseligkeit kam: so sagete sie: Möchte doch aller Segen, den er uns wünschet, ihn treffen!

Darauf legete sie diesen Brief zusammen, und steckete ihn in ihren Busen. Diesen Brief und den, der ihn begleitet hat, womit sie den an sie meynete, muß ich nochmals durchlesen.

Soll ich es sagen, mein Grandison, daß ich die liebenswürdige Henriette Byron halb bedaure, wenn gleich ihr Name in den Ihrigen sollte verwandelt werden? Sie müssen Clementinen lieben. Wäre auch eine regierende Fürstinn ihre Mitbuhlerinn, so müssen Sie. Die Clementina! welche so großmüthiger Weise eine brünstige Liebe, als nur irgend in einem jungfräulichen Herzen geglühet hat, aus höhern Bewegungsgründen aufgeben kann; aus Bewegungsgründen, welche die Ewigkeit betreffen; und die über die Vorstellung Ihrer Glückseligkeit mit einem andern Frauenzimmer, in der Ueberredung, daß das Frauenzimmer Sie glücklicher machen kann, als sie es selbst wegen des Unterschiedes in der Religion thun könnte, sich erfreuen kann.

Weil meine Schwester sich gern in ihr Cabinett begeben wollte, um die beyden Briefe wieder durchzulesen; so schrieb die Frau Beaumont, welche unsere Neugier wußte, dasjenige nieder, was vorgegangen war, in der Absicht, wie sie sagete, eine Abschrift für Sie davon zu machen.

Wie vergnügt waren sie insgesammt, bey Durchlesung desselben, über unsere Clementina! — Ich bestund darauf, daß ihr gegenwärtig nichts von dem Grafen von Belvedere und von unsern Wünschen zu seinem Besten sollte gesaget werden. Mein Vater trat meiner Meynung bey. Er sagete, er hielte es für die bequemste Zeit, des Grafen gegen sie zu erwähnen, wenn wir eine Antwort auf das Schreiben hätten, welches ich den 5ten dieses an Sie abgelassen, wenn uns solche die Versicherung geben könnte, daß Sie Ihre Anwerbung um die liebreizende Byron gemacht hätten, und aufgemuntert worden. Der General war ungeduldig: er beruhigte sich aber, da er fand, daß ein jeder meiner Meynung beytrat: doch sagete er, wenn alle diese Gelindigkeit nichts ausrichtete, so müßte er um Erlaubniß bitten, seinen eigenen Maaßregeln zu folgen.

* * *

Es hat sich seitdem, da ich das obige geschrieben, bey dem lieben Kinde ein etwas besonderes Wesen blicken lassen. Sie hat bey ihrer Mutter überaus ernstlich angehalten, sie möchte doch ihr Ansehen bey meinem Vater und bey uns anwenden, daß ihr verstattet würde, nach England zu gehen. Sie verlanget aber nicht eher die Erlaubniß, als bis Sie wirklich vermählet sind. Sie wendet meine Gesundheit vor, wegen der heilsamen Quellen, deren Sie gegen mich erwähnet haben.

Sie nahm noch viele andere Dinge zum Vorwande: aber die Wahrheit zu sagen, sie führeten so was grillenhaftes und ausschweifendes mit sich, daß ich derselben nicht gern erwähne. Doch alle zusammen waren unschuldig, alle zusammen so gar löblich.

Allein,

Allein, soll ich es sagen? einige von ihnen schienen für ein gesetztes Gemüth viel zu romanhaft, als daß man es so ernstlich, wie sie, meynen könnte, solche in das Werk zu richten.

Wir zweifeln nicht, ihre ganze Absicht ist bloß, durch eine so seltsame Ausflucht, das Heirathen zu vermeiden. Das liebe Kind, sagete der Bischof, da wir eben itzt von ihr redeten, weil ihr versaget wird, den Schleyer anzunehmen, so muß sie doch einigermaßen etwas erhalten. Ich wünsche nur, daß wir weniger Schnelligkeit in ihrem Wesen sähen.

Ich meines Theils, mein lieber Grandison, erinnere mich noch, wie viel sie und wir alle dadurch gelitten, daß wir ihr den Abschiedsbesuch von Ihnen versageten; als Sie vor dem letztenmale aus Italien giengen.

Uns dünkt aber, es habe sich ein Mittel dargebothen, welches sie von dieser Wildheit, wie ich es nennen muß, ein wenig abbringen wird. Die Frau Beaumont hat Ansuchung gethan, daß man ihr verstatten möchte, sie auf einige Wochen mit sich nach Florenz zu nehmen. Clementina hat ein Vergnügen über unsere Bereitwilligkeit, ihnen beyden den Gefallen zu thun; und sie werden bald abgehen.

Diese ganze Zeit über aber wünschet sie unveränderlich und beständig, daß Sie sich vermählen möchten. Sie hat ein Vergnügen, die Frau Beaumont von den Vollkommenheiten des Fräuleins reden zu hören, von dem wir insgesammt gern hören möchten, daß es mit Ihnen vereiniget wäre. Wie es scheint, so haben Sie an die Frau Beaumont die Abschilderung geschrieben, welche Olivia von diesem

jungen

jungen Fräulein aus der persönlichen Kenntniß desselben gemacht hat. Die Frau Beaumont hat solche Clementinen gewiesen.

Wie großmüthig hat sich doch das liebe Kind darüber erfreuet! Recht solch ein Frauenzimmer, sagete Clementina, habe ich dem Chevalier gewünschet. Olivia hat in diesem Stücke eine Hoheit der Seele gezeiget. Vielleicht habe ich zu hart von Olivien gedacht. Ich habe es wohl niemals geglaubet, daß ich jemals um eine Abschrift von etwas bitten sollte, was Olivia geschrieben hat. Unwille machet uns unfähig, an einer Person, welche der Gegenstand desselben ist, diejenigen Schönheiten zu sehen, welche uns sonst zu ihrem Vortheile in die Augen fallen würden. Sie müssen so gütig seyn, setzete sie hinzu, und mir eine Abschrift von diesem Auszuge zukommen lassen.

den 20 Oct. N. St.

Es wird Ihnen, mein Grandison, angenehm seyn, ich weis es, einen jeden Umstand zu vernehmen, welcher abzielen wird, Ihnen dar zu thun, was für ein Vergnügen die liebe Clementina über die Hoffnung hat, daß Sie bald der glückliche Mann seyn werden, den wir Sie insgesammt zu seyn wünschen.

Diesen Morgen kam sie mit ihrer Arbeit herunter in mein Zimmer. Ich lade mich selbst bey Ihnen ein, Jeronymo, sagete sie. Ich will mich bey Ihnen niedersetzen, bis Sie geneigt sind, aufzustehen. Sie fing darauf aus eigener Bewegung an, von Ihnen zu reden; und als ich, wie ihre Mutter gestern, die Frage an sie that, ob es ihr wirklich lieb seyn würde, wenn sie von Dero Vermählung höre: so erhielt ich eben die Antwort, die sie ihr gab:

Es

Es würde ihr aufrichtiger Weise sehr lieb seyn. Sie hoffete, die folgenden Briefe würden eine Nachricht mitbringen, daß solche geschehen wäre. Aber alsdann, Jeronymo, fuhr sie fort, werde ich geplaget, verfolget werden. Lassen Sie mich nicht so verfolget werden, mein lieber Bruder. Ich weis nicht, ob nicht ein offenbarer Zwang leidlicher ist, als ein gar zu ernstliches Ansuchen. Bey dem ersten kann sich ein Kind, so zu sagen, in seinen eigenen Kreis zusammen ziehen; es kann verhärtet werden. Das Ansuchen solcher Freunde aber, die es ohne Zweifel gut mit einem meynen, dehnet einem das Herz aus und entwaffnet es. Es machet, daß man wünschet, ihnen zu Gefallen zu seyn; und so machet es einen elend, wir mögen nun willfahren oder nicht. Glauben Sie mir, Jeronymo, es ist große Grausamkeit bey der Ueberredung, und noch mehr, wenn sie bey einer sanften und weichlichen Gemüthsart angewandt wird, als bey einer halsstarrigen. Diejenigen, welche einen überreden, wissen nicht, was sie eine solche Person leiden lassen.

Meine liebste Clementina, sagete ich, Sie haben eine so rühmliche Großmuth gewiesen, daß man Ihnen Unrecht thun würde, wenn man vermuthen wollte, Sie wären nicht, bey einer jeden Art der Pflicht, durchgängig gleich. Gott verhüte, daß Sie berufen seyn sollten, eine unvernünftige Prüfung auszustehen — Bey einer vernünftigen müssen Sie den Sieg erhalten.

Ach Jeronymo! Wie wenig verdiene ich doch dieß schöne Compliment! — Großmuth, mein Bruder! — Sie wissen nicht, was ich noch zu Zeiten leide! — Und haben Sie nicht meine Vernunft bey dem

ungleichen Kampfe überwunden gesehen? — Sie weinete. — Aber der Chevalier mag sich vermählen, und mit dem Engel, wovon geredet wird; und ich will mich damit trösten, daß er durch meine Zurückziehung meiner Hand nicht leidet — Und alsdann vergönnen Sie mir, an einem Orte, der zur Entziehung von dieser eiteln Welt geweihet ist, ledig zu leben; und wir werden beyde glücklich seyn.

Die Frau Beaumont kam, sie zu suchen. Ich beredete sie, sich nieder zu lassen, und meine Schwester, noch ein wenig länger zu bleiben. Ich pries meine Schwester gegen sie. Sie trat dem billigen Lobe bey. Es scheint aber noch, sagete die Frau Beaumont, eine großmüthige Handlung zu fehlen, die Größe Ihres Charakters, meine Liebe, in diesem besondern Falle von der erwarteten Vermählung des Chevalier Grandisons, vollständig zu machen.

Was ist das für eine, Frau Beaumont? — Sie war dabey lauter Aufmerksamkeit.

Sie sehen seine Zweifel, seine Furcht, dem Fräulein, wovon so sehr rühmlich gesprochen wird, würdig vorzukommen, weil er wegen dessen, was man eine getheilete Liebe nennen kann, in solchen zärtlichen Umständen ist; welches auch, wie Sie beobachten, Olivia zu verstehen giebt. Das Fräulein Byron mag sich gar wohl einbilden; weil seine Liebe gegen Sie eher angefangen hat, als er sie kennete, daß sie Ihnen Unrecht thun könnte, wenn sie seine Anwerbung annähme. Sie waren so großmüthig, und wünscheten, als Sie diese seine Furcht lasen, daß Sie das Fräulein kennen möchten, und vermögend wären, etwas bey demselben für ihn auszurichten.

Gut,

Gut, Frau Beaumont —

Kann ich wohl zweifeln, daß die Gräfinn Clementina vermögend ist, Ihren Namen zu denen edeln Gesinnungen zu setzen, die kürzlich, bey Durchlesung seines Briefes, von Ihren Lippen geflossen?

Was wollen denn Frau Beaumont, das ich thun soll?

Ich will Sie in Ihr Cabinett führen. Daselbst haben Sie Feder, Dinte und Papier vor sich. Nehmen Sie Ihr ganzes edelmüthiges Selbst an, und wir werden sehen, was solches hervorbringen wird.

Alles, was in meiner Gewalt steht, zu thun, erwiederte sie, um die Glückseligkeit eines Mannes zu befördern, welcher durch mich so viel gelitten hat, das ist meine Schuldigkeit zu thun.

Sie gab ihre Hand der Frau Beaumont, welche sie nach ihrem Cabinette führete, und sie daselbst ließ. Folgendes hat sie darinnen aufgesetzet. Das großmüthige, edelgesinnte Kind! — Allein, zeiget es nicht eine aufgebrachte Einbildungskraft an? vornehmlich in der Stellung der Zeilen?

Bester Mann!
Bestes Frauenzimmer! } Seyd eins!
Clementina wünschet es!
Grandison, Fräulein, wird Sie glücklich machen.
Befleißigen Sie sich, auch ihn glücklich zu machen! —
So glücklich,
Als Clementina ihn würde gemacht haben,
Wären nicht unüberwindliche Hindernisse dazwischen gekommen.
Dieß wird ihren Kummer vermindern.

Denn
Seine zeitliche und ewige Glückseligkeit
Sind stets die vornehmsten Wünsche ihres Herzens
gewesen.
Gott sey Ihnen beyden gnädig,
Und leite Sie auf seine Steige.
Dann wird ewige Glückseligkeit Ihr Theil seyn.
Möchte sie doch auch Clementinens Theil seyn! —
Bethen Sie für sie! —
Damit sie nach diesem vergänglichen Leben
An der himmlischen Glückseligkeit Theil nehme;
Und,
(Da sie Ihnen, Fräulein, hier nicht fremd ist,)
Sich mit Ihnen beyden nach diesem Leben erfreue!
Clementina della Porretta.

Das bewundernswürdige Kind gab dieses der Frau Beaumont. Schicken Sie dieses, Madame, sagete sie, wenn Sie es für gut halten, an Ihren und meinen Freund, den Chevalier Grandison. Melden Sie ihm, ich würde mich für sehr glücklich halten, wenn es dem Fräulein, dessen Verdienste ihm ein Recht zu seiner Liebe geben, zum Zeugnisse meiner aufrichtigen Wünsche für Ihre beyderseitige Glückseligkeit dienen könnte. Melden Sie ihm, daß ich gegenwärtig nichts inbrünstiger wünsche, als zu vernehmen, daß seine Vermählung gefeyert worden.

Liebster Grandison! Lassen Sie uns Ihren nächsten Brief eine bequeme Gelegenheit geben, Ihnen wegen dieser erwünscheten Begebenheit Glück zu wünschen. In diesen Wunsch stimmet ein jeder von einer Familie mit ein, welcher Sie lieb und

werth

werth sind, und es auch stets seyn werden. Dieß bezeugen für sie alle,

Der Markgraf und die Markgräfinn della Porretta.
J. T. R. Bischof zu Nocera.
Jeronymo della Porretta.
J. P. M. Marescotti.
Hortensia Beaumont.

XXXV Brief.

Das Fräulein Byron an Sir Carl Grandison.

Mittewochs, den 1 Nov.

Wie sehr, Sir, hat mich doch der Inhalt des Briefes von Ihrem Freunde Jeronymo gerühret! — Ich werde mehr und mehr überzeuget, daß, wie angesehen mein Loos auch seyn möge, doch nur Clementina allein Sie verdienen kann. Was für eine eitele Creatur müßte ich seyn, wenn ich solches nicht dächte! Und wie unredlich, wenn ich solches dächte, und es nicht gestünde!

Ich kann Ihnen, Sir, Ihre zärtliche Empfindlichkeit nicht übel deuten. Meine eigene lehret mich, Ihnen Ihre zu Gute halten.

"Bester Mann!„ Dafür kann ich Sie mit Clementinen halten, und halte Sie auch dafür. Henriettens Ehrgeize aber wird schon ein Genügen geschehen, wenn sie nur für die zweyte nach ihr gehalten wird.

Und wünschet uns Clementina, "eins zu seyn!„ — Höchstedelgesinntes, höchstgroßmüthiges Frauenzimmer!

„Grandison, sagen Sie, wird mich glücklich „machen.„

„Aber ach, mein liebenswürdiges Muster! kann „Henriette auch selbst mit ihrem Grandison glücklich „seyn, wenn Sie nicht glücklich sind?

„Glauben Sie mir, Gräfinn, Ihre Glückseligkeit wird ein wesentliches Stück zu Henriettens ihrer seyn.

„Gott gebe Ihnen Glückseligkeit! Henriette „bethet darum!

„Meine nächste Rathgeberinn nach Gott, ich werde mich befleißigen, ihn glücklich zu machen.

„Allein, höchst vortreffliches Frauenzimmer, haben Sie Kummer? Kummer, der nur allein durch „die Freude kann vermindert werden, welche Sie „über seine Glückseligkeit haben werden — Und „mit einer andern!

„Ueberschwengliche Güte!

„Warum, warum sind die Hindernisse, worauf „Sie deuten, unüberwindlich, da er Ihnen die „Ausübung Ihrer Religion verstattet, und nur bloß „auf einer gleichen Freyheit bestehen bleibt!„

O Sir, ich kann diese Materie nicht weiter fortsetzen. So weit hat mich ein unwiderstehlicher Trieb geführet.

Wie würde ich vermögend seyn, vor dieser Gräfinn zu bestehen, wenn der Besuch, den sie in England abzustatten, so ernstlich suchet, Statt finden sollte! jedoch, mit was für Vergnügen würde ich, in solchem Falle, meine Ehrerbiethung gegen ihre Seele, ihrer Person bezeugen! Und

Und wünschet Sie, die Gräfinn, wünschet ihre Familie, wünschen Sie, Sir, daß wir eiligst eins sey möchten? — Sind Sie nicht mit dem gegebenen Monate vergnügt? — Ist nicht ein Monat, Sir, da Ihre Erklärung so spät erst geschehen ist, eine kurze Zeit? (Und ich muß Sie fragen, aber nur in Parenthesi: haben Sie sich nicht, bey einer so sehr zärtlichen Gelegenheit, mit Ihren eingeschränkten Dreyen Tagen nach Ihrer Zurückkunft zu uns, gegen die nicht unempfindliche Henriette ein wenig — helfen Sie mir zu einem Worte, Sir, — härter aufgeführet, als von einem so sehr gesitteten Manne zu erwarten gewesen?) — Und können Sie mich so großmüthig, jedoch so ernsthaft fragen: von welchem Theile des ehelichen Lebens, dem letzten (was für eine schreckliche Idee erwecken Sie doch in diesem feyerlichen Worte!) oder dem ersten, ich den vermuthlichen Verzug von einer Woche oder vierzehn Tagen abziehen wollte? — O Sir! was für eine Art zu fragen ist das? — Ich antworte also: — Von keinem von beyden! Meine Ehre ist Ihre Ehre. Bestimmen Sie es denn, höchstgroßmüthiger Mann, für

Ihre

Henriette Byron.

XXXVI Brief.

Das Fräulein Jervois an Sir Carl Grandison.

Dienstages, den 31 Oct.

Hochgeehrtester Sir,

Sie werden Ihr Mündel für sehr kühn halten, daß es sich schriftlich an Sie wendet; vornehmlich da sie eine sehr arme Angeberinn ist und Sie in der Stadt sind. Allein, ihr Herz ist beunruhiget, und sie muß schreiben, und muß Sie, den gütigsten Vormund, den jemals eine arme Waise gehabt hat, um die Gewogenheit bitten, ihr durch Dinte und Feder zu antworten. Denn Sie mögen ihr nun verzeihen können, oder nicht: so wird sie doch weder Ihre Güte noch Ihr Misvergnügen zu ertragen fähig seyn. Wie schwach drücke ich mich doch aus! Ich finde, ich werde viel schlechter an Sie, als an sonst jemand, schreiben. Und warum? Weil ich am besten zu schreiben wünsche. Aber ich habe eine große Ehrfurcht und kein Geschick. Ich bin ein armes Mägdchen in einem jeden Verstande, wie Sie bald hören werden. Ich hoffe, Sie werden nicht sehr böse auf mich seyn. Sollten Sie es seyn, so werde ich ärger, als arm, seyn. — Ich werde elend seyn.

Aber, als eine Verbrecherinn vor meinen Vormund zu kommen, da ich doch Ehrgeiz genug habe, zu wünschen, daß ich in seinen Augen schimmern möchte, wenn es hätte seyn können! — Das ist in der

That

That eine sehr große Kränkung! — Wenn Sie mich lossprechen sollten, so werde ich in diesem Gedanken eine große Strafe haben.

Aber ich will Ihnen mein beunruhigtes Herz eröffnen — Doch wie soll ich es thun? Ich gedachte, es Ihnen gestern zu melden: aber ich konnte es um mein Leben nicht thun. Haben Sie mich nicht einmal, Sir, auf der Lehne Ihres Stuhles hängen gesehen, da ich nicht fähig war, vor Ihren Augen zu stehen? O wie fühlete ich mein Gesicht glühen! — Darauf war es, dünkete mich, als wenn ich meine Gedanken sagen sollte: aber Sie waren so freundlich, so gütig gegen mich, daß ich nicht konnte, wenn ich auch die ganze Welt hätte bekommen können. Sie nahmen mich bey der Hand — Ich werde sehr kühn seyn, wenn ich es wiederhole: ich bin aber stets so stolz auf Ihre gütige Erkundigung, daß ich mir nicht helfen kann. Und Sie sageten, indem Sie mich sanft zu sich zogen: „Warum steht meine Aemilia so hin„ter mir? Was kann ich für meine Aemilia thun? „Sagen Sie mir, Kind, kann ich etwas für mein „Mündel thun?„ Jedoch, obgleich die Gelegenheit so schön dazu war: so konnte ich es Ihnen doch nicht sagen. Allein, ich werde Sie müde machen, ehe ich auf den Punct komme, auf den Fehler hätte ich sagen sollen, welcher mich kühn gemacht hat, zu schreiben.

Die Sache verhält sich denn, der Wahrheit nach, so.

Meine arme Mutter, Sir, ist nunmehr, wie Sie wissen, sehr gut. Sie haben alle ihre Sorgen wegen dieser Welt von ihr genommen. Sie und ihr Mann leben zusammen glücklich und artig. Es feh-

let ihnen nichts, und sie sind ganz geistlich geworden; so daß sie Muße genug haben, an das Beste ihrer Seelen zu denken. Sie machen, daß ich vor Freuden heule, wenn ich zu ihnen gehe. Sie bethen für Sie, und wünschen Ihnen unzähligen Segen an. Sie weinen, wenn sie daran denken, daß sie Sie jemals beleidiget haben.

Allein, Sir, ich setzete mirs in den Kopf, weil ich wußte, daß es ein weiter Weg für sie wäre, wenn sie von Soho nach irgend einem Orte in Moorfields giengen, um den Prediger zu hören, den sie so sehr bewundern, und da sie eine Kutsche heuern, Mildthätigkeiten ausüben, und eine Beysteuer von irgend einer oder der andern Art (denn ihr Prediger hat keine angewiesene Besoldung) thun, auch alte Schulden abzahlen müssen: so könnten sie gegenwärtig wohl noch nicht viel vor sich gebracht haben, ob ich gleich glaube, daß sie mäßig genug leben. — Ich dachte also, soll ich zu der einen Zeit in meines Vormundes Kutsche, zu der andern in der Lady G. ihrer, und zu noch einer andern in der Lady L. ihrer fahren, ob ich gleich weit besser gehen kann, als meine arme Mutter; da sie an Jahren zunimmt, und die Schwachheiten heran kommen; und ich meines Vormundes Beyspiel vor mir habe, welches einem das Herz so eröffnet? — Ich wagete es daher, ohne daß meine Mutter und ihr Mann, oder sonst jemand, etwas davon wußten, um ihnen eine heimliche Freude zu machen, einen ehrbaren netten Wagen zu bestellen, und wegen eines Kutschers nebst einem Paar Pferden einig zu werden. Denn ich hatte ungefähr 130 Guineen für mich, als ich solche bestellete. Außer diesem, welches mein eigen Geld

ist,

ist, wovon ich keine Rechnung thun darf, dachte ich, werde ich schon im Stande seyn, zu den Ausgaben des ersten halben Jahres genug zu ersparen; nach welchem sie schon in Umständen seyn werden, daß sie solche halten können. Und wenn die Viertheljahre um sind, dachte ich, so will ich mir selbst ein Ziel setzen, und etwas dazu beytragen; und alsdann können meine arme Mutter und ihr Mann hingehen, Gott zu dienen, und zuweilen spatzieren fahren, oder dergleichen, wo es ihnen beliebt; und sie kann sich in der Welt als die Mutter eines Mägdchens sehen lassen, welches zu einem so großen Vermögen berechtiget ist. Ich habe auch keinen heimlichen Groll wider den Herrn O-Hara; denn er ist nunmehr überaus zärtlich gegen meine Mutter, welches ihr ein großer Trost seyn muß, da sie nunmehr, wie Sie wissen, Sir, dahin gekommen ist, daß ihr das Vergangene leid ist, und sie sehr niedergeschlagen wird, wenn sie zurück sieht. — Die arme liebe Frau!

Aber hier, Sir, war der Knoten. Weil ich glaubete, da Lady L., Lady G. und das Fräulein Eleonora Grandison gesonnen waren, bey einer gewissen glücklichen Gelegenheit ihre Ehrerbiethung gegen Sie durch neue Kleider zu zeigen, es geziemete auch mir, meine auf eben die Art zu zeigen: so gieng ich in die Gewölber, und wurde von zweyen Mustern so gereizet, daß ich nicht wußte, welches ich wählen sollte, und sie daher beyde kaufete; indem ich zu der Zeit nicht an den bestellten Wagen dachte. Gewiß, ich hätte sollen die Lady L. oder Lady G. zu Rathe ziehen: allein, was für ein närrisch Geschöpf

ich

ich war! ich wollte sie auch noch mit meiner feinen Phantasie in Verwunderung setzen.

Darauf legete ich ein gut Theil mehr, als ich Willens war, an Krämerwaare; nicht als ob ich nicht für mein Geld Geldeswerth erhalten; sondern die Krämer sind so sehr gefällig; sie zeigen einem dieses artige und hübsche und jenes neumodische, und sind so geschickt, jemandes Geschmack zu loben; und man ist so geneigt, ihnen zu glauben, und für recht trefflich hübsch und fein gehalten zu werden, daß man der Eitelkeit nicht widerstehen kann, die sie erwecken. Ich gestehe alle meine Thorheit. Ich werde es stets thun, Sir, wenn ich auch noch einer größern Einfalt schuldig bin, als gewöhnlich; denn ich habe verhoffentlich kein böses Herz, wenn ich gleich eine von denen Bluhmen bin, womit ich Sie einesmales einige von uns vergleichen hören, bey denen es lange währet, ehe sie mit Klugheit blühen.

Nunmehr aber, gütiger Sir, gieng mein Kummer an. Denn der bestellte Wagen war fertig; vierzehn Tage eher fertig, als ich es erwartete. Ich dachte, mein Viertheljahr würde bald zu Ende seyn, und ich hatte ein großes Loch in meinem Gelde gemacht. Ich nahm mir ein Herz; ich hatte es nöthig; und borgete funfzig Guineen von der Lady G. Allein, aus der närrischen Begierde, sie unvermuthet in Verwunderung zu setzen, wollte ich ihr eben nicht sagen, wozu. Und da ich noch zwo oder drey Rechnungen zu bezahlen hatte, (ich war ein gedankenloses Geschöpf, das ist gewiß), welche zum Unglücke eben itzt gebracht wurden, wiewohl ich sie schon vorher verlanget hatte: so borgete ich noch eine andere Summe, jedoch sagete ich es der Lady G. noch nicht,

wozu:

wozu: und ich glaube, die liebe Lady hielt mich für ein ausschweifendes Mägdchen; ich sah es aus ihren Blicken, daß sie es that.

Gleichwohl aber ließ ich den neuen Wagen heimlich zu mir bringen. Ich setzete mich hinein, und er fuhr mich nach Soho; und daselbst machete ich meiner Mutter, auf meinen Knien, mein Geschenk.

Aber denken Sie wohl, Sir, daß sie und Herr O'Hara es annehmen wollen, als ich es bekannte, daß ich Sie darüber nicht zu Rathe gezogen, und daß weder Lady. L., noch Lady G. noch, auch das Fräulein Eleonora eine Sylbe davon wüßten? Sie wollten nicht: doch weineten sie beyde vor Freuden über mich, und segneten mich.

Er ist irgendwo hingebracht — Und daselbst steht er, bis ich erst Ihre Verzeihung und nachher Ihre Anweisung erhalten habe. Und was soll ich anfangen, wenn Sie auf Ihre arme Unmündige böse sind, welche so was unbedachtsames gethan, und sich in Schulden gestecket hat?

Schelten Sie mich, hochgeehrtester Sir, wenn es Ihnen beliebt. In der That, Sie haben mich noch niemals gescholten. Aber Ihr Schelten wird das Schelten der Liebe, der väterlichen Liebe seyn, Sir.

Wenn Sie aber länger, als einen Tag, böse auf mich sind; wenn Sie mir Ursache geben, zu glauben, daß Sie geringschätzig von mir denken, ob ich es gleich leider! wohl verdienen mag; und daß diese Uebereilung nur ein Vorspiel von andern übereilten oder unüberlegten Unternehmungen ist (denn das ist die Furcht, die mich am meisten schrecket), und daher mit Strenge geahndet werden muß: alsdann

so

so will ich zu meinem lieben Fräulein Byron fliehen, das nunmehr Ihre Verlobte ist! — Und wenn die nicht Ihr Misvergnügen mildern und mich wieder in Ihre gute Meynung bringen kann — (Bloße Verzeihung wird für Dero wahrhaftig bußfertiges Mündel nicht genug seyn): alsdann will ich sagen: Brich, Herz! Undankbare, unbedachtsame Aemilia, du hast deinen Vormund beleidiget! Was ist dir in diesem Leben noch übrig, welches deiner Sorge werth ist?

Und nunmehr, Sir, habe ich Ihnen mein beunruhigtes Herz offen vorgeleget. Ich weis, Sie werden die Sache an sich, wenn Sie solche auch gleich nicht billigen sollten, nicht so sehr tadeln, als die Art und Weise; da ich solche, nachdem Sie doch so überaus großmüthig und bedachtsam gegen meine Mutter gewesen, vorgenommen habe, ohne Sie oder Ihre Frau Schwestern zu Rathe zu ziehen. O meine Eitelkeit und Einbildung! Die, die, haben mich verleitet. Sie sollen es niemals wieder thun, Sie mögen es mir nun verzeihen oder nicht.

Lassen Sie aber, gütiger, gelinder, hochgeehrtester Sir, mein Vormund, mein Beschützer, meine Strafe nicht darinnen bestehen, daß Sie mir Ihre gnädige Gewährung wieder entziehen, welche zu erhalten, mein Herz so lange gewünschet hat, und welche Sie auch eingegangen sind, daß mir verstattet seyn solle, unmittelbar vor Ihren Augen und in Gegenwart meines lieben Fräulein Byrons, das nunmehr Ihre Verlobte ist, zu leben. Diese übereilte That sollte Sie vielmehr bewegen, solche Gewährung zu bestätigen, als aufzuheben. Und ich verspreche, ich will recht gut seyn. Ich habe sie stets geliebet. Ich werde mit meiner Liebe gegen sie noch kindliche Ehrfurcht

furcht, so zu sagen, verbinden. Ich will niemals etwas thun, ohne sie zu Rathe zu ziehen, und nichts, als was Sie, der gütigste Vormund, den jemals eine Waise gehabt hat, wünschen würden, daß ich es thäte.

Und nunmehr, Sir, beehren Sie mich mit einigen wenigen Zeilen von Ihrer eigenen Hand, wenn es auch nur bloß wäre, mir zu zeigen, es hätte diese Unbesonnenheit Sie noch nicht so weit verdrießlich gemacht, daß, wenn Sie es auch gleich für billig halten sollten, mich auf einige Zeit von Ihrem Gesichte zu verbannen, Sie mir dennoch nicht durch Feder und Dinte den Muth benehmen wollten, mich an Sie zu wenden, als

Dero

wahrhaftig bekümmertes Mündel

und stets verbundene und dankbare

Aemilia Jervois.

XXXVII Brief.

Sir Carl Grandison an das Fräulein Jervois.

Mittewochs, den 1 Nov.

Ich schreibe an das liebe Kind meiner zärtlichsten Sorge, weil es mich ersuchet, zu schreiben: ich würde sonst in Person zu meiner Aemilia geeilet seyn, ihr zweifelndes Herz zu trösten, und sie zu versichern, daß nichts, als ein vorsetzlicher und beharrlicher Fehler, welcher ihrem gegenwärtigen oder künftigen

Ruhme

Ruhme, und folglich ihrer Glückseligkeit möchte geschadet haben, mich eine halbe Stunde ungehalten auf sie machen könnte. Ihre guten Gesinnungen, mein liebes Kind, werden stets Ihre Sicherheit bey mir seyn. Mannspersonen so wohl, als Frauenzimmer, werden dadurch, daß sie so gern in Verwunderung setzen wollen, oftmals verleitet. Die größeste Verwunderung aber, worein mich meine Aemilia setzen könnte, würde seyn, wenn sie etwas thun könnte, welches ein fehlerhaftes Herz anzeigete.

Bezeugen Sie noch einmal, mein Schatz, Ihre Schuldigkeit gegen Ihre Mutter durch den Wagen, welcher Ihnen ohne Ursache die Veranlassung zu so vieler Bekümmerniß gewesen; und melden Sie ihr und dem Herrn O-Hara, Sie hätten mich sehr dadurch verbunden, daß sie es abgelehnet, den Wagen anzunehmen, der ihnen so pflichtmäßig geschenket worden, bis sie erst meine Gedanken davon wüßten: allein, dieses nicht so wohl wegen des Complimentes, das sie mir, als Ihrem Vormunde, dadurch gemacht, als vielmehr, weil mir solches eine gute Meynung von ihrer eigenen Großmuth und Bescheidenheit beygebracht hat. Melden Sie ihnen, daß ich dieses Beyspiel Ihrer Pflicht gegen Ihre Mutter, und Ihrer Achtung gegen den Herrn O-Hara ihrentwegen sehr billige. Melden Sie ihnen, daß ich nebst meiner stets liebenswürdigen Unmündige, sie ersuche, den Wagen anzunehmen; und melden Sie, mein Schatz, auch dem Fräulein Jervois, daß ich sie wegen dieses neuen Beweises von der Güte ihres Herzens sehr ehre.

Ich

Ich schließe einen Bankzettel mit ein, und will solchen, um Sie ruhig zu machen, in seine gehörige Rechnung bringen. Dieser wird Sie in den Stand setzen, die Schulden zu bezahlen, welche Sie in einer so pflichtmäßigen Absicht gemacht haben. — Verzeihen Sie mir, mein Kind! — Ich liebe, ich bewundere Sie deswegen. Ich will nicht haben, daß Sie sich selbst ein Ziel setzen, wie Sie es nennen, um zu dem künftigen Aufwande wegen des Wagens etwas beyzutragen. Das Geschenk ist nur in Ansehung Ihres Vermögens schön. Tragen Sie also den ganzen Aufwand, so lange Ihre Mutter lebet. Es wird auch vermuthlich nicht wenig zu beyder Gemüthsruhe beytragen (da sie nunmehr nicht unglücklich mit einander leben) wenn Sie die Güte haben, den Herrn O-Hara zu versichern, Sie wären mit seiner gütigen Aufführung gegen Ihre Mutter so wohl zufrieden, daß Sie, in der Vermuthung, er werde darinnen fortfahren, ihm, ehe Sie sich in eine Verbindung einließen, welche Ihre Macht einschränken oder Ihren Willen dem Willen eines andern unterwerfen möchte, eine schöne Versorgung auf seine Lebenszeit ausmachen wollten, im Falle er Ihre Mutter überlebete.

Ich danke Ihnen, mein liebstes Mündel, für die Gewogenheit, die Sie gegen mein geliebtes Fräulein Byron bezeugen. Sie liebet Sie so zärtlich, daß es mir eine Bekümmerniß gewesen seyn würde, wenn sie nicht Ihre Liebe und Ihr Vertrauen erworben hätte. Sie verbinden mich ungemein durch Ihr Versprechen, Sie wollen sie bey allen wichtigen Gelegenheiten zu Rathe ziehen. Der Nutzen, den Sie von ihrem klugen Rathe und Beyspiele erhalten

werden, und das Vergnügen, welches sie von Ihrer Gesellschaft erhalten wird, wird für alle dreye eine Glückseligkeit seyn. Meine Aemilia kann sich, um solche vollkommen zu machen, auf alles verlassen, was nur in seiner Gewalt hat,

Ihr

getreuer Freund und Diener
Carl Grandison.

XXXVIII Brief.

Das Fräulein Jervois an Sir Carl Grandison.

Donnerstages, den 2 Nov.

Ein Paar Zeilen, Sir, nur ein Paar Zeilen — — Nicht meine Eitelkeit, meinen Stolz zu zeigen, daß mir vergönnet ist, an meinen Vormund zu schreiben, noch mir so viel herauszunehmen, daß ich ihn in einen Briefwechsel ziehe. Nein, Sir, ich schreibe bloß, Ihnen zu danken; welches ich hunderttausendmal wegen der Ruhe, der Freude thue, die Sie meinem Herzen verschaffet haben. O wie fürchtete ich mich, Ihren Brief zu erbrechen! Aber ich hatte es nicht vermuthen können, daß Sie gegen ein fehlerhaftes Mägdchen so sehr gelinde seyn würden. Nicht ein einziger Verweis! O Sir! wie sehr gütig Sie sind! Sie schicken mir auch Geld, meine Schulden zu bezahlen! Sie heißen mich mein Geschenk machen! Auf eine so gnädige Art heißen Sie michs! Und Sie treiben mich an, dem Herrn O'Hara

eine

eine Versorgung auf Lebenslang zu versprechen, wenn er meine Mutter überlebet, welches sie denn nicht nöthigen wird, so lange sie beysammen sind, schmaler zu leben, in der Absicht, etwas auf einen unglücklichen Fall zu ersparen. — Ich flog mit der guten neuen Zeitung zu ihnen. — Ich las ihnen den ganzen Brief vor. O wie segneten ihre Herzen Sie aus ihren Augen; denn sie konnten itzt nicht reden; und wie vermischeten sich meine Thränen mit den ihrigen! O Sir, Sie machen uns alle zu Kindern! Ich für mein Theil bin noch stets ein Windelkind! — Habe ich wohl jemals so viel vor Schmerzen geheulet, als Sie mich vor Freuden haben weinen lassen? — Es ist gut, daß dann und wann etwas kömmt, jemandes Freude zu hemmen; man würde sie sonst nicht ertragen können. Aber ich werde Ihnen Ihre kostbare Zeit unbilliger Weise wegnehmen. Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen, Sir, hunderttausendmal. Meine Mutter ist glücklich! Herr O-Hara ist glücklich! Mein Fräulein Byron wird bald die glücklichste unter allen menschlichen Wesen seyn, Gott sey Dank! — Sie, mein Vormund, müssen einer von den glücklichsten Männern seyn! Möchte doch jedermann so glücklich seyn, den Sie so glücklich zu seyn wünschen! Und wie glücklich würde alsdann seyn, gütiger Sir,

Ihre
pflichtschuldige Unmündige und
verbundene Dienerinn
die stets zu Befehle lebende
Aemilia Jervois.

Man saget, Sie gehen künftigen Montag oder Dienstag aufs längste nach Northampton. Gott

segne mich! — Gott segne Sie! wollte ich sagen — Und segne einen jeden, den Sie lieben! — Amen! — auf immer und ewig!

XXXIX Brief.

Das Fräulein Byron an die Lady G.

Donnerstages, den 2 Nov.

Ich habe Ihnen, meine liebe Lady G., die Briefe Ihres Herrn Bruders und des Signor Jeronymo, wie auch meine Antwort auf Ihres Herrn Bruders seinen vorgeleget. Meine Lebensgeister sind niemals so ungleich gewesen. Lauter Freude zu einer Zeit, lauter Furcht zu einer andern, daß sich noch etwas ereignen werde. — Von Grevillen wird gemeldet, er sey recht finster, recht still! Er hasset mich, saget er. — Auch ist hier der arme Herr Orme unvermuthet zurück gekommen. Diejenigen, die ihn gesehen haben, sagen, es sey mit seiner Gesundheit ein wenig besser; und er denket es auch. — Es ist mir lieb. Hier sitzen wir nun über die Muster, die Sie uns geschickt haben, zu Rathe, und meine Tante ist Frau Präsidentinn. Mein Oheim will auch seine Meynung mit dazu geben. — Und Herr Deane, welcher gedrohet hat, er wollte nicht eher nach Selbyhausen kommen, als bis der Vertrag sollte unterzeichnet oder — ich kann nicht sagen was, — verlesen werden, — wird den Sonnabend hier seyn.

Herr

* * *

Herr Orme hat um Erlaubniß gebethen, mich morgen zu besuchen. Mein Oheim treibt mich recht herum; nicht mit seiner Spötterey, wie er zu thun pflegete, — sondern mit seiner Freude. Er redet von nichts, als von Ihres Bruders Zurückkunft und den eingeschränkten drey Tagen darnach; er zählet die Tage, ja die Stunden, wie sie verlaufen. Denn er vermuthet, Sir Carl werde den Montag aufs längste hier seyn; und nennet das einen Aufschub von einer besondern Gnade und Gewogenheit gegen mich. Denn hat er euch nicht gemeldet, saget er, daß ihn an seiner Seite, nach dem Freytage, nichts mehr von uns zurück halten kann?

Allein, Lady G., wird er nicht, an mich wenigstens, vorher schreiben, ehe er kömmt? Mein Oheim mag sagen, was er will, Ihr Herr Bruder kann vor Sonnabends über acht Tage aufs baldeste, nicht herab kommen.

Ihre und der Lady L. Meynung von dem, was gut aussehen wird, machen uns schlüßig. Meine Tante hat dieses Amt übernommen. Sie wird daher an Sie schreiben, was sie für gut hält. Ist in dem geblühmten Silberstücke, wie Sie es beschreiben, nicht gar zu vieler Glanz? Lassen Sie mich, mein Schatz, keine Braut in einem Maskeradenkleide seyn. Demuth steht Personen von einigem Range sehr wohl an. Wir bedürfen keines Glanzes. Wir sind dafür bekannt, daß wir vermögend sind, reiche Kleider zu tragen. — Wir haben daher nicht nöthig, uns ein Ansehen zu geben. Bloß eine schlechte ehrbare Kleidung kann zierlich seyn. Lassen Sie mich nicht zu prächtig gekleidet

seyn. Lassen Sie in meinem Anzuge weder Phantasie, noch Kunst, noch etwas Ausstudiertes gesehen werden. Etwas muß bey unserer Erscheinung geschehen, ich gebe es zu; denn wir können, hier auf dem Lande, einer Erscheinung nicht Umgang haben, was Sie Leute vom Stande in der Stadt auch thun mögen. Allein, ich ersuche Sie, lassen Sie mich nicht, oder doch so wenig, als möglich ist, vor andern als ein Lüster bemerket werden; und seyn Sie so gütig, und lassen dieserwegen, als ob Sie es von sich selbst thäten, ein Wörtchen an die lieben geschäfftigen Mägdchen hier mit einfließen; denn sie strengen ihre Einbildungskraft an, als ob ich eine Mayköniginn seyn sollte. Dero Ansehen wird mich unterstützen, wenn sie mir Ursache geben, in meiner Meynung von ihnen abzugehen.

* * *

Das Fräulein Orme ist eben bey mir gewesen. Sie bestätiget es, daß sichs mit ihrem Bruder gebessert habe. Es ist ihr leid, daß ihn seine Ungeduld herüber gebracht hat, da die Himmelsluft ihm so wohl bekommen. Sie saget, ich werde finden, daß er aufrichtig geneigt sey, mir wegen meiner glücklichen Aussicht Glück zu wünschen; wovon sie ihm die Umstände weitläuftig erzählet hat. Sie sagete, er hätte sich nicht enthalten können, sein Vergnügen zu bezeugen, daß weder Fenwick, noch Greville, sondern einer von einem so erhabenern Charakter, der Mann seyn sollen.

Was für eine größere Glückseligkeit kann sich eine junge Creatur in ihren Brauttagen vorstellen, als wenn sie findet, daß ein jeder in ihrer und außer ihrer Familie sie wegen ihrer Wahl lobet? Hätte ich

vor

vor einigen Wochen wohl denken können — Aber, still mit der Eitelkeit! Fort, Stolz! Hervor, sanftäugige Demuth! — Soll ich in der That die glückseligste Frauensperson werden? Wird sich nichts ereignen — O nein, nein! Der Himmel wird Ihren Herrn Bruder beschützen — Doch der Greville beunruhiget mich. Nicht wegen meines entsetzlichen Traumes. Ich bin nicht so abergläubig, daß ich mich dadurch beunruhigen ließe; sondern wegen eines Winkes, den er dem Fräulein Orme gegeben hat.

Sie traf ihn diesen Morgen bey einer benachbarten Dame an. Er redete sie so an! Ich vernehme, gnädiges Fräulein, Ihr Herr Bruder ist wiedergekommen. Er ist glücklich. Er kömmt gerade recht, das Fräulein Byron heirathen zu sehen. Fenwick, der Hund! ist nach Carlisle gegangen, darüber zu heulen. Ihr Herr Bruder, Fräulein Orme, und ich haben sonst nichts zu thun, als daß wir hier in Recitativen gegen einander heulen.

Mein Bruder, Herr Greville, antwortete das Fräulein Orme, wird sich, ich bin es versichert, bey dieser Gelegenheit, wie ein Mann aufführen. Und auch Sie können keine Ursache haben, zu heulen, wie Sie es nennen. Sir Carl Grandison ist ja Ihr besonderer Freund, wie Sie wissen.

Wahrhaftig, Fräulein Orme, wobey er sich zwang, diesen Stich wegzulachen; ich dachte, ich würde es haben fortbraviren können: allein, da nunmehr die Sache näher kömmt, so stecket es hier, recht hier; wobey er auf seine Kehle wies; ich kann es nicht wieder aus meinem Magen bringen. — Es ist verflucht hart zu verdauen! wobey er nach seiner leichtsinnigen Art Gesichter schnitt.

Aber wird Ihr Herr Bruder, fuhr er fort, wohl in dem Geräusche der Glocken bleiben können, die vielleicht in wenigen Tagen, zehn Meilen um uns herum, werden geläutet werden? Sir Carl treibt es, wie ich höre, auf eine vert — lte Art. "Aber er „muß mich auf eine anständige Art sterben lassen; „das kann ich ihm sagen. Wir werden die Bluh„me unserer Grafschaft nicht ohne Bedingung auf „ewig von uns lassen„. Werden Sie die Sirene sprechen, gnädiges Fräulein? Wenn Sie es thun, so melden Sie ihr, daß ich nicht anders Ruhe haben werde, als wenn ich Sie herzlich hasse. Aber, sagete er leise zu dem Fräulein Orme, heißen Sie sie nicht gar zu sicher seyn.

Ich wurde von diesen letzten Worten überaus sehr gerühret; denn ich war schon vorher niedergeschlagen. Ich wiederholete sie, ich hielt mich bey ihnen auf, und weinete. — Was für eine Närrinn ich war! Ich erholete mich aber bald wieder; und bath das Fräulein Orme, sie möchte sich von meiner zärtlichen Thorheit nichts merken lassen.

Freytages.

Ich habe einen Besuch von dem Herrn Orme gehabt. Er hat mir einiges Vergnügen gemacht. Ich vermehrete seine Schwermuth nicht. Er fragte mich verschiedene angelegentliche Fragen, die ich keinem andern Menschen würde beantwortet haben, wie ich es ihm sagete. Ich werde den Herrn Orme stets werth achten. Ihr Herr Bruder ist der allergroßmüthigste Mann. Allein, wäre er auch nicht so sehr großmüthig, so müßte er mir doch meine Höflichkeit gegen diesen würdigen Mann zu Gute halten; weil ich ihn von ganzem Herzen des-

wegen

wegen loben kann, daß er die edle Clementina liebet. Was für ein kleingesinntes Geschöpf müßte ich seyn, wenn ich es nicht thäte? — Allein, da eines Frauenzimmers Ehre von einer zärtlichern Natur ist, wie ich glaube, als eines Mannes seine: so mag vielleicht, wenn mir dieses zugestanden wird, ein Mann eben so eifersüchtig über eines Frauenzimmers Höflichkeit (in allgemeinen Fällen, meyne ich) seyn, als ein Frauenzimmer über eines Mannes Liebe gegen einen andern Gegenstand seyn mag. Dieses mag, bey dem ersten Anhören, seltsam klingen, Lady G.: aber ich weis, was ich meyne. — Das thut sonst kein Mensch, Henriette, werden Sie vielleicht sagen. — Aber man würde es thun, erwiedere ich, wenn ich mich erklären wollte; welches ich gegenwärtig, wenn Sie mich nicht verstehen, nicht geneigt bin, zu thun.

Wie lobete doch dieser würdige Mann Sir Carl Grandisonen! Er mußte sehen, daß mein Stolz, nein, nicht Stolz, meine Dankbarkeit dadurch so wohl gegen den, der lobete, als den, der gelobet ward, erwecket wurde. Er schloß mit einem Segenswunsche für uns beyde, den er auf eine ganz andere Art vorbrachte, als Bileam Greville seinen ausstieß. Ihm folgeten Thränen; der rechtschaffene Mann! und er verließ mich fast unfähig zu reden. Wie angenehm in unsern Ohren ist doch das Lob, welches denjenigen gegeben wird, die wir zärtlich lieben!

Lucia denket, ich thäte am Besten, wenn ich zu meiner Großmama gienge, ehe er herab kömmt; und er sollte mich daselbst von Selbyhausen besuchen. Weder meine Tante, noch ich, sind dieser Meynung; sondern daß er nach Shirleymanor gehen, und uns

von da besuchen solle. Denn ist nicht Selbyhausen mein gewöhnlicher Ort des Aufenthaltes? Meine Großmama wird über seine Gesellschaft und seinen Umgang ein Vergnügen haben. Allein, weil er vor Ausgange der künftigen Woche, aufs früheste, nicht an das Herabkommen denken kann: so ist es noch Zeit genug, diese Dinge in Betrachtung zu ziehen. Doch kann eine junge Creatur, da die schreckliche Feyerlichkeit so nahe ist, und zwar mit einem Manne, den sie allen andern vorzieht, wohl Raum in ihrem Kopfe zu andern Betrachtungen finden!

Ich habe von meiner rechtschaffenen Frau Reeves einen Brief erhalten. Sie und mein Vetter sind von dieser angenehmen Materie so voll, daß sie sich selbst einladen, zu uns zu kommen; und hoffen, wir werden sie entschuldigen, daß es bey dieser Gelegenheit ihr rechter Ernst ist. Sie meynen es über alle maßen im Ernste. Ich wundere mich, wie es meiner Frau Muhme in die Gedanken kommen kann, ihren kleinen Knaben zu verlassen. Meine Tante saget, es ließe sich ihnen nicht abschlagen. Wie so? — Gewiß, einer kann sich wohl bey Freunden entschuldigen, die einen so sehr lieben. Ihre Gegenwart, meine Charlotte, ich gestehe es, würde mir ein großes Vergnügen seyn. Doch Sie würden ein wenig unlenkbar seyn, ich zweifele nicht. Von der Lady L. kann man keine Hoffnung haben. Allein, wenn sie auch da wäre, so würde doch weder sie, noch sonst jemand, Sie in Ordnung halten können. — Die arme liebe Aemilia! Meine Tante wünschet, daß wir Sie bey uns haben könnten. Es muß aber selbst ihrentwegen nicht seyn. Wie oft überlege ich doch die Anmerkung Ihres Herrn Bruders, daß

bey

bey unsern glücklichsten Aussichten das seufzende Herz die Unvollkommenheit bekennen werde! — Ich will aber kein Wort mehr hinzusetzen, nachdem ich Sie versichert habe, meine theuresten Ladies, daß ich bin, und stets seyn werde

Dero

dankbare und ergebenst demüthige Dienerinn.

Henriette Byron.

XL Brief.

Sir Carl Grandison an das Fräulein Byron.

Freytages, den 3 Nov.

Empfangen Sie, theurestes, liebenswürdigstes Frauenzimmer, den Dank eines höchsterkenntlichen Herzens für Dero unschätzbare Gewogenheit von vergangenem Mittwochen. Denket meine Henriette, (Mich dünkt bereits, daß ich den Namen Byron in den Namen Grandison versenket habe,) denket die Frau Shirley, die Frau Selby, daß ich einem von dem zärtlichsten weiblichen Gemüthern bey dem Wunsche (nicht der Vorschrift) unzärtlich begegnet bin, den ich der Geliebtesten meines Herzens anzuzeigen, mich unterfangen habe, daß mir nämlich innerhalb dreyen Tagen nach meiner erlaubten Zurückkunft nach Northamptonshire möchte vergönnet werden, den größten Segen meines Lebens vor dem Altare zu empfangen? Ich

wollte

wollte nicht gern für ungroßmüthig gehalten werden. Ich deutete meine Wünsche an; ich meldete Ihnen aber in eben dem Briefe, daß ich nichts mehr wünschete, als Ihre freudige Gewährung meiner Wünsche. Ihre Wünsche sollen in allen Dingen, von dem Tage des vor mir liegenden gütigen Briefes an bis auf den letzten Tag meines Lebens, meine Wünsche lenken. Ich will Ihr ganzes Herz bey der Willfahrung alles dessen haben, was ich von Ihnen suche, oder Sie sollen die freudige Beruhigung meines Willens bey Ihrem Willen haben. Erlauben Sie mir, zu sagen, daß ich die Familienbedenklichkeit wegen des Wohlstandes in Gedanken gehabt, als ich Ihnen meine eifrigen Wünsche bezeuget habe. Erwartet nicht alle Welt in Ihrer Gegend, bey der Zurückkunft des glücklichen Mannes, eine eilige Trauung? Ich bildete mir ein, Sie würden, es möchte ihm nun, entweder zu Selbyhausen oder zu Shirleymanor den Ort seines Aufenthaltes zu nehmen, erlaubet werden, nicht gern wollen, daß der glückliche Tag lange verschoben würde, welcher ihm eine Stelle in der theuren Familie geben sollte.

Unsere Ausrüstung, mein theurestes Leben, ist insgesammt schier fertig. Aus Zärtlichkeit gegen Sie habe ich es unterlassen, Sie wegen einiger Stücke desselben zu Rathe zu ziehen; wie es sonst meine Achtung gegen Dero Urtheil wohl würde erfordert haben. Die Verträge sind insgesammt fertig. Unser rechtschaffene Herr Deane ist bereit, Ihnen damit aufzuwarten. Vergönnen Sie mir denn, daß ich mir die Ehre nehme, mich vor Ihnen künftigen Dienstag zu Selbyhausen zu zeigen. Ich will es Ihnen überlassen, den glücklichsten Tag meines Lebens zu

bestim-

bestimmen, ob er in den folgenden drey, vier, fünf oder auch sechs Tagen nach meiner Zurückkunft seyn soll.

Wofern Sie mir nicht das Gegentheil befehlen: so werde ich Ihnen denn Dienstages morgens, wo nicht Montages Abends, den eifrigsten und aufrichtigsten Mann darstellen, der über Ihre Hand seine dankbaren Gelübde für die unschätzbare Gewogenheit von vergangenen Mittewochen ausschüttet, welche ich in dem geheiligten Lichte einer versprochenen Liebe ansehe; und als solcher habe ich ihr eine Stelle nahe an meinem Herzen eingeräumet.

Ich schließe mit der ehrerbiethigsten Empfehlung an alle, welche wir beyde billiger Weise so werth halten, theurestes gnädiges Fräulein,

Dero

höchst dankbarer, verbundener
und allezeit ergebenster
Carl Grandison.

****

XLI Brief.

Das Fräulein Byron an die Lady G.

Montages Morgens, den 6 Nov.

Ich sende Ihnen, meine liebste Lady G., eine Abschrift von Ihres Herrn Bruders Schreiben vom vergangenen Freytage. Lucia hat es für Sie abgeschrieben. Lucia ist sehr verbindlich. Sie verlanget, daß ihr vergönnet seyn möchte, mit Ihnen Briefe zu wechseln; und machet sich aus diesem Abschreiben

schreiben ein Verdienst, das ihr zur Einleitung dienen könne. Das ist ihre Absicht. Ich gebe Ihnen gern Nachricht davon, damit Sie sie entweder zurückhalten oder aufmuntern können, nachdem Sie es für bequem achten.

Habe ich nicht Ursache, zu denken, daß Ihr Herr Bruder bey seinem Entschlusse, so plötzlich zurück zu kommen, ein wenig gefehlet habe? — Diesen Abend vielleicht oder morgen früh — Ich bin verdrießlich, mein Schatz, daß er alles so voraus wegnimmt, und mir nicht das Verdienst läßt, ihn über sein Erwarten zu verbinden. Gleichwohl werde ich mich freuen, ihn zu sehen. Den Augenblick, da er in das Zimmer tritt, wo ich bin, kann er keine Fehler mehr haben.

Meine Tante, welche denket, er sey sehr eilig, ist zu meiner Großmama gegangen, mit ihr zu speisen, und gedenket mit dieser lieben Mama alles zu seiner Aufnahme zu Shirleymanor zu rechte zu machen. Aennchen ist mit ihr gegangen. Mein Oheim ist, auf Herrn Ormes Einladung, zu diesem rechtschaffenen Manne gegangen, mit ihm zu Mittage zu speisen.

Montages Nachmittages.

O meine theureste Lady G.! was sollen mir machen? alles Gezänk ist zu Ende! aller Uebermuth, alle Thorheit! — Ich werde wohl niemals, niemals, ganz und gar nicht die Seinige werden. — Ich werde wohl, vor der erwarteten Zeit seiner Ankunft, die elendeste unter allen Frauenspersonen werden! — Ihr Herr Bruder, der beste Mann! — wird wohl — Ach — mein Carl —

* * *

Da ich bis auf den Tod erschrecket worden, so

fiel

fiel mir meine Feder aus den Fingern. — Ich sank in Ohnmacht — Niemand kam zu mir. Ich weis, ich habe nicht lange fühllos gelegen. — Mein Schrecken brach auch so gar durch die Ohnmacht, worein ich gefallen. — Nichts als der Tod selbst konnte mich bey einer solchen Gelegenheit lange fühllos machen. — O wie werde ich Sie erschrecken! — Theureste Lady G. — Aber hier, hier kömmt meine Lucia — Sie mag die Gelegenheit zu meiner Angst berichten.

Folgendes ist von dem Fräulein Lucia Selby geschrieben.

Auf meiner Fräulein Muhme Ersuchen, weil Sie sich niedergeleget hat, fahre ich fort, meine liebe Lady G., Ihnen von ihrem und auch meinem Schrecken Nachricht zu geben. — Das liebe Herz! — aber erschrecken Sie nur nicht zu sehr! Gott, hoffen wir, Gott, bethen wir, wird Ihren Herrn Bruder beschützen! Herr Greville kann zu dem großen Unheile, zu der Unmenschlichkeit, zu dem Bubenstücke nicht vermögend seyn, welches er, wie man befürchtet, vorhaben soll. Gott wird Ihren Herrn Bruder beschützen!

Es wurde uns hier ein Zettel von einer ungenannten Hand gebracht. — Ich weis nicht, was ich schreibe — von einer unbekannten Hand wollte ich setzen, welcher anzeigete, man hätte Herr Grevillen Drohungen wider das Leben Ihres Herrn Bruders ausstoßen hören; und es ist uns von mehr als einem gemeldet worden, daß er wunderlich und auf einem schlechten Wege in Ansehung seines Gemüthes sey. Er sey auch, saget der Zettel, diesen Morgen von Hause gegangen, (und das hat er gewiß

wiß gethan,) und man habe ihn mit einigen Dienern und andern den Weg nach London nehmen sehen — Und die liebe Henriette hat sich und mich mit ihrer Befürchtung verwirrt gemacht. Meine Tante ist nicht daheim, mein Oheim ist nicht daheim, niemand als die Mägde sind zu Hause. Wir liefen, ehe sie in ihr Cabinett kam, auf und nieder, gebothen und verbothen alles wider einander; und sie versprach, hinauf zu gehen und zu versuchen, ob sie sich beruhigen könnte, bis mein Oheim aus dem Park käme, wo er mit dem Herrn Orme zu Mittage speisen soll. Man hat nach ihm geschickt — Gott sey Dank! mein Oheim ist gekommen! —

Von dem Fräulein Byron.

Und was kann sein Kommen bedeuten, meine liebe Lady G.? Lucia ist hinunter gegangen, ihm den Zettel des ungenannten Schreibers zu weisen. Lieber, lieber Sir! Herr meiner Wünsche! verzeihen Sie mir allen meinen Uebermuth. Kommen Sie gesund! — Gott gebe es! — Kommen Sie gesund! Und ich will mit Hand und Herz, wenn Sie es verlangen, morgen früh die Ihrige seyn!

* * *

Hier, Lady G. folget eine Abschrift von dem Zettel, der mich so beunruhiget hat. Ich brach das Siegel auf. Er war also überschrieben:

An den Herrn Georg Selby, Ritter; eilig, eilig, eilig.

Hochgeehrtester Herr,

Ein sehr großer Verehrer eines der großmüthigsten „und edelgesinntesten Menschen, (Sir Carl Gran„dison, meyne ich) berichtet Ihnen, daß dessen Le„ben

„ben in großer Gefahr stehe. Er hat den Herrn „Greville voller Wuth diese Worte sagen hören: Ich werde niemals zugeben, daß eine solche Beute mir entführet werde. Er soll des Todes sterben; „und er schwur dazu. Es ist wahr, er war ein wenig „betrunken; und ich würde solches aus der Ursache „nicht geachtet haben, hätte ich nicht Nachricht „eingezogen, daß er diesen Morgen mit bewehrten „Leuten abgereiset wäre. Bedienen Sie sich dieses, wo„zu es Ihnen beliebt. Den Schreiber werden Sie „niemals erfahren. Liebe und Ehrerbiethung ge„gen den jungen Baron sind meine Bewegungsgrün„de dazu gewesen. So wahr mir Gott helfe!„

Zween von meines Oheims Pächtern haben den widerwärtigen Menschen mit Bedienten, zu verschiedener Zeit, auf der londoner Straße gesehen. Was wird vor morgen noch aus mir werden, wenn er nicht diesen Abend noch gesund anlanget!

Montags Nachts, um eilf Uhr.

Mein Oheim schickete zween Bediente ab, so weit auf der londoner Straße fortzugehen, als sie noch bey Tage kommen könnten. Er selbst ritt nach Grevillen. Herr Greville ist den ganzen Tag, und zwar wohl begleitet, weg gewesen. — Man erwartet ihn gleichwohl gegen Abend wieder — Um sich (wer weis es?) nach dem abscheulichsten Bubenstücke zu seiner Flucht anzuschicken. Meine Tante ist in Thränen. Mein Oheim erinnert sich einiger Umstände, welche unsere Furcht vermehren. Unsere Zurüstungen, Ihres Herrn Bruders Zurüstungen; Herrn Deanes erwartete Ankunft auf Morgen — Lucia weinet; Aennchen ringt ihre Hände — Ihre Hen-

riette ist in stummer Angst — Sie kann nicht mehr weinen! — Sie kann nicht mehr schreiben! —

Dienstages Morgens um acht Uhr,
den 7 Nov.

Was für eine schreckliche Nacht habe ich gehabt! Keinen Augenblick Schlaf.

Es reget sich noch niemand. Ich vermuthe, sie fürchten sich, herunter zu kommen, aus Furcht, einander zu sehen. Meine Augen sind mir aus dem Kopfe geschwollen. — Ich wundere mich, daß mein Oheim noch nicht unten ist. — Er könnte doch wohl etwas anordnen — Ich weis nicht was. Was für schreckliche Erscheinungen hatte ich, wie es scheint, in Bereitschaft, meine Unruhe fortzusetzen, wenn ich meine Augen hätte schließen können, den fliegenden Schatten eine scheinbare Gestalt zu geben! Wachende Träume; denn ich war völlig erwachet. Sara wachete bey mir. Solch Auffahren! solche Abwesenheiten! — So ist mir noch niemals vorher gewesen. Noch eine solche Nacht wollte ich um aller Welt willen nicht haben! Ich kann nur bloß schreiben. Doch was schreibe ich? Zu was für einem Ende? — Sie müssen nicht sehen, was ich schreibe. Bald bin ich auf meinen Knien und bethe, und thue Gelübde. Bald — O meine Lucia!

* * *

Lucia kam hier eben herein — Aennchen folgete ihr — Aennchen plagete mich mit ihren Träumen von vergangener Nacht. Meine Tante befindet sich nicht wohl. Sie hat nicht geschlafen. Mein Oheim fiel um seine gewöhnliche Zeit aufzustehen in einen Schlummer. Er hat keine Ruhe gehabt.

Meine

Meine Großmama muß die Gelegenheit zu unserer Bekümmerniß nicht wissen, bis sie nicht mehr vor ihr kann verschwiegen gehalten werden. — Wenn — Aber nichts mehr — Erschreckliches Wenn —

XLII Brief.

Das Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Dienstages, um 12 Uhr, den 7 Nov.

Mit kleinerer Schrift unter der Aufschrift des Umschlages inwendig

Meine liebste Lady G. ich bitte, lesen Sie die erste Seite dieses Briefes, ehe Sie den andern schrecklichen Brief eröffnen, der mit fünf Siegeln versiegelt, und an den Umschlag gestecket ist, damit er Ihnen nicht dienstfertiger Weise in die Hand glitsche. Lucia verlanget, ich solle den ganzen widerwärtigen Brief fortschicken. Ich willfahre wider meine Meynung.

Wir kamen diesen Morgen muthlos und bestürzt zusammen, und waren alle gleich unvermögend, entweder Trost zu geben oder zu nehmen. Der dienstfertige Zettel wurde aufgenommen, nieder geleget und wieder aufgenommen. Man bemühete sich, die Hand zu errathen. Zuletzt wurde beschlossen, einen Diener nach Grevillen zu schicken, um von dem vermutheten Verräther etwas Neues zu erfahren.

Aber siehe da! ehe der Bediente zurück kommen konnte: so trat Ihr edler Herr Bruder in einem Reitkleide, da er an dem äußersten Thore abgestie-

gen war, in das Vorhaus. Ich war die erste, die er sah, die erste, die ihn sah. Ich wollte eben hinaus gehen, in der Absicht, (doch wußte ich schwerlich meine Absicht) in dem Ulmengange vor dem Hause spatzieren zu gehen, um dem mit der Nachricht zurückkommenden Diener den Weg zu verkürzen.

Er warf sich mir zun Füßen. Er sagete etwas, und war gesonnen, mehr zu sagen; entschuldigte seine zeitige Zurückkunft und dankete mir für die Gewogenheit von vergangenem Mittewochen, da mein freudiges Erstaunen beydes meine Sprache und meine Sinne überwältigte. — Und was werden Sie zu mir sagen, wenn ich Ihnen melde, daß ich mich, als ich wieder zu mir selbst kam, in seinen Armen fand, und meine um seinen Hals geschlagen hatte?

Er war über meine Bewegung erstaunet. Er hatte auch Ursache dazu — In einem Augenblicke sammlete sich alles um ihn herum — Meine Tante schlug ebenfalls ihre Arme um ihn — Willkommen, willkommen, willkommen! war alles, was sie den Augenblick sagen konnte.

Ich war ganz beschämet, zitterte und konnte mich nicht auf den Füßen halten. Ich schlug vor, wir wollten das Vorhaus verlassen, und in die Stube gehen. — Es dachte aber niemand an mich; sie waren alle beschäfftiget, die Freude ihres Herzens durch Glückwünschen zu bezeugen; bis sich Sara zeigete. Ich lehnete mich auf sie, und taumelte zu dem Zimmer, da ich mich in einen Lehnstuhl warf.

Ihr Herr Bruder folgete mir, in Begleitung aller meiner Freunde, hinein. Mein Herz hieß ihn abermal willkommen, obgleich mein Auge in dem Augenblicke seines nicht ertragen konnte. Er nahm,

da

da ich saß, meine Hand zwischen seine beyden, drückete sie auf die ehrerbiethigste Art mit seinen Lippen, und ersuchete mich, ich möchte mich fassen.

Sie hatten ihm draußen im Vorhause die Ursache von allen unsern Bewegungen zu verstehen gegeben. — Sie hatten eben so viele Ursache, sich zu schämen, als ich. — Aennchen, wie es schien, so gar Aennchen ergriff seine Hand und küssete sie in Entzückung. Wie werth ist er doch uns allen! Er sieht es nunmehr. Nach diesem Vorfalle kann man gegen ihn nicht mehr zurückhalten. Bedenklichkeit! Familienbedenklichkeit wegen des Wohlstandes! der gedenket er in seinem Briefe. — Wir haben itzt keinen Anspruch darauf —

Seine Augen blitzeten von dankbarer Regung. Sehen Sie mich an liebenswürdigstes Fräulein, sagete er mit einem gebogenen Knie, sehen Sie mich an, und sagen Sie mir, Sie verzeihen es mir, daß ich so früh zurückkomme. Allein, ob ich gleich zurückgekommen bin, so bin ich doch gänzlich zu Ihrem Befehle.

Lucia saget: sie habe mich niemals mehr zu meinem Vortheile gesehen. Ich sah ihn an, wie er michs hieß, und lächelte unter meinen Thränen. Er nahm mir mein Schnupftuch von meinem halbversteckten Gesichte sanft weg. Er trocknete damit meine nicht weggewandte Wange ab, und steckete es, wie sie saget, in seinen Busen. Ich habe es verloren.

Mein Oheim und meine Tante giengen mit ihm hinweg, und berichteten ihm alle Umstände. Er erkannte gegen sie, in Worten der beredten Liebe, wie mein Oheim saget, die Ehre, die ihm von mir und

von uns allen bey der Bezeugung unserer zärtlichen Achtung gegen ihn wiederfahren.

Ich hatte mich gegen die Zeit, da sie zurück kamen, ziemlich gut wieder erholet. Sir Carl näherte sich mir, ohne sich etwas von der Bewegung merken zu lassen, worinnen ich gewesen. Der Herr und die Frau Selby, sagete er zu mir, melden mir, ich solle die Ehre haben, mich bey unserer ehrwürdigen Frau Shirley aufzuhalten. Dieses ist mir zwar eine große Ehre: doch scheint es mir ein wenig weit zu seyn. Auch die nächste Thüre würde mir schon zu weit entfernet seyn, wenn ich nicht mit meinem Fräulein Byron unter einem Dache wäre. Ich werde aber, wobey er mich zärtlich anlächelte, so vermessen seyn und hoffen, daß mir diese weite Entfernung werde angerechnet werden. Der Frau Shirley Henriette kann es nicht ablehnen, der besten Großmutter ihre gewöhnliche Schuldigkeit zu bezeugen.

Ich bückete mich und sagete: Ich werde deswegen, Sir, weil Sie meine Großmama durch Ihre Gesellschaft verbinden, nicht saumseliger seyn, ihr meine Pflicht zu bezeugen.

Ich ehre mich also selbst, erwiederte er, wobey er meine Hand ergriff und solche mit seinen Lippen brünstig küssete, wegen der Ehre, die mir erwiesen wird. Wie armselig ist doch ein Mann, daß er dem Gegenstande seiner Wünsche seine Dankbarkeit für ertheilte Verbindlichkeiten nicht anders bezeugen kann, als daß er ihr aufs Neue verbunden zu seyn, gestehen muß!

Darauf wandte er sich zu meiner Tante herum. — Es liegt mir ob, gnädige Frau, sagete er, der

Frau

Frau Shirley zeitig meine Schuldigkeit zu bezeugen; der gastfreyen Frau Shirley, wiederholete er lächelnd, welches ließ, als wenn er erwartet hätte, hier zu seyn. Außerdem wird man mich wohl, wobey er meine Tante scherzhaft ansah, daselbst bitten — denn hier geschieht es doch nicht — mein Frühstück einzunehmen.

Dieß brachte uns alle in Bewegung. Mein Oheim lief hinaus, nach Sir Carls Bedienten zu sehen, auf welche man, wie es schien, in unserer Eilfertigkeit nicht Acht gehabt hatte. Ihre Pferde stunden im Hofe. Drey von ihnen giengen herum und warteten auf ihres Herrn Befehl. Mein Oheim war fertig, nach dem rechten Geschmacke der alten engländischen Gastfreyheit, sie hineinzuziehen.

Für ihren Herrn wurde so gleich Chocolade gebracht; und ein Schälchen für einen jeden von uns. Wir hatten einige von uns nur ein schlecht Frühstück gehalten. Ich konnte vorher nichts hinunter bringen. Meine Tante gab mir noch ein zweytes Schälchen in die Hand. Ich verstund ihre gütige Meynung, und überreichete es Sir Carln. Wie dankbar nam er es an! Wird es stets so seyn, Lady G.? Meine Liebe, die durch meine Pflicht erhöhet worden, soll mich, wenn die Verbindlichkeit gedoppelt ist, nicht weniger antreiben, seine Höflichkeit zu verdienen, wofern ich es zuwege bringen kann.

Aber der schreckliche Zettel, und das gemeldete wunderliche Wesen an Grevillen machen uns noch immer unruhig. Der abgeschickte Bediente kam mit der Nachricht zurück, Herr Greville sey gestern Abend spät nach Hause gekommen. Er hatte sich noch nicht geregt, wie es schien, ob es gleich schon eilfe war,

als der Bediente sein Haus erreichete. Man saget, er befände sich nicht wohl; und wäre, wie einer von seinen Bedienten unserm sagete, so sehr verdrießlich und übel aufgeräumet, daß keiner von ihnen wüßte, wie man mit ihm reden sollte. Gott gebe — Allein, lassen Sie mich meine Furcht, die sich nur auf Muthmaßung gründet, für mich allein behalten. — Warum sollte ich nicht das Beste hoffen? Ist nicht Ihr geliebter Herr Bruder gegenwärtig gesund? Und sorget nicht die Vorsehung für ihn? — Ich habe das demüthige Vertrauen dazu.

Sir Carl nahm den Zettel. Ich denke, sagete er, ich habe die Hand schon gesehen. Wenn das ist, so will ich schon entdecken, wer ihn geschrieben hat. Ich getraue es mir, zu sagen, er ist in guter Absicht geschrieben.

Mein Oheim und wir insgesammt bezeugeten, einige in Worten, einige mit Blicken, unsere Furcht.

Wahrscheinlicher Weise, sagete Sir Carl, der stets bey sich selbst ist, kann keine Furcht Statt haben. Herr Greville liebet das Fräulein Byron. Es ist kein Wunder, daß er unruhig seyn muß, da seine Furcht, alle Hoffnung zu ihr auf immer zu verlieren, stärker wird. Er würde ihren Verdiensten und seiner eigenen Aufrichtigkeit nur ein schlechtes Compliment machen, wenn er nicht unruhig wäre. Allein, da er in seinem Lande so viel aufzusetzen hat, so kann er keine verzweifelte Gesinnungen haben. Ich erinnere mich, zu seinem Vortheile, seiner letzten Aufführung allhier. Ich will ihn besuchen. Ich muß den Herrn Greville vermögen, mich unter die Zahl seiner Freunde zu rechnen.

Was er sagete, tröstete uns. Kein Wunder, wenn wir Frauenspersonen Herzhaftigkeit an einem Manne lieben. Wir müssen, wenn es wahre Herzhaftigkeit ist, wie Ihres vortrefflichen Bruders seine. Bey dem allen, mein Schatz, so dünkt mich, wir müssen zugestehen, daß in den Gemüthern der Mannspersonen etwas von Natur erhabeners über die Frauenspersonen ist. Brauchen wir nicht Beschützung? Und zeiget dieses nicht an, daß wir geringer sind? — Jedoch, wenn es zweyerley Herzhaftigkeit giebt, eine erworbene und eine natürliche; warum kann nicht die erstere von Frauenspersonen eben so gut erlanget werden, als von Mannspersonen, wenn sie einerley Erziehung haben sollten. Natürliche Herzhaftigkeit kann beyden zugehören. Wäre das Fräulein Barnevelt, zum Beyspiele, wie ein Knabe erzogen worden; es würde wahrscheinlicher Weise, wenn man es gereizet hätte, seinen Mann herausgefordert haben; und er würde nur armselig weggekommen seyn.

Aber wir haben mehr einfältige Antipathien, als die Mannspersonen; und die helfen uns niederhalten. Ob diese nicht zuweilen von einem gewissen Geziere oder angenommenen Wesen herrühren, das mögen Sie, Lady G., die Sie gleichwohl so wenig Gezwungenes an sich haben, als ein Frauenzimmer jemals gehabt, entscheiden. Ein Frosch, eine Kröte, eine Spinne, ein Käfer, ein Ohrwurm werden uns trefflich artig zärtliches Schrecken verursachen; da inzwischen die heldenmüthigen Mannspersonen das Gewürme unter die Füße treten, und wegen ihres barbarischen Verfahrens und wegen unsers zärtlichen Schreyens vor Furcht, desto tapferer

aussehen. Allein, wenn es auf ein Abentheuer ankömmt, worein uns ein Liebhaber zieht, so lassen wir ihn sehr oftmals ein großes Stück hinter uns. Denken Sie das nicht auch, Lady G.? — Steckete mir nicht der Greville noch immer im Kopfe, so dünkt mich, ich könnte so aufgeweckt seyn, als jemals.

Sir Carl meldete uns, er würde gestern Abend bey uns gewesen seyn, wenn er nicht noch einen Besuch bey Sir Heinrich Beauchampen hätte abstatten müssen. Diese Versäumniß wieder einzubringen, hätte er ein Pferd genommen, und befohlen, daß ihm sein Wagen folgen sollte.

Er ist in meines Oheims Kutsche, und mein Oheim mit ihm, weggefahren, meiner Großmama seine Schuldigkeit zu bezeugen, wie er es zu nennen beliebet. Wenn sie meine Großmama nicht bereden können, hieher zu kommen, mit uns zu Mittage zu speisen; und wenn sie verlanget, Sir Carl solle bey ihr speisen, so wird er ihr — mit meiner Tante Erlaubniß, wie er zu ihr sagete, den Gefallen erweisen. Aber vielleicht wird sie die Gütigkeit haben, und uns ihre Gesellschaft nebst ihm gönnen, weil sie weis, daß uns allen solches ein doppeltes Vergnügen machen wird. Sie machet uns gern ein Vergnügen. Die liebe Matrone saget oftmals: "Wie kann das gichtbrüchige Alter, welches der „Jugend ein Schrecken einjaget, die Nachsicht und „Liebe von dem jungen und lustigen Alter erwarten, „wenn es sich nicht befleißiget, diejenigen Vergnügungen zu befördern, welche es selbst in der Jugend so sehr geliebet hat. Genießet auf eine unschuldige Art eures Frühlinges, Mägdchen, sagete „sie einesmales zu uns, als sie ein halb Dutzend von

„uns

„uns zum Tanzen darstellete. Ich bin darauf be„dacht, daß mir mein Gedächtniß nicht abgehe; und „ich werde es niemals für ganz verloren halten, als „bis ich vergesse, was in den Tagen meiner Ju„gend meine eigenen unschuldigen Wünsche und „Vergnügungen gewesen.„

Diensttages, um fünf Uhr.

Mein Oheim und Sir Carl kamen zu Mittage zurück zu Tische; meine Großmama mit ihnen. Sie war so gütig, und gönnete ihnen ihre Gesellschaft gleich auf das erste Wort. Sir Carl sah mich, als wir zu Tische saßen, und nachher, kleinmüthig, zaghaft und noch nicht völlig wieder erholet. Er schien auf meines Oheimes Augen Achtung zu geben, und vergnügete ihn und uns alle so sehr, daß mein Oheim keine bequeme Gelegenheit hatte, nach seiner gewöhnlichen Art etwas vorzubringen. Wie sicher machete mich doch diese gütige Beschützung! Ich hielt mich für ganz wohl wieder; und war auf eine so freudige Art still, wenn Sir Carl redete, daß meine Großmama und Tante, die mich zwischen sich gesetzet hatten, mir zu verschiedenen malen zuzischelten — Du siehst allerliebst ruhig aus, Liebe — Du siehst dir wieder gleich, mein Kind. — Jedoch lief mir der boshafte Greville noch immer im Kopfe herum.

Mein Oheim merkete an, daß Sir Carl gesaget hätte, er muthmaßete fast, wer den Zettel geschrieben. Er wünschete, er möchte ihm noch ein Item geben, wie er es nennete, auf wen er wohl dächte.

Sie beobachten, Sir, antwortete Sir Carl, daß der Schreiber saget, Herr Greville sey etwas betrunken gewesen. Herr Greville giebt vor, daß er den

Leuten

Leuten im George zu Northampton wohl wolle. Er bestellet oftmals Gesellschaft, die ihn da antreffen soll. Ich bilde mir ein, daß es der Hauptaufwärter in dem Hause geschrieben hat. Die Rechnungen, die mir da überliefert worden, scheinen von einer solchen Hand geschrieben zu seyn, als der Zettel, in so fern ich mir die Hand aus dem Ansehen noch vorstellen kann.

Bey meiner Treu, sagete mein Oheim, das ist unstreitig richtig. Ihr Name, Sir, das kann ich Ihnen sagen, ist unter Männern, Weibern und Kindern bekannt. Der Mann da in seinem Zettel nennet Sie (Sehen Sie nur nach!) den großmüthigsten und edelgesinntesten Mann! Er saget, wir sollen den Schreiber niemals erfahren! — Mein Sechs! Der Mensch müßte zaubern können, der sich vor Ihnen verstecken könnte, wenn Sie Lust hätten, ihn ausfündig zu machen.

Nun wohl, sagete Lucia, wenn das so ist: so bin ich besorget, daß es mit der Nachricht wohl seine Richtigkeit habe. Solche Drohungen, als Herr Greville ausstößt, sind nicht in den Wind zu schlagen. Ganz recht, sagete mein Oheim. Herr Deane und ich (Herr Deane wird gewiß bald hier seyn) wollen morgen hingehen und mit Grevillen selbst reden, wenn Gott will.

Sir Carl bath, man möchte ihm diese Sache allein ausführen lassen. Herr Greville und ich, sagete er, sind auf solchem Fuße mit einander, daß ich, er mag nun so aufrichtig mein Freund seyn, als ich seiner, oder nicht, einen Besuch bey ihm abstatten werde; und er kann solches nicht anders, als eine Höf-

lichkeit

lichkeit bey meiner Zurückkunft in diese Gegenden, annehmen.

Sollte er Ihnen nun zu nahe treten, Sir Carl? sagete mein Oheim —

Ich kann Geduld haben, wenn er es thun sollte. Er kann nicht so grob seyn.

Das weis ich nun eben nicht, erwiederte mein Oheim. Herr Greville ist ein Eisenfresser!

Gut, lieber Herr Selby, überlassen Sie die Sache nur mir. Wäre auch Gefahr dabey, so ist es kein Mittel, sie zu vermeiden, wenn man sich davor zu fürchten scheint. Eines Menschen Furcht giebt dem andern Muth. Ich zweifle ganz und gar nicht, im Stande zu seyn, Herrn Greville morgen mit mir auf ein freundschaftliches Schälchen Thee oder zu Tische mitzubringen, wie es Ihnen beliebt.

Bey meiner Treu, Sir, ich wünsche bey keinem von beyden den Bösewicht zu sehen, welcher dem Leben eines Mannes drohen konnte, der uns allen so werth ist.

Sir Carl bückete sich gegen meinen Oheim wegen seines aufrichtigen Complimentes. Ich habe also nichts zu thun, sagete er, als daß ich mich selbst bey ihm entweder zum Frühstücke oder den Mittag zu Gaste bitte. Sein voriger Entwurf, vor der Welt das Ansehen zu haben, als wenn er gut mit mir stünde, um sich bey Ehren zu erhalten, wird wieder vorgenommen werden: und alles wird gut gehen.

Meine Tante bezeugete gleichwohl ihre Furcht und sah mich an, wie ich sie, mit einem solchen Blicke, welcher, wie ich vermuthe, ganz und gar nicht unbesorget war. Allein, Sir Carl sagete: Meine

lieben

lieben Freunde, Sie müssen mich dieses nach meiner eigenen Art abthun lassen, und wegen meiner Sicherheit nicht in Angst seyn. Ich bin kein Mensch, der gleich zufährt. Ich kann den Herrn Greville bedauren; und der Mensch, den ich bedaure, kann mich nicht leicht reizen.

Wir wurden insgesammt durch dasjenige ruhiger, was der auf eine so reizende Art gelassene, aber wahrhaftig tapfere Mann von einer Materie sagete, die uns allen so viel Schrecken verursachet hatte.

Aber war er nicht sehr gütig, mein Schatz, daß er diesen ganzen Tag nicht ein einziges Wort von der wichtigen Sache sagete, weswegen er hergekommen? Und daß er die Materien des Gespräches mit Fleiße, wie meine Tante und Großmama so wohl, als ich, glaubeten, so lenkete, daß mein Oheim nichts davon sagen sollte? und er mir Zeit ließ, mich wieder zu fassen? Jedoch sind, wenn er mich anredete, Zärtlichkeit und Ehrerbiethung wohl niemals auf eine so einnehmende Art vermenget gewesen. Dieses bemerkete mein Oheim so wohl, als meine Tante und Lucia. Wie der Kuckkuck, sagete er, richtet es doch dieser Sir Carl ein? Er hat eine Art an sich, die noch kein Mensch ausfündig gemacht — Er kann liebkosen, ohne zu sprechen. Er kann einem das Herz einnehmen, und niemals ein Wort dabey sagen. Hey, Henriette! wobey er leichtfertig aussah.

* * *

Herr Deane ist gekommen — Recht gesund und munter — Gott sey Dank! Wie herzlich aufrichtig umarmeten Sir Carl und er einander!

Sir Carl begleitete meine Großmama heim. Wir hatten also seine Gesellschaft beym Abendessen nicht.

Jede

Jede Bequemlichkeit hat auch ihre Unbequemlichkeit. Er ist ihr eigener Sohn; sie seine eigene Mutter. Solche unverstellete Liebe auf beyden Seiten! — Solche eine angenehme ungezwungene, jedoch ehrerbiethige Vertraulichkeit unter ihnen! Was für ein vermehrtes Vergnügen muß ein junges Frauenzimmer in meiner Verfassung haben, wenn es sich als das Band einer Vereinigung zwischen der Familie, von welcher es selbst ist, und derjenigen, in welche es tritt, ansehen kann! Wie erschrecklich hingegen muß derjenigen Person ihr Fall seyn, welche die Gelegenheit zur Fortpflanzung der Uneinigkeit, eines unversöhnlichen Hasses, und eines Abscheues zwischen ihren eigenen Verwandten und desjenigen Mannes seinen ist, dem sie sich auf Lebenslang ergiebt!

Meine Großmama und Sir Carl waren kaum fort: so fing mein Oheim an, mit dem Herrn Deane von der Sache zu reden, die uns allen so nahe am Herzen liegt. Ich befürchtete, das Gespräch würde nicht so geführet werden, daß es mir anstünde. Weil ich nun eine gar zu billige Ursache hatte, um Erlaubniß zu bitten, mich hinweg zu begeben, weil ich vorige Nacht schlecht oder gar nicht geruhet hätte: so bedienete ich mich derselben; und hier bin ich in meinem Cabinette, da ich mich gleichwohl nunmehr dazu anschicke,

Dero

stets ergebene

Henriette Byron.

XLIII Brief.

Das Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Mittewochs, Morgens, den 8 Nov.

Sir Carl ließ meine Großmama für sich selbst hieher kommen. Er ist hingegangen, den Greville zu besuchen. Wir sind alle seinetwegen in Sorgen. Herr Deane aber tröstet uns.

Nach dem Frühstücke fing mein Oheim so wider mich an.

Hier, Dame Selby, machen wir noch immer einen Schnitzer. Henriette weis nicht, was sie haben will; und Sie erhalten sie in ihrem Unsinne. Zärtliche Empfindung für die Ehre! zärtliche Empfindung für die Ehre! Hole mich der Daus, wenn ich eine Sylbe davon verstehe! — Was für einen Schnack habet ihr doch!

Lieber Sir! sagete ich, warum bin ich zu tadeln? Was wollten Sie, das ich hätte thun sollen, und nicht gethan habe?

Thun sollen! Ich wollte, daß Ihr ihm seinen Tag angesetzet, und dabey gehalten hättet; das wollte ich, das ihr hättet thun sollen: Und nicht ewig quickelquackelt, — und den besten Mann den Anfällen aussetzet. Alle eure Mannspersonen werden ruhig und still seyn, wenn die Trauung vorbey ist, und sie wissen, es sey nun nicht mehr zu helfen.

Mein lieber Herr Selby, sagete meine Großmama, Sie tadeln ohne Ursache. Sir Carl war voller Eile, Henriette ein wenig zärtlicher vielleicht,

als

als sie in Ansehung ihres Liebhabers, zu seyn nöthig gehabt hätte. Doch ich weis nicht, ob ich es in ihrem Falle nicht eben so würde gemacht haben, als sie es gemacht hat; und ob ich nicht eben so viel Zeit erwartet hätte, als sie sich nehmen wollte. Es war eben keine sehr lange Zeit von der Erklärung an, die er gethan hatte; und er selbst ist ein Mann, der viel zärtliche Empfindung für die Ehre hat. Henriette gestund ihm den Vorzug sehr bereitwillig, den sie ihm vor allen Mannspersonen gäbe; und als sie fand, daß er einen kurz angesetzten Tag in rechtem Ernste suchete, so warf sie sich durch ihren letzten Brief großmüthiger Weise in seine Gewalt. Er ist darüber voller Erkenntlichkeit; und das muß er auch seyn. Mir hat er alles gesaget, was ein Mann bey solcher Gelegenheit von seiner Dankbarkeit sagen soll; und er ließ sich gestern Abend gegen mich heraus, es sey ihm schwer angekommen, daß er es unterlassen, sich ihrer Gütigkeit gegen ihn zu Nutze zu machen. Er hätte sich aber zurück gehalten, und das Gespräch auf andere Materien geführet, da er gesehen, in was für großer Unordnung das liebe Kind gewesen, und befürchtet hätte, er würde ihre Unordnung nur vermehret haben, wenn er von einer so wichtigen Sache angefangen oder auch nur gewünschet hätte, mit ihr allein zu reden.

Ja doch, ja doch! Sir Carl ist bedachtsam; und Henriette sollte dankbar seyn. Aber in der That, meine Dame Selby ist in vollem Maaße eben so albern, als Henriette. Sie will, Henriette solle sie wegen des Tanzes, worinnen sie mich vor vielen Jahren herum geführet hat, bey Ehren erhalten. —

Lady G. die steht mir an. Sie machet euch alle in eurer Freymäurerey ausfündig.

Herr Selby, sagete meine Tante, ich beziehe mich bloß allein auf das, was unsere ehrwürdige Mama nur eben itzt gesaget hat.

Und so halten Sie es der Zeit und Weile nicht werth, vermuthe ich, mit mir zu disputiren?

Ich habe nicht gewußt, mein Schatz, daß Sie so gern disputiren wollten.

Ihr Diener, Madame — mit dem schalkhaften Seitenblicke — So ähnlich sind Sie Henrietten! und Henriette Ihnen!

Aber Herr Selby, sagete meine Großmama, wollen Sie wohl so gütig seyn, und dem lieben Kinde sagen, wenn Sie denken, daß es irrig sey, was für einen Schritt es itzo am ersten thun müsse.

Irrig sey! — Was für einen Schritt am ersten! — Nun, der erste Schritt ist, daß, weil sie versprochen hat, sie wolle ihm willfahren, und sich von ihm leiten lassen, sie ihr Wort hält; und nicht viel hocket und stocket bey der Sache.

Herr Deane, dem man alles gewiesen und erzählet hat, was seit dem vorgegangen, da wir ihn das letztemal gesehen, sagete: Sie wissen doch nicht, Herr Selby, daß meine Tauftochter Byron unnöthige Umstände machen wird. Sie finden, daß Sir Carl aus Zärtlichkeit gegen sie gestern nichts gefraget, keine Anforderung gemacht hat. — Sie konnte von der Sache nicht selbst anfangen.

Aber, sagete Lucia, ich kann doch nicht umhin, zu gestehen, daß meine Muhme Byron einigen Fehler gemacht hat.

Da sehet ihrs nun! sagete mein Oheim.

Wir

Wir stutzeten alle über Lucien: denn sie redete und sah sehr ernsthaft aus.

Hätte sie nicht sagen können, fuhr sie fort, als Sir Carl sie bey seiner Ankunft zuerst überraschete: (wozu war auch sonst ihr Herz zwischen dem vergangenen Schrecken und der gegenwärtigen Freude getheilet?) Hier bin ich, Sir, zu Dero Diensten: Sind Sie auf Morgen bereit? — Und darauf hätte Sie ihm eine von ihren besten Verbeugungen machen sollen.

Schnapperbüchse! — Gut, gut, ich glaube, ich bin ein wenig zu hastig in meinem Urtheile gewesen, (wobey er unter dem Tische mit seinen Knöcheln zusammen stieß.) Allein, ich bin so besorget, daß sich noch etwas ungefähr zutragen könnte — Mir träumete schon vorige Nacht, daß die Gräfinn Clementina und er sich mit einander vermählen wollten — Gebet mir Eure Hand, meine liebe Henriette, und widerrufet die Gütigkeit in eurem letzten Briefe an ihn nicht, sondern willfahret, er mag auch einen Tag vorschlagen, welchen er will; und Ihr werdet mein Herz auf ewig gewinnen.

So wie Sir Carl leitet, muß Henriette folgen, fing meine Großmama wieder an. Ihr Männer seyd in diesen zärtlichen Fällen klägliche Vorschreiber, Herr Selby. Du wirst, meine werthe Liebe, wobey sie mich bey der Hand nahm, darauf gebracht werden, ehe noch dieser Tag vorbey ist, da du dich nunmehr so gut wieder erholet zu haben scheinst. Sir Carl Grandison ist kein träumender Liebhaber. Bereite dein Gemüth, mein Kind. Du wirst darauf gebracht werden, ich versichere dichs.

Nun, ja doch, sagete mein Oheim. Ich muß gestehen, Sir Carl ist ein Mann. — Seyd Ihr nur, meine liebenswürdige Liebe, nicht gar zu sehr eine Frauensperson! — nicht eine gar zu genaue Copie von eurer Tante Selby hier! — und, wie ich gesaget habe, ihr werdet mein Herz auf ewig bekommen — Ja, und auch Sir Carln seines; denn er ist keiner von euren leidigen Kerlen, die keinen Unterschied unter einer Gewogenheit und einer Thorheit zu machen wissen.

Mein Oheim gieng darauf mit einem Gepränge weg, und nahm den Herrn Deane mit sich. Er ließ meine Großmama, meine Tante, meine Lucia und Henrietten bey einander.

Wir sprachen viel von der wichtigen Sache. Der Schluß war, daß ich Sir Carln an meine Großmama weisen wollte, wenn er auf den Tag dränge, und sie wurde mit einer willkührlichen Macht versehen, solchen für ihr Mägdchen zu bestimmen.

Darauf wurde befohlen, diejenigen von meinen Kleidern, die bald fertig waren, wie auch etwas von dem Schmucke vorzuzeigen. Sie mußten alle ihr Urtheil darüber geben.

Gewiß, Lady G. das sind feyerlichernsthafte Umstände, so leichtsinnig auch mein Oheim davon denket. Muß nicht ein jedes junges Mägdchen, das nur nachdenket, bey einer so großen Veränderung, und zwar auf Lebenslang, einen Kampf in ihrem Gemüthe haben, wenn der Tag heranrücket, die Aussichten mögen auch noch so glücklich seyn? Aus was für Zeuge müssen die Herzen derjenigen zusammen gesetzt seyn, die mit Mannspersonen, welche ihnen

noch

noch halbfremd sind, davon laufen und zu ihnen flüchten?

Meine Tante hat mir eben folgendes Briefchen von Sir Carln gelassen, welches aus Grevillens Hause an meinen Oheim gerichtet ist.

Werthgeschätzter Herr Selby,

Ich bedaure einen jeden Augenblick, den ich außerhalb Selbyhausen oder Shirleymanor zubringe. Und weil ich außer Ihrer Familie so wenig besondere Freunde in diesen Gegenden habe: so denke ich, ich müsse Ihnen von denen Stunden Rechenschaft geben, die ich nicht da bin. Ich will auch itzt, da unsere Freundschaft nunmehr so unveränderlich festgestellet und erkannt ist, keine Entschuldigung vorwenden, daß ich mir hierdurch das Ansehen bey Dero Familie gebe, welches ein jeder von den Ihrigen, seiner selbst wegen, noch über die zärtlichste Ergebenheit gegen eine Person aus derselben, bey mir hat.

Ich fand den Herrn in keiner so glücklichen Gemüthsbeschaffenheit, als ich es erwartete.

Er denket mit unaussprechlichem Widerwillen daran, da mein glücklicher Tag näher herankömmt, daß er alle Hoffnung zu einem ihm so lieben Gegenstande aufgeben soll. Er schien dieserwegen auf eine überausseltsame Art in Zweifel zu seyn, als ich bey ihm eingeführet wurde. Er schlug mir so gleich vor, und das mit einigem Trotze, ich möchte alle Gedanken zur Heirath auf künftige zween Monate oder wenigstens auf einen ausgesetzet seyn lassen. Ich nahm seinen Antrag mit gehörigem Unwillen auf. Er wollte Ursachen in Ansehung seiner davon angeben: ich nahm keine davon an.

Nach einigem Wortwechsel schwur er, ich müßte ihm in etwas willfahren. Seine andere Sache war, ich sollte mit ihm und mit einigen von seinen auserlesenen Freunden, die er eingeladen hätte, zu Mittage speisen.

Ich habe Ursache, zu denken, daß diese Freunde eben diejenigen sind, gegen die er sich im Georgen so hitzig herausgelassen, als ihn der Aufwärter daselbst, wie ich vermuthe, gehöret hat.

Er gestund, daß er gestern früh, in der Absicht, mir zu begegnen, ausgeritten. Denn er prahlet, er wisse alle meine Bewegungen, und auch eines geliebten jungen Frauenzimmers seine. Mag er doch, mag sie doch jedermann wissen, welcher denket, es sey ihm daran gelegen, daß er auf unsere Schritte und Tritte Achtung gebe. Ein redliches Herz trachtet nichts geheim zu halten. Ich würde stolz darauf seyn, die Hand des Fräulein Byrons vor zehntausend Zeugen von Ihnen, Sir, zu empfangen.

Herr Greville ist auch den Abend zuvor ausgeritten; doch hat er nicht gesaget, mir zu begegnen: er wußte aber, daß ich zu Selbyhausen entweder den Montag Abend oder gestern früh erwartet würde. Und bey seiner Zurückkunft, da er mir nicht begegnet war, brachten er und seine Freunde ihre Nacht gedachtermaßen im Georgen zu, und ritten den Morgen zusammen aus — in Hoffnung, mich anzutreffen, sagete er, und mich zu vermögen, daß ich meinen glücklichen Tag ausgesetzet seyn ließe. Der arme Mann! Wäre er bey seinem guten Verstande gewesen: so würde er nicht haben hoffen können, wenn er mich auf der Straße angetroffen, daß er wegen einer solchen Sache würde seyn gehöret worden.

Es

Es soll eine Vergessenheit und gänzliche Versöhnungsurkunde, wie er es nennet, in Gegenwart seiner erwarteten Freunde aufgesetzet werden.

Sie werden sich von demjenigen, was ich angezeiget habe, nichts außer der Familie merken lassen, was man auch immer mag vorgehabt haben.

In derjenigen Gemüthsbeschaffenheit, worinnen er mich würde gefunden haben, wenn er mich auch angetroffen, hätte sich nichts unglückliches ereignen können; denn er ist wirklich zu bedauern.

Wir sind nunmehr vollkommene Freunde. Er ist voller guten Wünsche. Er redet davon, daß er die Lady Frampton auf einen Monat lang besuchen wolle. Ich schreibe mit Fleiße so umständlich, damit ich nicht verstatten dürfe, daß sich eine solche Materie, als diese, zwischen die vergnügte mit einschiebe, welche meine ganze Aufmerksamkeit allein an sich zieht, und welche auch diesen Abend mit der Aufmerksamkeit der geliebten Person wird beehret werden, die ein jedes Herz so wohl bewundert, als

Dero

stets verbundenster und ergebenster

Carl Grandison.

Der arme gottlose Greville! — Er mag zur Lady Frampton, oder wohin er sonst will, gehen, wenn es nur funfzig Meilen von uns entfernet ist. Ich werde mich vor ihm fürchten, bis ich höre, er habe seinen Sitz in dieser Nachbarschaft auf eine Zeitlang verlassen.

Was für eine rühmliche Eigenschaft ist doch die Herzhaftigkeit, wenn sie von der Uebereilung befreyet ist! Wenn sie auf die Aufrichtigkeit des Herzens und Unschuld des Lebens und der Sitten gegründet ist!

Wenn sie sich aber auf etwas anders gründet; ist sie da nicht vielmehr Wildheit und Brutalität zu nennen.

Wie viele Unruhe habe ich doch Ihrem Herrn Bruder verursachet! In was für Gefahr habe ich ihn verwickelt! Es wird mir nicht möglich seyn können, ihn jemals zu belohnen. — Das stolzeste Herz aber mag es für eine Ehre achten, Sir Carl Grandisonen Verbindlichkeit schuldig zu seyn.

****

XLIV Brief.

Das Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Mittewochs Abends, den 8 Nov.

Sir Carl machete sich los, und kam gegen unsere Theezeit hieher. Ich war in meinem Cabinette und schrieb. Sie versammelten sich alle um ihn herum. Er vermied es, besondere Umstände zu erzählen: er sagete nur bloß, es wäre lauter Freundschaft zwischen Grevillen und ihm; und Greville wäre ein Stück Weges mit ihm gegangen, voll von seinem wiederhervorgenommenen Entwurfe, den Schein zu haben, daß er mit ihm in einem guten Vernehmen stehe, und ein Freund von der Verbindung zwischen ihm und uns sey.

Sir Carl sah um sich herum, als ob er jemand suchete, den er nicht sähe. Meine Tante kam herauf zu mir. Mein Kind, weißt du, wer gekommen ist? Sie erzählete mir darauf die obigen Umstände. Wir wurden zum Thee gerufen. Wir eileten hinunter.

Er

Er kam uns beyden an der Stubenthüre entgegen. O gnädiges Fräulein, sagete er, was für kostbare Stunden habe ich verloren! — Ich bin die Geduld selbst gewesen!

Ich wünschete ihm wegen dessen, was mir meine Tante gesaget hatte, Glück. Ich fand, daß, wie er in seinem Briefe saget, er die Absicht gehabt, es sollten die Umstände, die er darinnen anführet, unserer Neugier ein Genügen leisten, und es dadurch mit der Sache ganz gethan seyn. Auf was für eine reizende Art konnte er doch bey einem solchen Streite, welcher übele Folgen hätte haben können, Herr über sich selbst seyn; und sich doch der Materie so gänzlich und so bald entschlagen, und bey einem halb Dutzend andern Materien, welche sich beym Theetrinken eine aus der andern darbothen, so überaus angenehm seyn!

Der Thee war nicht so bald vorbey, so nahm er mich allein. — Darf ich, gnädiges Fräulein, um die Gewogenheit bitten, daß Sie mir ein halbstündiges Gehör verleihen.

Sir, Sir! stockete das einfältige Ding, und war im Begriffe, meine Erwartung dadurch zu verrathen, daß es einigen kleinen Widerstand bezeugete. Ich fassete mich aber wieder, und ließ mich von ihm in die Cederstube führen. Als wir daselbst waren, und ich mich gesetzet hatte: so fing er an: — Nunmehr, gnädiges Fräulein, muß ich Ihnen wiederum tausendmal und aber tausendmal für die Ehre Ihres letzten so gütigen Briefes Dank abstatten.

Er berührete nur eben meine Hand und schien auf eine so aufmunternde Art ehrerbiethungsvoll! —

daß ich ihn damals hätte lieben müssen, wenn ich es nicht schon vorher gethan hätte.

Sie haben, mein theuerstes Fräulein Byron, einen Mann vor sich, der niemals undankbar seyn kann. Glauben Sie mir, mein theuerstes Leben, ob ich Ihnen gleich so heftig zugesetzet, als es geschehen ist, so haben Sie dennoch den Tag, so wie einen jeden Tag meines Lebens, durchaus vollkommen in Ihrer Gewalt, in so weit es in meiner Macht stehen wird, Ihnen solche zu verschaffen. Sie haben sich, mein liebenswürdiges Fräulein Byron, zwar der Macht begeben, aber bloß, damit Sie solche vermehrter wieder finden. Nur muß ich Sie ersuchen, da ich Ihnen dieselbe itzt wiederum zurückgebe, erlauben Sie Ihrem Herzen nicht, daß es sich von bloßen Bewegungsgründen einer gar zu übertriebenen Bedenklichkeit wegen des Wohlstandes lenken lasse.

Ein reizendes Roth hatte seine Wangen überzogen; und er sah nicht anders aus, als ich ihn in dem Putzzimmer seiner Schwester sah, nachdem er mich aus den Händen des damals grausamen und itzt gebeugten Sir Hargrave Pollexfen befreyet hatte.

Gar zu übertriebene Bedenklichkeit, bloße gar zu übertriebene Bedenklichkeit wegen des Wohlstandes, Sir, soll bey mir nichts vermögen. Was ich an Sie geschrieben, das bin ich gesonnen gewesen, zu halten. Mein Herz, Sir, ist — das Ihrige — Wollte ich gesaget haben — Warum wollte es doch meine Zunge nicht aussprechen? — Meine, meine, stammelte ich — Warum stammelte ich doch? — Hatte ich es nicht vorher zugestanden, daß ich

es

es thun wollte? — Meine Großmama, Sir, und meine Tante — Ich konnte in dem Augenblicke, und wenn es mir auch das Leben gekostet hätte, kein ander Wort sagen.

Angenehme Verwirrung! Ich dringe itzt nun wegen dieser Sache nicht weiter in Sie. Ich nehme Ihre Beziehung auf die erwähnten Personen mit Freuden an. Darauf nahm er einen Stuhl neben mir, küssete seine eigene Hand und hielt sie dar, als wenn er sich gleichsam meine ausbäthe. Ich gab sie ihm, als aus einer freyen Bewegung ohne Willen — jedoch kam mein Herz meiner Hand zuvor. Er ergriff sie zärtlich — hielt sie — und anstatt daß er darauf dringen sollen, den Tag zu nähern, so sprach er mit mir, als wenn solcher schon vorbey wäre.

Ich habe an Ihre Großmama, Ihren Oheim und Ihre Tante, an Ihre Lucia und unsern Herrn Deane eine Bitte zu thun; sie ist sehr kühn: daß sie nämlich, wenn ich mit Ihrer Hand beglückseliget worden, so gütig seyn und Ihre geliebte Henriette, alsdann nicht mehr Byron, sondern Grandison, nach meinem Familiensitze begleiten wollen, und die Geliebte eines jeden Herzens daselbst glücklich und in den Besitz desselben gesetzet sehen. Das Haus ist ehrwürdig; ich will es nicht alt nennen; aber groß und bequem. Das Mitleiden gegen Ihre benachbarten Bewunderer wird Sie bewegen, mich in diesem Ansuchen zu unterstützen. Ich bilde mir ein, Sie kennen es ohne Verminderung Ihrer Freude (wenn ich Ihnen beweise, daß ich der gerechte, der dankbare Mann bin, der ich gewiß seyn werde, wofern ich mich selbst kenne) nicht ertragen, entweder in

in der Kirche, oder bey Ihren Besuchen diejenigen Mannspersonen zu sehen, welche Sie allen Frauenzimmern vorgezogen haben; oder wenn sich solche auch eines oder des andern enthalten, so werden Sie doch mit einem zarten Seufzer die Ursache anführen, warum sie sich dessen enthalten. Andere Frauenzimmer mögen bey solchen Gelegenheiten ingeheim triumphiren: aber ich, selbst ich, der glückliche, der vorgezogene Mensch, werde nicht unterlassen, sie in meinem Herzen einigermaßen zu bedauren. Eine Reise von einem oder zweenen Monaten, wo nicht länger, gnädiges Fräulein, welche diejenigen werthen Freunde thun, die sich sonst nicht gern so bald, als ich wünsche, von Ihnen werden trennen wollen, wird diese unglücklichen Mannspersonen von Ihnen, so zu sagen, entwöhnen. Herr Orme, Herr Greville werden alsdann nicht verbunden seyn, ihre Häuser und die Nachbarschaft zu verlassen. Ich werde nicht, wo ich nur irgend in Gesellschaft komme, niedergeschlagene Menschen sehen, deren Niedergeschlagenheit von meiner Glückseligkeit herrühret, wie sie denken werden. Alle Ihre neuen Anverwandten werden Ihnen in dem Hause aufwarten, welches ich stets geliebet, und worinnen ich zu wohnen gewünschet habe; da ihre eigenen Verwandten bey Ihnen und Zeugen unserer gegenseitigen Glückseligkeit seyn werden. Unterstützen Sie mich, unterstützen Sie mich großmüthiger Weise in diesem Vorschlage, wenn ich durch Ihre Gütigkeit werde berechtiget seyn, solchen zu thun. — Sie schweigen still, meine theureste Liebe! — Wenn ich Ihnen auf diese Art mein Herz gar zu frühzeitig eröffnet habe: so thun Sie mir die Gerechtigkeit, und vermuthen,

es

es sey meinen Wünschen zuzuschreiben, daß ich gern über eine andere wichtige Sache hinweg seyn möchte, welche erst Statt haben muß, ehe mein Vorschlag solchen haben kann; und welche gleichwohl mein ganzes Herz einnimmt.

Ich mußte wohl still schweigen. Ich konnte vor Bewegung meines Herzens nicht ein einziges Wort vorbringen. Ich zog meine Hand weg, um mein Schnupftuch zu nehmen: (Sie haben mir oftmals gesaget, Lady G., ich sey an einem Aprilmorgen gebohren:) ich legete sie aber, nachdem ich es in die andere Hand genommen, dankbarlich [ich hoffe, nicht zu verliebt] wieder so hin, daß er sie nehmen konnte. Er that es mit einem solchen Wesen, welches so wohl Verehrung, als Dankbarkeit, an sich hatte. — Mein theuerstes Leben, sagete er, da er sie zärtlich ergriff — Wie liebenswürdig ist doch diese Gütigkeit! — Ich sehe, Sie sind nicht misvergnügt.

Misvergnügt! — O Sir Carl! — Aber ach! indem ich gar zu, gar zu glücklich bin, die erhabene Gräfinn auswärtig! — Sie, sie allein! — Ihres Freundes Jeronymo letztes Schreiben —

Auf eine so gebrochene Art drückete ich das aus, wovon mein Herz angefüllet war, ihre Würdigkeit, meine Wenigkeit.

Erhabenes Geschöpf! — Englische Güte! Sie sind Clementina und Henriette in einer Person. Eine einzige Seele unterrichtet sie beyde gewiß.

Hier kam eben meine Tante Selby herein. Ich habe, gnädige Frau, sagete er zu ihr, eine Bitte an Ihre geliebte Nichte gethan. Ich meyne es damit

recht

recht sehr im Ernste. Sie wird so gütig seyn und Ihnen solche vortragen; und ich hoffe —

O Sir! unterbrach ihn meine gar zu hitzige Tante, welche vermuthete, sie sey wegen des Tages, — die Frau Shirley hat die Macht —

Meine liebe Frau Tante Selby! sagete ich.

Was habe ich gesaget, Liebe?

Er fing solches begierigst auf — Glücklicher Irrthum! sagete er. Meine liebe Frau Selby, ich danke Ihnen.

Er bückete sich, küssete meine Hand und verließ mich, um zu meiner Großmama zu gehen, und zu vernehmen, was er von ihr in Ansehung des Tages zu hoffen hätte.

Ich meldete meiner Tante, was die Bitte gewesen war, und was für eine Unterredung wir mit einander gehabt hatten. Und was haben Sie doch gemacht, Frau Tante! sagete ich.

Meine Tante billigte seinen Vorschlag. Deines Oheimes und mein Herz werden stolz darauf seyn, sagete sie, dich in Grandisonhall seßhaft zu sehen.

Es war noch keine Viertelstunde, so kam Sir Carl voller Freuden, mit einem offenen Zettel in seiner Hand von meiner ehrwürdigen Mama zurück. Was für kurze Arbeit hatte doch meine Großmama damit gemacht! Dieß ist der Zettel:

„Du hast, meine Henriette, den wichtigsten Tag „deines Lebens auf mich ankommen lassen. „Der Allmächtige schütte seinen Segen über ihn „aus! Der Donnerstag, künftige Woche, ist der „Tag, welcher, wenn Gott will, unser aller Glückse„ligkeit krönen soll. Mache keine Einwendungen,

„mein

„mein liebes Kind. Eile zu mir und sage, Du be„ruhigtest dich freudig bey dem Ausspruche
„Deiner

Dir stets geneigten
Henriette Shirley.

Hätten Sie gesehen, meine liebe Charlotte, mit was für zärtlicher Ehrfurcht sich Ihr Herr Bruder mir näherte, und mit was für einer unnachahmlichen Anmuth er mir den offenen Zettel darreichete, wie sehr würden Sie doch davon eingenommen seyn! Die vortreffliche Frau Shirley, sagete er, wollte mir nicht erlauben, dieses unschätzbare Papier zusammen gelegt zu überbringen. Ich habe die günstigen Zeilen den ganzen Weg über betrachtet. Auf meinen Knien, mein liebes Fräulein Byron, muß ich Ihnen für Dero Beruhigung bey ihrem Ausspruche danken. Er küssete auf einem Knie meine Hand.

Er sah mich beunruhiget: [Konnte ich es ändern? Es ist was fürchterliches bey der Festsetzung des rechten eigentlichen Tages, Lady G.: ich versuchete aber, mich zu fassen. Ich wollte es gern vermeiden, daß ich in seinen Augen keines gezwungenen Wesens schuldig zu seyn schien]. Ich will wegen dieser freudigen Sache kein Wort mehr hinzu setzen, mein Engel, sagete er. Melden Sie mir nur bloß, wollen wir zu der so gütigen Mama hineilen?

Meine Pflicht gegen dieselbe, Sir, sagete ich, aber mit mehrerem Stocken, als ich wünschete, wird bey demjenigen, was ich Ihnen so bald, so sehr bald geloben soll, ein Ernst seyn. Und ich gab ihm meine Hand.

Die

Die Blicke, die Art, womit solche von dem brünstigsten, aber ehrerbiethigsten Liebhaber angenommen wurde, lassen sich Ihnen, meine liebe Lady G., nicht beschreiben.

Ich hatte mich meiner Großmama kaum genähert, und etwas von dem Vielen, wovon mein Herz voll war, vorzubringen angefangen: so wurden mein Oheim und Herr Deane, aus Versehen, glaube ich, zu uns gelassen.

Nun, sagete mein Oheim, lassen Sie uns alles wegen der Sache wissen. — Ich hoffe, Sir Carl ist vergnügt. Ich hoffe —

Der Tag wurde ihm genannt.

Gut, gut, Gott sey Dank! Und er redete in einem Tone, der seine Freude ausdrückete.

Ihre Nichte, Herr Selby, hat Sie nunmehr, hoffe ich, zufrieden gestellet, sagete meine Großmama.

Ziemlich wohl! ziemlich wohl! Gott gebe, daß wir keine Aufschiebsel antreffen! Mich hat schwerlich so sehr nach meinem eigenen Tage bey meiner Dame Selby da verlanget, als mich verlanget hat, und noch verlanget, meine Henriette als Lady Grandison zu sehen — Gott, Gott segne euch, meine theureste Liebe! und dabey küssete er mich auf die Backe. — Ihr seyd in dem Hauptwerke sehr, sehr gut gewesen — Und würdet, wenn Dame Selby nicht gewesen wäre, noch besser gewesen seyn, so weit als ich es einsehe.

Sie lassen mir nicht Gerechtigkeit wiederfahren, mein Schatz, erwiederte meine Tante.

Nicht? — Das habe ich auch niemals gethan — wobey er sie freundlich bey der Hand nahm. Einem

nem solchen Manne, als ich bin, mein lieber Sir Carl Grandison, war es unmöglich, dieser vortrefflichen Frau Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Sie werden niemals so widersinnig seyn, Sir, als ich gewesen bin. Das war mir in der Natur. Ich konnte dafür nichts. Aber es war mir nachher allezeit leid. — Allein, wenn Ihnen Henriette nur keine schlimmere Frau wird, als meine Dame Selby mir geworden ist: so werden Sie nicht unglücklich seyn. Und doch wurde ich einen langen verdrießlichen Tanz hinter ihr drein geführet, bevor ich wußte, wo sie hinaus wollte — Ich hätte es fast vergessen. Aber ich habe um eine einzige Sache zu bitten, fuhr mein Oheim fort. — Herr Deane und ich haben davon gesprochen. — Gott beglücke euch lieben Seelen alle mit einander, thun Sie mir den Gefallen — Meine Bitte ist, daß wir einen recht freudenvollen Tag an dem Tage haben mögen, und daß sich alle unsere Nachbaren und Pachter mit uns freuen mögen. Ich muß das ganze Dorf rauchen lassen. Es soll nicht heimlich und in der Stille zugehen — Laß Privathochzeiten für zweifelhafte Glückseligkeit seyn —

O mein Oncle! sagete ich —

Und nun auch, o meine Niece! ich muß es so haben. Sir Carl, was sagen Sie dazu? Sind Sie für die Stubenheirathen? — Ich sage, daß solche weder wohlanständig, noch göttlich sind. Aber Sie wollten es der Lady G. nicht vergönnen, daß sie so wegkäme — Und in Ihrem eigenen Falle —

Bin ich dafür, daß es so, wie bey der Lady G. geschehe. Ich muß hoffen, diesem vortrefflichen

Fräulein meine Gelübde vor dem Altare zu bezahlen. Was saget mein Fräulein Byron dazu?

Ich, Sir, hoffe, an eben dem geheiligten Orte meine dagegen zu bringen, (mein Gesicht war dabey, wie ich es fühlete, feuerroth:) jedoch werde ich wünschen, daß es so geheim geschehe, als es möglich ist.

Nun, ja, ganz gewiß — sagete mein Oheim. Wenn eine Frauensperson etwas thun soll, so schämet sie sich dessen — Ich denke, sie hat recht, daß es geheim geschehe, des Beyspieles wegen. Werden Sie sich auch schämen, Sir Carl?

Sir Carl hat es noch heute diesen Tag, sagete Lucia, welche ihn unterbrach, da er weiter reden wollte, unter seiner Hand von sich gegeben, daß er stolz darauf seyn würde, die Hand meiner Fräulein Muhme vor zehntausend Zeugen zu empfangen.

Machen Sie nur mein wertheftes Fräulein Byron wegen dieses Punctes ruhig, sagete Sir Carl; und das muß Ihre Arbeit seyn, gnädige Frauen: ich werde, wenn die Kirche der Ort ist, mit der Art und Weise vergnügt seyn.

Die Trauung, sagete meine Großmama, kann bey uns nicht ingeheim geschehen. Jedermanns Augen sind auf uns gerichtet. Es würde ein gezwungenes Wesen bey uns seyn, welches die Neugier vielmehr erregen, als stillen würde.

Und ich habe es den beyden artigen Redhamen, sagete mein Oheim, schon so gut als versprochen — und das Fräulein Watson und ihre Muhme stehen in Erwartung.

O mein Oncle!

Liebe Henriette, vergebet mir! Das sind eure Gespielinnen von Kindheit an! Ihr könnet sie nur einmal

mal in eurem Leben auf die Art bewirthen. Sie würden sich von Herzen freuen, wenn sie die Gewogenheit erwiedern könnten.

Ich begab mich hinweg. Lucia folgete mir — Sie, Lucia, sagete ich, sind für dieses öffentliche Wesen, wie ich sehe. — Sie würden es aber nicht seyn, wenn es Ihre eigene Sache wäre.

Ihre Sache ist meine Sache, Henriette. Ich würde es schwerlich ausstehen können, mit irgend einem andern Manne zur Schau geführet zu werden. Aber mit einem solchen Manne, als der Ihrige, wenn ich da nicht meinen Kopf in die Höhe hielte, würde ich nur Seitenblicke für ein starres Ansehen geben, um zu sehen, wie der Neid auf den Frauenzimmergesichtern säße. Sie können aus eben der Ursache auf die Mannspersonen schielen. Es wird bey dem allen ein böser Tag seyn, Henriette. Denn ein allgemeiner Neid wird die Herzen aller Zuschauer besitzen.

Sie wissen es, meine liebe Lady G. Lucia ist ein wunderliches Mädchen.

So ist denn also, mein Schatz, der feyerliche Tag festgesetzet. Wenn Sie mich mit Ihrer unterstützenden Gegenwart beehren könnten — Ich weis, Sie werden, wenn Sie kommen, sehr gut seyn; da man mich nunmehr, wie ich hoffe, daß Sie denken werden, nicht beschuldigen kann, daß ich viele, nein, daß ich nur im geringsten einige Umstände gemacht. — Lucia wird für mich an die Gräfinn D. an meine Verwandten Reeves schreiben, und alles Ceremonienwesen für ihre Henriette übernehmen. Möchte ich nur die Glückseligkeit haben, und wissen, daß die Gräfinn Clementina — Was kann ich für Clemen-

tinen wünschen? — Sollte sie aber unglücklich seyn — das würde in der That eine Verminderung meiner Glückseligkeit seyn!

An die liebe Aemilia ist nicht zu denken. Was für eine Glückseligkeit würde ich haben, wenn ich die Lady L. hier sehen könnte! Das kann aber nicht seyn. Möchte doch der Tag, welcher bey seiner Jahresfeyer der glücklichste meines Lebens seyn wird, dem Lord und der Lady L. das geben, was sie am ernstlichsten wünschen!

Sir Carl schicket Friedrichen mit Briefen morgen nach der Stadt. Er wird Ihnen meinen überbringen. Ich wollte mich nicht eher zur Ruhe begeben, als bis ich ihn geendiget hatte.

Was habe ich mehr zu sagen? — Ich scheine noch sehr viel zu haben. Mein Kopf und mein Herz sind ganz voll: doch es ist Zeit, daß ich zum Schlusse komme.

Thun Sie mir, meine theureste Lady G. zu wissen, ob ich einige Hoffnung zu Dero Gegenwart haben soll? Wollen Sie so gütig seyn, und die Sache auch mit Aemilien machen?

Meine Tante befiehlt mir, ich solle Ihnen anzeigen, daß, weil wir doch alle Welt von unserer Bekanntschaft haben sollen, Sie auch Ihre Tante Grandison mitbringen möchten. — Wir haben in beyden Häusern sehr viel Raum.

Sir Carl fragete meine Großmama itzo eben, ob Herr Doctor Curtis mit einem schönen Geschenke würde zufrieden seyn, wenn der von einem jeden werthgeschätzete Doctor Bartlett die Trauung verrichten sollte? Meine Großmama antwortete: Doctor Curtis wäre einer von meinen Freunden, die

mich

mich bewunderten. Er hätte sich seit vielen Jahren, selbst von meiner Kindheit an, mit der Hoffnung gebrüstet, meine Hand bey der Verehlichung zusammen zu fügen, vornehmlich, wenn die Trauung in Northamptonshire geschehen sollte. Sie befürchtete, er würde denken, man verachtete ihn; und er wäre ein sehr hochachtungswürdiger Mann.

Sir Carl ließ es dabey bewenden. So sehr ich aber auch den Doctor Curtis verehre: so würde ich doch den ehrwürdigen Doctor Bartlett einem jeden in der Welt vorgezogen haben. Es ist eine feyerliche, obgleich auch eine freudenvolle Sache!

Leben Sie wohl, leben Sie wohl, meine liebe Lady G. Fahren Sie nur sicher fort, mich zu lieben. Ich will, wenn es möglich ist, Ihre Liebe verdienen.

Dieß bezeuget

Henriette Byron.

XLV Brief.

Lady G. an das Fräulein Byron.

Freytages Morgens, den 10 Nov.

Erwarten Sie einen Brief in der Eile, zur Antwort auf eins, zwey, drey, vier, fünf, sechs, ich weis nicht wie viele von Ihren Schreiben, deren einige mit Zärtlichkeit, einige mit Liebe, einige mit Spitzfündigkeit, Sinn und Unsinne angefüllet sind. Ich werde mit Ihnen bald wegen des einen darunter abrechnen, worinnen Sie sich unerträgliche Freyheiten gegen mich herausnehmen. O Henriette! zittern

Sie vor meiner Ahndung, Sie sind doch recht handgreiflich schimpfsüchtig, mein Schatz.

Ich bürdete Aemilien in meinem letzten eine Ausschweifung auf. Das Mägdchen ist ein gutes Mägdchen. Ich war zu hastig. Ich will Ihnen zween Briefe von ihr und einen von meinem Bruder weisen, welche das, was ich ihr beygemessen, aufklären. Ich liebe sie mehr und mehr. Das arme Mägdchen! Die Liebe kucket in ihren Briefen an mehr, als zwanzig Oertern heraus. In seinem ist er der beste Mann von der Welt. — Aber das wissen Sie schon zuvor.

Und so hat der ehrliche Mensch Sie geküßt; auf Ihre Lippen geküßt! O Potz! potz tausend! Wie haben Sie ihn doch nachher vor Augen leiden können? — Gutes Herz, das so leicht verzeiht! — Und so waren Sie wieder Freunde mit ihm, ehe Sie Zeit hatten, ihm zu zeigen, daß Sie böse wären. — Nichts läßt wohl unverschämt, was man in der Eile thut. — Zuweilen ehrerbiethig, zuweilen frey: Nun, das ist die Art aller der Kerl, Henriette! Und so fahren sie fort, bis die Ehrerbiethung ganz weggeworfen ist, und nichts als die Hefen noch übrig sind; und wenn zween oder drey Monate vorbey sind, so werden sie dem einesmales so ekelhaften Gaume noch lieb und angenehm seyn.

Mir gefällt Ihr Oheim besser, als wohl Ihre Tante oder Sie — Ich gefalle ihm.

Was für ein elender Hund (Ich nehme das Wort der Kürze wegen; ich bin in der Eile) ist Sir Hargrave!

Ihre Einwendung wegen Clementinen, die genöthiget oder überredet wird (es ist einerley) gefällt mir sehr wohl. Sie sind ein gutes Mägdchen.

Wie

Wie muß doch meines Bruders Seele zwischen deren und Ihren Vortrefflichkeiten getheilet seyn! — Ich wundere mich, daß er an eine von Ihnen beyden denket. Mir fällt der Esel zwischen den zweyen Bündeln Heu ein, Henriette. Aber, mein Bruder ist ein edler Thier. Er würde nicht verhungern. Ich denke aber, auf mein Gewissen, er sollte Sie beyde haben. Es könnte ein Gesetz gemacht werden, daß der Fall zu keinem Beyspiele gemacht werden sollte, bis wieder zwey solche Frauenzimmer und ein solcher Mann und alle dreye in dergleichen Umständen gefunden würden.

Bagenhall, — ein elender Teufel! — Vortreffliches Warnungsstück!

Gottlose Henriette! Sie stecken mich mit Ihren abscheulichen Folgerungen aus Grevillens Gemüthsart, Drohungen und so weiter an. Der Schluß dieses Briefes läßt mir eine elende Person! — Wenn dieses Kopfweh die Wirkung der Liebe ist, so habe ich sie, dem Himmel sey Dank! niemals gekannt. — Genug, für den Tag und so weiter.

Teuflisches Mägdchen, daß Sie mich so mit Ihren Träumen martern! Wenn Sie mir noch weiter jemals einige davon erzählen, ausgenommen, wenn sie von einer andern Art sind, so sey Ihnen Gott gnädig!

Mir gefällt Ihre Abschiedsscene und alles das. Ihre Wirklichkeiten, dem Himmel sey Dank! sind ergötzlicher, als Ihre Träumereyen. Ich hoffe, Sie werden es stets so finden.

Und so sind Sie so voller Furcht gewesen, weil Ihre Tante mir die Gewogenheit erwiesen, und mich zu Ihrer hochzeitlichen Ausrüstung gebrauchet

hat. "Sie haben das gezwungene Wesen schon „lange vorher in den Wind gegeben.„ Gut! Aber die Winde wollten Ihr Geschenk nicht annehmen. Sie bliesen es Ihnen wieder zurück, und Ihre Bediente haben es Ihnen niemals gesagt, daß es nach Hause gebracht worden. Ich wiederhole es, mein Schatz, mein Bruder ist in diesen Auftritten der Liebe und Buhlschaft weit artiger, als seine Geliebte. Sie sind eine ganz hübsche Kuh, meine Liebe: Sie geben fein viel Milch: aber Sie haben einen sehr sorglosen Tritt. Jedoch, wenn Sie sich bedenken, so sind Sie recht gut: aber nicht stets eben dieselbe Henriette. Ihre Amme hat Sie in Ihrer Kindheit auf einem Schaukelbrette geschaukelt — Wipp auf — und Sie können das artige Spiel noch nicht aus der Uebung lassen, ob Sie es gleich nicht mehr im Gedächtnisse haben. Ich kann zurücksehen, und zuweilen aus ihrem Verdrießlichseyn, zuweilen aus ihrem Stolzthun erkennen, wie es mit Ihnen vor achtzehn Jahren gegangen.

Meines Bruders Schreiben an Sie, nachdem er seiner Besuche bey den zweenen kranken Baronen erwähnet, ist das Schreiben eines Mannes, der Ihnen auf eine feine und höfliche Art zeiget, er wisse es gar wohl, daß er mit einer artigen Kleinigkeitsliebhaberinn zu thun habe. Ich wünsche, daß Sie Ihre Aufführung nach demjenigen einrichten möchten, was Sie sich einbilden, das ein so vernünftiger Mann von Ihnen denken würde. Wenn ich in Ihrer Stelle wäre, so würde ich ein viel zu stolzer Mutz seyn, als daß ich meinem Manne Verbindlichkeit dafür schuldig seyn wollte, daß er mich ertragen hätte. — Schonen Sie meiner, schonen Sie

meiner

meiner, Henriette! Ich habe mir selbst eine derbe Ohrfeige gegeben. Aber wir können an andern Fehler finden, die wir an uns selbst nicht dafür erkennen wollen. — Aber hier ist der Unterschied unter Ihrer Aufführung itzo, und unter meiner ehemaligen. Ich wußte, daß ich unrecht that, und war entschlossen, es eines Tages wieder gut zu machen. Sie denken, Sie machen es Recht, und werden, weil Sie so denken, sich schwerlich eher bessern, als bis Ihr Mann Sie zu der guten Aufführung herunter knüpfet.

Jeronymoes Brief! O die beynahe göttliche Clementina! In der That, Henriette, ich denke, sie schwingt sich über Sie. Ich verehre sie. Allein, wird sie vermocht werden, zu heirathen? — Ja, sie wird! — wenn sie es thut — Alsdann — Aber, die liebe Seele! — So wie ihr zugesetzet wird — Nachdem sie den Geliebten Ihres Herzens ausgeschlagen hat (anstatt daß sie ausgeschlagen worden) so wird sie doch noch immer größer seyn, als irgend eine von ihrem Geschlechte, wenn sie es thut; wider den vorgeschlagenen Mann ist nichts einzuwenden; er liebet sie zärtlich, so wohl in ihrer größten Trübsal, als in ihrem Wohlstande! — Die Dankbarkeit gegen ihn so wohl, als die Pflicht gegen ihre Aeltern, gegen so gelinde und gütige Aeltern, als solche stets gegen sie gewesen, werden sie bewegen, zu heirathen. Möchte sie doch glücklich seyn! — Ich bin vergnügt über Ihre Bekümmerniß wegen Clementinens Glückseligkeit.

Ihre Antwort an meinen Bruder gefällt mir: eine gute und wohlverdiente Ergebung. Laß sehen, wie Sie solche halten.

Sie halten sie — wie ich es erwartet habe — Ach Henriette! Sie sind zuweilen gänzlich ein Mägdchen; wiewohl zu einer andern Zeit mehr als ein Frauenzimmer! "Wird er nicht um Erlaubniß „bitten, herabzukommen?„ Schöne Ergebung; — „Wird er nicht vorher schreiben?„ Ja, ja, er wird alles thun, was er thun muß. Sehen Sie nur auf Ihre eigene Aufführung, Kind! Befürchten Sie nicht, daß seine nicht so vollkommen so seyn werde, als sie seyn solle.

Was Ihren Schmuck betrifft, wie nun da, Henriette! Wollen Sie alles einrichten; und sich doch stellen, als ob Sie um Rath frageten? Seyn Sie zufrieden, daß alles von dieser Art für Sie gethan wird, und lernen Sie demüthig seyn. Gewiß, wir, die wir über den Rubicon *) gegangen, dürfen uns von Ihnen nicht anweisen lassen, die Sie niemals in das Gesicht dieses Flusses gekommen sind. Aber ihr Jungfern seyd arme, stolze, eingebildete Sterbliche, die sich gern in alles mischen wollen. Ihr gesteht eure Unwissenheit: im Herzen aber bildet ihr euch ein, ihr säßet auf dem Gipfel eurer Weisheit.

Aber hier kommen Sie wieder mit Ihrer abscheulichen Furcht. Wollte doch Gott, der Tag wäre vorbey; und Sie und mein Bruder wären — So wahr ich lebe — Sie sind eine — Aber ich will Sie nicht schelten.

Lucia denket, Sie sollten nach Shirleymanor gehen, wenn mein Bruder da ist. — Vortreffliche Thorheit! Ich habe nicht gedacht, daß Lucia so albern seyn könne. Was

*) Rubicon war der Fluß, über welchen Cäsar gieng, als er sich zum Herrn von Rom machen, und nichts mehr von seinem Vorsatze abhalten lassen wollte.

Was unserer Muhme Reeves Verlangen, bey Ihrer Hochzeit gegenwärtig zu seyn — Ihre Einladung an mich — und das anbetrifft, was Sie von Aemilien sagen, — davon bald mehr.

Wohl! So hat denn nun mein Bruder Ihnen den erwarteten Brief geschickt. Vergnügt es Sie, Henriette? Der Henker sitzt doch in Ihnen, wenn es Sie nicht vergnügt!

Allein, Sie sind nicht vergnügt damit, wie es scheint. Er ist zu hastig für Sie. Wo ist nun die Ergebung, womit Sie so prahleten, Henriette? Eine wahrhaftig weibliche Ergebung!

Melden Sie Lucien, ich sey ihr für ihre Abschrift verbunden. Ich werde auf ihren Briefwechsel sehr stolz seyn.

"Ihre Tante denket, er sey auch gar zu eilig,, — Ihre Tante ist so einfältig, wie Sie. Meine Empfehlung an sie.

Aber sitzt der T—l schon wieder in dem Mägdchen? Was würde aus der Lady L. und mir geworden seyn, wenn Sie nicht beyde Briefe, welche Grevillens vermuthete Bosheit betreffen, mit einander geschicket hätten? Ich zittere dem ungeachtet, wenn ich daran denke, was hätte geschehen können. Ich werde es aber Lucien nicht vergeben, daß sie Ihnen gerathen, Sie möchten uns Ihr auf eine so abscheuliche Art abgemaltes Schrecken senden. Was hat sie besessen, daß sie Ihnen gerathen, solches zu thun; und Sie, daß Sie ihrem Rathe gefolget? Ich vergebe es keiner von Ihnen beyden. Zur Rache will ich Sie erinnern, daß es gute Frauenzimmer gewesen, denen mein Bruder alle Unruhen seines vergangenen Lebens zuschreibt.

Allein,

Allein, eine Warnung, Henriette! — Lassen Sie närrische Träume sich niemals, niemals eines Augenblickes von Ihrer Aufmerksamkeit anmaßen. — So nahe auch die Gefahr zu seyn schien, so hat Ihr Aberglaube sie Ihnen doch erschrecklicher gemacht, als sie sonst wohl würde gewesen seyn. Sie haben ein Gemüth, das über solche Schwachheiten erhaben ist. Handeln Sie nach Ihrer angeborenen Würde, und lassen Sie die Thorheiten Ihrer Wärterinnen in Ihrer Kindheit nicht mit in Ihr reiferes Alter übergehen, und Ihre Frauenzimmervernunft geringschätzig machen. — Denken Sie, mir habe nicht eben so wohl geträumet, als Ihnen?

Mit Rechte mochten sie sich alle über seine Sicherheit erfreuen. "Sie hingen um seinen Hals vor „Freuden„. Das mußten Sie thun, wenn Sie dachten, daß es ihm Ehre bringen würde. Hisch, Hisch, stolzes Mägdchen! keifen Sie nicht mit mir! Ich denke, wenn auch ein König Ihr Mann wäre, so würde er durch die reizende Freyheit seyn geehret worden. "Er warf sich zu Ihren Füßen„! Und Sie hätten sich doch zu seinen werfen sollen. „Nach „diesem Vorfalle kann man gegen ihn nicht mehr zu„rückhalten„ sagen Sie. Das muß auch nicht seyn: wenn es auch nicht dieser wegen wäre. Haben Sie ihm nicht schriftlich angezeiget, Sie wollten sich seiner Großmuth ergeben? Ich muß Ihnen etwas ins Ohr sagen, Henriette: — Gewiß, ihr stolzen Jüngferchen denket — Aber ich habe es einesmales auch gethan — Ich wundere mich oftmals in meinem Herzen. — Aber Mannspersonen und Frauenspersonen sind Betrüger gegen einander. Wir mögen aber großen Theils der poetischen Zunft

für

für diese Bezauberung Dank sagen. Ich hasse alle die Poeten. Entflammen sie nicht die ärgsten Leidenschaften? Von den epischen Dichtern zu reden; würde Alexander, so unsinnig er auch war, wohl so höchst unsinnig gewesen seyn, wenn es nicht eines Homers halber gewesen wäre? Zu was für Gewaltthätigkeiten, Mordthaten, Räubereyen haben nicht die epischen Dichter Gelegenheit gegeben, da sie falsche Ehre, falschen Ruhm und falsche Religion fortgepflanzet? Die von der verliebten Classe hätten zu allen Zeiten, wenn man ihre künftige Neigung zu dem klingelnden Schalle und Sylbenmaaße hätte wissen können, in ihren Wiegen sollen erwürget werden. Sie misbrauchen die Gaben, die ihnen zu bessern Absichten gegeben worden (denn ich nehme durchgehends die geheiligte Poesie aus); und maßen sich offenbarlich ein Recht an, ungebunden zu seyn, und die Gränzen des Wohlstandes, der Wahrheit und Natur zu überschreiten.

Was für ein toller Einfall! Wie sind doch diese Kerl in meinen schwärmenden Kopf gekommen? O, ich erinnere michs — Was ich Ihnen ins Ohr gesaget, hat mich auf alle dieß Zeug geführet.

Gut; und Sie besinnen sich zuletzt auf die Unruhen, die Sie meinem Bruder Ihrentwegen gemacht haben. Gutes Mägdchen! Hätte ich mich dessen erinnert, ich würde Ihnen meine Anmerkungen über die Poeten und Poetaster aller Zeiten, die wahrhaftig begeisterten ausgenommen, ersparet haben; Und doch denke ich, die andern sollten aus unserm gemeinen Wesen so wohl, als aus Platons seinem, verbannet gewesen seyn.

Nun wohl, um meinen Unsinn zu verkürzen, da sie nunmehr Ihren abgekürzet haben. — Der Tag ist endlich fest gesetzet. — Freude, Freude, Freude ür Sie, meine liebenswürdige Henriette und für meinen Bruder! — Und es muß eine öffentliche Sache seyn! — Warum — Das ist recht, weil es unmöglich seyn würde, eine geheime Sache daraus zu machen.

Mein ehrlicher Mann ist närrisch vor Freuden. Er fiel auf seine Knie nieder, mich zu bitten, daß ich Ihre Einladung und seine Gesellschaft annehmen möchte. Ich machete mir ein Verdienst daraus, ihn zu verbinden, ob ich gleich viel lieber eben so demüthig gegen ihn hätte seyn wollen, als nicht bey Ihnen seyn; und doch bilde ich mir aus einer unverschämten Zeile ein, Sie wären lieber ohne mich.

Ihr Herr Vetter und Ihre Frau Muhme Reeves sind fertig, abzureisen.

Gott sey Ihnen gnädig, laden Sie ja Tante Loren förmlich ein. Sie hält sich für verachtet. Ein Neffe, den sie so höchlich liebet! das ist sehr hart! saget sie. — Und sie ist niemals auf mehr, als einer einzigen Hochzeit, gewesen, und hat vergessen, wie es war; und mag wohl nie wieder auf eine andere kommen. — Bunt und gelb, alles ist schon angeschaffet, sie mag hinunter gehen, oder nicht. — O aber, wenn Sie ihre Gesellschaft nicht gern haben wollen, so will ich Ihnen melden, wie Sie davon kommen können. — Versprechen Sie ihr auf Ihr Wort und Ihre Ehre, daß sie eine von den vornehmsten Personen bey Ihrem ersten Kindtaufen seyn soll. Jedoch, es würde ihr lieb seyn, wenn sie bey beyden Gelegenheiten gegenwärtig seyn könnte.

Aber

Aber ach! die arme Aemilia! Sie hat mich auch auf ihren Knien gebethen, ich möchte sie mit mir hinunter nehmen. — Was soll ich thun? — Die liebe Seele, sie machet mich ganz verlegen! Ich habe ihr auferleget, sie solle an ihren Vormund um seine Erlaubniß dazu schreiben. Ich glaube, sie hat geschrieben. Wenn sie ihren eigenen Zustand kennete, so dünkt mich, sie würde es nicht begehren.

Die arme Lady L.! Sie wird, saget sie, einer von den größten Vergnügungen ihres Lebens beraubet. Ach Charlotte! sagete sie zu mir, wobey sie meine Hand drückete, diese Ehemänner sind uns sehr viel schuldig. Dieß ist ein demüthigender Umstand. Wären nicht mein und dein Herr die besten Ehemänner —

Die besten Ehemänner! Bösewichter! sagete ich. Du magst es deinem verzeihen, Caroline — Du bist ein gutherziges Geschöpf: aber ich meinem nicht. Und ich sagete noch sonst etwas, welches sie mitten unter ihren weinerlichen Geberden zu lachen machete. Sie bath und flehete mich aber, ich möchte nicht zu Ihnen hinab gehen, wenn nicht erst alles mit ihr vorbey seyn sollte. Ich kann ihr nichts helfen; und ich vergrößere nur meine eigene Furcht, wenn ich bey ihr bin. Ein gesegneter Zustand, worinnen zwo arme Seelen von uns Schwestern sind! — Die leidigen Kerl!

Und dennoch, Henriette, springen einige Mägdchen bey solchen Aussichten, als diese vor Ihnen, aus den Fenstern, schwimmen über Flüsse, klettern über Mauren — Der Henker hole ihre Thorheit! Ihre Wahl ist ihre Strafe. Wer kann solche unbesonnene Seelen bedauren, als diese? Gott Lob und

Dank,

Dank, Henriette, Sie fahren fort, die beyden ängstlichen Schwestern beym Ansehen zu erhalten,

Die schon den Schlund beschifft, nun mit Vergnügen sehn
In ihn, gleich ungewiß, nach ihnen andere gehn;

saget ein wackerer Mann bey einer ernsthaftern Gelegenheit.

* * *

Gute Zeitung! Frohe Zeitung! — Ich werde, ich werde zu Ihnen hinab reisen. Nichts kann mich hindern! Lord L. ist, so stolz als ein Pfau, den Augenblick gekommen, mich abzuholen. Ich eile mit ihm hinweg. Ein schöner Junge! — Die Schwester gesund! — Henriette, Lucia, Aennchen, zu eurer eigenen künftigen Aufmunterung! Heysa, Mägdchens! — Ich gehe.

XLVI Brief.

Das Fräulein Byron an die Lady G.

Donnerstages, den 9 Nov.

Meine Tante ist so sehr besorget, es werde nicht alles fertig seyn, daß sie mich antreibt, an Sie zu schreiben, Sie möchten das, was noch zurück ist, eilig schicken. Ich bin mehr, als eine halbe Närrinn. — Aber das bin ich allezeit gewesen. Mir sinkt der Muth, wenn ich an einen so öffentlichen Tag denke. Das Gemüth, saget meine Großmama, kann nur voll seyn; und es würde schon von dem Umstande angefüllet gewesen seyn, hätte auch gleich nicht

nicht die öffentliche Feyer des Tages mir noch etwas mehr Beschwerniß gemacht.

Ich befürchte zuweilen, ich werde meinen Muth nicht erhalten können; mir werde übel werden. — Dann denke ich, es werde sich etwas ereignen. — Kann es seyn, daß ich Sir Carl Grandisons Frau werden soll? Ich kann es schwerlich glauben. —

Sir Carl ist zärtlich bekümmert um mich. Es würde unmöglich seyn, saget er, daß der Tag geheim seyn könnte, wofern ich nicht nach London gehen wollte; und nur bloß der Vorschlag davon würde meinem Oheime alle Geduld benehmen; welcher sich mit dem Gedanken viel weis, daß er seine Henriette aus seinem eigenen Hause verheirathet hat. Ich könnte auch nicht erwarten, daß meine Großmama gegenwärtig seyn würde. Er thut alles, was er kann, meinem Herzen Muth zu machen und mich zu vergnügen. Er saget tausenderley angenehme muntere Sachen. Er ist so zärtlich, so bedachtsam in seiner Freude! — Gewißlich, ich werde viel zu glücklich seyn. Aber werden Sie kommen? können Sie? Und wenn Sie es thun, wollen Sie gut seyn? Wollen Sie meinen Fall zu dem Ihrigen machen?

Mein Oheim ist zu Zeiten überaus unbändig. Alle Stunden thut oder saget er etwas unrechtes; doch getrauen wir uns nicht, ihn zu schelten. Der künftige Donnerstag wird einer von den größten Tagen seines Lebens seyn, saget er; und er soll ganz sein eigen seyn. Er singt, summet oder pfeift, wo er geht und steht. Er ist entschlossen, wie er saget, seine besten Tanzbeine in Bereitschaft zu halten. Er fuhr heute nach der Mittagsmahlzeit vom Tische auf,

packete Lucien bey der Hand, und drehete sie rund in der Stube herum. Er hieß sie: Liebe Kröte; welches der gemeine Name ist, den er Lucien giebt, (weil sie, wie ich sage, ein Kleinod in ihrem Kopfe hat) und kräuselte sich mit ihr auf eine sehr lustige Art herum, brachte sie ganz heraus, in der Absicht, sie auszulachen; denn sie würde drinnen geblieben seyn, wenn er sie hätte drinnen lassen wollen, des Spaßes wegen. Er ist in seiner Jugend ein feiner Tänzer gewesen.

Das Fräulein Orme frühstückete diesen Morgen mit uns. Ohne Zweifel kam sie uns deswegen in den Weg, um die Zeitung von dem angesetzeten Tage bestätiget zu hören. Mein Oheim meldete ihr dienstfertiger Weise, es würde ein Tag in der künftigen Woche seyn. Sie nannte den eigentlichen Tag, und wurde ganz blaß, als er gestund, daß sie sich nicht geirret hätte. Sie sagete, sie hoffete, ihr Bruder würde den Schlag ertragen, weil er schon lange keine Hoffnung mehr gehabt hätte. Allein, sagete sie, er hat mir versprochen, ehe er noch außer Landes reisete, mich nach London zu führen, um daselbst einige Verwandte zu besuchen. Ich will ihn daran erinnern; und hoffe, ihn zu vermögen, daß wir künftigen Montag oder Dienstag abgehen.

Gott segne Sie, mein liebes Fräulein Byron, sagete sie beym Weggehen. Möchte doch Ihr Getümmel glücklich vorbey seyn! Ich muß Sie bedauren. Es wird Ihnen theuer zu stehen kommen, daß Sie so durchgängig bewundert werden. Ihre Strafe aber wird nur auf zween Tage seyn; den eigentlichen Tag, und den Tag Ihrer Erscheinung; und an beyden wird Ihr Mann Sie vertreten. Seine

Ver-

Verdienste, seine Person, seine Geschicklichkeit — Glückliches Fräulein Byron! Sie haben den allgemeinen Beyfall. Aber ich sähe gern, wenn Sie ein Mittel aussönnen, wie mein Bruder ihn sehen könnte, bevor er der Ihrige würde. Sein Herz wird desto ruhiger nachher seyn.

— Meine Großmama läßt mich hinunter holen: — Liebe Lucia, schließen Sie den Brief für mich. Ich weis, diese Gelegenheit wird Ihnen lieb seyn.

Fortgesetzet von Lucien] „Werden Lady G. „mich auf eine so jählinge Art vor ihre kaiserliche „Gegenwart lassen? Ich weis, Sie wird bey dieser „freudigen Gelegenheit einige Nachricht annehmen. „Die arme Henriette! Mein Oheim Selby würde „das ganze Land einladen; wenn es ihm in den „Wurf käme. Viere von meiner Muhme alten Ge„spielinnen haben ihn schon gemahnet, er solle sein „Versprechen halten. Er saget, er wünschete, daß „er für jedermann Raum hätte, er sollte ihm will„kommen seyn. Er will die so genannte große „Scheune, ein sauberes weitläuftiges Gebäude, „rein gemacht haben, welches gegen Abend mit ei„ner Menge von Lichtern erleuchtet werden soll; und „darinnen sollen alle seine Pachter und die von Shir„leymanor mit ihren Weibern und Kindern, sowohl „Söhnen als Töchtern, die über zwölf Jahre alt „sind, bewirthet werden. Sie sollen nur kalte Kü„che bekommen. Sein Verwalter, Hawkins, der „von ihnen allen sehr geehret wird, soll die Anord„nung dabey haben. Meines Oheimes Octoberbier „soll nicht gesparet werden. Es werden wenigstens „zween Tage darauf gehen, nur für sie zu kochen, „zu braten und zu backen. Die Zimmerleute sind

„schon bestellet. Es sollen ein halb Dutzend Freu„denfeuer rund um die große Scheune angezündet „werden; und man soll der Holzhaufen nicht scho„nen, um den Winter in Sommer zu verwandeln, „wie sich mein Oheim ausdrücket.

„Weder die Armen, noch das gemeine Volk sol„len zugelassen werden, damit man die Verwirrung „vermeide, die bey einer so vermischten Menge Leu„te fast unvermeidlich ist. Es soll aber bekannt ge„macht werden, daß zwey Häuser in dem benachbar„ten Dorfe und eines bey Shirleymanor, welche „Pachter von der Familie inne haben, den Donner„stag um zwölf Uhr sollen geöffnet und den ganzen „Tag über bis Abends um zehn Uhr für alle diejeni„gen offen gehalten werden, welche dahin gehen „wollen. Die Kirchenvorsteher machen ein Ver„zeichniß von den armen Leuten, welche den Frey„tag Morgen, die Person fünf Schilling empfan„gen sollen: woraus Sir Carl zehne zu machen „verlanget hat, mit der Bedingung, daß sie an den „Tagen selbst ruhig seyn sollen.

„Der arme Sir Hargrave, dem alles dieses freu„dige Getümmel ursprünglich zu danken ist! — Ich „sage zu Henrietten, bey allen ihren übertriebenen „Bedenklichkeiten sey sie doch noch nicht halb be„denklich genug gewesen. Sie hätte bey dem al„len ihn nehmen sollen, bloß aus dem Bewegungs„grunde des Prinzen Prettimanns in der Comö„dienprobe *).

„Können Eure Gnaden mir dieses eitle Gewäsche „nachsehen? Ich habe aber nicht Zeit, auf eine cere-

*) Ein bekanntes englisches Schauspiel The Rehearsal eigentlich genannt.

„ceremonienmäßige Art deswegen zu schließen, wie„wohl ich mit der wahrhaftigsten Ehrerbiethung „bin,

Meiner Lady G.

gehorsamst ergebenste Dienerinn

Lucia Selby.

XLVII Brief.

Lady G. an das Fräulein Byron.

Sonnabends, den 11 Nov.

Ich schreibe nur wenig Zeilen, wenn ich anders, so bald ich an Sie schreibe, wenig Zeilen schreiben kann, mit dem eigenen Bothen, welcher die noch zurückgebliebene Zurüstung überbringt, die meiner Sorgfalt anvertrauet gewesen. Wir Frauenspersonen sind garstige Geschöpfe, daß wir alles bis auf den letzten Augenblick verschieben. Wir übertreiben unsere Schneiderinnen, Nätherinnen, Putzmacherinnen, Freundinnen, Gehülfinnen, Bundesgenoßinnen und uns selbst. Wenn wir einmal den Tag angesetzet haben, so haben wir Tag und Nacht keine Ruhe, und lassen auch keine. Wenn wir die seltene Glückseligkeit hätten, früher zu wissen, was wir recht wollten: so könnte alles hübsch und sanft fortgehen. Allein, alsdann würde die liebliche Leidenschaft, wie ich besorge, ganz gemach ungeschmackt werden. Gut; und ich habe meinen Bruder sagen hören: „Die Dinge wären überhaupt so am besten, „wie sie wären„. Das glaube ich auch; denn diese

ehrlichen Seelen, die Mantuamacherinnen, Putzmacherinnen, Schneiderinnen genießen einer Eile, die von einer Hochzeit veranlasset wird; und sind fast eben so vergnügt darüber, als wenn es ihre eigene wäre. Sie lächeln, schmunzeln, thun erfreut über den Brautschmuck; breiten dieses über ihre Arme und Schultern; bewundern das — Sehen Sie hier — Sehen Sie da! Und ist nicht dieß? — Ist nicht das? — Und haben Sie wohl jemals! — Nein, niemals, alle mein Lebtage — Und ist denn die Braut, wie Sie sagen, eine so liebenswürdige Person? — Und ist der Bräutigam ein so schöner Mann, als sie ein Frauenzimmer? — O Potz! O Kind! — Wollte der Himmel, Northamptonshire wäre etwas näher, damit einer sehen könnte, wie reizend, wie anmuthig, wie anständig! — und so weiter.

Und warum sollten wir Frauenspersonen bey dem allen nicht darauf sinnen, wie wir ein eiliges Rennen und Laufen macheten [Sie sehen, wie ich mich bessere, indem ich weiter fortgehe], und der Welt die Gedanken beybrächten, daß unsere Sachen ein großes Theil der Geschäffte darinnen wären, und daß nichts ohne uns geschehen könnte? Weil doch, wenn wenig Wochen vorbey sind, etwas Neues Platz einnimmt, und wir in die Winkel kriechen, seufzen, und ächzen, albern und mager aussehen, und endlich in die Wochen kommen, wie es heißt, welches itzt der armen Carolinen ihr Zustand ist, die es bedauret, daß sie nicht bey diesem neuen Getümmel in der Familie gegenwärtig seyn kann. Aber ich soll ihr von allen schriftliche Nachricht geben. — Haben Sie

auf

auf Ihr Betragen, bey der großen Gelegenheit, ja wohl Achtung, Henriette.

Aber ein Wort von Carolinen — Wäre sie nur nicht dieses Vergnügens beraubet: so würde das gute Geschöpf sehr glücklich seyn. Lord L. und sie sind so verliebt, als die Affen. Sie hat schon alles, was sie seinetwegen erlitten hat, ganz vergessen. Er danket ihr für seinen Jungen. Sie folget mit ihren Augen dem kleinen Gaste, und hat ein Vergnügen über alles, was sie mit ihm, an ihm und für ihn thun. — Sie ist mit jedermann, und so gar mit den Bedienten selbst, vergnügt, die sich hinein drängen, ihre kleine Herrschaft zu sehen, und sich schon bey ihm beliebt zu machen suchen. Auf mein Wort, sie giebt eine sehr artige zärtlich verliebte Mutter ab. Und Tante Lore, welche sich nur ein wenig bey dem Kreißen befand, und da so erschrocken! so dankbar gegen Gott! und so glücklich in ihrem eigenen Zustande war! [Nein, um aller Welt willen wollte sie nicht anders seyn, als sie war!] misgönnet den Wärterinnen nunmehr halb ihre Sorge.

Was für gute Geschöpfe sind wir Frauenspersonen doch!

Wohl; aber ich weis nicht, was mit Aemilien zu thun ist. Das erste Laster der ersten Frauensperson war Neugier; nnd die geht durch alle ihre Töchter. Sie hat an ihren Vormund geschrieben, und nichts, als ein ausdrückliches Verboth, wird sie abhalten, eine Person in Ihrem Gefolge abzugeben. Wüßte das liebe Mägdchen den Zustand ihres Herzens, sie würde lieber tausend Meilen davon seyn, als dahin gehen wollen. Ich habe ihre und meine Kammerfrau angestiftet, sie möchten ihr die Lust da-

zu benehmen. Ich habe selbst mit ihr gesprochen: aber es lassen sich ihr die wahren Ursachen nicht füglich beybringen; und ich wollte es auch nicht gern thun. Weil sie selbst es noch nicht ausfündig gemacht hat, daß ihre Liebe Liebe ist: so hoffe ich, das Feuer könne in ihrem Herzen, durch Hülfe der Zeit und Klugheit, noch gedämpfet werden, ehe es ausbricht; da es hingegen, wenn man die Thüren desselben eröffnete, und die Luft hinein ließe, das ganze Haus in Brand stecken könnte. Ihres Vormundes abschlägige oder gewierige Antwort wird vielleicht zu rechter Zeit kommen: jedoch auch wohl schwerlich; denn wir werden den Montag abreisen. Tante Loren gefällt ihre Kinderstube des kleinen Pairs, wie sie ihn auf eine gezierte Art nennet, so sehr, daß Sie auch so gar von ihren Wünschen, bey Ihnen zu seyn, los sind. Als ich sicher davon war: so sagete ich zu ihr: Ihre Tante hätte mir zu verstehen gegeben, sie wäre gesonnen, sie förmlich einzuladen: ich hätte Ihnen aber zu wissen gethan, daß Lady L. nicht im Stande seyn würde, ohne ihre Gesellschaft zu leben, da alle Welt und aller Welt Weiber auf Ihre Sache aufmerksam wären, und damit allein zu thun hätten. Das gefiel ihr, dem guten Geschöpfe! — Ich wußte es, sie würde vergnügt seyn, wenn sie nur bey jemanden für eine Person von Wichtigkeit könnte gehalten werden. Ich sagete zu ihr, Sie ladeten niemand ein, sondern überließen alles Ihren Freunden. — Ja, die arme liebe Seele, sagete sie, hat genug zu denken, so gut sie auch ihren Bruder liebet — Und seufzete Ihrentwegen, Henriette. — Die hochachtungswürdige Alte! Der Seufzer war ein wenig tiefer, vielleicht

weil

weil sie sich einiger von ihren eigenen Sachen erinnerte.

Der Herr und die Frau Reeves wollten nicht auf uns warten. Was wollen Sie mit uns allen machen? — Wir werden Ihnen den Raum benehmen, fürchte ich. Aber weisen Sie uns zu Shirleymanor oder Selbyhausen an, wie es Ihnen beliebt. Wir bekümmern uns nur um Ihre und der Tante Selby und der Großmama Shirley Sorge für uns. Allein, Gesindestuben, nein, Hühnerboden, Heuboden werden schon gut seyn. Wir scheinen uns gern dann und wann in Verlegenheit zu setzen, — damit es was zu reden gebe —

Ich kann Ihnen aber sagen, wenn Sie es nicht schon wissen, daß der Lord W. und seine Gemahlinn entschlossen sind, Ihnen bey dieser Gelegenheit Ehre zu erweisen: sie werden Ihnen aber nur wenig Unruhe machen. Mylords Verwalter hat einen Halbbruder, einen Edelmannspachter, in Ihrer Nachbarschaft — Sheldon — Da werden Sie sich aufhalten. Aber vielleicht wissen Sie dieses von bessern Händen. Sie werden einen prächtigen Theil von Ihrem Gefolge ausmachen. Dankbarkeit treibt sie dazu.

Lord L. hat mir eben itzt gemeldet, meine Schwester habe aus Zärtlichkeit gegen ihn, und Ihnen zu Ehren, ihn ersuchet, er möchte bey Ihrer Vermählung mit gegenwärtig seyn. O Henriette, was werden Sie mit sich selbst anfangen? — Tante Lore und ich haben das Herzdrücken für Sie. Aber Lord L. muß willkommen seyn. Er ist einer von denen, die Ihr Geheimniß so getreulich bey sich behalten haben.

In unserm Wagen werden also der Lord L., mein ehrlicher Mann, Aemilia und Ihre Charlotte seyn. Lord L. s Wagen wird einigen von Ihren Gästen zu Diensten stehen; wie auch unser einen ersparen wird. — Ich wünsche, daß Beauchamp sichs erlauben könnte, und ich hoffe, er werde es thun, bey der Vermählung seines so lieben Freundes mit einem Frauenzimmer, das er so sehr bewundert, gegenwärtig zu seyn.

Meine und Aemiliens Kammerfrau werden alle unsere weibliche Bediente seyn. Ein Winkel wird für sie beyde dienen.

Mein armer Mann wird noch närrisch werden, ehe der Tag kömmt. Er liebet Sie, Henriette. Mein Bruder, saget er, wird der glücklichste Mann in der Welt seyn — ihn selbst ausgenommen — Der Heuchler! Er schiebt das nur so ein, damit er nicht eins ans Bein kriege. — Warum machest du diese Ausnahme, Freund? fragete ich. — Du weißt, daß es nur ein bloßes Compliment ist. — In der That, in der That (zwey in der That, welche zu verstehen geben, daß ein einziges hätte zweifelhaft seyn können) ich bin nunmehr [eine höhnische bittere Verspottung in dem Worte nunmehr] so glücklich, als ein sterblicher Mensch seyn kann. — Ach Schmeichler! wobey ich meinen Kopf schüttelte. — Er erkennet doch gleichwohl dabey meine Oberherrschaft, daß er sich fürchtet, nach seinem Gewissen zu reden. Ein wenig von dem alten Sauerteige, Henriette! — Ich kann mir nicht helfen. Aus meinem Herzen ist er ausgefeget, und halb auch aus meinem Kopfe: allein, wenn ich die Feder ergreife,

so

so wird er mir noch dann und wann an den Fingerspitzen kribbeln.

Leben Sie wohl, meine Liebe! — Gott segne Sie! — Ich kann Ihrer Freude beytreten. Eine so reine und so inbrünstige Liebe. Der Mann Sir Carl Grandison. — Und auch Ihrer Pein, in Ansehung einer so nahen Feyerlichkeit, die Ihnen so schrecklich ist. Bey aller meiner Leichtfertigkeit habe ich doch Mitleiden mit Ihnen. Ich habe weder ein boshaftes, noch ein fühlloses Herz. Solcher Muth, als Ihrer, ist gleichwohl ein wahrer Muth; solcher, als meiner, ist nur Pralerey und gleich wieder weg.

Lucia, Sie sind ein gutes Mägdchen. Mir gefällt die Grille, wie Sie für Henrietten den Brief schließen. Mir gefällt auch Ihrer Pachter Speisesaal, und die andern Einrichtungen, weil die Sache doch unvermeidlich öffentlich seyn muß.

Keine von Ihnen saget ein Wort von dem wackern Herrn Deane. Ich hoffe, er ist bey Ihnen. Er kann keine Nulle seyn, wo er nur hinkömmt, außer an der rechten Seite der Ziefer, deren Werth er vermehret. Seyn Sie vor Ihrem Oheime unbesorget. Ich, ich, ich will ihn schon im Zaume halten; fürchten Sie nichts.

Es finden sich noch andere Stellen in Ihrem letzten Briefe, Henriette, worauf ich hätte antworten sollen. — Aber verzeihen Sie mir, mein Schatz; ich hatte ihn weggeleget, ob er mir gleich in dem Hauptwerke gefallen; und da ich das Wesentlichste darinnen durch Uebersendung Ihrer Sachen beantwortet, so habe ich ihn so sehr vergessen, als ob ich

ihn

ihn nicht erhalten hätte, bis den Augenblick, da ich schließen wollen. Noch einmal leben Sie wohl, meine liebste Henriette.

Ch. G.

XLVIII Brief.

Das Fräulein Jervois an Sir Carl Grandison.

Freytages, den 10 Nov.

Mir ist nicht so bald, theurer und hochgeehrter Sir, eine Gewogenheit gewähret worden, so habe ich schon um eine andere zu bitten: doch ich schäme mich, da ich schreibe, daß ich Ihnen so viel Unruhe mache. Ich habe Ihnen gemeldet, Sir, daß ich mich mit neuen Kleidern zu einer recht freudigen Gelegenheit versehen habe. — In der That, es ist zu einer recht freudigen Gelegenheit. Sie würden mich Ihrer Güte aufs neue verbindlich machen, wenn Sie geruhen wollten, mir zu verstatten, daß ich die Lady G. auf ihrer Hinunterreise begleiten dürfte. Ich werde aus dieser neuen Gewogenheit erkennen, daß Sie Ihrer pflichtschuldigen Unmündigen gänzlich verziehen haben. Ich erkühne mich nicht, noch ein anderes Wort hinzuzusetzen: — Ich getraue mir aber zu sagen, mein theures Fräulein Byron, das itzo Ihre Verlobte ist, werde nicht dawider seyn, wenn Sie es nicht sind. — Gott segne Sie, mein hochgeehrtester, gütigster Sir. — Aber Gott, ich hoffe es, ich bin es gewiß, wird Sie segnen; und so werde

de ich, so gewiß als ich muß, Sie mögen mir diese Gewogenheit gewähren oder nicht, stets seyn,

Dero

stets verbundene und dankbare
Aemilia Jervois.

****

XLIX Brief.

Sir Carl Grandison an das Fräulein Jervois.

Sonntages, den 12 Nov.

Es würde mir sehr wehe thun, meinem lieben Fräulein Jervois die Gewährung eines Ansuchens abzuschlagen, welches Sie an mich ergehen zu lassen, für dienlich achtet. Sie wollen, sagen Sie, aus der Gewährung dieser Gewogenheit erkennen, daß ich meiner Unmündigen gänzlich verziehen habe. — War eine solche Probe noch nöthig, mein Kind? Ich versichere Sie, das, was Sie neulich für Ihre Mutter gethan haben, ob ich gleich nicht deswegen zu Rathe gezogen worden, hat meine Meynung von der Würdigkeit Ihres Herzens erhöhet.

Was Ihr Ansuchen betrifft, so habe ich das Vergnügen, alles, was die glückliche Begebenheit angeht, meinem geliebten Fräulein Byron, und ihren Freunden zu überlassen. Ich will sie bitten, daß sie ihre Meynung wegen dieser Sache darunter schreibe. Sie betrübt sich, daß die Feyerlichkeit nicht geheim geschehen kann, welches zu versuchen nur vergebens seyn würde, da sie in dieser Nachbarschaft so beliebt ist.

Wenn

Wenn ihre Tante wegen Mangel des Raumes nichts einzuwenden hat: so kann auch, meine liebe Aemilia, keine Einwendung haben

Ihr

ergebener und wahrhafter Freund

Carl Grandison.

Darunter war geschrieben.

Mein liebstes Fräulein Jervois wird mich entschuldiget halten, daß ich Sie nicht förmlich eingeladen habe, als ich der Lady G. anzeigete, daß ich sie bey der heranrückenden feyerlichen Gelegenheit gegenwärtig zu seyn wünschete, ob es gleich so viele Meilen entfernet wäre. Es ist eine recht feyerliche Gelegenheit. Das Herz kann einem nicht so sehr frey seyn, mein Schatz, daß man auf die Einladungen zu dem eigentlichen Tage selbst Acht haben könnte, als es wohl an der Jahresfeyer desselben seyn mag. Wir werden eine zu große Anzahl Freunde haben. O mein Schatz! Können Sie es ausstehen, in einer so großen Gesellschaft eine Person zu seyn? Ich werde nicht im Stande seyn, einem von meinen Freunden an dem Tage aufzuwarten; nein, auch Ihnen nicht, meine Liebe. Können Sie meine Unachtsamkeit gegen jedermann, gegen jede Person, außer einer, ertragen? Können Sie begehren, Ihre Henriette (so freudig als die Gelegenheit auch ist, und sie hat, was ihr Herz gewünschet,) einfältig aussehen, und als ein närrisches Geschöpf sich aufführen zu sehen? Wenn Sie es können, und Lady G. will meine liebenswürdige junge Freundinn mit sich nehmen: so werden sich alle die

Meini-

Meinigen erfreuen, daß sie vermögend sind, etwas zu Ihrem Vergnügen beyzutragen, so wohl als

Dero

stets ergebene

Henriette Byron.

L Brief.

Lady G. an die Lady L.

Selbyhausen, Diensttages, den 14 Nov.

Nun, meine Schwester, meine Freundinn, meine liebe Lady L. wie befindest du dich? So gut, als man es erwarten kann, hoffe ich, die schon tausend Jahre alte Antwort an einen jeden, der sich sorgfältig, oder ceremonienmäßig erkundiget. Und wie befindet sich mein lieber kleiner Junge? Auch, eben so gut, als man es erwarten kann.

Hier sind wir! — Jedermann ist gesund und vergnügt.

Ich war besorget, mein Bruder würde uns mehr höflich, als vertraulich, angesehen haben, weil er uns nicht eingeladen hat. Aber nein! Er war ganz er selbst, wie Henriette saget. Er kam uns an unserer Kutschthüre entgegen. Er hob seine Unmündige heraus. Sie konnte nicht reden. Die Thränen stunden ihr in den Augen. Ich hätte sie mit meinem Fächer prügeln mögen. Er küssete sie auf die Backen. Mein liebes Kind, ich danke Ihnen aufrichtigst für Ihre Güte gegen Ihre Mutter.

Ich

Ich befürchtete, ihre Freude würde viel zu groß für sie seyn. Sie dehnete ihr Gefieder aus; zog es wieder ein. Ihre ausgebreiteten Arme, die gleichwohl bald wiederum geschlossen waren, zeigeten mir, daß sie sich mit Mühe zurück hielt, ihm zun Füßen zu fallen. Er wandte sich von ihr zu mir. Meine beste Charlotte, wie befindest du dich? Ich hoffe, die Reise ist dir nicht beschwerlich gefallen. Er half mir heraus; und nahm darauf jeden von den ehrlichen Männern bey der Hand. Meine lieben Lords, Sie erweisen mir viel Ehre. Darauf wünschete er dem Lord L. wegen des Geschenkes Glück, das du ihm und der Familie gemacht hast.

An der innern Thüre kam uns unsere holdselige Henriette, mit der Freude in dem einen Auge, und der halben Sorge dieses sterblichen Lebens in dem andern, entgegen. Sie führete uns in die Cederstube, (da mein Bruder zurückgegangen war,) und schlug ihre Arme um meinen Hals — Meine liebste Lady G. wie froh bin ich doch über Ihre Gegenwart — Ich hoffe (und dabey sah sie mich an) Ihre Reise — Seyn Sie ruhig, Henriette. Sie müssen an diese Dinge nicht so viel denken, meine Liebe. — Sie wurde ein wenig beschämt. — Fürchten Sie sich vor mir nicht; Ich will sehr gut seyn, sagete ich. Dann werde ich sehr dankbar seyn, erwiederte sie.

Meine liebenswürdige Aemilia, indem sie sich zu ihr wandte: wie befindet sich meine holdselige Freundinn? Willkommen noch einmal zu Selbyhausen.

Des Mägdchens Herz war voll. Sie dankete ihr bloß mit einem tiefen Knickse, gieng auf einmal

plötz-

plötzlich nach dem Fenster; und da sie das dritte Gereuspere versuchete, in Hoffnung, ihre Bewegung zu ersticken, so brach es in einen halben tiefen Seufzer aus, und Thränen folgeten nach.

Henriette und ich sahen es; sie mitleidig, ich verdrießlich, glaube ich; und beyde schüttelten unsere Köpfe gegen einander.

Thun Sie nicht, als wenn Sie es gemerket hätten, sagete ich, als ich sah, daß Henriette nach dem Fenster zu ihr gieng — Es wird von selbst wieder vergehen. Ihre Freude, ihre Henriette zu sehen, das ist es alles.

Aber ich muß darnach fragen (denn sie fand, daß Aemilia sie hörete.) Meine liebe Aemilia, meine liebenswürdige junge Freundinn, warum, warum —

Ich will es Ihnen sagen, gnädiges Fräulein, unterbrach sie, und schlug ihre Arme Henrietten um den Hals, wie Henriette, die sich ins Fenster setzete, ihre um ihre Hüften schlug; und ich will Ihnen die Wahrheit sagen, und nichts, als die reine Wahrheit. — Sie haben wegen meines Herüberkommens so kaltsinnig an mich geschrieben — Und ich komme doch! Aber ich konnte mir nicht helfen — Und ich dachte, Sie sähen mich nunmehr ein wenig sauer an — Aber die Liebe, und ich will es nur sagen, die Schuldigkeit gegen Sie, mein liebstes Fräulein Byron, und sonst nichts, macheten, daß ich so ernstlich suchete, herzukommen. Sagen Sie, Sie verzeihen mirs.

Ihnen verzeihen, meine liebste Aemilia! — Ich habe nur bloß auf Sie selbst gesehen, mein Kind. Wenn ich mit wenigerm Eifer geschrieben, als Sie

vermutheten, so verzeihen Sie es mir. Erwägen Sie meine Verfassung, meine Liebe. Sie sind und werden mir stets willkommen seyn. Ihre Schmerzen, Ihre Freude sind die meinigen — Machen Sie mit mir, was Ihnen beliebt.

Das Mägdchen brach in frische Thränen aus — Ich, ich, ich, schluchzete es, bin itzt eben so unvermögend, Ihre Güte auszustehen, als zuvor Ihr Misvergnügen — Aber verstecken Sie mich, verstecken Sie mich! Hier kömmt mein Vormund! Was wird itzt aus mir werden, wenn er mich so sieht?

Sie hörete seine Stimme an der Thüre, da er die beyden Lords hereinführete; und ihnen folgeten Herr Selby, Frau Selby, Lucia, Aennchen.

Sir Carl gieng zu den beyden jungen Frauenzimmern. Henriette behielt ihren Sitz und ihre Arme um Aemilien geschlagen. Aemiliens glühendes Gesicht lag an ihrem Busen.

Süße Bewegung! sagete er, meine Aemilia in Freudenthränen! Was für ein reizendes Gemälde — O mein Fräulein Byron, wie verbinden Sie mich durch Ihre Zärtlichkeit gegen dieses liebenswürdige Kind! Ich will sie nicht trennen, wobey er seine großmüthigen Arme um sie beyde schlug.

Ich habe meine liebe Aemilia betrübt, Sir, ohne daß ich die Absicht dazu gehabt. Meine kostbare junge Freundinn denket, ich hätte kaltsinnig an sie geschrieben; und ihre Liebe zu mir machet, daß sie meine vermeyntliche Undankbarkeit auf eine so liebreiche Art empfindet. Aber glauben Sie mir, mein Schatz, ich liebe Sie mit einer wahrhaftig schwesterlichen Zärtlichkeit.

Ich

Ich nahm das liebe Mägdchen bey Seite, und bestrafete sie auf eine gelinde Art wegen ihres kindischen Betragens, und wegen der Unruhe, die sie dem Fräulein Byron und sich selbst machen würde, wenn sie dergleichen Schwachheiten des Gemüthes wiederum blicken ließe.

Sie versprach, sie wollte es hübsch machen. Allein, Lady L. ich wünsche, daß bey dieser Sache mehr von dem Kinde, als von dem erwachsenen Frauenzimmer wäre. Das arme Ding! Sie bedankete sich sehr wegen meines Rathes; und bezeugete, wie unrecht sie gethan, weil solches ihren Vormund und das Fräulein Byron, die nun seine Verlobte wäre, abschrecken möchte, sie bey sich wohnen zu lassen. Aber, sagete sie, es mag nun auch mit mir gewesen seyn, wie ihm wolle; ich konnte mir für mein Leben meiner Thorheit nicht erwehren.

Das Fräulein Aennchen Selby nahm Aemilien mit sich hinauf; und Oheim Selby und ich hatten eine kleine lebhafte Hetze mit einander nach der alten Art. Wir zogen meinen Bruder mit hinein. Ich hatte eine gute Weile seine Stärke nicht probiret. Ich fand aber, wie Henriette in einem von ihren naseweisesten Briefen saget, den sie jemals geschrieben hat, gar bald, daß er die unrechte Person sey, mit der man sich vermengen könne. Jedoch ist er ein so reizender Spötter, daß ich mich wundere, wie er seiner Gabe widerstehen kann. Kein Wunder! würde Henriette sagen, weil er weit erhabenere Gaben, als diejenigen, hat, die mit seiner armen Schwester, wie sie saget, davon laufen.

Aemilia kam sehr gesetzt zu uns herab, und führete sich artig genug auf. Hätte aber mein Bru-

der so viel männische Eitelkeit, als einige von denen leidigen Kerlen besitzen, die doch gar keinen Anspruch darauf haben: so würde er erkennen, daß der armen Aemilia Schwachheit einige kleine Fähigkeit, Flammen zu fassen, an sich hatte. Es ist mir lieb, daß er es nicht thut; denn es würde ihn nur kränken. Ich habe ihm bereits von dem Leiden der armen Lady Anna S. gesaget, da sie gehöret, daß er sich bald vermählen werde; und er bezeugete große Bekümmerniß darüber, wegen dieses wirklich hochachtungswürdigen Frauenzimmers.

Herr Reeves, seine Frau und Herr Deane waren nicht zu Hause, als wir anlangeten. Sie kamen zum Thee. Unsere gegenseitigen Glückwünsche wegen der erwarteten glücklichen Begebenheit machten unsere Herzen fröhlich, und würden deins vergnügt haben. Allerliebst, allerliebst ist das Betragen meines Bruders gegen seine erwählte Braut. Du kannst dir es gar nicht so vorstellen; weil wir ihn zu Colnebrook alles stets unter einem gewissen Zwange thun sahen, den er, wie wir nach der Zeit gefunden, der Ehre, dem Gewissen und einer erstern Liebe schuldig war.

Er kehret und wendet den Lauf der Gespräche von solchen Materien ab, wovon er denket, daß sie Henrietten rühren würden, jedoch auf eine solche Art, daß man es schwerlich merket, daß dieses seine Absicht ist. Denn er machet, daß etwas von dem Anfange der einen Materie zu einer neuen führen muß, so daß sich Oheim Selby, ehe er sichs versieht, in einer Materie befindet, die er nicht in seinem Kopfe hatte, als er anfing. — Und alsdann kömmt er mit seinem: "Was der Daus wollte ich doch sa-

„gen?

„gen? Aber das ist es nicht, was ich in meinem „Kopfe hatte„. Und weil mein Bruder dann weis, daß er seiner Spuhr verfehlet hat, bloß weil sie den lustigen Mann nicht auf etwas gebracht, worüber er lachen können: so verschaffet er ihm einige muntere und unschuldige Gelegenheit, welche diese Wirkung hervorbringt; und dann ist Herr Selby zufrieden. Die Frau Selby und Lucia sehen, wie mein Bruder ihn herum führet, und sind vergnügt darüber; denn es geschieht auf eine so feine Art, daß etwas daraus entsteht, welches den ehrlichen Mann bey sich selbst und auch sonst bey jedermann wegen seines aufgeräumten Wesens, seines guten Herzens und derjenigen Eigenschaften im Ansehen erhält, welche ihn wirklich bey seinen ärgsten Materien leidlich, und bey seinen besten schätzbar machen.

Die ehrwürdige Frau Shirley wird den ganzen morgenden und folgenden Tag hier seyn. Herr Deane hat Shirleymanor die Zeit über, die er hier bleibt, zu seinem Aufenthalte erwählet. Das hat auch Jacob Selby gethan, um zu Selbyhausen mehr Raum für uns Frauenspersonen zu machen. Daselbst haben auch Herr Reeves und die Frau Reeves ihre Herberge zu nehmen beliebt, wiewohl sie den ganzen Tag hier sind.

Die arme Henriette! Sie sagete einesmales zu mir, die Furcht machete, daß feige Memmen liebeten. *) Sie ist zu Zeiten so verliebt in mich und Lucien und in ihre Tante, daß es eine Sünde seyn würde, wenn man sie nicht bedauerte. Doch warf Lucia einesmales ihren Kopf auf, als ich solches sa-

*) Man sehe den XVI Brief des IV Bandes a. d. 174 S.

gete: — Sie bedauern! warum? Doch ich denke, ich thue es, da Sie mir nunmehr solches in den Kopf gesetzet haben. Aber ich weis nicht, ob sie nicht mehr zu beneiden ist. Lucia ist ein höfliches Mägdchen. Sie liebet ihre Henriette. Sie wußte aber, mir würde das Compliment gegen meinen Bruder gefallen.

Henriette hat itzt eben bey mir herein gekucket. — Sie schreiben Lady G. Und von mir? — An Lady L. vermuthlich?

Sie schlug ihre Arme um mich. Ach, gnädige Frau! Der Donnerstag! Der Donnerstag!

Was soll der Donnerstag?

Ist der Tag nach Morgen!

Das kann Ihnen jedes Kind sagen, Henriette.

Ach, aber ich bin, bey solcher Glückseligkeit vor mir, einfältiger, als ein Kind.

Gut, aber ich kann Ihnen etwas erzählen, Henriette.

Was denn?

Daß der nächste Tag nach dem Donnerstage der Freytag ist — Der nächste nach solchem ist der Sonnabend — Der nächste —

Pisch! Ich will nicht länger bey Ihnen bleiben, wobey sie mir einen sanften Schlag gab — Ich würde Ihnen nicht so geantwortet haben.

Sie trippelte hinweg, und bath, ich möchte ihr ergebenstes Compliment an die Lady L. machen.

Laß sehen! Habe ich noch mehr zu schreiben? Ich denke nicht. Aber ich werde zum Abendessen gerufen. Dieß machet, daß ich meinen Brief noch nicht unterschreiben kann.

* * *

Aemilia führete sich beym Abendessen sehr hübsch auf: aber es würde eben so gut gewesen seyn, wenn sie es nicht selbst gedacht hätte. Denn sie prahlete nachher mit ihrer Aufführung gegen mich. Dieses machete, daß es ließ, als ob ihr selbst solche als außerordentlich vorkam.

Herr Selby sang uns ein Lied mit einer guten Fuchsjägerweise. Es findet sich etwas angenehmes in seiner Scherzhaftigkeit. Aber es würde sonst niemand kleiden. Ich denke, du und ich stimmeten zu Dunstable darinnen überein, daß er ein feiner, drollichter, lustiger, artlicher Mann ist — Er sieht lose, leichtfertig, offenherzig aus, und hat ein rechtes Landjunkergesicht. Was er saget, ist so-so — Was er meynet, ist besser — Er ist in deinen Herrn sehr verliebt — Aber ich denke, noch weit verliebter in meinen. — Ein Kennzeichen, Lady L.

Was den Lord G. betrifft, so ist er, wie Henriettens Singleton *.) — Er ist fertig, den Augenblick zu lachen, wenn Herr Selby seinen Mund öffnet; vornehmlich wenn er seinen Hals herum drehet, ein Glas umstülpet, daß das Unterste zu oben kömmt, und unter seinen zusammengezogenen Augenbramen die Gesellschaft rund umher ansieht, jedoch den Tisch stets in seinen Augen hat; denn alsdann wissen wir, daß etwas gesammelt wird, und bereit ist, auszubrechen.

Nun, gute Nacht! gute Nacht! gute Nacht! — Hat mein erwähltes Pathchen auch geschriehen? Was der Daus hat er zu schreyen? Er ist ja uneingewindelt, ungebunden, ungewickelt, mit Armen und Beinen

*) Man sehe den I Band X Brief a. d. 87 S.

nen in völliger Freyheit. Man saget aber, das Schreyen sey den kleinen Kindern gut — öffne ihre Röhren — und so weiter — Sage ihm aber, wenn er nicht lachen lernet, so gut als schreyen, so solle er nicht verwandt seyn mit

Charlotten G.

LI Brief.

Lady G. Zur Fortsetzung.

Mittw. den 15 Nov.

Mittewochen ist gekommen, und, wie Henriette saget, Morgen ist Donnerstag. Ach Henriette! reich wie zufrieden! arm wie Geduld!

Ich habe mit ihr gesprochen; halb sie getröstet, halb sie ausgelachet. Sie saget, ich sey nur halb gut.

Alle Welt ist gekommen. — Lord W. und seine stets angenehme Gemahlinn. Beauchamp, so wahr ich lebe, mit ihnen! Ich wünsche, ich könnte den kleinen Schelm, die Aemilia, in ihn verliebt sehen. Er ist gewißlich in sie verliebt.

„Ich weis es — Ich weis es! — Gehen Sie „hinunter — thun Sie, was Sie zu thun haben.„

Lord G. kam nur, mir zu melden, was ich schon zuvor wußte.

Henriette ist hinunter gegangen, becomplimentiret zu werden. Sie hat schwerlich Muth, selbst zu complimentiren.

„Gut, gut, ich will nur der Lady L. melden, wer „gekommen ist. Hütet nicht die arme Seele ihr

„Bette

„Bette? Und müssen wir nicht eben so höflich und „gefällig gegen unsere kranken Freunde seyn, als „gegen unsere gesunden! — Ich komme schon, „Kind.„

Aemilia mit ihrer artigen Ungereimtheit. Weder Lord G., noch Aemilia, können etwas seyn, wenn Fremde kommen und ich nicht bey ihnen bin, ihre Bedeutung zu zeigen.

Der Henker! Ein dritter Bothe — O, die Frau Selby selbst. Ich will dir gleich mehr melden, Lady L. — „Ihre Dienerinn, Frau Selby. Ich werde „Ihnen folgen.„

* * *

Die beyden Fräulein Nedham, Fräulein Watson, Fräulein Barclay, die beyden Fräulein Holles, Herr Deane — „So, so, so, Henriette, sagete ich, was hat „das zu bedeuten?„ — Das ist meines Oheimes Werk! Ich habe keinen Muth. Sir Carl hätte nicht alles sollen so geschehen lassen. Er und sonst niemand hätte bey meinem Oheime etwas ausrichten können. Meine Tante hat ihn im Zaume gehalten, bis ihr die Arme weh gethan. O der liebe unbändige Mann! Nunmehr hat sie gehen lassen; und Sie sehen, wie er sich mit dem Zügel auf dem Halse über die ganze Wiese weg bäumet.

Liebes Mägdchen! sagete ich, es ist mir lieb, daß Sie noch solche Einfälle haben.

Ich wollte gern lebhaft seyn, sagete sie, wenn ich nur könnte. Niemals hat jemand mehr Ursache dazu gehabt, Lady G. — Mein Herz ist lauter Dankbarkeit, und ich will sagen, Liebe.

Gutes Mägdchen! Halten Sie Ihren Kopf in die

Höhe, mein Schatz, und es wird alles seyn, wie es seyn sollte.

Sir Carl verzieht, die ehrwürdigste Matrone hieher zu begleiten. Der Herr und die Frau Reeves werden mit ihnen kommen. Weil du erwartest, daß ich recht umständlich seyn soll: so mußt du mit Bisserchen und Brocken zufrieden seyn, die bey erhaschten Augenblicken der Zeit geschrieben worden. Ich bedaure dich wegen deines Stilllebens, meine liebe Lady L. und halte dein Aufsuchen für billig, daß ich doch so schreiben wolle, daß du dir vorstellen könntest, als wenn du selbst an Ort und Stelle wärest.

Hier ist der Mann der Männer gekommen!

* * *

Mit was für Ehrerbiethung (alle seine Ehrerbiethung hat Liebe bey sich) führete er die Frau Shirley zu ihrem Sitze! Darauf eilete er zu dem Lord W. und der Lady W. Er grüßete sie beyde küssend, und bezeugete, wie viel Ehre ihm durch ihre Gegenwart erwiesen würde; eine Ehre, sagete er, die er nicht hätte erwarten können; und daher hätte er sichs auch nicht in den Sinn kommen lassen, da die Entfernung so groß wäre, darum zu bitten.

Er machete darauf seinem liebenswürdigen Freunde Beauchamp auf die ergebenste Art sein Compliment. Er dankete ihm, daß er so uneingeladen hätte kommen wollen. Beauchamp antwortete darauf: er hätte sich nicht enthalten können, bey einer Feyerlichkeit gegenwärtig zu seyn, welche die Glückseligkeit des besten Mannes und besten Freundes vollkommen machete.

Sir Carl wandte sich an die jungen Fräulein, die ihm noch am unbekanntesten waren; entschuldigte sich

sich bey ihnen, daß er solches nicht zuerst gethan, weil sie mit dem Herrn Selby, Herrn Deane und dem Lord G. im Gespräche begriffen gewesen. Er setzete sich auf einige Augenblicke zu ihnen. Was er sagete, hörete ich nicht: sie lächelten aber, wurden roth, und sahen einander vergnügt an. Jedermann folgete ihm mit seinen Augen, wo er nur hin gieng. So viele Gegenwart des Geistes hat man wohl niemals mit so vieler Bescheidenheit der Aufführung und einer so reizenden Lebhaftigkeit angetroffen.

Die jungen Fräulein kamen bloß in der Absicht, zu frühstücken; und dieß auf des Herrn Selbys wunderliche Einladung. Sie waren so vernünftig, daß sie sich entschuldigten, daß sie heute gekommen wären, weil sie morgen einen Theil von der Cavalcade, wie ich es wohl nennen mag, ausmachen sollen. Allein, die wunderliche Seele hatte sie viere bey einer benachbarten Dame angetroffen, wo er einen Gevatterschaftsbesuch abstattete, und gewollt, sie sollten mit ihm kommen.

Ich beobachtete, daß sich niemand die Mühe gab, Fehler an ihm zu finden: ich fing also an, ihn zu tadeln; und es fiel ein sehr grillenhaftes Gespräch zwischen uns an dem einen Ende des Zimmers, da inzwischen Sir Carl, die Frau Shirley, die Frau Selby, Lady W. und Henriette in einem genauen Gespräche mit einander an dem andern Ende begriffen waren.

Ich machete, daß sich der ehrliche Mann über sich schämete, und jedermann in unserm Kreise war vergnügt über uns. Dieß verleitete mich, fortzufahren; und indem ich also auf seinen Unsinn Acht hatte, und meinen fortsetzete, verlor ich die bequeme Gelegenheit, eine Unterredung mit anzuhören, welche würdig gewesen

wesen seyn würde, wie ich wohl sagen kann, dir durch Dinte und Feder wiederholet zu werden. Henriette soll schreiben, und sie dir erzählen.

Man meldete uns, Herr Orme und seine Schwester wären gestern nach London gegangen. Die Frau Selby und Henriette fürchten sich noch vor Grevillen.

Die Herren und einige von den Damen, unter denen auch ich, aber nicht Henriette, waren, haben die Zurüstungen mit angesehen, die in dem kleinen Park zur Aufnahme der Pachter gemacht worden. Herr Selby brüstet sich nicht wenig wegen dessen, was er daselbst angegeben. Als wir zurück kamen, fanden wir Henrietten, an dem Ende des großen Saales mit Aemilien sitzen; ihre Großmutter, Frau Selby, und Lucia sprachen mit einander an dem andern Ende. Henriette hatte des lieben Mägdchens Hand in ihrer. Aemilia erröthete, sah nieder, war aber vergnügt, wie es schien. Henriette sprach mit Anmuth, Liebe und Mitleiden, die in ihrem Gesichte vermengt waren, mit ihr, und beugete ihren feinen Hals über sie. Mich dünkte, ich hätte sie noch niemals so liebenswürdig gesehen. Sie glichen einer ältern und jüngern Schwester, da die eine in Liebe unterrichtet, die andere mit Vergnügen zuhöret. Sie zogen, ohne daß sie selbst auf sich Acht hatten, jedermanns Aufmerksamkeit auf sich, als die Stube mit der Gesellschaft angefüllet war, die sich insgesammt um die Frau Shirley drängeten, und sich stelleten, als ob sie die beyden Freundinnen nicht sähen. Was wollte ich darum geben, sagete Lady W. zu Sir Carln und ihrem Gemahle, wenn ich ein Gemälde von diesen beyden jungen Fräulein hätte; (Aemilia küssete da eben ihrer liebenswürdigen Freundinn mit einer Bewegung

die

die Hand, und Henriette hob Aemiliens ihre zu ihren Lippen;) wenn Liebe, Würde und so viel Redendes in dem Gesichte des einen Fräuleins; und die Ehrerbiethung, Dankbarkeit und bescheidene Aufmerksamkeit in dem Gesichte des andern könnten gezeichnet werden! Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Glück, Sir Carl. Ich habe mit Entzücken aus einem jeden Blicke, jedem Worte und der ganzen Aufführung des Fräulein Byrons wahrgenommen, daß Ihre Güte gegen hundert Personen höchlich werde belohnet werden. O mein lieber Lord W. indem sie sich zu ihm wandte; das Fräulein Byron wird alle unsere Schulden bezahlen.

Eine jede Stellung, ein jeder Blick des Fräulein Byrons, sagete der Lord, würde ein schönes Gemälde abgeben. Ich kann mich nicht enthalten, ihr mit meinen Augen zu folgen, wo sie nur ist.

Mein Bruder bückete sich ganz vergnügt darüber.

Wie gefiel es doch der Frau Shirley, der Frau Selby — Jedermann! Allein, was für ein ganz anderer Mann ist doch itzo Lord W. gegen das, was er vorher gewesen; da er von dem niederträchtigen Menscherhalten, zu einer Gemahlinn erhoben ist, die ihm, durch ihre Aufführung, gesunde Vernunft und Höflichkeit, ein Ansehen giebt. Einesmales hielt ich ihn für einen von den niederträchtigsten Menschen. Ich versagete ihm in meinem Herzen die Verwandtschaft mit meiner Mutter, und hielt ihn für einen Wildfang.

Da die beyden jungen Fräulein wahrnahmen, daß man sie beobachtete: so stunden sie auf, als ob sie von einander gehen wollten. Weil aber Aemilia die Aufmerksamkeit ihrer lieben Freundinn gern zu erhalten

schien,

schien: so nahm Henriette eine Hand von Aemiliens ihrer in einer jeden von ihren.

Ich war nach der Ecke zu hingewatschelt. — Ja, mein Kind, sagete die liebenswürdige Henriette, eine Freundschaft, die weder Schicksal, noch Zeit ändern soll, wie Sie sagen. Sie sollen mir stets befehlen, liebste Aemilia.

Aemilia sah um sich herum. — O gnädiges Fräulein, ich möchte gern vor Ihnen auf die Knie fallen. Ich will stets, stets — Meine liebe Lady G. sagete Henriette, die sich mir mit einer von Aemiliens Händen in ihren näherte; wir haben einander eine Freundschaft versprochen, die bis an das Ende unsers Lebens dauren soll. Wir wollen eine der andern alle ihre Fehler sagen. Wie hat sich doch meine Aemilia so ohne Ursache angeklaget! — Sie hat das aufrichtigste menschliche Herz.

Sie ließ Aemiliens Hand in meiner, und wandte sich nach der Frau Shirley und dem ganzen Kreise von Freunden, welcher ihren Stuhl umgab.

O meine liebste Lady G.! sagete Aemilia leise zu mir, indem wir der sanftäugigen Göttinn der Weisheit folgeten; [denn dazu schienen ihr Wesen, ihre Art, ihre Liebenswürdigkeit sie dazumal in meinen Gedanken zu machen.] Niemals, niemals hat man solche Gefälligkeit gesehen! Ich kann ihre Gütigkeit nicht ertragen. Was für ein glückliches Geschöpf werde ich seyn, wenn ich ihrem Beyspiele folge, und ihre Gebothe beobachte! — Sie können keine bessere Führerinn haben, mein Kind, sagete ich. Aber Sie müssen nicht gleich alles übel ausdeuten, meine Liebe, wie Sie es gleich bey Ihrer Ankunft gethan haben. Sie

versprach,

versprach, sie wollte es nicht thun. Ich habe mich bey ihr entschuldiget, gnädige Frau, sagete das liebe Mägdchen; und sie hat mirs vergeben.

Mein Bruder kam der liebenswürdigen Henriette entgegen. Er nahm sie bey der Hand und führete sie nach ihrer Großmutter. Wir sind aufmerksam auf Sie, mein theurestes Leben, und auf Aemilien gewesen. Sie lieben sie; sie bethet Sie an. Mein Beauchamp, Sie kennen nicht den hundertesten Theil von den Vortrefflichkeiten dieses bewundernswürdigen Frauenzimmers.

Sie sind für einander gebohren, antwortete Beauchamp. Gott erhalte Sie beyde, zum Beyspiele für eine Welt, die dessen brauchet.

Henriette machete Beauchampen eine Verbeugung. Ihr Gesicht war mit einem feinen Carmesine überzogen. Sie unterwand sich aber nicht zu reden. Sie zwängete sich gleichsam zwischen die Stühle ihrer Großmama und Tante hinein. Darauf drehete sie sich herum, und sah recht liebreizend aus. Das Fräulein Jervois, Sir, sagete sie zu meinem Bruder, hat das beste Herz. Sie verdienet Ihre gütige Sorgfalt. Wie glücklich ist sie bey solcher Beschützung!

Und wie weit glücklicher wird sie bey Ihrer seyn, gnädiges Fräulein! erwiederte er. Von was für Sorge, meine Aemilia, indem er sich zu ihr drehete, hat dieses vortreffliche Fräulein mein Herz schon befreyet! die um so viel größer ist, weil Sie solche ganz verdienen. Folgen Sie ihrer Anweisung in jeder Sache. Sie wird die Anweisung der Liebe und Klugheit seyn. Was für eine liebenswürdige Gesellschafterinn

terinn werden Sie bey ihr seyn! und wie glücklich wird Ihre Liebe gegen einander mich machen!

Aemilia trat gleichsam hinter mich. Reden Sie für mich mit meinem Vormunde, sagete sie; versprechen Sie für mich, gnädige Frau — Sie sollen niemals, niemals, durch meine Schuld Ihr Wort brechen.

Beauchamp war gerühret. Wie sind doch Gefälligkeit, sagete er, wobey er Henrietten ansah, und Gütigkeit, wobey er auf Aemilien sah, allhier vereiniget! Wie glücklich wird doch derjenige Mann seyn, der zu einem Fräulein, das nach solchem Beyspiele gebildet worden, ein Recht erhalten kann.

Ein Sonnenstral aus meines Bruders Augen schien auf seinem Gesichte zu spielen, und seine Augen zu verblenden. Der feine junge Mensch begab sich hinter der Lady W. Stuhl. Herr Selby, welcher so gut gewesen, und uns seine stillschweigende Aufmerksamkeit gegönnet hatte, redete darauf mit einem Tone durch die Nase. Eyda, eyda, sagete er, ich weis nicht, was ich mit mir machen soll — Aber nur weiter, nur weiter; ich höre Sie gern.

Dein lieber Herr, mein Kind, genoß des Vergnügens, das wir alle hatten. Meiner warf seinen Kopf auf, und schien den Wind ein zu schnupfen. Und doch wurde eben nichts so sehr außerordentliches gesagt, meine liebe Lady L. Aber die Art und Weise war die Sache, die eine Bedeutung anzeigete, welche die Sprache hinter sich ließ.

Mein Bruder läßt sich durchaus alles gefallen, was die sich herannahende Feyerlichkeit betrifft. Die Frau Shirley, die Frau Selby, Lady W., deine Charlotte, und Lucia sind der bestimmte Rath. Oheim

Selby

Selby aber will sich eindringen, den Marschall bey diesem glücklichen Vorgange abzugeben. Was der Daus, saget er, ist nicht Henriette seine Tochter? Wird es nicht sein Tag seyn?

Die Frau Selby versuchet, sein wunderliches Wesen wegzulachen: aber dann und wann sehen wir, daß sie aus gutem Herzen darüber erröthet, als wenn es ihre Sache wäre. Lucia sieht ihren Oheim an, als ob sie schwerlich sein besonderes Wesen entschuldigen könnte: die Frau Shirley aber hat stets etwas für ihn zu sagen. Sie tritt in seinen Charakter. Sie kennet so wohl die Redlichkeit, als Großmuth seines Herzens. Sie weis, daß alles von Freude und Liebe herrühret; und hält es ihm stets zu Gute — so wie ich wollte, daß mir es auch meine Freunde zu Gute hielten. Und die Wahrheit zu sagen, ich für mein Theil habe ihn um desto lieber, weil er es brauchet, daß man ihm etwas zu Gute halte. Denn in dieser Absicht ist er mit mir in gleichem Falle. Ach! mein Schatz, die nachdenkende, halb schlafende, halb wachende, blinzelnde Katze fängt die Maus. Eine solche, als deine Charlotte, mit ihren kätzchenmäßigen Possen scheuchet die Beute nur weg; und wenn sie dieselbe auch fangen könnte, so spielet sie lieber damit, als daß sie sie tödtet.

Henriette ist bey ihren Jungfern. Ihre Kleidung ist ihrer eigenen Wahl überlassen. Ich bin eben itzt hineingetreten. — Sie kam mir an der Thüre ihres Putzzimmers entgegen und sah recht liebenswürdig! recht albern! und recht voll nichtsbedeutenden vielbedeutenden Wesen aus! Verstehst du mich, Lady L.? Sie seufzete. — Was wollte mir meine Henriette sagen? sagete ich; und nahm sie bey der Hand. —

Ich weis nicht, wieder geseufzet — Aber lieben Sie mich, Lady G.?

Kann ich anders? sagete ich und schlug meinen Arm um sie und küssete sie auf die Backe.

Oheim Selby hat für sieben Herren aus der Nachbarschaft gesorget, damit die Zahl der Mannspersonen der Anzahl der Frauenzimmer gleich käme; denn unser werden sechzehn seyn. Herr Godfrey, Herr Steele, Herr Falconbridge, drey angenehme junge Mannspersonen, die Söhne einiger benachbarten Edelleute. Herrn Selbys auserlesene Freunde und Gefährten bey seiner Feldlust; sein Vetter Holles, der Fräulein Holles Bruder, ein Bewunderer des Fräulein Nedhams; der junge Herr Roberts, ein Bewunderer des Fräulein Barclays; Herr Allestree, des Herrn Johns Neffe, ein junger Mensch von schönen Eigenschaften, welcher dem Fräulein Dorothea Nedham ergeben ist; und Lord Neresby aus Irland, der mit Herrn Selbys Lieblinge, Sir Thomas Falconbridge, verwandt ist, ein junger Herr von trefflichen Eigenschaften, großer Sittsamkeit, Gutartigkeit, und was so viel als alles werth ist, wie die Frau Shirley saget, ein tugendhafter Mensch.

Lord W. war sehr begierig, ein so reiches Kleinod, als Henriette, seinem Neffen, zur Vergeltung, wie er sagete, für ein eben so reiches Kleinod, womit er ihn beschenket hätte, zu geben: allein, Herr Selby wollte solches nicht zulassen. Ich sagete zu ihm, als er sich auf mich berief, er hätte einmal in seinem Leben Recht.

Herr Selby redet viel von der Musik, die er Morgen bestellet hat. Er spricht davon als von einer Bande, ich versichere dich.

Wir

* * *

Wir haben einen höchstangenehmen Abend gehabt. Mein Bruder war die Seele der ganzen Gesellschaft. Seine Anreden an seine Henriette waren voll ehrerbietiger Neigung, jedoch ihrentwegen nicht ganz besonders an sie. Jedermann Reihe herum wurde gütigst von ihm angeredet, und war vergnügt darüber. Auf die morgende Feyerlichkeit wurde oftmals von dem Herrn Selby, und so gar von meinem geschwätzigen Herrn gezielet. — Allein, Sir Carl führete sie stets unvermerkt auf allgemeinere Materien; und dieses unterstützete den Muth der gar zu gedankenvollen Henriette; und sie führete sich überhaupt sehr artig auf. Seine Freude war sichtbarliche Freude: sie schien aber eine Freude von einer so vertrauten und ungezwungenen Art zu seyn, daß sie dauren würde.

Er erzählete einmal bey Gelegenheit den glücklichen Anfang seiner Bekanntschaft mit dem Fräulein Byron; in der Absicht, wie ich sah, sie zu erinnern, daß er nicht als eine Person müsse angesehen werden, die ihr noch fremd sey; und sie zu einer ungezwungenen Vertraulichkeit zu vermögen. Allein, es wurde eine sehr zärtliche Empfindung für die Ehre, bey der Erinnerung dieses Anfanges, von ihm beobachtet. Er rechnete solchen nicht von der Zeit an, da er sie von Sir Hargraven befreyet, sondern von dem ersten Besuche, den sie bey mir in der St. Jamesstraße abgestattet; wiewohl sie mit großer Dankbarkeit solchen zu seinem wirklichen Anfange zurückführete.

Die Frau Shirley begab sich, wie ihre Gewohnheit ist, bald hinweg, und ihre Henriette begleitete sie. Die alte Dame ist lahm und schwach; aber ein ehr feines Frauenzimmer, wenn sie sitzt; und jeder-

mann sieht, daß sie einsmals eine Schönheit gewesen. Mich dünkte, ich hätte niemals die Schönheit in voller Blüthe so schön gesehen, als da sie die Schönheit im Verfalle, bey dem Hinweggehen der alten Dame, unterstützete, welche mit einem recht vergnügten Gesichte, den Arm auf ihre liebenswürdige Enkelinn lehnete, in der andern Hand aber einen saubern Krückenstab hatte, und damit der zartgebildeten Trägerinn ihres hohen Alters die Last erleichterte. Es war ein so rührendes Gemälde, daß jede Seele, indem sie alle aus Ehrerbiethung bey ihrem Weggehen aufstunden, solches beobachtete; und es wußte kein einziger, wer solches zuerst beobachtet hatte, als die anmuthsvollen Bilder zur Thüre hinaus waren.

Die Lähmung der alten Dame rühret, wie es scheint, von einer verrenkten Sehne her, welches sie sich vor nicht gar zu vielen Jahren zugezogen, als sie einen Tanz führete, den sie selbst vorgeschlagen hatte, um die von ihr zu Stande gebrachte Versöhnung eines Paares zu krönen, welches bis dahin unglücklich gewesen. Ihre gute Natur und Freude machete, daß sie solches nicht eher merkete, als bis sie sich niedersetzete. Jammer und Schade, daß etwas einem so gütigen, so freudigen, so wohlwollenden Frauenzimmer hat schaden müssen! Warum hat uns Henriette diesen Umstand nicht gesaget? Er würde unsere Achtung gegen sie erhöhet haben; und das um so viel mehr, wenn sie uns gemeldet hätte, wie es die Wahrheit ist, daß sie solches niemals als ein Uebel ansieht, indem sie auf eine so rühmliche Art dazu gekommen ist, außer wenn sie denket, daß sie denen, die um sie sind, beschwerlich fällt.

Henriette

XVIII.

J. Eichler del. Aug. Vind. Bernigeroth sc. Lips. 1759.

Henriette kam freudiger zu der Gesellschaft zurück, als sie solche verließ, indem sie mit dem Segen und Gebethe ihrer Großmutter für sie und für meinen Bruder, wie sie mir heimlich sagete, bereichert war, und man ihr vergönnet hatte, die wankende Mama zu unterstützen.

Henriette, sagete ich laut, Sie waren einesmales ein sehr boshaftes Mägdchen, daß Sie mich beschuldigten, ich machete über das Alter meine Anmerkungen. Sie haben aber in meinen Augen niemals liebenswürdiger ausgesehen, als vor einer halben Stunde, da Sie die beste von den alten Damen unterstützeten.

Wir sind alle Eurer Gnaden Meynung, sagete Lady W. Es stralete, glauben Sie mir, mein Schatz, eine neue Anmuth aus einem jeden anmuthigen Gesichtszuge von Ihnen.

Ihre gütige Anmerkung, gnädige Frauen, antwortete Henriette, wobey sie sich gegen mich und gegen die Lady W. neigete, machet mir Ehre, noch mehr aber Ihrem eigenen Herzen.

Das liebe Mägdchen kann ein Compliment auf eine höchst angenehme Art annehmen, und erwiedern: aber dieses brauchete ich dir itzt nicht zu sagen, Lady L. Wir haben sie beyde bey solchen Gelegenheiten bewundert. Wie glücklich wird sie den Mann machen, welcher seine Glückseligkeit so gut empfinden kann. Und wie glücklich wird er sie machen! Er, der das dankbarste und erweitertste menschliche Herz hat!

Herr Deane, Sir Carl, Lord und Lady W. die Frau Shirley, der Herr und die Frau Selby, Lucia, Lord L. und ich giengen bald nach dem Thee weg, die Ehepuncte zu lesen, und sie unterzeichnen zu sehen.

[Ich erzähle dir die Sachen außer der Ordnung, Lady L. wie sie mir einfallen] Als sie fertig waren, zu unterzeichnen, so wurde die liebe Henriette geholet. Sie wollte nicht eher kommen. Sie bath, sie flehete, sie könnte nicht. Der Förmlichkeit wegen wurde die erste und letzte Zeile von einem jeden Puncte so geschwind von dem Herrn Deane verlesen, als er nur konnte. Wie das liebe Geschöpf zitterte, als es herein kam, und die ganze Zeit über, die das abgekürzete Lesen dauerte! Als ihr aber die Feder gegeben wurde, ihren Namen zu schreiben: so ließ sie solche zweymal aufs Pergament fallen. Sir Carl sah ihre Bewegung mit Bekümmerniß, und erhielt sie, da sie stund. Mein theuerstes Leben, sagete er, nehmen Sie sich Zeit; nehmen Sie sich Zeit — Uebereilen Sie sich nicht; und gab ihr jedesmal die Feder mit Ehrerbiethung wieder in die Finger. Sie versuchete, zu schreiben: zweymal aber wollte ihre Feder das Pergament nicht berühren, so daß man etwas darauf sehen können. Sie setzete sich nieder. Nehmen Sie sich Zeit, nehmen Sie sich Zeit, meine Liebe, wiederholete er. Sie gab sich darauf bald noch einmal Mühe, indem er seinen Arm um ihren Leib hatte — Sie unterschrieb darauf: Sir Carl aber hielt ihre Hand und das Pergament in solcher, als sie es übergab. — „Als Ihre Urkunde und Handschrift, meine theuerste Liebe„? sagete Sir Carl. — Ja, gewiß, sagete das liebe Geschöpf, und machete ihm eine Verbeugung; da sie schwerlich wußte, was sie that.

Sie muß das noch hören, wenn sie es ertragen kann. Du hast mir aufgetragen, ich solle es haarklein beschreiben, wie sich unsere Henriette aufführet.

Du

Du wareſt verſichert, es würde ein Muſter ſeyn. Aber nein; du ſiehſt, ſie iſt zu furchtſam.

Sie begleitete mich nach meinem Zimmer, als wir den Abend auseinander giengen. Sie ſeufzete. Ich fragete darnach. — O meine Charlotte, ſagete ſie, morgen! morgen! —

Wird der Anfang Ihrer Glückſeligkeit ſeyn, Henriette! — Welch jungfräuliches Herz, ſagete ich, hätte nicht Freude haben müſſen, wenn es den vernünftigen und höflichen Mann in Betrachtung gezogen, wäre auch nur bloß ſeine Aufführung dieſen Abend die Probe geweſen, wornach es ſein Urtheil von ihm einrichten können?

Gewiß; und ich habe auch Freude. Der Umſtand vor mir aber iſt ein feyerlicher Umſtand. Und iſt die Macht zu verbinden nicht ganz auf ſeiner Seite?

Führet er ſich gegen Sie, meine Liebe, ſo auf, als ob er ſolches dächte?

O nein, nein! Aber die That ſelbſt iſt doch anders; und ſo viel ich weis, ſo wird die Verbindlichkeit durch ſeine höfliche Güte gegen mich erhöhet.

Er liebet ſeine Henriette höchlich. Morgen werden Sie ſeine Henriette auf Zeit Lebens werden. Sind Sie nicht überzeuget, daß er Sie liebet?

Ja, ja, ich bin es. Aber —

Aber was, mein Schatz?

Ich kann ihn niemals verdienen. Die unbeglückte, unbeglückte Clementina! ſie allein konnte es! Wenn nur erſt vierzehn Tage nach Morgen vorbey ſind und ſie nicht unglücklich iſt; was für eine dreymal glückliche Creatur werde ich doch ſeyn!

Ich küſſete ihre glühende Backe. — Halten Sie ſich Morgen wie eine Heldinn, mein Schatz. Sie

werden einen schweren Stand haben, wegen der Menge Leute, die Sie begleiten werden. Das ist aber der Zoll, den Sie deswegen bezahlen müssen, weil Sie so vortrefflich und so sehr beliebt sind.

Ist es nicht seltsam, Lady G., daß sich meine Großmama zu meinem Oheime hat schlagen wollen, um ihn bey seinem heftigen Verlangen wegen eines öffentlichen Tages zu unterstützen? Wäre es nur allein sein Befehl gewesen: so würde ich mich widersetzet haben!

Die Ehre, die sie sich aus der Verbindung mit meinem Bruder machen, nicht wegen seines Standes, sondern wegen seiner überschwenglichen Verdienste, ist ihr Bewegungsgrund, vornehmlich Ihrer Großmama ihrer. Sie sieht den Tag als einen von den glücklichsten Tagen ihres Lebens an. Sie hat mich gebethen, ich möchte Sie an solchem unterstützen. Sie saget, wenn auch tausend Zuschauer da seyn sollten: so wüßte sie, daß es eben so vielen Herzen ein Vergnügen machen würde; und aus der Ursache, ihrem noch destomehr. Und Sie werden, fährt sie fort, ein so liebenswürdiges Paar seyn, wenn Sie vereiniget sind, daß ein jeder, der Sie sieht, Mann und Frau, ihn Ihnen und Sie ihm geben wird.

Sie sind sehr gütig, meine liebe Lady G.! daß Sie mich so aufmuntern. Ich habe aber meiner Großmama diesen Abend gesaget, sie wüßte nicht, was für ein hartes Werk sie mir auferleget hätte, daß sie auf einem öffentlichen Tage bestanden: was es mir auch kosten möchte, so wollte ich eine so große Veränderung doch nicht durch eine so große Widersetzung oder einen Ungehorsam gegen den Willen einer so lieben Mama, anfangen. Allein, meine liebe Lady

G., fuhr

G., fuhr sie fort, wer würde es gedacht haben, daß Ihr Herr Bruder sich solches würde haben gefallen lassen?

Weil Ihre Freunde, erwiederte ich, meinem Bruder dadurch ein Compliment zu machen meynen: so denket er auch, Ihnen und Ihren Freunden dadurch eins zu machen, daß er es sich gefallen läßt. Er ist kein so vermessener Mensch; er sieht die Verheirathung in einem eben schreckhaften Lichte an, als Sie thun. Er ist aber nicht scheu, eine öffentliche Erklärung seiner Liebe gegen das Frauenzimmer zu geben, welches er erwählet hat. Er hat mir gesaget, da wir von eben dieser Sache geredet, er würde Ihrer zärtlichen Empfindung wegen, eine öffentliche Trauung nicht vorgeschlagen haben. Weil solche aber vorgeschlagen worden: so wollte er sie auch, auf keine Art und Weise, ablehnen. Er ist nur Ihrentwegen bekümmert; und daß Sie sich solche gefallen lassen, das nimmt er als einen edlen Beweis Ihrer Pflicht und Schuldigkeit gegen eine von den geneigtesten und würdigsten Müttern an.

O meine liebe Lady G., wie gütig sind Sie doch gewesen, daß Sie herunter gekommen sind! Unterstützen Sie mich bey dem schweren Werke morgen! — Sie werden meiner Unterstützung nicht brauchen, meine Liebe; Sie werden Sir Carl Grandison haben, der durch Pflicht und Liebe verbunden ist, Sie zu unterstützen.

Sie schlug ihre Arme um mich: Ich will mich bemühen, mich in einem Umstande, der mir zu einem solchen Schutze und zu einer solchen Schwester ein Recht geben soll, so aufzuführen, als ich muß.

Mein unruhiger Herr Gemahl steckete ungerufen sein spitziges Gesicht herein; und da ich ihn wegen seines Eindringens schalt, so schlüpfete sie heimlich hinweg; sonst hätte ich den Vorsatz gefaßt, sie nach ihrem Zimmer zu begleiten; und da würden wir vielleicht den größten Theil der Nacht beysammen geblieben seyn. Ich vermuthe nicht, daß, wenn ich es auch gethan hätte, ich sie einiger Ruhe würde beraubet haben. Was machet es doch, daß mir mein närrisches Herz ihrentwegen klopfet? da sie wahrscheinlicher Weise so glücklich seyn wird! — Aber ich liebe sie aufrichtig.

Ich hätte dir melden sollen, daß sich Aemilia recht artig aufgeführet. Herr Beauchamp hatte eine sehr schöne Gelegenheit, mit ihr zu reden, da die Eheverträge zur Richtigkeit gebracht wurden.

Bey unserer Zurückkunft zu ihnen wischete sich das arme Mägdchen die Augen. Was giebt es nun, Aemilia? sagete ich sachte zu ihr. O gnädige Frau, Herr Beauchamp hat mir erzählet, wie schlecht sich Sir Heinrich befindet! Seine eigenen Augen haben meinen ein Beyspiel gegeben. Wie bedaure ich ihn! Und wie gütig ist er! — Kein Wunder, daß mein Vormund ihn liebet.

Beauchamp wird sie vermuthlich in einem Anfalle von Weinen fangen. Das durch Bekümmerniß sanftgemachte Herz wird sich zu einem Tröster wenden. Unser eigener Kummer bringt Mitleiden mit einem andern hervor: Mitleiden, Liebe. Sie sind die nächsten Nachbaren, und werden bey einander einsprechen, freundlich zu fragen, wie sich der Leidende befindet. Und was für ein Herz muß das seyn, das keinen Trost

reichen

reichen will, wenn es nachbarlich einspricht, wofern es den Trost in seiner Gewalt hat?

„Lord G. Sie sind sehr unbescheiden.„ Ich habe große Lust zu schreiben, meine Caroline. Und hier dieser Mann — „Sagen Sie noch ein Wort, „Lord G. so will ich die ganze Nacht auffitzen — „Gut, gut, nun Sie Drohung nicht mit Unverschämtheit vergelten: so will ich aufhören.„

Gute Nacht — Guten Morgen viellieber, Lady L. — O Lady L.! Guten Morgen mag es seyn!

Ch. G.

LII Brief.

Die Lady G }
Fräulein Selby } an die Lady L.

Donnerstages, Morgens, den 16 Nov.

Du sollst mich, meine liebe Schwester, in meiner Erzählung so umständlich finden, als du es wünschest. Lucia ist ein allerliebstes Mägdchen. So wohl des Spaßes wegen, als um einander bey der freudenvollen Gelegenheit zu fördern, werden wir wechselsweise schreiben.

Es würde aussehen, als wenn wir einen öffentlichen Tag recht im Gesichte desselben beschlossen hätten, wenn wir in völligen Kleidern erschienen. Das Gegentheil wurde daher gestern ausgemacht. Gleichwohl aber war ein jeder gesonnen, so zierlich gekleidet zu seyn, als Morgenkleider einen machen könnten. Henriette, wie du hören wirst, zeiget sich am wenigsten.

sten. Sie ist ganz in reinem Weiß. Sie sieht aus, sie beweget sich, wie ein Engel. Ich muß zu dem lieben Mägdchen gehen. — „Lucia, wo sind Sie?„

„Hier, gnädige Frau — Aber wie kann einer schreiben, wenn eines Gedanken —

„Schreiben Sie, wie ich Sie es heiße. Habe ich „Ihnen nicht Ihre Anweisung gegeben? „

Lucia, welche die Feder ergreift.] Werthe Lady L. ich bin in einer großen Eile. Lord W. Lady W. und Herr Beauchamp sind in Mylords Kutsche gekommen. Sir Carl, Herr Deane, der Herr und die Frau Reeves sind schon eine halbe Stunde hier. Hat Lady G. datiret? — Nein, ich schwöre es! Wir Frauenspersonen sind über solche kleine Richtigkeiten hinweg. Liebe Lady L.! die Herren und Damen sind alle gekommen. Sie sagen, der Kirchhof sey mit mehr Lebenden, als Todten, angefüllet, und es könne kaum noch ein Spaden dazwischen in die Erde kommen. Was für ein Bild an einem solchen Tage! Wir sind alle vor Freuden und Eile nicht recht bey uns selbst. Meine Muhme Byron befindet sich nicht wohl. Ihr schwanet das Herz! Das närrische Mägdchen! — Sie ist bey ihrer Großmama und meiner Großmama Selby. Die eine giebt ihr Hirschhorn, die andere hält ihr Salz vor. „Lady G. „Lady G.! Ich muß meinem lieben Fräulein By„ron aufwarten. In einer Zeit von einer Stunde „wird sie diesen Namen nicht mehr haben.„

Lady G.] Hier, hier, Kind! — Unserer Henriette ist besser, Lady L. und sie schämet sich vor sich selbst. Ihre Großmutter und Tante ließen Sir Carln holen, daß er ihr zusprechen sollte. Der liebreizende Mann!

Zärt-

Zärtlichkeit und Liebe sind in der That Zärtlichkeit und Liebe in dem tapfern und männlichen Herzen. Aemilia will sich auf keine Weise und Wege verheirathen. Es ist Schrecken und keine Freude, saget sie, bey denen Umständen, die es begleiten. Gute Aemilia, fahre fort, dein Herz wider die Liebe und Heirathsgedanken auf die künftigen zwey Jahre zu verhärten, und alsdann ändere deinen Sinn, Beauchamps wegen!

„Liebe Lucia, noch eine oder ein Paar Zeilen. Ihr „Oheim; ich höre seine Stimme; er rufet auf. — „Der Mann ist närrisch; in der That närrisch, Lady L. — In einer solchen Eile!„ — Lucia, sie sind noch nicht alle fertig.

„Ich auch nicht, saget das entzückte Frechmaul, „die Feder zu ergreifen. — Ich kann nicht, ich will „nicht eine Zeile mehr schreiben, bis der Knoten ge„knüpfet ist.„

Ich auch nicht, meine liebe Lady L. bis ich dir deswegen Glück wünschen kann.

Ich lüge; denn diese übereilende Seele, welche jedermann so treibt, hatte vergessen, selbst ganz fertig zu seyn. — Aber wir sind bey rechter guter Zeit da. Lucia hat mir die Ordnung des Zuges herauf gebracht, wie der Herr Oberhofmarschall Selby solche angegeben hat.

Hier stecke ich sie an.

Erste Kutsche (Herrn Selbys.)

Die Braut.	Herr Selby.
Frau Shirley.	Der Bräutigam.

Zweyte

Zweyte Kutsche (der Frau Shirley.)

Brautjungfern u. Brautdiener.

Frl. Aem. Jervois. Lord Reresby.
Fräul. Nedham. Herr Beauchamp.

Dritte Kutsche (Sir Carls.)

Fräul. Barclay. Hr. Falconbridge.
Fräul. Watson. Herr Allestree.

Vierte Kutsche (Lord W. s.)

Frau Selby. Lord W.
Lady W. Lord L.

Fünfte Kutsche (der alten Frau Selby.)

Die alte Frau Selby. Lord G.
Lady G. Herr Deane.

Sechste Kutsche (Herrn Reeves.)

Frau Reeves. Herr Jacob Selby.
Fräul. Luc. Selby. Herr Reeves.

Siebente Kutsche (Hrn. Joh. Holles.)

Frl. Anna Selby. Herr Holles.
Frl. Cath. Holles. Herr Steele.

Achte Kutsche (Lord G. s.)

Frl. Mart. Holles. Herr Godfrey.
Frl. Dor. Nedham. Herr Roberts.

Jede Kutsche vier Pferde. Sir Carls Staatskutsche bleibt bis auf den Tag der öffentlichen Erscheinung zurück.

[Von Selbyhausen nach der Kirche ist eine halbe englische Meile zu fahren: der Fußsteig ist nicht so weit.]

Aemilia suchete sehr ernstlich, Brautjungfer zu werden, ob man ihr gleich das Gegentheil rieth.

Herr Beauchamp ward auch auf sein eigenes Ansuchen Brautdiener.

Ich

Ich will zu dem frühen Theile des Morgens zurück gehen.

Wir bekamen ein jeder von uns, auf Anweisung dieses freudenvollen Mannes, Oheim Selbys, der nach seiner Sprache, zur Musik aufgewachet war, ein Ständchen, so zu sagen, von Jacob Selby, der vor der Thüre einer jeden Person eine oder ein Paar Arien spielete, deren Worte aus einem Hochzeitliede waren, ich weis nicht von wem:

Der Tag ist da, den ihr so sehr verlangt:
Die Liebe zog ihn mitten aus dem Haufen:
Sie will, daß nur für sie die Sonne prangt,
Und nimmt den Zaum, und heißt sie schneller laufen.

Es ist in der That ein schöner Tag. Die Sonne schien einigen von uns einen Verweis zu geben: aber Henriette hat nicht einen Augenblick geschlafen. Kein Wunder.

Ich eilete hinauf, sie zu begrüßen. Sie war bereits angekleidet. Reizende Fertigkeit, meine Liebe, sagete ich! — Ich bedienete mich der Gelegenheit, antwortete sie, weil ich dazu vermögend war.

Lucia, Aennchen, waren bey ihr, beyde schon, wie sie, zu dem Tage angekleidet, damit sie nichts weiter zu thun hätten, als ihr aufzuwarten. Was für Freude saß in ihren Gesichtern! Was für süße Sorgsamkeit in der liebenswürdigen Henrietten ihrem! — Und wird denn dieser Tag, sagete sie einmal mit leiser Stimme zu mir, mich dem Herrn meines Herzens geben? — Es nahe sich ja kein Kummer; Freude kann schon schmerzhaft genug seyn!

Ihre Großmama war bald fertig. Henriette eilete in ihrer Großmama Zimmer, sie um ihren Segen zu bitten.

Lucia.] Meine Muhme Byron, deren Lebensgeister gar zu sehr übertrieben wurden, wollte in den Armen ihrer Großmutter immer in Ohnmacht sinken: sie wurde aber durch das Zureden, durch den Segen dieser ihrer ehrwürdigen Mama erquicket, und erholete sich bald wieder. Es erschrecke niemand, sagete ihre Großmutter. Erschrecket doch, durch euer so eiliges Treiben, mein liebenswürdiges Kind nicht! Sie ist ein wenig ermüdet, ihre Lebensgeister sind übereilet. Ihre Freude ist zu viel für sie.

Was für eine reizende Gegenwart des Geistes hat die Frau Shirley! Lady G. gebeut mir, etwas an Eure Gnaden zu schreiben; ich will also auch nur schreiben; und verbeut mir, weder wegen der Art und Weise, noch wegen der Worte einige Entschuldigung zu machen.

Sir Carl wurde vorgelassen. Sie stund den Augenblick auf, da sie ihn sah; Liebe und Ehrfurcht waren in ihrem süßen Anblicke. Er eilete mit einer gütigen Ungeduld zu ihr, und warf sich zu ihren Füßen, nahm ihre Hand und drückete sie mit seinen Lippen. — Nehmen Sie Ihre Heldenmüthigkeit wieder an sich, mein theurestes Leben. Mit dem Manne vor Ihnen werden Sie, durch Gottes Gnade, mehr als eine zufällige Glückseligkeit haben.

Verzeihen Sie mir, Sir, sagete sie, da sie sich niedersetzete (Sie konnte kaum stehen.) Ich kann wegen Ihrer Güte keinen Zweifel haben. Es ist aber ein großer Tag! Die Feyerlichkeit ist schreckhaft.

Es ist mir ein großer, ein feyerlicher Tag, mein Kind! Muntern Sie aber meine Freude durch Ihr

Lächeln

Lächeln auf. Sie kann nur dadurch, daß es Ihnen Pein machet, einigen Abbruch leiden.

Großmüthige Güte! Aber —

Aber was, meine Liebe? Aus Gefälligkeit gegen die beste Mutter, gegen den gütigsten Oheim nehmen Sie Ihre gewöhnliche Gegenwart des Geistes wieder an sich. Sonst werde ich, der ich auf die Ehre, Ihre Hand zu empfangen, vor zehntausend Zeugen stolz seyn werde, es bald bedauern, daß ich mir die Wünsche dieser nahen Freunde nach einer öffentlichen Feyer so freudig habe gefallen lassen.

Mir ist kürzlich nicht wohl gewesen, Sir. Mein Gemüth ist schwach. Es würde aber undankbar seyn, wenn ich Ihnen nicht gestünde, daß meine Freude so stark ist, als meine Furcht. Sie überwältigte mich. Ich hoffe, ich werde mich besser betragen. Sie hätten nicht sollen dazu gerufen werden, ein Zeuge meiner Schwachheit zu seyn —

Diesen Tag, meine theureste Liebe, rufen wir die Welt bey unsern gegenseitigen Gelübden zu Zeugen. Lassen Sie uns dieser Welt weisen, daß unsere Herzen eins sind; und daß die Ceremonie, so heilig sie auch ist, solche nicht einiger machen kann. Das Versprechen ist ein heiliges Versprechen. Lassen Sie uns der Menge Leute so wohl, als unsern uns umgebenden Freunden zeigen, daß wir es für ein löbliches halten. Ich fordere Sie noch einmal auf, mein theurestes Leben, meine Freude durch Ihre scheinbarliche Genehmhaltung zu rechtfertigen. Die Welt rund um Sie herum, liebenswürdigstes Fräulein, ist gewöhnet worden, Ihre Liebhaber zu sehen; zeigen Sie ihr nunmehr den Ehemann, den Sie erwählet haben.

O Sir! Sie haben mir einen Bewegungsgrund angegeben! Ich will die ganze heilige Handlung hindurch daran denken. Sie sah um sich herum, als ob sie sehen wollte, ob jemand in dem Augenblicke bereit wäre, sie zur Kirche zu führen.

Lady G.] Die Trauung ist glücklich vorbey; und ich habe mich ein wenig entzogen, um meiner Caroline zu willfahren. Du weißt die Art und Gestalt des Zuges. Als alles fertig war: so hielt es Herr Selby für gut, uns nach der Ordnung hinunter in den großen Saal zu rufen, nach welcher er seine Viere und Viere marschallsmäßig abtheilete. Er bezeugete großen Stolz und viel Vergnügen bey seinem Amte. Auf seine erste Aufforderung kam der Engel herunter, und die vier jungen Fräulein; und eine jede von den vieren bekam ihren ihr angewiesenen Begleiter.

Aemilia schien zwischen der Neuigkeit und der Parade sonst an nichts weiter zu denken.

Henriette flog den Augenblick, da sie herunter kam, zu ihrer Großmama und kniete vor ihr nieder. Sir Carl unterstützete sie, da sie niederkniete und da sie aufstund. Ein zärtlicher und lieblicher Anblick!

Die alte Dame schlug ihre Arme um sie, und küssete zwey- bis dreymal ihre Stirne. Ihre Stimme stotterte — Gott segne, segne, erhalte mein Kind! — Ihre Tante küssete sie auf die Backen. Nunmehr, nunmehr, meine theureste Liebe, zischelte sie, fordere ich dich zur Tapferkeit auf.

Sie rang augenscheinlich nach Muthe: sie schien aber in allen ihren Bewegungen in voller Eile zu seyn, als ob sie befürchtete, sie würde solchen nicht behal-

behalten. Sie gieng mit solch einer lieblichen Verwirrung vor mir vorbey! Reizendes Mägdchen! sagete ich, und nahm sie bey der Hand, als sie vorbey gieng, gab aber ihren geschwinden Bewegungen Raum, aus Furcht, ich möchte sie aus ihrer Fassung bringen, wenn ich sie aufhielte.

Als ihr Oheim die Losung gab zum Einsitzen, und sich näherte, ihre Hand zu nehmen: so vergaß sie in der Eile ihre Anweisung, und legete ihre Hand in Sir Carls seine. Halt, halt, sagete ihr Oheim, und fegete seinen Busen mit seinem Kinne, auf seine schalkhafte Art; das muß noch nicht seyn. Mein Bruder küssete ihre Hand, und überreichete sie auf eine sehr galante Weise ihrem Oheime. Ich übergebe sie Ihnen, Sir, sagete er, als ein kostbares Pfand, welches in einer Stunde Frist durch göttliche und menschliche Bestätigungen als meins wird bekräftiget seyn.

Herr Selby führete die liebenswürdige Creatur an die Kutsche, blieb aber an der Thüre mit ihr stehen, weil die Frau Shirley zuerst einsteigen sollte. Die Bedienten stunden insgesammt von ferne, bewunderten und segneten ihr geliebtes junges Fräulein und betheten für solches.

Sir Carl nahm der wackern Frau Shirley Hand in eine von seinen, und schlug den andern Arm um ihren Leib, um sie zu unterstützen. Was für Ehre erweisen Sie mir, Sir! sagete sie. Mich dünkt, ich könne dieß (nämlich ihren Krückenstab von Ebenholze) wohl wegwerfen. Fehlet mir etwas? Gleichwohl stunden ihre Füße ihrem Muthe nicht bey. Mein Bruder hob sie in die Kutsche. Es war ihm so natürlich, höflich zu seyn, daß er auch seiner ge-

liebten Henriette seine Hand both: er wurde aber von ihrem Oheime auf seine gewöhnliche spaßhafte Art abgehalten. Erwarten Sie Ihrer Zeit, gar zu fertiger Herr, sagete er. Gott sey Dank, es wird so lange nicht mehr währen, so werden beyde Hände die Ihrigen seyn.

Wir folgeten insgesammt sehr genau der Ordnung, die mit so vieler stolzen Parade von dem Oberhofmarschalle Selby vorgeschrieben worden.

Der Fahrweg war auf beyden Seiten mit Zuschauern besetzet. Herr Selby bückete sich, wie es schien, den ganzen Weg, um auf die Grüße seiner Bekannten zu danken. Hast du niemals, Lady L. verlanget, daß deine Gesellschaft in deiner Kutsche auf etwas, das auf der Straße oder auf dem Wege vorgieng, Acht haben sollen, und zu gleicher Zeit deinen Kopf durch das Fenster gestecket, so daß niemand etwas sehen können, als du? So verhielt sichs auch ohne Zweifel, mit Herr Selbyen. Er wollte gern, daß jeder auf das glückliche Paar hinein sehen möchte: er trug aber Sorge, daß schwerlich jemand anders, als er selbst, konnte gesehen werden. Ich fragete ihn nachher, ob es nicht so wäre? Er wüßte es nicht, sagete er, es könnte aber wohl seyn. Ich meldete ihm, er hätte zwar ein drollichtes wohlanständiges Gesicht, aber keinen Kopf zu weisen. Er schonet mich nicht. Allein, wahre Scherze sind nicht stets am angenehmsten. Man sage zu einer Dame von vierzig Jahren, sie sey sechzig oder siebenzig alt, sie wird nicht so böse darüber werden, als wenn man muthmaßet, sie sey acht- oder neun und dreyßig. Das eine glaubet niemand, das andere jedermann. Mylord G. fährt sehr wohl

in

in des Herrn Selby Gesellschaft; das kann ich dir sagen.

„Lucia, mein liebes Mägdchen, nehmen Sie die „Feder — Sie wissen nicht, sagen Sie, was ich „zuletzt geschrieben habe. — Lesen Sie es, mein „Kind — Sie haben es gethan — Nehmen Sie „die Feder. Ich möchte gern unter ihnen seyn„.

Lucia] Lady G. muß ihren Spaß haben, es sey nun an dem rechten Orte oder nicht. Entschuldigen Sie mich, beyde Schwestern. Wie konnte sie es aber doch bey einem so wichtigen Stücke thun? Sie saget, ich müsse eine Nachricht von dem Zuge geben, und sie wolle sie in die Kirche führen, ich heraus. Ich könne nicht, saget sie, nach so vielen Wünschen, so mancher Ungewißheit, so vieler Erwartung, ehe es bis dahin gekommen, zu umständlich seyn. Eines jeden Frauenzimmers Herz hüpfet, wie sie saget, wenn eine Hochzeit beschrieben wird, und wünschet, alles zu wissen, was, und wie es dabey hergegangen. Eure Gnaden werden wissen, daß dieses der Lady G. eigene Worte sind. Was kann ich aber von dem Zuge sagen?

Der armen Henriette — Pfui doch mit mir — Der reichen Henriette war es nicht leid, glaube ich, daß ihres Oheimes Kopf bald auf dieser Seite, bald auf der andern gewissermaßen die Kutsche füllete. Als sie aber an dem Kirchhofe still hielt, welcher eingeschlossen ist, und dessen Mauern die Kutschen auf einen Steinwurf weit von der Kirchhalle abhalten: da ward meine liebenswürdige Muhme dem Anschauen ausgesetzet, vornehmlich, weil ihre Großmutter so langsam gieng. Wir waren alle aus unsern Kutschen, ehe der Vater und die Braut in die Halle

traten. Ich sollte Eurer Gnaden sagen, daß der Weg von dem Eingange auf den Kirchhof bis zu der Kirche mit Schranken vermacht ist. Alle Sonntage pfleget sich die Menge Volkes, welche sich versammelt, den Adel in die Kirche gehen und herauskommen zu sehen, hinter diese Schranken zu stellen, und that es itzo mit noch mehrerm Vergnügen. Der ganze Kirchhof schien außer dem abgezäunten Wege, eine Masse von lebender Materie zu seyn, die allein durch abgesonderte Köpfe unterschieden war. Nicht ein einziger Hut saß auf der Mannspersonen ihren. Sie waren vielleicht mehr aus allgemeiner Uebereinstimmung wegen der Bequemlichkeit, besser zu sehen, als aus einer vorsetzlichen besondern Achtung in diesem Stücke, abgenommen worden. Ueberhaupt aber hat das gemeine Volk wohl niemals eine solche stillschweigende Ehrerbiethung bey dergleichen Gelegenheit gezeiget. Wir insgesammt, Lady L. haben das Glück, von hohen und niedrigen geliebet zu werden.

Einen artigen Aufzug aber kann ich unmöglich vorbey lassen. Vier Mägdchen, Pachterstöchter, wovon die älteste nicht über dreyzehn Jahre war, erschienen mit saubern weidenen Körben in ihren Händen, die mit Bluhmen nach der Jahreszeit angefüllet waren. Ihnen wurde freudig Platz gemacht. So bald als die Braut und der Vater und Sir Carl und die Frau Shirley ausgestiegen waren, so begleiteten diese artigen kleinen Floren oder Bluhmengöttinnen die Gesellschaft. Sie giengen alle weiß gekleidet, mit Bluhmenkränzen auf ihrem Kopfe, und großen Sträußern an ihrem Busen; weiße Bänder schmücketen ihre Lätze und Körbe; einige hingen

flat-

flatternd herunter; andere waren um die Handhaben in rechten Liebesknoten geschürzet. Zwey von diesen Mägdchen giengen voran; die beyden andern hier und da und allenthalben; alle aber streueten Bluhmen: ein artiger Einfall, den die Pachter für sich gehabt hatten. Sir Carl schien sehr vergnügt über sie zu seyn. Lieben artigen Kinder nannte er sie gegen eine von ihnen.

Gott segne sie, und Gott segne sie, erschallete aus manchem Munde. Ihres Herrn Bruders Aufmerksamkeit war vornehmlich auf die Frau Shirley wegen ihres Alters und ihrer Lähmung gerichtet. Hier würde sich meine liebe Lady G. vielleicht aufhalten, eine Anmerkung über die hochachtungswürdige Beschaffenheit des engländischen Pöbels zu machen, wenn gute Charaktere seine Aufmerksamkeit an sich ziehen. Denn selbst der Pöbel bemerkete es, wie recht der feinste junge Herr, den seine Augen jemals gesehen hatten, that, daß er für eine so wackere alte Dame solche Sorge trug. Er verdienet zu leben, und selbst alt zu werden, sagete einer. Sie wollten dafür stehen, sageten andere, daß er ein sanftmüthiger Mann wäre, und andere, daß er ein gutes Herz hätte. Bey dem Zuge fing einer von uns dieses Lob auf, ein anderer ein anderes. Obgleich Lady G. Lady W. und die vier Brautjungfern so wohl, als die Herren, hätten fordern können, stark bemerket zu werden, so erhielt doch keine von ihnen mehr, als eine flüchtige Anpreisung. Wir wurden insgesammt nur als Trabanten derer Planeten angesehen, die vor uns hergiengen. Was waren wir in der That auch mehr? Ich muß Ihnen aber melden, daß die Frau Shirley ihren Antheil an der Ehrer-

biethung hatte, wie das liebenswürdige Paar seinen an der Bewunderung. Allein, o wie war mein liebes Mühmchen gerühret, als sie aus ihres Oheimes Kutsche stieg!

Die Kirchväter selbst waren so höflich, daß sie an der Kirchthüre stunden, und solche bey Annäherung der Braut und ihres Hochzeitvaters eröffneten. Alle die Stühle nahe am Altare aber waren gleichwohl, einen oder zweene ausgenommen, die für die Gesellschaft frey gelassen zu seyn schienen, mit Damen und wohlgekleideten Frauenspersonen aus der Nachbarschaft angefüllet. Und ob man gleich gesonnen zu seyn schien, die Thüren zu zu machen, nachdem wir alle hinein waren, so war die Kirche dennoch voller Leute. Herr Selby war seiner Nichte wegen misvergnügt darüber; welche zitterte und bebete, und kaum bis zum Altare gehen konnte. Sir Carl setzete seine ehrwürdige Last auf eine bedeckete Banke an der linken Seite des Altares; und neben ihr und auf einer andern bedecketen Banke an der rechten Seite, außer den Schranken, nahmen wir alle, bis auf die Brautjungfern und ihre Begleiter, unsern Sitz. Sie stunden, die Mannspersonen auf des Bräutigams Seite, die Jungfern an Henriettens ihrer. — Niemals —

Lady G.] „Sind Sie in der Kirche, Lucia? — „Sie sind darinnen, ich schwöre es. Lassen Sie „mich lesen, was Sie gemacht haben. Nun, sehr „wohl — Sie wollten anfangen, meinen Bruder „zu loben: Ueberlassen Sie mir das. Ich habe „eine vortreffliche Gabe dazu.„

Niemals ist ein Mensch so sehr und so verdientermaßen bewundert worden. Er sah, seiner Henriet-

ten

ten fehlete es an Unterstützung und Aufmunterung. Der Prediger stund einige Augenblicke in Zweifel, als ob er ungewiß wäre, ob sie nicht in Ohnmacht fallen würde. Meine theureste Liebe, zischelte Sir Carl, erinnern Sie sich, daß Sie dem glücklichen, dem dreymal glücklichen Manne, den Sie erwählet haben, Ehre erweisen. Zeigen Sie vor den Augen dieser ganzen Versammlung, daß Sie ihn erwählet haben. Verzeihen Sie mir, Sir! Ich will mich bemühen, alles zu seyn, was Sie mich zu seyn wünschen.

Sir Carl bückete sich gegen den Prediger, daß er das heilige Werk anfangen möchte. Herr Selby zitterte bey aller seiner Tapferkeit; wurde von der Feyerlichkeit der Zubereitung überwältiget, und sah bald blaß, bald roth aus. Die ganze Versammlung wurde zum Stillschweigen gebracht, und war still, als ob niemand in der Kirche wäre, als diejenigen Personen, die unumgänglich da seyn mußten. Aemilia veränderte oftmals die Farbe. Sie hatte ihr Schnupftuch in der Hand; und (artig genug!) ihre Mitbrautjungfern, welche wohl wenig daran dachten, daß Aemilia eine Ursache zu ihrer Bewegung hatte, die keine von ihnen hatte, zogen ihre Schnupftücher auch heraus, und erlaubeten einer oder einem Paar sanfter Thränen ihre glühenden Wangen hinunter zu schleichen. Ich heftete meine Augen auf Aemilien, um sie in Ordnung zu halten. Der Doctor fing an: — „Theuer Geliebte„ — Ach Henriette! Dachte ich, du bist itzt weit ruhiger, als du ehemals bey diesen Worten warest *).

*) Als Sir Hargrave Pollexfen sie nöthigen wollte, die seinige zu werden. Man sehe den ersten Band a. d. 324 S.

Es wurden keine Hindernisse von keiner von beyden Parteyen bekannt, als sie von dem Prediger darüber befragt wurden. Ich vermuthe, dieses Stück würde von Sir Hargravens schnuffelndem Pfarrer seyn ausgelassen worden. Auf die Frage an meinen Bruder: „Willst du diese — haben ꝛc. antwortete er freudig: Ich will sie haben. Henriette sagete nicht: ich will ihn nicht. „Wer giebt dieses Weib ꝛc. Ich, ich, ich, sagete Oheim Selby; und er gesteht, daß er sich mit grosser Mühe enthalten habe, zu sagen — von Grunde meiner Seelen und meines Herzens. Sir Carl schien die Trauung auswendig zu wissen: Henriette wußte sie inwendig. Denn ehe der Priester die rechte Hand des lieben Mägdchens nehmen konnte, sie in meines Bruders seine zu legen, so wußte seine Hand ihr Amt; und ihre zitternde Hand lehnete auch die Gewogenheit nicht ab. Darauf folgeten die Worte der Annehmung: Ich Carl nehme dich, Henriette ꝛc. an seiner Seite, welche er dem Prediger auf eine vernehmliche Art, und mit einer scheinbarlichen Freude und Ehrerbiethung in seinem Gesichte nachsprach. Allein, Henriette war ihrer Seits nicht ganz so hurtig: Ihre Hand wurde vielmehr genommen, als dargebothen. Gleichwohl bewegeten sich ihre Lippen nach den Worten des Predigers, und schienen auch nicht bey dem kleinen Lumpenwörtchen gehorchen, zu stocken, wovon meinem Herzen ehemals, bey gleicher Gelegenheit, übel ward. Der Ring wurde überreichet. Der Doctor gab ihn Sir Carln, welcher ihn mit seiner gewöhnlichen Anmuth dem liebreizendesten Frauenzimmer in England an den Finger steckete, und dem Prediger vernehmlich

nehmlich nachsprach: mit diesem Ringe vermähle ich dich mit mir ꝛc. Sie heiterte sich auf, als der Prediger las; Was Gott zusammen füget, soll der Mensch nicht scheiden. Und des Predigers Anrede an die Gemeine, da er die Verehlichung ankündigte, und sie im Namen der heiligen Dreyeinigkeit für Mann und Weib erklärete und segnete, schwellete, wie sie gesieht, ihr dankbares Herz auf, das immer hätte zerspringen mögen. In den Antworten der Gemeine bemerkete ich, daß die ganze Versammlung mit einstimmete, als wenn sie an der Trauung mit Theil hätte.

Sir Carl gab mit einer Freude, die mit mehr als gewöhnlichem Reize auf seinem Gesichte stralete, indem ihm die Lebhaftigkeit seiner Seele aus seinen schönen Augen leuchtete, jedoch auch mit einem eben so bescheidenen als ehrerbiethigen Wesen unserm Geschlechte vor der beypflichtenden Menge dadurch ein Ansehen, daß er nach dem Beschlusse der Trauung seine Knie vor seiner holdseligen Braut beugete, indem er sie bey der Hand nahm und sie begrüßete: Gott sey doch, sagete er laut und vernehmlich, Ihrem Grandison so gnädig, als er gegen seine Henriette, nun nicht Byron mehr, gütig seyn wird! — Sie verneigete sich tief, und mit einer so sittsamen Anmuth, daß jedermann sie segnete; und sie für das liebenswürdigste Frauenzimmer und ihn für den angenehmsten und höflichsten Mann erklärete.

Er lud den Herrn Doctor Curtis zu dem Hochzeitmahle ein, und führete seine Braut in die Sacristey; woselbst bereits ihre Großmutter, ihre Tante, Lady W. ihr Gemahl, meiner und Lord L. waren. Ihr folgete ihr Jungferngefolge, und dem deren Begleiter.

gleiter. Sie warf sich den Augenblick, da sie ihre Großmutter sah, zu deren Füßen. Segnen Sie, segnen Sie, gnädige Frau, Ihr glückliches, glückliches Kind!

Gott segne immer und ewig den Liebling meines Herzens!

Sir Carl beugete seine Knie vor der ehrwürdigen Dame, mit einer solchen sich herablassenden Würde, wenn ich mich so ausdrücken darf! — Empfehlen und segnen Sie auch Ihren Sohn, meiner Henrietten und nun auch meine ehrwürdige Mama.

Die liebe Dame war gerühret. Sie rutschete von ihrem Stuhle auf die Knie, und sagete mit aufgehobenen Händen und Augen, wobey ihr die Thränen von den Backen träufelten: Du, Allmächtiger, segne den theuren Sohn, den ich gewünschet habe!

Er hob sie mit frommer Zärtlichkeit auf und küssete sie. Vortreffliche Dame! — Er würde mehr gesaget haben: er war aber gerühret — Jedermann war es — Und nachdem er die alte Dame wieder auf ihren Stuhl gesetzet: so wandte er sich zu der Frau Selby — Worte sind zu arm, sagete er: mein Thun und Lassen, mein ganzes Betragen soll die dankbare Empfindung anzeigen, die ich für Ihre Güte habe; wobey er sie küssete; und auch für Ihre, gnädige Frau, zu der Frau Shirley; und für Ihre, mein theurestes Leben, indem er sich zu seiner liebenswürdigen Braut wandte, welche kaum vermögend zu seyn schien, ihre Freude über eine so ehrerbiethige Erkenntniß der Verwandtschaft mit Personen, welche ihr so lieb waren, auszustehen. Lassen Sie mich, setzete er hinzu, noch einmal die Hand segnen, die mich gesegnet hat!

Sie

Sie reichete sie ihm freudig dar. Ich gebe Ihnen, Sir, sagete sie mit einer Verneigung, meine Hand und damit ein armes Herz — in der That, ein armes Herz! Aber es ist dankbar! Es ist ganz Ihr eigen.

Er bückete sich auf ihre Hand. Er sprach nicht. Es schien, als ob er nicht sprechen könnte.

Glück, Glück, Glück wurde dem glücklichen Paare aus jedem Munde gewünschet. „Sehet, meine lie„ben jungen Fräulein, sagete die glückselige und un„terrichtende Frau Shirley, indem sie solche anre„dete, die Belohnung der Pflicht, der Tugend und „des Gehorsames! Wie unglücklich müssen die Ael„tern und Anverwandten seyn, deren Töchter unserer „Henriette nicht gleichen, sondern sich und ihre Fa„milien durch eine schandbare Wahl verunehret ha„ben. — So wie meiner Henrietten ihr Loos ist; „so sey auch Euer Loos, meine liebwerthen Töchter; „wobey sie sich rund herum sah.

Sie suchteten eine jede ihre Hand und küsseten sie; und einige versprachen durch Worte, alle durch Blicke und Verbeugungen sich dieser glücklich vollzogenen Handlung zu ihrem Nutzen stets zu erinnern.

Als sich Aemilia der ehrwürdigen Dame nahete: sagete sie schluchzend: Segnen Sie mich, segnen Sie mich auch, meine liebe Großmama Shirley! — Lassen Sie mich Ihre eigene Enkelinn seyn — Sie umarmete und segnete das liebe Mägdchen. — Ach, meine Liebe, sagete sie: Aber wollen sie die Stelle meiner Henriette bey mir ersetzen? Wollen Sie meine Henriette seyn? Wollen Sie bey mir und der Frau Selby leben — wie Henriette gethan hat? — Aemilia stutzete: Ach, gnädige Frau, Sie sind lauter Güte.

Lassen

Lassen Sie michs versuchen, mich auf einige kleine Art bey meinem lieben ehemaligen Fräulein Byron angenehm zu machen, und eine kleine Weile in dem Sonnenscheine der Augen meines Vormundes leben; und wie stolz werde ich dann seyn, wenn ich nur Ihrer Henriette in dem geringsten Grade gleich geachtet werde!

Dieses ist ein guter Wink von der Frau Shirley, dachte ich. Unsere Henriette, meine liebe Caroline, soll durch die kleine Katze nicht unglücklich gemacht werden; noch auch das liebe Mägdchen durch seine eigene Schwachheit, wenn ich es ändern kann. Wir wollen, zu beyder Besten und zur Ruhe des besten Mannes, über beyde wachen.

Beauchamps Freude schien wegen seines Vaters Unpäßlichkeit durch eine Wolke: sie schien aber doch.

Herr Selby und mein Herr Gemahl waren überaus lebendig. Lord L. war voller Inbrunst bey seiner Freude und bey seinen Glückwünschen: er war aber klüger als die beyden zusammen genommen. Es fehlete nichts, welches zeigen konnte, daß er überaus vergnügt war: ich befürchtete aber, die beyden andern würden die Sacristey nicht als ein Stück der Kirche ansehen und ohne Musik eine Arie anstimmen.

Wie aufrichtig erfreuet waren auch der Lord und die Lady W.! Mylords Augen brachen mehr als einmal in Thränen aus. Neffe, und lieber Neffe, war bey jedem Worte, er mochte nun von oder mit meinem Bruder reden; als ob er die Verwandtschaft, worinnen er mit ihm stund, für eine größere Ehre hielte, als seine Würde eines Pairs, oder auch als ob er sich noch deswegen, außer seiner vortrefflichen Gemahlinn, höher schätzete.

Bey meiner Ehre, Caroline, ich denke, wie ich oftmals gesaget habe, daß Leute sehr glücklich, wo nicht höchst glücklich seyn können, welche mit einem mäßigen Vorrathe von Liebe ihre Ehe anfangen, und dasjenige, was ihnen daran abgeht, durch Klugheit ersetzen. Ich denke wirklich, mein Bruder und Henriette können nicht glücklicher seyn, als dieses nun würdige Paar ist; wenn man die Zeiten des Lebens auf beyden Seiten in Betrachtung zieht, und Mylords geringerer Fähigkeit etwas zu Gute hält. Denn gewißlich, vernünftige Menschen sind zu freudenreichen Empfindungen am fähigsten, und haben auch ihr Gegengewicht; weil es eben so gewiß ist, daß sie auch zu den schmerzhaften am fähigsten sind. Was ist denn nun das Zeug, der Unsinn, wovon romanhafte Mägdchen, wenn ihr romanmäßiger Theil des Lebens noch nicht gänzlich verflossen ist, so viel schwatzen, und womit sie einem die Ohren voll brümmeln, erste Liebe, erste Flamme, wo nicht erste Thorheit? Geben nicht die meisten von solchen eine Anzeige, daß sie von der Beschaffenheit des Schießpulvers sind, wozu nur die Lunte kommen darf, sie auflodern zu lassen? Seelen von Zunder, kluge Herzen von dünner lockerer Gaze, die nicht ihre Thorheit verhehlen — Eines Tages werden sie so denken, wie ich; und vielleicht noch ehe sie Töchter haben, die sie von der Wahrheit dessen überzeugen werden, was ich behaupte.

Aber hier kömmt Lucia. — „Mein liebes Mägd„chen, nehmen Sie die Feder — Ich mache zu viel „Betrachtungen. Die Franzosen allein sind heuti„ges Tages stolz auf Betrachtungen, oder Sentiments, „wie sie es heißen. Die Engländer können solche

„nicht

„nicht ausstehen. Historie, Historie, Historie ist, „wornach sie jagen, sie mag vernünftig oder unver„nünftig, wahrscheinlich, oder unwahrscheinlich „seyn„.

Lucia.] „Hilf Himmel! Lady G.! Sie haben ja „recht viel in weniger Zeit geschrieben. Was habe „ich zu thun„!

Lady G.] „Sie haben das glückliche Paar in die „Kirche gebracht. Ich habe der Lady L. erzählet, „was darinnen geschehen ist. Sie sollen sie wieder „heraus führen„.

Lucia.] „Das will ich auch thun„ — Meine theureste Liebe, sagete ihr reizender Mann zu meiner Muhme Henriette, welche ein wenig leere Furcht bey den Gedanken hatte, daß sie wieder durch eine so große Menge Volkes zurück gehen müßte: bilden Sie sich bey dem Gehen ein, sie sähen niemand, als den glücklichen Mann, den Sie mit Ihrer Hand beehret haben. Jedermann wird das liebenswürdigste Frauenzimmer preisen und bewundern. Niemand, hoffe ich, wird Ihre Wahl tadeln. Erinnern Sie sich, auf wessen Verlangen es geschehen ist, daß Sie in diese Beschwerlichkeit gebracht worden. Ihre Großmama und Ihr Oheim wollten es. Sie, eines von den besten Frauenzimmern, wurde auf diese Art mit einem von den besten Männern vermählet. Ich habe es mir nur gefallen lassen. Zeigen Sie, mein theurestes Leben, allen Ihren zahlreichen Bewunderern und Gönnern, daß Sie sich Ihrer Wahl nicht schämen.

O Sir! wie reizend stärken Sie doch mein Gemüth! Ich will der Welt zeigen, daß meine Wahl mein Ruhm ist.

Weil jedermann fertig war: so gab sie ihre Hand dem Geliebten ihres Herzens.

Den Augenblick, da die Feyerlichkeit geendiget war, fing man an, die Glocken zu läuten; und Sir Carl Grandison, der Sohn unserer ehrwürdigen Frau Shirley, der Neffe meines Oheimes und meiner Tante Selby, der Gemahl meiner werthen und stets werthen Henriette, und der von einem jeden Herzen hochgeschätzete Mann, führete seine anmuthsvolle Braut durch eine Gasse Zuschauer, welche sie rühmeten und sich wohlanständig aufführeten, mitten durch die Kirche hinunter — und durch eine noch mehr drängende Menge auf dem Kirchhofe. Die vier kleinen Floren bestreueten ihren Weg wiederum mit Bluhmen. Meine lieben Töchterchen, sagete er zu zwoen von ihnen, ich verlange von euch, machet die Ehre, die ihr uns erwiesen habet, durch eure Gegenwart zu Selbyhausen vollständig. Ihr müsset auch eure Gespielinnen mitbringen, meine Herzchen.

Mein Oheim sah sich umher, da er die Frau Shirley führete: recht stolz! und recht stattlich! Durch eine nicht mit Fleiß geschehene Verwechselung führete Herr Beauchamp das Fräulein Jervois. Sie schien vergnügt und zufrieden zu seyn; denn er zischelte ihr den ganzen Weg über Lobsprüche auf ihren Vormund zu. Mein Vormund, wiederholete sie bey Gelegenheit zwey bis dreymal laut, als ob sie damit pralen wollte, daß sie in einiger Verwandtschaft mit ihm stünde.

Die Braut und der Bräutigam blieben wegen der Frau Shirley ein klein Weilchen an der Kutsche stehen, ein sehr angenehmer Zufall für die Zuschauer. Er hob sie beyde mit einer Höflichkeit hinein, die ihn bey

allem begleitet, was er thut. Die Kutsche rollete fort, der folgenden Platz zu machen; und wir kamen hinter her in der Ordnung, wie wir giengen.

„Nun, meine liebe Lady G. Sie sind Ihrer wer„then neuen Schwester den übrigen ganzen Tag nicht „von der Seite gekommen; da nehmen Sie nun die „Feder wieder„.

Lady G.] „Ich will es thun, mein Schatz, aber „in einem neuen Briefe. Dieser vierte Bogen ist bis „unten an den Rand voll geschrieben. Caroline wird „ungeduldig seyn: Ich will dieß wegschicken.„

Freude sey meiner Schwester! Freude meiner Tante: Freude dem Grafen! der Lady Gertrude! Unserm lieben Herrn Doctor Bartlett! Einem jeden, wegen einer so glücklichen Begebenheit, die wir alle lange gewünschet haben!

„Unterschreiben Sie, Lucia, unterschreiben Sie.

„Nach Eurer Gnaden„.

Da denn, Charlotte G.

Und, Da denn, Lucia Selby.

LIII Brief.

Lady G. an die Lady L. Zur Fortsetzung.

Diese glückliche Begebenheit ist von uns allen so lange gewünschet worden; wir sind so vergnügt mit der Braut so wohl, als mit dem Bräutigame; es sind so viele Ungewißheiten, so viele Zweifel dazwischen gekommen; man hat einesmales so wenig Wahrscheinlichkeit gehabt, daß sie jemals geschehen würde; und dir sind so elender Weise die Beine gebunden,

bunden, arme Caroline! und du hast so wenig, dich zu belustigen, außer dem einmal Lächeln gegen das zehnmal Schreyen deines kleinen Gastes, daß mich beydes Mitleiden und Liebe anreizen, so umständlich alles zu schreiben, daß du eben so stark in der Vorstellung bey uns seyn möchtest, als wir alle wünschen, daß du hättest in Person da seyn können.

Bey unserer Zurückkunft aus der Kirche so wohl, als auf unserem Wege dahin, hatte eine Menge Volkes die Straße auf beyden Seiten besetzet; und es wurde dem glücklichen Paare von hunderten bey seinem Aussteigen zu Selbyhausen Segen gewünschet.

Als wir alle in dem großen Saale versammelt waren: so flossen gegenseitige Glückwünsche aus eines jeden Munde. Da begrüßete jede Mannsperson die glückliche, glückliche Braut mit einem Kusse. Da begrüßete auch der eben so glückliche Bräutigam jedes Frauenzimmer auf die Art. — Es war die höchste Freude unter uns; Freude, die der ehrfurchtsvollen Feyerlichkeit geziemete; und ein jeder war von der Wohlanständigkeit und dem Vergnügen voll, welches die Menge Zuschauer von allerhand Stande und beyden Geschlechtern gezeiget und gemacht hatte; ein Vergnügen und eine Wohlanständigkeit, deren der Charakter des bewundernswerthen Paares würdig war. Und das Fräulein Nedham ließ sich heraus, und alle junge Fräulein stimmeten ihm bey, daß, wenn sie dergleichen guten Aufführung und Aufmunterung versichert seyn könnte, so wollte sie für sich niemals an eine Privathochzeit denken. Herr Selby selbst war von der gar zu großen Freude viel zu sehr eingenommen, als daß er auch nur einen Scherz hätte vor-

bringen wollen! Nunmehr, nunmehr, sagete er, hätte er die Höhe seines Ehrgeizes erreichet.

Die liebe Henriette konnte in die Höhe sehen; sie konnte um sich herum lächeln. Ich führete sie, mit Lucien, in die Cederstube — Nunmehr, meine werthe Liebe, sagete ich, den Augenblick, da wir hinein traten, indem ich meine Arme um sie schlug, eben da sich ihre Lippen freudig öffneten, mit mir zu reden, küsse ich meine wirkliche Schwester, meine Schwester Grandison, in meiner werthen Lady L. Namen so wohl, als in meinem eigenen. Gott der Allmächtige bekräftige und bestätige Ihre Glückseligkeit!

Meine theureste, theureste Lady. G. wie angenehm, wie aufmunternd ist meinem Herzen doch Ihre gütige Umarmung! Die Fortsetzung Ihrer Liebe und meiner werthen Lady L. ihre werden zu meiner Glückseligkeit wesentlich gehören.

Möchten doch unsere Herzen stets vereiniget seyn! erwiederte ich. Sie müssen es aber seyn. Denn sind nicht unsere Gemüther schon vorher verwandt gewesen?

Aber Sie müssen meine Lucia lieben, sagete sie, indem sie mir solche darstellete. — Sie müssen meine Groß —

— Mama lieben, sagete ich, indem ich ihr das Wort vor dem Munde wegnahm; Ihre Tante, Ihren Oheim; Ihre Vettern und Muhmen und Ihrer Vettern Vetter bis ins zwanzigste Glied — Und das will ich auch thun. Unsere sind die Ihrigen und Ihre die Unserigen! Wir sind alle von einer Familie, und wollen es auf immer seyn.

Was für ein glückliches Geschöpf bin ich! erwiederte sie — Wie viele Leute kann ein einziger rechtschaffener

schaffener Mann glücklich machen? — Aber wo, wo ist meine Aemilia, das holdselige Mägdchen? Bringen Sie mir, Lucia, bringen Sie mir meine Aemilia.

Lucia gieng hinaus und brachte das liebe Mägdchen herein. Mit aufgehobenen Augen und Händen sagete es: Mein liebes gewesenes Fräulein Byron, itzo Lady Grandison, lieben Sie Ihre Aemilia. Ich bin nunmehr Ihre Aemilia, Ihre Unmündige. Lieben Sie mich eben so sehr, als Sie gethan, da Sie noch Fräulein Byron gewesen.

Henriette schlug Ihre Arme um ihren Hals: Ich thue es, ich will es thun, ich muß es thun. Sie sollen meine Schwester, meine Freundinn seyn; meine Aemilia nunmehr, in der That! Lieben Sie mich, wie ich Sie lieben will; und Sie sollen Ihre Glückseligkeit in der meinigen finden.

Sir Carl trat herein, mit seinem Beauchamp an der Hand. Er verließ seine, nahm ihre und küssete sie. Noch einmal, mein theurestes Leben, sagete er, danke ich Ihnen für die Ehre, die Sie mir erwiesen haben. Darauf nahm er mit seiner andern Hand seines Beauchampes seine, und stellete sie einander als Bruder und Schwester dar.

Beauchamp bückete sich auf eine anmuthige Art auf ihre Hand. Sie machete ihm eine Verbeugung mit einem Wesen voller Würde und Hochachtung.

Er wandte sich darauf zu Aemilien. Erkennen Sie, mein Schatz, sagete er, Ihre ältere Schwester. Meine Henriette wird ihre Aemilia lieben. Nehmen Sie, mein theurestes Leben, Ihr Unmündige an. Jedoch (zu Aemilien) ich begebe mich der Macht eben so wenig, als des Willens, Sie aus der ersten Hand zu verbinden.

O Sir, sagete das schluchzende Mägdchen, Sie sind lauter Güte! Aber ich will kein Ansuchen anders, als durch meiner liebsten Lady Grandison Vermittelung, an Sie ergehen lassen. Wenn Sie es zuerst billiget, so werde ich nicht zweifeln, daß es mir füglich könne gewähret werden.

War das nicht artig von Aemilien? — O wie liebeten sie Beauchamps Augen!

Aber warum entziehen Sie sich, meine Schönen, der Gesellschaft? fragete Sir Carl. Sind wir diesen Tag nicht alle von einer Familie? Die vier kleinen Floren, mit ihren Körben in den Händen, traten eben in die große Hofthüre, als ich herein kam. Empfangen Sie sie, meine Liebe, mit Ihrer gewöhnlichen Gütigkeit. Wir wollen zur Gesellschaft gehen, und sie herein rufen. Herr Beauchamp, Sie sind ein Brautdiener; führen Sie meine Braut ihren Freunden und Bewunderern drinnen wieder zu.

Er nahm Aemilien bey der Hand. Sie sah recht stolz aus! — Henriette gab ihre Beauchampen. Wir folgeten ihnen in den großen Saal. Herr Selby hatte Schalkheit in seinen Blicken, und schien fertig zu seyn, uns zu tadeln, daß wir uns wegbegeben hatten — Sir Carl wurde es an ihm gewahr. Mein lieber Herr Selby, sagete er, wollen Sie uns nicht verstatten, daß wir die artigen Floren sehen? — Ganz gern, sagete Herr Selby; und eilete hinaus, und führete sie herein.

Die süßen artigen Mägdchen! Wir hatten mehr Muße, das zierliche bäurische Wesen in ihren Kleidern und in ihrem Anzuge zu betrachten. Sie hatten ihre Körbe in ihren Händen, und für einen jeden in der Gesellschaft einen Knicks, und eine Schamröthe

in

in Bereitschaft. Sir Carl schien zu erwarten, daß seine Braut zuerst mit ihnen reden würde. Weil er aber wahrnahm, daß es ihr an Gegenwart des Geistes fehlete: so trat er zu ihnen, nahm jede bey der Hand, die jüngste zuerst, und nannte sie artige Liebchen. Ich wünsche, sagete er, ich könnte euch mit eben so hübschen Bluhmen beschenken, als ihr dieser Gesellschaft zu Ehren weggeworfen habet; wobey er in einen jeden Korb fünf in Papier gewickelte Guineen legete. Darauf stellete er sie, zwo in jeder Hand, seiner Braut vor; welche zu der Zeit besser vorbereitet war, sie mit der holdseligen Ungezwungenheit und Vertraulichkeit zu empfangen, welche allem, was sie saget und thut, Anmuth giebt.

Da die Kinder nachher wieder verlangeten, zu ihren Aeltern zu gehen: so führete sie der höfliche Beauchamp selbst, in Luciens Begleitung, zu ihnen, und kam mit der Bitte von allen den Pachtern zurück, daß sie doch diesen Tag noch einmal die Ehre haben möchten, die Braut und den Bräutigam bey sich zu sehen, wenn es auch nur auf zwo Minuten wäre. Was saget meine Liebe dazu? sagete Sir Carl. O Sir, ich kann nicht, ich kann nicht — Nun wohl denn, ich will zu ihnen gehen, und Sie entschuldigen, so gut ich kann. Sie bedankete sich durch Bücken.

Die Zeit vor dem Essen wurde zum Gespräche gewidmet. Sir Carl war für niemand allein; nein, auch für seine Braut nicht einmal besonders. Er brachte sie alle wechselsweise zum Sprechen. Er saß ungefähr eine halbe Stunde zwischen der freudigen Frau Shirley und der Frau Selby: aber auch da redete er zu der ganzen Gesellschaft, indem er mit ihnen redete; jedoch zeigete er in seinem Wesen und

Bezeugen gegen beyde so viele Ehrerbiethung, daß es der Hülfe einer besondern Anrede in Worten nicht bedurfte.

Dieses ist mir von dem rechtschaffenen Lord L. angezeiget worden. Denn Henriette, welche unruhig, voller Gedanken, und schamhaft war, weil aller Augen beständig auf sie gerichtet waren, gieng ein wenig vor der Tafel weg, und gab mir einen Wink mit den Augen. Ich folgete ihr in ihr Putzzimmer. Daselbst eröffnete sie mir ihr Herz mit so viel sagender Meynung, wiewohl nicht durch Worte, mit so vieler zärtlichen Liebe, so vieler frommen Dankbarkeit, so vieler wahrhaftig jungfräulichen Empfindung, daß ich mich desjenigen, was in dieser Unterredung vorgefallen, stets als des wahren Kennzeichens der mit keinem Geziere vermengten jungfräulichen zarten Empfindung für die Ehre erinnern werde. Es misfiel mir auch nicht, daß sie mehr als einmal einen Seufzer für die bewundernswürdige Clementina ausstieß, als sie sich selbst dankbarlich Glück wünschete. Wir fingen eben an, unser Vergnügen und unsere Hoffnung über die gute Aufführung unserer Aemilia zu bezeugen, als wir zur Tafel gerufen wurden.

Es war ein köstliches Mahl.

Herr Selby war überhaupt sehr ordentlich. Er erinnerte sich aber, wie er sagete, daß, als er vermählet worden, (und er forderte seine Dame auf, es zu bestätigen,) er verbunden gewesen, seiner Braut und der Gesellschaft aufzuwarten; und er bestund darauf, Sir Carl sollte es auch thun.

Nein, nein, nein, sagete ein jeder; und die Braut sah ein wenig ernsthaft darüber aus. Sir Carl aber nahm mit einem lustigen Wesen, welches ihm überaus

wohl

wohl anstund, eine Serviette von dem Einschenker, und sagete, indem er sie unter seinen Arm steckete: Ich habe nur eine Bitte an Sie zu thun, mein lieber Herr Selby — wenn ich es tölpischer mache, als ich es machen muß, so weisen Sie mich zu Rechte; und ich werde über die Mühe stolz und vergnügt seyn.

Eyda! sagete Herr Selby, der ihn mit Vergnügen ansah — Sie mögen vorstellen, Sie mögen thun, was Sie wollen: so können Sie den Edelmann nicht verstecken. Bey meiner Treu, Sie müssen stets der vornehmste Mann in Gesellschaft seyn — verzeihen Sie mir, meine Herren.

Sir Carl war der sittsamste Diener, der jemals an einer Tafel aufgewartet, so lange er seine Serviette unter dem Arme hatte. Er legete sie aber nieder, da er mit der Gesellschaft redete, und einem jeden auf seine körnichte angenehme Art etwas zu sagen fand, indem er um die Tafel herum gieng. Er machete einen jeden glücklich. Mit was für Vergnügen sahen ihn nicht die ältern Damen an, als er eine jede von ihnen anredete! Er blieb bey dem Stuhle der Braut stehen, und machete ihr mit einem zärtlichen Wesen ein Compliment. Ich hörete nicht, was es war, indem ich zu weit davon saß: sie sah aber dankbar, und vergnügt darüber aus; lächelte und wurde roth. Er gieng von ihr zu den Brautjungfern, und complimentirte wieder mit einer jeden von ihnen. Sie schienen auch über das, was er sagete, vergnügt zu seyn. Darauf gieng er zum Herrn Selby, und sagete: Warum heißen Sie mich nicht die Serviette wiedernehmen, Sir? — Nein, nein, antwortete er, wir sehen, was Sie thun können.

Es ist genug, daß Sie sich mir gleich gestellet haben. Sie mögen sich itzt niedersetzen, wenn es Ihnen beliebt. Sie machen, daß die Aufwärter tölpisch aussehen.

Er nahm seinen Sitz, dankete dem Herrn Selby, daß er ihn seiner Schuldigkeit erinnert hätte, wie er es hieß, und war ganz Er selbst, der angenehmste, und verbindlichste Mann.

Du weist, meine liebe Lady L., wie sehr gern ich meinen Bruder lobe. Weder ich, noch die jungen Fräulein, noch auch so gar diejenigen, welche ihre gehorsamen Diener gegenwärtig hatten, gaben auf jemand anders, als auf ihn, Acht. Mein armer Herr Gemahl! — Es ist mir aber doch lieb, daß er noch einen leidlich guten Satz Zähne hat. — Sie waren stets sichtbar. Eine gute ehrliche Art vom Manne, was du, Lady. L. auch immer von ihm denken magst.

Nach der Tafel giengen Sir Carl und die Mannspersonen, auf Herrn Selbys Erinnerung und Antrieb, zu den Pachtern. Sie wünscheten ihm insgesammt Glück; und weil sie sich nicht niedersetzen wollten, so lange Sir Carl stund, so nahm er Platz bey ihnen, und alle folgeten seinem Beyspiele.

Einer von den ehrlichen Männern erinnerte sich, wie es scheint, der Hochzeit des Herrn und der Frau Byron; und lobete sie als die besten und glücklichsten des menschlichen Geschlechtes. Andere bestätigten seine Abschilderung von beyden. Ein anderer hatte den verstorbenen Herrn Shirley gekannt, und erhob ihn eben so sehr. Noch ein anderer erinnerte sich der Geburt, ein anderer des Tauftages der Braut, und andere redeten davon, was für ein

vor-

vortreffliches Geschöpf sie von Kindheit auf gewesen. Ich muß Ihnen sagen, Sir, sagete ein grauköpfichter Mann, Sie werden viel zu thun haben, daß Sie sie verdienen; wenn man gleich saget, daß Sie eben so gut sind, als Sie schön sind. Die Weiber nahmen sich seiner Sache an. Sie waren von dem, was sie gehöret hatten, versichert, wenn ein Mensch in der Welt die Braut verdienen könnte, so wäre es Sir Carl Grandison; und sie wollten aus seinen Augen für ihn schwören. Einer von den ehrlichen Männern sagete, sie würden es alle als eine entsetzliche Gewogenheit aufgenommen haben, wenn man ihnen verstattet hätte, der Braut Glück zu wünschen, wenn es auch in einer noch so großen Entfernung gewesen.

Sir Carl sagete: er wäre versichert, die Frauen würden sie heute entschuldigen, und alsdann würden es die Männer aus Gefälligkeit gegen sie auch thun. Wir wollen hoffen, sagete er, indem er sich rund herum sah, daß wir noch erst einmal vergnügt mit einander essen, ehe wir Northamptonshire verlassen.

Sie stunden alle zusammen auf, macheten einen Bückling und einen Knicks, und sahen einander an. Die Männer, von denen die meisten Freysaßen waren, wünscheten zu Gott, daß sie bald eine neue Wahl hätten, und er zu ihnen kommen möchte. Sie hätten, sageten sie, eben nicht viel an denen auszusetzen, die ihre Gemeine itzt vorstelleten; wer sich aber Sir Carl Grandisonen widersetzen wollte, dem würde es fehlschlagen. Die Weiber stimmeten der Erklärung bey, als ob sie von ihrer Gewalt über ihre Männer hohe Gedanken hätten, wie Sir Carl scherzhaft

haft anmerkete. Sie wunderten sich alle, daß er nicht im Parlemente wäre, bis sie höreten, wie kurze Zeit er erst in England wäre.

Er nahm von den guten Leuten, welche durch ihre Aufführung und ihr Betragen ihren Eigenthumsherren eben so viel Ehre macheten, als sich selbst, mit seiner gewöhnlichen Gesprächsamkeit und Höflichkeit Abschied, und wiederholete sein Versprechen von einem Jubeltage, wie es einige von ihnen nannten.

Der Ball wurde, auf Ersuchen der ganzen Gesellschaft, von der Braut und dem Bräutigame eröffnet. Sie war über die allgemeine Aufforderung unruhig. Sir Carl sah es, und wollte das Fräulein Nedham aufziehen: es wurde aber nicht erlaubet. Die liebe Creatur, glaube ich, that zu der Zeit ihr Bestes: ich habe sie es aber besser machen gesehen: jedoch machete sie es überaus wohl. Aber da sie selbst eine so schöne Gestalt hat, und einen solchen Mittänzer hatte; wie konnte sie es übel machen?

Aemilia wurde von Beauchampen aufgezogen. Er that sein Bestes, das bin ich versichert; und seine Mittänzerinn machete es fast eben so vortrefflich, als seines geliebten Freundes seine.

Als sich Aemilia bey mir niedersetzete: so fragete sie, ob sie es nicht recht schlecht gemacht hätte. Nicht recht schlecht, mein Schatz, sagete ich, aber nicht so gut, als ich Sie sonst habe tanzen gesehen. Ich weis nicht, sagete sie, was mir fehlet. Mein Herz ist mir recht schwer, gnädige Frau. Was mag das zu bedeuten haben? Aber sagen Sie es der Lady Grandison nur nicht. — Hoho! — Lady Grandison! Was für ein Schall ist das? Ein allerliebster Schall!

Aber

Aber wie werde ich meine Lippen dahin bringen, daß er ihnen geläufig wird?

Es ist Ihnen doch lieb, darf ich sagen, meine Liebe, daß sie verheirathet ist?

Lieb! Ganz gewiß ist mirs lieb! Es ist eine Begebenheit, die ich lange gewünschet habe. Allein, man weis nicht gleich, wie man den Mund zu neuen Titeln und neuen Namen ziehen soll. Es gieng einige Zeit hin, ehe ich Sie Lady G. nennen konnte. Bedauren Sie aber die arme Gräfinn Clementina nicht ein wenig, gnädige Frau?

Sehr viel bedaure ich sie. Allein, weil sie meinen Bruder ausgeschlagen —

Ach! Herz! das ist die Sache! Ich wundere mich, daß sie es hat thun können — da er ihr die freye Ausübung ihrer Religion hat lassen wollen.

Wollten Sie lieber, daß Ihr Vormund die Gräfinn Clementina bekommen hätte, Aemilia?

O nein! Wie können Sie mich doch eine solche Frage fragen, gnädige Frau? Unter allen Frauenzimmern in der Welt wünschete ich ihm das Fräulein Byron zu haben. Aber sie ist, wie Sie wissen, gnädige Frau, zu glücklich zum Bedauren! — Mein Gott! Warum sieht sie so tiefsinnig aus? Warum seufzet sie so? Gewiß, sie kann nicht betrübt seyn!

Betrübt! Nein, meine Liebe! Aber eine Veränderung des Standes auf Lebenslang! Neue Verbindungen! Eine neue Lebensart! Ihr Name versunken und verloren! Das Eigenthum, die Person, der Wille eines andern seyn, so vortrefflich der Mann auch ist; verbunden seyn, nach einem neuen Hause zu gehen; in eine neue Familie eingepfropfet zu werden; ihre eigene zu verlassen, die sie so sehr liebet;

ein unwiederrufliches Schicksal! — denken Sie, Aemilia, dieses sey, da sie in ihren gegenwärtigen Umständen noch neu, und jedes Auge auf sie gerichtet ist, nicht genug, ein bedachtsames Gemüth, wie das ihrige, tiefsinnig zu machen?

Alle diese Dinge sind wohl mächtig hart, gnädige Frau! wobey sie ihre Lippe aufwarf. — Können Sie aber vermuthen, Lady G. daß sie solche dafür hält? — Wenn sie es thut — Aber sie ist ein liebes gutes Frauenzimmer! — Ich werde sie stets liebhaben. Sie ist eine Zierde unsers Geschlechtes! Sehen Sie nur, wie liebenswürdig sie aussieht! Haben Eure Gnaden wohl jemals ein so holdseliges Geschöpf gesehen? Ich niemals.

Was die Schönheit, Würde, Ungezwungenheit, Gestalt, Sittsamkeit, gesunde Vernunft anbetrifft, so habe ich es niemals gesehen!

Sie ist meine Vormündinn, mag ich das sagen? Hat man ein solches Wort? — Ich werde eben so stolz auf sie, als auf meinen Vormund, seyn. Jedoch denke ich, es ist keine Ursache da, zu seufzen. — Sehen Sie meinen Vormund! ihren Ehemann! So altfränkisch das Wort auch ist, so ist es doch ein hübsches Wort. *) — Sehen Sie umher! Wie übertrifft er doch alle Mannspersonen! — Seine Ungezwungenheit redet von Ungezwungenheit. Seine Würde redet von Würde! Er ist ein eben so schöner Mann, als

*) Aemilia machet hier im Englischen ein Wortspiel, weswegen sie das Wort Husband Ehemann hübsch nennet, das sich aber im Deutschen nicht ausdrücken läßt. The Houseband, heißt es, that ties alltogether, das Hausband, welches alles zusammen knüpfet. Ist das nicht die Meynung? —

als sie ein schönes Frauenzimmer ist! Sehen Sie nur, wie jedes junges Fräulein ihre Augen auf ihn wirft; ein jeder junger Herr bemühet sich, ihm nachzuahmen. Ich wünschete, daß er mich aufziehen wollte; ich wollte es besser machen.

Dieses war der Inhalt von dem gezischelten Gespräche, welches zwischen Aemilien und mir vorfiel. — Das arme Mägdchen!

Herr Selby tanzete mit Lucien, und erhielt grossen Beyfall. Er war entschlossen, wie er sagete, einen Tanz mit der Braut zu thun. Sie ersuchete ihn, er möchte doch nicht daran denken. Ihre Großmutter, ihre Tante bathen für sie. Sie verlangete, Sir Carl möchte sich ins Mittel schlagen. — Wenn Sie, mein theurestes Leben, Ihren Oheim verbinden könnten. — Ich kann nicht daran denken, sagete sie.

Lady G. sagete Sir Carl, sey so gut, nnd fordere den Herrn Selby auf. Ich trat hervor und both ihm meine Hand an. Er konnte sie nicht abschlagen. Er machete es nicht so hübsch, als er es mit Lucien gemacht hatte. Gehen Sie, sagete ich, als wir fertig waren, setzen Sie sich zu Ihrer Dame, und seyn sie ruhig. Sie haben allen Ihren Ruhm verloren. Sie wollen mit einer Braut tanzen! — Einige Leute wissen nicht, wie sie den Beyfall ertragen sollen; noch wie sie abstehen sollen, wenn es am besten ist. Lord L. zog die Frau Selby auf! Sie tanzet sehr anmuthig. Dein Herr ist über das Lob erhaben, das weißt du. Der junge Lord Neresby und das Fräulein Nedham thaten sich sehr hervor. Mein seltsames wunderliches Geschöpf war in seinem Elemente. Er und das Fräulein Barclay, und

zu einer andern Zeit er und Aemilia, macheten es sehr schön; und das Mägdchen erhielt ihren Ruhm wieder. Lord W. hinkete, und das nicht unangenehm, mit der alten Frau Selby, die, wie sie sagete, wohl in zwanzig Jahren nicht getanzet hatte; bey einer so freudenvollen Gelegenheit aber des Lord W.s Aufforderung nicht abschlagen wollte. Und beyde wurden gelobet, in Betrachtung der Lebenszeit der Lady und des Lahmseyns des Lords.

Es stund ein mit reichen Weinen, Confecte u. d. g. überflüßig besetzter Schenktisch an der Seite. Wir verbathen insgesammt ein förmliches Abendessen.

Wir fingen nachher unsere Landtänze an. Die Frau Shirley begab sich um zehn Uhr hinweg. Henriette bedienete sich der Gelegenheit, sie zu begleiten, und dieß war eine Erleichterung, die ihr gerade zu rechter Zeit kam. Mir wurde zu verstehen gegeben, ich möchte zu ihr kommen. Ich fand, daß sie eben vor ihrer Großmama auf die Knie gefallen war, welche ihr ihre Arme um den Hals geschlagen hatte, und den Liebling ihres Herzens aus Zärtlichkeit an ihre Brust drückete. Das holdselige Mägdchen war so voller Furcht! Ich wurde gerufen, meine Meynung zu sagen, ob sie wieder zu der Gesellschaft zurückkehren sollte, oder nicht. Ich sagete, sie sollte es thun; und um eilfe sollte sie sich hinweg begeben. Was die Brautjungfern beträfe, sagete ich, so wollte ich es schon so einrichten, daß solche sie nur zu ihrem Zimmer begleiten, und sie daselbst mit ihrer Tante, Lucien und mir lassen sollten. Lord L. übernahm es, die Herren zu bewegen, daß sie die Förmlichkeiten fahren ließen, welches sie, wie er sagete, um so viel leichter thun würden, weil sie im Tanzen begriffen wären.

Bey

Bey dem allen, Lady L. so scheinen wir Frauenspersonen, die wir an unsern Hochzeittagen mit Bändern und prächtigem Geschirre aufgeputzet und in jungfräuliches Weiß gekleidet sind, doch nur milchweißen jungen Kühen gleich zu seyn, die zum Opfer geführet werden. Man muß uns, wenn wir nicht schamlose Dinger, und in der That sehr irrig sind, bey unserer Wahl des Mannes, den wir lieben können, durch die Finger sehen.

Wir kamen zur Gesellschaft zurück. Der Bräutigam hatte sich nach uns umgesehen. Mein theuerstes Leben, sagete er, kommen Sie wieder? — Ich dachte — Damit hielt er ein.

Herr Selby riß sich von seiner Gesellinn, dem Fräulein Barclay, los, um die Braut mit in die Figur des Tanzes zu bringen. Sir Carl gesellete sich zu dem verlassenen Fräulein, welches über ihren neuen Tänzer vergnügter zu seyn schien, als über ihren alten. Lord W. welcher sich niedergesetzet hatte, nahm die Frau Selby und führete sie zum Tanze.

Ich zog das Fräulein Nedham an den Schenktisch und gab ihr ihre Anweisung. Sie gab solche den drey andern Brautjungfern.

Um eilfe gieng die Frau Selby mit der Braut unbeobachtet hinweg. Die Brautjungfern begleiteten sie eine nach der andern, zu ihrem Zimmer, nahmen durch einen Kuß Abschied von ihr, und kamen wieder zur Gesellschaft.

Dem lieben Mägdchen fehlete es an Gegenwart des Geistes. Sie fiel in meine obige Anmerkung. O meine liebe Lady G.! sagete sie, habe ich nicht Recht gehabt, wenn ich mich erkläret, daß ich nie-

mals heirathen wollte, wofern es nicht der Mann wäre, den ich über alle andere in der Welt liebete?

Sie machete mir wohl zwanzigmal die Liebkosungen, daß ich recht gut wäre. Sie bethete für mich: aber ihr Gebeth war für sie selbst gemeynet. Du erinnerst dich, daß sie mir bey meiner Befürchtung in eben dergleichen Gelegenheit sagete, die Furcht machete, daß ich sie liebete. Da sie mich nun so segnete: so sagete ich: ach, Henriette, Sie finden itzo, daß die Furcht einen eben so wohl zur Andacht, als zur Liebe bewegt.

Meine Schwester, meine Freundinn, meine eigene, meiner Carolinen, meines Bruders Schwester und Freundinn, liebe Lady Grandison, sagete ich, als ich sie beynahe ganz ausgekleidet verließ, Gott segne Sie! Und Gott sey gelobet, daß ich Sie mit diesen zärtlichen Namen benennen kann. Mein Bruder ist der glücklichste Mann! Sie sind das glücklichste Frauenzimmer. Möchten wir doch einander nie weniger lieben, als wir thun. Sehen Sie vor sich auf die heitere Glückseligkeit Ihres künftigen Schicksals hinaus. Wenn Sie die Freude unsers Bruders sind: so müssen Sie unsere Freude, und das Kleinod unserer Familie seyn.

Sie antwortet mir bloß mit einer brünstigen Umarmung, mit aufgehobenen Augen, die gleichsam aus Dankbarkeit mit Thränen, so zu sagen, beladen waren.

Ich huschete darauf die Treppe hinunter, und zu der Gesellschaft.

Mein Bruder redete mich so gleich an — Meine Henriette, zischelte er voller Ungeduld, kömmt doch diesen Abend nicht wieder.

Du

Du wirst bald bald, vermuthe ich, die Frau Selby sehen, versetzete ich.

Er setzete sich zu der alten Frau Selby, und fing mit ihr an zu reden, damit er vermeiden möchte, nicht wieder ins Tanzen zu kommen. Seine Augen waren beständig nach der Thüre gerichtet. Endlich kam die jüngere Frau Selby herein. Ihre Augen zeigeten den zärtlichen Abschied, den sie von ihrer Henriette genommen hatte.

Mein Bruder näherte sich ihr. Sie gieng hinaus. Er folgete ihr. In einer Vierthelstunde kam sie wieder.

Meinen Bruder sahen wir den Abend nicht mehr.

Wir setzeten unser Tanzen bis zwischen drey und vier Uhr fort. —

Ich habe oftmals beobachtet, daß wir Frauenspersonen, wir mögen schwach oder stark seyn, schwerlich jemals des Tanzens müde werden. So gieng es auch hier. Die Mannspersonen, die armen Seelen, sahen um zwey Uhr albern und schläfrig aus; alle zusammen, nur mein Affe nicht. Er hat ein gut Theil Weiblichkeiten, wie es Oheim Selby nennet. Er wurde aber auch erzogen, müßig und unnütz zu seyn, wie die Frauenspersonen insgemein sind. Ich muß meinen Brief mit einer närrischen Grille schließen, mein Schatz. Wenn ich es nicht thäte, so würdest du nicht wissen, daß er geschrieben worden von

Deiner

Charlotte G.

LIV Brief.

Lady G. Zur Fortsetzung.

Aemilia, Lucia und ich giengen hin, so bald wir aufgestanden waren, welches eben nicht sehr zeitig war, unsern Morgengruß bey meinem Bruder abzustatten, da uns gesaget worden, er wäre in der Cederstube und schriebe. Er empfing uns, nach seiner gewöhnlichen Art. Ich habe, sagete er, ein Paar sehr kurze Briefe zu schreiben. Einer soll an unsere geliebte Caroline, einer an unsere Tante Grandison, einer an den Grafen von G. und einer an unsern lieben Doctor Bartlett seyn, mir ihre Glückwünsche auszubitten. Hier ist ein anderer; den kannst du lesen, Charlotte.

Er war auch kurz; er sollte dem Signor Jeronymo della Porretta, dem Versprechen gemäß, wie ich fand, die wirkliche Vollziehung seiner Verheirathung anzeigen. Ich gab ihn wieder zurück. — Alles, was er sagete, war meinem Bruder ähnlich. Er schloß mit einer Warnung, die er in den feurigsten Ausdrücken gab, sie möchten die bewundernswürdige Clementina doch ja nicht übereilen.

Wir giengen hinauf zu der Braut. Sie zog sich an. Ihre Tante, ihre beyden Basen Holles, welche die vorige Nacht nicht nach Hause gegangen, waren bey ihr.

Den Augenblick, da wir hinein traten, lief sie auf uns zu; und verbarg, indem sie mir ihre Arme um den Hals schlug, ihr erröthendes Gesicht in meinem

Busen

Busen. — Meine theureste, theureste Lady G., murmelte sie — bin ich in der That Ihre Schwester, Ihre Schwester Grandison? Und wollen Sie mich noch eben so sehr lieben, als sonst?

Meine theureste, liebenswürdige Schwester! Meine eigene Schwester Grandison! Meines Bruders Frau! Höchstaufrichtig wiederhole ich: Freude, Freude sey meiner Henriette!

O Lady G.! wie ermuntern Sie mich! Ihre Gutheit kömmt mir zu rechter Zeit! Ich werde niemals, niemals anders, als nach Ihrem und Ihrer Schwester Beyspiele, Ihres Bruders würdig seyn!

Darauf machete sie sich aus meinen Armen los. Gestern, Lucia, sagete sie, war ein glücklicher, ein glücklicher Tag! Nur eins, nur eins bedaure ich. — Es findet sich ein Frauenzimmer in der Welt; das verdienet den besten Mann besser, als Ihre Henriette. — Und, wobey sie ihre Hände und Augen aufhob. Gott erhalte und beschütze sie! — Sie soll der Inhalt meines Gebethes mit seyn, so oft ich für mich und für ihn bethe, der mir lieber ist, als ich mir selbst bin.

Darauf umarmete sie Aemilien. Wünschen Sie mir Glück, meine Liebe, sagete sie: in meinem Glücke sollen Sie Ihr eigenes finden!

Aemilia weinete, und schluchzete so gar. — Sie müssen, Sie müssen mir nicht so gütig begegnen, gnädige Frau. Ich kann, ich kann Ihre Güt — Ihre Gütigkeit nicht ertragen. Auf meinen Knien erkenne ich meinen andern Vormund. Gott segne sie, meine liebe, liebe Lady Grandison!

In dem Augenblicke, da sie einander in die Arme schlossen, trat mein Bruder herein — Er schlug

seine Arme um seine Braut. Verzeihen Sie, daß ich so hereindringe, sagete er — Vortreffliches Geschöpf, fahren Sie fort, meine Aemilia, die schwesterliche Liebe meiner Henriette zu verdienen!

Darauf wandte er sich zu mir und küssete mich. Meine Charlotte liebet meine Henriette; das thut auch unsere Caroline. Sie liebet euch beyde zärtlich. Gott erhalte doch ferner eure Liebe gegen einander! Was für eine Schwester hat doch die gestrige glückliche Begebenheit einander; — was für eine Gemahlinn mir gegeben! — Wir wollen uns bemühen, meine Liebe, (zu ihr) unsere Glückseligkeit zu verdienen; und ich habe das demüthige Vertrauen, sie werde uns fortgesetzet werden.

Er küssete die Frau Selby — Meine nunmehrige Frau Tante Selby! Was für Verbindlichkeiten bin ich Ihnen und unserer ehrwürdigen Frau Shirley schuldig, daß Sie einen Engel englisch erzogen und mir diesen Segen zugewandt haben!

Wünschen Sie mir Glück, meine lieben Fräulein Basen Holles, wobey er eine jede küssete. Möchten Sie beyde doch so glücklich seyn, wenn Sie Ihren ledigen Stand verändern, als ich Ihre liebenswürdige Base zu machen, mich bemühen werde!

Er gieng wieder weg, indem er sich gegen uns bückete, und das mit so vieler Ehrerbiethung gegen die glückliche Henriette, daß es uns alle vergnügete.

Lucia gieng mit ihm hinunter, ihren Morgengruß bey den beyden Großmamaen abzulegen.

Schwester, sagete Käthchen Holles, nachdem er weg war — wir können niemals, niemals ans Heirathen

rathen denken, nachdem wir Sir Carl Grandison und sein Betragen gesehen haben.

Lucia kam mit Aennchen herauf. Sie umarmete ihre Base. Ihre Großmama und meine Großmama, meine liebste Frau Base, möchten Sie gern in Ihrer Großmama Zimmer sehen; und die Herren schreyen in dem großen Saale nach ihrem Frühstücke. Wir eileten hinunter. Die Braut warf sich zu ihrer Großmama Füßen, um ihren Segen zu erbitten. Er wurde ihr auf eine so zärtliche und gottselige Art gegeben, daß wir alle dadurch gerühret wurden. Der beste Sohn, Mann, sagete sie nachher, hat mich nur eben verlassen. Was für ein Segen ist doch ein rechtschaffener Mann für alle, die um ihn sind! Sir Carl Grandison ist alles. Aber, meine lieben Kinder, (zu den jüngern Fräulein) lasset einen rechtschaffenen Mann, ein wackeres Leben und gute Sitten den vornehmsten Grund eurer Wahl seyn. Mit der Güte wird euch alles bestätiget werden; und eure Väter, eure Mütter, eure Verwandten, und eure Freunde werden lauter Freude haben! Meine theureste Liebe, meine Henriette, wobey sie ihre Hand nahm, einesmales dachte ich, es wäre kein Mensch auf der Welt, der dich verdienen könnte. Nunmehro bethe ich, und werde beständig darum bethen, daß du diesen Mann verdienen mögest. Aber wir wollen uns zu den Herren verfügen. Fürchte dich nicht, Henriette. — Sir Carls Charakter wird bey einem jeden seine Würde erhalten, und die Feyerlichkeit bestätigen, welche dich mit ihm vereiniget hat. Meine theureste Liebe! sey stolz und sieh muthig aus. Du kannst es thun; oder wer kann es sonst? Was

gestern vollzogen worden, ist dein Ruhm; rühme dich dessen, Henriette!

Wir begleiteten die beyden ältern Damen hinunter. Henriette vermehrete, wie verschämte Leute allezeit thun, ihre eigenen Schwierigkeiten, indem sie mit ihrer Lucia zurück blieb. Wir hatten uns insgesammt an die Tische zum Frühstücke gesetzet, und warteten auf sie. Herr Selby wurde ungeduldig, da ein jeder gesaget hatte, daß er zum Frühstücke bereit wäre. Endlich kam die schamrothwerdende Braut mit ihrer Lucia herunter. Sir Carl sah, daß Herrn Selbys Gesicht unfreundlich schalkhaft wurde; er stund also, eben als solcher angefangen hatte: „ich „muß Euch sagen, Nichte„, und mit etwas hervor kommen wollte, auf, nahm seine Braut bey der Hand, und führete sie zu ihrem Stuhle. Still, mein lieber Herr Selby, sagete er, es muß niemand meine Frau zur Rechenschaft ziehen, wenn ich gegenwärtig bin. — Wie, Sir! Wie, Sir! habe ich schon meine Nichte verloren?

Das nicht, Herr Selby. Alle ihre Pflichten werden durch die gestrige glückliche Begebenheit Stärke bekommen. Aber Sie müssen einen neuverheirathethen Mann nicht sehen lassen, wie weit leichter es sey, Fehler zu finden, als ohne Fehler zu seyn.

Ihr Diener, Sir! erwiederte Herr Selby. — Sie werden dereinst schon für Ihre Gefälligkeit bezahlen müssen, oder meine Nichte ist keine Frauensperson. Aber, ich hatte mich schon recht gerüstet. Sie haben mir einen Scherz geraubet; und der würde mir mehr gewesen seyn, als mein Frühstück; das muß ich Ihnen sagen.

Nach

Nach dem Frühstücke spielete uns Lucia etwas auf dem Flügel vor. Sir Carl accompagnirte sie, auf Verlangen der Gesellschaft.

Lord und Lady W. ließen sich entschuldigen, daß sie nicht zum Frühstücke kämen. Sie kamen aber den Mittag zur Tafel. Wir unterhielten einander mit Erzählungen von dem, was gestern vorgegangen; was die Leute gesaget, wie der Pachter Schmaus angerichtet gewesen; wie sich das gemeine Volk bey denen Häusern aufgeführet, die man offen gehalten. Das Verzeichniß der Kirchväter von denen Armen, die sie der Mildthätigkeit empfohlen, wurde vorgebracht. Es belief sich auf 140, die in zwo Classen getheilet waren; eine von den offenbar bekannten Armen; die andere von Hausarmen, und Arbeitsleuten, die sich schämeten, Almosen zu suchen, von denen aber die Kirchväter wußten, daß ihnen eine Wohlthat angenehm seyn würde. Dieser waren über dreyßig, denen Sir Carl sehr reichlich gab, wir wußten aber nicht was. Die Kirchväter, welche als rechtschaffene Männer bekannt sind, giengen ihn segnend mit vollen Herzen, die sich aus ihrem Munde ergossen, hinweg, als ob sie selbst ihre Rechnung bey seiner Gutthätigkeit fänden.

Sonnabend.

Wir haben diesen Morgen einen scharfen Wortwechsel wegen der natürlichen Unabhängigkeit unsers Geschlechtes und der unrechtmäßiger Weise an sich gebrachten Gewalt des andern gehabt. Die ausführlichen Umstände bald.

Mein Bruder ist ein Mensch, dem nicht zu widerstehen ist. Er hat es so weit gebracht, daß er wider

aller ihre ersten Gesinnungen und mit ihrer eigenen Einwilligung morgen seine Erscheinung in der Kirche halten wird. Er hat alles wohl erwogen: das hatten sie nicht gethan. Herr Beauchamp hat Briefe, welche verlangen, er möchte nach der Stadt kommen. Der Lord und Lady W. möchten auch gern dahin gehen. Seine Gnaden haben einige Anmeldung vom Podagra. Ich bin genöthiget, hinauf zu reisen, weil ich bisher noch immer einen Widerwillen gehabt, einige Vorbereitungen zu deinem Falle zu machen, Caroline! [Wenn der Bösewicht mir itzt in den Weg käme, ich glaube, ich würde ihm mein Dintenfaß an den Kopf schmeißen.] Der Graf und Lady Gertrude sind in der Stadt; und ich fürchte mich vor einem andern Verweise. Der Graf scherzet niemals, sondern meynet es stets so, als wenn er ernsthaft wäre. Ich werde Aemilien mitnehmen, wenn ich gehe. Die Frau Reeves wollte gern bey ihrem kleinen Jungen seyn. Doch sind auch alle diese Leute begierig, der Erscheinung ein Ansehen zu geben — Ich hätte bald deinen wackern Mann vergessen — Ihn verlanget, seine Caroline zu sehen; und er hoffet, meinen Bruder zu vermögen, daß er in Person bey seinem Bübchen Gevatter stehe. Du siehst also, daß es eine Nothwendigkeit ist, einzuwilligen, daß morgen die Erscheinung geschehe, oder die Braut wird die Bluhme von ihrer Gesellschaft verlieren.

Es ist festgesetzet, daß den Montag der Herr und die Frau Reeves, Herr Beauchamp, Aemilia, Lord L. der Lord und die Lady W. ich und Lord G. nach London abgehen wollen.

Gott

Gott erhalte noch ferner die Glückseligkeit dieses liebreizenden Paares! Ihre Aufführung gegen einander ist gerade so, wie ich sie wünschete, zärtlich, liebreich ohne ein ekelhaftes gar zu Verliebthun. Er kann itzt nicht ehrerbiethiger gegen das liebe Geschöpf seyn, als er vor der Heirath gewesen. Aber nach seiner gegenwärtigen Aufführung getraue ich mich, für ihn zu stehen, daß er auch nicht weniger ehrerbiethig seyn werde. Und dennoch ist er so lebhaft, daß er den ganzen jungen Menschen in seinem Betragen zeiget, wenn sich nur irgend eine Gelegenheit zur Ergötzung weist. Auch selbst da, wo die Sachen Ernsthaftigkeit erfordern, wie es zuweilen in den Unterredungen zwischen der Frau Shirley, der Frau Selby, dem Herrn Deane und ihm geschieht, ist seine Ernsthaftigkeit, wie es die Frau Shirley in seiner Abwesenheit auf eine feine Art anmerkete, mit solcher Lebhaftigkeit begleitet, und mit solchen ergötzenden Erläuterungen untermengt, die insgesammt natürlicher Weise aus der Materie entstehen, oder dahineinschlagen, daß er eines jeden Aufmerksamkeit und Bewunderung gewiß ist. Die Züge seines männlichen Gesichtes und die Wendung seiner schönen Augen, wie sie bey einer andern Gelegenheit beobachtete, sind nur zum Mitleiden, und nicht zum Tadel, eingerichtet. Und ich muß hinzufügen, was er einst sagete, als er aufgefordert wurde, eine Person bey einer schlechten Vorstellung der Sachen zu tadeln. „Wir haben, sagete er, die ganze „Sache nicht vor uns. Wer weis, was für Ur„sachen er zur Verminderung des Vorwurfes kann „anzuführen haben, ob er gleich nicht im Stande

„seyn

„seyn mag, sich völlig zu entschuldigen. Wie es „mir aber vorkömmt, so würde ich es nicht so ge„macht haben„.

Aber, was habe ich vor, mein Schatz? Ist es nicht meines Bruders Lob, in welches ich ausschweife? Hat man mir jemals in der Materie trauen dürfen? Findet sich sonst kein Mensch, bin ich gefraget worden, welcher ihrem Bruder gleicht? — Derjenige, habe ich geantwortet, wird ihm wohl am meisten gleichen, welcher eine unumschränkte Liebe und allgemeine Wohlgewogenheit gegen Menschen von allerhand Stande besitzt; welcher der Gottheit nachahmet, und mehr das Herz, als den Kopf, und es noch mehr als den Rang oder das Vermögen ansieht, und wenn es auch fürstlich wäre; und welcher dennoch den Unterschied unter den Menschen nicht aufheben will, sondern denket, daß Rang und Stand einem Menschen, der beyder nicht ganz unwürdig ist, ein Recht zur Ehrerbiethung geben.

Ich werde noch einen Brief schreiben, und alsdann andern Geschäfften Raum geben. Ich habe niemals gedacht, daß ich noch eine solche Schmiererinn werden sollte. Allein, der Briefwechsel zwischen meinem Bruder und dem D. Bartlett, in welchen zu kucken wir alle so begierig gewesen; dieser lieben Creatur ihrer mit ihrer Lucien, welcher uns so sehr ergötzete, und uns in ihrer Abwesenheit zu dem Wunsche trieb, die Folge davon zu haben; die so wichtige Geschichte der Clementina; alle unsere rührende Zweifel und Ungewißheiten, und der so besondere Zustand des Herzens dieser unserer liebenswürdigen Freundinn; und die von dir auf mich gewälzete

wälzete Arbeit, den Briefwechsel zu befördern und etwas dazu beyzutragen; alles dieses zusammen hat mich angetrieben. Nunmehr aber soll noch ein Brief meine Arbeit beschließen.

Lord. L. hat eben itzt gegen meinen Bruder erwähnet, er wünschete, daß er bey dem kleinen Lord einen Taufzeugen abgeben möchte. Mein Bruder faßete ihn bey der Hand, und bath ihn um Verzeihung, daß er sich nicht selbst angebothen hätte. Sie machen mir, mein lieber Lord, sagete er, viel Ehre und Vergnügen. Wo habe ich doch meine Gedanken gehabt? Aber dieses liebe Kind, wobey er sich zu seiner Braut wandte, wird so gütig seyn, und mich aller meiner Unvollkommenheiten erinnern. Ich bin auf dem Wege, mich zu bessern; denn die von meiner neuen vergnügten Verbindung unzertrennlichen Pflichten werden alle meine andern Pflichten verstärken.

Ich habe mich unterfangen, Sir, sagete sie, Mylorden und die Lady L. um die Gewogenheit zu bitten, mich zu einer Taufzeuginn anzunehmen.

Dawider habe ich etwas einzuwenden, sagete ich. Ich habe eher einen Anspruch darauf. Tante Eleonora und Lady W. haben auch ihre Ansprüche vorgebracht; und das eher, als das Fräulein Byron Lady Grandison gewesen.

Ihre Umstände, meine liebe Lady G. verbiethen es, nach der allgemeinen Beobachtung unsers Geschlechtes.

Willst du, appellirete ich, abergläubische Beobachtungen, Ahndungen, Vorbedeutungen, Träume zugeben, Bruder?

O Nein!

O nein! Meine Henriette hat mir erzählet, wie viel sie neulich von einem Traume erlitten hat, dem sie erlaubete, ihrer Furcht vor dem Herrn Greville Stärke und Schrecken zu geben. Hüten Sie sich, meine lieben Ladies, vor diesen Schwachheiten zarter Gemüther. In diesen Stücken werden Sie, wo nicht in andern, unserem Geschlechte einen Vorzug geben, welchen meine Charlotte in dem Wortwechsel heute morgen nicht zugestehen wollte.

Ich will meinen nächsten Brief mit einer Nachricht von diesem Streite anfangen; und wenn ich ihn nicht in denen Schranken fassen kann, worein ich ihn zu bringen denke: so mag sich mein einer Brief noch in zweene ausdehnen.

LV Brief.

Lady G. Zur Fortsetzung.

Der Streit, dessen ich erwähnet, fing sich den Freytag morgen bey dem Frühstücke an. Er wurde von einigen von Oheim Selbys gutartigen besondern eigenen Meynungen auf die Bahne gebracht; denn er will stets etwas wider die Frauenspersonen zu sagen haben. Ich verlangete, mein Bruder sollte neutral bleiben, und erklärete mich, ich wollte mit dem Herrn Selby den Kampf antreten, und allen gegenwärtigen Mannspersonen verstatten, auf seiner Seite zu seyn. Ich hatte überaus viel Muth. Der Männer unrechtmäßiger Weise an sich

gerissene

gerissene Gewalt und der Weiber natürliche Unabhängigkeit war der Satz. Ich führete meinen Beweis recht triumphirend aus. Dann und wann ließ mein Bruder eine schlaue Erinnerung schießen, die mich halb stöhrete: ich erinnerte ihn aber, was ausgemacht worden, und er war still. Doch einesmales hätte er mich bald herausgebracht. — Er schlug mit einem nicht nachzuahmenden aufgeräumten Wesen seine Arme um sich — O meine Charlotte, sagete er, wie gut bin ich doch meinem Vaterlande! England ist der einzige Fleck in der Welt, in welchem eigentlich für und wider diesen Satz kann gestritten werden! — Das war sehr schlau — Nicht wahr?

Ich machete mir nichts aus dem Herrn Selby Ich nannte ihn den Tyrannen der Familie. Und eben so wenig machete ich mir aus dem Herrn Deane und dem Lord L. und noch vielweniger aus meinem eigenen Herrn Gemahle, welcher so eifrig bey dem Streite war, als ob es ihn mehr als irgend jemand angienge, mir zu widerstehen, und dieses vor meinem Bruder, welcher mir mehr als einmal mit seinen Augen einen Verweis zu geben schien, weil es sich das leidige Geschöpf so im Ernste annahm. Alle diese waren bey mir gleichwohl nur Strohmänner; ich dachte schon sehr nahe dabey zu seyn, den Herrn Selby dahin zu bringen, daß er seine Dame wegen seiner dreyßig Jahre lang unrechtmäßiger Weise sich angemaßten Gewalt um Verzeihung bitten sollte. Kurz, ich hatte den Vorzug und die Hoheit unsers Geschlechtes schon halb auf den Trümmern der leidigen Kerl ihrer festgesetzet, als

der

der Streit beschlossen und an die Frau Shirley als Mittelsperson verwiesen wurde. Mein Bruder wurde noch immer ausgeschlossen, Theil daran zu nehmen. — Sie nöthigte mich in der That, meine Segel etwas einzuziehen.

„Mich dünkt, sagete die ehrwürdige Dame, die „Frauenspersonen werden gemeiniglich gar zu sehr „als eine besondere Gattung angesehen. Es ist ge„wiß, in denen Pflichten und Geschäfften des Lebens, „wo ihnen die Vorsehung unterschiedene oder entge„gengesetzte Antheile angewiesen hat, müssen sie nicht „aus ihrer Sphäre gehen, und eben so wenig den „Männern, als diese ihnen, in ihr Amt greifen. Ja, „ich bin so stark dieser Meynung, daß, ob ich gleich „das Vertrauen, welches einige Männer auf ihre „Frauen setzen, indem sie ihrer Sorgfalt alle ihre „Geschäffte anvertrauen, für sehr schmeichelhaft für „beyder Meynung von ihrer Aufrichtigkeit und Fä„higkeit halte; ich mich doch nicht gern (und das „eben nicht aus Bequemlichkeit, um die Unruhe zu „vermeiden) mit den Geschäfften außer dem Hause „vermengen wollte, als welche ich eigentlicher für „des Mannes Werk halte, außer in einigen beson„dern Fällen.

„Warum sollen wir aber im gemeinen Leben und „Umgange das Geschlecht der Person in Betrach„tung ziehen, mit der wir reden. Warum müssen „Frauenspersonen stets in einer eigenen Sprache an„geredet und sie nicht nach dem gemeinen Fuße, wie „andere vernünftige Geschöpfe, angesehen werden? „Und warum müssen sie sich, aus einem falschen Be„griffe von der Sittsamkeit, scheuen, sich als vernünf„tige

„tige Geschöpfe zu zeigen, und sich zwingen, eine „kindische Unwissenheit anzunehmen?

„Ich meyne damit eben nicht, daß ich verlangete, „es sollten sich die Frauenspersonen in gelehrte Strei„tigkeiten einlassen, wozu sie selten geschickt sind. Ich „denke aber, es gebe einen Grad von Kenntniß, der „mit ihren Pflichten sehr wohl bestehen könne, und „daher ihnen nicht unanständig, sondern vielmehr „nöthig ist, sie zu bequemen Gesellschafterinnen „für vernünftige Männer zu machen. In diesem „Charakter werden sie stets nützlicher gefunden wer„den, als wenn man sie nur für ein Spielzeug, für „den Zeitvertreib einer müßigen Stunde, ansieht.

„Keine vernünftige Person, sie sey männlichen „oder weiblichen Geschlechtes, wird es wagen, sich „wegen einer Sache herauszulassen, mit der sie nicht „recht wohl bekannt ist. Der kleinere Grad der „Erkenntniß wird dem grössern weichen. Das „wird die Unterordnung genug versichern. Denn „die Vortheile der Erziehung, welche die Mannsper„sonen natürlicher Weise vor den Frauenspersonen „haben, werden sie, wofern sie solche gehöriger Weise „angewandt, so weit vorausgebracht haben, daß „wir sie niemals einholen können. Allein, alsdann „müssen sie uns deswegen nicht verachten, als wenn „ihr Vorzug gänzlich auf einen natürlichen Unter„schied der Fähigkeit gegründet wäre. Sie müssen „uns nicht als Frauenspersonen verachten, und sich „bloß als Mannspersonen hochschätzen. Denn „weder der Hut, noch die Haube, welche den Kopf „bedecken, werden das Verdienst desselben ent„scheiden.

„Nach dem gemeinen Laufe der Dinge in dieser „Welt haben die Frauenspersonen keine bequeme Ge„legenheit, die Tiefen der Wissenschaft zu ergründen „oder sich mit der schönen Gelehrsamkeit vollkommen „bekannt zu machen. Allein, dieser Mangel der Ge„legenheit ist nicht bloß auf sie eingeschränket. Es „giebt Stände unter den Mannspersonen, welche „diesen Studien eben so wenig geneigt sind, als die „gemeinen Verhinderungen der Frauenspersonen. „Zum Beyspiele, Kaufleute, deren Aufmerksamkeit, „und vielleicht mit mehrerm Nutzen, was das ge„meine Beste betrifft, an ihre Rechnungen gefesselt „ist; Officiere so wohl zu Lande als zur See sind sel„ten besser unterrichtet, ob sie gleich vielleicht durch „einige mehrere Formen gehen mögen. Und was „die Kenntniß der Welt betrifft, so haben Frauen„zimmer von einigem Range mit einigen von ihnen „ein gleiches Recht dazu. Ein so genannter gelehr„ter Mann, der einen vernünftigen Mann von die„sen Ständen verachten und einen Ekel haben wollte, „mit ihm umzugehen, würde für einen Pedanten ge„halten werden; und warum sollte er es nicht auch „seyn, wenn er ein vernünftiges Frauenzimmer, das „mit ihnen auf gleichen Fuß könnte gesetzet werden, „verachtete oder geringer schätzete? Die Mannsper„sonen haben es in dem gemeinen Umgange als eine „Regel einer guten Erziehung angenommen, vor „Frauenspersonen von keinen Sachen zu reden, die „sie nicht verstehen. Hierdurch geht eine bequeme „Gelegenheit, ja auch eine sehr gute Gelegenheit, et„was zu lernen, verloren; eine Gelegenheit, die von „den geschicktesten Personen gebilliget worden, wel„che

„che von der Erziehung der Kinder geschrieben ha„ben, weil solche ein Mittel ist, unvermerkt, ohne „den Schein einer Arbeit, etwas zu lernen. Ge„meine Materien geben nur gemeine Sachen an die „Hand; und sind bald erschöpfet. Warum soll denn „der Umgang nur in solche enge Gränzen eingeschlos„sen, und beständigen Wiederholungen unterworfen „seyn? da, wenn Leute weniger abgedroschene Ma„terien auf die Bahn bringen wollten, manche Zwei„fel und Schwierigkeiten bey denselben könnten auf„geklaret werden, und sie eine gesetztere Meynung „von den Dingen erlangen würden, woran es den „meisten überhaupt, aus einer Unempfindlichkeit feh„let, welche sie von der Untersuchung abhält. Zu „gleicher Zeit würden sie auch besser unterhalten wer„den, als wenn sie von dem Wetter und dergleichen „abgeschmackten Dingen redeten„.

Lady W. lobete der Frau Shirley Gedanken. Ich muß Ihnen doch, sagete sie, wobey sie ihr Taschenbuch heraus zog, dasjenige vorlesen, was ein Ostindienfahrer zu einem Pedanten sagete, welcher seine Wissenschaften ausgekramet, und, da er mit Kunstwörtern und lateinischen Brocken um sich warf, eine große Menge von schweren Wörtern mit eingemischet hatte, welche schwerlich jemand in der Gesellschaft verstund. Es heilete den vermeynten Gelehrten, indem es alle Gegenwärtige belustigte, zu gleicher Zeit auf immer von seiner praleriſchen Eitelkeit. Mylady las folgendes.

„Ich bin überaus erfreuet, sagete der Officier, „daß ich diese Gelegenheit habe, mit einem Herrn „von so vielem Verstande und solcher Gelehrsamkeit

„zu reden; und hoffe, ich werde seine Entscheidung „in einem sehr kützlichen Puncte erhalten, welcher ei„nige morgenländische Manufacturen von alter und „ehrwürdiger Ableitung betrifft. Die heutigen Kunst„richter haben sich darüber noch zu nichts entschlos„sen. Ich für mein Theil aber habe stets behauptet, „daß die Chinten, Bullbullen, Moreen und Po„nabagutzien von edlerm und großmüthigerm Ge„brauche sind, als die Doorguzeen oder Nourfur„mannyen. Ich bin auch nicht wider die Byram„pauten zum Besten der Niccaneen und Boral„chauder. Nur wünschete ich, daß ein so genauer „Richter mich belehren wolle, warum Tapzile und „Sallamporen den Neganepauten Platz gemacht „haben? Und warum Bejatapouz höher geachtet „werden solle, als die feinere Fabrick der blauen „Chelloen *)?

Ein sehr guter Verweis für das gezwungene Gelehrtthun, sagete Sir Carl; und Euere Gnaden geben zu verstehen, daß er auch kräftig gewesen. Er dienet, zu zeigen, daß Leute in denen verschiedenen Dingen, die sie erlernet haben, auf gleiche Art nützlich seyn können; oder mit andern Worten, daß die Kenntniß der schönen Gelehrsamkeit nicht zu jedem Stücke der nützlichen Wissenschaft leitet. Ich erinnere mich, daß meine Henriette, in einigen ihrer Briefe an ihre Lucia, einen recht gehörigen Unterschied zwischen

*) Aus einer Sammlung von Wochenblättern, der Aufrichtige (The Plain-Dealer) betitelt, in 2 Bänden, 37 Stück 1 Band a. d. 312 S.

schen Sprache und Wissenschaft machet *); und daß der arme Herr Walden, mich dünkt, so hieß er, ziemlich verwirrt gemacht wurde, wie es mit einem Pedanten zuweilen geht, wenn er mit einem guten natürlichen Verstande (wobey er sich gegen seine Henriette bückete) zu streiten hat. Sie wurde roth und beugete sich, da sie saß. — Und ich erinnere mich, Sir, sagete sie, Sie versprachen, mir Ihre Anmerkungen über die Briefe mitzutheilen, die ich Ihnen zu zeigen, geschehen ließ. Wollen Sie itzt so gütig seyn, und mich corrigiren?

Sie corrigiren, mein theurestes Leben! — Was für ein Wort ist das? Ich erinnere mich, daß Sie in der Unterredung, worinnen Sie wider Ihren Willen eine so ansehnliche Rolle zu spielen genöthiget waren, darthaten, daß ein natürlich guter Verstand ohne tiefe Gelehrsamkeit eine scheinbarere Figur im Umgange machete, als Gelehrsamkeit ohne natürlichen guten Verstand. Ueberhaupt aber stund ich ein wenig in Furcht, die wahre Gelehrsamkeit möchte darunter leiden, wenn man die Sprachen für gar zu verächtlich hielte. Herr Walden machete eine gute Anmerkung oder erinnerte sich derselben vielmehr, denn sie ist lange vor ihm gemacht worden, und wird stets ihren Nachdruck behalten: daß nämlich die Kenntniß der Sprachen eben so wenig, als die Vorzüge der Geburt, von jemanden für schlecht geachtet worden, der einen Anspruch auf eins von beyden gehabt hat. Die Kenntniß der lateini-

*) Man sehe des I Bandes XII Brief a. d. 94 S. und den XIII a. d. 101 S.

schen Sprache insbesondere, muß ich sagen, ist von besonderm Nutzen, in jeder Wissenschaft etwas Rechtes zu thun.

Es giebt einige, welche behaupten, daß Männer von großen Gaben die Gelehrsamkeit nicht brauchten. Aber, gewiß, unser Shakespear selbst, einer von den größten Geistern in irgend einem Lande oder zu irgend einer Zeit, welcher gleichwohl in der höhern Gelehrsamkeit, der Kenntniß der Natur, erfahren gewesen, würde nichts dabey verloren haben, wenn er einen größern Vorrath von menschlicher Gelehrsamkeit gehabt hätte, die ihm von einigen Kunstrichtern versaget wird.

Allein, Sir Carl, sagete Herr Deane, denken Sie nicht, daß Shakespear, welcher vor dem großen Milton lebete, eine leichtere, angenehmere und verständlichere Art zu schreiben hat, als Milton? Wenn das ist, mag es alsdann wohl nicht von Miltons größerer Gelehrsamkeit herrühren, daß Shakespear den Vorzug vor dem unsterblichen Dichter an Deutlichkeit hat?

Ist es ausgemacht, mein lieber Herr Deane, daß es Miltonen an Deutlichkeit fehlet? Ich bin zuweilen kühn genug gewesen, zu denken, daß er seine Gelehrsamkeit mehr auskramet, als es bey seiner unbeschränkten Materie völlig nöthig war. Das Zeitalter aber, worinnen Shakespear blühete, kann so wohl das Zeitalter der engländischen Gelehrsamkeit, als der engländischen Tapferkeit, genannt werden. Die Königinn und ihr Hof, selbst die Damen an solchem, waren gelehrter, als irgend ein Hof von unsern engländi-

ländischen Fürsten vorher jemals, oder auch seit der Zeit nachher gewesen. Was für ein Wunder von Gelehrsamkeit war nicht unter Eduards des VI kurzen Regierung die Lady Jane Grey! — Das Griechische so wohl, als das Lateinische, war ihr geläufig. Es war auch der Königinn Elisabeth geläufig. Und kann man vermuthen, daß der Geist dieser Frauenzimmer, wegen ihrer Kenntniß des Lateinischen und Griechischen, mehr eingeschränket und begränzet gewesen? Milton lebete, obgleich etwas näher an uns, in rauhern nnd unruhigern Zeiten.

O Sir! sagete Henriette, ich finde also, daß ich in der Unterredung, worauf Sie zielen, sehr unbesonnen gewesen.

Nein, gar nicht, meine theureste Liebe! — Ich erinnere mich, Herr Walden sagete, die Gelehrsamkeit wäre in der Versammlung vor keinen gewogenen Richterstuhl gebracht worden. Er hätte wissen sollen, daß sie keinen gehörigen Sachwalter an ihm gehabt.

Allein, Sir Carl, sagete Herr Beauchamp, ich kann nicht umhin, die Beobachtung zu machen, daß von denjenigen gar zu viel aus der Gelehrsamkeit gemacht wird, welche einen Anspruch darauf haben. Sie werden nicht allezeit finden, daß ein Gelehrter ein glücklicherer Mann ist, als ein Ungelehrter. Er hat nicht durchgängig mehr Klugheit, mehr Weisheit, bey der Verwaltung seiner Geschäffte.

Was will dieses anders sagen, mein lieber Beauchamp, als daß sich ein großer Unterschied unter der Theorie und Praxis befindet? Diese Anmerkung ist

von Ihnen, der Sie ein gelehrter Mann sind, sehr großmüthig, und in Ansehung des Frauenzimmers, sehr galant. Weil sie aber auch ein sehr kluger Mann sind: so muß ich sie fragen: denken Sie wohl, daß Sie Ihrer Gelehrsamkeit wegen weniger Klugheit haben? Wenn das nicht ist; ist da nicht die Gelehrsamkeit ein schätzbarer Zusatz?

Ich bitte Sie aber, Sir Carl, sagete die Frau Selby, erlauben Sie mir, daß ich Sie um Ihre Meynung befrage: Denken Sie, daß Frauenspersonen, wenn sie eben die Gelegenheiten, eben die Erziehung hätten, wie die Mannspersonen, ihnen in dem, was sie lernen könnten, nicht gleich kommen würden?

Frauenzimmer, meine liebe Frau Selby, antwortete er, werden eher Frauenzimmer, als Männer Männer sind. Sie haben daher insgemein nicht die Zeit zu lernen, welche die Mannspersonen haben, wenn sie auch gleiche natürliche Geschicklichkeit hätten.

„Wenn sie auch gleiche natürliche Geschicklichkeit „hätten„, Bruder! Sehr wohl. Meine liebe Schwester, Henriette, Sie sehen, Sie haben Ihre Hand einem von den Herren der Schöpfung gegeben — Vasallinn! beugen Sie sich vor Ihrem Oberherrn.

Sir Carl. Meine theureste Liebe, nehmen Sie den Rath nicht ohne das Beyspiel an.

Lady G. Gehorsame Dienerinn, Sir. Gut; aber ich muß dich fragen, denkest du wohl, daß die

Seelen-

Seelenkräfte des einen Geschlechtes von Natur geringer sind? und daß des andern seine von Natur höher sind?

Sir Carl. Wer will diese Frage für mich beantworten?

Ich nicht, sagete Lord L. Ich auch nicht, sagete Herr Deane. Und ich auch nicht, sagete Herr Beauchamp.

Ich habe Sie denn also artig gefangen — Sie würden, wenn Sie könnten, solche zum Besten des Frauenzimmers beantworten. Dieß ist eben so viel, als ein Geständniß. Ich kann daher kühnlich den Ausspruch thun, daß ich, überhaupt zu reden, nicht zweifele, die einen sind geringer und die andern höher.

Helfen Sie mir, meine lieben Ladies, diesen Streit ausfechten. Du sagest, Bruder, du zweifelst nicht, die Seelenkräfte seyn bey uns armen Frauenspersonen von Natur geringer; bey euch kaiserlichen Mannspersonen aber von Natur höher.

Ueberhaupt zu reden, Charlotte; nicht einzeln, absonderlich bey Ihnen, Ladies, und bey uns Mannspersonen. Ich glaube, wir alle, die wir hier gegenwärtig sind, werden bereitwillig seyn, Ihre höhern Seelenkräfte zu erkennen, meine gnädigen Frauen.

Ich glaube, du sagest eine kleine Unwahrheit, Bruder. Das mag aber hingehen.

Du sollst bedanket seyn, Lady G. Es ist zu meinem Vortheile, wenn es so hingehen soll; und vielleicht

leicht auch zu deinem; wobey er lächelte — Es findet sich allerdings ein Unterschied, verzeihen Sie mir, gnädige Frauen, wir reden überhaupt, in der Leibesbeschaffenheit, in dem Temperamente der beyden Geschlechter, welcher dem einen Vorzüge giebt, die er dem andern versaget. Allein, wir wollen nicht gar zu scharf auf diesen Punct dringen, wiewohl ich gern glauben will, daß der Schluß davon die Sache außer Streit setzen würde. Wir wollen etwas weitläuftiger seyn. Warum hat die Natur einen Unterschied in der Schönheit, in dem Verhältnisse und Ebenmaaße an den Personen beyder Geschlechter gemacht? Warum hat sie dem weiblichen etwas zartes, sanftes, anmuthiges gegeben, — wie an den Frauenzimmern hier vor mir; warum dem männlichen Stärke, Festigkeit, eine Fähigkeit, Arbeiten und Beschwerlichkeiten zu ertragen, und Muth, das andere zu unterstützen? Warum hat sie den verschiedenen Geschlechtern des Gevögels einen Unterschied so wohl an Eigenschaften, als Federn, gegeben? warum an Muthe bey den männlichen und weiblichen Thieren? — Warum hat sie zum Beyspiele den Bullen trotzig, die Kuh sanftmüthig und gutthätig gemacht?

Wir sahen einander an.

Es giebt Ausnahmen von den allgemeinen Regeln, fuhrt er fort. Die Frau Shirley übertrifft alle Mannspersonen, die ich jemals gesehen habe, an Weisheit. — Die Frau Selby und Lady G. —

Was giebt es mit uns, Bruder! Was giebt es mit uns — zum Vortheile deines Beweises?

Helden-

Heldenmüthige Charlotte! — Sie sind beyde sehr glücklich vermählet. — Die Männer mit den Frauen, die Frauen mit den Männern; Sie können einander beystehen und nützen. Aber doch —

Gehorsame Dienerinn, Bruder, unterbrach ich. — Gehorsame Dienerinn, Sir Carl, sagete die Frau Selby. — Und ich sage auch: Gehorsamer Diener, sagete Herr Selby.

Wer sieht nicht, daß meine Schwester Charlotte bereitwillig ist, von der Forderung in der Sache selbst, wenn gleich nicht in Worten, abzustehen? Kann es wohl verhaßtere Charaktere geben, als eine männische Frau und ein weibischer Mann ist? Welches sind die unterscheidenden Kennzeichen beyder Geschlechter? Und woher rühret dieses verhaßte Wesen? Es giebt in der That Mannspersonen, deren Seelen, wenn mir der Ausdruck kann erlaubet werden, in eine weibliche Form gegossen zu seyn scheinen. Daher kommen die Gecken, die Stutzernärrchen, die artigen Kerlchen, welche auf öffentlichen Plätzen um Ihr Geschlecht herum sausen. Es giebt auch Frauenspersonen, deren Seelen in eine männliche Form gegossen zu seyn scheinen; daher kommen Ihre Barnevelte, mein Kind, und die meisten von denen Frauenspersonen, welche an solchen Plätzen die Mannspersonen für ihr starres Angaffen wieder starr ankucken, ihre Arme schwingen und drollicht aussehen; und diejenigen verheiratheten Frauen, welche so gütig sind und ihren Männern den Zügel aus den Händen nehmen, um den ehrlichen Männern die Unruhe zu ersparen.

Gehor-

Gehorsame Dienerinn, Sir! — Gehorsame Dienerinn, Sir — Und einige von ihnen sahen nicht anders aus, als wenn sie gesaget hätten: Sie werden mich doch nicht meynen, hoffe ich; und diejenigen, welche nichts sageten, bücketen sich und lächelten zum Danke für sein Compliment gegen ein Viertheil des Geschlechtes.

Mein Herr Gemahl rieb auf eine beschimpfende Art seine Hände vor Freuden. Herr Selby krähete; die andern Mannspersonen lächelten verschmitzter Weise, ob sie sich gleich scheueten, einen öffentlichen Beyfall zu geben.

O meine liebe Schwester, sagete ich, indem ich Henrietten bey der Hand nahm, wir Frauenspersonen sind bloß Nichts — Wir sind ganz und gar nichts!

Wie, meine Charlotte! Machest du keinen Unterschied unter alles seyn und nichts seyn?

Wenn es keine männliche Beschützer gäbe, meine lieben gnädigen Frauen, fuhr er fort, was für Beschimpfungen, was für Beleidigungen würde Ihr Geschlecht nicht unterworfen seyn? Verzeihen Sie mir, meine theureste Liebe, wenn ich meinen Beweis durch Ihre Vortrefflichkeiten stärke; wobey er sich gegen seine Henriette bückete. Ist nicht das liebe Kind unserer rechtschaffenen Frau Shirley rechte Tochter? Alle weibliche Annehmlichkeiten finden sich bey ihr. Sie ist, meinem Begriffe nach, alles, was ein Frauenzimmer seyn sollte. — Brauchet sie aber nicht einen Beschützer? — So gar ein Traum, eine Einbildung —

O Sir,

O Sir, verschonen Sie mich, verschonen Sie mich, sagete die liebenswürdige Henriette mit einer sanften Erröthung. Ich gestehe es, ich würde eine sehr alberne, eine sehr kleinmüthige Mannsperson abgegeben haben! Es ist nicht gar zu lange, Lady G., Sie wissen es, so brachte ich eben diesen Beweis zum Besten der —

Hisch, Henriette! Sie werden die Sache der Weiber aufgeben.

Das ist nicht hübsch, Charlotte, fing mein Bruder wiederum an; du solltest die Ueberzeugungen eines aufrichtigen Gemüthes nicht auffangen. — Allein, ich will meiner Henriette schonen, wenn sie sich ihrentwegen bemühen will, sich künftig von nichts, als Wirklichkeiten, stöhren zu lassen; und auch unter diesen von keiner einzigen lange, wenn solche unvermeidlich ist.

Aber sey doch so gut, Sir, sagete ich, und fahre in deinem Beweise fort, wenn du noch mehr zu sagen hast.

O Charlotte, ich habe genug zu sagen, alle deine Einwendungen zu heben, wenn ich dieser Materie ihren gehörigen Nachdruck geben wollte. Aber wir streichen nur zur Lust so über die Fläche des Beweises hinweg. In der Einrichtung der göttlichen Vorsehung sind durchgängig schwächere Kräfte zu schwächern Absichten gegeben worden. Ich für mein Theil misbillige gleichwohl die Beobachtung unserer ehrwürdigen Frau Shirley nicht: daß wir das schöne Geschlecht nur gar zu sehr als eine besondere Gattung ansehen: Jedoch bin ich der Meynung, daß so

wohl

wohl Gott, als die Natur, einen sehr scheinbaren Unterschied in beyder Gemüthern sowohl, als in den besondern Schönheiten ihrer Personen bestimmet haben. Wäre das nicht: so würden ihre Pflichten untereinander vermengt werden, und die Frauenspersonen würden sich vielleicht nicht so bereitwillig den häuslichen Verrichtungen unterwerfen, worinnen zu schimmern, ihr Amt ist; und den Mannspersonen würde der Spinnrocken und die Nadel angewiesen werden; und sie selbst, meine Schönen, würden die ersten seyn, die solche Mannspersonen verachteten. Ich für mein Theil, würde nur dafür streiten, daß uns Mannspersonen Macht und Recht gegeben werden sollte, Ihr Geschlecht zu beschützen und ihm zu dienen; daß wir für solches kaufen und bauen, handeln und arbeiten, und, nach dem Berufe der Vorsehung oder unsers Königes und Landes, durch Gefahr und Beschwerlichkeiten gehen, nnd endlich alle unsere Siegeszeichen, alles, was wir erworben haben, zu Ihren Füßen legen sollten, wobey wir durch das Bewußtseyn, daß wir unsere Schuldigkeit gethan, und Sie es geneigt annehmen würden, genug belohnet wären.

Wir waren alle wiederum seine gehorsamen Dienerinnen. Es war vergebens, daß wir die Tyranney einiger Ehemänner anführeten, da er uns die Thorheiten einiger Ehefrauen dafür zurück geben und sagen konnte, daß Weiber und Töchter niemals fehlerhafter, und weniger häuslich gewesen, als itzo; und da wir vor einem Richter waren, welcher zwar nicht ganz und gar unhöflich seyn konnte, aber uns doch nicht schmeicheln, noch unserer Schwachheit schonen würde.

Gleich-

Gleichwohl steckete es Henrietten ein wenig im Kopfe, daß sie Sir Carln in ihrem vormaligen Streite wegen der Gelehrsamkeit und der Sprachen Ursache gegeben, sie für lebhafter zu halten, als sie seyn müssen, und zu denken, daß sie zu leichtsinnig von den Sprachen geredet. Sie fing wiederum von der Sache mit einer sanften Schamröthe an, gleich einer jungen Frau, welche um die gute Meynung des Geliebten ihres Herzens ängstlich bemühet ist.

Er sprach bey der Gelegenheit sehr hoch zu ihrem Lobe; er gestund, daß die Briefe, deren Durchlesung man ihm gütigst vergönnet hätte, einen tiefern Eindruck zu ihrem Besten bey ihm gemacht, als selbst ihre Schönheit; er hoffete die fernere Mittheilung, lobete sie wegen ihrer Grundsätze und unanstößigen Lebhaftigkeit — Die holdselige, die unschuldige Lebhaftigkeit und edle Freymüthigkeit des Herzens, sagete er, wobey er sie bey der Hand nahm, werden Sie doch, hoffe ich, niemals einzuschränken denken.

Was das Gespräch betrifft, wovon Sie reden, fuhr er fort, so wiederhole ich es, ich befürchtete, als ich es las, es würde darinnen von den Sprachen verächtlich gesprochen; und doch habe ich mich vielleicht geirret. Sie, mein lieber Beauchamp, dünkt mich, sollen Richter unter uns seyn, wenn mein theurestes Leben uns beyde, durch die Mittheilung desselben, verbinden wird, und es zu thun beliebt; denn das muß die Bedingung seyn, unter welcher alle ihre Gütigkeit gegen uns muß erwartet werden. Sie wissen besser, als ich, was für Vorrath von unerschöpfter Kenntniß in den Werken dieser großen Alten stecket,

welche

welche unter der Hand des Herrn Walden litten. Sie wissen, was das vergangene und gegenwärtige Alter dem Homer, Aristoteles, Virgil, Cicero zugestanden haben, und alle künftige Jahrhunderte ihm zugestehen werden. Sie können darthun, wie nothwendig es sey, der Neuerung Einhalt zu thun, die alten Regeln und Unterweisungen beyzubehalten, und die Jugend unseres Geschlechtes, die sonst nur sehr schlecht angewandt werden würde, wie wir an denen sehen, die ihre Bücher hindan setzen, mit der Erlernung derer Sprachen zu beschäfftigen, die einer jeden Wissenschaft ein solches Licht anzünden können; wiewohl es zu wünschen stünde, daß die Sittenlehre mehr von des Lehrers Achtsamkeit auf sich ziehen sollte, als sie gemeiniglich thut. Sie wissen, daß die besten und eigentlichsten Stücke der Gelehrsamkeit bey den griechischen und lateinischen Schriftstellern gefunden werden; und Sie wissen, daß Uebersetzungen, wenn auch alles, was unserer Kenntniß würdig wäre, übersetzet seyn sollte, diejenigen Schönheiten nicht bey sich zu führen vermögen, welche die Gelehrten allein schmecken können; und wovon gelehrte Ausländer, wenn ein Mensch reiset, erwarten werden, daß sie seiner Beobachtung nicht hätten entwischen sollen. Was die Frauenzimmer betrifft: so hat die Frau Shirley vortrefflich und aus besonderer Gefälligkeit, wobey er sich gegen sie bückete, angemerket, daß sich ein gewisser Grad von Kenntniß finde, der sich mit ihren Pflichten sehr wohl vertragen könne, und ihnen sehr wohl anstehe; eine solche nämlich, die sie erfreuen, und ich will auch noch hinzusetzen, einen vernünftigen Mann bessern, seine Sitten mildern, und ihn zu

einem

einem geselligen, einem liebenswürdigen Geschöpfe, und folglich auch an sich weit glücklicher machen wird, als er sonst aus Büchern in der Einsamkeit seyn würde.

Gut, Bruder, du sagetest nur eben, wir strichen bloß zur Lust so über die Fläche des Beweises hinweg; und du hättest genug zu sagen, alle meine Einwendungen zu heben, wenn du dieser Materie ihren gehörigen Nachdruck geben wolltest. Ich versichere dich, wenn du alle meine Einwendungen heben willst, so mußt du noch weit mehr zu sagen haben, als du bisher gesaget hast; und doch hast du einige Dinge mit einfließen lassen, die mir im Kopfe herumgehen, wiewohl du mit einigen prächtigen Anzeigungen der Obermacht über uns geschlossen hast — Macht und Recht uns zu beschützen, für uns zu arbeiten, und eure Siegeszeichen zu unsern Füßen zu legen, und so weiter — Gewiß, gewiß, das heißt uns erniedrigen und euch erhöhen, wenn ihr uns eurer Großmuth so sehr verbunden machet. Sey doch so gütig, Sir, und laß uns, wenn dirs beliebt, eine oder ein Paar Anzeigungen von diesen wichtigern Beweisgründen, hören, welche, wie du dir einbildest, deiner Charlotten Einwendungen heben können. Ich sage, daß wir Frauenspersonen, wenn wir eben dieselbe Erziehung hätten — Du weißt schon, worauf ich ziele. — Deine wichtigern Beweisgründe, wenn dirs beliebt — oder nur bloß eine Probe davon im Vorbeygehen.

Gesetzt, meine Charlotte, daß alle menschliche Seelen an sich selbst gleich wären: so wird doch selbst

die Bestimmung der unterschiedenen Maschienen, in welche sie eingeschlossen sind, noch einen Unterschied auf eine Zeitlang bey ihrer ursprünglichen Gleichheit machen: einen Unterschied, welcher nach denen unterschiedenen Absichten eingerichtet ist, wozu sie die Vorsehung in dem gegenwärtigen vergänglichen Zustande bestimmet hat. Wenn diese Absichten zu Ende sind: so wird auch dieser Unterschied zu Ende seyn. Wie die Geschlechter aufhören: so wird auch die Ungleichheit der Seelen aufhören; und die Frauenspersonen werden im Himmel gewiß, als geistige Wesen, mit den Mannspersonen auf einerley Fuße seyn. Daselbst werdet ihr in der That nicht länger Herren über euch haben: ihr werdet aber auch keine Bewunderer haben; welche bey eurer gegenwärtigen Schätzung der Dinge die Rechnung vielleicht gleich machen werden. Wenn ihr unterdessen einige Gelegenheiten sehen könnet, welche stärkern Verstand in dem männlichen Leben fordern möchten, als in eurem: so sehet ihr zu gleicher Zeit einen Beweis, es bey der Ueberredung von einer gegenwärtigen Ungleichheit unter den beyden Geschlechtern bewenden zu lassen. Du weißt, ich habe Ausnahmen zugestanden. Willst du dir selbst ein Compliment damit machen, Charlotte, daß du eine solche Ausnahme bist.

Nunmehr, Bruder, fühle ichs, wie mich dünkt, daß du Charlotten ein wenig hart zusetzest. Sie sehen aber, gnädige Frauen, wie die Sachen stehen. — Sie schweigen alle stille — Du giebst aber auf eine gnädige Art zu, Sir, daß sich ein Grad von

Kenntniß

Kenntniß finde, welcher sich mit den Pflichten von uns Frauenzimmern wohl vertragen könne, und uns sehr wohl anstehe. Willst du wohl die Gütigkeit haben, und uns anzeigen, was es für Gelehrsamkeit ist, die sich für uns schicket, damit wir uns nicht irren mögen — und, wenn wir, so zu sagen, aus unserm Mittelpuncte herausgehen, unsern Kreis nicht zerbrechen und nicht mehr Schaden anrichten, als wir jemals gutes thun können?

Könnte ich auch die Gränzen anzeigen, Charlotte, so möchte es für einige Geister nicht so gar rathsam seyn. Es könnte damit gehen, wie mit dem einzigen verbothenen Baume im Garten. Ich muß aber sagen, daß sich die natürliche Geschicklichkeit, sie sey nun bey Manns- oder Frauenspersonen, schon selbst hervor thun werde. Weil sie auf etwas löbliches geht; so mag sie als ein Stral der Gottheit so wohl bey dem einen, als dem andern Geschlechte aufgemuntert werden. Ich wollte sie auf keine Art und Weise eingeschränket wissen. Ein wenig Kenntniß führet zur Eitelkeit und Einbildung. Ich wollte nur, dünkt mich, daß Aeltern, Hofmeister, Lehrer ihre Stärke anwendeten, ihre Schwachheiten zu hemmen; aber nicht so viel kalt Wasser auf die geheiligte Flamme gössen, daß sie solche ganz auslöschen sollten; weil sonst, wenn sie es thäten, Dummheit, und endlich Niedergeschlagenheit die Stelle des Geistes einnehmen, und die Person auf die Zeit Lebens elend seyn möchte.

Nun wohl denn, sagete ich, mich dünkt, wir müssen uns wegen eines Vertrages mit einander bere-

den. Aber ich erinnere michs, ich dachte, ich hätte dir die Beobachtung einer Neutralität aufgeleget, Sir Carl. Henriette, sagete ich sachte zu ihr, es wird uns bey dem allen, so viel ich einsehen kann, in diesem zeitlichen Leben nur bloß verstattet seyn, wie zahme Tauben, im Hause herum zu gehen, und so weiter; wie Brigitta in der Comödie saget.

Hätte Henriette Zeit finden können (Allein, sie sind aus gegenseitiger Uebereinstimmung schwerlich von einander zu trennen:) so würde sie dir eine bessere Nachricht von dieser Unterredung gegeben haben, als ich. Das würde auch Lucia gethan haben. Nimm sie aber nur so, wie sie dir darbeut

Deine

stets geneigte
Charlotte G.

LVI Brief.

Fräulein Lucia Selby an die Lady L.

Sonntages, den 19 Nov.

Meine liebe Lady G. besteht darauf, ich solle Eurer Gnaden eine Nachricht von der Erscheinung überschreiben, welche das liebenswürdigste Paar in England heute in der Kirche gemacht hat.

Wir alle zusammen dachten, es könnte den Reizungen der Person unserer Henriette nichts zugesetzet wer

werden: ihre Kleider und Juwelen aber thaten es doch. Ich seufzete aus Stolze wegen der Ehre der weiblichen Schönheit über den Gedanken, daß sie es thäten. Kann meine theure Henriette, dachte ich, die in einer jeden Kleidung so überaus liebenswürdig ist, noch durch reichere seidene Zeuge, als gewöhnlich, durch köstliche Spitzen und Juwelen geschmücket werden? Kann die Kleidung dem bewundernswerthen Verhältnisse und diesen schönen Gesichtszügen, denen noch kein Maler Gerechtigkeit hat wiederfahren lassen, obgleich jede Familie, die mit ihr verwandt ist, ein Bild von ihr hat, das stets von einer andern vortrefflichen Hand gemalet worden, noch Annehmlichkeiten geben?

Wir bewunderten den Bräutigam eben so sehr, als sie, da er, ehe wir noch denken konnten, daß er halb fertig seyn würde, schon ganz völlig angekleidet, zur Frau Shirley, meiner Tante Selby und mir in die große Stube kam. Am meisten aber bewundern wir an ihm die angebohrene Würde und Ungezwungenheit, und die Unachtsamkeit auf seine eigene Gestalt und seinen Anzug, welche den wahrhaftig feinen Herrn anzeiget, der so, wie er, gewohnet ist, stets zierlich zu seyn.

Als sich seine Gemahlinn ihm und uns in aller ihrer Herrlichkeit darstellete; wie verblendete uns doch das liebe Geschöpf! Wir stunden wider unsern Willen auf, als wenn wir ihr unsere Schuldigkeit bezeugen wollten. Sir Carl hingegen näherte sich ihr vielmehr mit dem Wesen einer größern Freyheit, als gewöhnlich, als ob er die Kleidung nicht

so ansähe, daß sie den Werth noch vermehret hätte, worinnen er sie hielte. Jedoch nannte er sie, liebenswürdigstes Frauenzimmer. Er nahm sie bey der Hand und stellete sie ihrer Großmama dar. Empfangen und segnen Sie meinen Engel wieder, beste Mama! sagete er. — Wie liebreich! Was ist aber alle diese erstaunliche Liebenswürdigkeit gegen die Annehmlichkeiten ihrer Seele! Sie erwecken mich alle Stunden. Kaum eröffnet sie die Lippen, so finde ich Ursache, Gott zu preisen, und Sie zu preisen, meine theuresten gnädigen Frauen. Denn Gott und Sie haben sie so gut gemacht. Mein theurestes Leben, vergönnen Sie mir, zu sagen, daß diese holdselige Person, welche Ihre erste Vollkommenheit in eines jeden Fremden Auge seyn wird, in meinem nur die zweyte ist.

Lehren Sie mich, Sir, sagete sie ganz verschämt, indem sie ihr Gesicht auf seine Hand beugete, da er ihre hielt, Ihre Liebe durch Verbesserung der Seele zu verbinden, welche Sie vorzuziehen, die Güte haben; und keine Creatur auf Erden ist jemals so glücklich gewesen, als ich seyn werde.

Meine liebe Tochter kann Ihre Gütigkeit, wie Sie sehen, Sir, schwerlich ertragen, sagete ihre vergnügte Großmama. Sie müssen Sie wegen etwas tadeln, damit Sie ihren Stolz nieder halten.

Meine Henriette, erwiederte er, kann auf das nicht stolz seyn, was der Seidenwurm für sie thun kann, oder was der Juwelier aufputzet. Da Sie mich aber itzt auffordern, gnädige Frau: so will ich sie

eines

eines wirklichen Fehlers bezüchtigen. Ich eröffne ihr mein ganzes Herz, wie es die Sachen nach Gelegenheit mit sich bringen. Ich möchte gern, daß sie etwas wollte, und mich solches wissen ließe. Das freymüthigste von allen weiblichen Herzen will mir nicht mit derjenigen süßen Vertraulichkeit begegnen, welche alles Fernhalten von einander verbannet. Sie sehen, meine theureste Liebe, ich schelte Sie vor Ihren nächsten Freunden und vor Ihrer Lucia.

Es ist Ihre eigene Schuld, Sir, antwortete meine Base. In der That, Sie haben Schuld. Sie kommen mir in allen meinen Wünschen zuvor. Furcht wird sich mit der Liebe derjenigen Personen vermischen, die unter beständiger Verbindlichkeit sind. Meine beyden lieben Mamaen, Sie müssen nicht mich tadeln; Sie müssen Sir Carln tadeln. Er benimmt mir durch seine Gütigkeit so gar die Macht, gehörige Erkenntlichkeit zu bezeugen; und dann beschweret er sich, ich redete nicht.

Mein Oheim Selby kam herein. Er stund und sah meine Base einige Augenblicke ganz stillschweigend an. Darauf brach er aus: Sir Carl Grandison, Sie mögen sich in der That rühmen, daß Sie die Bluhme der brittischen Welt zur Frau haben, wie Sie sie einesmales genannt: Und ich muß Euch sagen, Nichte, Ihr habet den edelsten und galantesten Herrn zum Manne. Glückliches, glückliches Paar! sage ich. Mein lieber Herr Deane, sagete er, da solcher eben herein trat, wenn Sie mich nicht beschämen wollen, so will ich es wagen, das reizende Geschöpf zu küssen.

Sir Carl stellete seine Braut ihnen beyden dar. Sie empfing ihren Kuß mit einem gebogenen Knie. In dem Augenblicke kamen die drey Lords herein, welche dem Beyspiele folgeten. Lord W. nannte sie einen Engel — Sir Carl sah über das Lob seiner Braut vergnügt aus.

Da die übrigen von der Gesellschaft gekommen waren: so giengen wir nach der Kirche.

Wir kamen zeitig: die Kirche war aber schon ganz voll. Wie wurde doch das reizende Paar bey seinem Aussteigen, und da es nach seinem Kirchstuhle gieng, bewundert! — Niemals hat meine Base selbst so liebenswürdig ausgesehen. Wie reizend sah der Bräutigam doch aus! Er vergaß aber das demüthige Bezeugen voller Ehrerbiethung gegen den Ort und Gottesdienst nicht, welches ihn auf die Zeit von dem Glanze und der Schönheit abwesend zu machen schien, die ein jedes Auge außer unserm Kirchstuhle auf sich gezogen. Sein Beyspiel war genug, einem jeden in demselben eine gehörige Aufführung zu geben, wenn es nöthig gewesen wäre.

Ich hätte Eurer Gnaden melden sollen, daß Herr Greville gestern Abend eine verdrießlich höfliche Bitte an meine Tante schriftlich ergehen lassen, welche enthielt, weil er hörete, daß die Braut morgen in der Kirche erscheinen wollte, so möchten doch, um des Anblickes wegen, wie er sagete, die Brautdiener und Brautjungfern, wenn es unserm Ceremonielle nicht zuwider wäre, seinen Kirchstuhl annehmen, welcher unserm gerade gegen über ist; wiewohl er nicht versprechen könnte, daß er nicht den ganzen Tag

über,

über, die Gelegenheit dazu verfluchen würde. Hieraus sahen wir, daß er nicht zur Lady Frampton gegangen, wie er es Willens gewesen. Seine Anerbiethung wurde mit Danke angenommen.

Es war ein großer Zusammenfluß von den stattlichsten Leuten in der Kirche. Jedermann, so wohl Manns- als Frauenspersonen, sahen bey der Gelegenheit vergnügt aus. Die Demuth der Braut wurde durch die Ehrerbiethung auf die Probe gestellet, die ihr zwischen dem Gottesdienste von allen erwiesen wurde, welche jemals in ihrer Gesellschaft gewesen. Sie hätten ihren eigenen Stolz im Zaume halten sollen; denn diesem waren ihre Complimente ohne Zweifel eben so sehr, als der Ehrerbiethung gegen sie, zuzuschreiben. Sie sah so aus, als wenn sie sichs bewußt wäre, verschämt und schlau, wie ich es ihr nachher meldete. Sie hasset das Wort. Ich sagete ihr aber, sie hätte nicht den Begriff davon geben sollen, welchen kein anderes Wort so eigentlich ausdrücken kann, und welcher bey ihrem gemeiniglich offenen freyen Gesichte mehr muß bemerket werden, als bey irgend einem andern. Sie sah mehr, als einmal, daß man ihr seine Schuldigkeit durch einen Seitenblick bezeugete, da ihr holdseliges Antlitz so gerichtet war, daß, wenn sie das Compliment nicht erwiedert hätte, man dafür hätte halten können, sie hätte es nicht gesehen. Wie unempfindlich aber hätte meine Base nicht seyn müssen, wenn sie nicht stolz darauf gewesen, daß sie Lady Grandison wäre! Sie ist doch nicht ganz ein Engel. Sie hat ein wenig Weiblichkeiten, wie mein Oheim unsere kleinen Schwachheiten nach seiner wunderlichen Art nennet.

So sollte sie auch vielleicht seyn. Niemand aber sah den geringsten Mangel an Ihrem Herrn Bruder. Seine Kleidung stund ihm recht allerliebst; und wenn er auf seine Braut sah, so waren seine Augen mit einer solchen sanften Freundlichkeit und Gefälligkeit auf ihre Augen gerichtet, als wenn er durch solche ihre Seele sähe, und keinen Blick auf ihren Schmuck sparen könnte. Jedoch zeigete er durch seine eigene Kleidung, daß er kein stoischer Nonconformist *) bey der Mode der Welt sey. Die Höflichkeit und Ehrerbiethung aber, womit er ihr begegnete, machten ihnen beyden, und wie Lady G. anmerkete, dem ganzen Geschlechte Ehre. Solche ungezwungene Zärtlichkeit bey seiner Ehrerbiethung; und da man weis, daß er ein so braver, ein so rechtschaffener Mann ist! O meine theure Lady L. was für ein vortrefflicher Mann ist Ihr Herr Bruder! Was für eine glückliche Creatur ist meine Henriette!

Als der Gottesdienst vorbey war: so befürchtete ich, unser Aufzug, wie ich es wohl nennen mag, würde durch die Complimente einiger Edelleute von unserer Bekanntschaft unterbrochen werden, deren eröffnete Stuhlthüren ihre Bereitwilligkeit, sie anzureden, zeigeten. Es gieng aber alles in stillschweigender Ehrerbiethung von Herren und Frauen vorbey. Meine Base freuete sich, als sie nach Hause kam, daß eine von ihren Paradezeiten vorbey wäre. Wenn wird aber, meine theureste Liebe, sagete Sir Carl, die Zeit vergan-

*) Nonconformisten heißen eigentlich diejenigen, die sich nicht nach der englischen Kirche bequemen und nach ihren Gebräuchen richten.

vergangen seyn, da alle, die Sie sehen, Sie bewundern werden?

Die Kirche war den Nachmittag noch voller, als den Morgen. Wie wurden doch Sir Carl und mein Oheim von den armen und geringen Leuten wegen ihrer wohlausgespendeten Wohlthat gegen sie gesegnet!

Meine Base hat der Frau Shirley ein Vergnügen gemacht, da sie ihr gemeldet, Sir Carl habe gesagt, es würde noch eine Ceremonie fehlen, bis er und sie erst, nach der Ordnung der Kirche, an dem Altare, wegen dieser besondern Gelegenheit communiciret hätten.

Itzo eben ist alles festgesetzet, was Sir Carl fest gesetzet zu seyn wünschete. Lady G. wird Ihnen ohne Zweifel umständliche Nachricht davon geben.

Erlauben Sie mir, daß ich mich Eurer Gnaden Gewogenheit empfehle, als eine von

Dero

gehorsamsten und aufrichtigsten

Dienerinnen,

Lucia Selby.

N. S. Lady G. hat mich halb zu Tode geärgert. Bey Durchlesung dessen, was ich geschrieben habe, saget sie, ich hätte nicht mein Bestes gethan; ich hätte nicht die Hälfte genug Umstände angeführet. — Kurz, sie findet eine Menge Fehler an mir. — Sie giebt mir so gar Schimpfnamen: schlotterichtes Mensch, Faulpelz, und ich kann nicht sagen, was noch mehr.

Aber

Aber sprechen Sie mich nur los, gnädige Frau, so werde ich ruhig seyn.

Ich sagete zu ihr, ich dächte, ich wäre sehr umständlich gewesen.

Was! sagete sie, gegen eine in Wochen liegende Frau, die keine Veränderung vor sich hat! Bey der alles nur eine einzige matte Kammerscene ist, die stündlich von neuem vorgestellet wird. — Die Materie ist doch so reich!

Ich antwortete: Sie hätte also auch die reichste Feder haben müssen! — Warum hätte sie nicht selbst geschrieben? Wenn es nicht der Faulheit wegen geschehen, daß sie es nicht gethan: so wäre es ihres eigenen Vergnügens wegen geschehen. Weil ich wüßte, daß Lady L. durch die Veränderung der Feder würde gewonnen haben: so wäre ich viellieber in der Gesellschaft gewesen, um derentwillen sie die Arbeit verlassen, als daß ich in meinem Cabinette Federn zerkauet hätte; und alles das um weiter nichts, als Schelte zu gewinnen.

Ich habe ihr diese meine Nachschrift gewiesen. Sie ist toll und böse: aber ich bin verhärtet. Sie wird bald eine bequeme Gelegenheit haben, alle meine Mängel persönlich zu ersetzen.

Ende des sechsten Bandes.

0 3977 II

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-385439385-15/fragment/page=0585

13 WA 225(6)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-385439385-15/fragment/page=0587

ULB Halle
3
008 874 727

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-385439385-15/fragment/page=0588

Geschichte
Herrn
Carl Grandison.

In Briefen entworfen
von dem Verfasser der Pamela und der Clarissa.

Zweyte verbesserte und mit Kupfern versehene Auflage.

Aus dem Englischen übersetzet.

VI Band.

425/1951

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-385439385-15/fragment/page=0589

Mit allergnädigsten Freyheiten.

Leipzig,
In der Weidmannischen Handlung.
1759.